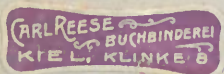
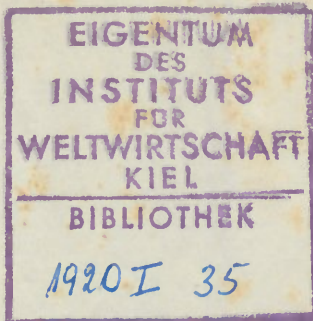
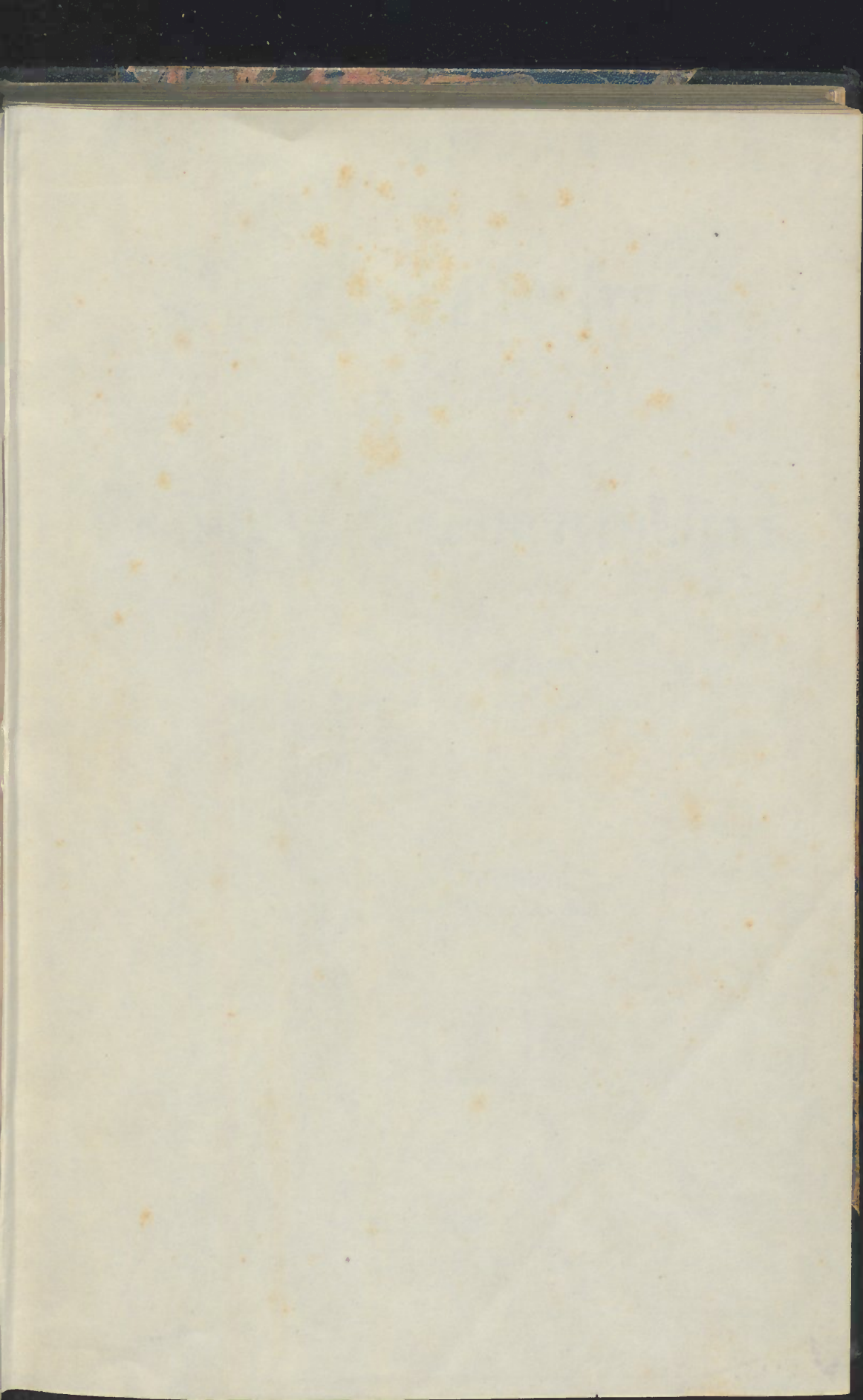


1920 I 35







Die Arbeiterfrage

in der

deutschen Landwirthschaft

Mit besonderer Berücksichtigung der Erhebungen des Vereins für
Sozialpolitik über die Lage der Landarbeiter

von

Dr. Kuno Frankenstein

Dozenten an der Humboldt-Akademie zu Berlin

Berlin 1893

Robert Oppenheim (Gustav Schmidt)

1920 I 35

Die Arbeiterfrage

in der

deutschen Landwirthschaft

Mit besonderer Berücksichtigung der Erhebungen des Vereins
für Sozialpolitik über die Lage der Landarbeiter

von

Dr. Kuno Frankenstein

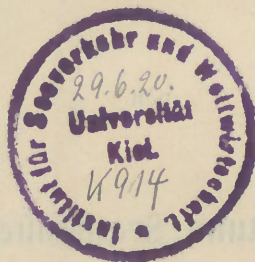
Dozenten an der Humboldt-Akademie zu Berlin



Berlin 1893

Robert Oppenheim (Gustav Schmidt)

Alle Rechte vorbehalten.



Inhalt

	Seite
I. Einleitung	1—18
II. Die Arbeitsverfassungen in der Landwirtschaft	18—38
III. Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in den einzelnen Landestheilen des deutschen Reichs	38—297
1. Das östliche Deutschland	38—197
a) Ostpreußen (a. Litauen S. 38—47. b. Masuren S. 48—57. γ. Die kurische Niederung, Samland und Natangen S. 57—66. δ. Ermland und Süd- westen S. 66—73)	38—75
b) Westpreußen (a. Weichselniederung und Ostbezirke S. 75—86. β. Pommerellen und Cassuben S. 86—94)	75—97
c) Pommern (a. Rbez. Gölzin S. 97—109. β. Rbez. Stettin und Stralsund S. 109—119)	97—119
d) Posen (a. Rbez. Bromberg S. 120—128. β. Rbez. Posen 128—137)	119—138
e) Schlesien	139—165
f) Brandenburg	165—176
g) Großherzogthümer Mecklenburg und Kreis Lauenburg	176—188
h) Schleswig-Holstein	188—197
2. Nordwestdeutschland	198—221
3. Mitteldeutschland	221—243
4. Westdeutschland	244—265
5. Süddeutschland	265—289
IV. Die Lebenshaltung (Nahrung, Kleidung, Wohnung) der deutschen Landarbeiter	297—299
V. Geistige und sittliche Zustände. Charaktereigenschaften der Land- arbeiter	300—305
VI. Das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die Für- sorge der Arbeitgeber. Wohlfahrts Einrichtungen	306—311
VII. Nebelstände und Gefahren der ländlichen Arbeiterverhältnisse. Aufgaben der Arbeitgeber und des Staates	312—317
Anlagen	319—326

Inhalt

1. Einleitung	1-12
2. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	13-24
3. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	25-36
4. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	37-48
5. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	49-60
6. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	61-72
7. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	73-84
8. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	85-96
9. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	97-108
10. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	109-120
11. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	121-132
12. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	133-144
13. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	145-156
14. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	157-168
15. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	169-180
16. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	181-192
17. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	193-204
18. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	205-216
19. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	217-228
20. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	229-240
21. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	241-252
22. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	253-264
23. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	265-276
24. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	277-288
25. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	289-300
26. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	301-312
27. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	313-324
28. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	325-336
29. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	337-348
30. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	349-360
31. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	361-372
32. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	373-384
33. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	385-396
34. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	397-408
35. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	409-420
36. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	421-432
37. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	433-444
38. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	445-456
39. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	457-468
40. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	469-480
41. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	481-492
42. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	493-504
43. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	505-516
44. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	517-528
45. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	529-540
46. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	541-552
47. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	553-564
48. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	565-576
49. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	577-588
50. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	589-600
51. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	601-612
52. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	613-624
53. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	625-636
54. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	637-648
55. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	649-660
56. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	661-672
57. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	673-684
58. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	685-696
59. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	697-708
60. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	709-720
61. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	721-732
62. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	733-744
63. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	745-756
64. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	757-768
65. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	769-780
66. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	781-792
67. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	793-804
68. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	805-816
69. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	817-828
70. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	829-840
71. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	841-852
72. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	853-864
73. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	865-876
74. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	877-888
75. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	889-900
76. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	901-912
77. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	913-924
78. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	925-936
79. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	937-948
80. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	949-960
81. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	961-972
82. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	973-984
83. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	985-996
84. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	997-1008
85. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1009-1020
86. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	1021-1032
87. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	1033-1044
88. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1045-1056
89. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	1057-1068
90. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	1069-1080
91. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1081-1092
92. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	1093-1104
93. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	1105-1116
94. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1117-1128
95. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	1129-1140
96. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	1141-1152
97. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1153-1164
98. Die Wirtschaftswissenschaften in der Gegenwart	1165-1176
99. Die Wirtschaftswissenschaften in der Zukunft	1177-1188
100. Die Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit	1189-1200

I.

Einleitung.

Obgleich in den letzten Jahren viel von einer „ländlichen Arbeiterfrage“ die Rede gewesen ist, so herrscht doch über das Wesen und den Begriff dieser Frage die größte Unklarheit. Auf der einen Seite faßt man sie lediglich vom Standpunkte des Arbeitgebers auf, auf der andern ausschließlich vom Standpunkte des Arbeiters. Im ersten Falle nimmt man an, daß sie darin gipfele, wie dem mehr und mehr zu Tage tretenden Mangel an ländlichen Arbeitern abzuhelpen und dem ländlichen Arbeiter, insbesondere des deutschen Ostens die Neigung einzulösen sei, bei den Grundbesitzern der Heimath Dienste zu nehmen, anstatt nach dem Westen oder in die Städte abzuwandern; im zweiten Falle, in dem man von der Ansicht ausgeht, daß die materielle Lage der Landarbeiter ungünstig sei, betrachtet man als Quintessenz der Frage die, durch welche Mittel die wirthschaftlichen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter gebessert werden könnten. Nun kommt noch eine dritte Auffassung dazu: eine solche vom Standpunkte des Staatsinteresses. Durch die Entwicklung und Umgestaltung, die die Arbeitsverfassung und die Arbeiterverhältnisse im deutschen Osten genommen haben, durch die Thatfachen, daß die Zukunft des landwirthschaftlichen Großbetriebes mindestens problematisch erscheint, daß sich in nicht geringem Maße eine Neigung zur Zerbröckelung der Güterkomplexe bemerkbar macht und daß ein großer Theil der deutschen ländlichen Arbeiterbevölkerung, weil er keine Gelegenheit findet, sich wirthschaftlich selbstständig zu machen, der Heimath den Rücken kehrt und fremden russisch-polnischen Volkselementen niederer Kulturstufe Platz macht — durch all das wird das Interesse des Staates auf das Engste berührt.

Worauf läuft nun in der That die ländliche Arbeiterfrage im Deutschen Reiche hinaus? Wie sind die Interessen von Staat, Arbeitgeber und Arbeiter gegen einander abzuwägen und zu berücksichtigen, wenn man jene Frage lösen will?

Um das zu beantworten, dazu bieten uns die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über „die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland“¹⁾ ein reichhaltiges Material.

¹⁾ Schriften des Ver. f. Sozialpolitik, Bd. LIII—LV. Leipzig, 1892.
Frankenstein, Arbeiterfrage.

Der Verein für Sozialpolitik beschloß im Jahre 1891 eine Aufnahme der ländlichen Arbeiterverhältnisse zu veranstalten und zu diesem Zwecke in erster Linie die Mitwirkung der ländlichen Arbeitgeber anzurufen. Durch eine besondere Kommission wurden zwei Fragebogen, ein spezieller und ein allgemeiner, festgestellt. Der erste ging im Dezember 1891 in 3180 Exemplaren an ländliche Arbeitgeber, mit dem Ersuchen, ihn für ihre Besetzung oder für die nähere Umgebung ihres Wohnsitzes auszufüllen. Der zweite, der in 562 Exemplaren an mit den ländlichen Verhältnissen vertraute Berichtersteller in den verschiedensten Lebensstellungen versandt wurde, wünschte von diesen eine kurze zusammenhängende Äußerung über die gegenwärtige allgemeine Lage der Arbeiterverhältnisse eines jeden Bezirks, und darin die Auffassung wiedergeben, wie sie sich bei sachkundigen Personen aus der Entwicklung der Dinge herausgebildet habe. Beantwortet gingen ein 2277 Fragebogen I und 291 Fragebogen II, als unbestellbar und unbeantwortet kamen zurück 217 Stück, es blieben also 957 aus. Gewiß ein günstiges Resultat für den, der je einmal die Schwierigkeiten einer privaten Enquête kennen gelernt hat.

Die Bearbeitung der Fragebogen zu zusammenfassenden Darstellungen erfolgte durch die Herren K. Kärger, M. Weber, G. Losch, F. Großmann, D. Auhagen und durch den Verfasser. Als das Resultat dieser Arbeit liegen drei starke Bände im Umfange von insgesamt 2135 Druckseiten vor, also, rein äußerlich betrachtet, eine überaus stattliche Veröffentlichung.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich Viele finden werden, die jene drei starken Bände mit ihren vielen statistischen Tabellen von Anfang bis zu Ende durchlesen. Aber, selbst wenn sie das thäten, würde es ihnen leicht sein, eine richtige objektive Uebersicht der Thatfachen zu gewinnen? Wir möchten das verneinen. Wohl glauben wir, daß die Zahl derer groß ist, die der hochwichtigen ländlichen Arbeiterfrage ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, und wir haben die Ueberzeugung, daß man sich auch in Laienkreisen ein zutreffendes Bild von den ländlichen Arbeiterverhältnissen machen möchte; nun liegt aber die Gefahr nahe, daß der Laie oder solche, die wenig Zeit oder Lust zum Lesen haben — und zu diesen zählt ein großer Theil unsrer Landwirthe — der Publikation des Vereins für Sozialpolitik einfach rathlos gegenüber stehen, daß sie beliebige Theile derselben herausgreifen und sich auf Grund dieser ein Urtheil bilden, das im Großen und Ganzen unzutreffend ist. Solcher Gefahr vorzubeugen, schien uns dringend wünschenswerth. Wir machen daher den Versuch, im Folgenden nach den Ergebnissen der Enquête ein übersichtliches Bild der Verhältnisse der deutschen Landarbeiter zu zeichnen und die ländliche Arbeiterfrage darzustellen, wie sie nach den Er-

hebungen des Vereins für Sozialpolitik erscheint. Wenn wir hier und da auch anderes als das Enquête-Material heranziehen und an das und jenes Erörterungen kritischer Natur knüpfen, so liegt das in der Natur der Sache, auch ist es unser gutes Recht. In erster Linie aber, wir möchten das nochmals betonen, kommt es uns darauf an, die Ergebnisse der Enquête in einer uns passend erscheinenden Form weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Bevor wir in eine Darstellung der ländlichen Arbeiterverhältnisse eintreten, müssen wir indessen noch eine Frage aufwerfen: Bieten die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik in der That ein getreues Bild von der Lage der deutschen Landarbeiter? lassen sie ein zutreffendes Urtheil über den Charakter der ländlichen Arbeiterfrage gewinnen? Damit unsere Antwort hierauf richtig gewürdigt werden könne, scheint es uns unerlässlich, den Wortlaut der Fragebogen, die bei der Aufnahme Verwendung gefunden haben, an dieser Stelle wiederzugeben.

Fragebogen I, der an die Arbeitgeber übersandt wurde, lautete:

Fragebogen.

A. Zur allgemeinen Orientirung.

1. Auf welche Gegend oder welchen Bezirk beziehen sich die nachstehenden Antworten?

2. Ist der Körnerbau vorherrschend oder: ist Weidewirthschaft vorherrschend?

Wird Handelsgewächsbau in ausgedehnterem Umfange betrieben und welcher (Zuckerrüben, Hopfen, Hanf, Tabak, Wein etc.)?

3. Welche Kategorie von Gütern herrscht vor?

Große (d. h. solche, deren Wirthschafter sich auf die Oberleitung des Betriebes beschränkt)?

Mittlere (d. h. solche, deren Wirthschafter sich an den körperlichen Arbeiten unter Zuhilfenahme gemietheter Arbeitskräfte betheiligt)?

Kleine (d. h. solche, die ohne Zuhilfenahme oder nur unter gelegentlicher Zuhilfenahme gemietheter Arbeitskräfte betrieben werden)?

bleiben die Güter beim Besitzwechsel unter Lebenden oder in Erbfällen regelmäßig geschlossen oder finden häufig Parzellirungen statt?

4. Welche von folgenden Arten der ländlichen Arbeiter sind vorhanden und welche überwiegen der Zahl nach?

1) Gesinde.

2) Freie, d. h. für den größten Theil des Jahres nicht durch denselben Kontrakt gebundene, einheimische Tagelöhner

a) mit eigenem Grundbesitz,

- b) mit gepachtetem Grundbesitz,
 - c) Tagelöhner, welche für die ihnen gewährte Landnutzung (auch Wohnung, Stallung etc.) eine gewisse Zeit lang ohne oder gegen geringeren als den üblichen Geldlohn arbeiten müssen (Heuerleute, gewisse Einlieger),
 - d) mit Nutzungsrechten am Gemeindelände, fiskalischen Forsten etc.,
 - e) ohne jeden Antheil am Boden.
- 3) auf dem Gute wohnende, in festem Kontraktverhältniß stehende Arbeiter (Diensteute, Instleute).
- 4) Wanderarbeiter.
5. Sind Arbeiter an Ort und Stelle in genügender Zahl das ganze Jahr hindurch zu erhalten?
- Finden andererseits die Tagelöhner das ganze Jahr hindurch Beschäftigung, wenn sie wollen?
6. Werden zeitweise Arbeiter aus anderen Gegenden bezogen? vorwiegend männliche oder weibliche? woher? zu welchen Arbeiten?
- Gehen umgekehrt zeitweise Arbeiter in andere Gegenden? wohin? zu welchen Jahreszeiten? auf wie lange?
7. Widmen sich die erwachsenen Kinder der ländlichen Arbeiter regelmäßig den landwirthschaftlichen Arbeiten? oder gehen sie zu anderen Erwerbszweigen über und zu welchen?
8. Wandern viele ländliche Arbeiter aus? wohin:
in die Städte und Industriebezirke?
ins Ausland?
9. Kommt es in größerer Ausdehnung vor, daß Arbeiter zeitweise als ländliche Tagelöhner, zeitweise in anderen Erwerbszweigen (als: Waldbau, Bergbau, Begebau, Fabriken, Bauhandwerk u. dgl.) Beschäftigung finden? und in welchen?
- Wird von landwirthschaftlichen Arbeitern oder von deren Familiengliedern eine Hausindustrie (zum Absatze der gefertigten Produkte) betrieben? und welche?
- Werden gewerbliche Erzeugnisse (Gespinnste, Gewebe, Kleider etc.) zum eigenen Gebrauche gefertigt? und welche?
10. Kommt es in der Gegend vor, daß Arbeitern sämtliche Arbeiten, welche während des ganzen Jahres auf einem Gute oder in einem bestimmten Wirthschaftszweige oder an einer bestimmten Kulturpflanze zu geschehen haben oder doch ein großer Theil derselben gegen eine bestimmte Gesamt-Akkord-Summe oder gegen einen bestimmten Antheil am Ertrage übertragen werden? bei welchen Wirthschaftszweigen bzw. Pflanzen? gegen welche Vergütung?

Kommt es außerdem vor, daß Arbeiter einen Antheil am Roh- oder Reinertrage einzelner Wirthschaftszweige oder am Reinertrage der ganzen Wirthschaft erhalten?

11. Haben die Arbeiter häufig oder immer Gelegenheit, kleine Grundstücke zu kaufen oder zu pachten?

12. Zeigt sich bei den Arbeitern Neigung zum Sparen, um von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen?

13. Hat man seitens der Grundbesitzer Versuche gemacht, sich Arbeitskräfte durch Ansäbzigmachung der Arbeiter zu sichern?

Auf welchen Gütern?

In welcher Ausdehnung?

Unter welchen Bedingungen?

Mit welchem Erfolge?

14. Sind sonstige Abverkäufe von Parzellen von größeren Besitzungen oder Parzellirungen ganzer Güter vorgekommen?

Auf welchen Gütern?

Aus welchen Gründen?

Haben Geschäftsleute die Parzellirung, die Abstoßung der Hypotheken u. vermittelt?

Wie groß sind die neugeschaffenen Stellen?

Haben die Parzellirungen ein vermehrtes Angebot von Arbeitskräften im Gefolge gehabt?

B. Die Arbeits- und Einkommens-Verhältnisse.

I. Tagelöhner im Allgemeinen.

1. Wie groß ist die Zahl der Arbeitstage im Jahre?

2. Wie viele Stunden dauert regelmäßig die tägliche Arbeitszeit der Tagelöhner im Sommer? im Winter?

3. Sind die Arbeiter in dringenden Fällen leicht zu veranlassen, über die gewöhnliche Zeit hinaus zu arbeiten? in welcher Ausdehnung werden Ueberstunden gearbeitet? welche besondere Vergütung bekommen die Arbeiter dafür?

4. Gehen die Ehefrauen der Tagelöhner regelmäßig auf Lohnarbeit? oder zu gewissen Zeiten (Ernte u.)?

5. In welchem Umfange findet die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren zu landwirthschaftlichen Arbeiten statt? von welchem Alter an? auf wie viele Stunden täglich? gegen welche Vergütung?

6. Ist die obligatorische Kranken-Versicherung statutarisch zur Einführung gekommen?

Bestehen freiwillige Krankenkassen?

Pflegen die Arbeitgeber die gesetzlichen Beiträge der Arbeiter mitzutragen:
für die Krankenversicherung?
für die Alters- und Invaliden-Versicherung?

Vorbemerkung zu den Fragen unter II bis V.

Es bedarf einer Beantwortung dieser Fragen nur hinsichtlich der in größerer Zahl in dortiger Gegend vertretenen Arbeiterkategorien (freie — kontraktlich gebundene Tagelöhner — Diensthoten — Wanderarbeiter).

Durch Unterstreichen des betreffenden Stichwortes hinter den soeben genannten Ueberschriften ist anzudeuten, ob sich die Antworten auf große, mittlere oder kleine Güter (in dem sub A 3 angedeuteten Sinne dieser Worte) beziehen.

Abweichungen der Lohnverhältnisse auf anderen als den zunächst behandelten Güterkategorien bitten wir event. besonders kenntlich zu machen.

II. Freie (einheimische) Tagelöhner (auf großen, mittleren, kleinen Gütern?).

a) Arbeitslohn der männlichen Tagelöhner.

1. Wie hoch ist der denselben gewährte baare Lohn pro Tag

α) wenn sie das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden:

im Sommer	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?
im Winter	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

β) wenn die Arbeiter nur zu gewissen Zeiten beschäftigt werden?

im Sommer	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?
im Winter	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

2. Was wird den männlichen Tagelöhnern außerdem an Naturalien gegeben und wie hoch ist dies pro Jahr in Geld zu veranschlagen: an Geschenken zum Jahrmarkt, zu Weihnachten u. dgl.; an sonstigen Gewährungen und welchen?

3. Wie hoch stellen sich die Löhne für die verschiedenen Akkordarbeiten:

α) pro Hektar, Centner oder sonstige Einheit?

β) wie hoch steht sich ein Durchschnitts-Arbeiter dabei pro Tag?

4. Wie hoch belaufen sich die von den Arbeitgebern gezahlten Beiträge pro Jahr und Kopf für die etwaige Kranken-Versicherung? ¹⁾

Für die Unfall-Versicherung?

Für die Alters- und Invaliden-Versicherung? ¹⁾

b) Arbeitslohn der weiblichen Tagelöhner.

1. Wie hoch ist der denselben gewährte baare Lohn pro Tag

a) wenn sie das ganze Jahr beschäftigt werden

im Sommer	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

im Winter	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

β) wenn die Arbeiterinnen nur zu gewissen Zeiten beschäftigt werden?

Sommer	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

im Winter	{	wenn keine Kost gereicht wird?
		bei gleichzeitiger Verabreichung von Kost?
		wie hoch ist die letztere in Geld zu veranschlagen?

2. Was wird den weiblichen Tagelöhnern außerdem an Naturalien gegeben und wie hoch ist dies pro Jahr in Geld zu veranschlagen: an Geschenken zum Jahrmarkt, zu Weihnachten u. dgl.; an sonstigen Gewährungen und welchen?

3. Wie hoch stellen sich die Löhne für die verschiedenen Akkordarbeiten:

a) pro Hektar, Centner oder sonstige Einheit?

β) wie hoch steht sich dabei eine Durchschnitts-Arbeiterin pro Tag?

4. Wie hoch belaufen sich die von den Arbeitgebern gezahlten Beiträge pro Jahr und Kopf für die etwaige Kranken-Versicherung? ¹⁾

Für die Unfall-Versicherung?

Für die Alters- und Invaliden-Versicherung? ¹⁾

c) Einkommen der Tagelöhner aus der eigenen Wirthschaft.

1. Wie groß ist regelmäßig das Besitzthum der grundbesitzenden Tagelöhner (in Hektar bezw. Aren)?

Wie hoch ist der Werth dieses Besitzthums, bezw. die Pacht pro Ar?

¹⁾ Wenn die gesetzlichen Beiträge der Arbeiter regelmäßig von den Arbeitgebern übernommen werden, ist dieser Posten einzurechnen und besonders hervorzuheben.

Decken die Besitzer daraus ihren ganzen Nahrungsbedarf oder müssen sie noch zukaufen und wieviel?

Wie hoch ist das Einkommen aus dem eigenen oder gepachteten Grundbesitz zu veranschlagen?

2. Wenn es häufiger vorkommt, daß den freien Arbeitern Landnutzung, Wohnung, Stallung zc. als Vergütung für zu leistende Dienste gewährt wird (vgl. oben unter A Frage 4, 2c): wie viel Land, was an sonstigen Nutzungen und Vergütungen pflügen die Arbeiter zu erhalten? decken die Arbeiter hieraus ganz oder theilweise ihren Nahrungsbedarf oder wie hoch ist das Einkommen aus diesen Quellen in Geld zu veranschlagen? wie lange haben die Arbeiter dafür zu arbeiten?

3. Wie hoch sind etwaige Weide-, Holz-Nutzungen zc. am Gemeinde-lande, in fiskalischen oder herrschaftlichen Forsten zc. zu veranschlagen?

d) Das Jahres-Einkommen einer durchschnittlichen Tagelöhner-Familie

beträgt demnach in den einzelnen Posten [a) Arbeitslohn des Mannes, b) event. Arbeitslohn von Frau und Kindern, c) Einkommen aus der eigenen Wirthschaft] und im Ganzen für die einzelnen freien Arbeiter-Kategorien¹⁾ wie viel? (anzugeben nur, insofern die betreffende Kategorie zahlreich vertreten ist).

III. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

(Dienstleute, Instleute) [auf großen, mittleren, kleinen Gütern?]

1. Wie hoch ist der baare Geldlohn, den der Gutstagelöhner für seine Arbeit jährlich erhält?

2. Arbeiten die Ehefrauen und Kinder mit und wie hoch ist ihr jährlicher Geldlohn?

3. Müssen Scharwerker (Hofgänger) seitens des Gutstagelöhners für den Gutsherrn gehalten werden und wieviele?

Wieviel erhalten dieselben an Baarlohn?

Wieviel erfordern sie an Beköstigung (in Mark)?

4. Was erhält eine Dienstfamilie an Naturalien²⁾ und wie hoch sind diese pro Jahr in Geld zu veranschlagen?

Wohnung:

Garten:

¹⁾ Vgl. oben S. 3 und 4 (Fragebogen S. 1 u. 2) unter A, Frage 4, 2.

²⁾ Nähere Spezifikation der einzelnen Posten z. B. Angabe, wieviel A (Morgen) Kartoffelland, Leinland zc. gewährt werden, welche, wieviele und wie große Räume die Wohnung enthält, ist erwünscht.

Ackerland:

Futter und Weide:

Getreidebeputat:

Drescherlohn:

Brennwert:

Freie Fuhren:

Arzt, Apotheke, Krankenpflege, bezw. Beiträge zur Krankenkasse¹⁾:

Beiträge zur Unfalls-, Invaliden- und Altersversicherung¹⁾:

Sonstige Gewährungen und welche?

In Summa

5. Wie hoch beläuft sich das Einkommen, welches einer Dienstfamilie aus der Benutzung, Verarbeitung und Verwerthung des ihr zustehenden Naturalbeputats erwächst? Genügt dasselbe zur Deckung des ganzen Nahrungsbedarfes, soweit landw. Produkte (Brod, Fleisch, Milch, Kartoffeln, Gemüse zc.) in Frage kommen oder wieviel muß noch zugekauft werden.

6. Demnach beträgt das Jahreseinkommen einer durchschnittlichen Dienstfamilie (unter event. Abzug der Kosten für den oder die Scharwerker) wieviel?

IV. Dienstboten (Gesinde [auf großen, mittleren, kleinen Gütern?])

Auf welche Zeit werden in der Regel die Verträge geschlossen?

Wie lang ist die Kündigungsfrist?

a) Männliche Dienstboten.

1. Welche Art von männlichen Dienstboten wird gehalten und wie hoch ist der denselben gezahlte baare Lohn?

α) Aufsicht führende Dienstboten (z. B. Oberknecht, Voigt, Baumeister, Kämmerer, Oberschäfer).

1.

2.

3.

β) Knechte.

1.

2.

3.

4.

5.

¹⁾ Vgl. die Anmerkung S. 7 (Frageb. S. 7).

γ) Jungen.

1.

2.

2. Was erhalten die männlichen Dienstboten außer dem baaren Lohn an Naturalien pro Jahr und wie hoch sind diese in Geld anzuschlagen?

Beföstigung:

Geschenke:

Wohnung und Feuerung:

Land zu Flachs, Kartoffeln u.:

Arzt, Apotheke, Krankenpflege, bezw. Beiträge zur Krankenkasse¹⁾:

Beiträge zur Unfalls-, Invaliden und Alters-Versicherung¹⁾:

Trinkgelder:

Sonstige Gewährungen und welche?

In Summa

3. Wie hoch ist demnach das gesammte Jahreseinkommen zu veranschlagen:

b) weibliche Dienstboten.

1. Welche Art von weiblichen Dienstboten wird gehalten und wie hoch ist der denselben gezahlte baare Lohn pro Jahr?

α) Aufsicht führende Dienstboten (z. B. Ausgeberin, Wirthschafterin).

1.

2.

β) Mägde.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

2. Was erhalten die weiblichen Dienstboten außer dem baaren Lohn an Naturalien pro Jahr und wie hoch sind diese in Geld anzuschlagen?

Beföstigung:

Geschenke:

Wohnung und Feuerung:

Land zu Flachs, Kartoffeln u.:

Arzt, Apotheke, Krankenpflege (bezw. Beiträge zur Krankenkasse).

Beiträge zur Unfalls-, Invaliden- und Altersversicherung.

¹⁾ Vgl. die Anmerkung S. 7 (Frageb. S. 7).

Trinkgelder.

Sonstige Gewährungen.

In Summa

3. Wie hoch ist demnach das gesammte Jahreseinkommen zu veranschlagen?

V. Wanderarbeiter.

1. Auf wie lange pflegen zeitweise Arbeiter aus anderen Gegenden bezogen zu werden?

2. Wieviel Baarlohn erhalten in dieser Zeit die männlichen Arbeiter wieviel die Arbeiterinnen?

3. Was erhalten sie an Naturalien und wie hoch sind diese in Geld anzuschlagen?

Wohnung?

Kost?

Sonstige Gewährungen und welche?

4. Ihr Gesamteinkommen für die Dauer ihrer Beschäftigung beträgt demnach wieviel?

C. Besondere Mittel zur Bedarfsbefriedigung der ländlichen Arbeiter.

1. Versichern die Arbeiter ihr Mobiliar und event. ihre Gebäude gegen Feuerschaden und wie hoch im Durchschnitt?

2. Bestehen unter den Arbeitern, bezw. bei parzellirtem Grundbesitz in den Gemeinden, auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherungsvereine?

3. Sind Konsumvereine vorhanden und theiligen sich die ländlichen Arbeiter an denselben?

4. Bestehen Sparkassen oder Kreditvereine, für welchen Bezirk (Kreis, Gemeinde, Gut?) und wie theiligen sich die Arbeiter an denselben?

5. Sind Kleinkinderschulen (=Bewahranstalten, Spielschulen, Kindergärten) vorhanden und werden sie in ländlichen Arbeiterkreisen benutzt?

6. Erhalten die der Schule entwachsenen Kinder der ländlichen Arbeiter Fortbildungs-Unterricht? die Knaben? die Mädchen (insbesondere Arbeiterschulen)?

Wird dieser Unterricht an Sonn- oder Werktagen erteilt, und zu welchen Tagesstunden?

7. Gibt es in der Gegend Volksbibliotheken und wie werden sie durch die ländlichen Arbeiter benutzt?

Werden Zeitungen von den Arbeitern oder für sie gehalten?

8. Bestehen irgend welche vorstehend nicht erwähnte Wohlfahrts-Einrichtungen zu Gunsten der Arbeiter und welche?

Unterschrift des Berichtstatters:

den 189

Fragebogen II, der an solche Personen ging, von denen man ein allgemeines Urtheil über die Lage und Entwicklung der Arbeiterverhältnisse erwarten zu können glaubte und denen man ganz anheimstellte, die Frage sowohl vom Standpunkte des Arbeitgebers als des Arbeiters zu beleuchten, hatte folgenden Wortlaut:

D. Spezialfragen.

Die Herren Haupt-Berichtstatter werden gebeten, ihr Augenmerk noch auf folgende Gegenstände und Fragen richten zu wollen:

1. Den Mangel an Arbeitern und dessen Rückwirkung einerseits auf die Gutswirtschaft, andererseits auf die Lage der verbleibenden Arbeiter.

2. Bezüglich der Gesamtlage der Arbeiter:

Hat sich dieselbe in den letzten 10 bis 20 Jahren gehoben und zwar:

- a) in Bezug auf den materiellen Unterhalt (Beschaffenheit der Wohnung, der Kleidung, Art der Ernährung — Ausdehnung der Fleischkost — läßt alles dies zu wünschen übrig?),
- b) hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit der Arbeiter,
- c) in Bezug auf Leistungsfähigkeit und wirkliche Leistung,
- d) in Bezug auf geistige Bildung,
- e) in Bezug auf die Sittlichkeit, kommen z. B. Vergehen gegen das sechste Gebot (uneheliche Geburten!) Diebstahl (Feld- und Waldfrevel!), Trunksucht u. s. w. nicht so oft oder öfter vor als früher? —

Ist eine Einwirkung der Arbeiter anderer Erwerbsarten oder der Wanderarbeiter zu spüren und welcher Art ist dieselbe?

3. Kommt Ueberanstrengung durch zu lange Arbeitszeit, insbesondere bei Frauen und Kindern vor?

Führt die Frauenarbeit zur Vernachlässigung des eigenen Hausstandes?

Einfluß der Feldarbeit auf die geistige Entwicklung der Kinder?

Führt sie zu einer Vernachlässigung des Schulbesuches?

Wird häufig am Sonntage auf dem Felde oder anderweit gearbeitet, sind die Tagelöhner namentlich genöthigt, ihr eigenes Land Sonntags zu bestellen?

4. Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitern:

Bestehen noch patriarchalische Beziehungen im guten Sinne des Wortes, d. h. väterliche Fürsorge auf der einen, treue Anhänglichkeit auf der anderen Seite?

Lockert sich die Disciplin?

Tragen die Besitzer überall dem erhöhten Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft Rechnung oder verfehlen sie häufig den richtigen Ton in der Behandlung?

Welche Art der Bestrafung ist üblich?

Erscheint die bestehende Gesinde-Ordnung als reformbedürftig?

Existiren irgend welche Verbände der ländlichen Arbeiter zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage?

5. Wanderarbeiter.

Art der Anwerbung — Befolgung der hygienischen und sittlichen Anforderungen bei der Art und Weise ihrer Behausung und Beschäftigung — ihre Leistungen und ihr Arbeitsverdienst im Verhältniß zu den am Ort ihrer Beschäftigung ansässigen Arbeitern — Vortheile und Nachtheile des Instituts der Wanderarbeiter: geistige Anregung? Erwerb von Ersparnissen, mit denen sie in der Heimath sich selbstständig machen? Sittliche Schäden? Belastung der heimischen Kommunen und Kommunalverbände mit Armenlasten? u.

6. Erfolge etwaiger Guts-Parzellirungen oder der Anlage von Arbeiterkolonien für den Gutsbetrieb — für die Kolonisten?

Stammen die letzteren aus Arbeiter- oder aus bauerlichen Kreisen?

Sind die Besitzer und die Arbeiter geneigt zur Vornahme solcher Ansiedelungen?

Erscheinen die neuen Stellen als lebensfähig? Wie hoch sind die Ankaufspreise im Verhältniß zu den sonst üblichen Bodenpreisen, wie hoch regelmäßig die auf den neuen Stellen eingetragenen Hypotheken-Schulden im Verhältniß zum Werth derselben, wie hoch deren Verzinsung, wie hoch ist event. die zu zahlende Pacht, welche sonstigen Verpflichtungen (in Bezug auf zu leistende Arbeiten) pflegen die Kolonisten zu übernehmen, haben sie meist ein ausreichendes Betriebskapital?

Woher stammen die im Fall einer Parzellirung zur Ablösung der Hypotheken und zur Zahlung der Kaufpreise erforderlichen Kapitalien? Wie hoch ist der Verdienst der die Parzellirung leitenden Geschäftsleute?

Regelung der kommunalen, kirchlichen und Schulverhältnisse in den neu gegründeten Ansiedelungen.

7. Ausbreitung und Erfolg der sozialdemokratischen Agitation.

Wollten wir die Fragebogen einer eingehenden kritischen Erörterung unterziehen, so hätten wir eine Reihe von Ausstellungen zu machen. Es würde indessen zu weit führen, wenn wir hier auf Einzelheiten, wie z. B. auf die Gruppierung der Fragen, Form der Fragestellung u. s. w.,

eingehen wollten; nur zu einigen Punkten prinzipieller Natur möchten wir noch Stellung nehmen.

Die ganze Fragestellung des Bogens I ist auf die Verhältnisse des Ostens zugeschnitten, sie setzt namentlich im Abschnitt B unter II und III ganz bestimmte, nur im Osten vorkommende Formen der Arbeitsverfassung voraus. Das hat zur Folge gehabt, daß es einem Theile der Befragten in den übrigen Theilen Deutschlands unmöglich gewesen ist, korrekte Antworten zu geben, und daß eine Reihe von Mißverständnissen hervorgerufen worden ist. Hauptsächlich im nordwestlichen Deutschland ist das der Fall gewesen. Rärger bemerkt hierüber in seiner Darstellung der Lippe'schen Arbeiterverhältnisse: „Ein, ich möchte fast sagen, wildes Durcheinander herrscht in den Verhältnissen von Heuerlingen, kontraktlich gebundenen Tagelöhnern und freien landbesitzenden Tagelöhnern mit Naturaliengewährungen. In vielen Fragebogen läßt es sich absolut nicht unterscheiden, auf welchen dieser drei Fälle die Angaben über die Löhne der freien Tagelöhner sich beziehen sollen, und leider nur in seltenen Fällen läßt sich erkennen, ob die in dem Abschnitt über die kontraktlich gebundenen Tagelöhner hinter den einzelnen Arten von Naturalien angeführten Geldsummen Pachtzinsen, die der Arbeiter zu zahlen hat, oder Schätzungswerthe der vom Arbeitgeber unentgeltlich gelieferten Naturalien darstellen sollen. In Folgendem sind nur solche Berichte für die Darstellung verwandt, deren Angaben in ihrer Bedeutung keinem Zweifel unterliegen.“¹⁾ Auch in Mitteldeutschland hat die Fragestellung über die Arbeitsverfassung häufig zu Mißverständnissen geführt. Meist haben sie sich erkennen lassen, mitunter konnten sie auch nur vermuthet werden. Dadurch sind für die Bearbeiter des Enquëtematerials — aber auch nur für sie — manche Schwierigkeiten hervorgerufen worden; im Allgemeinen läßt sich aber sagen, daß diese Schwierigkeiten überwunden worden sind und daß in Folge dessen nur ein Material Verwendung gefunden hat, das als einwandfrei bezeichnet werden kann.

Ein zweiter Punkt, der hervorgehoben zu werden verdient, ist folgender. Man hatte im Fragebogen I nicht ausschließlich über die Verhältnisse der eignen Wirthschaft der Befragten, sondern über die Verhältnisse ihres engeren oder weiteren Wohnbezirks Auskunft erbeten. Das geschah deshalb, weil man Antworten zu erhalten suchte, deren Anwendbarkeit auf das Allgemeine möglich wäre, und weil man voraussetzte, die Bericht-erstatte würden sich weniger scheuen, auf Fehler im Allgemeinen, als auf Schwächen ihres eignen Betriebes einzugehen. Nun hat sich aber

¹⁾ Schriften, a. a. O., Bd. LIII, S. 92.

herausgestellt, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der befragten Arbeitgeber lediglich über die Verhältnisse der eignen Wirthschaft berichtet hat. Dadurch ist die Gefahr einer Generalisirung spezieller Zustände in solchen größeren Bezirken, aus denen nur wenige Berichte eingegangen sind, nahe gerückt worden. Insofern ist allerdings auch hier meist eine Korrektur möglich gewesen, als die sogenannten Generalberichte, d. h. die Antworten auf Fragebogen II (D. Spezialfragen), im Großen und Ganzen die Bildung eines Urtheils über die Verhältnisse eines weiteren Bezirks zugelassen haben.

Der Haupteinwand, der gegen die Enquête erhoben worden ist, richtet sich jedoch dagegen, daß nur einseitig die Arbeitgeber befragt und nicht auch die Arbeitnehmer zu Wort gelassen worden wären. Auf diesen Einwand bemerkt der Geh. Oberregierungsath Dr. Thiel, der Vorsitzende des Enquêteausschusses: „Der Vorwurf würde berechtigt sein, wenn es sich um eine Erhebung handelte, die mit ganz umfassenden Mitteln, sagen wir z. B. von der Regierung, ausgeführt werden sollte. Hier wäre ein womöglich kontradiktorisches Verhandeln nach Art der englischen Erhebungen mit allen Betheiligten nicht nur am Plage, sondern sogar unbedingt zu fordern. Der Verein für Sozialpolitik verfügte aber in gegebenem Falle weder über die Mittel, noch die Hilfskräfte, noch die Zeit, um eine so umfassende Arbeit bewältigen zu können. Für ihn lag die Frage nicht so, ob nur etwas ganz Vollkommenes anzustreben und damit die Sache fallen zu lassen sei, sondern nur, ob von dem, was er mit seinen Mitteln in der beschränkten Zeit leisten könne, etwas Brauchbares und Nützliches zu erwarten sein werde. Der Ausschuß glaubte letztere Frage um so mehr bejahen zu dürfen, als gar keine Aussicht vorhanden war, daß jene wissenschaftlich vollkommene Erhebung in absehbarer Zeit von anderer Seite in Angriff genommen werden würde. Es kam hinzu, daß, wenn irgend wo den Angaben der Arbeitgeber auch ohne Korrektur durch die Arbeiter Vertrauen zu schenken sei, dies in der Landwirthschaft zu erhoffen war; denn hier liegen die Verhältnisse noch einfacher: weder haben langjähriger Lohnkampf, Strikes und Verleitungen zum Klassenkampf, sowie tiefgehende Interessengegensätze und Kämpfe das vielfach noch patriarchalische Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vergiftet, noch sind die Bedingungen des Arbeitsvertrags wegen technischer Schwierigkeiten in ihrem Einfluß auf beide Kontrahenten schwer zu durchschauen, kurz man durfte um so mehr hoffen, von den Arbeitgebern eine vollkommen unparteiische Auskunft zu erhalten, als man nicht ausschließlich nach den Verhältnissen des betreffenden Bezirks fragte und man annehmen konnte, daß der Berichterstatter sich weniger scheuen werde,

auf die Fehler im Allgemeinen einzugehen, als die Schwächen seines eigenen Betriebes zu offenbaren Die Arbeiter selbst zu befragen, war auch um deswillen weniger bringlich, als über die faktischen Verhältnisse, Lohn und Einkommen im Allgemeinen kein Streit, da Fragebogen I sich auch ganz erheblich auf diese Thatsache bezieht und subjektive Urtheile möglichst ausschließt. Dieselben sind natürlich auch mit untergelaufen und mögen häufig genug vom Standpunkte des Arbeitgebers gefärbt sein, allein dem sind sie auch als solche leicht erkenntlich und werden Niemand irre führen. Der landwirthschaftliche Arbeiter ist zudem in den meisten Fällen geistig so wenig entwickelt und über sein Selbstinteresse so wenig klar, daß eine kurze Vernehmung wahrscheinlich wenig Bedeutsames und Werthvolles zu Tage gefördert haben würde; über eine der wichtigsten Thatsachen, z. B. die Ursachen der Auswanderung und Sachfengängerei und die psychologischen, hier fast mehr noch als die materiellen Verhältnisse einflußreichen Vorgänge in der Seele der betreffenden Volksklassen, würde eine solche Vernehmung wahrscheinlich sehr wenig ergeben.“

Diesen Ausführungen Thiels wird man zunächst einmal gegenüber halten können, daß sich der Verein für Sozialpolitik vielleicht besser von einer Arbeit fern gehalten hätte, zu deren Bewältigung ihm die Mittel fehlten. Dieser Einwurf, der von verschiedenen Seiten erhoben worden ist, und auch den Mitgliedern des oben erwähnten Ausschusses — wenigstens post festum — nicht unbegründet erschienen sein mag, hat zweifellos seine Berechtigung; er ist zum Theil jedoch durch die Thatsache hinfällig geworden, daß die Enquête schließlich überwiegend mit anderen als Vereinsmitteln ausgeführt worden ist. Dann verdient noch die Bemerkung Thiels richtig gestellt zu werden, man hätte um so mehr gehofft, von den Arbeitgebern eine vollkommen unparteiische Auskunft zu erhalten, als man nicht ausschließlich nach den Verhältnissen der eignen Wirthschaft, sondern nach den Verhältnissen des betreffenden Bezirks gefragt habe. Thatsächlich hat aber, wie wir schon hervorgehoben haben, ein nicht unerheblicher Theil der Befragten bei seiner Antwort lediglich die Verhältnisse des eignen Betriebes berücksichtigt. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Antworten an sich durchaus wahrheitsgetreu sind. Wir stimmen sogar im vollen Umfange einem Urtheil bei, das ein anderer Bearbeiter der Enquête, M. Weber, ausspricht. Er bemerkt, daß die Angaben der Berichte, soweit sie positive und konkrete Thatsachen, wie z. B. die Höhe des Baarlohns, die Landnutzung, den Betrag der einzelnen Deputate, betreffen, schon an sich relativ zuverlässig seien, weil eine nicht böswillig herbeigeführte Unrichtigkeit hier meist ausgeschlossen sei und sich die einzelnen

Berichte außerdem unter einander kontrolirten, und weil sich die Bericht-
erstatter, mit verschwindenden und leicht erkennbaren Ausnahmen, offenbar
einer aner kennenswerthen Gewissenhaftigkeit befleißigt hätten.¹⁾ Wir
können dem noch hinzufügen, daß auch die Generalberichte, die ja nur
zum Theil von ländlichen Arbeitgebern erstattet worden sind, die Möglich-
keit einer gewissen Kontrolle der Einzelberichte bieten, und daß selbst jede
amtliche Erhebung in erster Linie auf die gleichen Unterlagen angewiesen
sein würde, wie die des Vereins für Sozialpolitik. Wir selbst — und
unseres Wissens auch andere Bearbeiter der Enquête — sind überdies
in der Lage gewesen, uns durch Stichproben von der richtigen Beant-
wortung einer Reihe von Fragebogen zu überzeugen. Somit steht es
außer Frage, daß trotz des Umstandes, daß in der Enquête des Vereins
für Sozialpolitik (wie auch in den früheren Enquêtes von Lengerkes
und von der Golts) die Angaben und Auffassungen der Arbeitgeber
überwiegend zum Ausdruck gebracht worden sind, eine, wenn auch nicht
erschöpfende, so doch in den wesentlichen Punkten getreue Darstellung
der Lage der Landarbeiter möglich gewesen ist. Freilich bedarf diese
Darstellung nach mehr als einer Richtung hin der Ergänzung, über manche
Dinge werden nur eine enge Fühlung mit den Arbeiterkreisen und länger
andauernde persönliche Beobachtungen sachkundiger Personen Aufschluß zu
geben vermögen; aber selbst aus dem vorliegenden Material läßt sich mit
genügender Deutlichkeit erkennen, wo der Schwerpunkt der Interessen der
Arbeiter liegt. Nun ist es jedoch nicht allein die Absicht der Enquête
gewesen, die Lage, in der sich die Landarbeiter zur Zeit befinden, objektiv
festzustellen, es galt namentlich auch, über die Natur und die allgemeinen
Grundlagen der Arbeitsverfassungen wie über die Entwicklung und Um-
bildung dieser insbesondere innerhalb der letzten Jahrzehnte Aufschluß
zu erhalten. Ueber diese Dinge hat die Enquête ein reichhaltiges Material
von Thatsachen zu Tage gefördert, und damit hat sie auch die Möglich-
keit einer richtigen Beurtheilung des Charakters der Landarbeiterfrage
geschaffen.

Wenn wir nunmehr auf die Frage zurückkommen, die wir zu Beginn
unserer Ausführungen aufwarfen, so wird uns die Antwort nicht schwer.
Trotz mancher Fehler und Mängel sind, wie wir glauben, die Ergebnisse
der Enquête des Vereins für Sozialpolitik wohl derart beschaffen, um
einerseits ein in seinen Grundzügen treffendes Bild von der materiellen
und sozialen Lage der Landarbeiter zu geben, anderseits das Wesen der
ländlichen Arbeiterfrage erkennbar zu machen. Es könnte hier vielleicht

¹⁾ Schriften, a. a. O., Bb. LV, S. 5.

der Vorwurf gegen den Verfasser erhoben werden, er rede als Bearbeiter eines Theils jener Enquête pro domo. Das ist durchaus unbegründet. Wir glauben, daß Niemand die Schwächen der Erhebungen besser zu beurtheilen versteht und sich dieser Schwächen auch mehr bewußt ist, als gerade die, denen die Bearbeitung oblag; niemand außer ihnen wird aber auch den Werth des gesamten Enquêtmaterials richtiger zu würdigen verstehen. Das liegt ganz in der Natur der Sache und wird selbst von denen nicht bestritten werden können, die den Werth der Ergebnisse einer Enquête je nach der Fülle des Stoffes für ein Sensationsgemälde zu bemessen gewohnt sind. Es ist leider heute schon bei uns dahin gekommen, daß man im sozialen Leben nur noch Schattenseiten wähnt und sucht; die Lichtseiten bleiben unbeachtet, mögen sie auch im hellsten Scheine leuchten. Gegen solchen Pessimismus verdient ernsthaft Front gemacht zu werden; es wäre ein großer Gewinn, wenn die Enquête des Vereins für Sozialpolitik über die Verhältnisse der Landarbeiter hierzu Anstoß gegeben haben würde.

II.

Die Arbeitsverfassungen in der Landwirtschaft.

Die Klasse der ländlichen Arbeiter und die ländlichen Arbeitsverfassungen sind Gebilde unseres Jahrhunderts; ihr Entstehen hängt auf das Engste zusammen mit der Aufhebung der Leibeigenschaft, der Gutsunterthänigkeit und der gesetzlichen Beschränkungen der freien Benutzung des Grund und Bodens. Vor der Durchführung der preussischen Agrargesetzgebung der Jahre 1807—1821, die auch anderen Staaten zum Muster gedient hat, bildeten das Gesinde und die unfreien, nicht spannfähigen Einwohner der gutherrlichen Dörfer einen Stamm dauernd und zu jeder Zeit zur Verfügung der Herrschaft stehender Arbeiter; der zeitweilige Bedarf an Arbeitskräften zu Feldbestellungs- und Erntearbeiten wurde überwiegend durch die Hand- und Spanndienste der Lässiten und dienstpflchtigen Bauern gedeckt. Nach Aufhebung der Leibeigenschaft, der Gutsunterthänigkeit und der verschiedenen Hemmnisse einer freien Verfügung über den Grund und Boden, trat an den landwirthschaftlichen Unternehmer, namentlich an den größeren, die Nothwendigkeit heran, sich im Wege des Arbeitsvertrages Arbeitskräfte zu sichern. Der Bedarf an Arbeitskräften ist in der Landwirtschaft aber in den einzelnen Jahreszeiten sehr verschieden, die Verschiedenheit ist überdies noch im Laufe der Zeit durch

die Veränderung der Produktionsrichtung größer geworden. Zwei Momente hatte daher und hat noch heute der ländliche Arbeitgeber, zwar nicht jeder, aber doch der größere, zu berücksichtigen, wenn er seinen Bedarf an Arbeitern decken will: er hat einerseits für einen Stamm von Arbeitern zu sorgen, der das ganze Jahr über zu seiner Verfügung steht, und er hat darauf zu sehen, daß er zu bestimmten Zeiten, in denen sich die Arbeiten häufen und die Heranziehung einer größeren Zahl von Arbeitskräften nothwendig ist, also namentlich zur Bestell- und Erntezeit, vorübergehend über weitere Arbeitskräfte verfügen kann. Mit dieser doppelten Art des Bedarfs hängt die Gestaltung der ländlichen Arbeitsverfassungen eng zusammen, ihr entsprechen die zwei Hauptkategorien ländlicher Arbeiter, die dauernd zur Arbeit verpflichteten, kontraktlich gebundenen Arbeiter und die freien, die nur zeitweise in einundderselben Wirthschaft thätig sind. Von den einen zu den anderen finden sich allerdings mancherlei Uebergangsstufen, die in den einzelnen Gegenden Deutschlands wieder die größten Verschiedenheiten aufweisen, nichtsdestoweniger bleiben die Grundformen der Arbeitsverfassung noch erkennbar.

Einen Theil der dauernd erforderlichen Arbeitskräfte, in manchen Gegenden Deutschlands sogar deren größten Theil, bildet das unverheirathete Gesinde. Es besteht, wie bekannt, aus Personen beiderlei Geschlechts, die in der Regel, im östlichen und nördlichen Deutschland wohl ausnahmslos, auf Jahreskontrakt, im südlichen und südwestlichen Deutschland mitunter nur auf Monats-, ja sogar auf Wochenkontrakt gegen festen Jahres-, bzw. Monats- oder Wochenlohn zu einer meist bestimmt qualifizirten Arbeit, wie z. B. zur Pflege und Wartung des Viehs, zur Führung der Gespanne u. angenommen werden und außer dem baaren Lohne Beköstigung und Wohnung und mitunter auch noch gewisse Naturalien erhalten. Früher war es auch in Süd- und Südwestdeutschland ausnahmslos üblich, die Gesindemiethsverträge auf die Dauer eines Jahres abzuschließen, allein bereits in einem sehr großen Umfange ist an die Stelle des Dienstvertrags auf Jahresfrist und der jährlichen Entlohnung, das Miethen und Lohnauszahlen auf einige oder nur je eine Woche getreten. Diese einschneidende Veränderung der früheren Formen des Dienstvertrags hat natürlich für beide Theile schwerwiegende Uebelstände im Gefolge. Der Landwirth leidet unter der Unsicherheit des Betriebes wegen Mangels und öfteren Wechsels an Arbeitskräften, er ist genöthigt, zu Zeiten, wo sich die Arbeiten häufen, Leute aufzunehmen, die mit den landwirthschaftlichen Arbeiten wenig oder gar nicht vertraut sind, er fühlt sich nicht mehr in dem Maße veranlaßt, für seine Dienstboten zu sorgen, wie es ehemals der Fall war; den Dienstboten

dagegen fehlt der Sinn der Anhänglichkeit an die Dienstherrschaft, mit dem wöchentlichen Empfang des Lohnes verliert sich leicht der Reiz zum Sparen; was in der einen Woche verdient wurde, geht häufig in der andern verloren.

Eine Sonderstellung von dem gewöhnlichen Gesinde, das sich aus Pferde- und Ochsenknechten, Schäfern, Schweizern, Viehhütern, Pferde-
jungen *zc.*, Stall-, Küchen-, Hausmägden u. *f. w.* zusammensetzt, nehmen die zur Aufsicht berufenen Diensthboten ein. Die weiblichen Geschlechts (Wirthschafterinnen, Meierinnen *zc.*) pflegen sich im Allgemeinen aus einem anderen Stande zu rekrutiren, als die niedere Dienste verrichtenden Mägde, sie werden in der Regel am Tische der Herrschaft beköstigt und haben meist auch ein besonderes Zimmer im Gutshause oder in einem seiner Nebengebäude zur Verfügung. Die Aufsicht führenden Diensthboten männlichen Geschlechts (Kämmerer, Hofmeister, Bögte, Baumeister, Oberschäfer *zc.*) sind regelmäßig verheirathet und wohnen mit ihrer Familie in einzelnen, für 1—2 oder auch mehr Familien berechneten Häusern außerhalb des Gutshofs oder in Gebäuden des Gutshofs, die zu Wohnzwecken hergerichtet worden sind. Sie erhalten außer der Wohnung einen festen Jahreslohn, dagegen statt der Beköstigung, falls nicht, wie es in Mittel-, Süd- und Westdeutschland überwiegend geschieht, überhaupt nur ein (entsprechend höherer) Lohn in baarem Gelde gewährt wird, meist ein Deputat an Getreide und Kartoffeln und häufig auch ein Stück Land zum Anbau von Gemüse und Flachs; im östlichen Deutschland tritt dazu die Berechtigung, 1—2 Kühe und je nach den Verhältnissen auch Schafe, Ziegen, Schweine und Gänse auf die herrschaftliche Weide zu treiben und im Winter auf Kosten der Herrschaft durchzufüttern oder im herrschaftlichen Stalle durchfüttern zu lassen. An Stelle des Kartoffeldeputates wird mitunter auch ein Stück Kartoffelland in gebüngtem Zustande zum eigenen Anbau überlassen und von der Herrschaft bestellt.

Während sich der Arbeitslohn für das niedere wie für das Aufsicht führende Gesinde in allen Theilen Deutschlands im Wesentlichen aus festen Bezügen zusammensetzt, gleichviel ob sie ausschließlich in einem baaren Jahreslohne oder auch in bestimmten Deputaten bestehen, trifft das für die zweite Kategorie der kontraktlich gebundenen Arbeiter, für die Gutstagelöhner, wie wir sie kurz bezeichnen wollen, nur zum kleineren Theile zu.

Das Arbeitsverhältniß der Gutstagelöhner wie der Charakter ihres Arbeitslohnes ist in den einzelnen Gegenden Deutschlands sehr verschieden.

Die Gutstagelöhner des Ostens — Instdiente, Dienstdiente, Lohn-
gärtner, Komorniks *zc.* — wohnen auf dem Gute in herrschaftlichen Familienwohnungen, meist in einzelnen Rathen, sie sind durch einen, in der Regel halbjährlich kündbaren Jahreskontrakt zur Arbeit verbunden

und erhalten ihren Lohn theils in baarem Gelde, theils in Naturalien, Land- und Weidebenutzung. Die Art der Gewährung dieser Bezüge weicht aber von der der festen Deputate an die einzelnen Diensthofen weit ab. Vor allen Dingen ist der Arbeitsvertrag, der mit dem Gutstagelöhner geschlossen wird, nicht ein Arbeitsvertrag mit einem einzelnen Arbeiter, sondern mit einer Arbeiterfamilie. Er schließt die Verpflichtung wenn auch nicht aller Familienglieder, so doch von mindestens zweien oder dreien, zu dauernder Arbeitsleistung in sich. Der Gutstagelöhner ist gehalten, außer seiner Person noch eine, mitunter zwei erwachsene, d. h. arbeitsfähige Personen, Scharwerker oder Hofgänger zu stellen; kann er diese nicht der Zahl seiner Kinder entnehmen, so ist er genöthigt, fremde Personen zu miethen. Auch die Frau des Gutstagelöhners ist meist verpflichtet, wenigstens zur Erntezeit auf Arbeit zu kommen. Weiterhin setzt der Abschluß eines Arbeitsvertrags voraus, daß der Gutstagelöhner nicht nur über das Mobiliar zur Ausstattung seiner Dienstwohnung, sondern auch über ein bestimmtes lebendes und todes Inventar (Vieh; Werkzeuge, Geräthe; Saatgut etc.) zur Ausübung der durch sein Arbeitsverhältniß bedingten wirthschaftlichen Thätigkeit verfügt. Unter den Naturalien, die dem Gutstagelöhner gewährt werden, nimmt, abgesehen von der freien Wohnung und der Lieferung von Brennmaterial, das Landdeputat, theils in der Form festen Gartenlandes, theils in der Form ambulanter, je nach der Rotation in der Fruchtfolge der Guts herrschaft in der Lage wechselnder Ackerbeete, die erste Stelle ein. Seine Größe schwankt da, wo sie gegen früher unverändert geblieben ist, zwischen $\frac{2}{3}$ und $1\frac{1}{2}$ ha; seine Bestellung geschieht, soweit nicht Handarbeit in Frage kommt, ausnahmslos durch die Gespanne der Guts herrschaft. Diese stehen dem Gutstagelöhner auch zu einer Reihe von Fuhren (Gelegenheits-, Ernte-, Holzfuhrn etc.) unentgeltlich zur Verfügung. Neben dem Lande, das zum Anbau von Kartoffeln, Flachs, Gemüse und theilweise auch noch zum Anbau von Getreide (Roggen oder Hafer) dient, erhalten die Gutstagelöhner des Ostens Viehweide und Futter; entweder wird eine bestimmte Wiesenfläche und daneben mitunter noch ein festes Futterdeputat oder Land zum Futterrübenbau gewährt, oder der Tagelöhner hat das Recht, eine Kuh, Schafe, Schweine und Gänse im eigenen Stalle zu halten und erhält freie Weide und für die Kuh Winterfutter, oder endlich die Herrschaft ist verpflichtet, ihm die Kuh und Schafe im herrschaftlichen Stalle frei durchzufüttern, während er im eigenen Stalle nur Schweine und Gänse mästet.

Was nun für die Kennzeichnung der Natur der Einkommensverhältnisse der Gutstagelöhner von größter Bedeutung ist, das ist folgendes:

Die Gutstagelöhner sind verpflichtet, die ihnen kontraktlich obliegende Arbeit gegen einen Tagelohn auszuführen, der erheblich niedriger als der ortsübliche ist und sich zwischen 40 und 60 Pf. im Sommer und 30—45 Pf. im Winter bewegt. Die Tagelöhne der Frauen und Scharwerker sind meist um 10 Pf. niedriger und fallen dem Gutstagelöhner, der die Arbeitskräfte stellt, zu, da er ja die von ihm gemieteten Scharwerker in Lohn und Kost zu halten hat. Ein Tagelohn wird aber nur gewährt während der Zeit des Jahres, die nicht durch Drescharbeit ausgefüllt wird.¹⁾ Die Arbeit des Ausdreschens, die noch heute in vielen Wirthschaften den größten Theil des Winters in Anspruch nimmt, wird nicht durch baaren Tagelohn, sondern durch einen Antheil am Dreschertrage vergütet, in den sich die beim Dreschen theilhabenden, zur Verrichtung der Drescharbeit berechtigten Personen²⁾ zu theilen haben. In Ostpreußen wird beispielsweise meist um den 10.—12. Scheffel, in Pommern, Posen und in der Mark um den 14.—16. Scheffel mit dem Flegel gedroschen. Bei Göpel- oder Dampfdruck sinkt der Antheil bis zum 25. oder zum 30.—33. Scheffel herab. Die Ertragnisse des Dreschantheils unterliegen natürlich je nach dem Ausfall der Ernte den größten Schwankungen; in mittleren und guten Jahren gewähren sie meist einen sehr erheblichen Ueberschuß über den eigenen Bedarf und setzen den Gutstagelöhner in die Lage, beträchtliche Posten nicht allein in natura zu verkaufen, sondern auch zur Viehfütterung (hauptsächlich zur Schweinemästung)

¹⁾ Stellenweise wird für die Zeit, die nicht durch Dreschen ausgefüllt wird, ein fester Jahres- oder Sommerlohn gewährt.

²⁾ Weber, a. a. O., S. 17, bemerkt: „Noch bis zur Mitte dieses Jahrhunderts enthielten die Kontrakte sehr häufig die Verpflichtung des Instmanns, gegen die an Land, Weide, Wohnung, Brennmaterial und Fuhrn gewährten Emolumente mit seiner Frau oder mit einem Scharwerker unentgeltlich oder gegen einen wenige Thaler betragenden Lohn während einer Anzahl von Monaten oder auch während des ganzen Sommers sich dem Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen. Außerhalb des Sommers bestand nach Auffassung der Theilhabenden eine eigentliche Arbeitsverpflichtung des Instmanns nicht, es stand ihm vielmehr das Recht zu, zu verlangen, daß ihm in Gemeinschaft mit den anderen Instleuten des Guts der Erdbrauch gegen den Dreschantheil ausschließlich übertragen werde; daß die Uebertragung dieser Arbeit in erster Linie als Recht aufgefaßt wurde, geht daraus hervor, daß bedungen zu werden pflegte, mit wieviel Personen der Instmann zum Dreschen erscheinen und also — da der Dreschantheil nach Köpfen repartirt wurde — an demselben partizipiren dürfe, und daß vielfach, was übrigens noch heute vorkommt, die Gutsherrschaft sich die Befugniß ausbedang, einen Theil ihres gegen festen Jahreslohn gemieteten Gesindes gleichfalls beim Dreschen zu beschäftigen und dadurch ihrerseits wieder an dem Dreschantheil der Arbeiter Antheil zu haben, denn die auf die betreffenden Knechte entfallende Quote fiel nicht diesen, sondern der Herrschaft zu.“

zu verwenden; daraus ergibt sich auch das große Interesse der Gutstagelöhner an der Höhe der Getreide- und Vieh-(Schweine-)preise.

Neben den Gutstagelöhnern und theilweise aus diesen heraus ist im Osten etwa seit Mitte des Jahrhunderts eine dritte Kategorie kontraktlich gebundener Arbeiter entstanden — die der Deputanten, d. h. Feldarbeiter, die gegen ähnliche Bedingungen wie das Aufsicht führende Gesinde im Osten, also gegen festen Jahreslohn und festes, keinen Schwankungen unterworfenen Deputat, angesetzt worden sind. Ueber die Ursachen der Entwicklung des Gutstagelöhnerverhältnisses zum Deputantenverhältniß bemerkt Weber a. a. O. S. 779, folgendes:

„Stark steigende Getreidepreise veranlassen die Herrschaft, das Getreideland einzuziehen, — diese Entwicklung hat sich bereits fast durchweg vollzogen — und den Dreschantheil abzuschaffen; — stark sinkende Getreidepreise schmälern dem Arbeiter den Erlös des Dreschertrags, sinkende Schweinepreise den Ertrag der Viehhaltung, und er zieht dann die Stellung als freier Arbeiter vor, — dies ist in den 70er und 80er Jahren wirksam gewesen. Eine schlechte Ernte läßt ihn die Abhängigkeit vom Ertrage als Ungerechtigkeit empfinden: er zieht ein, seinen Bedarf nur eben deckendes aber festes Deputat vor.

Sobald ferner bei intensiver Kultur die Drescherträge ein gewisses Maaß übersteigen, liegt die Versuchung für die Herrschaft nahe, dem Drescher zu kündigen und ihn als Deputanten oder doch unter wesentlicher Herabsetzung des Dreschantheils wieder anzunehmen; auf letzteres: Herabsetzung des Antheils der Arbeit am Produkt — wirken überdies naturgemäß die Dreschmaschinen. Es hat sich gezeigt, daß gerade in den höchstkultivirten Gegenden des Nordens diese Entwicklung sich vollzieht: überall — in Ostpreußen, im Weichselthal, im Oberthal — Steigerung der Cerealieeneinnahmen der Drescher bis auf einen gewissen Punkt, dann, auf dem am intensivsten bewirthschafteten Boden, ein plötzlicher Umschlag: Umwandlung in Deputanten, damit Verschwinden des Eigeninteresses des Arbeiters am Ernteausfall und an der Preiskonjunktur, Sinken der relativen Bedeutung der Cerealien, Steigen der Kartoffeleinkünfte und entsprechende Umwandlung des Konsums.“

Der Arbeitsvertrag der Deputanten wird ebenso wie der der Gutstagelöhner nicht mit einem einzelnen Arbeiter, sondern mit einer Arbeiterfamilie geschlossen. Das Deputat ist meist so berechnet, daß daraus der Nahrungsbedarf einer Familie mit 2—3 Kindern gedeckt werden kann.

Die Arbeitsverfassung der Deputanten kommt nun keineswegs nur im Osten vor, sie findet sich, mehr oder minder modifizirt, auch in an-

deren Theilen Deutschlands, namentlich in Nord- und Mitteldeutschland. Hier sind freilich die Deputate nicht so reichlich bemessen, die Berechtigung zur Viehhaltung fällt in der Regel fort, dagegen sind die baaren Löhne höher. Mitunter werden auch annähernd die ortsüblichen Löhne gewährt, in dem Falle haben die Deputanten jedoch für die Wohnung eine bestimmte Miethe zu zahlen; bisweilen wird diese im Lohn verrechnet. Auch das Brennmaterial wird häufig angerechnet, meist zu einem billigen Satze.

An die Gutstagelöhnerverfassung des Ostens, deren historische Grundlage zwar auf den Rittergütern zu suchen, die aber auch auf Bauerngütern heimisch ist, finden sich in Mitteldeutschland starke Anklänge. Der Uebergang vom Osten zum Westen vollzieht sich allmählich in einem Theile der Provinz Sachsen (in den Kreisen Gardelegen, Osterburg, Salzwedel, Stendal, Jerichow I. und II., Wittenberg, Torgau, Schweidnitz und Liebenwerda), des Herzogthums Braunschweig (im Amt Vorsfelde und in der Enklave Calvörde) und des Herzogthums Anhalt (in den Kreisen Zerbst und Dessau). Hier ist für die Arbeitsverfassung charakteristisch, daß ein sehr erheblicher Theil der Einnahme des Gutstagelöhners ebenfalls noch aus den Naturaleinkünften aus dem Dreschertrage und dem Landdeputate besteht; allein da die Verpflichtung des Gutstagelöhners zur Stellung eines Scharwerkers oder Hofgängers fast regelmäßig fortfällt — nur die Frauen sind gehalten, entweder den größten Theil des Jahres oder doch mindestens zu den Rübenkultur- und Erntearbeiten auf Arbeit zu kommen, — so ist das Deputatland und die Viehhaltung natürlich geringer, nur auf wenigen Gütern — am häufigsten noch in der Altmark — sind die Arbeiter in der Lage, sich eine Ruh halten zu können, hie und da muß selbst für die Wohnung Miethe gezahlt werden. An Stelle des Tagelohns tritt namentlich zur Erntezeit häufig die Akkordlöhnung. Daß, wie es im Osten wohl allgemein üblich ist, auch die Verpflegung der Gutstagelöhnerfamilien in Krankheitsfällen von der Guts herrschaft bestritten wird, scheint nicht mehr durchweg gebräuchlich zu sein.

Wir kommen nunmehr auf die Arbeitsverfassung der Gutstagelöhner in Mitteldeutschland¹⁾ zu sprechen.

In Mitteldeutschland ist die Zahl der selbstständigen Gutsbezirke klein, die Dorfverfassung herrscht vor, und nicht in gleicher Schärfe wie im Osten besteht ein Unterschied zwischen den Domänen und Rittergütern

¹⁾ D. h. in einem Gebiete, das sich aus dem größten (östlichen) Theile der Provinz Sachsen und Thüringens, dem Königreich Sachsen, dem südlichen Theile der Provinz Hannover und den Herzogthümern Braunschweig und Anhalt (auschl. des Amtes Vorsfelde und der Kreise Zerbst und Dessau) zusammensetzt.

einerseits, den ländlichen (bäuerlichen) Besitzungen anderseits. All das wirkt natürlich auf die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse und der Arbeitsverfassung ein.

Für den Begriff des ständigen Gutstagelöhners Mitteldeutschlands, des Dreschers, ist es im Großen und Ganzen unwesentlich, ob auf dem Gute Wohnung gewährt wird oder nicht. In manchen Gegenden gehört es zwar gewissermaßen zum Begriff des Dreschers, daß er die Wohnung vom Gute erhält, in andern hat man nur für einen sehr kleinen Theil Wohnung. Das richtet sich namentlich darnach, ob das Gut isolirt oder in der Nähe eines Dorfes liegt, wo die Arbeiter Wohnung finden können. Manche besitzen im Dorfe ein eignes Haus und vermietthen in ihm häufig noch ein oder zwei Wohnungen, die anderen sind besitzlos und mietthen sich bei den Häuslingen ein. Wenn Gutswohnungen vorhanden sind,¹⁾ so muß hiefür nicht selten Miethe gezahlt werden, doch ist sie in der Regel billiger, als ortsüblich. Wo die Drescher freie Wohnung erhalten, wird mitunter denen, die ein eignes Haus besitzen oder die zur Miethe im Dorfe wohnen, eine Entschädigung von der Guts herrschaft gewährt. Mit der Gutswohnung ist in der Regel ein Stück Gartenland verbunden, oder, wo die Lage des Hauses die Anlegung eines Gartens nicht erlaubt, wird dem Gutstagelöhner ein Stück Land in der Nähe dauernd zur Gartennutzung angewiesen; abgesehen davon erhält er, gleichviel ob er eine Gutswohnung inne hat oder nicht, ein Stück Kartoffelland, meist 12 $\frac{1}{2}$ ar groß, das im Felde liegt und vom Gute aus gedüngt und bestellt wird. Hiefür ist häufig — fast regelmäßig da, wo die Wohnung vermiethet wird — Pacht zu zahlen, doch wird nicht der volle Werth des Landes in Ansatz gebracht. Mitunter — aber selten — wird auch

¹⁾ Fr. Großmann bemerkt über die Provinz Sachsen: „Im Allgemeinen dürfte anzunehmen sein, daß der größte Theil der ständigen Arbeiter vom Gute Wohnung erhält. Einen ziffernmäßigen Beleg hiefür bieten die Wohnungsverhältnisse der Braunschweigischen Kammer- und Klostergrüter. Hier sind nach einer der braunschweigischen Landesversammlungen von der Regierung in diesem Frühjahr zugegangenen Vorlage von herrschaftlichen (der Kammer gehörigen) Wohnungen 446 Deputanten- und 570 Tagelöhnerwohnungen vorhanden, außerdem noch 257 Wohnungen, die den Pächtern gehören, und bei denen nicht angegeben ist, ob sie von Deputanten oder von Tagelöhnern benutzt werden. Als dringend erforderlich wurde der Bau von 249 Wohnungen bezeichnet. Obgleich nun einerseits zu berücksichtigen ist, daß auf manchen Gütern Wohnungen für Tagelöhner überhaupt nicht erforderlich sind, so ist doch anderseits anzunehmen, daß in den vorhandenen Wohnungen bereits der Haupttheil des Gesindes untergebracht sein dürfte, die neu zu erbauenden Wohnungen daher vorzugsweise für Tagelöhner dienen sollen. Dann ergibt sich aber, daß etwa 43 Proz. der Tagelöhner bereits in Gutswohnungen untergebracht sind.“ Vgl. Schriften, a. a. O. Bd. LIV, S. 492.

statt des Kartoffellandes ein Kartoffeldeputat gewährt. Zu den Gutswohnungen gehören Ställe, die in der Regel Platz für 1—2 Ziegen und 1—2 Schweine enthalten. Eine Kuh findet sich nur ausnahmsweise im Besitze eines Gutstagelöhners, am ehesten noch im westlichen und südwestlichen Mitteldeutschland, wo der Tagelöhner nicht selten kleiner Besitzer oder doch wenigstens Pächter ist.¹⁾ Vielfach ist es ihm gestattet, die Grabenränder der herrschaftlichen Felder durch seine Ziegen abweiden zu lassen. Schließlich gehören auch noch die unentgeltliche Leistung von Holz- und Kohlenfahren und die Gewähr von Streutroh, diese häufig nur gegen eine, wenn auch geringe Vergütung, zu den Naturalemolumenten der Gutstagelöhner. Wie aus diesen Bemerkungen hervorgeht, sind die Naturalbezüge der Gutstagelöhner nicht überall gleich, auch nicht überall werden sie ganz frei gewährt. Je nachdem wechselt natürlich die Höhe des baaren Geldlohnes, dessen Unterlage zu einem beträchtlichen Theile die Akkordlöhnung bildet. Wie nun schon der Name sagt, gehört es zum Begriff des Dreischers, daß ihm — wie dem Justmann des Ostens — der Ausbruch der Ernte gegen einen Antheil am Dreschertrage übertragen wird; er ist dann verpflichtet, für die Hülfsmannschaften, soweit sie nicht vom Gutsherrn gestellt werden, zu sorgen, und es bleibt ihm überlassen, sich mit den andern Dreischern über die Antheile zu verständigen; als Drescherlohn wird bei Handbruch der 12.—16., bei Dampfbruch der 22.—24. Centner gegeben. Was sonst die Bedingungen anbelangt, unter denen Gutstagelöhner angenommen werden, so bestehen sie in der Verpflichtung der Tagelöhner, außer an Sonn- und Feiertagen täglich zur Arbeit zu kommen; dieser Pflicht steht das Recht gegenüber, jederzeit Arbeit vom Gutsherrn zu fordern. Auch Frau und Kinder sind gehalten, wenn sie überhaupt arbeiten, auf dem Gute zu arbeiten.

Die gesammten Bedingungen, unter denen der Gutstagelöhner mit seiner Familie zu arbeiten hat, sind nicht immer durch schriftliche Kontrakte festgestellt, vielfach findet blos eine mündliche Verabredung statt, und die Tagelöhner sind nicht selten nur faktisch, aber nicht rechtlich gebunden.

Wie im Osten, so ist auch in Mitteldeutschland bereits in einem großen Umfange, vielleicht schon zum größten Theile die Entlöhnung der Drescharbeit der Gutstagelöhner durch Betheiligung am Dreschertrage

¹⁾ Manche Arbeitgeber gestatten ihren Arbeitern allerdings nicht, Pachtland zu bewirtschaften, weil sie fürchten, daß ihnen die Bestellung zu viel Zeit wegnimmt, um ihre Arbeiten auf dem Gute ordnungsmäßig zu verrichten. Andere sehen in der Bewirtschaftung von Pachtland wieder ein Mittel, die Arbeiter seßhaft zu machen, wünschen allerdings nicht, daß das Pachtland ein gewisses Maß überschreite.

beseitigt worden.¹⁾ An Stelle des Erbruschanteils ist aber meist nicht ein Getreide-deputat getreten, sondern die Arbeit des Dreschens erfolgt in der Regel gegen einen reinen Tagelohn. Dieser steht hinter dem ortsüblichen nicht zurück.

In Süd- und Westdeutschland kommen Gutstagelöhner wie überhaupt durch Jahreskontrakt gebundene Feldarbeiter nur in geringer Zahl vor, es ist daher ohne Interesse, ihrer lokal sehr von einander abweichenden Arbeitsverfassungen zu gedenken.²⁾ Dagegen ist es nothwendig, noch auf die Arbeitsverfassungen einiger Kategorien kontraktlich gebundener Arbeiter in Schleswig-Holstein wie im nordwestlichen Deutschland zurückzukommen.

Die eigenthümliche Arbeitsverfassung, die sich auf den größeren Gütern des schleswig-holsteinischen Großgrundbesitzdistrikts (in den Kreisen Oldenburg und Plön und dem östlichen Theile der Kreise Segeberg, Kiel und Eckernförde) findet, wird am besten klar durch eine Schilderung, die der Besitzer des Gutes Waterneversdorf dem Verein für Sozialpolitik von seinem Gute gegeben hat. Es heißt da folgendermaßen: „Das ganze Gut hat ein Areal von 2114 ha, davon sind 472 ha Wasser, 161 Wald; Acker, Wiesen, Garten und Hofraum ca. 1481 ha. Es besteht aus dem Haupthofe von ca. 400 ha, dem Meierhof von 210 ha und den beiden Dorfschaften Rembs und Behrendorf und wird von ca. 700 Einwohnern bewohnt. Es ist eingepfarrt in der etwa 1—1 $\frac{1}{4}$ Meilen von den beiden Dörfern entfernt liegenden Kirche der Stadt Lütjenburg. Es sind zwei einklassige Schulen mit je ca. 80 Schülern vorhanden.

Die Dorfschaften liegen nicht am Hofe, sondern in einer Entfernung von mehreren Kilometern. Grund und Boden des ganzen Gutes mit

¹⁾ Abgesehen davon, daß in erster Linie die gleichen Ursachen wie im Osten gegen die Theiligung am Ertrage wirksam sind, kommt in Betracht, daß in vielen Gegenden Mitteldeutschlands der Arbeiter gar keine Gelegenheit mehr hat, in der Weise wie früher den Roggen mahlen zu lassen und Brod zu backen. An Stelle der alten Rundenmühlen sind große Handelsmühlen getreten, die sich mit dem Mahlen so kleiner Quantitäten Korn, wie sie der Arbeiter auf einmal geben kann, gar nicht befassen würden. Dazu kommt, daß die kleinen Backöfen an den Arbeiterwohnhäusern verschwunden sind und daß wohl häufig auch die Frau des Arbeiters kein Brod mehr zu backen versteht. Vgl. Großmann, a. a. O. S. 489.

²⁾ In den Rheinlanden erhalten beispielsweise die auf ein Jahr kontraktlich gebundene Tagelöhner meist einen niedrigeren als den ortsüblichen Tagelohn und zum Ersatz ohne oder gegen geringes Entgelt freie Wohnung, Garten- und Ackerland, häufig auch Futter und eventuell Weide, zuweilen freies Brennwerk und Streusiroh; freie Fuhrten werden ebenfalls meist gewährt, auch Gespann zur Beackung gestellt. Gewährung eines Getreide-deputats und Antheil am Erbrusch sind nicht üblich. In ähnlicher Weise setzt sich das Einkommen der durch Jahreskontrakt gebundenen Tagelöhner in Süddeutschland zusammen.

jämmtlichen darauf befindlichen Gebäuden sind Eigenthum der Guts herrschaft und werden in den Dörfern die Gebäude, wie das Land in Zeitpacht gegeben. Es sind 12 Bauernstellen vorhanden, deren kleinste ca. 120 Morgen umfaßt, wogegen die größte mehr als das doppelte Maß aufweist. Das Vorhandensein größerer sogenannter Salzwiesen am Strand der Ostsee ermöglicht, daß jedem Arbeiter dort Weide und Wiese für eine Kuh angewiesen werden kann. Die Weide ist eine gemeinschaftliche für beide Dörfer, das Vieh wird Nachts auf den Stall getrieben, der Hirt wird von den Leuten bezahlt, welchen auch das Ebnen der Weiden, das Reinhalten der Gräben obliegt. In heuarmen Jahren wird den Leuten Nachwuchs auf den Wiesen des Haupthofes angewiesen.

Nicht das gesammte Dorffeld ist in bäuerlicher Bewirthschaftung. Es existirt eine Anzahl von kleinen Landstellen, welche von den Tagelöhnern bewirthschaftet werden, von $\frac{1}{2}$ ha (ungerechnet der Wiesen und Weiden für die Kühe) bis zu 3 ha. Ein wesentlicher Theil dieser Stelle ist erst im Laufe dieses Jahrhunderts durch Abgabe von Hofländereien, etwa 40 ha, geschaffen.

Die Bearbeitung dieses Landes, soweit sie durch Gespann zu beschaffen ist, liegt kontraktlich den Hufnern ob nach einem ganz genau festgestellten Vertheilungsplan. Sie erhalten von den Insten für $\frac{1}{2}$ ha zu pflügen 3 Mk., zu eggen 3 Mk., für das Fuder Dung 30 Pf., ebenfalls soviel für das Fuder Heu, Korn und Holz, für letzteres, wenn es aus entfernten Holzungen zu holen ist, 60 Pf. Klagen kommen hier fast niemals vor, eventuell werden sie kurzerhand von der Guts herrschaft erledigt.

Die Spanndienste der bäuerlichen Wirthschaften erstrecken sich nicht allein auf die Bearbeitung des Feldes der Landinsten, sie haben für die gesammte Dorfbevölkerung die jämmtlichen Fuhren zu beschaffen, da der Haupthof hierzu zu entfernt liegt. Es sind das: Prediger-, Doktor-, Hebammenfuhren, die Ueberführung der Leichen zum Kirchhof, Holz, Torf und Heufuhren. Für die Fuhren gilt die oben erwähnte Tare; denjenigen Leuten, welche den Verpflichteten als arm bezeichnet werden, sind die Fuhren gratis zu liefern.

Der Inste selbst ist verpflichtet, täglich auf dem Hof zur Arbeit zu erscheinen. Für die einfache Stelle, eine Wohnung und Garten von ca. 12 a mit Kuh, Wiese und Weide, leistet der Mann 10 Tage umsonst in der Ernte. Für die Landinstenstellen zu 2 ha Ackerland, außerdem Wiese und Weide für 2 Kühe, zahlt er 20 Mk. pro a und arbeitet 10 Tage, die Frau 15 Tage gratis auf der Ernte des Haupthofes.

An Kartoffelland wird jeder Familie auf dem Felde bei freier Bestellung des Landes 5 a zu 1,50 Mk. gegeben.

Durch diese Zeitpachtverhältnisse wird es möglich gemacht, dem Arbeiter ohne andere pekuniäre Opfer seinerseits, als die Beschaffung von einer oder einigen Rühen und etwas Saatgut, eine gesicherte Heimstätte und den Genuß der eigenen Wirthschaft zu sichern. Ein unverschuldeter Unglücksfall wird ihn nie von der Stelle vertreiben, wie es der Fall wäre, wenn sie sein Eigenthum wäre und er dieselbe verschulden könnte. Es stellt sich praktisch so, daß die meisten dieser Stellen vom Vater auf den Sohn übergehen oder wenigstens in der Familie bleiben. Andererseits haben die Gutsherrn es in der Hand, wenn eine solche Rätbner- oder Landinstenstelle vakant wird, tüchtige Arbeiter mit zahlreicher Familie avanciren zu lassen, eventuell auch schlechten Wirthen, Säufnern u. s. w. die Stelle zu nehmen.

Der durchschnittliche baare Tagelohn des Mannes stellt sich auf 0,90—1,00 Mk., der der Frau auf 10 Pf. weniger. In diese Berechnung ist nicht aufgenommen der Betrag der Affordarbeit. Bei derselben erhält der Mann für $\frac{1}{2}$ ha Winterkorn zu mähen, zu hocken und zu binden, je nach dem Stande der Saat, eventuell dem Lagern des Korns 3,60 Mk. bis 5 und 6 Mk., für $\frac{1}{2}$ ha Sommerkorn 3,10 Mk. bis 4 Mk. und 5 Mk., für $\frac{1}{2}$ ha Klee 1,20 Mk., für $\frac{1}{2}$ ha Wiese 1,20 Mk. Das Dreschen, sei es mit Dampf, mit dem Göpel oder der Hand, geschieht nach Maßen und zwar erhalten die Drescher das 11. Pfund. Weit über die Hälfte der gesammten Ernte wird mit Dampf gedroschen, wenigstens in normalen Jahren und nur ein Theil des Hafers mit der Hand. Es theilen sich in diesen Theil der Ernte von 470 ha Ackerland (2 größere Bauernstellen sind in eigener Bewirthschaftung der Gutsherrschaft) 27 Drescher. Von dem Lande sind in der Regel $\frac{3}{7}$ mit Weizen, Roggen, Gerste und Hafer bestellt.

Der Verdienst richtet sich nach dem Ausfall der Ernte und der Getreidepreise.

Die jungen Arbeiter, welche mehr wie $1\frac{1}{2}$ ha Land in Pacht haben, dreschen nicht mit, sondern werden als Holzhauer, ausschließlich im Afford den Winter hindurch beschäftigt.

Während der Erntezeit wird den Leuten Kaffee gereicht, soviel sie wollen, Nachmittags etwas Bier, Branntwein garnicht, zwei oder dreimal im Sommer Rindsfleisch mit Suppe.

Die 11, dem Meierhof zugetheilten Arbeiterfamilien haben mit den Tagelöhnern des Haupthofes dieselben Löhne und Emolumente, es sind dort keine mit Land dotirten Stellen vorhanden, dagegen haben sie den Vorzug unmittelbar am Hofe zu wohnen und ihren Mittag zu Hause zu nehmen. Gelegentlich rückt auch einer von diesen in eine Landstelle der Dörfer ein.“

In den Marschdistrikten Schleswig-Holsteins finden sich nur selten Arbeiter in festem Kontraktverhältniß, in den Großdistrikten dagegen, wo sich der Grundbesitz überwiegend in bäuerlichen Händen befindet, bilden die kontraktlich gebundenen Arbeiter, die sogenannten *Insten*, die wichtigste Arbeiterklasse. Die *Insten* wohnen in der Regel in den Raten der Bauern entweder ganz frei oder gegen geringe Miete und beziehen neben dem Lohne bestimmte *Naturalemolumente*; diese pflegen zum Theil auf den Tagelohn verrechnet zu werden. Der Ausdruck des Getreides besorgen die *Insten* gegen einen Antheil, meist den 12. bis 14., am Ertrage; an *Akkordarbeiten* verrichten sie häufig das Mähen und Binden von Getreide.

Eigenthümlicher Art ist die Arbeitsverfassung der Kategorie kontraktlich gebundener Arbeiter, die im nordwestlichen Deutschland¹⁾ die bemerkenswertheste Stellung unter den ländlichen Arbeitern einnimmt, der *Heuerleute* (*Arröder*, *Rötter*, *Leibzüchter*).

Heuerleute sind ländliche Arbeiterfamilien, die von dem Arbeitgeber eine Wohnung und ein Stück Land gegen billigen, in der Regel gegenüber dem ortsüblichen um die Hälfte billigeren Zins pachten, meist auch billige Spannhilfe erhalten und dafür verpflichtet sind, eine bestimmte, in verschiedenen Gebieten und selbst auf verschiedenen Gütern wechselnde Anzahl von Tagen ihre Arbeitskraft gegen einen meist um die Hälfte als ortsüblich billigeren Tagelohn zur Verfügung zu stellen. Innerhalb dieses Rahmens schwankt die Ausgestaltung des *Heuermannsverhältnisses* ungeheuer, namentlich auch je nachdem der *Heuerling* einen Bauern oder einen Rittergutsbesitzer als Grundherrn hat. Meist findet sich die *Heuerlingsverfassung* allerdings in Anlehnung an den bäuerlichen Grundbesitz, und auf ihn ist zweifellos auch ihr Ursprung zurückzuführen. Ihre geschichtliche Entwicklung, speziell im Oldenburger Münsterlande, glaubt *Kärger*²⁾ folgendermaßen erklären zu können: „Seit uralter Zeit wurde in jenen Gegenden der Bauernhof geschlossen an einen Auerben vererbt. Das hätte, sobald einmal das Land in seinen brauchbaren Theilen besiedelt war, die Entstehung eines landlosen ländlichen Proletariats zur Folge gehabt, wenn nicht wohlhabende Bauern solchen Erblosen — anfangs wahrscheinlich den eignen Brüdern, dann nahen Verwandten oder Freunden — gestattet hätten, sich auf ihrem Grund und Boden widerrufsweise und

¹⁾ Oldenburg, Regierungsbezirke Osnabrück und Lüneburg; vom Regbez. Hannover die Kreise Neustadt, Nienburg, Stolzenau, Diepholz, Sulingen, Syke und Hoya; vom Regbez. Stade die Kreise Osterholz, Blumenthal, Geestemünde und Verhe; Ostfriesland; Westphalen, beide Lippe, Bremen.

²⁾ Kärger, Schriften, Bd. 52, a. a. O. S. 36.

ohne Anspruch auf das Eigenthum an denselben niederzulassen und ihm dafür keinerlei Geld oder Abgaben, sondern allein Arbeitshilfe in dringender Zeit zu leisten. Erst nachdem die ursprünglichen verwandtschaftlichen Verhältnisse verwischt waren und die Geldwirthschaft in immer intensiverer Weise die Naturalwirthschaft zu ersetzen begonnen hatte, wurden die gegenseitigen Leistungen in Geldwerth fixirt. Je älter dieses Eindringen der Geldwirthschaft ist — und in den küstennahen Gebieten ist sie wohl am ehesten eingedrungen — desto mehr wurde das Ursprüngliche dieses Heuermannsverhältnisses verwischt und an seine Stelle ein einfacher Arbeits- und Landvermietungskontrakt gesetzt Ist diese Vermuthung über die geschichtliche Entwicklung der Heuermannsverhältnisse richtig, so haben wir damit auch einen Schlüssel für das Verständniß seines eigentlichen Wesens gewonnen. Dieses Wesen beruht nämlich meiner aus den Berichten gewonnenen Ueberzeugung nach keineswegs in irgend welcher rechtlichen Formulirung der gegenseitigen Rechte und Pflichten, sondern in der sozialen Gleichstellung von Bauer und Heuermann.“ Nicht ohne Interesse ist es nun, wie sich das seinem innern Wesen nach auf der sozialen Gleichstellung von Arbeitgeber und Arbeiter beruhende Heuervungsverhältniß auf dem Rittergute gestaltet. Vornehmlich in drei Punkten unterscheidet sich die Stellung des Heuerlings auf den Bauerngütern von der des Heuerlings („Arröders“) auf den Rittergütern. Erstens: der Arröder ist, wie Kärger bemerkt, verpflichtet, fast das ganze Jahr über auf dem Gute zu arbeiten — meist wird eine Mindestarbeit von 270 Tagen, manchmal aber eine solche von 300 Tagen verlangt —, während der Heuerling meist nur 100—120 Tage, oft auch noch erheblich weniger, beim Bauern arbeitet. Zweitens, als Entgelt hierfür ist das dem Arröder zu billigerem Preise überlassene Pachtland durchschnittlich etwas größer, als das der Heuerlinge. Drittens erhält der Heuerling Tagelohn und Beköstigung, der Arröder Tagelohn ohne solche. Im Uebrigen sind die Verhältnisse beider völlig gleich. Die Ausgleichung des durch die vermehrten Arbeitstage zu billigerem Lohne entstehenden Lohnausfalls durch die Vergrößerung des billigen Pachtlands hat natürlich seine Grenze, denn je mehr Arbeitstage der Arröder zu leisten hat, desto weniger Zeit bleibt ihm zur Bewirthschaftung seines Landes, diese Grenze scheint aber im Allgemeinen nicht überschritten zu sein. Häufig erhalten die Arröder auch die Vergünstigung, gegen Akford arbeiten zu dürfen, und zwar zu Lohnsätzen, die den sonst üblichen gleichstehen. Dadurch ist es möglich, die stärkere Heranziehung der Arröder zu billiger Tagelohnarbeit gegenüber den Heuerlingen noch mehr auszugleichen.

Außer den Heuerlingen kommen im nordwestlichen Deutschland auch

noch Gutstagelöhner vor, die einerseits Wohnung, Land, Weide, Führen und Brennwerk unentgeltlich erhalten, gegen Antheil am Erbrusch die Drescharbeit ausführen und anderseits gegen geringen Tagelohn zu arbeiten verpflichtet sind; daneben findet man Deputanten, die für das Getreidedeputat entweder weniger Land oder einen geringen Tagelohn erhalten. Gutstagelöhner oder Deputanten spielen aber eine untergeordnete Rolle.

Der großen Klasse der kontraktlich gebundenen Landarbeiter, deren sozial wichtigste Kategorien im Osten die Gutstagelöhner, im Westen die Heuerleute bilden, stehen die freien Arbeiter gegenüber. Die freien Arbeiter sind durch keinen Arbeitsvertrag gebunden; sie erhalten vom Arbeitgeber für jeden Arbeitstag ihren Lohn, und, wenn sie thatächlich auch längere Zeit, mitunter das ganze Jahr hindurch in Arbeit genommen werden, so steht ihnen ebenso wie den Arbeitgebern jederzeit frei, das Arbeitsverhältniß zu lösen. Ihre Entlohnung erfolgt entweder ausschließlich oder doch zum größten Theile in baarem Gelde; fast nur in bäuerlichen Wirthschaften wird an Stelle eines Theiles des Baarlohnes ganze oder halbe Kost gewährt. In den Gebieten des Ostens, wo die alte Arbeitsverfassung am wenigsten erschüttert ist, werden freie Arbeiter fast nur zur Deckung des zeitweiligen Bedarfs an Arbeitskräften in der Bestell- und Erntezeit angenommen. Anders liegen die Verhältnisse namentlich in Mittel- und Süddeutschland. Hier besteht auch der Theil der Arbeiterschaft, der dauernd angenommen ist, meist aus freien Arbeitern ohne Jahreskontrakt.

Das Arbeitsverhältniß der freien Arbeiter weicht — entgegen dem der Gutstagelöhner — von dem in der Industrie üblichen Arbeitsvertrage nicht wesentlich ab, es ist insbesondere ein Arbeitsvertrag mit dem einzelnen Arbeiter, nicht mit einer Familie, und sein Ursprung ist nicht in der alten Gutsunterthänigkeit zu suchen. In ihrer Heimath, im mittleren, südlichen und westlichen Deutschland, wo der Großgrundbesitz ohne Bedeutung, die Parzellirung von Grund und Boden eine weitgehende und fast allorts Gelegenheit geboten ist, kleine Grundstücke käuflich zu erwerben, sind die freien Arbeiter zumeist aus der bäuerlichen Bevölkerung hervorgegangen. Damit hängt es auch zusammen, daß hier der Stand der freien ländlichen Arbeiter nicht fest abgegrenzt ist, sondern sich, da die Arbeiter meist eignen Grundbesitz haben, gewissermaßen nur als die unterste Stufe der Klasse der Bauern oder kleinen Grundbesitzer darstellt. Im Gegensatz hierzu besteht im nördlichen Deutschland eine scharfe Grenze zwischen den freien ländlichen Arbeitern und bäuerlichen Besitzern.

Wie sich aus unsern Bemerkungen ergibt, zerfällt die Klasse der

freien Arbeiter wieder in zwei Kategorien, in die der grundbesitzenden und die der besitzlosen.

Die grundbesitzenden Tagelöhner (Kleinstellenbesitzer, Büdner, Kolonisten, Eigenkätthner 2c.) finden sich — aus Gründen, deren wir bereits erwähnten — vorzugsweise im mittleren, südlichen und westlichen Deutschland. Auch unter ihnen giebt es wieder verschiedene Zwischenstufen. So findet man Arbeiter, die ein eigenes Haus und ein Stück Land besitzen, andere, die nur ein Häuschen zu eigen und außerdem etwas Land gepachtet haben, und schließlich solche, die umgekehrt Eigenthümer eines Stückchens Land sind, aber bei fremden Leuten zur Miethe wohnen. Die letzten beiden Kategorien von Tagelöhnern kommen im südlichen Deutschland ziemlich häufig vor. Die Bodensfläche, die von der ersten Kategorie bewirthschaftet wird, pflegt nie so groß zu sein, daß die Besitzer von ihrem Ertrage allein leben könnten, ein größerer oder geringerer Theil des Lebensunterhaltes muß eben durch Tagelohnarbeit für Fremde gedeckt werden. In manchen Landstrichen läßt sich eine feste Grenze zwischen den Kleinbesitzern, die sich lediglich von dem Ertrage ihres Besitzthums ernähren, und solchen, die außerdem ab und zu Lohnarbeit verrichten, überhaupt schwer ziehen.

Die freien Arbeiter ohne Grundbesitz (Einlieger, Freileute, Hochmiether, Losleute 2c.) finden sich in ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig vertheilt, bilden aber nur selten die Hauptmasse unter der Arbeiterbevölkerung. Sie stellen das Proletariat unter den ländlichen Arbeitern dar; ihre materiellen Interessen laufen, soweit es sich um die Preisstellung der Produkte handelt, denen der Arbeitgeber und der Gutstagelöhner entgegen, die Möglichkeit eines Aufsteigens innerhalb der Arbeiterschaft oder darüber hinaus ist für sie, wenigstens im östlichen Deutschland, so gut wie ausgeschlossen, häufig schon deshalb, weil ihnen die Qualifikation zur Führung einer eignen Wirthschaft fehlt. In nicht geringem Umfange suchen sie sich allerdings ein Ascensionsverhältniß zu schaffen — durch Uebergang zum gewerblichen Arbeiterstande. Das liegt ja auch nahe, weil der Geldlohn, auf den diese Arbeiterkategorie ausschließlich gestellt ist, zum Vergleich mit den Lohnbedingungen der Industrie auffordert und daraus die Neigung des Arbeiters entsteht, sich dahin zu wenden, wo ihm die Lohnverhältnisse günstiger scheinen. Daß das Scheinbare freilich keineswegs immer der Wirklichkeit entspricht, kommt hierbei nicht in Frage.

Eine Sonderstellung unter den freien Arbeitern nehmen die Wanderarbeiter ein, Arbeiter, die in einzelnen Gegenden oder auf einzelnen Gütern entweder spontan aus benachbarten Landestheilen, mitunter auch

aus größeren Entfernungen anwandern, oder künstlich durch Vermittelung von Agenten herangeschafft werden, um vorzugsweise eine Reihe bestimmter Kulturarbeiten während einer beschränkten, theils längeren, theils kürzeren Zeitdauer zu verrichten. Die Heranziehung von Wanderarbeitern ist am stärksten in den Rübengegenden, namentlich in der Provinz Sachsen („Sachsgängerei“). Das hängt damit zusammen, daß der Zuckerrübenbau eine außerordentliche Vermehrung des Arbeiterbedarfs herbeigeführt hat. Die einheimischen Arbeitskräfte reichten trotz gleichzeitiger Vermehrung der Maschinen nicht aus, die steigende Mehrarbeit zu bewältigen, die die intensivere Bewirthschaftung in Folge des Rübenbaues mit sich brachte. Dazu kam, daß zu der Zeit, als sich der Rübenbau auszudehnen begann, auch die Industrie einen erneuten Aufschwung nahm und der Landwirthschaft durch hohe Geldlöhne viele Arbeitskräfte entzog. Gleichzeitig aber wandten die Frauen der industriellen Arbeiter der Landwirthschaft den Rücken, weil ja die Männer bei den steigenden Löhnen genug zum Lebensunterhalt verdienten, und so wurde es da, wo der Rübenbau sich einbürgerte, nothwendig, fremde, namentlich weibliche Arbeiter heranzuziehen. Aber selbst in den Gegenden mit Rübenbau, die unter normalen Verhältnissen keinen direkten Mangel an heimischen Arbeitern aufweisen, ist die Heranziehung von Wanderarbeitern erforderlich, weil die Rübenkulturarbeiten mit der größten Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit ausgeführt werden müssen, weil der Guts herr gerade zur bestimmten Zeit einer bestimmten Menge von Arbeitskräften bedarf, falls er nicht Gefahr laufen will, daß der Ernteertrag geschmälert oder in Frage gestellt wird, und weil es vielfach gar nicht durchzuführen ist, daß die Frauen, die zum Theil mit der Bewirthschaftung des eignen Landes oder mit häuslichen Verrichtungen beschäftigt sind, regelmäßig auf Arbeit kommen. Abgesehen von den Rübengegenden werden auch in anderen Theilen Deutschlands Wanderarbeiter theils auf längere, theils auf kürzere Zeit herangezogen, namentlich da, wo die Aberntung gewisser Kulturpflanzen (z. B. des Hopfens) zeitweise eine große Zahl von Arbeitskräften fordert, oder, wo die klimatischen Verhältnisse derart sind, daß sich die Verrichtung bestimmter Arbeiten auf einen kurzen Zeitraum zusammendrängt. Die Ausgangspunkte der Abwanderung bilden vornehmlich das östliche Deutschland, innerhalb dessen sich selbst wieder starke Wanderbewegungen geltend machen, im Uebrigen aber solche Gegenden, wo ein stark parzellirter Kleingrundbesitz bei mangelhaften Ertragsverhältnissen des Bodens vorherrscht und größere Güter, die Arbeitsgelegenheit bieten würden, fehlen. Daß es auch eine große Zahl lokaler Centren der Wanderbewegung giebt, in denen sich ein wirthschaftliches Bedürfniß der Abwanderung

nicht nachweisen läßt, sei an dieser Stelle nur kurz bemerkt. Wir kommen darauf zurück. Auch der Einführung russisch-polnischer Arbeiter im Osten werden wir noch zu gedenken haben.

Welche Bedeutung den verschiedenen Kategorien und Klassen der ländlichen Arbeiter der Zahl nach zukommt, darüber liegen freilich keine statistischen Aufnahmen vor. Dagegen giebt uns die Berufsstatistik vom Jahre 1882 wenigstens darüber Aufschluß, wieviel Landarbeiter in den einzelnen Theilen des Deutschen Reichs überhaupt vorhanden sind, und das genügt ja auch, um die Bedeutung der Landarbeiterfrage an sich zu erkennen.

Nach der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 treiben selbstständig Landwirthschaft und zugleich landwirthschaftliche Tagelöhner 866 493 Personen (748 240 männlichen, 118 253 weiblichen Geschlechts). Zu ihnen gehören

- a) Dienende für häusliche Dienste 9154 (hierv. 55 männl., 9091 weibl.),
- b) Angehörige, die überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind 2377427 („ 806344 „ 1571083 „).

Von den nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätigen Personen sind 847 764 (422 78 männl., 805 486 weibl.) 14 und mehr Jahre alt, 1 529 663 (764 066 männl., 765 597 weibl.) noch nicht 14 Jahre alt.

Landwirthschaftliche Tagelöhner, die nicht zugleich selbstständig Landwirthschaft treiben, sind erwerbsthätig 1 372 774 (785 794 männl., 587 980 weibl.). Zu ihnen gehören

- a) Dienende für häusliche Dienste 5393 (hierv. 5 männl., 5388 weibl.),
- b) Angehörige, die überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind 1402731 („ 482030 „ 920701 „).

Von den nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätigen Personen sind 464 961 (17 658 männl., 447 903 weibl.) 14 und mehr Jahre alt, 937 770 (464 372 männl., 473 398 weibl.) noch nicht 14 Jahre alt.

Der Berufsgruppe Landwirthschaft (einschl. Thierzucht und Gärtnerei) gehören — abgesehen von den häuslichen Diensthöten — ferner zu: 1 626 760 Knechte und Mägde u. mit 514 Dienenden für häusliche Dienste und 93 057 Angehörigen, die nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind.

Wie sich diese Zahlen in den einzelnen Theilen des Deutschen Reichs stellen, in welchem Verhältnisse die landwirthschaftlichen Tagelöhner mit ihren Angehörigen da zur ganzen Volkszahl stehen, welchen Bruchtheil unter den kleineren Landwirthen die ausmachen, die zugleich Tagelöhner treiben u. s. w. — über Alles das geben die Tabellen, die wir als Anlage A beifügen, Aufschluß. Es würde außerhalb des Rahmens unsrer Aufgabe liegen, wenn wir hier auf diese Punkte näher eingehen wollten.

III.

Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in den einzelnen Landestheilen des Deutschen Reichs.

Bei einer Darstellung der ländlichen Arbeiterverhältnisse kann man entweder davon ausgehen, die Verhältnisse der verschiedenen Klassen der ländlichen Arbeiter getrennt zu betrachten, oder ein abgerundetes Bild von den Zuständen innerhalb einzelner Bezirke zu geben. Wir wählen den letzten Weg, weil wir der Ansicht sind, daß er uns deutlicher erkennen läßt, worin die Arbeiterfrage in den einzelnen Landestheilen Deutschlands gipfelt, und weil er uns den Einfluß einer Reihe von Momenten, die auf die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse einwirken, besser vor Augen führt. Wir glauben auf die Weise auch manche Wiederholungen zu vermeiden, die wir im ersten Falle nicht umgehen könnten. Am Schlusse des Abschnittes werden wir in einem vergleichenden Ueberblicke das Gemeinsame wie das Besondere, das in der Lage der einzelnen Arbeiterkategorien nach ihrer geographischen Verbreitung vorzugsweise zu Tage tritt, darzustellen versuchen.

von der Goltz¹⁾ empfiehlt, bei einer Darstellung der ländlichen Arbeiterverhältnisse die sozial-ethnographische Scheidung des Reichs in Nord- und Süddeutschland als maßgebend zu betrachten. Er will bei einer territorialen Begrenzung der ländlichen Arbeiterbevölkerung zu Norddeutschland gerechnet wissen: die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, den nördlichen Theil der Provinz Sachsen, Westfalen, die Rheinprovinz, Braunschweig, Mecklenburg und Oldenburg; zu Süddeutschland: die übrigen Theile des Reichs. Nun gesteht aber von der Goltz zu, daß sich eine

¹⁾ Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung. 2. Aufl. Danzig, 1874, S. 10.

feſte Scheidelinie nicht ziehen läßt, daß namentlich da, wo ſich Nord- und Süddeutſchland berühren, ein Grenzgebiet mit den mannigfaltigſten Uebergängen exiſtirt, und daß insbeſondere im Südoften gewiſſe Eigen- thümlichkeiten vorhanden ſind. Aber ſelbſt wenn man die beſonderen Verhältniſſe der Grenz- und Uebergangsgebiete und des ſüdöſtlichen Theiles des Reichs nicht für ſo ausſchlaggebend hielte, um von einer Zweitheilung abzugehen, würden doch andere Gründe gegen eine Eintheilung ſprechen, wie ſie von der Volk befürwortet und durchführt. Der Beweis hierfür wird theils durch die folgende Darſtellung erbracht werden, theils iſt er im zweiten Abſchnitte bereits erbracht worden. Wir verweiſen beſpiels- weiſe nur darauf, daß ſich in großen Theilen des nordweſtlichen Deutſchlands eine Arbeitsverfaſſung vorfindet, die weder mit der des deutſchen Oſtens, noch mit der Mittel- und Süddeutſchlands etwas gemein hat, daß die Verhältniſſe der ländlichen Arbeiterbevölkerung Rheinpreußens denen Pommerns, Oſt- oder Weſtpreußens, womit ſie von der Volk in Zuſammenhang bringt, nach mehr als einer Richtung hin, diametral entgegengeſetzt ſind u. ſ. w. Wir könnten der Beiſpiele noch mehr hinzu- fügen, um unſere Anſicht zu ſtützen. Will man nach den ſozialen, öko- nomischen und rechtlichen Beſonderheiten ſcheiden, ſo dürfte ſich für eine Darſtellung der ländlichen Arbeiterverhältniſſe weit eher empfehlen Deutſchland in fünf Theile zu zerlegen und zwar in

1. Deutſchland öſtlich der Elbe (Oſt- und Weſtpreußen, Pommern, Poſen, Schleſien, Brandenburg, Großherzogthümer Mecklenburg und Herzogthum Lauenburg);
im Anſchluß hieran iſt Schleswig-Holſtein zu betrachten;
2. Nordweſtdeutſchland (Oldenburg, nördl. und nordweſtl. Theil der Provinz Hannover, Bremen, Weſtfalen, Fürſtenthümer Lippe);
3. Mitteldeutſchland (Königreich und Provinz Sachſen, die thüringiſchen und übrigen mitteldeutſchen Kleiſtaaten, öſtlicher Theil des Re- gierungsbezirks Raſſel, ſüdl. Theil der Provinz Hannover);
4. Weſtdeutſchland (Rheinlande, weſtl. Theil des Regbez. Raſſel, Regbez. Wiesbaden, Oberheſſen);
5. Süddeutſchland (Bayern, Württemberg, Hohenzollern, Baden, Groß- herzogthum Heſſen ſüdl. des Mains, Elſaß-Lothringen).

Die Grenzen dieſer fünf Teile fallen natürlich mit denen der poli- tiſchen Eintheilung nicht genau zuſammen, auch ſind ſie überhaupt nicht ganz genau beſtimmbar. So läßt ſich beſpielsweiſe eine feſte Grenzlinie zwiſchen dem oſtelbiſchen und dem mitteldeutſchen Gebiete nicht ziehen; es findet ſich hier vielmehr ein Uebergangsgebiet, das durch das Flach- land des Herzogthums Braunſchweig, durch die Altmark, die beiden

Jerichower Kreise, die Kreise Wittenberg, Torgau, Schweidnitz und Liebenwerda (Prov. Sachsen) und durch die anhaltischen Kreise Dessau und Zerbst gebildet wird. Auch zwischen Mittel- und Westdeutschland, wie zwischen Mittel- und Süddeutschland lassen sich Grenzgebiete deutlich erkennen. Innerhalb der größeren Gebiete weisen dann die einzelnen Gegenden wieder gewisse Eigenthümlichkeiten auf. Darauf kommen wir im Laufe der folgenden Darstellung zurück.

1. Das ostelbische Deutschland.

A. Provinz Ostpreußen.

1. Regierungsbezirk Gumbinnen

a) Litauen.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

In den litauischen Kreisen Heydekrug, Tilsit, Niederung, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Insterburg und Darkehmen sind die Bodenverhältnisse mit wenigen Ausnahmen ungünstige. Die Bewirthschaftsweise ist in kleinen Theilen des Kreises Niederung intensive Wiesenwirthschaft, in großen Theilen der Kreise Heydekrug, Tilsit, Memel und theilweise auch auf den Höhen des Kreises Ragnit und im Kreise Stallupönen eine sehr extensive Feldgras- und Weidewirthschaft, in den übrigen Kreisen herrscht durchweg Körnerbau vor.

Die Grundbesitzvertheilung zeigt erhebliche Verschiedenheiten. Die Berichte aus den nördlichen Kreisen Litauens (Tilsit, Heydekrug, Niederung 3. Th.) stammen aus Gegenden mit mittlerem und kleinerem Grundbesitz, die Berichte aus den Kreisen Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen und Theilen von Insterburg ebenfalls überwiegend aus Distrikten, wo die Bauernwirthschaften erheblich mehr als die Hälfte der Fläche einnehmen. Große Güter herrschen vor in einem Theile des Kreises Niederung, in einzelnen Distrikten der Kreise Ragnit und Stallupönen und ganz überwiegend im Kreise Darkehmen.

Verschiebungen innerhalb der Grundbesitzvertheilung durch Parzellirungen haben da, wo große Güter vorherrschen, und auf der Höhe wenig stattgefunden; weiter nach dem Norden und da, wo mittlerer und kleinerer Besitz stark vertreten ist, kommen sie häufiger vor, am häufigsten

im Kreise Heydekrug. Hier scheinen die Parzellirungen auch zu einer Vermehrung der kleinen Stellen geführt zu haben, während sie sonst nur den benachbarten bäuerlichen Besitzern Gelegenheit zur Arrondirung geboten haben.

Die großen und meist auch die mittleren Besitzungen werden in der Regel geschlossen vererbt, fast ausnahmslos da, wo der Großgrundbesitz überwiegt.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Auf den großen Gütern bilden Jnstleute und Gesinde die vorherrschenden Arbeiterkategorien, auf den mittleren entweder Gesinde allein oder in Verbindung mit „Losleuten“, besitzlosen Tagelöhnern, die gegen Gewährung der Wohnung meist 10—20 Tage dem Besitzer unentgeltlich Arbeit leisten oder Miethe zahlen und nur einige Erntetage zu arbeiten verpflichtet sind, im Uebrigen aber auf Tagelohn gehen. Die relative Stärke der einzelnen Kategorien ist da, wo mittlerer Besitz vorherrscht, sehr verschieden; nicht selten wird aber in Berichten aus den verschiedensten Theilen Litauens konstatirt, daß das Gesinde stark zusammengeschnitten sei. Beim großen Grundbesitz überwiegen unter den dauernd beschäftigten Arbeitern mehrfach die Jnstleute und (verheiratheten) Deputatknächte ausschließlich, und überall finden sie sich in sehr starker Zahl. An einigen der wirtschaftlich vorgeschrittensten Stellen der Kreise Pillkallen und Stallupönen werden in der Mehrzahl freie Arbeiter beschäftigt. Unter diesen sind Kleinpächter nur selten, häufiger, ohne indessen besondere Bedeutung zu erlangen, kommen Arbeiter mit eigenem Besitz (Büdner, Häusler) vor; die Mehrzahl der freien Tagelöhner ist jedoch besitzlos, ein Theil tritt in das Losleute-Verhältniß, ein anderer sucht Arbeit auf den umliegenden Gütern, je nachdem sich Gelegenheit bietet.

Die Arbeitszeit dauert meist vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang; in neuerer Zeit hat man jedoch in einem größeren Umfange den Beginn wie den Schluß der Arbeit auf eine feste Stunde — 5 oder 6 Uhr Morgens und 7—8 Uhr Abends im Sommer — gelegt.

Sonntagsarbeit für den Gutsherrn findet außer der Erntezeit nicht statt, dagegen steht den Jnstleuten zur Bestellung ihres eigenen Landes meist nur der Sonntag zur Verfügung. Im Kreise Heydekrug gewährt man seit einiger Zeit auch in der Woche den Jnstleuten freie Zeit, damit sie ihr Feld bestellen können.

Die Frauenarbeit scheint überwiegend im Rückgange begriffen zu sein, nur in einem Theile der Kreise Pillkallen, Stallupönen und Gum-

binnen, wo Mangel an freien Arbeitern vorhanden ist und die Bewirthschaftung intensiver zu werden beginnt, findet sie auch außerhalb der Ernte in erheblichem Umfange statt.

Die Arbeit schulpflichtiger Kinder, meist im Alter von mehr als 10 oder 11 Jahren, kommt überwiegend in mittleren Wirthschaften, in der Regel zum Zwecke des Viehhütens vor. Die Hütezeit dauert von Anfang April bis Anfang November. Die Kinder erhalten während dieser Zeit einen festen Lohn von 20—50 Mk., Beköstigung, mitunter Kleidung und event. Wohnung. Sonst finden Kinder noch bei leichten Feldarbeiten, Jäten, Steinesammeln u. wie auch in der Kartoffelernte, hier meist gegen Akkordlohn, Verwendung. Sie verdienen bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 8 Stunden 20—40 Pf. pro Tag; aus dem Kreise Stallupönen wird sogar von einem Verdienst von 1 Mk. berichtet, den Kinder bei 12 stündiger Arbeitszeit und Akkordarbeit in der Kartoffelernte erzielen können.

Die Beschäftigung der Frauen und Mädchen durch hausindustrielle Thätigkeit zum Zwecke des Absatzes der selbst erzeugten Waaren hat mit wenigen Ausnahmen in den Kreisen Gumbinnen und Ragnit ganz aufgehört; dagegen ist das Spinnen, meist auch das Weben zum eigenen Gebrauch bei den Instleuten fast durchweg noch in Gebrauch, hie und da freilich nicht mehr in dem Umfange als früher.

Die obligatorische Krankenversicherung der Arbeiter ist nur stellenweise nach Berichten aus den Kreisen Tilsit und Niederung eingeführt. Die Arbeitgeber treten der Einführung mit dem Hinweis auf ihre Fürsorge entgegen. Ueber diese Fürsorge ist den Berichten allerdings nichts zu entnehmen. Die Beiträge der Arbeiter zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden von den bäuerlichen Besitzern fast ausnahmslos nicht mit übernommen, von den großen Grundbesitzern in einigen Kreisen (Tilsit, Niederung, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Darkehmen) zum größeren Theile, in anderen nicht.

Ihr Mobiliar und Vieh versichern die Arbeiter fast niemals, dagegen kommt es häufiger vor, daß die Besitzer das Vieh und Mobiliar ihrer kontraktlich gebundenen Arbeiter zu deren Gunsten und der Brandstiftungsgefahr wegen ohne deren Wissen versichern und die Prämien bezahlen.

Die Sparkassen, die in einer Reihe von Kreisen bestehen, werden verhältnißmäßig wenig von den ländlichen Arbeitern benutzt, am häufigsten noch von den Knechten und Mägden, die durch den Wunsch geleitet werden, Kapital zum Erwerb des Inventars behufs Heirath und Annahme einer Inststelle zu erwerben.

Spielschulen und Kleinkinderbewahranstalten finden sich nur in

wenigen Kreisen in ganz geringer Zahl, Fortbildungsschulen kommen überhaupt nicht vor. Auch Volksbibliotheken begegnet man nur ganz sporadisch in 2 oder 3 Kreisen; ebenso wird in der überwiegenden Mehrzahl der Berichte in Abrede gestellt, daß von den Arbeitern irgendwelche Zeitungen gehalten werden.

Arbeitsgelegenheit bietet sich nach der überwiegenden Zahl der Berichte meist das ganze Jahr hindurch; nach anderen hängt sie davon ab, ob die Arbeiter im Winter in den Forsten und bei Begebauten Beschäftigung finden können, während die Landwirthschaft nur im Falle von Meliorationsarbeiten Arbeit beschaffen kann. Verneint wird die Frage nach Arbeitsgelegenheit für den Winter im Kreise Niederung für die Wiesenwirthschaften bei parzellirtem Besitz, im Kreise Pilsfallen und z. Th. im Kreise Gumbinnen bei fehlendem Großbesitz, für den Kreis Insterburg bei gemischten Besitzverhältnissen und für den Kreis Darkehmen bei starkem Vorherrschen großer Güter. Im Uebrigen kommt es fast ausnahmslos im ganzen Bezirke vor, daß freie Tagelöhner zeitweise andere Beschäftigung suchen, so bei Begebauten, Eisenbahnbauten, in Forsten und mitunter sogar in Fabriken.

Ueber Arbeitermangel wird, mit wenigen Ausnahmen in den Kreisen Niederung (in Wiesenwirthschaften), Ragnit und Pilsfallen, überall lebhaft geklagt. Im Allgemeinen beschränkt sich die Arbeiternoth auf die Erntezeit, sie macht sich besonders fühlbar auf solchen Gütern, die isolirt und von Dörfern und Garnisonorten, die das Heranziehen freier Arbeiter oder von Militär ermöglichen, entfernt liegen. Als Folgen des Arbeitermangels werden bezeichnet: stärkere Heranziehung der verbleibenden Arbeiterfamilien, damit wachsende Unzufriedenheit und Unmöglichkeit rechtzeitigiger Beendigung der Erntearbeiten.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

α. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

In Litauen werden, wie das schon vor 40—50 Jahren der Fall war, noch heute vorzugsweise „Gärtner“ (Instleute), die im Winter das Dreschen gegen Antheil am Erdrusch besorgen, und Deputanten (verheirathete Deputatknecchte) gehalten. Der Baarlohn der ersten besteht — im Gegensatz zu den meisten andern Gegenden — noch immer wie früher aus einem Fixum für die Sommermonate und einem Tagelohn für die Wintermonate. Das Fixum, wofür der Gärtner für die gleiche Zeit in der Regel auch einen Scharwerker zu stellen hat, schwankt unter normalen Verhältnissen zwischen 60 und 90 Mark, beträgt theilweise aber auch nur 30—40 Mark, doch findet in diesem Falle ein Ausgleich durch ge-

steigertes Naturalieneinkommen statt.¹⁾ Für die Scharwerker wird in den nördlichen Kreisen während des ganzen Jahres — abgesehen von der Zeit, während der er am Dreschen theilhaftig ist — Tagelohn gezahlt, in den Kreisen Darkehmen und Jüsterburg nicht; hier wird entweder nur ein fester Sommerlohn oder neben dem Sommerlohn des Gärtners ein Zuschuß zum Lohn des Scharwerkers gezahlt. Die Tagelohnsätze betragen da, wo die sonstigen Verhältnisse gleichartig geblieben sind, 35—50 Pf.; wo das Naturalieneinkommen gestiegen ist, befinden sie sich meist noch auf dem früheren Niveau von 20—30 Pf. Das Baareinkommen der Deputanten besteht ebenfalls theilweise aus einem Fixum; dieses beträgt 75—100, vereinzelt 120 Mk., wird aber durch die regelmäßige Zahlung von Tagelohn für den Scharwerker erhöht. Das baare Lohn-einkommen des Scharwerkers übersteigt in den nördlichen Kreisen seine Löhnung meist beträchtlich oder erreicht sie mindestens; stellenweise wird auch noch ein besonderer Zuschuß zum Lohne des Scharwerkers gewährt. Eine Arbeitsverpflichtung der Frau des Gärtners besteht fast überall für die Zeit der Ernte.

Da die Möglichkeit, Scharwerker zu stellen, neuerdings auf große Schwierigkeiten stößt, hat man mehrfach schon von der Erfüllung dieser Verpflichtung Abstand genommen. Das hat zu einer Kürzung des Fixums und Deputats, im Kreise Darkehmen um $\frac{1}{8}$, geführt. Häufig sind Väter, Schwiegerväter oder Kinder, sobald sie konfirmirt sind, oft sehr schwächliche Personen, als Scharwerker eingestellt; die ersten verdienen dadurch der Familie, die sie aufnimmt, einen Zuschuß. Für einen zweiten Scharwerker erhält der Gärtner auch da, wo sonst der Jahreslohn für ihn und den Scharwerker zusammen berechnet ist, Tagelohn (30—40 Pf.), und mehrfach besondere Zulagen an Land und Deputat.

Die Naturaliengewährungen bestehen in Folgendem:

1. Wohnung, meist aus Stube, Kammer und — nicht überall — Küche bestehend, in Rathen für 2, theilweise für 4 Familien.
2. Kartoffel- und Leinland, je nach der Güte des Bodens zwischen 20 und 45 ar schwankend; vereinzelt festes Gartenland von 12,5 ar Umfang und Kartoffeldeputat. Getreideland wird nicht gewährt.
3. Kuhhaltung; im Kreise Jüsterburg vereinzelt durch Milchdeputat ersetzt.
4. Gewähr von Brennmaterial, die indessen nicht ausreichend zu sein scheint.
5. Getreidedeputat der Deputanten, sich zusammensetzend aus Weizen (nicht überall), 42 $\frac{1}{2}$ kg — 1,4 Ctr. oder 1 Schffl.,

¹⁾ Bei geschmälertem Naturaleinkommen steigt natürlich das Fixum.

Roggen 20 Ctr. oder 17—30, meist 24 Schffl.,
Gerste 2,8—4 Ctr. oder 3—4 Schffl.,
Hafer (nicht überall), 2,8 Ctr. oder 3—6 Schffl.,
Erbsen 1,8—3 Ctr. oder 1—4 Schffl.,
Mengkorn (nur Kreis Tilsit), 3 Ctr.

6. Dreschantheil, fast ausnahmslos der 11. Theil bei Handdrusch, der 13.—16. bei Göpeldrusch, der 14.—25, bei Dampfdrusch. Die Drescherträge schwanken für Mann und Scharwerker in den einzelnen Kreisen zwischen 20—60 Ctr. und scheinen durchschnittlich 30 Ctr. zu betragen. Nach Spezialangaben setzte sich der Drescherlohn im Kreise Darkehmen im Jahre 1890/91 zusammen aus 960 kg Winter- und 1350 kg Sommergetreide, im Kreise Ragnit bestand das Cerealieneinkommen einer Gärtnerfamilie im gleichen Jahre aus:

7 $\frac{1}{2}$ Ctr. Roggen und 1 $\frac{1}{2}$ Ctr. Deputat für den Gärtner,
1 $\frac{1}{2}$ Ctr. Roggen, 1 $\frac{1}{2}$ Ctr. Gerste, Deputat für je einen Scharwerker.
0,9 Ctr. Weizen, 17,1 Ctr. Roggen, 5,2 Ctr. Gerste, 8,7 Ctr.
Hafer, 0,8 Ctr. Widen Drescherlohn.

Weber, a. a. O. S. 65, bemerkt, daß der nach dem Nahrungsstande der Bevölkerung für die Familie als erforderlich zu erachtende Betrag an Korn zum eignen Konsum und zur Fütterung der Schweine und Gänse, die regelmäßig gehalten werden, auf 26—27 Ctr., darunter 20 Ctr. Roggen, zu veranschlagen sei. Dieser Betrag wird nicht nur gedeckt, in vielen Fällen findet sogar ein Verkauf von Getreide statt; nur bei den Deputanten reicht das Deputat mitunter zur Deckung des Nahrungsbedarfs nicht ganz aus. In dem Falle muß das Kartoffeldeputat bezw. die Einnahme vom Kartoffelbau, die der Cerealieneinnahme so wie so zur Befriedigung des Nahrungs- und Futterbedarfs zur Seite treten muß, stärker herangezogen werden. Im Allgemeinen scheinen die oft bedeutenden Cerealien-Überschüsse der Instleute verfüttert und das Vieh theils zu eignem Bedarfe geschlachtet, theils verkauft zu werden.

Verschiebungen in der Lage der kontraktlich gebundenen Arbeiter haben sich dahin geltend gemacht, daß den Instleuten in einigen Kreisen zur Zeit der hohen Getreidepreise das Feldland für Roggen, soweit sie solches noch hatten, entzogen worden ist, und daß auch an Stelle des Drescherantheils ein festes Deputat gesetzt worden ist. In einer Reihe von Berichten wird übrigens auch mitgetheilt, daß die Arbeiter den Wunsch haben, jeglichen eignen Risiken überhoben zu sein, und deshalb dem Dreschantheil ein festes Deputat vorziehen. Da die Deputate, so bemerkt Weber, den Bedarf nicht zu übersteigen pflegen, so muß eine Erhöhung des Baarlohns, mindestens eine Fixirung auf den Betrag, den der Inst-

mann in maximo verdienen könnte, thatsächlich aber nicht verdient, regelmäßig damit verbunden sein. Dieses von den Herrschaften offenbar begünstigte Streben der Arbeiter, aus Dreschern in Deputanten verwandelt zu werden, ist genau entgegengesetzt der Situation des Jahres 1849,¹⁾ wo die Versetzung aus der Stellung als Deputanten in diejenige als Drescher den Arbeitern erwünscht erschien.

β. Freie einheimische Tagelöhner.

Freie Tagelöhner, theils mit eigenem, theils ohne allen Besitz, gab es stellenweise schon vor 50 und mehr Jahren in Litauen, die ersten namentlich in den Kreisen Heydekrug und Niederung, die letzten je weiter nach dem Süden zu. Bis heute hat sich sowohl die Zahl der besitzenden, namentlich aber auch der besitzlosen Arbeiter vermehrt. Die Größe des Besitzes der grundbesitzenden Tagelöhner schwankt in den Kreisen Heydekrug, Tilsit und Niederung zwischen 1 und 5 ha, in den Kreisen Pillkallen, Stallupönen und Gumbinnen geht sie in der Regel unter 1 ha herab. Der Ertrag aus diesem Besitz reicht in den meisten Fällen nicht hin, um den Bedarf zu decken; Zukauf ist fast regelmäßig erforderlich, und, wie gelegentlich in den Berichten bemerkt wird, hängt die Lage der grundbesitzenden Tagelöhner von der Möglichkeit ab, sich Weide für die Kuh zu beschaffen — was sehr schwer ist, wo Anschluß an größere Dörfer fehlt —, ebenso von dem Ertrag der Viehwirtschaft, besonders der Schweinezucht.

Der Tagelohn der männlichen dauernd beschäftigten Arbeiter schwankt, mit einer vereinzelt Ausnahm im Kreise Ragnit, wo er bis auf 1 Mk. heruntergeht, und von Gumbinnen, wo er 2,50 Mk. erreichen soll, zwischen 1,20 und 2 Mk. im Sommer, 0,80 und 1,40 Mk. im Winter. Er ist, mit Ausnahme der Kreise Heydekrug und Niederung, wo Bauern- und Büdnerbesitz vorherrscht, seit dem Jahre 1873 durchschnittlich um 50 Proz. gestiegen. Für weibliche Arbeiter, die dauernd beschäftigt werden, schwankt der Lohn zwischen 0,80—1,70 im Sommer und 0,50—1 Mk. im Winter, meist beträgt er im Sommer 0,80, im Winter 0,60 Mk.

Für zeitweise beschäftigte männliche Tagelöhner steigt der Sommerlohnsatz bis auf 3 Mk., bewegt sich überwiegend aber zwischen 2 Mk. und 2,50 Mk. Für weibliche Tagelöhner, die nur im Sommer Beschäftigung finden, wird ein Lohn gezahlt, der zwar zwischen 0,80—2 Mk. schwankt, in der Regel aber sich innerhalb der Grenze zwischen 1 Mk. und 1,20 Mk. hält.

Die Akkordlohnung besteht stellenweise in den meisten Kreisen, mit-

¹⁾ Nach A. von Lengerke, Die ländliche Arbeiterfrage. Berlin, 1849.

unter, wie z. B. in einzelnen Theilen des Kreises Darkehmen, werden freie Arbeiter überhaupt nur gegen Akford beschäftigt. Der Durchschnittsverdienst bei Akfordlohn wird in den Kreisen Insterburg und Darkehmen auf ca. 20 Proz. höher als der Tagelohnverdienst angegeben. Im übrigen soll bei gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiten der Mann im Kreise Tilsit 2, die Frau 1 Mk., in den Kreisen Ragnit und Pillkallen der Mann 1,50 bis zu 3 Mk., in Gumbinnen beim Mähen 2 Mk. und in der Kartoffelernte 1—1,20 Mk. pro Tag verdienen. Bei Meliorationsarbeiten, wie Mergeln, sollen theilweise höhere Verdienstsätze erreicht werden.

Die einzelnen Akfordsätze betragen pro ha Mähen in den Kreisen Gumbinnen 3—4 Mk., Heidefrug 4 Mk., Darkehmen und Pillkallen 4—5 Mk., in Theilen des Kreises Ragnit 8 Mk.; für Kartoffelausnehmen werden pro ar meist 10—20 Pf., in Heydefrug 5—15 Pf. bezahlt. Sonst ist von Akfordarbeiten nur die Vergebung der Heuernte zu erwähnen. Sie erfolgt mehrfach gegen Antheil, im Kreise Ragnit entweder gegen $\frac{1}{5}$ des Ertrags, oder in der Weise, daß die Arbeiter den ersten Schnitt umsonst besorgen und vom zweiten $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$, selbst bis zu $\frac{2}{3}$ erhalten; in Theilen des Kreises Darkehmen wird die Heuernte — überwiegend allerdings von Bauern und kleinen Besitzern — je nach Güte gegen den 2., 5. bis 8. Haufen vergeben.

Der Lohnerwerb eines Tagelöhners wird pro Jahr veranschlagt: in den Kreisen Pillkallen auf 300 Mk. bei 280 Arbeitstagen, Stallupönen auf 220—360 Mk. bei 250—300 Arbeitstagen, Gumbinnen 250 bis 270 Mk. bei 210—300 Arbeitstagen; der Lohnerwerb der Frau: in den Kreisen Pillkallen auf 105 Mk. bei 130 Arbeitstagen, Stallupönen auf 60 Mk. zur Erntezeit, Gumbinnen 30—50 Mk. bei 30—50 Tagen. Ein besitzloser Arbeiter hat für die Wohnung entweder 18—36 Mk. Miethe oder ca. 2 Arbeitswochen, die in die Ernte zu fallen pflegen, zu leisten. Will er aber noch 1 Morgen Kartoffelacker und Weide für eine Kuh dazu erwerben, so muß er, falls nicht Pacht — 0,20—0,30 Mk. pro □ Ruthe — gezahlt wird, weitere $1\frac{1}{2}$ —2 Monate Arbeit dafür leisten. Es bleiben ihm somit nur 9— $9\frac{1}{2}$ Monate, die außerhalb der Jahreszeit liegen, wo die Nachfrage nach Arbeitern besonders stark ist. Findet der freie Tagelöhner während dieser 9— $9\frac{1}{2}$ Monate regelmäßig Beschäftigung, so wird seine Lage erträglich sein, andernfalls nicht.

7. Wanderarbeiter.

Wanderarbeiter kommen in Litauen noch relativ selten vor. Eine regelmäßige Wanderbewegung der landwirthschaftlichen Arbeiter innerhalb

des Bezirks findet nicht statt, nur aus dem Kreise Ragnit gehen Arbeiter zur Zeit der Heu- und Getreideernte regelmäßig auf 2—4 Wochen zur Arbeit, ein vereinzelt Abwandern zeigt sich fast in allen Kreisen. Die Versuche, fremde Arbeiter heranzuziehen, sind in einigen Kreisen stellenweise gescheitert, in den Kreisen Tilsit, Niederung, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen und Insterburg werden seit einigen Jahren polnische Arbeiter aus Rußland — überwiegend männliche — von einzelnen Gütern und in kleinerer Zahl, nur vereinzelt stärker und zum Ersatz für die nach Westen abwandernden herangezogen; am stärksten und zunehmend im Kreise Darkehmen bei vorherrschendem Großbesitz. Meist kommen die Arbeiter nur zur Ernte, im Kreise Tilsit bloß auf wenige Wochen, im Kreise Niederung und Pillkallen für alle Sommerarbeiten, im Kreise Darkehmen auf 2—3 Monate. Als Tagelohnsatz dieser Wanderarbeiter wird angegeben:

	für Männer	für Frauen
im Kreise Tilsit	1,50 Mk.	—
„ „ Pillkallen	0,80—1,50 Mk.	0,50—0,60 Mk.
„ „ Stallupönen	1,50—2,00 „	0,80—1,20 „

Die hohen Lohnsätze im Kreise Stallupönen werden in einer Gegend gezahlt, wo einheimische freie Tagelöhner so gut wie garnicht vorhanden sind und dem Arbeitermangel stellenweise nur durch Beurteilungen von Soldaten abgeholfen werden kann. Im Kreise Pillkallen wiederum dürfte wohl auch der niedrige Lohn der fremden Arbeiter für ihr Engagement maßgebend gewesen sein.¹⁾

d. Gesinde.

Das ledige Gesinde wird von den mittleren Wirtschaften meist als einzige Gattung ständiger Arbeiter gehalten, manche große Güter halten überhaupt kein lediges Gesinde, niemals bildet es aber auf den größeren Gütern das Gros der Feldarbeiter, selbst wenn es nicht nur zur Viehwartung und zur Bedienung der Gespanne, sondern im Sommer auch auf dem Felde Verwendung findet. Die Miethkontrakte sind jährliche, laufen in der Regel von Martini zu Martini und sind meist 6 monatlich, theilweise auch nur 3 monatlich und 6 wöchentlich vor Ablauf kündbar.

Die Löhne der ledigen, in freier Station befindlichen Knechte schwanken zwischen 75 und 150 Mk., in den Kreisen Insterburg und Darkehmen gehen sie im Allgemeinen nicht über 120 Mk. hinaus. Jüngere Leute, die zum Milchfahren, Hüten u. gehalten werden, beziehen

¹⁾ Der Tagelohn einheimischer Arbeiter beträgt in Pillkallen 1,50—2,50 Mk. für Männer, 0,50—2,00 Mk. für Frauen, in Tilsit 0,80—1,00 Mk. und Kost für Männer.

im Mittel etwa 60 Mk. Lohn, wozu stellenweise mehrere Anzüge und Hemden treten. Der Lohn der Mägde bewegt sich zwischen 50 und 100 Mk., wesentlich nach dem Dienstalter und den Funktionen. Im Uebrigen sind — nach Weber, a. a. O. S. 59 — folgende Gehaltsabstufungen für ihre Gegend mehr oder minder typisch:

männliches Gesinde:

Kreis Ragnit: Kämmerer 170, Schäfer 150, Stellmacher 130, Kutscher 150, Knecht 100 Mk.

Kreis Stallupönen: Oberschäfer 200—250, Oberknecht 180—200, Vollknecht 140—180, Halbknecht 100—140 Mk.

Kreis Darkehmen: Vogt 400—500, Kämmerer 250—350, Kutscher 120—150, Hirt 100—100, Knecht 90—100 Mk.

Weibliches Gesinde:

Kreis Tilsit: Wirthschafterin 100, 1. Stubenmädchen 90, Köchin 85, 2. Stubenmädchen 75 Mk.

Kreis Ragnit: Fräulein 250—400, Wirthschafterin 180—250, Maierin 200, Köchin 100—150, 1. Stubenmädchen 72—100, 2. Stubenmädchen 60—90 Mk.

Kreis Darkehmen: Wirthin 300—400, Köchin 90 Mk.

Neben dem Lohne erhält das ledige Gesinde in den mittleren und kleinen Wirtschaften vereinzelt außer freier Station noch Naturalien, das weibliche stellenweise Leinwand, das männliche Kartoffelland (1—4 ar) und Kartoffeln (2 Schfl.) oder nur Kartoffeln. In größeren Wirtschaften kommt das nicht vor. In diesen werden überwiegend die aufsichtführenden Dienstboten (Kämmerer, Vögte, Oberschäfer, Oberknechte u.) als Deputanten gehalten, meist mit demselben Deputat wie die gewöhnlichen Deputanten,¹⁾ aber bei weit höherem Baarlohn und meist ohne die Verpflichtung, einen Scharwerker oder die Frau zur Arbeit zu stellen. Als Nebeneinnahmen kommen für das Gesinde noch Trinkgelder in Betracht; diese sind oft nicht unerheblich. Auch kleine Weihnachtsgeschenke sind fast überall üblich.

Die Beföstigung des Gesindes wird allgemein als gut und jedenfalls als die beste aller Arbeiterkategorien bezeichnet. Fleischnahrung gäbe es, so wird von dem Generalberichterstatter bemerkt, fast täglich. Wenn trotzdem häufig über großen Mangel an ledigem Gesinde geklagt wird, so kann das nur darauf zurückgeführt werden, daß die wirtschaftliche Unselbstständigkeit der Gesindekategorien neuerdings Viele abhält, Gesindedienste zu nehmen.

¹⁾ Nur mit dem Unterschiede, daß sich die Kuhhaltung meist auf 2 Kühe ausdehnt.

b. Masuren.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Masuren (Kreise Goldap, Dletzko, Angerburg, Lyck, Löben, Johannisburg, Sensburg) weist überwiegend noch ungünstigere Bodenverhältnisse auf als Litauen. In den Dörfern besteht vielfach noch Dreifelderwirthschaft mit reiner Brache und Dreeschweide, so in den Kreisen Goldap, Lyck, Johannisburg, mehrfach sind auch die großen Güter auf eine extensive Feldgraswirthschaft, günstigen Falls mit etwas Klee und angesäeter Weide, aber auch reiner Brache beschränkt, so im Kreise Dletzko. Stellenweise findet man freilich auch im Kreise Lyck und vereinzelt in den Kreisen Löben und Sensburg Zuckerrübenbau, außerdem sporadisch und zurückgehend in den Kreisen Goldap, Johannisburg und Sensburg Hopfenbau. Wo Brennereien bestehen, namentlich in den Kreisen Lyck, Löben, Johannisburg und Sensburg, nimmt der Kartoffelbau eine große Fläche ein; sonst herrscht der Roggenbau vor, in den Kreisen Goldap, Dletzko, Angerburg und Lyck in Verbindung mit Weidewirthschaft.

Der Grundbesitz vertheilt sich in den Kreisen Goldap und Dletzko ziemlich gleichmäßig auf größere Güter, mittlere (von 30—60 ha) und Eigenkätnerstellen. Auch in den Kreisen Angerburg, Johannisburg und Lyck herrscht mehrfach das bäuerliche Element vor, im letzten ist sogar vereinzelt der Kleinbesitz vertreten. Sonst ist in den Kreisen Löben, Johannisburg und Sensburg der große Besitz bei weitem von überwiegender Bedeutung. Wesentliche Verschiebungen in der Besitzvertheilung haben in neuerer Zeit nicht stattgefunden, die Güterschlächtereie, die namentlich in den 70er Jahren in den Kreisen Lyck, Johannisburg und Sensburg eine große Rolle spielte, jedoch nur zu Arrondirungen und nicht zur Begründung neuer Stellen führte, hat fast ganz aufgehört.

Bei den größeren und meist auch den mittleren Gütern bildet geschlossener Erbgang — bei kleinbäuerlichen Wirthschaften im Kreise Lyck stellenweise auf die älteste Tochter — die Regel; nur im Kreise Johannisburg wird bei kleinen Besitzungen häufig testamentarisch Theilung angeordnet.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Lediges Gesinde kommt überall auf großen und mittleren Gütern vor, doch wird vielfach, besonders in den Kreisen Lyck, Johannisburg und Löben, wo Großgrundbesitz vorherrscht, darüber geklagt, daß es sehr schwer, stellenweise sogar unmöglich wäre, Gesinde zu erhalten. Aus

einem Theile des Kreises Löben wird berichtet, daß an Stelle des Gesindes Familien auf Deputat hätten angesetzt werden müssen. Neben dem Gesinde herrschen auf großen Gütern die Instleute und Deputanten vor; die letzteren überwiegen vielfach und bilden in den südwestlichen Kreisen, insbesondere Sensburg, theilweise mit dem Gesinde zusammen, die ausschließlich Verwendung findende Arbeiterkategorie.

Die mittleren Grundbesitzer halten neben dem Gesinde die sogenannten Losleute, die gegen Gewährung von Wohnung und etwas Ackerland in der Ernte einige Wochen Arbeit leisten und wie das Gesinde mit am Tische des Bauern essen. In den südwestlichen Kreisen Löben, Johannisburg und Sensburg ist die Zahl der Losleute freilich gering, hier und da fehlen sie ganz.

Die Arbeiter mit eigenem Grundbesitz (Eigenkätchner) kommen zwar fast überall, aber, namentlich in den südwestlichen Kreisen, nur in geringer Zahl vor. Ähnlich liegt es mit den besitzlosen Arbeitern. Diese wandern mitunter zur Arbeit nach auswärts. Wanderarbeiter werden in Masuren an zahlreichen Stellen und neuerdings in immer größerem Umfange beschäftigt.

Der Beginn der täglichen Arbeitszeit ist in Masuren weit häufiger als in Litauen im Sommer an eine feste Stunde gebunden; um 5 oder 5½ Uhr, vereinzelt auch erst um 6 Uhr Morgens wird die Arbeit aufgenommen und dauert mit Unterbrechung durch Arbeitspausen in einer Gesamtdauer von 1½—3 Stunden bis zum Sonnenuntergang. Im Winter richtet sich in der überwiegenden Zahl der Fälle die Anfangsstunde nach dem Sonnenaufgang, die Endstunde nach dem Sonnenuntergang.

Die Möglichkeit zur Bestellung ihres eignen Kartoffellandes wird den Arbeitern in der Regel nur Sonntags gewährt. In dem Generalberichte, der dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden ist, wird darauf hingewiesen, daß solch ein Verfahren der Arbeitgeber in hohem Maße entmuthigend und verbitternd wirke.

Die Frauenarbeit ist, ähnlich wie in Litauen, im Abnehmen begriffen. Auch mit der Kinderarbeit verhält es sich größtentheils so wie in Litauen. In fast allen Kreisen giebt es jedoch Gegenden, wo Kinderarbeit überhaupt nicht vorkommt.

Die Beschäftigung der Frauen und Mädchen mit hausindustrieller Thätigkeit ist fast überall in Wegfall gekommen.¹⁾ Dagegen wird, min-

¹⁾ In den Kreisen Goldap und Lyda wird in geringem Umfange noch Hausweberei betrieben, sonst findet nur vereinzelt die Verfertigung von Körben, Holzschuhen und Besen statt.

destens bei den Instleuten, noch regelmäßig der eigene Bedarf von Leinwandgespinnsten und Geweben hergestellt. Daneben findet sich auch die Herstellung von wollenen und halbwollenen Geweben, wie von baumwollenen Kleiderstoffen. Diese Thätigkeit ist aber gerade bei den Arbeitern, weniger bei den Kleinbesitzern, im Abnehmen begriffen; das Kaufen der Sachen kommt immer mehr auf.

Wechsel zwischen landwirthschaftlicher und gewerblicher Arbeit findet zeitweise statt, sofern sich entsprechende Gelegenheit bietet. Im Winter bietet sich den ländlichen Arbeitern außerhalb der Landwirthschaft im allgemeinen nur da Arbeitsgelegenheit, wo Forsten vorhanden sind.

Die obligatorische Krankenversicherung ist in den Kreisen Goldap, Lyck, Löben, Johannisburg und Sensburg stellenweise eingeführt; freiwillige Krankenkassen bestehen nur im Kreise Goldap vereinzelt.¹⁾ Die Beiträge der Arbeiter zur Krankenkasse werden von den Arbeitgebern regelmäßig übernommen. Nicht das Gleiche ist der Fall mit den Beiträgen der Arbeiter zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Bäuerliche Besitzer sträuben sich fast ausnahmslos, sie zu übernehmen, dagegen haben sich die großen Güter in allen Kreisen genöthigt gesehen, mindestens für die kontraktlich gebundenen Arbeiter (einschl. der Scharwerker), sehr häufig aber auch für die freien Arbeiter die Beiträge zu leisten; andernfalls würden sie mitunter keine Arbeiter erhalten.

Die Eigenkathner versichern vielfach ihre Häuser gegen Feuergefahr, eine Mobiliarversicherung findet nur selten statt, hie und da ohne Wissen der Leute durch die Herrschaft. Viehversicherungsgeellschaften auf Gegenseitigkeit bestehen nirgends. Auch Konsumvereine fehlen auf dem Lande.

Kleinkinder- und Fortbildungsschulen kommen nirgends vor. Volksbibliotheken sind in den Kreisen Goldap, Delsbo, Löben und Sensburg vorhanden, werden aber nur stellenweise gut benutzt. Auch Zeitungen haben bisher kaum Eingang gefunden.

Für die freien Tagelöhner, namentlich die besitzlosen, findet sich nicht überall das ganze Jahr hindurch an Ort und Stelle Beschäftigung, im Winter häufig nur da, wo Forsten in der Nähe sind oder Begebauten Arbeitsgelegenheit bieten. Auf die mangelnde Winterarbeit wird auch die Auswanderung aus einem Theile des Kreise Goldap zurückgeführt. Im Sommer wiederum herrscht mit wenigen Ausnahmen ein starker

¹⁾ Aus dem Kreise Lyck wird berichtet, daß auf den Dörfern eine Versorgung der Arbeiter in Krankheitsfällen mehrfach gänzlich im Argen läge, während die Güter für die eignen Arbeiter überall den Arzt und zum Theil die Apotheke frei gewährten, auch Instleuten, die feste Sommerlöhne (nicht Tagelöhne!) erhielten, selbst bei monatelanger Dauer der Behinderung keine Abzüge machten.

Arbeitermangel; er erstreckt sich auf alle Kategorien von Arbeitern, nimmt seit ca. 2 Jahren stark zu und ist vor allem zur Erntezeit besonders fühlbar. Sein Grund liegt in der regelmäßigen Abwanderung, die aus den meisten Kreisen Masurens stattfindet.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

α. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Ähnlich wie in Litauen bestanden auch in Masuren schon vor ca. 50 Jahren Instleute — „Gärtner“ oder „Morgner“ — und Deputatsknechte nebeneinander; aber schon damals begann die Entziehung des Getreidelandes (der „Morgen“) und die Umwandlung der Instleute in Gärtner mit Sommerdeputat, Tagelohn und Dreschantheil. Heute wird wohl nirgends mehr Getreideland gegeben, nur Kartoffelland ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ ha) und einige ar Leinland, die im Felde liegen, werden gewährt; an einigen Stellen wird ein erheblicher Theil des Kartoffellandes als festes Gartenland und sonst neben dem Felblande nur ein Garten bis zu 7 ar Flächen gehalten gewährt. Im Uebrigen besteht der frühere Unterschied zwischen den zu „Gärtnern“ gewordenen Instleuten und den Deputanten weiter. Die ersten erhalten meist für den Sommer einen festen Lohn und dreschen im Winter gegen Antheil, den letzten, die der Zahl nach unter den kontraktlich gebundenen Arbeitern stark überwiegen, wird fester Jahreslohn und festes Deputat gewährt. Das Antheilsverhältniß beim Dreschen ist in der Regel beim Flegelbruch 1:10—11, beim Göpelbruch 1:15, beim Dampfbruch 1:30; bei starkem Körnerbau ergeben sich, wie stellenweise in den Kreisen Goldap und Sensburg Drescherträge von 38—43 Ctr., bei vorherrschendem Kartoffelbau, wie hie und da im Kreise Lyck, mitunter nur solche von 6—7 Ctr., sonst von 20—24 Ctr.¹⁾ Wo Drescher und Deputanten neben einander bestehen, beträgt das Sommerdeputat der ersten bis $\frac{2}{3}$ des Jahresdeputats der letzten.

Im Einzelnen erstreckt sich die Gewährung von Naturalien auf folgendes:

1. Wohnung, meist in Rathen für je 2 Familien, mindestens aus Stube, Kammer, gemeinschaftlicher Flur und Bodenraum, oft auch Keller bestehend.
2. Kartoffel-, Lein- und Gartenland (wie erwähnt), das mit den herrschaftlichen Gespannen bestellt wird. Wo das Kartoffelland durch Deputat ersetzt ist, beträgt das letzte — ungefähr dem Durchschnitts-Ertrage des ersten entsprechend — meist 60 Ctr. Kartoffeln.

¹⁾ Nach Detailangaben aus den Kreisen Sensburg betrug der 1890er Ertrag des Dreschantheils beim 10. Scheffel: 2 Schffl. Weizen, 21 Schffl. Roggen, 10 Schffl. Gerste, 10 Schffl. Hafer, 6 Schffl. Erbsen, 5 Schffl. Buchweizen.

3. Getreidedeputat, das sich zusammensetzt für Deputanten aus 1—2 Schffl. Weizen¹⁾ (nur stellenweise in den Kreisen Lyck, Löben, Johannisburg und Sensburg), 20—24 Schffl. Roggen, 3—4 Schffl. Gerste, 4—5 Schffl. Hafer und 3—4 Schffl. Erbsen, für Instleute: 11—12 Schffl. Roggen (im Kreise Lyck bei überwiegendem Kartoffelbau und geringem Dreschantheile 20 hl), 2—3 Schffl. Gerste, 2—3 Schffl. Hafer und 2—3 Schffl. Erbsen.

Im Allgemeinen genügt das Deputat und der Ertrag an Kartoffeln zur Deckung des Nahrungsbedarfs und zur Fütterung des Viehs, das zum Selbstschlachten gehalten wird. Mehrfach reicht das allerdings nicht aus, dann tritt meist ein höherer Geldlohn oder auch eine größere Landnutzung ergänzend ein. Vielfach kommen freilich auch beträchtlich höhere Deputate vor. Ihr Mehrbetrag wird in der Regel verfüttert und das gemästete Vieh verkauft. Der Rückgang der Schweinepreise hat in neuerer Zeit die Viehhaltung der Arbeiter stark beeinträchtigt.

4. Die Kühe der Tagelöhner, deren Fütterung auf Kosten der Herrschaft erfolgt, sind überwiegend in besonderen Ställen untergebracht, doch kommt in allen Kreisen auch Kuhhaltung im herrschaftlichen Stalle vor. Da wo intensive Viehzucht und Molkerei betrieben wird, hat man in Masuren trotz Widerspruchs und Unzufriedenheit der Arbeiter stellenweise die Kuhhaltung der Leute abgeschafft und gewährt pro Jahr ein festes Milchdeputat von 1080—1800 Liter pro Jahr (3—5 Liter pro Tag). Die Gewährung der Schafweide ist mehrfach durch Geld — 9—12 Mk. im Kreise Angerburg — abgelöst worden.

5. Feuerungsmaterial wird frei gewährt, doch genügt es nicht immer, um den Bedarf zu decken.

Nicht unerhebliche Unterschiede bestehen in den Baarlöhnen und in der Art der Ablöhnung der Scharwerker. Die Deputanten erhalten außer dem Deputat durchweg einen festen Jahreslohn (Sommerlohn). Dieser schwankt zwischen 40 und 100 Mk., meist zwischen 60 und 90 Mk. Der Tagelohn bewegt sich zwischen 20 und 50 Pf., meist zwischen 20 und 30 Pf. Auch die Instleute erhalten neben dem Dreschverdienst im Winter vielfach einen festen Sommerlohn, etwa die Hälfte oder $\frac{2}{3}$ des Deputantenlohnes. Dabei scheint, so bemerkt Weber,²⁾ die Beschäftigung des Mannes im Tagelohn, soweit er nicht drischt, keineswegs überall als selbstverständlich betrachtet zu werden. Wo der Dreschertrag hoch ist und der Scharwerker mit drischt, ist in dem festen Lohn auch die Entlohnung

¹⁾ Altscheffel, in Roggen à 80 Pfd., in Gerste à 70 Pfd., in Hafer à 50 Pfd., in Erbsen à 90 Pfd. ortsüblich gerechnet. Vgl. Weber, Schriften a. a. O. S. 96.

²⁾ a. a. O. S. 98/99.

für den Scharwerker inbegriffen; je nach der Höhe der Durchschnittserträge beträgt dann der Lohn z. B. 90 (Kreis Goldap, Dreschertrag 42,8 Etr.) und 120 Mk. (Kreis Löben, Dreschertrag 24 Etr.). Nicht drehende Scharwerker im Dienste von Deputanten erhalten mehrfach im Winter Tagelohn (20, 25, 30—50 Pf. je nach Höhe des Naturaldeputats), der Sommerlohn dagegen ist in dem festen Jahreslohn inbegriffen. Theilweise zahlt auch die Dienstherrschaft den Lohn direkt an den Scharwerker und der Justmann hat nur die Beföstigung. Der zweite Scharwerker erhält regelmäßig einen erheblich höheren Geldlohn, da das Deputat für die Familie mit einem Scharwerker berechnet ist. Im Kreise Sensburg wird dem Tagelöhner und den Scharwerkern außer der Dreschzeit schon stellenweise nur Tagelohn gezahlt. Dadurch steigt natürlich das Baareinkommen beträchtlich. Das Gleiche ist der Fall, wo die Frauen den Sommer über mitarbeiten. Bei der Schwierigkeit, Scharwerker zu erhalten, ist es auch erklärlich, daß jede Arbeitskraft, die über die Verpflichtung hinaus gestellt wird, erheblich höher gelohnt wird.

β. Freie einheimische Tagelöhner.

Die Löhne dauernd beschäftigter männlicher Arbeiter schwanken zwischen 1,20 und 1,80 Mk. im Sommer und zwischen 0,70 und 1,20, überwiegend zwischen 0,80 und 1 Mk. im Winter. Wo etwas Kartoffelland und Viehweide neben dem Baarlohn gegeben werden, tendiert dieser nach dem Minimum von 1,20 und 0,70 Mk. hin.¹⁾ Die Löhne der zeitweise beschäftigten Arbeiter schwanken sehr bedeutend, zwischen 1 Mk. und 3 Mk., meist 1,20 und 1,50 Mk. im Sommer und 0,60—1,20, in der Regel 0,80—1,00 Mk. im Winter. Das Maximum von 3 Mk. findet sich eigenthümlicherweise im Kreise Angerburg, wo die besitzlosen freien Arbeiter relativ am zahlreichsten vertreten sind.

Die Löhne der — nur in geringer Zahl vorkommenden — dauernd beschäftigten weiblichen Tagelöhner bewegen sich zwischen 0,60 und 1,20 Mk. im Sommer und 0,40—0,80 Mk. im Winter, meist betragen sie 0,80 Mk. im Sommer und 0,50—0,60 Mk. im Winter. Zeitweise beschäftigte Arbeiterinnen erhalten 0,60—1,40 Mk., überwiegend 0,70—0,80 Mk. im Sommer, 0,40—0,90 Mk., meist 0,40—0,50 Mk. im Winter. Die niedrigsten Frauenlöhne finden sich im Kreise Sensburg.

¹⁾ Wird Beföstigung gewährt, was im Allgemeinen aber nur in bäuerlichen Wirtschaften der Fall ist, so schwankt der Baarlohn zwischen 0,50—1,20 Mk., meist 0,60—0,80 Mk. im Sommer, 0,30—0,60 Mk. im Winter. In Dörfern werden im Kreise Angerburg von bäuerlichen Besitzern sogar nur 0,30—0,50 Mk. im Sommer, 0,20—0,30 Mk. im Winter gezahlt, daneben wird allerdings Kartoffelausfaat gewährt.

Die Akfordlöhnung ist in Masuren nur stellenweise in den Kreisen Goldap, Lyck, Löben und Johannisburg zur Einführung gelangt, aber auch dort nur für Meliorationsarbeiten, Torfmachen u., wie für das Ausnehmen der Kartoffeln. Der Durchschnittsverdienst bleibt dabei im Allgemeinen auf dem Niveau der Tagelohnsätze, nur selten geht er darüber hinaus, stellenweise fällt er sogar darunter. Das energische Widerstreben der Arbeiter gegen die Durchführung des Akfordlohnsystems ist daraus leicht zu erklären. Vereinzelt wird im Kreise Goldap noch die Heuernte gegen einen, je nach Güte der Wiesen zwischen dem 2. und 15. schwankenden Antheil vergeben, jedoch nur bei schlechten und entfernt vom Gutshof liegenden Wiesen. In den Kreisen Oletzko und Angerburg kommt mitunter auch die Uebertragung der Kartoffelerntearbeiten gegen Antheil am Ertrage vor.

Das Wohlbefinden der grundbesitzenden Tagelöhner, deren bereits S. 49 Erwähnung gethan wurde, hängt hauptsächlich davon ab, ob sie sich Futter und Weide für ihre Kuh wie für ihr Vieh überhaupt billig beschaffen können. Im Kreise Goldap ist das meist der Fall, dementsprechend ist aber dort der baare Lohn etwas niedriger. In den südwestlichen Kreisen sind Gewährungen, wie Weide und Futter, seltener. Im Allgemeinen ist aus den Berichten ein Einblick in die Lage der grundbesitzenden Tagelöhner nicht zu gewinnen.¹⁾ Auch über die Verhältnisse der besitzlosen Arbeiter ist durch die Enquête wenig ermittelt worden. Weber faßt das Wenige dahin zusammen:

In dem Theile des Kreises Goldap, wo der bäuerliche Besitz überwiegt, „bedarf der besitzlose Tagelöhner, um Wohnung und 0,25 ha Kartoffelacker = ca. 10 Scheffel Ausaat zu erwerben, ca. 60 Mannesarbeits- oder 30 Mannesarbeits- und 60 Frauenarbeitstage. Wird die Kuhweide, welche der Arbeiter sich durch Pachtung beschafft, dort nach dem gleichen Satz wie im Kreise Sensburg berechnet, d. h. auf 15 Arbeits-

¹⁾ Als Größe des Besitzthums grundbesitzender Tagelöhner werden im Kreise Goldap 1—4, stellenweise bis 10 ha, in den Kreisen Oletzko 0,75—2 ha, Angerburg bis 2 ha, Johannisburg 1—4, stellenweise bis 7,5 ha, Sensburg 0,125—0,75 ha angegeben. In den meisten Fällen müssen Besitzer von weniger als 3 ha (bei gutem Boden von 2 ha) Roggen zu kaufen. Aus einem Theile des Kreises Johannisburg wird berichtet, daß Eigenthümer nur gegen sehr hohen Lohn oder Akfordsätze zur Arbeit zu bringen seien; bei der Geringfügigkeit ihres Besitzes kann ihre Lage demnach nicht erfreulich sein. In einem Theile des Kreises Goldap wird der Jahresverdienst grundbesitzender Tagelöhner (bei 250 Arbeitstagen) auf 300 Mk. angegeben, daneben erhalten sie 8—12 Gr. dazu; da in der betreff. Gegend wesentlich bäuerlicher Besitz in geschlossenen Dörfern herrscht und die Pachtung von Viehweiden nicht schwer fallen dürfte, ist die Lage der Leute anscheinend relativ günstig. Vgl. Weber, a. a. O. S. 112.

tage, so bedarf er mithin 75 Sommerarbeitsstage, um Wohnung, die erforderlichen Kartoffelacker und Kuhweide zu erwerben, also in Rücksicht auf die hochwerthige Sommerarbeitszeit und die Unsicherheit, im Winter stets Arbeit zu erhalten, mehr als $\frac{1}{3}$ und bis zu $\frac{2}{5}$ seiner gesammten Arbeitsleistung. Der Mann hält außer der Kuh 1—2 Schweine. Frau und Kinder, die hier vom Mann, der am Tisch des Bauern beköstigt wird, getrennt essen, erhalten ein kleines, nicht näher angegebenes Deputat. Der dabei angegebene Paarverdienst von 250 und 50 Mk. ist hoch gerechnet: — erhält der Mann noch an 75 Sommertagen à 1,20 Mk. und an (hochgegriffen) 100 Wintertagen à 80 Pf. Arbeit, so verdient er 170 Mk., inkl. Akford höchstens 200 Mk. Dieser Bedarf reicht zur Beschaffung der nothwendigen Bedürfnisse an Kleidung, Winterfutter für Kuh und Schwein und Nahrung für die Familie sowie Brennwerk wohl kaum aus. Läßt er die Frau den Kartoffelacker abarbeiten — ca. 50 bis 70 Tage, so kann er noch 30—40 Sommertage arbeiten und weitere 36—48 Mk., zusammen 236—248 Mk., und wenn die Frau außerdem den Rest des Sommers voll arbeitet (Tagelohn 70—80 Pf. Verdienst von ca. 90, nicht abzarbeitenden Tagen ca. 64 Mk.), also günstigenfalls ca. 300 Mk. verdienen.“

Die Sätze für die Abarbeitung der Wohnung nebst Stall sind im Kreise Goldap jedenfalls wesentlich höher und die Situation der besitzlosen Tagelöhner ungünstiger als in Litauen. Dagegen ist die Lage der freien Tagelöhner in den Theilen des Kreises Angerburg, wo sie die Mehrzahl der Arbeiter bilden, augenscheinlich viel besser. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß hier die Frauen im Sommer regelmäßig Arbeit finden und nehmen.

Vergleicht man die Lage der verschiedenen Arbeiterkategorien miteinander, so findet man zwar manche örtliche Verschiedenheiten, im Allgemeinen aber läßt sich feststellen, daß die materiellen Verhältnisse der Instleute auf großen Gütern am günstigsten sind. Nichts destoweniger wird mehrfach, namentlich aus dem Kreise Goldap, berichtet, daß Instleute häufig Geld zum Ankaufe einer Eigenthümerstelle zurücklegen oder in das Losleutenverhältniß übergehen. Weber, a. a. O. S. 119, bemerkt, daß nur der höhere Geldlohn der freien Tagelöhner und die wirkliche oder vermeintlich größere Unabhängigkeit die Veranlassung bilden könne.

Ein Einfluß der Grundbesitzvertheilung auf die Lohnsätze läßt sich mit Sicherheit nicht konstatiren. Im Großen und Ganzen findet man aber daß das Lohnniveau da niedriger ist, wo bäuerlicher Besitz vorherrscht und grundbesitzende Tagelöhner vorkommen; wo die besitzlosen freien Tagelöhner in überwiegender Zahl vertreten sind, wird das Lohnmaximum erreicht.

7. Gesinde.

Die aufsichtführenden Dienstboten werden meist als Deputanten gehalten; sie erhalten das gleiche oder ein höheres Deputat wie die Deputatknächte, auch höheren Baarlohn. Stellenweise wird lediges männliches Gesinde überhaupt nicht gehalten. Der Baarlohn gewöhnlicher (lediger) Gespannknechte schwankt zwischen 72 und 150 Mk., meist zwischen 100 und 120 Mk. Neben Kost und Wohnung¹⁾ wird in Masuren vielfach noch Kartoffelland in Größe $\frac{1}{4}$ Morgen und mehr gegeben. Auf großen Gütern ist diese Landgewährung weniger üblich, dagegen erhalten die Knechte der Bauern bei niedrigerem Baarlohn fast allerorten Hafer- und Kartoffelbeisaaten, sie sollen sich daher in guten Jahren besser stehen, als die Knechte der großen Güter. Letztere sollen wiederum durchweg bessere Beköstigung erhalten.

Der Baarlohn des weiblichen Gesindes schwankt für Wirthschafterinnen zwischen 150—250 Mk., meist zwischen 150 und 180 Mk., für Meierinnen zwischen 150—400 Mk., Köchinnen 88—90 Mk., Stallmägde 50—90 Mk., Stubenmädchen 75—90 Mk. Sie und da erhält auch das weibliche Gesinde Kartoffelbeisaaten, namentlich im Kreise Goldap.

Die Dauer der Kontrakte ist jährlich und läuft meist von Martini zu Martini; die Kündigungsfrist beträgt in der Regel 3 Monate, doch kommen auch 6 monatliche wie 6 wöchentliche Fristen vor.

8. Wanderarbeiter.

Weit mehr als in Litauen macht sich eine Wanderbewegung landw. Arbeiter in Masuren geltend. Eine Abwanderung findet einerseits in den Kreisen Oletzko und Lyck und gelegentlich auch in andern Kreisen während der Wintermonate (Oktober bis Mai) statt, in diesen gehen landwirthschaftliche Arbeiter nach Westfalen in die Bergwerke wie zu Kanalbauten und kehren mit Beginn der Sommerarbeit wieder zurück; andrerseits findet sich in den meisten Kreisen eine gerade in die arbeitsreiche Sommerszeit fallende regelmäßig wiederkehrende Abwanderung von erheblich größerem Umfange. Ihre Zielpunkte sind neben den Festungsbauten in Königsberg und anderen Punkten, wo zeitweise erhebliche Löhne bei Chaussee- und Eisenbahnbauten zu verdienen sind, namentlich der Nordostseekanal, die westfälischen Industriebezirke und die westpreussischen Rüben-gegenenden. „Die Abwanderer sind nach den Berichten,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 114, „meist die besten und kräftigsten Leute, theilweise jüngere und ledige, mehr jedoch wohl, — da die jüngeren Leute meist

¹⁾ Die Gespannknechte schlafen überwiegend in einem Gelaß im Stalle.

dauernd wegbleiben, wenn sie abzuwandern beginnen, — verheirathete Männer. Unter diesen wieder spielen die Eigenkätner meist die größte Rolle. Die besitzlosen Arbeiter wandern, wenn sie fortgehen, meist ganz weg, die Eigenkätner dagegen lassen ihre Familie an Ort und Stelle und kommen im Winter mit dem erworbenen Gelde zurück. Als Grund wird, soweit die Berichte davon sprechen, der hohe Lohnsatz in der Industrie angeführt. Unzweifelhaft aber spricht auch wesentlich mit, daß in relativ recht erheblichen Theilen von Masuren im Winter die Arbeiter hinlängliche Beschäftigung nicht finden und der Sommerverdienst zum Unterhalte der Familie nicht ausreicht.“

In die Lücken, die die Abwanderung schafft, rückt als Ersatz die fremde Arbeiterschaft, die von der Grenze, namentlich aus dem Kreise Johannisburg und vor allem aus russisch Polen herangezogen wird. Diese Heranziehung geschieht erst seit den letzten Jahren in größerem und überhaupt noch in verschiedenem Umfange. Untergebracht werden die Wanderarbeiter in leerstehenden Instwohnungen oder in Scheunen. Stellenweise erhalten sie Beköstigung, meist giebt man ihnen aber zur Selbstbeköstigung Kartoffeln (tägl. 2 Mezen) und Schleudermilch (tägl. 1 Liter); hieraus setzt sich auch in der Regel ihre Nahrung zusammen, nur Honig und Schnaps spielen noch eine Rolle. Die Ablöhnung der Wanderarbeiter geschieht theils im Tage-, theils im Akfordlohn. Der Tagelohn beträgt im Kreise Lyck, wo Polen insbesondere zur Getreidernte herangezogen werden, 1,50 Mk. für Männer, 1,10 Mk. für Frauen; Kost oder Naturalien werden hier nicht gewährt. Im Kreise Löben, wo eine Verwendung von Polen zur Kartoffelernte stattfindet, ist die Löhnung aus Tage- und Akfordlohn derart kombinirt, daß neben Wohnung und Kost täglich 0,50 Mk. im Akford verdient und 0,50 Mk. fester Zuschuß gegeben wird; der gesammte baare Verdienst beläuft sich hier in der Kartoffelernte auf ca. 30 Mk.

2. Regierungsbezirk Königsberg.

a) Die kurische Niederung, Samland und Ratangen.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Bodenverhältnisse des nordöstlichen und östlichen Theils des Regierungsbezirks Königsberg — der Kreise Memel, Labiau, Wehlau, Königsberg-Land, Heiligenbeil, Preuß. Eylau, Gerdauen, Rastenburg —

sind theilweise, wie südlich vom Pregel und in einigen Distrikten des Samlands, recht gut, theilweise finden sich freilich auch sumpfige Niederungsstrecken, und undurchlässiger thoniger Lehm Boden.

Wiesenwirthschaft wird im kleinen mehrfach in der Pregelniebung betrieben, Hopfenbau ganz sporadisch in den Kreisen Wehlau und Preuß. Eylau, etwas Rapsbau im Kreise Fischhausen, Rübenbau im Kreise Rastenburg und in den Nachbarkreisen; sonst herrscht durchweg eine Kombination von Getreidebau mit Weidewirthschaft oder Futterbau, je nach der Güte des Bodens. Theilweise hat die Weidewirthschaft auf Kosten des Körnerbaues zugenommen.

In allen Kreisen bildet trotz mancher Verschiedenheiten im Einzelnen eine Mischung großen und mittleren Besitzes die Regel; kleiner Besitz, der ohne fremde Arbeitskräfte bewirthschaftet wird, ist nur stellenweise reichlicher vertreten, theilweise gar nicht. Der mittlere Besitz ist an den meisten Stellen dorfsweise zusammengeschlossen. Wesentliche Verschiebungen in der Besitzvertheilung haben in neuerer Zeit nicht stattgefunden, nur aus den Theilen des Kreises Gerdauen, wo Rübenbau herrscht, wird berichtet, daß sich einerseits die Majorate durch Zukauf zu vergrößern streben, während sich andererseits im kleineren Grundbesitz zahlreiche Parzellirungen und Besitzwechsel aller Art vollziehen. Mit wenigen Ausnahmen gehen die mittleren Besitzungen regelmäßig, die großen ausnahmslos im Erbfall geschlossen über.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Von den verschiedenen Kategorien von Arbeitern herrschen — abgesehen von der Nähe von Städten, Wiesenwirthschaften und sonstigen besonders intensiv bewirthschafteten Betrieben — fast ausnahmslos die kontraktlich gebundenen, Gesinde und Instdiente wie Deputanten, vor, das Gesinde in den bäuerlichen Wirthschaften, die Instdiente und Deputanten auf den größeren Gütern. Neben dem Gesinde halten die Bauern, jedoch in abnehmendem Maße, sog. „Freileute“, d. h. Einlieger, die gegen Gewährung der Wohnung und unter Umständen etwas Land und Weide in der Ernte arbeiten und sonst auf Tagelohn gehen, vereinzelt auch 1—2 Instdiente. Die großen Güter beschäftigen im Sommer, namentlich in der Ernte freie, in den Dörfern wohnende Tagelöhner. Solche sind überall vorhanden, treten aber mit wenigen Ausnahmen an Bedeutung hinter die kontraktlich gebundenen Arbeiter zurück. Grundbesitzende Arbeiter finden sich im Großen und Ganzen nur vereinzelt und in geringer Zahl, Pächter als Landarbeiter fast gar nicht. Meist wird von einer

zunehmenden Knappheit der freien Arbeiter berichtet. Sie steht wohl damit in Zusammenhang, daß die freien Arbeiter überwiegend nur im Sommer in der Landwirtschaft ständige Beschäftigung finden und im Winter darauf angewiesen sind, sich anderswo Arbeit zu suchen.

Wanderarbeiter kommen neuerdings vielfach vor, am meisten in den Rübenbezirken.

Die Dauer der täglichen Arbeitszeit entspricht der in Litauen und Masurien, doch ist die Tendenz zur Verkürzung vorhanden. Wo die Arbeit im Sommer noch mit Sonnenaufgang beginnt, ist das meist bei den mittleren Besitzern der Fall; die großen Güter sind meist bereits zu festen Anfangsstunden, 5, 5 $\frac{1}{2}$, und 6 Uhr, übergegangen. Die Dauer der Pausen beträgt 2—2 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Die Sonntagsarbeit auf den eignen Grundstücken besteht nach wie vor, soll gegen früher aber in etwas vermindertem Maße vorkommen.

Die Frauenarbeit ist bei den Ehefrauen der freien Tagelöhner im Abnehmen begriffen, dagegen soll bei den eignen Arbeitern namentlich im Kreise Preuß. Eylau, eine Zunahme der Frauenarbeit festzustellen sein. Sie hat ihren Grund in der zunehmenden Unmöglichkeit der Inskulterung, die zu stellenden Scharwerker — vielfach besteht die Verpflichtung, drei Arbeitskräfte¹⁾ zu stellen — zu erhalten. Mehrfach wird konstatiert, daß die Frauenarbeit zu einer Vernachlässigung der eignen Wirtschaft führe.

Mit der Kinderarbeit liegt es ähnlich wie in Litauen. Sehr ausgedehnt ist die Kinderarbeit im Kreise Königsberg, wo sie beim Rübenhacken 10—12 Stunden beträgt; anderwärts beschränkt sie sich angeblich auf halbe Tage und die Beschäftigung kommt nur während der Schulferien vor. Im Kreise Wehlau erhalten die Kinder zum Rübenausziehen 14 Tage schulfrei; im Uebrigen erhalten die schulpflichtigen Kinder nach Verordnung der Regierung in Königsberg vom 23. März 1886 etwa vom 11. Jahre ab sogen. „Hüttscheine“, auf Grund deren sie im Sommer in Arbeit genommen werden dürfen.

Die hausindustrielle Beschäftigung zu Erwerbszwecken hat überall fast ganz aufgehört, auch die Herstellung der Gespinnste und Gewebe für den eignen Bedarf ist stark im Abnehmen begriffen.

Die Versorgung in Krankheitsfällen ist für die Tagelöhner ganz überwiegend durch die kontraktliche Verpflichtung des Herrn, Arzt und Apotheke frei zu stellen,²⁾ gesichert. Deputate und Jahreslöhne werden durch Krankheitsfälle allgemein nicht geschmälert, anders natürlich, soweit Tagelöhne und Dreschverdienst in Frage kommen. Die obligatorische

¹⁾ d. h. einschließlich der eignen Arbeitskraft.

²⁾ Freie Medizin ist nicht überall üblich, weil sie — nach einem Berichte aus dem Kreise Labiau — fortgeworfen wird, wenn sie der Arbeiter nicht selbst bezahlt.

Krankenversicherung besteht im Kreise Königsberg durch Kreisbeschluß allgemein, sonst stellenweise für die Landgemeinden in den Kreisen Memel, Labiau und Rastenburg. Freiwillige Krankenkassen finden sich in den Kreisen Labiau und Fischhausen. Die Arbeiterbeiträge werden durchweg von den Arbeitgebern getragen. Nicht das Gleiche ist der Fall, soweit es sich um die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung handelt. Im Allgemeinen, so bemerkt Weber, a. a. O., S. 129, ist die Sachlage die, daß auf den großen Gütern die Beiträge für das lose Gesinde ganz überwiegend gezahlt und für die freien Arbeiter überwiegend nicht gezahlt werden, und daß die Bauern die Arbeiter ihre Beiträge selbst zahlen lassen. Für die Instleute und Deputanten auf den großen Gütern zahlt die Herrschaft die Beiträge häufig in dem Fall, daß der Arbeiter das nächste Jahr bleibt: entweder wird dem Bleibenden der von ihm gezahlte Beitrag erstattet oder dem Fortziehenden der für ihn im letzten Jahre vorauslagte abgezogen. Stellenweise bezahlen zwar die Arbeiter ihre Beiträge, verlangen aber beim Abschlusse des Kontrakts eine entsprechende Lohnerhöhung.

Ihr Mobiliar versichern die Arbeiter nur ganz vereinzelt, sehr oft erfolgt aber die Versicherung durch den Gutsherrn, und zwar zur Vermeidung von Brandstiftungen ohne Vorwissen der Leute. Viehversicherung der Leutenkühe kommt nur äußerst selten vor. Auch Konsumvereine fehlen auf dem Lande so gut wie ganz; wo sie bestehen, betheiligen sich die Arbeiter nicht daran.

Kreissparkassen bestehen in allen Kreisen, sollen aber von den ländlichen Arbeitern nur stellenweise benutzt werden, am meisten noch von den weiblichen Diensthöten.

Kleinkinderschulen und Fortbildungsschulen bestehen vereinzelt in den Kreisen Wehlau, Königsberg und Rastenburg.

Volksbibliotheken kommen in Gestalt von Kirchen- und Schulbibliotheken vor, sonst nur in geringer Zahl und vielfach gar nicht. Auch Zeitungen scheinen außer in der Nähe von Städten von den Arbeitern nur in seltensten Fällen gehalten zu werden; doch wird bemerkt, daß der Sinn für Lektüre erheblich zunehme. Ein Bericht aus dem Kreise Labiau hält es für gut, daß Zeitungen fehlen, da sonst die Leute „zu klug und unzufrieden“ würden.

Die Frage des Arbeitermangels ist in den einzelnen Distrikten sehr verschieden. Die Klagen über Arbeitermangel im Sommer sind freilich allgemein,¹⁾ ihnen steht jedoch gegenüber, daß im Winter stellenweise die

¹⁾ Wie sehr sich die Stabilität der Arbeiter vermindert hat, geht daraus hervor, daß auf einem Gute des Kreises Friedland vorhanden waren:

Beschäftigung in der Landwirthschaft für die freien Tagelöhner knapp ist; der Grund liegt in manchen Gegenden wohl in der kurzen Vegetationsperiode, die eine starke Zusammendrängung der Arbeitslast im Hochsommer und Herbst bedingt. Als Folgen des Arbeitermangels werden bezeichnet: Unmöglichkeit rechtzeitiger Einheimung und deshalb oftmals Verfaulen der Ernte, Vermehrung des Maschinenbetriebs, Verminderung der ständigen Leute, Verdrängung des Körnerbaues. Es wird, wie Weber, a. a. O. S. 133 mittheilt, auch konstatirt, daß die fremden Wanderarbeiter für die Landwirthschaft zur Zeit unentbehrlich und daß sie noch kaum in genügender Zahl zu haben seien, vielmehr deren vermehrte Heranziehung angestrebt worden sei und darauf hingewirkt werden müsse, daß den russisch-polnischen Familien die dauernde Niederlassung im Bezirke gestattet werde. Uebrigens macht sich eine periodische Abwanderung in einem großen Theile der besten Kreise, Wehlau, Fischhausen, Heiligenbeil, Pr. Eylau und Gerdauen, nach dem Westen im Allgemeinen, den Kanalbauten in Schleswig-Holstein und nach Effen, sowie zur Arbeit in den Städten und an fiskalischen Bauten bemerkbar, auch da, wo wegen Arbeiterknappheit Wanderarbeiter herangezogen werden. Diese Abwanderung scheint jedoch nirgends einen großen Umfang anzunehmen; dagegen ist der definitive Abzug besonders stark.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Von kontraktlich gebundenen Tagelöhnern kommen Instleute und Deputanten vor. Die Instleute, die an Stelle des früher üblichen festen Sommerlohnes jetzt meist Tagelohn erhalten, sind in der Regel verpflichtet, drei volle Arbeitskräfte zu stellen; zwei davon werden im Winter am Dreschen betheiligt, die dritte wird im Tagelohn beschäftigt. Das Antheilsverhältniß beim Dreschen ist, sofern nicht Maschinendrusch stattfindet, das gleiche wie vor 40 Jahren, 1 : 10—11. Die Landanweisung, 25 bis 30 ar, hat sich in demselben Umfange wie früher erhalten, mitunter sogar vermehrt, theilweise wird sie auch, wie in Distrikten des Kreises Heiligenbeil, ganz als festes Gartenland gewährt. Das Baareinkommen

	1879	1892
über 24 Jahre alte Arbeiter	88	64
davon im Gute geboren:	34	21
über 35 Jahre dort:	15	12
über 20—35 Jahre dort:	9	6
über 10—20 Jahre dort:	20	6
unter 10 Jahren dort:	10	19

einer Justfamilie mit 2 Scharwerkern beträgt nach den Berichten im Kreise Rastenburg gegen 175 Mk., in den Kreisen Labiau, Wehlau, Königsberg und Fischhausen gegen 250, in maximo 300 Mk. Davon sind aber für jeden Scharwerker ca. 60, theilweise gegen 70 Mk. abzuziehen. Nur wenn die Frau oder eigne Kinder als Scharwerker gestellt werden, bleibt der Paarverdienst der Familie. Neben den Justleuten, die Dreschantheil haben, kommen durchweg Deputanten vor, die nur zwei Arbeitskräfte, die eine hie und da bloß während der Ernte, stellen, am Dreschen keinen Theil nehmen und festes Deputat erhalten. Sie stehen in der Landanweisung den Justleuten regelmäßig gleich, erhalten einen festen Jahreslohn, der zwischen 80 und 120 Mk. schwankt, daneben für den Scharwerker und event. die Frau Tagelohn und als festes Deputat in der Regel 22—24 Schffl. Roggen, im Kreise Heiligenbeil, wo der Umfang des Kartoffellandes geringer ist (14 a), 34 Schffl., 2—4 Schffl. Gerste (Heiligenbeil 14 Schffl.), 2—4 Schffl. Erbsen, 3—5 Schffl. Mengekorner und Mastgetreide (an Stelle dessen 4—5 Schffl. Gerste) und stellenweise 2 Schffl. Hafer. Die Deputate decken durchweg den Nahrungsbedarf für die Familie bei einer Stellung von 3 vollen Arbeitskräften; außerdem bleibt ein Ueberschuß, der entweder zur Verfütterung gelangt und mindestens die Mast von so viel Vieh ermöglicht, als zur Deckung des Fleischbedarfs nothwendig ist, oder der zum Verkauf kommt. Im Kreise Rastenburg werden beispielsweise 16—20 Schffl. verkauft, im Kreise Königsberg verkaufen die Justleute den Weizen und den Hafer, der Ertrag deckt den Bedarf an Kolonialwaaren und Kleidung.

Im Einzelnen ist über die Naturalemolumente zu bemerken:

1. Die Wohnung besteht meist aus einer großen Stube und einer Kammer, meist noch aus Bodenraum und Flur, nur theilweise auch aus einer Küche. Nach den Generalberichten sollen die Wohnungen viel zu wünschen übrig lassen.

2. Als Brennwerk, das stellenweise nur den Deputanten, nicht aber den Justleuten frei gegeben wird und häufig nicht den Bedarf deckt, wird meist Torf, daneben Holz gewährt.

3. Leinwand wird nur stellenweise ¹⁾ noch in dem Umfange wie früher — 10 ar — gewährt, vielfach gar nicht mehr, sonst höchstens im Umfange von 4—6 ar.

4. Die Kuhhaltung erfolgt in den südlichen Kreisen in der Regel im Herrschaftsstalle, auch sonst nicht überall im eignen Stalle des Justmanns, da ihm oft kein solcher gewährt wird. Was die Verwendung

¹⁾ So in Theilen der Kreise Preuß. Eylau und Rastenburg.

der Produkte der Rukhaltung anbelangt, so erfolgt Verkauf von Butter besonders in den Kreisen Königsberg und Fischhausen.

Die Schweinhaltung ist meist gut, aber die Mastung seit Aufhebung der Sperre unrentabel geworden. Die Schafhaltung ist in den südlichen Kreisen zurückgegangen.

Wie in Littauen und Masuren, so vollzieht sich auch im Samlande, Natangen und der kurischen Niederung der Uebergang vom Dreschantheil zum festen Deputate. Nichts desto weniger wird das Einkommen der Drescher fast durchweg, theilweise sogar erheblich höher in Geld veranschlagt, als das der Deputanten, nur stellenweise im Kreise Heiligenbeil und Preuß. Eylau sollen sich die Einkommen gleich stehen.

β. Freie Tagelöhner.

Die Tagelöhne dauernd beschäftigter männlicher Arbeiter schwanken im Sommer zwischen 1,50—2,50 Mk. im Samland (Memel, Labiau, Wehlau, Königsberg, Fischhausen) und 1,50 (in Dörfern 1,40) bis 2,00 Mk. in Natangen (Heiligenbeil, Pr. Eylau, Gerdauen, Rastenburg), im Winter zwischen, 0,80—2,00, meist 1,00—1,20 Mk. im Samland, 0,80—1,50 in Natangen. Auf den großen Gütern wird den freien Arbeitern außer dem baaren Lohne mehrfach Heu oder Weide, zuweilen auch etwas Kartoffelland gewährt. Wie sich das Verhältniß der sogen. „Freileute“ in den Dörfern zu ihren Vermiethern stellt, ist bereits kurz erwähnt worden; ausführlichere Nachrichten liegen hierüber nicht vor.¹⁾

Tagelöhner, die nur zeitweise beschäftigt werden, erhalten im Sommer 1,50 bis 3,50 Mk., meist 2,00—2,50 Mk. im Samland (die Maxima im Kreise Fischhausen), 1,40—3,00 Mk., meist 1,50—2,00 Mk. in Natangen, im Winter 1,00—2,50 Mk., in der Regel 1,00—1,20 Mk. im Samland, 0,75—1,50 Mk. in Natangen.

Der Akfordverdienst wird, soweit Angaben vorliegen, pro Tag auf $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ höher als im Tagelohn angegeben. Nicht überall hat aber die Akfordlöhnung zu einer Erhöhung der Einkünfte geführt, sondern in Folge des Umstandes, daß der Mann zu arbeiten aufhört, sobald er im Akford den Betrag des üblichen Tagelohns erarbeitet hat, zu einer Verkürzung der Arbeitszeit der leistungsfähigen Arbeiter.

Weibliche Tagelöhner, die fast nirgend das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden, erhalten im Sommer 0,70—1,20 Mk. im Samland, 0,50—1,50 Mk., meist 0,80—1,20 Mk. in Natangen, im Winter —

¹⁾ In einem Theile des Kreises Fischhausen müssen für die Wohnung und 6 ar Land 6 Männer- und 6 Frauenarbeitstage geleistet werden.

wo Frauenarbeit nur vereinzelt stattfindet — 0,60—0,80 im Samland und in Natangen.

Die Arbeitsgelegenheit für die freien Tagelöhner wird aus den verschiedenen Kreisen ziemlich übereinstimmend auf 270 Tage angegeben; aus dem Kreise Labiau wird aber bemerkt, daß die Gelegenheit nicht immer benutzt werde, da die freien Arbeiter mehr oder minder dem Trunke ergeben seien und gern feierten. Nicht ungünstig, auch gegenüber den Instleuten und Deputanten, scheint die materielle Lage der freien Tagelöhner da zu sein, wo sie im Dorfe Kuhweide erlangen können und von den Gütern Land verpachtet oder gegen Abarbeit erhalten. Nach Angaben aus dem Kreise Pr. Eylau beziehen, wie Weber, a. a. D. S. 151, mittheilt:

	für Ar- beits- tage	in baar		In Naturalien		Freie Weide			Brennwert	Führen	Frau ar- beitet Tage
		brut- to Mk.	netto Mk.	Cerea- lien Ctr.	Nat- toffeln Ctr.	Kühe,	Schafe	Schwei- ne			
1. der Inst- mann . .	900	500	380	40,7	50	1	—	2	(Tare 30 Mk.)	(Tare 30 Mk.)	—
2. der De- putant . .	600	270	210	23,7	50	1	—	2	(Tare 30 Mk.)	(Tare 30 Mk.)	—
3. der freie Tagelöhn.	340	440	389,4 ¹⁾	{ 4,5 —	{ 20 50	—	2 u. 2 Stäm- mer	—	—	—	70

„Um eine Kuh frei weiden zu können,“ bemerkt Weber, „wird der Tagelöhner im Dorfe, wenn die Verhältnisse wie in Bittauen sind, ca. 15 Tage, d. h. mindestens 25 Mk. aufwenden müssen, ferner pro Fuhre 1 Arbeitstag und für Brennwert jedenfalls den Tarbetrag. Hier- nach sind noch zwischen 60 und 70 Mk. von dem Betrage ad 3 abzu- ziehen, so daß ca. 320 Mk. verbleiben.“

γ. Gesinde.

Die Gesindekontrakte laufen durchweg auf ein Jahr, im Nordosten ist die Kündigungsfrist meist vierteljährlich, sonst halbjährlich, nur im Kreise Königsberg kommt stellenweise 6 wöchentliche Kündigungsfrist vor.

Männliches lediges Gesinde wird auf größeren Gütern stellenweise gar nicht mehr gehalten, sondern durch verheirathete Deputatknechte ersetzt. Die verheiratheten Knechte beziehen im allgemeinen etwas niedrigere Baar- löhne als die ledigen, die überall in freier Station sind, nur im Kreise Königsberg kommt das umgekehrte Verhältniß vor. Die Löhne der ver-

¹⁾ Abgezogen: Miethe nur 12 Tage à 1,80 Mk.

heiratheten Knechte schwanken zwischen 75 und 150 Mk., in der Regel zwischen 90—120 Mk. Auf mittleren Gütern wird auch den ledigen Knechten öfter Kartoffelland (im Kreise Wehlau ca. 17 ar) gegeben, im Kreise Labiau nur $\frac{1}{4}$ Scheffel Leinausfaat und ein Schaf frei, auf großen Gütern im Kreise Fischhausen stellenweise neben 120 Mk. Lohn und voller Kost entweder 2 Schffl. Kartoffelsaat oder 20 □ Rthn. Leinland.

Für gewöhnliche Mägde schwanken die Löhne zwischen 45 und 100 Mk., für Köchinnen zwischen 90—150 Mk., Melkmädchen 90—100 Mk. Wirthschafterinnen und Meierinnen erhalten 120—450 Mk. (meist 180 bis 200 Mk.) bezw. 200 Mk. und regelmäßig „herrschaftliche“ Kost.

Neben den regelmäßigen Einkünften erhält das Gefinde Weihnachtsgeschenke von verschiedenem Werthe, für einen Theil fallen auch Trinkgelder ab, die oft nicht unerheblich sind.

Die Beföstigung der Knechte besteht im Kreise Rastenburg täglich aus 2 vollen Malzeiten; diese bilden innerhalb der Woche:

- 2 mal $\frac{1}{2}$ Pfd. gekochtes Fleisch mit Kartoffeln,
- 2 „ $\frac{1}{2}$ „ „ „ „ Gemüse und Kartoffeln,
- 2 „ Erbsen mit Speck,
- 2 „ Hering mit Kartoffeln,
- 6 „ Kartoffeln oder Kartoffeln mit Gemüse, 2 Lot Speck oder

Klöße, ferner 3 mal täglich Milchsuppe. Weiterhin gibt es wöchentlich 14 Pfd. Brot, ferner 6 Monate lang (Sommer) nachmittags Milch, 4 Monate lang täglich 2 Lot Butter oder Schmalz, an Festtagen und in der Ernte besondere Zulagen.

Im Großen und Ganzen soll die Beföstigung des Gefindes auf den großen Gütern gut sein.

d. Wanderarbeiter.

In der kurischen Niederung, Samland und Natangen ist die Heranziehung fremder, besonders russisch-polnischer, sonst meist masurischer Arbeiter überall erheblich stärker, als im Regierungsbezirke Gumbinnen, und im Zunehmen begriffen. Die Beschäftigungszeit dieser Arbeiter dauert im Kreise Labiau, wo sie nur zur Ernte Verwendung finden, bloß einige Wochen, im Kreise Fischhausen, wo sie zu allen Sommerarbeiten herangezogen werden, $4\frac{1}{2}$ Monate, und im Kreise Rastenburg, wo ihnen hauptsächlich die Rübenkulturarbeiten obliegen, 3—6 Monate. An Tagelöhnen werden den männl. Wanderarbeitern in den Kreisen Labiau und Heiligenbeil, wo sie nur für kurze Zeit beschäftigt werden, 1,50—2,50 Mk., in den Kreisen Rastenburg, Wehlau und Fischhausen 1,20—1,50 Mk. gewährt. Frauen erhalten 0,70—1,30 Mk., im Kreise Heiligenbeil bis 1,50 Mk.

pro Tag. Kost wird nur im Kreise Wehlau, wo die Baarlöhne am niedrigsten sind, gegeben; an anderen Stellen werden dagegen pro Person und Tag 3,5 Pfd. Kartoffeln oder 1½ Liter Milch verabfolgt. Die Unterbringung der Wanderarbeiter erfolgt im Kreise Wehlau in Baracken oder leerstehenden Wohnungen, aus anderen Kreisen liegen hierüber keine Nachrichten vor.

b. Ermland und Südwesten.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Abgesehen von einigen günstigen Niederungsstrichen bleibt der Boden Ermlands — der Kreise Heilsburg, Braunsberg, Köffel, Allenstein, — und der West- und Südwestkreise Preuß.-Holland, Mohrungen, Osterode und Ortelsburg an Kulturfähigkeit entschieden hinter den benachbarten östlichen Kreisen zurück. Im Kreise Ortelsburg erreichen Bodenqualität und Grundsteuerreinertrag nahezu den Tiefstand der Monarchie.

In Ermland herrscht Körnerbau, verbunden mit Weidewirthschaft, nicht selten noch Dreifelderwirthschaft vor. Nur im Kreise Allenstein wird mehrfach noch Hopfen in beträchtlichem Umfange gebaut. Auch in den Südwest- und Westkreisen überwiegt Körnerbau, doch wird im Kreise Mohrungen mehrfach Molkerei-, Meierei- und Mastwirthschaft mit Weidegang des Viehs betrieben und in den Kreisen Osterode und Ortelsburg hie und da Hopfen gebaut.

Im — katholischen — Ermland überwiegen mittlere Güter von 20—80 ha Fläche, in den angrenzenden Kreisen Preuß.-Holland und Mohrungen herrschen meist die großen Güter von 200—400 und mehr ha vor, ebenso im Kreise Osterode mit Ausfluß des nordöstlichen Theils. Im Kreise Ortelsburg beherrscht der große Besitz den nördlichen, der mittlere den südlichen Theil.

Verschiebungen in der Grundbesitzvertheilung kommen nur im südlichen Theile des Kreises Mohrungen, wo neben vorherrschend großem auch kleinbäuerlicher Besitz besteht, ferner in einem Theile des Kreises Köffel und im nördlichen Theile des Kreises Allenstein in Folge von Erbtheilungen vor. Sonst bleiben die Güter, die großen durchweg, beim Erbgang geschlossen.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

In Ermland werden neben dem ledigen Gesinde von den großen Gütern stellenweise ausschließlich und auch von den mittleren sehr vielfach

Instleute gehalten. Beide Kategorien bilden im Durchschnitt den größten Bruchtheil der Arbeiter, nur in Theilen der Kreise Rößel und Allenstein sind freie, in der Regel besitzlose Arbeiter in der Mehrzahl. Eigenkätchner sind im Kreise Braunsberg stark vertreten. In den Südwest- und Westkreisen überwiegen die Instleute auf den großen Gütern so, daß regelmäßig nur zur Heu- und Getreide- bzw. Kartoffelernte freie Tagelöhner gebraucht werden. In den Dörfern finden sich mehrfach in den Kreisen Pr. Holland und Mohrungen grundbesitzende Tagelöhner, daneben die sogen. Hochmiether; die letzten kommen auch im Kreise Osterode und Ortelsburg unter dem Namen „Heuerleute“ vor.

Wanderarbeiter finden sich in den Kreisen Allenstein, Heilsberg und Braunsberg.

Hinsichtlich Beginn und Dauer der täglichen Arbeitszeit walten in Ermland und den übrigen Kreisen die gleichen Verhältnisse vor wie im Samland, doch sind die Pausen innerhalb der Arbeitszeit kürzer ($1\frac{1}{2}$ bis 2 Std.) als sonst in Ostpreußen.

Die Frauen der eignen Arbeiter kommen in der Regel nur zur Ernte, aber auch da meist blos Nachmittags zur Arbeit. Frauenarbeit fremder Arbeiter findet sich nur stellenweise im Kreise Braunsberg in erheblichem Umfange, sonst ist sie selten.

Ueber Umfang und Wirkung der Kinderarbeit liegen nur wenige Angaben vor, wiederholt wird bemerkt, daß die Schulpflicht im Allgemeinen streng durchgeführt werde und die Verwendung der Kinder nur Nachmittags und in den Schulferien möglich sei.

Sonntagsarbeit soll nach dem Generalberichte im Kreise Allenstein mehr auf großen als auf kleinen Gütern vorkommen.

Die Beschäftigung der Frauen und Mädchen mit hausindustrieller Thätigkeit, die früher in Ermland sehr bedeutend war, hat überwiegend aufgehört. Zum eignen Bedarf wird dagegen in den Kreisen Heilsberg, Braunsberg und Rößel noch regelmäßig von allen Kategorien von Arbeitern gesponnen und gewebt. Aus dem Kreise Allenstein und den Südwest- und Westkreisen wird eine Abnahme des Spinnens und Webens berichtet.

Die freien Tagelöhner sind im Winter fast überall, namentlich in den Südwest- und Westkreisen genöthigt, andere Arbeit zu suchen; sie finden sie, soweit Forsten, Chaussee- oder andere Bauten und Dampfmühlen Gelegenheit bieten; wo aber insbesondere größere Forsten fehlen, mangelt es häufig an Arbeit.

Im Ermland ist die obligatorische Krankenversicherung nirgends zur

Einführung gelangt, freiwillige Krankenkassen bestehen nicht, die Arbeiterbeiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden nur stellenweise in den Kreisen Braunsberg und Rößel von den Arbeitgebern getragen, dagegen wird es meist als selbstverständlich betrachtet, daß den Gutsarbeitern freier Arzt und freie Medizin gewährt wird. Außerhalb Ermlands herrscht im Verhalten der großen Güter gegenüber der Leistung der Arbeiterbeiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung eine große Verschiedenheit. Die obligatorische Krankenversicherung ist im Kreise Pr. Holland zur Einführung gekommen.

Das Mobiliar der Arbeiter wird — ohne ihr Wissen — stellenweise in Ermland durch die Arbeitgeber versichert. Für das Vieh werden im Kreise Allenstein Viehversicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit benutzt, im Kreise Braunsberg bestehen auf einigen Gütern Ruhgilden, die bei Verlusten ungefähr die Hälfte des Werthes ersetzen. Im Kreise Osterode versichern die Besitzer das Leutewieh. Sonst ist Versicherungslosigkeit die Regel.

Konsumvereine bestehen ganz vereinzelt im Kreise Allenstein, werden aber ebenso wie die Kreis Sparkassen meist nicht benutzt; blos in den Kreisen Preuß. Holland und Mohrungen soll die Betheiligung an den Sparkassen leblich sein. Sie und da kommen auch Raiffeisensche Darlehnskassen vor, im Kreise Rößel meist kirchspielsweise.

Kleinkinder- und Fortbildungsschulen bestehen für ländliche Arbeiter ganz vereinzelt im Kreise Braunsberg. Sie werden ebenso wenig benutzt, wie die Volksbibliotheken, die man mitunter in Schulen, Pfarren und vereinzelt auf Gütern findet. Zeitungen werden nur in geringem Umfange von Arbeitern und für sie — im Ermlande von den katholischen Geistlichen — gehalten.

Ueber Mangel an Arbeitskräften im Sommer wird, abgesehen von einigen Theilen der Kreise Rößel, Allenstein, Osterode und Ortelsburg, fast überall geklagt. Wie Weber (a. a. O. S. 164) bemerkt, ist offenbar die Umgestaltung der Technik und der Arbeitsverfassung die wesentliche Ursache des Arbeitermangels.

c) Die einzelnen Kategorien der Arbeiter.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Während sich in den Südwest- und Westkreisen die Stellung der kontraktlich gebundenen Arbeiter derart verändert hat, daß sich die Instleute bereits zum großen Theile in Deputanten verwandelt haben, kommt in Ermland noch die Gewährung von Roggenland vor. Freilich ist sie

stark beschränkt worden,¹⁾ und stellenweise, wie z. B. im Kreise Braunsberg, kommt es sogar vor, daß das Ackerland ganz und gar beseitigt und durch ein Cerealiendeputat — im Kreise Braunsberg: 12 Schffl. Roggen, 10 Schffl. Hafer, 1 Schffl. Gerste, 2 Schffl. Erbsen — ersetzt worden ist. An Stelle des Dreschantheils ist hier Gewährung von Kartoffelland getreten, als Folge hiervon hat sich eine Ausdehnung der Kartoffelnahrung auf Kosten der Cerealienahrung ergeben.

Die Scharwerkerpflicht besteht an sich zwar noch im früheren Umfange — Stellung von 2 Scharwerkern während des ganzen Jahres — auf den großen Gütern, der kleine und mittlere Besitz kennt diese Verpflichtung indessen nicht. Da sie auch kaum noch in vollem Maße zu erfüllen ist, hat sie theils zu einem Mitarbeiten der Frau im Sommer, theils zu einer Verkürzung der Deputate geführt. In den Südwest- und Westkreisen werden fast nirgends mehr 2 Scharwerker gehalten.

Die Dreschantheile sind, wo noch Flgeldrusch besteht, wesentlich die alten geblieben, d. h. es wird gegen den 10.—11. Scheffel gedroschen; der Dreschertrag selbst ist stellenweise aber zurückgegangen.

Im Einzelnen ist über die Naturalien, die den Instleuten und Deputanten gewährt werden, folgendes zu bemerken:

1. Die Wohnung besteht im Kreise Braunsberg theils nur aus einer großen Stube (von 20 qm), theils aus Stube und Kammer, im Kreise Kößel tritt noch Bodenraum hinzu. In den Kreisen Pr. Holland und Mohrunen findet man häufig überdies noch eine besondere Küche, im Kreise Osterode haben die Familien je nach ihrer Größe 1—2 Stuben von ca. 14×10 Fuß Grundfläche, Speisekammer, Boden und Keller.

2. Die Größe des Gartenlandes schwankt stark zwischen 6 und 25 ar. Vielfach wird das früher meist als Garten gewährte Kartoffelland im Felde gegeben,²⁾ die Leute haben in dem Falle nur Gemüsegärten.

Leinland wird zum Theil noch in erheblichem Umfange gegeben, in den Kreisen Allenstein, Osterode und Ortelsburg bis zu 12½ ar. Das läßt, wie Weber (a. a. O. S. 170) bemerkt, darauf schließen, daß dort noch der ganze Bedarf an Gespinnsten selbst gedeckt wird. Mehrfach

¹⁾ So statt der alten Morgen im Kreise Braunsberg: ½ ha Roggen- und ½ ha Kartoffelland im Felde, daneben 10—12 a Gartenland. Im Kreise Allenstein kommen auch noch Landgewährungen bis zu 3 Morgen, aber offenbar des schlechten Bodens wegen vor; sonst ist das Felbland allerdings nur Kartoffelacker von 1—1½ Morgen Umfang, daneben wird Kartoffel-Garten gewährt, z. Th. in größerem Umfange als früher.

²⁾ Wie Weber, a. a. O. S. 170 bemerkt, aus dem Grunde, weil die Herrschaft alsdann die zweite Frucht vom Dung des Mannes nehmen kann.

wird auch berichtet, daß den Scharwerkern selbst gewebte Kleidungsstücke gegeben werden.

3. *Ruhhaltung* — im Kreise Osterode werden häufig 2 Kühe futter- und weidefrei gehalten — findet überwiegend im eignen Stall der Leute statt. Schafe werden nur noch stellenweise im Ermlande gehalten, anderwärts wird als Ablöschung der Berechtigung zur Schafhaltung vereinzelt ein besonderes Wollgeld neben dem Lohne gegeben.

4. Als Brennwerk wird Torf und Holz, doch nicht immer in genügendem Maße verabreicht.

5. Als Zusammensetzung der Deputate wird angegeben

	Roggen Schfl.	Gerste Schfl.	Hafer Schfl.	Erbsen Schfl.	Maiforn Schfl.
a) für Deputanten mit einem Scharwerker α) in den Kreisen					
Rössel, Allenstein, Mohrunen	24—30	2—4	4—8	2—4	3
β) im Kreise Braunsberg .	12	1	10	2	—
b) für Deputanten mit 3 Scharw.					
im Kr. Osterode	24	4	6	4	—
c) Drescher mit 1 Scharw. im					
Kr. Rössel	12	2	—	2	—
	(dazu ca. 25 Ctr. Dreschverdienst)				
d) Drescher mit 2 Scharw. im					
Kr. Braunsberg	18	6	6	6	—
	(dazu ca. 48 Ctr. Dreschverdienst).				

Die Zusammensetzung des Drescherverdienstes ist in einer Angabe aus dem Kreise Braunsberg näher spezialisirt, er beträgt da 30 Schfl. Weizen, 20 Schfl. Roggen, 5 Schfl. Gerste, 5 Schfl. Hafer, 5 Schfl. Erbsen. Rechnet man dazu das Deputat, so ergibt sich im Ganzen für 3 volle Arbeitskräfte und eine Erntearbeitskraft eine Cerealieeinnahme von 30 Schfl. Weizen, 38 Schfl. Roggen, 6 Schfl. Gerste, 11 Schfl. Hafer und von 11 Schfl. Erbsen.

Wie Weber (a. a. D. S. 171) bemerkt, wird der Flegelbruch feltener und die Dreschantheile gehen herunter; an ihre Stelle ist bei einem höheren festen Deputat theilweise auch ein höherer Baarlohn gesetzt worden.

β. Freie Tagelöhner.

Die Lohnsätze für dauernd beschäftigte männliche Tagelöhner betragen

	im Sommer	im Winter
in den Kreisen Heilsberg, Brauns- berg, Rössel	1,00—1,50	0,70—1,00
im Kreise Allenstein	1,20—2,00	

	im Sommer	im Winter
in den Kreisen Pr. Holland, Mohrungen,		
Österode	1,40—2,00	0,60—1,20
in den Dörfern bis 3 Mk.		
in Theilen des Kreises Ortelburg . .	1,20	

Die Sommerlöhne zeitweise beschäftigter Tagelöhner bewegen sich in Ermland überwiegend zwischen 1,50 und 2,00 Mk.,¹⁾ in den Kreisen Pr. Holland, Mohrungen und Österode meist zwischen 2,00 und 2,50 Mk., im Kreise Ortelburg betragen sie durchschnittlich 1,50 Mk. und weniger. Die Akfordverdienste sind nicht wesentlich höher. Im Ermlande sowohl, wie in den West- und Südwestkreisen ist die Akfordarbeit auch fast nur bei Meliorationsarbeiten und beim Torfstechen üblich; die Arbeiter haben keine Neigung zum Akfordsystem. Im Kreise Mohrungen kommt in der Heuernte noch ein Antheil am zweiten Schnitt als Löhnung vor. Sonst ist die Löhnung gegen Antheile am Ertrag nicht üblich.

Dauernd beschäftigte weibliche Tagelöhner erhalten im Ermland im Sommer 60—80 Pf., im Winter 0,40—0,80 Mk., im Kreise Mohrungen im Sommer 0,80—1,20 Mk., im Winter 0,60—0,80 Mk. Die Sommerlöhne zeitweise beschäftigter Arbeiterinnen bewegen sich im Ermland wie in den West- und Südwestkreisen zwischen 0,70 und 1,20 Mk., nur im Kreise Ortelburg scheinen stellenweise niedrigere Sätze vorzukommen.

Der Lohnerwerb eines freien Tagelöhners wird pro Jahr veranschlagt: im Kreise Heilsberg bei 270 Arbeitstagen auf ca. 400 Mk., im Kreise Allenstein bei 250 Arbeitstagen auf 350 Mk., als Lohnerwerb der Frau werden im Kreise Allenstein bei ca. 100 Arbeitstagen 80 bis 100 Mk. angegeben. Ein besitzloser Arbeiter (Einlieger) hat im Kreise Mohrungen für Wohnung und Gartenland 30—50 Mk. zu zahlen, im Kreise Allenstein für 0,25 ha Kartoffelland im Juli und August 16 bis 24 Tage Arbeit zu leisten.

Als Baareinkommen grundbesitzender Tagelöhner werden im Kreise Rößel durchschnittlich 330 Mk. angegeben, als Zahl der Arbeitstage für Mann und Frau je 40. Im Kreise Allenstein wird das Baareinkommen auf 430—450 Mk. bei 250 Männer- und 200 Frauenarbeitstagen veranschlagt. Im Allgemeinen sind die Angaben über die Lage der freien Arbeiter und den Umfang des Besitzes der Grundeigenthümer sehr lückenhaft. Aus dem Kreise Österode wird bemerkt, daß die Arbeiter in Folge der billigen Lebensmittelpreise in den siebziger Jahren begonnen hätten, die Ungebundenheit der Fesselung an irgend eine eigene Wirthschaft vorzuziehen und deshalb keine Neigung zur Pachtung von Land gezeigt hätten.

¹⁾ Im Kreise Rößel gehen sie stellenweise bis auf 1,20 Mk. zurück.

7. Gefinde.

Die Gefindekontrakte sind durchweg jährliche (von Martini zu Martini), die Kündigungsfristen, die vielfach besonders verabredet werden, betragen meist $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr.

Als aufsichtsführende Dienstboten (Kämmerer, Oberschäfer etc.) werden überall Deputanten gehalten. An Baarlohn erhalten diese meist ca. 50 Mk. mehr als die gewöhnlichen Spannknechte, die als Deputanten gehalten werden; außerdem kommen bei gewissen Deputanten, namentlich dem Oberschäfer, Tantiemen vor. Wo verheirathete und unverheirathete Knechte neben einander vorkommen, erhalten die ersten einen höheren Baarlohn. Im Uebrigen bewegen sich die Löhne lediger, beköstigter Dienstknechte je nach Alter zwischen 60 und 120 Mk., in der Regel zwischen 90 und 120 Mk.¹⁾ Auch bei unverheirathetem Gefinde kommen besonders bei mittlerem Besitz Naturalgewährungen vor. So werden vielfach einige Kartoffelbeete oder ein Kartoffeldeputat (10 Ctr. im Kreise Osterode) gegeben, im Kreise Mohrungen oft auch Roggen. Für die Bekleidung werden im Kreise Br. Holland Leinbeisaaten gewährt; im Kreise Heilsberg erhalten die ledigen Knechte 4 Hemden, Zeug zu 2 Beinkleidern und 2 Pfd. Wolle. Geschenke und Trinkgelber bilden regelmäßig — auch für die weiblichen Dienstboten — eine Ergänzung des Einkommens.

Die Löhne des weiblichen Gefindes schwanken meist zwischen 45 bis 80 Mk. im Kreise Braunsberg und 60—75 Mk. in den Kreisen Heilsberg, Rößel und Allenstein; im letzten Kreise kommen auch Löhne bis zu 100 Mk. vor. Stellenweise wird den Mägden auch Leinwand zur Anfertigung von 4—5 Hemden pro Jahr und Strumpfwolle (2 Pfd.) gewährt.

Stellenweise, so z. B. im Kreise Ortelsburg, wird unverheirathetes Gefinde überhaupt nicht mehr gehalten, überhaupt ist bemerkbar, daß es in zahlreichen Gegenden knapp zu werden beginnt.

8. Wanderarbeiter.

Wanderarbeiter finden im Ermland im Kreise Allenstein da, wo stärkerer Kartoffelbau besteht, und stellenweise in den Kreisen Heilsberg und Braunsberg Verwendung; in den West- und Südwestkreisen, namentlich Osterode und Ortelsburg, werden sie theils nur zur Kartoffelernte, theils aber auch zu allen ländlichen Arbeiten und häufig den ganzen Sommer

¹⁾ Aus dem Kreise Mohrungen ist folgende Lohnsala angegeben: Gärtner 150, Kutscher 120, Hofmann 100, verheirathete Gespannknechte 93, ledige 80—93, Stallburtschen 70—80 Mk.

hindurch bezogen.¹⁾ Aus allen Kreisen und fast von allen Punkten, wo Wanderarbeiter verwendet werden, findet eine, stellenweise recht erhebliche, in den unter schlechten Bodenverhältnissen leidenden Kreisen Osterode und Ortelzburg sogar starke Abwanderung für 3—4 Wochen, auch Monate statt; die jungen Mädchen gehen hauptsächlich in die Rübengegenden, namentlich Westpreußens; die jungen Männer wenden sich nach Westfalen und in die Industriebezirke,²⁾ sonst auch zu den Festungsbauten nach Königsberg, nur aus dem Kreise Kößel in die Kreise Gerdauen und Rastenburg zu Drainagearbeiten.

Die Verwendung der fremden Arbeiter ist nur stellenweise (z. B. in Theilen des Kreises Osterode) billiger als die der einheimischen, sonst entweder eben so kostspielig oder gar erheblich theurer. Der Tagelohn der Wanderarbeiter beträgt im Kreise Osterode 1 Mk. für Männer, im Kreise Mohrungen stellenweise 1,40—1,70 Mk. für Männer, 0,90 bis 1,20 Mk. für Frauen; daneben wird in Osterode nur eine geringwerthige Kost, die auf 5 Pf. täglich veranschlagt wird, gegeben; im Kreise Mohrungen gewährt man außer Wohnung Brot, Schmalz, Fleisch, Heringe und Kartoffeln — in welcher Menge, ist in den Berichten nicht angegeben — und Reisegeld.

* * *

Wenn man einen kurzen Rückblick auf die Lage der Landarbeiter in Ostpreußen wirft, und wenn man hierbei — wie das Weber, a. a. O. S. 180 thut — die Konsumverhältnisse der in Naturalien abgelohnten Landarbeiter als Maßstab für den materiellen Kulturzustand der Landbevölkerung im Allgemeinen ansieht, so ergibt sich die Thatfache, daß die Arbeiter der Niederungsdistrikte in ihrem Nahrungsstande die der Binnenkreise übertreffen. Zweifellos ist auch der Fleischkonsum, der, soweit es sich um frisches Fleisch handelt, durch das Sinken der Schweinepreise für die hauptsächlich auf Naturalien gestellten Arbeiter im Gegensatz zu den freien Arbeitern freilich sehr erschwert worden ist, in den Niederungskreisen stärker als beispielsweise in Masuren. Wenn im Uebrigen aber in den Generalberichten von einer Zunahme der Fleischnahrung berichtet wird, so ist, wenigstens soweit die Instleute in Frage kommen, in der Hauptsache nur an die Zunahme des Konsums von gepökeltem oder ge-

¹⁾ Im Kreise Mohrungen werden Wanderarbeiter für den Sommer seit einigen Jahren von Besitzern bezogen, die ihre Arbeiter im Winter nicht beschäftigen können und deshalb theilweise entlassen haben. Vgl. Weber, a. a. O. S. 179.

²⁾ Aus dem Kreise Ortelzburg findet eine Abwanderung für die Wintermonate in die Industriebezirke statt, während sonst meist zum Frühjahr gewandert wird.

räuchertem, in der eigenen Wirthschaft produzierten Fleische zu denken. Allgemein gesteigert worden ist dagegen auf Kosten der Cerealienahrung die Kartoffelnahrung; es ist das namentlich eine Folge der Entziehung des Getreidelandes und der Umwandlung der Instleute in Deputanten. Aus Gründen, die sich im Osten allgemein vorfinden, und deren wir bereits — S. 23, 42 u. — erwähnt haben, scheint es sehr fraglich, ob das Instleuteverhältniß auf die Dauer haltbar sein wird. Weber verneint das rundweg und bemerkt: „Auch das Deputantenverhältniß wird sich, soweit dabei Scharwerkerstellung und Frauenarbeit außerhalb etwa einer kurzen Zeitperiode in der Ernte vorkommt, aus dem gleichen Grunde nicht aufrecht erhalten lassen, und es wird sich anderseits fragen, ob die Gewährung fester, für den vollen Bedarf einer Familie voll ausreichender Deputate für eine Arbeitskraft statt wie bisher für zwei von den Besitzern getragen werden könnte. Wahrscheinlich leichter würde unter den gegenwärtigen, die Rentabilität des Bodens vermindernden Konjunkturen die Vergrößerung der Landanweisung sein, eine solche würde aber, wenn nicht für eine starke Viehhaltung Gelegenheit geschaffen wird, zur Vermehrung der relativen Bedeutung des Kartoffelkonsums führen.“¹⁾

Die relativ bedeutendsten Fortschritte sind seit Mitte dieses Jahrhunderts zweifellos in der Lage der freien Arbeiter zu verzeichnen. Obgleich diese gegen die der übrigen Arbeiterkategorien an sich weit zurücksteht, tritt doch die beträchtliche Steigerung, die die Löhne der ständigen Tagelöhner — weniger die Affordlöhne — erfahren haben, außerordentlich hervor. Freilich, schon der klimatischen Verhältnisse wegen steht dem gegenüber, daß in Ostpreußen, die Möglichkeit, „auch nur annähernd das ganze Jahr hindurch Beschäftigung zu finden, für die freien Arbeiter kaum jemals gegeben und folglich eine geordnete Betriebsführung mit nur freien Arbeitern nicht möglich ist, wenn dieselben nicht im Winter außerhalb der Landwirthschaft Arbeit finden, was nicht regelmäßig der Fall ist.“²⁾

Fast in allen Kreisen Ostpreußens zeigt sich eine starke Zunahme der Verwendung von Wanderarbeitern. Der sehr tiefe Stand der Lebenshaltung der aus Polen bezogenen Arbeiter geht aus den Angaben der Berichte genügend hervor. Es unterliegt, so bemerkt Weber, „soweit die Heranziehung zur Rüben- und Kartoffelernte geschieht, keinem Zweifel, daß die thatsächliche Unzulänglichkeit der einheimischen Arbeitskräfte der Grund ist, während stellenweise, wo ihre Verwendung zu allen Feldarbeiten erfolgt und die Löhnung der einheimischen Arbeiter höher ist als die der

¹⁾ Weber a. a. O. S. 186.

²⁾ ebda. S. 187.

fremden, die Vermuthung naheliegt, daß auch die geringeren Kosten eine wesentliche Rolle spielen.“³⁾

B. Provinz Westpreußen.

1. Weichselniederung und Ostbezirke.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Niederungs und Ostkreise (Danziger Niederung, Elbing, Marienburg, Dirschau, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Löbau, Strassburg, Graudenz, Kulm und Thorn) weisen zwar erhebliche Verschiedenheiten in der Bodengüte und in der Bewirthschaftsweise auf, doch bilden sie im Wesentlichen — und zum Theil im Gegensatz zu den westlichen Höhenbezirken — ein an allgemeiner Kultur gleich hochstehendes Gebiet. Je nach der Bodenqualität ist die Bewirthschaftsart verschieden. In Theilen des Kreises Elbing herrscht der Körnerbau vor, in der Weichselniederung überwiegend Wiesen- und Weidewirthschaft mit mehr oder minder intensiver Viehzucht. Auf dem Marienburger Werder nimmt der Wiesenbau einen großen Umfang ein, Roggen wird nur zum eigenen Bedarfe gebaut, daneben wird aber für die Zuckersfabriken in Marienwerder, Thorn, Marienburg und Dirschau — in den Kreisen Strassburg, Graudenz, Kulm, Thorn in fortschreitendem Maße, in den Kreisen Stuhm, Rosenberg und Löbau sehr wenig — Zuckerrübenbau getrieben. In den Kreisen Rosenberg und Löbau kommt noch Hopfenbau vor, doch ist er im Verfall begriffen, sonst wird Raps und Raps und ganz vereinzelt Tabak gebaut. Im Uebrigen bildet die Weidewirthschaft im Marienburger Werder die Ausnahme, der Körnerbau ist meist mit Hackfruchtban (u. A. Kartoffelbau für Brennereizwecke) verbunden.

In der Niederung wie im Weichseldelta (Kreise Elbing, Marienburg, Marienwerder) herrscht der großbäuerliche Besitz vor. In den Kreisen Dirschau, Stuhm und Rosenberg überwiegt der Großbesitz, ebenso in den Kreisen Graudenz, Kulm und Thorn: in den Kreisen Löbau und Strassburg halten sich bäuerlicher und Großgrundbesitz meist die Wage. Parzellirungen kommen — abgesehen von solchen durch die Ansiedelungskommission — im Großen und Ganzen nur selten vor. In den intensiv bewirthschafteten Weichselniederungsdistrikten im Norden ist die Geschlossen-

¹⁾ Weber, a. a. O. S. 187.

heit der Güter nicht identisch mit der Stabilität der Besitzer; theilweise findet sogar bei jedem Erbfall ein Verkauf des Gutes im Ganzen und Theilung des Erlöses statt.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Von Arbeitern sind alle Kategorien, wenn auch in sehr verschiedener Kombination, vertreten. Während z. B. im Kreise Elbing neben Gesinde und Instleuten freie besitzlose einheimische Tagelöhner in ansehnlicher Zahl vorkommen, werden im Kreise Marienburg stellenweise die gesammten Rübenarbeiten ausnahmslos den hier in überwiegender Zahl beschäftigten Wanderarbeitern übertragen. In der Weichselniederung sind auch auf Tagelohn gehende Kleinwirthe vorhanden, doch nicht in großer Zahl.

Die Arbeitszeit beginnt im Sommer täglich um 5, $5\frac{1}{2}$ oder 6 Uhr, im Kreise Marienburg und stellenweise im Kreise Danzig Niederung, wo starker Rübenbau betrieben wird, sogar um 4 Uhr Morgens und dauert, bei Unterbrechung durch Pausen in Gesamtdauer von $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Stunden, bis zum Sonnenuntergang. Im Winter richtet sich die Anfangsstunde theils nach dem Sonnenaufgange, theils werden die Stunden um 6, $6\frac{1}{2}$, auch 8 Uhr Morgens (Marienburg) als Beginn der Arbeit bezeichnet; das Ende ist überwiegend auf Sonnenuntergang, im Kreise Marienburg auf 5 Uhr Nachmittags gelegt. Ueberstundenarbeit, die überall, aber nur in den dringendsten Fällen in der Ernte vorkommen soll, hat natürlich nur für die freien und Wanderarbeiter Bedeutung, nicht für die auf Naturallohn gestellten Instleute, die wegen ihres Selbstinteresses an der Höhe des Ernteausfalls in der Ernte oft ohne jede Vereinbarung bis in die Nacht hinein arbeiten. Das Verhalten der Arbeiter, namentlich der fremden gegen Ueberarbeit, ist meist wenig entgegenkommend; der Widerwille muß in der Regel durch doppelten Lohn für die Ueberstunde besiegt werden.

Die Frauenarbeit ist stellenweise ganz verschwunden; nur die Frauen der eignen Arbeiter werden in der Ernte, aber blos Nachmittags, und zum Theil auch im übrigen Sommer herangezogen, die Frauen der freien Arbeiter suchen mit wenigen Ausnahmen die Arbeit zu meiden.

Die Verwendung von Kindern geschieht vom 10. Jahre ab, theilweise schon vorher.¹⁾

¹⁾ Die Zulässigkeit und der erforderliche Dispens vom Schulbesuch hängt — nach Weber a. a. O. S. 203 — vom Armuthszeugnisse und, wie es in einem Verichte aus dem Kreise Marienburg heißt, davon ab, daß sie „die vier Spezies, Lesen und Schreiben und die zehn Gebote kennen.“

Die Beschäftigung der Frauen und Mädchen mit hausindustrieller Thätigkeit kommt nur ganz vereinzelt noch vor. In den Rübengegenden und auch sonst in den Bezirken mit intensiverer Kultur hat auch Spinnen und Weben zum eigenen Gebrauche aufgehört; selbst die Gutstagelöhner, die Flachsland angewiesen erhalten, fertigen nur in einzelnen Theilen der Kreise Elbing und Stuhm noch Leinwand zum Hausbedarf an.

Freiwillige Krankenkassen bestehen vereinzelt in den Kreisen Marienburg und Stuhm, im letzten Kreise ist stellenweise die Krankenversicherung obligatorisch gemacht worden. Im Allgemeinen gewähren die Güter Arzt und meist auch Apotheke frei, Abzüge von den Naturalien und festen Jahreslöhnen werden in der Regel nicht gemacht. Gegen eine Leistung der Arbeiterbeiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung verhalten sich die Arbeitgeber ganz überwiegend ablehnend.

Ihr Mobiliar und Vieh versichern die Arbeiter regelmäßig nicht.

Die Kreissparkassen werden von den Arbeitern angeblich nur ganz vereinzelt benutzt. Konsumvereine scheinen nirgends zu bestehen.

Kleinkinder- und Fortbildungsschulen kommen nur äußerst selten vor, Volksbibliotheken bloß stellenweise an Schulen. Zeitungen werden, abgesehen von den nördlichen Rübenbezirken, im Allgemeinen bloß ausnahmsweise von und für den Arbeiter gehalten.

Ueber Arbeitermangel wird allerorten geklagt, dagegen soll Arbeitsgelegenheit mit vereinzelt Ausnahmen in den Kreisen Kulm, Löbau und Marienburg auch während des Winters vorhanden sein, fast überall soll es auch vorkommen, daß landwirthschaftliche Arbeiter, wenn die Landwirthschaft keine Arbeitsgelegenheit bietet, zeitweise in andere Berufsarten, bei Chauffee- und Eisenbahnbauten, — dann vor Allem in Zuckerfabriken und in Forsten,¹⁾ — Beschäftigung suchen und finden. Aus dem Kreise Stuhm wird eine erhebliche Zunahme der Kontraktbrüche gemeldet.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Schon Mitte des Jahrhunderts machte sich in den Niederungsgegenden eine Umgestaltung des Naturallohnsystems der Zinsleute zum Geldlohnsystem bemerkbar. Diese Umgestaltung hat in neuerer Zeit weitere Fortschritte gemacht.

Während außerhalb des Weichselbeltas und überall da, wo große

¹⁾ Mehrfach wird über die Konkurrenz des Fiskus und die von ihm gezahlten hohen Löhne geklagt. Vgl. Weber, a. a. O. S. 209.

Güter vorherrschen — nicht auf den großbäuerlichen Besitzungen — die Scharwerkerpflicht noch in dem früheren Umfange, d. h. in der Stellung eines Scharwerkers und der Frau in der Ernte, besteht, ist die Gewährung des Getreidelandes überall einem festen Roggendeputate gewichen. Das Gartenareal ist allerdings etwas gestiegen, doch wird auch schon ein festes Kartoffeldeputat neben verkleinertem Garten gegeben. Ein Theil der Drescher (Instleute) ist durch Deputanten ersetzt worden, überdies haben die wirthschaftlichen Verhältnisse vielfach zu einer Verminderung der Drescherträge geführt, in den südlichen Kreisen dermaßen, daß theilweise eine Ergänzung durch Deputate eintreten mußte.

Die Deputate setzen sich zusammen

	Weizen Schffl.	Roggen Schffl.	Gerste Schffl.	Hafer Schffl.	Erbſen Schffl.	Menge Korn Schffl.
bei Stellung einer Arbeitskraft in den Kreisen Danziger Niederung und Marienburg . . .	—	18	12	—	2	—
		ausnahmsweise bis 24 Schffl.				
bei Stellung einer beköstigten Ar- beitskraft (Marien- burg)	1—2	7—9	10—12	5	—	5
			nur da, wo we- niger Roggen u. Gerste gewährt wird.		nur da, wo kein Hafer gewährt wird.	
bei Stellung von 2 Arbeitskräften in den Kr. Dirſchau, Elbing, Stuhm u. Rosenberg	—	20—24	2—5 oder 2—4,5 Ctr.	2—5 oder 1—3,5 Ctr.	4—5 oder 2—5,6 Ctr.	5 nur im Kr. Rosenberg.

In den südlichen Kreisen und auch sonst mehrfach werden die Deputate nach Arbeitstagen gerechnet; so werden im Kreise Graudenz auf 35 Arbeitstage (einschl. Scharwerker) 75 Pfd. Roggen, 12 Pfd. Gerste, 8 Pfd. Erbſen gerechnet, im Kreise Strassburg auf 30 Arbeitstage 1 Schffl. (80 Pfd.) Roggen, $\frac{1}{4}$ Schffl. Gerste, $\frac{1}{4}$ Schffl. Bohnen.

Als Drescherträge werden angegeben

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbſen
im Kreise Stuhm	15 Ctr.	5 Ctr.	4 Ctr.	20 Ctr.	4 Ctr.
dazu an Deputat:	—	12 „	—	—	—
zuſ.:	15 Ctr.	17 Ctr.	4 Ctr.	20 Ctr.	4 Ctr.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
im Kreise Graudenz	—	4 Ctr.	1 Ctr.	1,6 Ctr.	1,5 Ctr.
dazu an Deputat:	—	15 "	2,16 "	1,5 "	3 "
zus.: —	Ctr. 19	Ctr. 6,16	Ctr. 3,1	Ctr. 4,5	Ctr.
im Kreise Thorn:	3,75 "	9,5 "	—	6 "	5 "
dazu an Deputat:	—	10 "	2,2 "	—	2,8 "
zus.: 3,75	Ctr. 19,5	Ctr. 2,2	Ctr. 6	Ctr. 7,8	Ctr.

Im Kreise Löbau werden stellenweise als normales Maximum des Gesamtverdienstes der Inskleute (Drescher) bäuerlicher Besitzer 30 Ctr. angegeben; dafür ist aber der Baarlohn ziemlich hoch, 200—250 Mk. für Mann und Scharwerker, und die Landanweisung zum Kartoffelbau erheblich. Im Allgemeinen ergibt sich, daß die Stellung, sowohl die Selbstständigkeit als der allgemeine Nahrungsstand, des Inskmanns, Deputanten wie Dreschers, bei den Bauern wesentlich ungünstiger ist als auf großen Gütern. Weber bemerkt: „Will man insbesondere den Weizenkonsum als Kulturmesser gelten lassen, so ergibt sich, daß auf der materiell höchsten Kulturstufe unter den Arbeitern die Inskleute großer Güter auf mittlerem Boden bei herrschendem Getreideanbau stehen, wenn die alten Antheilsverhältnisse erhalten geblieben sind und die Bodenqualität die Gewährung genügender Weide ermöglicht (Kreis Stuhm). Rückgang der relativen Bedeutung des Getreidebaues, intensivere Bodenkultur, welche die Viehweide beschränkt, Umwandlung der Drescher in Deputanten, Erhöhung des Geldlohns auf Kosten der Naturalien wirken ganz ebenso herabdrückend auf die materielle Lebenshaltung im Allgemeinen wie Ungunst des Bodens oder die bäuerliche Qualität der Wirthschaft.“

Im Einzelnen ist über die Naturalien zu bemerken:

1. Die Wohnung, die überwiegend als Antheil an einer Kathe gegeben wird, besteht im Weichseldelta aus einer heizbaren Stube und Kammer, im Kreise Marienburg und in den südlichen Kreisen treten Bodenraum, Flurantheil, theilweise eine besondere Küche und öfters Kellerraum hinzu. Als Zubehör ist in der Regel ein Schweinestall vorhanden, in den Höhenwirthschaften des Elbinger Kreises auch ein Kuhstall.

Die Großbauern des Marienburger Kreises gewähren nur eine Schlafstelle.

2. Das Kartoffelland wird in den südlichen und östlichen Kreisen theilweise in erheblichem Umfange, theilweise sogar ganz als Garten gegeben. Leinland wird nur selten noch gewährt.

3. Die Schafhaltung ist fast durchweg verschwunden, die Schweinehaltung scheint nicht stärker geworden zu sein. Ob die Leutenkühe im

herrschaftlichen Ställe gehalten oder selbst eingestellt werden, ist vielfach aus den Berichten nicht zu ersehen.

4. Theilweise wird Arzt und Apotheke, oft aber nur der Arzt frei gewährt, bei länger andauernder Krankheit erfolgt stellenweise Unterbringung in Krankenhäusern. Die Naturalien laufen während der Krankheit durchweg weiter.

5. An Brennmaterial werden Torf und Holz, vereinzelt auch Steinkohlen gewährt.

6. Stellenweise werden die Schulbeiträge und ein Theil der Steuern, mitunter sogar alle Abgaben von den Gutsherren getragen. In bäuerlichen Wirthschaften werden öfter auch kleine Geschenke an Geld, Brot, Obst u. gewährt. Erntegeschenke kommen sonst ebenfalls vor.

Die Geldlohnung geschieht bei den auf Dreisantheil gestellten Instleuten meist im Tagelohn; — 40—50 Pf. im Sommer, 30—40 Pf. im Winter — nur stellenweise in den südlichen Kreisen und fast allgemein in bäuerlichen Wirthschaften kommt fester Jahres-(Sommer)lohn vor, er schwankt zwischen 120 und 180 Mk.¹⁾ Die Deputanten beziehen nicht überall festen Lohn (120—180 Mk.), sondern mehrfach auch Tagelohn. Für die Scharwerker wird selten ein festes Pauschquantum, meist Tagelohn gegeben.

Die baaren Löhne haben sich seit den Erhebungen von Lengerkes im Jahre 1849, außer in den Niederungskreisen, um 25—30 % gehoben. Wenn hienach ein Fortschritt in der Gesamtlage nicht zu bestreiten ist, da auch die Naturaliendeputate relativ hoch sind, so beschränkt sich, wie Weber a. a. O. S. 219 bemerkt, seine volle Wirkung doch auf die Kreise, die sich nicht in intensiver Kultur, zumal Rübenkultur befinden, und „gerade in den wirtschaftlich fortgeschrittensten Kreisen ist der Bestand des Instverhältnisses in seinem früheren Charakter ernstlich gefährdet.“ Damit steht auch die häufig zu beobachtende Thatsache in Zusammenhang, daß die steigende Intensität der Kultur die absolute Zahl der ständigen Arbeiter nicht erhöht, sondern ihre relative Bedeutung vermindert,²⁾ aber auch den Antheil der Arbeiter am Ertrage herabdrückt.

β. Freie einheimische Tagelöhner.

Die Zahl der besitzlosen Tagelöhner wie der Kolonisten und Häusler mit kleinem Besitz hat sich seit Anfang der 50er Jahre allenthalben vermehrt.

¹⁾ In Rübenwirthschaften des Kreises Thorn kommt allerdings ein Baarlohn von 40—45 Mk. vor, doch wird daneben in Akford gearbeitet und außer 25 ar Garten ein Deputat von 45 Gr. Kartoffeln gegeben.

²⁾ Beispiele hierzu: Schriften, a. a. O. Bd. LIV, S. 217 ff.

Die Schwankungen der Löhne ergeben sich aus folgender Uebersicht.
Es beträgt der Tagelohn (unbeföstigter)¹⁾

im Kreise	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	a.		b.		a.		b.	
	dauernd beschäftigt	zeitweise beschäftigt	dauernd beschäftigt	zeitweise beschäftigt	dauernd beschäftigt	zeitweise beschäftigt	dauernd beschäftigt	zeitweise beschäftigt
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Elbing . . .	1,50—2,00	1,00—1,25	1,80—2,50	—	—	—	0,80—1,20	0,60—0,80
Marienburg .	1,20—1,70	1,00—1,50	2,50—4,00	1,20—1,70	—	—	0,60—1,20	—
Danzig. Niedg.	2,25—3,50	1,50—2,00	2,00—4,50	1,25—2,50	—	—	—	—
Dirschau . .	1,50—2,50	1,00—1,50	3,00 u. Kost	—	—	—	—	—
Marienwerder	1,00	0,80—1,00	1,50—2,00	0,80—1,00	—	—	—	—
Stuhm . . .	1,50—2,50	1,00—1,50	1,50—3,00	1,00—1,50	—	—	0,70—1,40	0,60—0,80
Rosenberg . .	1,50—1,75	1,00—1,25	1,80—2,50	1,00—1,25	0,80—1,25	0,50—0,80	0,80—1,50	—
Löbau . . .	1,80—2,00	1,00	1,50—3,00	0,70—1,25	1,00	0,60	0,80—1,50	0,60—1,00
Strasburg . .	1,25	0,50	1,50—2,00	—	—	—	0,80	—
Graudenz . .	2,00—3,00	1—1,50	—	—	—	—	—	—
Rußm . . .	1,25—1,75	0,80—1,00	—	—	0,60—1,25	0,60—0,80	—	—
Thorn . . .	1,25—1,75	0,80—1,00	1,25—2,00	0,60—0,80	0,85	0,50—0,60	0,50—1,25	0,60—1,75

Weber vergleicht mit diesen Löhnen die Löhne, die nach von der Goltz im Jahre 1873 bezahlt wurden. Er kommt dabei (a. a. O., S. 227) zu folgenden Ergebnissen: „In den Niederungskreisen sind bei einem Lohnniveau von 1,20—2,50 Mk. für ständig beschäftigte männliche Arbeiter die Löhne nicht in besonders erheblichem Maße gegenüber 1873 gestiegen, mit Ausnahme einer höchst intensiv kultivierten, auch wohl den Einflüssen der Stadt Danzig ausgesetzten Stelle im Kreise Danziger Niederung. Die Löhne der unständigen Arbeiter dagegen, welche zwischen 2,75 und 4,50 Mk. betragen, sind sehr bedeutend emporgeschwollen, außer im Kreise Elbing, wo keine Rübenkultur besteht, wo aber dafür die Löhne der ständigen freien Tagelöhner relativ hohe sind. Hiernach hat der intensive Hackfrüchtebau in diesen Gegenden das allgemeine Lohnniveau nicht, sondern nur die Saisonlöhne in die Höhe getrieben. Noch ungünstiger ist der Einfluß des Rübenbaus in den Kreisen des oberen

¹⁾ Wird Beföstigung gewährt, so erhalten in Mark

		dauernd beschäftigte		zeitweise beschäftigte	
		männliche Tagelöhner			
		im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
im Kreise	Marienburg	0,60—1,00	0,40—0,60	1,50—2,50	0,50—1,00
"	" Danziger Niederung	0,75—2,50	0,25—1,00	1,00—2,50	0,75—1,50
"	" Marienwerder . . .	0,50—0,60	0,40—0,50	0,80—1,00	0,40—0,50
"	" Rosenberg	0,75—1,25	0,60—1,00	1,00—2,00	0,60—1,00
"	" Löbau	1,25	0,36	1,00—2,75	0,70—1,25
"	" Graudenz	1,50—2,00	1,00	1,50	1,00
"	" Thorn	0,75—1,00	0,25—0,50	0,70—1,25	0,25—0,50

Frankenstein, Arbeiterfrage.

Weichselthals Hier hat der Hackfruchtban vermittels der in der Nähe der Grenze sehr bequemen Verwendung der polnischen Wanderarbeiter das Lohnniveau der einheimischen Arbeiter gegen 1873 ganz bedeutend gedrückt Besonders niedrig sind die Löhne in denjenigen Theilen des Kreises Marienwerder, wo von den Bauern Rüben gebaut werden und bei herrschendem mittleren Besitz fast nur besitzlose Einlieger als Arbeiter verwendet werden, günstiger in den unteren Niederungskreisen, wo ein Theil der Arbeiter ansässig ist. Relativ stabil und wohl langsam aber stetig gestiegen ist das Lohnniveau in den Kreisen mit herrschendem Körnerbau und gemischten Besitzverhältnissen (Stuhm, Rosenberg).“

Akkordarbeit kommt in allen Kreisen vor, am seltensten im Südosten, am häufigsten in den Niederungskreisen. Die Kartoffelernte geschieht wohl durchweg im Akkord. Als normaler Verdienst bei Akkordlohn werden angegeben: im Kreise Graudenz 2,50 Mk., im Kreise Löbau für die Getreideernte 3—4 Mk., für Hackfruchtarbeit 1,50—2 Mk., im Kreise Rosenberg im Sommer 2,50—3 Mk., im Winter 1—1,50 Mk., im Kreise Stuhm im Sommer 3—4 Mk., im Winter 1,50—2 Mk., in den Niederungskreisen mindestens 2,50 Mk., im Kreise Danziger Niederung 3—6 Mk.; in den Grenzkreisen für weibliche Arbeiter 1—1,60, auch 2 Mk.

Im Uebrigen liegen über die Verhältnisse der Tagelöhner wenig brauchbare Angaben vor. Im Kreise Thorn werden für 25—37 ar Kartoffelland 16 Tage Arbeit geleistet, im Kreise Marienburg pro ar 1 Mk. Pacht gezahlt. Im Kreise Löbau pachten die Arbeiter, die besitzlos sind, Land bis zum Pachtbetrage von 70 Mk. und dreschen, wenn möglich, im Winter bei den Bauern. Auch aus dem Kreise Stuhm wird berichtet, daß die Nachbarschaft von Dörfern den Tagelöhnern ermögliche, im Winter Verdienst zu finden, weil dann bei den Bauern die Arbeit des Dreschens zu vergeben sei.

7. Gesinde.

Die meist mit der Dauer der Dienstjahre steigenden Löhne der ledigen Gespannknechte bewegen sich zwischen 90 und 100 Mk. im Kreise Strassburg, bis zu 200 Mk. in den Rübenbezirken des Kreises Marienburg. Für Jungen bewegen sie sich in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Kreisen zwischen 75 und 90 Mk., im Kreise Stuhm steigen sie bis 108 Mk., im Kreise Löbau dagegen fallen sie bis auf 40 Mk. Außer dem baaren Lohn wird freie Station gewährt, doch ist es mehrfach gebräuchlich, daß die Beföstigung nicht durch die Guts herrschaft erfolgt, sondern einem Justmann übertragen wird; ein solcher erhält beispielsweise im Kreise Elbing für jeden Knecht: 11 Schffl. Roggen, 2 $\frac{1}{2}$ Schffl. Gerste und

Hafer, $1\frac{1}{2}$ Schffl. Erbsen, $5\frac{1}{2}$ Schffl. Mastgetreide, $16\frac{1}{2}$ Schffl. Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Milchkuh, $\frac{1}{4}$ Schlachtvieh. In den großbäuerlichen Wirthschaften der nördlichen Kreise ist es allgemein üblich, den ledigen Knechten neben der Beköstigung noch etwas Roggen- oder Kartoffelland oder einige Scheffel Roggen zu gewähren.

Die aufsichtführenden Dienstboten werden überwiegend als Deputanten, Kämmerer je nach Leistung gegen 100—300 Mk., Schäfer und Kuhhirten gegen 200—250 Mk. Lohn gehalten. Im Kreise Rosenberg erhalten Schäfer durchschnittlich 100 Mk. baaren Lohn, außerdem für jedes aufgezogene Lamm 25 Pf. und für jedes verkaufte Schaf 10 Pf.

Die verheiratheten Knechte erhalten nicht überall für die ganze Familie Wohnung, sondern häufig nur Schlafstelle für sich selbst und neben Beköstigung für sich ein Deputat. Dieses setzt sich z. B. im Kreise Marienburg zusammen aus 2 Schffl. Weizen, 8 Schffl. Roggen, 10 Schffl. Gerste, 5 Schffl. Menggetreide und wöchentlich 4 Liter Milch; daneben ist die Nutzung der Grabenränder zur Futtergewinnung für Ziegen freigegeben.

Die Löhne des weiblichen Gesindes bewegen sich zwischen 60 und 125 Mk., bei Köchinnen stellenweise bis 150 Mk.

Die Dauer der Gesindeverträge beträgt ein Jahr, die Kündigungsfrist ist in der Regel eine dreimonatliche.

J. Wanderarbeiter.

Aus dem Kreise Löbau, wo die Bodenverhältnisse sehr ungünstig sind, wie aus dem Kreise Graudenz findet eine starke periodische Abwanderung theils nach den Rübenbistrikten der Weichselniederung, theils nach Mecklenburg, Holstein und Sachsen statt. Auch aus den übrigen Kreisen wandern stellenweise Leute ab, doch, abgesehen etwa von den Höhengegenden des Kreises Elbing, nicht in erheblichem Umfange. Dagegen werden in den Niederungsbistrikten und selbst in den Höhenkreisen fremde Wanderarbeiter in starkem Maße herangezogen, theils aus den Kreisen Pr. Stargard, Berent, Karthaus, Schlochau, Königs, Löbau, Marienwerder, Landsberg a. W., Tuchel, Schwetz, Ortelsburg und Allenstein, theils aus Rußisch-Polen, hauptsächlich zur Verrichtung der Rübenkulturarbeiten auf 6—7 Monate oder zur Getreide- und Kartoffelernte auf kürzere Zeit. Der Import dieser Arbeitskräfte ist in der Regel förmlich organisiert. Das Kontraktverhältniß zu den Wanderarbeitern ist verschieden gestaltet. Entweder benutzt der Besitzer die Agenten nur als Werber und beaufichtigt und entlohnt die Arbeiter selbst, oder er verdingt, wie häufig beim Rübenbau, die gesammte Arbeit an einen Unternehmer, der die erforder-

lichen Arbeitskräfte auf eigne Gefahr und Kosten zu stellen hat. So erhält der Rübenunternehmer beispielsweise im Kreise Marienburg pro Hektar 55—65 Mk. und Wohnung für sich und seine Leute; diese lohnt er im Tagelohn mit 60—70 Pf. beim Hacken, sonst mit 1,20—1,50 Mk. nebst Kost ab. Wenn die Rübenarbeiter unter Leitung des Besitzers arbeiten und von diesem direkt entlohnt werden, ist ihre Lage in der Regel günstiger. So erhalten

		Männer	Frauen		
		pro Tag			
		Mk.	Mk.		
im Kreise Danziger					
	Niederung	1,50—2	1—1,50	und Wohnung	
=	=	0,60—0,70	0,60—0,70	nebst Beföstigung mit Wohnung	
	Dirschau	in der Ernte:			
		1,50—2,00	1,50—2,00		
=	=	1,00—1,30	1,00	nebst Wohnung und Beföstigung	
	Stuhm .	in der Ernte:			
		1,50	—		
=	=	Rosenberg	0,80—2,00	0,50—1,50	nebst Wohnung, Beföstigung
=	=	Löbau . .	1,00—1,25	0,80—1,00	nebst Wohnung, Feuerung, Milch, Kartoffeln und Getreide im Werthe von 15 Mk. monatlich
=	=	Graudenz	1,50—2,00	0,75—1,50	nebst Wohnung, Feuerung und pro Kopf monatlich: 1,4 Ctr. Roggen, 2 Ctr. Kartoffeln, 10 Liter Milch und 4 Mk. Fettgeld
=	=	Rulm . .	300	200	nebst Wohnung und Beföstigung
		für 7 Monate:			
=	=	Rosenberg	250	180	

Als Wohnungen werden theils Baracken, theils Ställe und leere Scheunen zur Verfügung gestellt, selten, wie im Kreise Rosenberg, Wohnräume in leerstehenden Rathen.

Ueber die schlechten Leistungen der russisch-polnischen Wanderarbeiter wird mehrfach Klage geführt.

Bei einem Vergleich der Löhne der Wanderarbeiter mit denen der freien Tagelöhner und den Löhnen, die an den Abwanderungsstellen gezahlt werden, finden sich nach Weber, a. a. D. S. 240, folgende typische Erscheinungen:

1. Die Verwendung fremder Arbeiter ist in vielen Fällen erheblich billiger als die freier Tagelöhner, weil ihre Verpflegung billiger ist.

2. Der Tagelohn der fremden Arbeiterinnen übersteigt relativ am häufigsten den Tagelohn der einheimischen Arbeiterinnen; an den Tagelohn der Männer läßt sich oft die entgegengesetzte Erscheinung beobachten. Der Grund liegt darin, daß die Frauenarbeit der Männerarbeit bei der Hackfruchtkultur an Werth nicht nachsteht.

3. Eine starke Zuwanderung fällt oft (z. B. im Kreise Löbau) mit einer starken Abwanderung zusammen.

4. Das Lohnniveau der Gegenden des Inlandes, aus denen Wanderarbeiter bezogen werden, ist keineswegs regelmäßig ein merkbar niedrigeres als das der Zuwanderungsgebiete, ebenso wenig sind überall die an den Arbeitsstellen gewährten Gesamtkompetenzen höher als die in den Herkunftsgenden.

Aus diesen Erscheinungen schließt Weber, daß die Gründe der Wanderbewegung nicht ausschließlich in dem Werthverhältniß der Leistungen, die ihnen als Gegenleistung für ihre Arbeit geboten werden, zu suchen seien, sondern zum Theil in subjektiven Momenten. „Zwar ist es unzweifelhaft“, so bemerkt Weber, „daß die Centren der Abwanderungsbewegung — so der Kreis Rathhaus auf der steilen Kuppe des pommerischen Landrückens in Pommerellen — dazu durch die Ungunst ihrer Bodenverhältnisse bestimmt sind, allein in den Fällen, wo die oben bezeichneten drei Umstände zusammentreffen — wo also im Zuwanderungsgebiet der Arbeitgeber durch Verwendung fremder Arbeiter eine Ersparniß macht, im Abwanderungsgebiet die abwandernden Arbeiter durch zuwandernde ersetzt werden, also in der Heimath an sich Verwendung gefunden hätten, und der Gesamtbetrag der Gewährungen in der auswärtigen Arbeitsstelle das Lohnniveau des Abwanderungsdistriktes nicht übersteigen — in solchen Fällen ist es offenbar die Abneigung gerade gegen das Arbeiten in der Heimath, welche für die Arbeiter ausschlaggebend ist. Um diese Neigung, auswärts Arbeit zu nehmen, gründet sich offenbar darauf, daß in Folge der kulturell niedrigen allgemeinen Lebenshaltung an der fremden Arbeitsstelle: — Wohnung in günstigstenfalls kasernenartigen Schlafhäusern, eine Kost, wie sie der Arbeiter im eigenen Haushalt verschmähen würde — erhebliche Beträge erspart werden, welche im Winter die Innehaltung einiger Monate „Ferien“ gestatten. Die Aussicht darauf, relativ erhebliche Baarsummen mit nach Hause zu nehmen, verbunden mit der größeren Ungebundenheit, giebt den Anreiz zum Wandern, und der Umstand, daß die Baarbeträge durch eine erhebliche Herabdrückung

des sozialen Niveaus und der Lebenshaltung während der Arbeitszeit erspart werden, fällt subjektiv bei dem Arbeiter nicht ins Gewicht.“¹⁾

2. Pommerellen und Kassuben.

a) Bodenverhältnisse, Bewirtschaftungsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

In Pommerellen und Kassuben (Kreise Putzig, Neustadt, Karthaus, Danziger Höhe, Berent, Pr. Stargard, Schwes, Tuchel, Konitz, Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone) findet sich nur auf der nordöstlichen Abdachung nach der Weichselniederung zu besserer Boden, sonst weist dieser Bezirk überwiegend ungünstige Bodenverhältnisse auf.

In den sich nach der Niederung hin erstreckenden Theilen der Kreise Danziger Höhe und Neustadt, auch vereinzelt in den Kreisen Tuchel, Schwes und Pr. Stargard, wird Zuckerrübenbau getrieben, doch nirgends in erheblichem Umfange. Sonst herrscht der Körnerbau und in den sterilsten Bezirken des Kreises Karthaus die Weidewirtschaft vor. Hopfenbau kommt noch in den Kreisen Deutsch-Krone, Pr. Stargard und Schlochau vor, im letzten Kreise aber nur sporadisch.

Im ganzen Bezirke, mit Ausnahme einiger Distrikte der Kreise Karthaus, Tuchel und Flatow, sind die großen Besitzungen theils vorherrschend, theils wenigstens so stark vertreten, daß sie nicht viel weniger als ein Drittel, mehrfach die Hälfte, im Kreise Schwes stellenweise bis zwei Drittel der Fläche einnehmen.

Parzellirungen bei Erbgang sind bisher selten gewesen und kommen meist nur bei den kleinen Eigenthümerstellen vor, die Parzellirungen zu Spekulationszwecken scheinen sich jedoch, namentlich in Zusammenhang mit dem Eindringen des Zuckerrübenbaues, neuerdings in mehreren Kreisen (Pr. Stargard, Konitz, Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone) stark vermehrt zu haben. Offenbar ist auch die Thätigkeit der Ansiedelungskommission vorbildlich gewesen, denn gerade in den Bezirken, wo sie von Bedeutung gewesen ist, hat sich die Parzellirungsbewegung am stärksten entwickelt, und die Neigung zur Zerbröckelung der großen Güter ist in Fluß gebracht worden.

¹⁾ Weber, a. a. O., S. 241.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Von den verschiedenen Kategorien von Arbeitern bilden in den südlichen und südwestlichen Kreisen das Gesinde und die Instleute noch bei weitem die Mehrzahl, nach Norden und der Weichselniederung zu tritt die Verwendung freier Tagelöhner mehr in den Vordergrund. Arbeiter, die bei den Bauern als Einlieger die Miethe abarbeiten, kommen im ganzen Bezirke vor, ebenso arbeitende Eigenkätner, diese am stärksten in Theilen der Kreise Neustadt, Danziger Höhe, Konitz und Flatow. Tagelöhner mit gepachtetem Grundbesitz sind im Kreise Karthaus sehr stark vertreten; hier besteht auch das Verhältniß der Arbeiter-Parzellenpacht, d. h. der Gewährung von Pachtland (bis zu 1,25 ha) an Kontraktarbeiter.

Wanderarbeiter werden in der Kartoffelernte vereinzelt überall, am stärksten und regelmäßig in den nördlichen und östlichen Kreisen verwendet.

Die Arbeitszeit beginnt im Sommer ganz vereinzelt mit Sonnenaufgang (Werent, Schlochau), sonst um 5, 5½ oder — und das in den meisten Fällen — um 6 Uhr; sie endet in der Regel mit Sonnenuntergang. Im Winter richtet sie sich nach Sonnenaufgang und -Untergang. Die Pausen währen im Sommer 1—3, überwiegend 2 Stunden, im Winter 1—1½ Stunden. Ueberstunden, die theils durch doppelten Lohn, theils nur durch Schnaps vergütet werden, sollen die Arbeiter in der Ernte meist willig leisten, außer der Ernte sollen Ueberstunden nur in Brennereien vorkommen.

Sonntagsarbeit ist namentlich bei den katholischen Arbeitern nicht beliebt.

Kinderarbeit kommt nur stellenweise in größerem Umfange, am meisten bei den Bauern und fast bloß während der Ferien vor.

Die Frauenarbeit beschränkt sich im Wesentlichen auf die Arbeit der Frauen der eigenen Tagelöhner, sie findet in der Regel nur am Nachmittage statt, theils während des ganzen Sommers, theils bloß während der Ernte. Die Frauen der freien Tagelöhner arbeiten meist fast gar nicht.

Eine hausindustrielle Beschäftigung ländlicher Arbeiterfamilien kommt kaum noch vor. Die Anfertigung von Geweben und Gespinnsten zum eigenen Bedarf ist in den westlichen und südwestlichen Kreisen noch in großem Umfange gebräuchlich, in den östlichen und nördlichen Kreisen, namentlich den polnischen Bezirken, ist sie theilweise bis auf geringe Reste verschwunden.

Die obligatorische Krankenversicherung ist für landwirth-

schaftliche Arbeiter nirgends zur Einführung gelangt; ganz vereinzelt finden sich in den Kreisen Schlochau und Deutsch-Krone freiwillige Krankenkassen. Für die eignen Arbeiter wird ausnahmslos Arzt und oft auch Apotheke frei gewährt. Die Beiträge der Arbeiter zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden in den meisten Fällen von den Arbeitgebern nicht mit übernommen.

Eine Mobiliarversicherung kennen die Landarbeiter nur vereinzelt in den südwestlichen Kreisen, im Allgemeinen bildet Versicherungslosigkeit die Regel. Ebenso liegen die Dinge mit der Viehversicherung.

Sparkassen bestehen fast überall, sollen aber nur in den Kreisen Neustadt, Pr. Stargard, Berent und Schwetz, und da am meisten von den Dienstboten benutzt werden. In den Kreisen Konitz und Schlochau ziehen die Arbeiter vor, ihre kleinen Kapitalien auf die Grundstücke der Bauern und Eigenkätchner, mitunter auch nur gegen Schuldschein auszuleihen.

Das Bestehen von Kleinkinderschulen wird nur vereinzelt erwähnt. Fortbildungsschulen kommen nicht vor, Volksbibliotheken mehrfach, namentlich in den polnischen Landestheilen. Die polnischen Arbeiter sollen auch relativ am häufigsten Zeitungen halten.

Ueber Arbeitermangel wird aus allen Kreisen geklagt, am wenigsten aus den südwestlichen, wo es meist nur in der Kartoffelernte an Arbeitskräften fehlt. In einzelnen Kreisen, namentlich Neustadt und Pügig, soll in strengen Wintern und schlechten Jahren die Arbeit mangeln, sonst soll sie außerhalb der Landwirthschaft durch die Forsten in genügender Weise gewährt werden.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

In Pommerellen und Rastuben wird den Instleuten noch in einer verhältnißmäßig großen Zahl von Fällen Roggenland gewährt, auch der Dreschantheil ist noch nicht in dem Umfange, wie weiter im Osten, abgeschafft worden. Gegenüber den Zuständen, wie sie zu Ende der 40er Jahre bestanden, zeigt sich — nach Weber, a. a. O. S. 256 — im Uebrigen nach zwei Richtungen hin ein Fortschritt: erstens sind die unentgeltlich zu leistenden Arbeitstage fortgefallen; dadurch ist es den Arbeitern möglich, an Stelle der regelmäßigen mitarbeitenden Frau einen Scharwerker zu miethen, und das um so mehr, als der Tagelohn der zweiten Arbeitskraft um 5—10 Pf. gegen 1849 gestiegen ist; zweitens haben sich die Drescherträge so gehoben, daß die Beföstigung des Schar-

werkers daraus möglich wird. Wenn die Drescherträge mit wenig Ausnahmen auch nicht die Höhe erreichen, wie in Ostpreußen, namentlich Lithauen, und wenn auch das Antheilsverhältniß der Instleute auf den 16., 17., sogar 18. Scheffel bei Flegelbruch zurückgegangen ist, so ist immerhin die Steigerung gegen das Ende der 40er Jahre erheblich. Wo Schafhaltung besteht, ist sie unverändert geblieben, die Kuhhaltung ist mit Ausnahmen der viel Weideboden enthaltenden Höhenkreise, wo noch das Halten von 2 Kühen vorkommt, allgemein auf eine Kuh beschränkt. Schweineweide wird nicht mehr gewährt.

Während die allgemeinen Grundlagen des Instverhältnisses fast dieselben geblieben sind, ist dieses Verhältniß doch an relativer Bedeutung zurückgegangen; den Instleuten sind fast überall Deputanten mit festem Jahreslohn (70—110 Mk. je nach den Naturalienaufkünften schwankend, bis auf 200 Mk. steigend, wo nur Gemüsegarten gegeben wird),¹⁾ Deputat und Nutzung von Kartoffelland zur Seite getreten.

Die Deputate setzen sich im Einzelnen zusammen aus 22—26 Schffl. Roggen, 2—4 Schffl. Gerste, 2—4 Schffl. Hafer, 2—4 Schffl. Erbsen; von Gerste, Hafer und Erbsen fehlt stellenweise die eine oder die andere Frucht. Im Kreise Putzig wird mitunter Getreidedeputat nicht gegeben, sondern den Leuten neben großer Landanweisung (0,5 ha Kartoffelland mit einem Ertrag von 120 Ctr.; 0,25 ha Gartenland) 35 Schffl. Roggen 2 Mk. unter dem Marktpreise gewährt. Die Drescherträge werden in den Kreisen Pr. Stargard, Schwetz, Tuchel, Flatow auf 30—40 Ctr. Cerealien angegeben. Wo sie — ebenso die Deputate — erheblich hinter 30 Ctr. zurückbleiben, tritt häufig eine Ergänzung durch Gewährung von Roggenland, im Kreise Deutsch-Krone stellenweise durch erhöhten Baarlohn ein. Unzulängliche Deputate finden sich in der Nähe der Weichselniederung (Kreise Putzig, Danziger Höhe, Neustadt) und in den besonders ungünstigen Höhengegenden. In den letzten sucht man eine Ergänzung durch starke Vergrößerung der Kartoffellandanweisung herbeizuführen.

Im Einzelnen ist über die verschiedenen Gewährungen zu bemerken:

1. Die Wohnung besteht aus Stube, Kammer, Keller und vereinzelt Küche, dazu aus einem Stalle für 1—2 Kühe und 2 Schweine, mitunter auch für Schafe berechnet.

2. Die Landgewährung schwankt meist zwischen 0,56—0,75 ha, im Kreise Pr. Stargard ist sie niedriger (0,26—0,30 ha), in den Höhenkreisen (Schwetz, Tuchel, Schlochau) dagegen steigt sie, in Folge der un-

¹⁾ Stellenweise begreifen die festen Jahreslöhne den Lohn des Scharwerkers ein, in dem Falle betragen sie 215—240 Mk.

günstigen Qualität des Bodens, bis zu 1,25 ha. Der größte Theil des Landes ist Kartoffelland im Felde, doch wird auch noch Roggenland gegeben (Kreise Putzig, Karthaus, Danziger Höhe, Schwez, Tuchel, Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone) und daneben eine kleine Landanweisung zum Bau von Futterrüben. Die Gewährung von Weinland ist nicht mehr als Regel anzusehen. Als festbegrenztes Gartenland werden überwiegend noch 25 ar gewährt.

3. Neben dem Bruckenland (2—6 ar) wird für das Winterfutter der Kuh, die überwiegend im Stalle des Arbeiters gehalten wird, da, wo Wiesen vorhanden sind, mehrfach Wiese (25—30 ar) oder ein festes Heudeputat (im Kreise Putzig 30—60 Ctr.) gegeben und daneben noch Streustroh (im Kreise Putzig 10 Ctr.) gewährt. Wo im Bezirk noch 2 Scharwerker gestellt werden, was aber nur ausnahmsweise vorkommt, ist die Weide und das Winterfutter für das Rindvieh regelmäßig für 2 Kühe, sonst im Allgemeinen für eine Kuh berechnet.¹⁾ Die Schafhaltung ist im Rückgang begriffen, in den Binnenkreisen kommt sie überhaupt nicht vor. Schweinehaltung findet man überall; als Regel gilt, daß ein Schwein geschlachtet und eins verkauft wird.

4. Die Geld- und Getreidelohnung der Instdleute ist in Pommerellen und Kassuben im Großen und Ganzen anders als in Ostpreußen und vielfach auch sonst östlich der Weichsel geregelt. Die Instdleute sind hier mit wenigen Ausnahmen auf Tagelohn gesetzt,²⁾ die Zahl der zu stellenden Arbeitskräfte ist meist auf 2 beschränkt, das Sommerdeputat, das in Ostpreußen auf den ganzen Nahrungsbedarf berechnet ist, fällt weg oder ist da, wo es vorkommt, als Abfindung für das eingezogene Roggenland (z. B. 3,2—6 Ctr. Roggen im Kreise Schlochau) zu betrachten. Vereinzelt kommt es vor, daß die Instdleute in der Kartoffelernte gegen Akford arbeiten. Geldakkordarbeiten der eignen Leute mit einem Tagesverdienst von 1—1,50 Mk. kommen im Kreise Neustadt vor.

5. Das Brennwerk besteht in Torf und Holz, theilweise auch in Kohlen.

6. Die Entlohnung der Scharwerker erfolgt in den südwestlichen Kreisen vielfach unmittelbar durch die Guts herrschaft. Die Löhne, die trotz der fast ausnahmslos gestiegenen Schwierigkeit, Scharwerker zu er-

¹⁾ Nur in einigen Höhenkreisen findet sich auch bei einem Scharwerker die Gewährung von Futter und Weide für 2 Kühe. Es kommt mehrfach im Bezirk vor, daß die Instdleute Kälber verkaufen.

²⁾ Der Tagelohn schwankt zwischen 30 und 50 Pf. In Theilen der Kreise Pr. Stargard und Deutsch-Krone, wo die Landanweisung sehr gering ist, steigt er auf 60 Pf. im Sommer und beträgt 40 Pf. im Winter.

halten, weit höher als in Ostpreußen sind, steigen stellenweise bis zu 150 Mark. Zur Beköstigung der Scharwerker werden den Instleuten Zuschüsse in Form von Deputaten gewährt.

Die Gesamtlage der Instfamilien hängt ab von der Tüchtigkeit der Frauen und von der Möglichkeit, die eigenen Kinder als Scharwerker zu stellen. Die Getreideüberschüsse werden meist zum Masten des Viehs verwandt,¹⁾ frisches Fleisch wird in dem Maße zugekauft, als es der Verkauf des eignen Viehs gestattet. Außer Schweinen werden Eier, Butter und Gänse verkauft. Brot muß hie und da von solchen Deputatenfamilien zugekauft werden, die besonders zahlreich sind.

β. Freie Tagelöhner.

Während am Ausgang der 40er Jahre die Lage namentlich der heßlosen Arbeiter der nördlichen Distrikte sehr schlecht war, hatte bis zum Anfang der 70er Jahre eine sehr bedeutende Lohnsteigerung stattgefunden. Seitdem hat sich, wie Weber (a. a. O. S. 263) bemerkt, die Steigerung indessen nur „in geringem Umfange fortgesetzt, derart, daß die jetzigen Löhne für Dauerarbeiter im Sommer ungefähr denjenigen für nur zeitweise beschäftigte Arbeiter vom Jahre 1873 entsprechen, meist etwas höher sind und nur im Kreise Schlochau in dessen sterilen Nordbezirken dahinter zurückbleiben.“

Es betragen in Mark die Löhne unbefestigter²⁾

in den Kreisen	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Posig und Nen-								
stadt . . .	1,00—1,75	0,75—1,00	1,50—2,00	0,80—1,25	0,80—1,00	0,50—0,60	0,60—1,20	0,50—0,75
	durchschn. 1,50				durchschn. 1,00			
Starchau . . .	1,50—2,00	0,75—1,00	1,50—2,00	0,50—0,80	1,00	1,00	0,50—1,25	0,60—1,00
Danziger Höhe . . .	2,00	1,50	2,50—2,75	1,00—1,75	—	—	1,50	0,60
Perent u. Schwef . . .	1,50—2,00	1,00—1,40	2,00—3,00	1,25—1,45	—	—	1,20—1,50	0,80—0,90
Br. Stargard . . .	2,00—2,50	0,90—1,00	2,75—4,00	1,00—1,50	1,50	0,70	1,70	0,60
Tuchel u. Konitz . . .	1,50—1,75	1,00—1,50	1,50—3,00	0,75—1,25	—	—	—	—
Schlochau . . .	1,25	1,00	1,25—2,50	0,60—1,00	—	—	0,70—1,00	0,50
	durchschn. 1,50							
Schlochau nördl.								
Thell . . .	1,75	1,00	2,50	—	—	—	—	—
Platow und								
Deutsch-Krone . . .	1,50—2,00	0,70—1,00	1,50—2,50	1,00, vers.	0,75—0,90	0,50—0,60	0,75—1,00	0,50—0,80
					einzelt in			
					Düßern 1,50			

¹⁾ Nur die Drescher in den südwestlichen und den Binnentreiben verkaufen ihr Getreide regelmäßig. Vgl. Weber, a. a. O. S. 261.

²⁾ Wird Beköstigung gewährt — was aber in der Regel nur auf bäuerlichen Besitzungen vorkommt — so ist der Baarlohn durchschnittlich um 33% niedriger.

Als Durchschnittsaffordverdienste werden angegeben in den Kreisen Putzig 1,50—2 Mk., Neustadt und Danziger Höhe 2—3 Mk., Pr. Stargard 3—4 Mk., Schwetz 2—3,50 Mk., Schlochau 1,40—1,70 Mk., Flatow 2—3 Mk. (im Winter stellenweise nur 1 Mk.), Deutsch-Krone 1,50—2,50 Mk. (stellenweise 2—2,50 Mk. im Sommer, 1,25 Mk. im Winter). Die niedrigsten Lohnsätze finden sich in den Theilen des Kreises Schlochau, wo die Ertragsfähigkeit des Bodens sehr gering ist und grundbesitzende Tagelöhner in größerer Zahl vorkommen. „Besonders“, so bemerkt Weber (a. a. O. S. 263), „wirkt darauf die verhältnismäßige Größe des Besitzthums hin. Ist der Besitz so klein, daß die Frau allein das Land nothdürftig bestellen kann, so ist der Mann relativ ungebunden, dagegen bei einer Größe des Besitzthums von drei und mehr Hektar ist der Mann in der Ernte, also in der besten Lohnzeit, unabhömmlich, wie dies im Kreise Deutsch-Krone thatsächlich der Fall ist. Er muß Arbeit, wenn überhaupt, in unmittelbarer Nähe suchen und jeden gebotenen Lohn nehmen.“

Wieviel Tage im Jahre die freien Tagelöhner Arbeit finden, ist im Einzelnen durch die Enquête nicht genau zu ermitteln gewesen.¹⁾ Auch über die Lage der grundbesitzenden Tagelöhner ist wenig festgestellt worden; eine häufige Erscheinung ist es, daß sie zu ihrem Besitz im Dorfe oder von Gütern Land zu pachten suchen und abarbeiten.

Das Lohn Einkommen besitzloser Tagelöhner wird für Mann und Frau (letzte arbeitet blos in der Ernte) im Kreise Putzig auf 335—375 Mk., im Kreise Berent auf 420—500 Mk. angegeben. Für Wohnung, Kartoffelland und Weide werden im Kreise Berent 10 Männer- und 10 Frauenarbeitstage geleistet, für 0,25 ha im Kreise Ronitz 16 Tage, für 1 ha im Kreise Deutsch-Krone 10 Männer- und 6 Frauentage, ebenda für Wohnung, Kartoffelland, Weide und Brennmaterial bei den Bauern 20—25 Arbeitstage.²⁾ Im Kreise Karthaus ist neuerdings auf größeren Bauerngütern der Versuch gemacht, Land gegen Arbeitsleistung zu vergeben; es wird berichtet, daß die Arbeiter nach Ableistung dieser Arbeitstage nach auswärts auf Lohn zu gehen pflegen. Sonst kommt es in Kassuben und Pommerellen häufig vor, daß die Gutsherren den auf den

¹⁾ Für besitzlose Tagelöhner werden im Kreise Putzig 270, im Kreise Berent 300 Arbeitstage, für grundbesitzende Tagelöhner mit einem Besitzthum von 0,10—0,5 ha 270, im Kreise Schwetz (bei 1—3 ha Besitz) 230 Tage angegeben.

²⁾ An einer Stelle des Kreises Karthaus, wo nur bäuerlicher und kleiner Besitz vorhanden ist, müssen für Wohnung, 0,5 ha Kartoffelland und 10 Gr. Heu 150 Arbeitstage ausschließlich gegen Kost geleistet werden.

Gütern Arbeit nehmenden grundbesitzenden Tagelöhnern ein Stück Kartoffelfeld zur Verfügung stellen und darauf den überschüssigen Dünger der Leute fahren.

7. Gesinde.

Die Gesindekontrakte laufen meist auf die Dauer eines Jahres und sind vierteljährlich, stellenweise auch 6wöchentlich kündbar.

Die Löhne der Gespannknechte wie der sonstigen Pferdeknechte und der Kuh- und Schäferknechte schwanken meist zwischen 100 und 150 Mk. und sinken nur in den Kreisen Rarthaus und Schlochau bis auf 90 Mk. Daneben wird stets freie Station gewährt. Die Kost schließt in den ungünstigsten Distrikten (Rarthaus) viermalige Fleischkost in sich. Stellenweise werden auch noch Naturalien gewährt, so im Kreise Rarthaus 10 Etr. Kartoffeln, aus deren Verkaufe die Kleidung beschafft werden soll, im Kreise Berent neben 2—3 Hemden 6—8 Schfl. Kartoffeln und 2 Pfd. Wolle. Die Schäferknechte erhalten mehrfach eine Tantieme pro verkauftes Schaf; der Ertrag hieraus wird im Kreise Schwes auf 30—50 Mk. an gegeben. Landgewährung ist nur bei den Bauern mehrfach üblich. Die Wohnung wird entweder im Dienstbotengelass gewährt, oder die Knechte schlafen im Stalle.

Auf vielen großen Gütern wird männliches lediges Gesinde überhaupt nicht mehr gehalten. Auf Gütern des Kreises Pr. Stargard werden für die Beköstigung und Unterhaltung eines verheiratheten Knechtes jährlich an Naturalien ausgeworfen: 8 Etr. Roggen, 1,35 Etr. Erbsen, 25 Etr. Kartoffeln, 0,5 Etr. Schafffleisch, 0,5 Etr. Schweinefleisch, 40 Heringe, 0,3 Etr. Salz, 1 Fuder Torf, 1 Fuder Streu, ferner pro Tag $\frac{1}{2}$ l süße und 1 l saure Milch und überdies Bett und Handtuch.

Die Aufsicht führenden Dienstboten (Bögte, Oberknechte, Kämmerer u.) wie die Stellmacher, Schmiede, Gärtner u. werden als Deputanten gegen 150—200 Mk. Lohn und gegen ein Deputat gehalten, das dem der Insteleute gleich, mitunter sogar höher als dieses ist.

Die Löhne der gewöhnlichen weiblichen Dienstboten schwanken zwischen 60 und 120 Mk., in den Nordkreisen bewegen sie sich meist zwischen 75 und 90 Mk. Daneben wird stets freie Kost und Wohnung gewährt, diese in der geheizten Gesindestube, in der auch geschlafen wird. Bei kleinen Besitzern giebt es stellenweise noch etwas Land, bei größeren Kleidungsstücke oder auch Kartoffeldeputate; sonstige Gewährungen bestehen in Weihnachtsgeschenken und Trinkgeldern. Die Löhne der Wirthschafterinnen bewegen sich zwischen 150 und 300 Mk.

8. Wanderarbeiter.

Aus den südlichen und südwestlichen Kreisen — Tuchel, Konitz, Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone — finden fast überall, wenn auch nicht immer in bedeutendem Umfange, Wanderungen nach dem Westen (Sachsen, Hannover) wie nach Pommern und Mecklenburg statt. Eine Zuwanderung ist selten und hat erst in den letzten Jahren im Kreise Schlochau und Flatow, im letzten Kreise mit der Heranziehung russischer Arbeiter zu Erntearbeiten begonnen. In den nördlichen und östlichen Kreisen Puszig, Neustadt, Karthaus, Danziger Höhe, Berent, Pr. Stargard, Schwes treffen dagegen Abwanderung und Zuwanderung in der Regel zusammen. Am stärksten ist die Abwanderung im Kreise Karthaus, der auf der unfruchtbaren Kuppe des Landrückens gelegen ist; von hier aus wie aus den Kreisen Neustadt, Berent, Pr. Stargard und Schwes finden Abwanderung nach dem Westen, aus allen Kreisen aber nach den Rübengegenden der Weichselniederung und nach Pommern statt. Umgekehrt kommen nach allen Kreisen fremde Arbeiter, da, wo Rüben gebaut werden, zur Rübenarbeit, sonst zur Kartoffelernte, in den Kreisen Puszig, Neustadt, Danziger Höhe, Stargard aber auch zur Getreideernte, seit den letzten Jahren Russen, sonst Ostpreußen, im Kreise Puszig Pommern. Die Abwandernden sind meist jüngere Leute, wo die Sachsengängerei schon eingebürgert ist, meist die besten Arbeiter, die Zuwandernden zum Mähen Männer, für Rüben- und Kartoffelarbeit überwiegend Weiber.

Die Gesamtkosten der Verwendung fremder Arbeiter scheinen sich nach den wenigen darüber vorliegenden Angaben im Allgemeinen billiger zu stellen, als die Baarlöhne der einheimischen Tagelöhner.¹⁾

* * *

im Kreise	die Lohnsätze		der Sommertagelöhne zeit-	
	der Wanderarbeiter		weise beschäftigter Tagelöhner	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Puszig	1,50	—	2,00	—
Pr. Stargard	2,00—3,00	1,50—2,00	3,00—4,00	1,70
Schwes	1,20—1,40	0,70—0,80	2,00—2,50	1,20—1,50

Neben dem baaren Lohne erhalten die Wanderarbeiter Wohnung, meist in Ställen oder Scheunen, und Kost oder Naturalien. Im Kreise Schwes wird der Werth des Unterhalts pro Person für 26 Arbeitstage auf 19,5 Mk. veranschlagt; es sind im Ansatz gebracht:

2 Ctr. Kartoffeln	3,00 Mk.	Fettgeld	2,50 Mk.
80 Pfd. Roggen .	6,00 "	26 Ctr. Buttermilch .	1,30 "
40 " Erbsen .	3,00 "	Wohnung, Brenn-	
3 " Salz . .	0,30 "	material. Kochgeräte	3,40 "

Bei einem Rückblick auf die ländlichen Arbeiterverhältnisse Westpreußens ergibt sich folgendes.

Der Nahrungsstand ist in den bessern Lagen der Höhenkreise günstiger als in Ostpreußen. Außer in einigen wirtschaftlich nicht hochstehenden und von der Natur wenig begünstigten Kreisen ist auch das Niveau des Einkommens in den Höhenbezirken im Allgemeinen stetig gestiegen. Dagegen zeigt sich, wie Weber (a. a. O. S. 275) bemerkt, daß „bei besonders intensiver Kultur und stark sich steigenden Bodenerträgen der Anteil der Arbeiter am Ertrage ein relativ geringerer wird und daß insbesondere das Anteilsverhältnis der Instleute beseitigt und durch ein festes, den Charakter des Arbeitslohns in sich tragendes Deputat ersetzt zu werden pflegt.“ „Die steigende Intensität der Kultur hat aber auch nicht in gleichem Verhältnis zu einer relativen Vermehrung derjenigen Schichten der landwirtschaftlichen Bevölkerung geführt, welche in ihren Interessen mit dem Boden des Landes verknüpft sind.“ Namentlich da, wo Rübenbau getrieben wird, in den Thälern der Weichsel und im Weichseldelta zeigt sich eine Einwanderung von fremden Arbeitskräften niederer Lebenshaltung, die die Zahl der einheimischen Arbeiter meist weit übersteigt und die sowohl einen zerstörenden Einfluß auf die Arbeitsverfassung im Allgemeinen, als auch im oberen Weichselthale einen Druck auf das Lohnniveau ausgeübt hat. „Die Rübenenernte erfordert an Arbeitslohn etwa den zehnfachen Aufwand pro Hektar gegenüber der Getreideenernte, die weibliche Arbeitskraft ist hier jedoch ebenso qualifiziert wie die männliche und in Folge dessen Sinken des Lohnniveaus auf den um etwas erhöhten Status des Frauentageslohns die vorwaltende Tendenz.“¹⁾ Die in Zusammenhang mit dem Import auswärtiger Arbeitskräfte stehende Wanderbewegung der ländlichen Arbeiterbevölkerung ist in Westpreußen nach Weber, a. a. O. S. 277, keineswegs regelmäßig veranlaßt „durch Differenzen des Lohnniveaus, welche auf diese Weise nach Ausgleichung streben, sondern häufig lediglich durch den Umstand, daß den Arbeitern die gebundenere Beschäftigung während des ganzen Jahres in der Heimath unerwünscht ist und sie es vorziehen, im Sommer auswärts relativ erhebliche Baarlöhne zu gewinnen, um — günstigenfalls — im Winter der Nothwendigkeit zu arbeiten für einige Zeit enthoben zu sein, oft allerdings wohl auch, um während der Zeit, wo sie im Winter keine Arbeit finden, ihre eventuellen Ersparnisse verzehren zu können. Diese Ersparnisse an Baarlöhnen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, werden aber von ihnen unzweifelhaft auf Kosten ihrer Lebenshaltung gemacht, und es

¹⁾ Weber, a. a. O., S. 276.

enthält deshalb die Wanderbewegung die Gefahr einer Herabdrückung des Kulturniveaus, die Arbeitgeber ihrerseits haben, trotz der ausdrücklich bezeugten geringeren Qualifikation der fremden Arbeiter außerhalb des Hackfruchtbaues, dennoch ein Interesse an deren Verwendung auch außerhalb des Rübenbaues, da sie in vielen Fällen sich billiger stellt als diejenige einheimischer Tagelöhner. Die Wanderbewegung der westpreussischen Arbeiter richtet sich aber keineswegs nur nach den innerhalb der Provinz gelegenen, der Arbeitskräfte bedürftigen Rübenbaudistrikten, sondern aus den westlichen Kreisen hat sich in sehr starkem Maße die regelmäßige Abwanderung in die Rübengegenden Pommerns, Mecklenburgs und Sachsens, die eigentliche Sachsengängerei entwickelt. Die größere Entfernung dieser Distrikte wird durch das gegenüber namentlich der oberen Weichselniederung sehr viel höhere Lohnniveau derselben ausgeglichen und diese Differenz wiederum durch den Import der Russen in das Weichselthal herbeigeführt. Während dort früher noch Arbeiter aus dem nahegelegenen Warthebruch verwendet wurden, sind diese jetzt durch die ausländischen Wanderarbeiter fast überall verdrängt.“

„Im Zusammenhang mit der bevorzugten Verwendung von Arbeitskräften niederen Kulturniveaus steht das namentlich aus den Kreisen Neustadt und Putzig gemeldete Vordringen des polnischen Elementes, welches nach der (zu diesem Zwecke erfolgten Trennung) der beiden Kreise zunächst zu Gunsten des deutschen zurückgedrängt sein, neuerdings aber „wieder Oberwasser haben“ soll. Begünstigt wird dies Vordringen namentlich durch die Steigung der einheimischen Arbeiter zum Uebergang in andern Berufsarten und zur Auswanderung.

Die Auswanderung ist aus Westpreußen nach den Berichten aus fast allen Bezirken immer noch eine starke. Der Tendenz zur Verdrängung gerade der sesshaften Arbeiter entspricht es, wenn nach einem Bericht aus dem Kreise Graudenz speziell von den Kindern der Gutsarbeiter berichtet wird, daß sie regelmäßig ins Ausland wandern, während die Kinder freier Tagelöhner dort am häufigsten in der Landwirthschaft bleiben. Auch anderwärts wird aus den nordwestlichen Kreisen ein Wegwandern gerade der ältesten auf den Gütern angesessenen Familien berichtet . . . In den Westkreisen, aus welchen Sachsengängerei stattfindet, ist es die Regel, daß die Kinder Landarbeiter bleiben; hier findet nur Auswanderung von Familien nach Amerika statt, dagegen wird der überall mehr bei jungen Leuten stattfindende dauernde Uebergang in die Industrie wenigstens zum Theil durch die periodische Wanderbewegung nach dem Westen ersetzt, welche mithin eine relative Berufsstabilität darstellt. Damit im Einklang steht es, daß in diesen Westbezirken die Parzellirungstendenz

in einer relativ größeren Zahl von Fällen zum Ankauf und zur Besiedlung ländlicher Arbeiter geführt hat Aus den Ostkreisen wird mehrfach, aus den Kreisen Danziger Niederung, Marienburg, Stuhm, Graudenz und auch sonst, berichtet, daß bei einem Theil der Landarbeiter, zumal bei den deutschen Zinsleuten und Deputanten, Neigung zum Erwerb von eigenen Rathen vorhanden sei, die Gelegenheit ist aber nur stellenweise vorhanden und die Existenz der Eigenthümer eine kümmerliche gegenüber den Zinsleuten.“ „Es zeigt sich wie in Ostpreußen, daß die Lage grundbesitzender Arbeiter den Bauern gegenüber eine günstigere, den Großgrundbesitzern gegenüber eine ungünstigere ist als die der besitzlosen, offenbar deshalb, weil die Bauern den Einlieger wesentlich auch als Miether ausbeuten, namentlich unverhältnißmäßig große Arbeitsleistungen für die Wohnung, und zwar gerade in der Ernte verlangen und den Arbeiter das ganze übrige Jahr unbeschäftigt lassen, während ein Eigenthümer ihnen unabhängig und auch sozial geachteter gegenüber steht, während dem Großbesitzer an der Höhe des Entgelts für die Wohnung wenig, dagegen an dauernder Sicherung billiger Arbeitskräfte gelegen ist und der eigne Grundbesitz die Beweglichkeit des Arbeiters hemmt und damit im Lohnkampf benachtheiligt.“¹⁾

C. Provinz Pommern.

1. Regierungsbezirk Köslin.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Der Regierungsbezirk Köslin umfaßt den pommerschen Landrücken, der im Südosten ziemlich steril, nach Westen zu kulturfähiger ist. Die Abhänge nach Norden erhalten im Allgemeinen wenig bündige und trockne Sandböden, das Küstenland wiederum wird überwiegend von milden, gemischten Lehm- und Sandboden eingenommen. Vorherrschend ist im ganzen Bezirk der Körnerbau, an der Küste theilweise in Verbindung mit etwas Rübsen, im Innern mit Weide und Kartoffeln.

Der Großgrundbesitz überwiegt in den meisten Kreisen, mittlerer Besitz vor allem in einem großen Theile des Kreises Bütow und stark auch in den Küstengegenden der Kreise Lauenburg und Schlawe und in den Kreisen Neustettin, Köslin, Kolberg, Schivelbein und Dramburg. Parzellirungen sind bei großen Gütern selten, bei Bauerngütern kommen sie erbtheilungs-

¹⁾ Weber a. a. O. S. 281.

Frauenstein, Arbeiterfrage.

halber, zum Theil auch aus Spekulation, häufiger, stellenweise (wie im Kreise Publitz) sogar regelmäßig vor. An sehr vielen Stellen macht sich aber bei großen Gütern eine Neigung zur Abbröckelung bemerkbar. Wie aus den Ostkreisen berichtet wird, soll die deutsche Bevölkerung indeß Bedenken hegen, sich auf den Erwerb neugeschaffener Stellen einzulassen; nur bei Betheiligung der katholisch-polnischen Bevölkerung pflegten Parzellirungen zu gelingen. Weber (a. a. D. S. 284) schließt hieraus, daß für die Ansprüche der Deutschen zu wenig an Areal geboten werde.¹⁾

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Auf den großen Gütern des ganzen Bezirks herrschen im Allgemeinen die Jüstleute vor, doch auch bei den Bauern der Ostkreise findet sich das Jüstverhältniß, sonst beschaffen sich die Bauern, lokal in sehr verschiedenem Umfange, ihre Sommer- und Erntearbeiter durch Miethskontrakte mit Einliegern, die die Wohnung und das Land abarbeiten. Jung verheirathete Leute, die noch keine Kinder als Hofgänger stellen können und noch nicht über das nöthige lebende und todtte Inventar verfügen, nehmen bei den Bauern Einliegerstellen oder auch auf den Gütern „Geldstuben“ an; sind arbeitsfähige Kinder und Geld, eine Kuh zu beschaffen, vorhanden, so werden Jüststellen bezogen. Unverheirathete Leute mietthen Stuben in den Dörfern. Freie Tagelöhner mit eigenem Grundbesitz kommen in den Dörfern der Kreise Stolp, Rummelsburg, Publitz, Köslin und Belgard vor, allein nicht in erheblicher Zahl. Im Kreise Dramburg finden sich heruntergekommene Arbeiterfamilien als Pächter kleiner Landstücke in trauriger Lage. An vielen Stellen, zumal im Osten des Bezirks, ist dagegen, wie Weber (a. a. D. S. 285) bemerkt, theils von den großen Gütern durch Parzellenverpachtung an Arbeiter gegen Pachtzahlung und die Verpflichtung zur Erntearbeit eine seßhafte Arbeiterschaft neu geschaffen worden, theils wird mit der Begründung von Stellen begonnen. Das Gefinde ist im Osten des Bezirks vielfach sehr knapp, männliche Dienstboten werden oft nur als Deputanten gehalten.

Die Arbeitszeit dauert im Sommer überwiegend von 6 Uhr —

¹⁾ Im Kreise Stolp sind neue Stellen von $1\frac{1}{4}$ ha an, meist zwischen 5 und 50 ha groß, durch Abverkauf entstanden, im Kreise Schlawe von $\frac{1}{2}$ —12 ha und Restgüter von ca. 50 ha, im Kreise Publitz von ca. 12 ha. Im Kreise Kolberg-Köslin sind in den letzten 6—8 Jahren 14 große Güter, zusammen etwa 3500—3700 ha, zer schlagen worden; die neuen Stellen, zusammen ca. 600, sind $7\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{2}$ ha, theilweise bis 75 ha groß. Im Kreise Schivelbein hat Ueberschulbung bei mehreren Gütern zum Parzellenverkauf in Stücken von etwa 25 ha geführt. Vgl. Weber, a. a. D., S. 284 u. 285.

hie und da auch 5 und 5 $\frac{1}{2}$ Uhr —¹⁾ Morgens bis zum Sonnenuntergang;²⁾ die Pausen betragen 1 $\frac{1}{2}$ —3, meist 2 Stunden. Im Winter wird mit wenig Ausnahmen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bei Unterbrechung von Pausen in der Gesamtdauer von 1—2 Stunden, im Ganzen 6—9 Stunden täglich gearbeitet. Ueberstunden leisten in der Regel nur die am Ertrag der Ernte interessirten Drescher, diese meist ohne besondere Vergütung; sonst ist es bei den Arbeitern beliebt, daß der Ueberstundenlohn nicht in Geld, sondern in Schnaps gewährt wird.

Ueber das Vorkommen von Sonntagsarbeit wird nur aus dem Kreise Stolp berichtet; doch haben hier die Arbeiter stellenweise das Recht, zur Bestellung ihres Landes auf einen Tag der Woche Urlaub zu nehmen.

Die Frauenarbeit ist — abgesehen vom Kreise Dramburg — stark im Abnehmen begriffen und kommt bei den Frauen der freien Tagelöhner seltener vor, als bei denen der eigenen; auch die letzten arbeiten im Allgemeinen nur in der Ernte Nachmittags, sonst besorgen sie regelmäßig bloß das Viehmelken im Turnus. Im Kreise Dramburg, wo den Arbeitern in Folge der intensiveren Kultur das Land entzogen worden ist und ein starker Bedarf an Arbeitern herrscht, finden die Frauen dauernd Verwendung.

Kinder werden vom 7. oder 8. Lebensjahre ab im Kreise Schivelbein, sonst vom 10. oder 11. Lebensjahre ab verwendet, theils zum Viehhüten, theils zum Jäten, Steinesammeln, zur Gartenarbeit und in der Kartoffelernte. Ihre Arbeitszeit beträgt 4—8 Stunden täglich, überwiegend arbeiten sie aber nur Nachmittags und erhalten dafür 20—25 Pfennige.

Die Beschäftigung der Frauen und Kinder mit hausindustrieller Thätigkeit hat fast ganz aufgehört, ebenso ist die Spinnerei und Weberei zum eignen Bedarf allenthalben im Abnehmen begriffen.

Die obligatorische Krankenversicherung ist nach den Berichten im Kreise Dramburg zur Einführung gekommen, freiwillige Krankenkassen werden in den Kreisen Bütow, Belgard und Schlawe erwähnt. Die Beiträge der Arbeiter zur Krankenkasse werden von den Arbeitgebern im Kreise Schlawe und Bütow theilweise, die zur Invaliditäts- und Altersversicherung in mehreren Kreisen (Belgard, Neustettin, Schivelbein, Stolp, Schlawe), indeß nur vereinzelt und häufiger bloß für das Gefinde getragen. Mehrfach wird berichtet, daß da, wo die Beiträge von den Arbeit-

¹⁾ An einer Stelle des Kreises Belgard wird als Beginn der Arbeitszeit 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, als Schluß 8 Uhr Abends angegeben.

²⁾ Als feste Stunden des Arbeitschlusses werden angegeben im Kreise Puck 7 und 8 Uhr Abends und an einer Stelle im Kreise Belgard 8 Uhr Abends.

gebern nicht mit übernommen werden, Lohn oder Deputat erhöht und der Miethzins herabgesetzt werden mußten.

Mobiliar- und Viehversicherung werden nur aus einzelnen Kreisen und als vereinzelt bei den Arbeitern vorkommend gemeldet. Mehrfach bestehen auf den Gütern Ruhkassen (Kreise Lauenburg, Dübliß, Stolz, Schlawe, Dramburg, Neustettin, Belgard), gelegentlich wird hervorgehoben, daß sie aber meist nur auf solchen Gütern gedeihen, die sich seit langer Zeit in den Händen einer Familie befinden. Aus den Kreisen Dübliß und Schlawe wird berichtet, daß in diese Kassen alle Strafgelehrte fließen.

Sparkassen bestehen meist, theils als Kreis-, theils als Stadtsparkassen; sie werden lokal in sehr verschiedenem Umfang benutzt, am besten, wie es scheint, von dem Gesinde.

Kleinkinderschulen werden in den Berichten vereinzelt, Fortbildungsschulen gar nicht erwähnt, dagegen mehrfach Strick- und Nähstunden, die auf Veranlassung der Gutsherren eingerichtet worden sind und sich stellenweise eines guten Besuchs zu erfreuen haben sollen.

Volksbibliotheken existiren mehrfach und sollen überwiegend recht gut benutzt werden. Auch Zeitungen werden häufig für die Arbeiter gehalten und theilweise gerne gelesen.

Was das Arbeitsangebot anbelangt, so zeigt sich, daß Groß- und Bauernbesitz von Arbeitermangel im Allgemeinen gleichmäßig betroffen werden und daß Kartoffelbau in der Regel zu Arbeiterknappheit in der Ernte führt. In den östlichen Kreisen bemerken die Generalberichte zum Theil, daß ein chronischer Mangel an Arbeitern nicht bestehe, namentlich da nicht, wo Bauerndörfer und Kolonistenstellen in großer Zahl vorhanden wären; im Gegensatz dazu stehen die Berichte aus den südlichen Theilen des Bezirks. Als Folgen des Arbeitermangels werden bezeichnet: Schwierigkeit der Wirthschaftsführung, Unmöglichkeit, Meliorationen durchzuführen und intensiv zu wirthschaften, und höhere Ansprüche der Arbeiter.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Während am Ausgange der 40er Jahre in Hinterpommern nur die am Erdrusch beteiligten Instleute, die Dreischer, vorhanden waren, sind neben sie fast überall, hier und da sogar ganz an ihre Stelle die Deputanten getreten. Bei einem Vergleich der heutigen Lage der kontraktlich gebundenen Tagelöhner mit der damaligen findet sich aber eine bedeutende Steigerung des allgemeinen Nahrungsstandes wie der Gesamtsituation. „Die Hebung der Gesamtlage,“ so bemerkt Weber (a. a. O.

S. 301) kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß die Inſtleute heute, anſtatt die Frau mitarbeiten zu laſſen, in der Lage ſind, von dem Mehrbetrag des Geldlohns, der durch Fortfall der unentgeltlich zu leiſtenden Arbeitstage und meiſt der Wohnungsmiethe erwächſt, und aus dem Mehrbetrag an Naturalien die Koſten eines Hofgängers zu beſtreiten und ihnen dann noch ein Betrag an Naturalien verbleibt, der den geſtiegenen Nahrungsanſprüchen ungefähr ebenſo genügen dürfte, wie die 1849er Einnahmen den damaligen Nahrungsſtand.“

Die Inſtleute, die noch immer regelmäßig den Hauptſtamm der kontraktlich gebundenen Gutsarbeiter bilden, erhalten neben dem Dreſcherlohn mehrfach im Sommer ein feſtes Korndeputat, und zwar da, wo die Landgewährung eingeſchränkt oder weggefallen iſt. Die Deputanten, die an Stelle der Dreſcher getreten ſind, werden regelmäßig im Tagelohn gehalten, das auf Deputat geſtellte verheirathete Geſinde wird dagegen auf feſten Jahreslohn angenommen.

Die Inſtleute wie die Deputanten haben durchweg einen, häufiger einen bis zwei Scharwerker oder Hofgänger zu halten, bei dem aufſichtführenden Deputatgeſinde fällt dieſe Verpflichtung meiſt fort, aber auch ſonſt beſteht man mitunter nicht auf ihrer Erfüllung, namentlich da nicht, wo keine erwachſenen Kinder geſtellt werden können und die hohen Geſindelöhne das Miethen von Scharwerkern unmöglich machen. Stellenweiſe haben die Deputanten nur von Oſtern bis Martini Scharwerker zu halten; doch wird ihre Lage dadurch nicht verbeſſert, da ſie im Winter keinen Tagelohn für die Scharwerker erhalten.

Die kontraktlich gebundenen Gutsarbeiter (auſchließlich des Deputatgeſindes) erhalten einen Tagelohn, der, ohne daß zwiſchen dem Oſten und Weſten und zwiſchen den Küſten- und Landrückenbezirken erhebliche Unterſchiede beſtänden, zwiſchen 30 und 50 Pf. ſchwankt. Wo der letzte Satz den Jahresdurchſchnitt darſtellt, iſt der Geldlohn auf Koſten der Landanweiſung oder des Deputats erhöht. Während der Dreſchtage, deren Zahl unter normalen Verhältniſſen und bei Maſchinendruſch etwa auf 50 angenommen werden kann, fällt die Baarlöhnung für die Dreſcher fort. Die Scharwerker werden mit 20—30 Pf. im Winter, 40—70 Pf. im Sommer gelohnt; werden mehrere geſtellt, ſo erhalten die folgenden in den weſtlichen Kreiſen theilweiſe ſehr erhebliche Baarlöhne, ſo z. B. im Kreiſe Dramburg der Drittgänger 1,25 Mk., im Kreiſe Kolberg der Zweitgänger 0,50—0,75 Mk. In den Kreiſen Dramburg und Schivelbein wird bei Stellung von mehr als einem Scharwerker das Deputat und die Landgewährung vermehrt, auch werden größere Wohnungen geſtellt. Der geſamte Baarverdienſt wird dem Scharwerker entweder direkt

von der Herrschaft selbst gezahlt, oder — und das in den meisten Fällen — in vollem oder, wie in den östlichen Kreisen, in erhöhtem Betrage von dem Tagelöhner weitergezahlt. Nur aus dem Kreise Dramburg wird berichtet, daß der Tagelöhner für den Scharwerker 120 Mk. beziehe und ihn mit 80 Mk. ablohne. Der Tagelohn der Frauen, die in der Ernte arbeiten, wird auf 40—50 Pf. im Kreise Dramburg und Köslin, 40, 50 und 60 Pf. im Kreise Belgard angegeben.

Der reine Haarverdienst der Gutstagelöhner schwankt im Allgemeinen zwischen 90 und 120 Mk. und steigt bei Mitverdienst von Familiengliedern bis zu 250 Mk. Reichthum an Kindern wird als ein für die wirthschaftliche Lage des Gutstagelöhners günstiges Moment angesehen.

Die Deputate setzen sich zusammen aus 20—25 Schffl. Roggen (im Kreise Schlawe bei 3 Arbeitskräften 30 Schffl., in den Kreisen Rummelsburg und Dramburg 17 und 18 Ctr.), 2 Schffl. Gerste (nur in den Kreisen Bütow und Neustettin), 1—6 Schffl. Hafer (in Bütow, Rummelsburg, Dramburg 1—3, Neustettin und Schivelbein 4—6 Schffl.) und 1—2 Schffl. Erbsen. Im Kreise Rummelsburg treten zu dem 17 Ctr. Roggendeputat noch 4—5 Ctr. Roggen, die vom eigenen Lande geerntet werden; ähnlich liegen die Verhältnisse im Kreise Schivelbein, wo bei 24 Schffl. Deputat ein Morgen, und im Kreise Bütow, wo bei 20 Schffl. 1 ha Roggenland gewährt wird. Im Kreise Dramburg mit 18 Ctr. Roggendeputat ist der Ertrag vom Kartoffelland stärker.

Als Zusammensetzung der Drescherträge und der Sommerdeputate der Instfamilien werden angegeben:

im Kreise	Roggen	Gerste	Hafer
Bütow: Dreschertrag und Landertrag . .	15 Schffl.	20 Schffl.	
Schlawe: Dreschertrag und Deputat . .	17—20 Ctr.	—	12—15 Ctr.
Publitz: " " " . .	30 Ctr.		16 Ctr.
Neustettin a): Dreschertrag, Deputat, Landertrag	28 Schffl.	2 Schffl. u. 8 Schffl. Mengelcorn	28 Schffl.
" b): Dreschertrag u. Landertrag	20 Schffl.	20 Schffl.	
" c): Dreschertrag u. Deputat	20 "	21 "	
Köslin: Dreschertrag und Deputat . . .		47 Schffl.	
Belgard a): Dreschertrag und Deputat .	33—36 Schffl.	—	18—22 Schffl.
" b): " " " .	30 Schffl.	—	8 "
" c): " " " .	23 "	—	10 "
" d): " " " .	37 "	10 Schffl.	
Schivelbein: Dreschertrag und Deputat .	23 "	37 Schffl.	

Im Einzelnen ist über die Naturaliengewährungen folgendes zu bemerken:

1. Die Wohnung, die im Allgemeinen aus einer Stube, 1—2 Kammern, Küche oder Kochgelegenheit, Flur, Bodenraum, meist Keller und Stall besteht und sich in einer Kathe befindet, wird überwiegend frei gewährt. Aus den Kreisen Schlawa, Stolp, Rummelsburg, Belgard, Dramburg und Köslin wird jedoch auch berichtet, und zwar meist von solchen Stellen, wo regelmäßig mehr als ein Scharwerker gehalten wird und die Wohnungen außer der Stube meist zwei Kammern haben, daß theilweise Miethe in Höhe von 36, 30, 26 und 24 Mk. zu zahlen ist.

2. Die Korndeputate an die Drescher charakterisiren sich meist als Erbs des Roggenlandes. Sonst kommen stellenweise noch Gewährungen an Getreideland vor, in den Kreisen Publitz im Umfange von 0,60 ha, Neustettin 0,25—0,75 ha, Köslin 0,30—0,50 ha, Belgard 0,25—0,50 ha, Kolberg 0,75 ha, Schivelbein 0,50 ha, Dramburg 0,50—0,75 ha. Das Kartoffelland hat einen Umfang von 0,50 ha im Kreise Publitz, 0,375—0,50 ha in Neustettin, 0,31—0,36 ha in Köslin, 0,375 ha in Belgard, 0,25—0,375 ha in Schivelbein, 0,125 in Dramburg (Gegend bei Falkenburg) bis 1 ha im Osten des Kreises Dramburg. In den wirthschaftlich fortgeschrittensten Gegenden des Westens ist vielfach auch das Kartoffelland durch Deputate ersetzt worden, so in Theilen des Kreises Belgard, wo 80 Ctr. Kartoffeln, und Theilen der Kreise Schivelbein und Dramburg, wo 72—75 Ctr. Kartoffeln als Deputat gewährt werden. Das festliegende Gartenland ist am erheblichsten in den Kreisen Bütow, Lauenburg und stellenweise Dramburg, wo es zwischen 0,25 und 0,50 ha beträgt und gegen $\frac{1}{2}$ oder mehr des Gesamtlandes ausmacht, am geringsten in den Kreisen Stolp (meist 0,04—0,125 ha), Belgard (0,01—0,05 ha), Köslin (0,06—0,18 ha), Schivelbein (0,125—0,18 ha) und Dramburg (0,08—0,18 ha).

3. Viehweide und Futter oder statt dessen Wiesenweide werden stets für eine Kuh, stellenweise auch für zwei oder, wie im Kreise Stolp, gar für drei Kühe gewährt, daneben Weide für 2—4 Schafe und event. Lämmer, häufig für ein oder mehrere Schweine, und immer für eine größere und beliebige Zahl von Gänsen. Für die Kuhweide ist mitunter ein Hirtenlohn (3 Mk.) und für die Gänseweide die 7. oder 15. Gans zu entrichten. Außerdem wird mehrfach ein festes Heudeputat (30 Ctr.), auch Stroh und Streu, verabfolgt, oder es ist dem Tagelöhner die Heuwerbung auf angewiesenen Wiesen gestattet.

Wie Weber (a. a. O. S. 309) bemerkt, geht aus den Generalberichten hervor, daß neuerdings die Herrschaften vielfach das gesammte Vieh einschließlich der Kühe der Arbeiter in den herrschaftlichen Ställen halten, um keinen Kuhstall gewähren zu müssen.

4. An Brennwerk wird überwiegend Torf (6000—10000 St.) gewährt,¹⁾ daneben Holz, theils in Form von Deputaten (1—3 Fuhren, auch 6 Rammeter), theils als Raff- und Leseholz.

5. Fuhren, theils nach Bedarf, theils zu bestimmten Zwecken, und Landbestellung werden frei geleistet.

6. Ueberwiegend, aber nicht durchweg, wird der Arzt von der Herrschaft gestellt. Die Apothekerkosten trägt die Herrschaft nur in den wenigsten Fällen und auch dann bloß theilweise.

Ueber die Gesamtlage des Budgets der Instleute sind in den Berichten im Großen und Ganzen keine näheren Angaben gemacht, fast regelmäßig wird aber bemerkt, daß die Gesamtlage der Familie, auch die Zulänglichkeit der Naturalien für den Bedarf, wesentlich von der Wirtschaftlichkeit der Frau abhängt. Die Nothwendigkeit, einen fremden Scharwerker zu halten, verschlechtert die Lage durchweg.

Die Entwicklung des Gutstagelöhnerverhältnisses geht im Regierungsbezirke dahin, daß die Verdrängung sowohl der Landanweisung als des Dreischantheils durch Deputat Fortschritte macht. Aus vielen Kreisen wird berichtet, daß die Arbeiter diese Umgestaltung wünschten. Ein Produkt der zur Geldlohnung drängenden Entwicklung ist — nach Weber, a. a. O. S. 311 — auch das Verhältniß der „Geldleute“ — „Arbeiter, welche eine Wohnung auf dem Gute miethen und das ganze Jahr über gegen einen von dem Tagelohn freier Arbeiter nicht wesentlich differirenden Lohnsatz arbeiten. Das Verhältniß gilt an sich als Vorstufe zum Instverhältniß für Familien, die keine Kuh besitzen, der Uebergang zur Naturallohnung der Instleute mit Dreischantheil also als Aufrücken, aber vielfach wird es von den Arbeitern dem Instverhältniß vorgezogen und bildet den Uebergang zur vermehrten Verwendung freier Tagelöhner.“

β. Freie Tagelöhner.

Es betragen in Mark die Löhne unbeföstigter

im Kreise	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
	Mr.	Mr.	Mr.	Mr.	Mr.	Mr.	Mr.	Mr.
Lauenburg . . .	1,50—1,75	0,75—1,00	1,50—2,50	1,00—1,50	—	—	1,00—1,50	0,50—1,00
			(Maxima im Norden)				(Maxima im Norden)	
Stolp	1,10—2,00	0,80—1,00	1,50—3,00	0,80—1,25	0,75—1,00	0,50—0,75	0,75—1,25	0,75—0,80
			(Max. im N.D.)					
Bütow	1,50—1,75	0,75—1,00	1,75	1,00	0,80—1,00	0,50	0,80	0,50
			(in Dörfern)				(in Dörfern)	
Rummelsburg:								
Trebbin	1,00	0,60	1,50—2,00	0,90	—	—	0,75—1,20	0,50

¹⁾ Der Torf ist meist selbst zu stechen; stellenweise ist Stecherlohn zu zahlen.

im Kreise	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Schlawe	1,50—1,75	1,00—1,20	2,00—2,75	0,75—1,25	0,70—0,80	0,50	0,75—2,50 (1,50—2,50 an der Kiste)	0,60—0,75
Duklig	1,25—1,75	1,00—1,25	1,50—2,00	1,00—1,25	—	—	1,00—1,20	0,75—1,00
Neustettin	1,25—2,50	0,80—1,25	1,50—3,00	0,75—1,25	—	—	0,75—1,00	—
Röslin	1,25—1,75	0,90—1,50	1,25—2,00	1,00—1,50	0,90—1,25	0,60—0,75	0,90—1,25	0,75
Belgard	1,50—2,50	0,75—1,50	1,50—3,00	1,00—1,50	0,50—1,00	0,60—0,80	0,75—1,25	0,50
Kolberg-Röslin . .	1,50—3,00	0,75—1,20	2,00—3,00	1,00—1,50	—	—	—	—
Schivelbein . . .	1,25—1,50	0,75—1,25	2,00—3,00	1,00—1,50	—	—	1,00—1,25	—
			in der Grute 3,00—4,00					
Dramburg	1,25—2,25	0,75—1,50	2,00—3,00	1,25—1,75	0,80—1,00	0,60—0,80	0,75—1,25	0,80
	(Magima in Dörfern)				(in Dörfern)			

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden,¹⁾ ergibt sich, daß in den Ostkreisen der Fortschritt am bedeutendsten, in den Westkreisen dagegen weit geringer ist, ja stellenweise nahezu fehlt.

Die Akfordverdienste stellen sich in den östlichen Kreisen angeblich auf 2—3 Mk., in den westlichen, wo die Tagelöhne sonst höher sind, nur ebenso hoch, ja stellenweise, wie im Kreise Dramburg, und wohl durch den Einfluß der Wanderarbeiter, niedriger (1,50—2,00 Mk.). In — besonders intensiv bewirthschafteten — Theilen des Kreises Dramburg werden, soweit das angängig ist, alle Arbeiten in Akford vergeben, vereinzelt sogar an die eigenen Arbeiter (Zustleute und Deputanten).

Ueber den Umfang des eigenen Besizes, die Höhe des Einkommens und die sonstigen Verhältnisse der freien Arbeiter liegen nur lückenhafte Angaben vor. Hiernach beträgt bei Einliegern

im Kreise	bei Arbeits- tagen	das Einkommen des Mannes Mk.	bei Arbeits- tagen	das Einkommen der Frau. Mk.
Lauenburg	270	324	270	216
Stolp . . }	300	330	100	110
	200	250	130	150
Schlawe .	300	350—420	90—120	80—100
Röslin . .	300	380—440	?	50—100
Dramburg	300	300—340	25	15
			180	150

Für Wohnung, 25 ar Kartoffelland und Weide für eine Kuh und 15 Gänse werden im Kreise Lauenburg 12—18 Tage Arbeit geleistet und 60 Mk. (bei 50 ar 120 Mk.) bezahlt, im Kreise Stolp sind für

¹⁾ Vgl. Weber, a. a. O. S. 322.

Wohnung und 6 ar Kartoffelland 36 Mk., im Kreise Belgard für Wohnung und 12 ar Land 60 Mk. und für Ruhweide 10 Mk., im Kreise Publitz für 25 ar Kartoffelland 36 Mk. und für Weide für eine Kuh 15—25 Mk., im Kreise Dramburg für 0,37 ha 18 Mk. zu zahlen. Im Kreise Köslin werden für 20 ar 25 Tage Arbeit geleistet, im Kreise Publitz für 50 ar und Ruhweide 50 Tage.

Als Umfang des Besitzthums grundbesitzender Tagelöhner werden meist $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ ha, im Kreise Publitz $\frac{1}{2}$ —4 ha angegeben.

Das Geldstufenverhältniß (vgl. S. 98 u. 104) zeigt, wie Weber (a. a. O. S. 324) bemerkt, mehrfach die Tendenz, in eine in höherem Grade vom Gutshaushalte abgegliederte Stellung, in ein wirkliches Pachtverhältniß überzugehen, derart, daß aus einem zur Miethe wohnenden Tagelöhner ein auf Tagelohn gehender Pächter wird. „Je nachdem alsdann der Arbeits- oder der Pachtvertrag das Verhältniß in höherem Maße beherrscht, werden die Pächter zu den eigenen oder den freien Leuten gerechnet. Mehrfache Stufen finden sich im Kreise Lauenburg, wo die meisten Güter 2—12 Pächterfamilien annehmen. Neben Garten und Wohnung, zu welcher Brennwerk geliefert wird, werden dem Pächter mehrere Morgen Land, einmal gepflügt und geeggt, zu 6 Mk. pro Morgen (25 ar) und Sommerweide für eine Kuh, nebst Futter gewährt und dafür neben der Pacht 24—28 Erntetage unentgeltlich geleistet . . . Im Kreise Rummelsburg sind auf den Walbgütern Pächter angesetzt auf 2, 3 und 4 ha Acker und Wiese für 3 Kühe gegen 40—100 Mk. Pacht und die Verpflichtung, gegen 50 und 75 Pf. Lohn auf Verlangen 1 Mann zur Arbeit zu stellen. Verpflichtung zur Gewährung von Arbeit besteht nicht, die Forsten bieten aber solche beständig. Mit den Kühen pflügen die Leute selbst.“ Auch in den Kreisen Schlawa, Neustettin, Belgard und Dramburg finden sich theils von früher her, theils erst neuerdings arbeitspflichtige Kleinpächter, im Kreise Dramburg mehrere Pächterkolonien.

7. Gesinde.

Da unverheirathetes Gesinde, namentlich in den östlichen Kreisen, gar nicht oder nur sehr schwer zu erhalten ist,¹⁾ findet man meist verheirathetes, das neben Baarlohn auf festes Naturaliendeputat gesetzt ist.

Der baare Lohn schwankt, auch innerhalb der einzelnen Kreise des Bezirks, zwischen 95 und 200, meist 100—150 Mk. für verheirathete

¹⁾ Aus den Kreisen Schlawa und Publitz wird berichtet, daß sich unverheirathetes Gesinde fast nur noch bei Bauern finde; die Löhne sind daher für männliches Gesinde theilweise sehr hoch. Im Kreise Dramburg sollen gewöhnliche Mägde fast gar nicht mehr existiren, ihre Obliegenheiten werden durch die Gutсарbeiter wahrgenommen.

erwachsene gewöhnliche Knechte bei freier Wohnung (bei Pferdeknechten meist Schlafstelle im Stalle) und Beköstigung. Die mit einer besonderen Charge Betrauten — Gärtner, Kutscher, Diener — erhalten meist etwas höhere Baarlöhne, bessere Kost und abgesonderte Stuben; auch sind die Trinkgelber, die ihnen zufallen (Schußgelber für Gärtner), oft nicht unbedeutend.

Die baaren Löhne der weiblichen Dienstboten schwanken bei Wirthschafterinnen je nach Fähigkeit zwischen 150 und 300 Mk., bei Meierinnen bis zu 360 Mk., Stubenmädchen 96—150 Mk., Köchinnen und Hausmädchen 90—150 Mk., meist 90—120 Mk., Schweinemädchen 80—120 Mk., Milchmädchen 72—120 Mk. Wohnung — für mehrere gewöhnliche Mägde in einer gemeinsamen, für Wirthschafterinnen und Meierinnen in einer besonderen Stube — Feuerung und Beköstigung wie Krankenpflege ist durchweg frei. Trinkgelber erhalten Stubenmädchen oft von erheblichem Betrage. Mehrfach kommt es auch vor, daß dem weiblichen, wie dem männlichen Gesinde Land zum Flachsanbau, von der Herrschaft bestellt und gebüngt, zur Verfügung gestellt wird.

Die Verhältnisse des verheiratheten Gesindes sind durchweg den Verhältnissen der Gutstagelöhner, die kein Dreßhermaß, sondern festes Deputat beziehen, gleichartig oder doch sehr ähnlich. „Theilweise,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 298, „sind diese „Deputanten“ der gedachten Kategorie (d. h. Deputatgelöhner) geradezu völlig gleichgestellt resp. hat eine Ausgleichung der beiderseitigen wirtschaftlichen Lage durch Abschaffung des Dreßhermaßes bei den Gutstagelöhnern oder einem Theil derselben und durch die mehrfach vorkommende Auserlegung der Verpflichtung zur Haltung von Scharwerkern und Landanweisung bei dem auf Deputat gesetzten Gesinde stattgefunden. Meist unterscheidet sich das auf Deputat gesetzte Gesinde von den Deputat empfangenden Gutsarbeitern, abgesehen von dem auch bei letztern, wenngleich in Pommern nur sehr vereinzelt, vorkommenden festen Jahresgehalt, durch den Mangel der Anweisung von Ackerland, bez. durch den erheblich geringeren, nur die Größe eines Gemüsegartens erreichenden Umfang des gewährten Landes.“

Soweit Angaben vorliegen, wird bemerkt, daß diese Kategorie von Deputanten sich in Bezug auf die Größe des Deputats und regelmäßig des Geldlohnes besser stehe als die Gutstagelöhner, so daß — wie namentlich aus dem Kreise Schlawe bemerkt wird — speziell zu solchen Stellen ein erheblicher Andrang stattfindet.

Die auf den größeren Gütern vorkommenden Gutslandwerker (Schmiede, Stellmacher) wie die Aufsicht führenden Dienstboten gehören ihrer wirtschaftlichen Lage nach gleichfalls in die Kategorie des Deputatgesindes;

ihre Entlohnung erfolgt durch Verbindung von baarem Gehalte mit festen Naturaliendeputaten und mehrfach mit Tantiemen.

Auf eingehenden Berechnungen beruhende Schätzungen des Gesamteinkommens, die die Situation der einzelnen Kategorien unter einander zutreffend veranschaulichen, enthält nach Weber (a. a. O. S. 298) ein Bericht aus dem Kreise Schlawa. Danach haben unter den Deputanten als Einkommen: Gärtner 1219 Mk. einschl. Tantieme, Schweinemeister 900 Mk. einschl. Tantieme, Kuh- und Schafmeister 874 Mk. einschl. Tantieme, Handwerker, Schmiede, Stellmacher 688 Mk., Vorarbeiter im Kuhstall 647 Mk. einschl. Tantieme, Waldwärter 630 Mk., Ziegler 626 Mk., Kuhknechte 603 Mk. einschl. Tantieme, Speichermeister 589 Mk., Hofmeister 587 Mk., Müller 500 Mk., Deputatknechte mit spezialisirten Dienstobliegenheiten 489 Mk., Deputatknechte zu verschiedenen Diensten 467 Mk., das Einkommen der Drescher wird bei Stellung von zwei Mann auf 742,50 Mk. geschätzt.

8. Wanderarbeiter.

Abwanderungen finden aus den Kreisen Stolp, Rummelsburg, Publig, stellenweise aus Lauenburg, Köslin und Dramburg statt, theils nach Sachsen, theils nach Mecklenburg, Vorpommern und im Kreise Lauenburg in geringem Umfange nach Westpreußen. In allen Kreisen, die Abwanderung aufweisen, wie im ganzen Westen des Bezirks findet Zuwanderung statt, entweder nur zur Kartoffelernte auf 4 Wochen oder zur Ernte und den Sommerarbeiten auf 2—4 Monate oder zur Verrichtung aller Arbeiten auf 6—8 Monate. Die Zuwandernden stammen im Kreise Lauenburg aus den Kreisen Karthaus, Bütow und Verent, sonst aus Posen, Schlesien und Westpreußen; in den Kreisen Stolp und Dramburg finden auch Russen Verwendung. Es beträgt der Tagelohn

in den Kreisen	männlicher	weiblicher
	Wanderarbeiter	
	Mk.	Mk.
Lauenburg . .	1,00—1,75	0,75—1,20
Stolp	1,00—1,50	1,00
Rummelsburg	1,00	1,00
Publig	—	1,20
Köslin	1,20—1,50, stellenweise	1,00—1,20
	2,00—2,80	1,00—1,50
Schivelbein .	1,50—2,00	0,80—1,00
Dramburg . .	1,50—2,00, meist 1,75	1,00—1,50

Neben dem baaren Lohne werden den Wanderarbeitern Wohnung — entweder bei Gutstagelöhnern oder in Ställen und Scheunen, nur

bei entwickelten Verhältnissen in Baracken — und Naturalien gewährt. Als solche werden im Allgemeinen pro Person und Woche 4 Meßen (ca. 25 Pfd.) Kartoffeln, theilweise auch pro Tag 4 Pfd. Kartoffeln gegeben, daneben $\frac{1}{2}$ Liter Milch, theilweise, wie im Kreise Rummelsburg, $\frac{1}{2}$ Liter Schnaps pro Woche statt der Milch, und öfter Heringe. Mehl wird nur, wo deutsche Wanderarbeiter aus Pommern oder dem Warthebruch verwendet werden, verabfolgt.

Auch im Regierungsbezirke Köslin zeigt sich, wie Weber (a. a. O. S. 325) bemerkt, „die Erscheinung, daß keineswegs in der Regel bedeutende Lohndifferenzen es sind, welche die Wanderbewegung hervorrufen. Aus dem Kreise Dramburg wird berichtet, daß Leute, auch Mädchen, die in der Heimath nie zur Arbeit zu bewegen sind, sich zur Sachsengängerei gern anwerben lassen. Andererseits zeigt sich ebenso, daß Zu- und Abwanderung häufig an demselben Ort koizidiren und daß die Verwendung der fremden Arbeiter in recht vielen Fällen eine Ersparniß für die Arbeitgeber bedeutet. Wo dies nicht der Fall ist, den fremden Arbeitern vielmehr erheblich erhöhte Löhne bewilligt werden, ist zweifellos wirkliche Arbeiternoth die Veranlassung der Verwendung; es findet dann auch keine Abwanderung von der betreffenden Stelle statt (Köslin), sondern werden alle einheimischen Arbeitskräfte beschäftigt. Wo dies nicht der Fall und gleichzeitig die Kosten der Wanderarbeiter niedriger sind als die der einheimischen, ist, soweit nicht die stets einen großen Arbeitsbedarf hervorruhende Kartoffelernte in Frage kommt, der Schluß zulässig, daß die Besitzer auch der Ersparniß wegen lieber die billigeren fremden Arbeiter benutzen.“

2. Regierungsbezirke Stettin und Stralsund.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Bodenverhältnisse sind, abgesehen von den sich von Stargard nördlich nach der See erstreckende Landstrichen, von den nach der Oder zu liegenden Theilen des Kreises Greifenhagen und von kalten Lehmsstellen im Kreise Franzburg, im Allgemeinen nicht ungünstig; in einer Reihe von Kreisen (z. B. Saatzig, Pyritz, Randow, Demmin, Grimmen, Greifswald) finden sich Striche vortrefflichen Weizenlandes.

Besonders der Oder herrscht der Körnerbau vor, in den leichteren Sandgegenden der Kreise Randow und Saatzig mit Kartoffeln, im Kreise

Pyritz und Theilen des Kreises Greifenhagen mit Rübenbau. In der Oberniederung überwiegt neben Wiesenkultur intensive Fruchtwechselwirtschaft mit Hackfrüchten, auch Rübenbau. In den Kreisen Uckermünde und Uedom-Wollin ist auf Sandboden Körnerbau mit Weidenwirtschaft verbunden, oder die letzte herrscht vor, dagegen beginnt im Kreise Anklam und mehr noch im Kreise Demmin der Rübenbau und nimmt mit Ausnahme einiger extensiv bewirtschafteter Stellen im Kreise Franzburg den ganzen Regierungsbezirk Stralsund in Verbindung mit Körnerbau ein.

Im Regierungsbezirke Stralsund ist die Herrschaft des Großbesitzes mit wenig Ausnahmen nahezu ausschließlich. Im Regierungsbezirke Stettin nimmt der Großbesitz in den östlich der Oder belegenen Kreisen die gleiche Stellung ein wie in Hinterpommern. In den Kreisen Regenwalde, Randow und Ramin finden sich neben dem Großbesitz auch eine erhebliche Zahl von Bauernhöfen. Der Kleinbesitz herrscht in Verbindung mit mittleren Wirtschaften im Kreise Greifenhagen vor, alle Kategorien von Besitzgrößen finden sich vermischt in den Kreisen Uckermünde und Uedom-Wollin.

Parzellirungen finden sich im Bezirke Stettin häufiger und im Kreise Randow, theilweise in Gestalt des Verkaufs, theilweise der Parzellenverpachtung an Kleinbesitzer, nur regelmäßig bei Erbfällen und auch sonst beim Bauernbesitz der Inseln Uedom und Wollin, wo die ganzen Bauernhöfen stellenweise stark abnehmen sollen. Auch im Regierungsbezirke Stralsund sind Parzellirungen im Allgemeinen eine große Seltenheit.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Die Arbeitskräfte des großen Grundbesitzes setzen sich allgemein fast regelmäßig aus Gesinde und Instleuten zusammen, die des Bauern aus Gesinde und Einliegern, die die Erntearbeit als Entgelt für die Wohnung leisten. In den Dörfern bilden die Einlieger überall einen großen Theil der Arbeiterschaft. Büdner und sonstige grundbesitzende Arbeiter sind in den Ostkreisen in beträchtlicher Zahl nur in Theilen der Kreise Greifenberg und Regenwalde und stellenweise im Kreise Saakig vorhanden; im Regierungsbezirke Stralsund ist ihre Bedeutung noch geringer. Gesinde ist auf den großen Gütern im Osten des Bezirks überall knapp. Wanderarbeiter werden in erheblichem Umfange beschäftigt.

Die Arbeitszeit dauert im Sommer von $5\frac{1}{2}$, $5\frac{3}{4}$ oder 6 Uhr Morgens entweder bis 8 Uhr Abends oder bis Sonnenuntergang, im Winter ganz überwiegend von Sonnenaufgang, stellenweise von 7 oder $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, bis Sonnenuntergang; nur vereinzelt werden $4\frac{1}{2}$

und 5 Uhr als Endstunden bezeichnet. Im ganzen Bezirke ist die Arbeitszeit kürzer als meist weiter im Osten. Ueberstunden kommen überall nur ausnahmsweise in der Ernte vor, werden aber von den Arbeitern, soweit sie nicht als Drescher am Ertrag interessirt sind, nur ungern geleistet.

Die Arbeit der Frauen freier Tagelöhner findet man mit wenigen Ausnahmen selten, bei den eigenen Arbeitern ist sie auf die Erntezeit und die Nachmittage beschränkt; nur da, wo kein Scharwerker gestellt werden kann, kommt sie regelmäßig vor, doch erhalten in dem Falle die Frauen häufig, abgesehen von kürzerer Arbeitszeit, wöchentlich zwei Tage Urlaub zur Besorgung ihrer Wirthschaft; wenn kleine Kinder vorhanden sind, gehen sie gar nicht zur Arbeit.¹⁾

Die Kinderarbeit ist überwiegend auf ein geringeres Maß beschränkt als in den östlichen Provinzen; sie erstreckt sich im Wesentlichen auf Gartenarbeit, Jäten, Kartoffelausnehmen und Häuten und dauert täglich 5—8, selten 9 Stunden.²⁾ Sonntagsarbeit soll durchweg gar nicht oder nur in der dringendsten Erntezeit bei schlechtem Wetter vorkommen. Mehrfach wird versichert, daß die Bestellung des eignen Landes der Leute nicht am Sonntag geschehen müsse, da ihnen in der Woche Tage frei gegeben würden.

Hausindustrielle Beschäftigung kommt nur in verschwindendem Umfange vor. In den Ostkreisen wird von den Gutstagelöhnern meist noch ein Theil des eignen Bedarfs von leinenen, wollenen, baumwollenen und halbwollenen Stoffen selbst gesponnen und gewebt; in ganz Vorpommern dagegen, auch in der Oberebene, ist die Eigenweberei wegen Eingehens des Flachsbauens mit wenigen Ausnahmen ganz geschwunden.

Die obligatorische Krankenversicherung besteht im Kreise Radow für die freien Arbeiter und für die Gutstagelöhner insoweit, als sich die Arbeitgeber nicht durch Revers zur Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Medizin verpflichtet haben, in den Kreisen Franzburg und Rügen für freie Arbeiter, in den Kreisen Demmin und Greifswald theilweise, im Kreise Grimmen nur in einigen Gemeinden. Freiwillige Kassen finden sich in wenigen Kreisen und vereinzelt. Im Allgemeinen erhalten

¹⁾ Die Löhne schwanken außerordentlich. So werden gezahlt pro Arbeitstag im Kreise Saargig 30—50 Pf., Pyritz 40—50 Pf., Uebom 30—50 Pf., Demmin 20—50 Pf., Greifswald 20—50, stellenweise bis 75 Pf., Grimmen und Franzburg 50 Pf., Rügen 50 Pf. bis 1 Mk., Regenwalbe (bei 9 stb. Arbeitszeit) 75 Pf.

²⁾ An einer Stelle des Kreises Ramin haben sich die freien Tagelöhner vereinigt und verabrebet, daß jede Frau, die unter 1 Mk. Lohn bei 10 stündiger Arbeitszeit auf Arbeit gehe, 25 Pf. Strafe zahle. Es ist das ein seltener Fall von Organisation unter den Landarbeitern. Vgl. Weber, a. a. O., S. 334.

die Arbeiter auf den Gütern Arzt und meist Apotheke frei, und die Naturalbezüge laufen weiter. Die Arbeiterbeiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden nur selten von den Arbeitgebern getragen, dagegen ist die Zahlung der Krankenkassenbeiträge die Regel.

Die Versicherung des Mobiliars durch die Arbeiter ist in den Ostkreisen die Ausnahme, in der Oberebene häufiger; im Regierungsbezirke Stralsund macht sie neuerdings Fortschritte. Dosters versichert der Arbeitgeber Mobiliar und Vieh der Leute ohne deren Wissen. Auf Gegenseitigkeit beruhende Viehkassen der Gutsarbeiter, auch Ruhkassen mit Beitrittszwang finden sich auf einer großen Reihe von Gütern in den meisten Kreisen. Auf den Domänen des Kreises Greifenberg haben die Arbeiter einen Versicherungsfonds von ca. 1500 Mk., hieraus werden beim Viehsterben $\frac{4}{5}$ der Taze erstattet, der Jahresbeitrag beträgt 1 Mk. 20 Pf. Für ganz Rügen besteht für Justleute und Deputanten ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Konsumvereine finden sich vereinzelt auf einigen Gütern der Ostkreise und in den Kreisen Greifswald und Randow, werden aber nur wenig von den Arbeitern benutzt. Eine Benutzung der Sparkassen durch die Arbeiter scheint nicht im erheblichen Umfange stattzufinden, am meisten beteiligt sich noch das Gesinde durch Spareinlagen.

Das Bestehen von Kleinkinderschulen wird in den östlichen Kreisen nur in 2 Fällen, sonst in den Kreisen Demmin, Greifswald, Franzburg und auf Rügen, das von Fortbildungsschulen gar nicht erwähnt.

Volksbibliotheken existiren nur in wenigen Kreisen, sollen da aber gut benutzt werden; häufig sind bei den Pfarrern Bibliotheken vorhanden. Zeitungen werden in zunehmendem Maße gelesen und gehalten.

Der Arbeitsmarkt zeigt das Bestehen eines starken Arbeitsmangels namentlich beim Vorherrschen des Großbesitzes in Neu-vorpommern, sonst bei steigender Intensität der Wirthschaft im Kreise Pyritz, keinen Mangel beim Vorherrschen des mittleren und kleinen Besitzes, und beim gemischten Besitz in den Kreisen Greifenhagen, Uckermünde und Usedom-Wollin in Ermangelung intensiver Kultur. Arbeitsgelegenheit bietet sich da, wo kleine Güter vorherrschen oder ein extensiver Wirthschaftsbetrieb großer Güter stattfindet, nicht immer.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

α. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Die Lage der Justleute im Regierungsbezirke Stettin war am Ausgang der 40er Jahre durch die hohen Getreideerträge und Dreschantheile charakterisirt; auch die Baarlöhne waren hoch, doch hatten die Drescher

für Wohnung, Garten und Acker je nach der Höhe des Geldlohns bis zu 100 Tagen oder die Frau an 1—2 Wochentagen unentgeltlich Arbeit zu leisten. Die Stellung eines Hofgängers kam damals auf, und die Frau beschränkte sich alsdann auf die Erntearbeit.

„Die baaren Tagelöhne“, so bemerkt Weber (a. a. O. S. 346), sind meist nicht oder nicht erheblich gegen 1849 gestiegen, der Fortschritt liegt in diesem Falle aber in dem Fortfall der unentgeltlich zu leistenden Arbeitstage und der zufolge des Maschinenandrufes größeren Zahl der in Geld gelohnten Tage. Wo seitens des Instmannes Miethe gezahlt wird — mehrfach in den Kreisen Greifenberg, Radow, Anklam — ist der Geldlohn erheblich gestiegen und das ganze Verhältniß weiter geldwirthschaftlich ausgestaltet. Die Drescherträge sind bedeutend gestiegen, soweit nicht entweder das Antheilsverhältniß ungünstiger geworden oder der Getreidebau an relativer Bedeutung zurückgegangen ist. Im Regierungsbezirke Stralsund ist mehrfach der Durchschnittsertrag des Dreschantheils auf ebensoviel, ja sogar auf weniger angegeben als die festen Deputate der Deputanten. In den östlichen Kreisen des Regierungsbezirks ist die Gewährung von Roggenland noch üblich, dagegen ist da, wo intensivere Kultur stattfindet, so im Kreise Pyritz und der Oberebene und im ganzen Regierungsbezirke Stralsund, der Getreideacker bereits beseitigt und durch Sommerdeputate an Roggen oder höheren Baarlohn ersetzt. — Fast überall sind neben die Drescher die Deputanten getreten, theils hervorgegangen aus dem Gesinde — diese Kategorie ist an dem festen Jahreslohn kenntlich — theils aus den Dreschern durch Umwandlung des Dreschmaßes in festes Deputat — diese Kategorie ist auf Tagelohn gestellt.“

Der Gesamtbetrag der Deputate an Cerealien und Erbsen schwankt zwischen 35,8—40,6 Ctr. in den Kreisen Demmin, Grimmen, Franzburg und Rügen; im Kreise Pyritz beträgt er 31 Ctr., doch wird hier das Deputat durch den Ertrag von 25 ar Roggenland auf ca. 37 Ctr. ergänzt. Im Kreise Radow wird das nur 27,2 Ctr. betragende Deputat durch höheren Geldlohn ausgeglichen.¹⁾

Die Einkünfte der Drescher setzen sich zusammen aus

¹⁾ Im Einzelnen setzen sich die Deputate zusammen aus

in den Kreisen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	insgesamt
Pyritz	24 Ctr.	3 Ctr.	—	4 Ctr.	31 Ctr.
Radow	24 Schfl.	6 Schfl.	4 Schfl.	2 Schfl.	37,2 "
Demmin	38 "	12 "	—	2 "	40,6 "
Grimmen	26 "	12 "	6 "	4 "	35,8 "
Franzburg	26 "	26 "	—	—	39 "
Rügen	26 "	26 "	—	—	39 "

Frankenhein, Arbeiterfrage.

8

in den Kreisen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Erbsen	
Greifenberg: Deputat und Dreschantheil	—	37,7 Etr.	24,7 Etr.	—	5,4 Etr. =	67,8 Etr.
Regenwalde a): Dreschan- theil u. Land- ertrag	—	26 Schffl.	6 Schffl.	19 Schffl.	10 Schffl. =	39,5 „
„ b): Deputat u. Dreschantheil	—	32 Schffl.	—	20 Schffl.	—	= 39,6 „
„ c): Deputat u. Dreschertrag	—	25,6 Etr.	—	20 „	—	= 39,6 „
Raugard: Deputat u. Dresch- ertrag	—	36 - 40 Schffl.	—	20 „	—	= 38,8 - 42 Etr.
Pyritz a): Dreschantheil u. Landertrag .	3 Etr.	27 Etr.	3,5 Etr.	7,5 Etr.	5 Etr. u. 7 Etr. Mengeform	= 53 Etr.
„ b): Deputat und Dreschertrag	18 Etr.	17,5 Etr.	8 Etr.	10 Etr.	10 Etr.	= 63,5 Etr.
Greifswald: Deputat und Dreschertrag	6,13 hl	14,7 hl	11,75 hl	16,98 hl	2,8 hl u. 0,6 hl Mengeform	= 35 Etr.
Rügen: Deputat ¹⁾ u. Dresch- ertrag	8 Schffl.	20 Schffl.	22 Schffl.	14 Schffl.	8 Schffl.	= 52,4 Etr.

Der Nahrungsstand ist hienach im Allgemeinen erheblich höher, als in den weiter östlich liegenden Provinzen. „Es zeigt sich aber auch hier,“ so bemerkt Weber (a. a. D. S. 348), „daß die intensive Kultur und hoch gesteigerte Drescherträge zu einem Umschlag in Gestalt der Verwandlung der Drescher in Deputanten und Steigerung der relativen Bedeutung des Kartoffelfaktors führt. Gerade das Brotkorn ist bei den Deputanten eingeschränkter als bei den Dreschern. Dieser Effekt muß, wenn auch in niederem Maße, auch da eintreten, wo die Gutswirtschaft, wie dies hier besonders oft vorkommt, Getreide zu festem Preise an die Deputantenfamilien abläßt.“

Im Einzelnen ist über die Einkommensverhältnisse zu bemerken:

1. Die Wohnung wird noch vielfach gegen Miethe — 24, 30, 75 Mk. — gewährt und besteht meist aus Stube, 1—2 Kammern, Küche, Keller, Bodenraum und Stall.

2. Die Viehweide wird nicht mehr überall für Kühe, sondern öfter, namentlich in der Oberniederung und in Gegenden mit intensiver Kultur, nur für Ziegen gegeben, mehrfach ist sie durch Milchdeputate ersetzt.¹⁾ Wo sie bestehen geblieben ist, hat die Herrschaft an vielen Stellen die Haltung der Kuh im eignen Stalle der Arbeiter beseitigt und in den Herrschaftsstall verlegt. Bei extensiver Bewirtschaftung, wie z. B. im Kreise Uckermünde, findet man noch die Haltung von zwei

¹⁾ Gegen Zahlung von 60 Mk.

²⁾ Die Milchdeputate bleiben hinter dem Milchertrage guter Leutenkühe (2400 l pro Jahr) erheblich zurück.

Rühen neben Gewährung von 75 ar Wiese und 1 ha Ackerland. Die Schafhaltung ist in den Kreisen Stargard, Regenwalde, Ustedom-Vollin und Demmin noch erheblich (3—4 Stück), sonst scheint sie zurückgegangen zu sein. Weide für Schweine wird nur ausnahmsweise gewährt; trotzdem ist der Umfang der Schweinehaltung, vor allem in den Küsten- und Niederungsgegenden, sehr bedeutend.¹⁾

3. Die Landgewährung ist in Gegenden mit intensiver Kultur stellenweise auf wenige ar Gemüsegarten beschränkt und durch erhöhte Deputate oder erhöhten Geldlohn²⁾ ausgeglichen, im Kreise Uckermünde beträgt sie dagegen theilweise 2 ha. Im Kreise Greifenberg beginnt sich, wie Weber (a. a. O. S. 351) bemerkt, bei hohem Geldlohn ein Pachtverhältniß zu entwickeln; der Dienstpächter erhält gegen Pacht von 1 Mk. pro ar Land zugewiesen und vom Guts Herrn bestellt.

4. Als Brennwerk wird, wo nicht eine Geldentschädigung eingeführt ist, meist Torf gewährt; er ist entweder von den Arbeitern selbst zu stechen, oder die Stecherlöhne sind zu vergüten.

5. In der Hackfruchternte, auch hie und da in der Getreideernte, kommt Akkordarbeit der eignen Leute vor. Im Kreise Saatzig verdienen Mann und Frau — bei einem Sage von 3,20 Mk. pro ha Mähen, Binden und Aufsetzen — zusammen 2 Mk.

6. Die Hofgänger- (Scharwerker-) Haltung beschränkt sich meist auf die Stellung einer Person, zumal da Hofgänger nur schwierig, mitunter auch gar nicht zu erhalten sind. Häufig bleibt die Verpflichtung, Hofgänger zu stellen, unerfüllt, und die Infulente werden durch sogenannte „Geldleute“ oder „Geldstübler“ (vgl. S. 104 u. 117) ersetzt.

Der Geldwerth des Gesamteinkommens der Infulfamilien wird im Kreise Pyritz auf 1100—1312,50 Mk. jährlich geschätzt, im Kreise Ustedom-Vollin auf 1197 Mk. (wovon 270 Mk. Kosten des Hofgängers abgehen) und im Kreise Anklam — auf Grund sorgfältiger Berechnungen — auf 933—1094 Mk.

β. Freie Tagelöhner.

Es beträgt in Mark der Tagelohn unbeföstigter

¹⁾ Im Kreise Pyritz werden bei einer Einnahme von 52 Etr. Cerealien und ca. 60 Etr. Kartoffeln 4—6 Schweine gemästet, davon 2 geschlachtet und 2—4 verkauft.

²⁾ In diesem Falle ist meist den Tagelöhnern die Berechtigung gegeben, das nöthige Getreide zu festen Preisen vom Gute zu beziehen.

in den Kreisen	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
a) Regbez. Stettin.								
Greifenberg . .	—	—	1,50—2,00	1,20	—	—	1,20—1,50	1,00
Regenwalde . .	2,00	1,00	2,00—3,00	1,00—1,50	—	—	1,00—2,00	0,75—1,00
Ramin . . .	1,50—3,00	1,00—1,25	2,00—3,50	1,00—1,25	—	—	1,00—1,25	—
Pyritz	1,75—2,25	1,00—1,50	1,50—3,00	1,00—1,50	—	—	1,00—1,25	—
Greifenhagen .	1,50—2,00	1,00—1,25	2,00—2,75	—	—	—	—	—
Randow	1,75—2,00	1,00—1,50	2,00—3,00	1,50	1,00—1,25	0,60—0,80	1,00—1,50	1,00
Udermünde . .	1,00—3,00	1,50—2,00	2,00—3,00	1,50—2,00	1,00—1,20	0,60—0,80	1,25	0,80
Uebdom-Rollin	1,50—2,50	0,75—1,25	2,50—3,00	1,25—1,50	1,00—1,25	0,60—0,75	1,25—1,75	0,75—1,00
Ustkam	1,50—2,00	1,25—1,50	2,00—2,50	1,50	1,00	0,75	1,25—1,50	0,75
Demmin	2,00—2,50	1,00—1,50	2,00—3,00	1,25—2,00	1,50—2,00	0,75—1,00	1,25—2,00	0,75—1,00
(b. Treptow a. R.)								
b) Regbez. Stralsund.								
Greifswald . .	2,75	1,75	3,00—3,25	2,00	—	—	1,50—2,00	0,75—1,25
	(im Süden)							
Grimmen . . .	2,00	1,00	2,00—2,25	—	—	—	—	—
			und Kost					
Franzburg . .	—	—	1,50—3,00	0,75—1,75	—	—	1,00—2,50	—
			und Kost	und Kost				
Rügen 1. . . .	—	—	1,25—3,50	0,60—1,00	—	—	—	—
			und Kost	und Kost				
" 2. Norden	1,50—3,50	1,00—1,50	1,50—3,50	1,00—1,50	0,75—1,75	0,50—0,75	1,00—2,00	1,00—1,50
	und Kost	und Kost	oder	oder				
			1,00—3,00	0,75—1,00				
			und Kost	und Kost				
" 3. Süden	2,00—4,00	1,50	2,00—3,00	—	—	—	—	—
	und Kost	und Kost	und Kost					

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, ist ein Fortschritt im Allgemeinen überall vorhanden, am wenigsten im Regbz. Stralsund wie überhaupt da, wo die Löhne schon früher besonders hoch waren, am stärksten in den Kreisen, die 1873 in ihrem Lohndurchschnitt noch zurückstanden. Immerhin aber werden im Regbz. Stralsund noch die höchsten Löhne gezahlt.

Akkordarbeit kommt fast in allen Kreisen vor, am wenigsten in den weniger intensiv bewirtschafteten (Stargard, Rangard, Saagig). In diesen ist auch der durchschnittliche tägliche Akkordverdienst mit 1,50 bis 2,00 Mk. für Männer niedriger, als in den anderen Kreisen, wo der Akkordverdienst zwischen 2,50, 3—4, 3,50, 3—5 und 4,50 Mk. für Männer, 1,50—2,50 Mk. in den Kreisen Demmin und Greifswald 2,25—3,50 Mk. für Frauen schwankt.

Im Regbz. Stralsund, wo die freien Tagelöhner an den meisten Stellen annähernd die Hälfte aller Arbeiter ausmachen, wird den Tagelöhnern regelmäßig entweder volle Kost oder doch Mittagessen, „Vorkost“, gereicht. Falls sie dauernd an derselben Stelle arbeiten, erhalten sie auch Kartoffelland zu 2—4 Ctr. Aussaat und ein Fuder Heu als Ruhe-

oder Ziegenfutter oder Gelegenheit, sich Heu zu werben. Auch anderwärts in der Oberriederung kommt das in verschiedener Ausdehnung vor. Dagegen wird in den östlichen Kreisen den auf Geldlohn gestellten freien Tagelöhnern, wenn sie nicht Geldstübler sind,¹⁾ nichts an Naturalien gegeben.

Das baare Einkommen der Einlieger wird jährlich veranschlagt

im Kreise	für den Mann		für die Frau	
	bei Arbeitstagen	auf Mark	bei Arbeitstagen	auf Mark
Randow .	300	488—600	200	100—240
Uckermünde	300	550	—	—
Anklam .	300	550	100	100
Demmin .	300	432—600	100	144
Greifswald	300	400	—	—
Franzburg.	?	500—550	—	—

Als Baareinkommen grundbesitzender Tagelöhner werden im Kreise Greifswald bei 260 Männer- und 40 Frauenarbeitstagen 425 Mk. angegeben, als Umfang des Besitzes 0,5—1,5 ha.

Die Einlieger leisten im Kreise Randow für 0,25 ar Kartoffel-land 20 Tage Arbeit oder zahlen durchschnittlich 40 Mk. Pacht, im Kreise Franzburg werden für Wohnung und Gartenland 36—60 Mk. gezahlt.

7. Gesinde.

Von dem Gesinde, das im Allgemeinen auf Jahreskontrakt mit dreimonatlicher Kündigung angenommen wird, werden die aufsichtsführenden

¹⁾ Die Verhältnisse der Geldleute oder Geldstübler sind nach Weber (a. a. O. S. 353):

a) im Kreise Greifswald: Lohnsatz 1 Mk., dazu 28 Schjll. Kartoffeln und 1 Fuder Holz, Wohnung und $\frac{1}{2}$ Morgen Garten gegen 36 Mk. (nach 5 jährl. Dienst miethsfrei); Abgabe von Getreide zu 1 Mk. unter dem Marktpreise. Arbeitsverpflichtung nur im Sommer. Uebernahme der Akkordarbeiten;

b) im Kreise Stargard: Arbeitsverpflichtung des Geldstüblers während des ganzen Jahres, seiner Frau während des Sommers. Baarlohn insgesamt und inkl. Frau ca. 290 Mk., dazu: Wohnung und Garten, ca. 23 ar Land, Kuh- und Schafweide, etwas Korn vom Boden (Werth 50 Mk.), Brennwerk und Fuhrten. Gesamteinkommen 585 Mk. (der Drechsler 680 Mk., der Deputanten 715 Mk. an gleicher Stelle taxirt);

c) im Kreise Saatzig: Lohnsatz im Sommer 1,25—1,65 Mk., im Winter 0,75 bis 1,00 Mk., Frau 0,50—0,60 Mk. in der Ernte nachmittags, Wohnung gegen Miete, Kuhhaltung, Kartoffel- und Leinsaat (Werth insges. 150 Mk.). Gesamtbareinkommen 460 Mk;

d) im Kreise Pyritz: Lohnsatz 1,00—1,50 Mk. (oder 7 Monate 1,50 Mk., 5 Monate 1 Mk.); Frauenarbeit zuweilen in der Ernte. Wohnung theils frei, theils gegen Miete; Feuerung frei, ferner: entweder Heuwerbung, $\frac{1}{2}$ Morgen Roggen- und $\frac{1}{2}$ Morgen Kartoffelland, oder: Garten, 36 Str. Kartoffeln, $\frac{3}{4}$ Morgen Kartoffel- und Leinland, 10 Schjll. Roggen.

Dienstboten fast durchweg als Deputanten gehalten. Ihre Stellung weicht von der der sonstigen Deputanten wenig ab, nur daß die Verpflichtung zur Hofgängerstellung meist fehlt¹⁾ und der Baarlohn etwas höher ist (150—300 Mk.).

Der Lohn der gewöhnlichen Knechte schwankt zwischen 135 und 225 Mk. und ist im Rgbz. Stralsund höher als im Rgbz. Stettin, der Maximalsatz findet sich auf Rügen. Neben dem Baarlohn wird Wohnung — in der Gefindestube — und Kost gegeben. Im Rgbz. Stettin erhalten die Knechte wie die Mägde häufig auch $\frac{1}{4}$ Schffl. Wein gesät und, ebenso wie im Rgbz. Stralsund, 1 Schffl. Kartoffelsaat, deren Ertrag der Wäscherin zukommt, die ihnen die Wäsche besorgt. Stellenweise werden auch Kleidungsstücke gewährt. Vereinzelt finden sich Lantiemen von 50 Pf. pro Tonne verkauften Getreides.

Auf Bauerngütern ist der baare Lohn allgemein geringer, statt dessen wird Flachs und Wolle zum Verspinnen, auch Leinwand gegeben.

Der Mägdelohn bewegt sich zwischen 190 und 250 Mk. im Rgbz. Stralsund, zwischen 90 und 120, ausnahmsweise 135 Mk. im Rgbz. Stettin.

d. Wanderarbeiter.

Mit wenigen Ausnahmen findet in den Rgbz. Stettin und Stralsund Ab- und Zuwanderung an ein und derselben Stelle, oft geradezu ein Austausch von Arbeitskräften zwischen den einzelnen Bezirken statt.²⁾ Dabei zeigt sich, abgesehen von der Wanderbewegung nach Rügen, eine relativ weitgehende Unabhängigkeit derselben vom Lohnniveau.

Die Lohnsätze der Wanderarbeiter schwanken für männliche Personen zwischen 1,50 und 2 Mk., für weibliche zwischen 1 und 1,25 Mk., nur im Kreise Greifswald werden 1,50 Mk. für Frauen gezahlt. Außer dem Baarlohn werden Wohnung und gewisse Naturalien (örtlich sehr verschieden: Kartoffeln, Milch, Salz, Eßig, Roggen, Erbsen), stellenweise auch Beköstigung gewährt. „Die Wohnung für die Wanderarbeiter“, so bemerkt Weber (a. a. O. S. 372), „wird meist in einem leerstehenden Tagelöhnerhause oder in Ställen und Scheunen hergerichtet, soweit nicht bereits Baracken vorhanden sind; mehrfach wohnen die Leute auch in Erdhütten. Bettstücke müssen sie sich wohl durchweg selbst besorgen, ver-

¹⁾ Im Rgbz. Stralsund hat das verheirathete, auf Deputat gesetzte Gefinde theilweise Hofgänger zu stellen.

²⁾ Nur in den auf der westlichen Abdachung des Landrückens nach dem Oberthal zu belegenen Kreisen mit steigender Intensität der Kultur findet eine einseitige Zuwanderung statt.

einzelnt wird ein Lager, d. h. wohl Stroh und etwa Pferdedecken, als gewährt erwähnt. In der Beköstigung tritt die Kulturdifferenz der Herkunftsländer mehrfach hervor. . . . Am kümmerlichsten ist der Nahrungsstand da, wo nur Polen aus Rußland verwendet werden, am günstigsten im Kreise Rügen, wohin Arbeiter aus Pommern in starkem Maße bezogen werden.“

So weit sich aus den Berichten ersehen läßt, nimmt die Verwendung von Wanderarbeitern, insbesondere den billigeren polnischen, immer mehr zu. Die Landsberger Schnitter, die früher ausschließlich vorherrschten, werden durch die Polen allmählich verdrängt.

* * *

Der Nahrungsstand der pommerschen Landarbeiter ist, wenn man den der Zustleute zu Grunde legt, nach Weber (a. a. O. S. 373) günstiger als in Ost- und Westpreußen; nur in einigen östlichen Kreisen kommen Ausnahmen vor. Aber auch in Pommern vollzieht sich die Umwandlung der Drescher in Deputanten und damit, soweit es sich um den Ernteertrag handelt, eine Lösung der Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Die Arbeiter stehen nun allerdings der Verwandlung des Dreschantheils in feste Deputate und der Steigerung der Geld- auf Kosten der Naturallöhnung, wie dem Ersatze der Landanweisung durch Deputat oder Geld, im Allgemeinen günstig gegenüber, dagegen stößt die Entziehung der eigenen Viehhaltung auf entschiedenes Widerstreben.

In besonders hohem Grade wird der Fortbestand stabiler Arbeiterverhältnisse auch durch die stark zunehmende Verwendung von Wanderarbeitern wie durch die Wanderbewegung vom Osten nach Westen innerhalb der Provinz und durch das Vorkommen der Sachfengängerei gefährdet. Die Lage der rein auf Geldlohn gestellten Arbeiter, wie sie als Folge der Rübenkultur auf Rügen entstanden ist, wird dort als ein relativ trauriges, ruheloses Umherziehen geschildert.

Mit der Umwandlung des Arbeitsverhältnisses und der Entlohnungsart soll in Pommern stellenweise auch die Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit der Arbeiter schlechter geworden sein. Dagegen wird die Leistungsfähigkeit und Leistung überwiegend als befriedigend, sogar als „enorm“ bezeichnet. Auch die sittliche Haltung der Arbeiter wird meist nicht getadelt; nur in Vorpommern glaubt man einen Rückgang des geistigen und sittlichen Niveaus der Arbeiter konstatieren zu können.

Klagen über Kontraktbruch sind nicht besonders hervorgetreten, nur an der Küste und sonst in den Gegenden mit intensiver Kultur sollen Kontraktbrüche häufiger sein.

D. Provinz Posen.

1. Regierungsbezirk Bromberg.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Bodenverhältnisse des Regierungsbezirks Bromberg sind sehr verschiedenartig, am günstigsten im Kreise Inowrazlaw, der ein Hauptzentrum des Zuckerrübenbaues bildet. Auch in den Kreisen Mogilno und Strelno und neuerdings im Kreise Wirſitz werden in erheblichem Umfange Zuckerrüben gebaut, weniger stark in den Kreisen Gnesen, Wittkowo und Wongrowitz und seit neuester Zeit in den Kreisen Bromberg, Żnin und Schubin. Im Uebrigen herrscht der Körnerbau, theils in Verbindung mit Rüben-, theils mit Kartoffelbau vor. In den Kreisen Czarnikau und Filehne wird etwas Hopfen und Tabak gebaut, stellenweise kommt im Kreise Filehne auch ein Ueberwiegen der Weidewirthschaft vor.

Klein- und Mittelbesitz finden sich im Nekeſthal und nördlich der Neke auch in den nördlichen und östlichen Kreisen, südlich der Neke dagegen nur vereinzelt. Sonst überwiegt meist der Großbesitz. In einem Theile der intensiv bewirthschafteten östlichen Kreise, namentlich wo der Rübenbau im Eindringen begriffen ist, besteht eine Tendenz der Aufsaugung des mittleren durch den Großbesitz; im Kreise Mogilno sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Bauernstellen, vereinzelt ganze Dörfer aufgekauft worden.

Parzellirungen haben — abgesehen von solchen durch die Ansiedelungskommission — erst in neuester Zeit stellenweise stattgefunden. In Erbfällen sind sie im ganzen Bezirk mit Ausnahme der westlichen, von bäuerlichem und Kleinbesitz beherrschten Kreise sehr selten, dagegen kommt ein Verkauf des Gutes im Ganzen bei Auseinandersetzungen in Erbfällen mehrfach vor.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Im ganzen Bezirke bilden das ledige Gesinde und die Inſtleute, diese in Komorniks (Drescher) und Deputanten zerfallend, den bei weitem überwiegenden Theil der ständig beschäftigten Arbeiter. Freie einheimische, in der Heimath arbeitende, besitzlose Tagelöhner sind, wie Weber (a. a. O. S. 406) bemerkt, in großen Theilen des Bezirks, so in den Kreisen Bromberg, Wirſitz, Schubin, Żnin und an vielen Stellen geradezu

gar nicht, meist aber, so in den Kreisen Gnesen, Witkowo und sonst nur in ganz unerheblichem Umfange vorhanden, am meisten bei Bauern, wo sie mehrfach als „Inwohner“ oder „Hochmieter“ den Miethzins für die Wohnung in der Ernte abarbeiten. Entlang der ganzen Nege und stellenweise auch in den Kreisen Inowrazlaw, Gnesen und Witkowo finden sich in nicht unerheblicher Zahl freie grundbesitzende Tagelöhner, Eigentümner und Häusler, die auf Arbeit gehen; im Netethal sind sie oft die einzigen freien Arbeiter überhaupt. Wanderarbeiter finden in den Rübenbezirken in großer Zahl Verwendung.

Die Arbeitszeit beginnt in den Kreisen Strelno, Witkowo, Gnesen, Wongrowitz, Kolmar und in einem Theile des Kreises Mogilno Sommer und Winter meist mit Sonnenaufgang, in den anderen Kreisen im Sommer um 4 $\frac{1}{2}$, 5 und 6 Uhr Morgens. Der Schluß der Arbeitszeit ist allgemein auf Sonnenuntergang gelegt, nur an einer Stelle des Kreises Mogilno findet sich im Sommer 8 Uhr Abends als Arbeitschluß angegeben. Die Arbeitspausen erreichen im Sommer eine Gesamtdauer von 2—2 $\frac{1}{2}$ Stunden. Im Großen und Ganzen zeigt sich, daß in den Rübenbezirken — mit Ausnahme des besonders fruchtbaren Kreises Inowrazlaw — die längste Arbeitszeit besteht.

Die Frauenarbeit ist noch an vielen Stellen ziemlich ausgedehnt und erstreckt sich nicht selten auf den ganzen Sommer; meist ist allerdings die Arbeitszeit 1—1 $\frac{1}{2}$ Stunden kürzer, als die der Männer.

Die Beschäftigung von Kindern ist in den Rübenbezirken erheblich und findet bei Rübenarbeit gegen Tagelohn (20—30 Pf., in den Kreisen Gnesen und Inowrazlaw 40—60 Pf.) statt. Die Verwendung in der Kartoffelernte gegen Akkord geschieht in der Regel zur Unterstützung der Eltern.¹⁾

Eine hausindustrielle Thätigkeit findet sich nirgends. Ebenso ist die Eigenspinnerei und Weberei — ausgenommen in den Kreisen Wongrowitz, Czarnikau, Kolmar und an ganz vereinzelter Stellen der Kreise Bromberg, Schubin, Wirsitz, Mogilno, Witkowo und Gnesen — gänzlich verschwunden.

Die obligatorische Krankenversicherung soll in den Kreisen Bromberg und Inowrazlaw stellenweise eingeführt sein, sonst werden den Kontraktarbeitern und meist auch den Wanderarbeitern allgemein Arzt

¹⁾ Wie Weber, a. a. O. S. 406 bemerkt, hat die Rübenkultur in den Kreisen Inowrazlaw, Mogilno, Strelno, Znin und auch sonst die Bildung eines einheimischen freien Tagelöhnerstandes in erheblichem Umfange nicht zur Folge gehabt, es werden vielmehr zum Getreidebau und als ständige Arbeitskräfte Gefinde und Insulten, als unständige zur Ernte und Hackfruchtkultur fast ausschließlich Wanderarbeiter verwendet.

und Apotheke frei gewährt. Die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung tragen die Arbeitgeber ganz an den meisten Stellen der Kreise Bromberg, Strelno, Mogilno, Witkowo, stellenweise in Fielesne und Schubin, regelmäßig nicht in den Kreisen Wirsig, Znin, Kolmar, Czarnikau. Mehrfach wird bemerkt, daß die Uebernahme der gesamten Last durch die Grundbesitzer nur noch eine Frage der Zeit sei.

Eine Versicherung des Mobiliars oder Viehes durch die Arbeiter selbst kommt nach den Berichten im ganzen Bezirke überhaupt nicht vor, mehrfach dagegen durch die Herrschaft. Viehversicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und Konsumvereine existiren nicht. Sparkassen sind fast überall vorhanden, von einer regen Betheiligung an ihnen wird aber nur aus einem Theile des Kreises Bromberg, wo ein gewisser Wohlstand unter den Arbeitern herrschen soll, und aus dem Kreise Znowrazlaw berichtet.

Kleinkinder- und Fortbildungsschulen bestehen in den meisten Kreisen nicht. Zeitungen werden fast nur von den polnischen Arbeitern, sehr selten von den deutschen, gehalten oder durch die Geistlichen vertheilt. Polnische Volksbibliotheken kommen mehrfach vor.

Ueber Arbeitermangel wird in einer Reihe von Kreisen geklagt. Im Kreise Znowrazlaw reichen da, wo große Dörfer in der Nähe sind, die einheimischen Arbeiter selbst für die Bedürfnisse des Rübenbaues aus. Aus den Kreisen Wirsig, Witkowo und Gnesen wird mehrfach berichtet, daß die Arbeiter zeitweise im Winter beschäftigungslos sind. Wo Zuckerfabriken bestehen, arbeitet ein Theil der Arbeiter im Winter dort, andere arbeiten auch beim Festungsbau in Thorn und, wo Forsten sind, in diesen.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Gegenüber den Verhältnissen am Ausgang der 40er Jahre hat sich eine derartige Umwälzung vollzogen, daß der Drescherantheil an sehr vielen Stellen beseitigt und die Komorniks entweder auf Geldlohn gesetzt oder durch Deputanten ersetzt worden sind, die denn regelmäßig auch statt des Tagelohns festes Jahresgehalt beziehen. Der Umfang der Landgewährung, die sich nach Angaben von Lengerkes schon 1849 auf Kartoffelacker beschränkte, ist vielfach auf dem gleichen Niveau geblieben, vielfach aber auch auf ein Minimum beschränkt und durch Kartoffeldeputat ersetzt worden. „Die Tagelohnsjäge“, so bemerkt Weber, a. a. O. S. 417,

„sind nur stellenweise gestiegen,¹⁾ dagegen ist eine erhebliche Erhöhung der Baareinkünfte durch Verkürzung der Dreschzeit, Wegfall der unentgeltlichen Hausdienstage und statt dessen regelmäßige Zahlung an Tageslohn für einen zu stellenden Scharwerker eingetreten, ungefähr in dem Umfange, daß der Arbeiter, statt seine Frau regelmäßig zur Arbeit zu stellen, einen fremden Diensthöten ablösen kann. Die Frauenarbeit ist dadurch an vielen Stellen auf Nachmittagsarbeit in der Ernte beschränkt. Die Drescherlöhne sind zufolge des Sinkens der relativen Bedeutung des Getreidebaues und Einführung des Maschinendrusches mehrfach im Ertrage stark gefallen, es findet demgemäß Ergänzung durch feste Deputate statt.“

Die Deputate setzen sich zusammen aus 14—18 Schffl. oder 12 bis 16 Ctr. Roggen, 5½—8 Schffl. oder 2—8 Ctr. Gerste, 3—5 Schffl. oder 2,7—3,6 Ctr. Erbsen, schwanken also insgesamt zwischen 16 und 23,8 Ctr. Im Kreise Witkowo wird auch ein Weizendeputat (1 Schffl. oder 0,4 Ctr.) gewährt, im Kreise Bromberg giebt man stellenweise 30 Schffl. Getreide aller Art neben 50 Ctr. Kartoffeln und 2 Schlachtschafe. Im Allgemeinen ergibt sich, daß „nur in einigen nördlichen und westlichen Distrikten der Brodkonsum sich auf 20 Ctr. und der Gesamtbedarf an Cerealien auf über 24 Ctr. beläuft, daß dagegen der Cerealienbedarf inkl. des Viehfutters nach Maßgabe des normalen Konsums in den intensiv mit polnischen Insulten bewirtschafteten Gegenden auf etwa 22, oft auf unter 20 Ctr. zu veranschlagen ist und also hinter

¹⁾ Es beträgt in Mark der

in den Kreisen	Tageslohn des Mannes		Jahreslohn	Tageslohn des Hofsängers	
	im Sommer	im Winter		im Sommer	im Winter
Bromberg . . .	0,50	0,40	—	—	—
Wirsig . . .	—	—	80,0—120,0	0,40	—
Schubin . . .	0,26	—	—	0,20—0,25	—
Żnin . . .	—	—	80,0—90,0	0,24—0,60	—
Inowrazlaw . .	—	—	87,0—93,0	0,40	0,30
				stellenweise	
				0,50—0,75	
Strelno . . .	—	—	90,0	0,45	—
Mogilno . . .	—	—	72,0—90,0	0,30—0,60	0,25—0,30
Witkowo . . .	—	—	75,0—100,0	0,40—0,75	0,30
Gnesen . . .	—	—	70,0—80,0	0,30—0,40	—
Wongrowitz . .	—	—	90,0—130,0	0,40	—
Garnitau . . .	—	—	90,00	0,35—0,40	0,30
Żelehne . . .	0,60—0,75	0,50—0,60	—	0,40—0,50	0,30—0,40

den ungünstigsten masurischen und kassubischen Gegenden beträchlich zurücksteht.“¹⁾

Im Einzelnen ist über die verschiedenen Emolumente zu bemerken:

1. Die Wohnung besteht aus Stube und Kammer, dazu treten bei besseren, neueren Wohnungen Bodenraum und Keller. Ob ein Kuhstall gewährt wird, hängt von der Berechtigung des Tagelöhners zur Ruhhaltung im eigenen Stalle ab.

2. Die Kuh wird in den intensiv bewirthschafteten Kreisen, wo auch eine Schafhaltung der Instleute im Allgemeinen nicht vorkommt, im herrschaftlichen Stalle gefüttert. Die Schweinehaltung ist namentlich im Westen und Norden gut.

3. Als Land wird durchweg Kartoffelland, meist zum größeren Theil im Felde, nur stellenweise in einem Umfang von über 12,5 ar als Garten gewährt. In vielen Fällen ist das Land fast ganz oder zum größeren Theile durch Kartoffeldeputat ersetzt.

4. Das Brennmaterial reicht nur selten voll aus, an einigen Stellen ist es durch Geld abgelöst.

„Nach alledem,“ so bemerkt Weber,²⁾ „kann die Lage der Kontraktarbeiter im Bezirk außerhalb der deutschen Distrikte eine günstige nur in Ausnahmefällen bei einigen deutschen Besitzern, welche hohe Drescherlöhne gewähren, genannt werden. Sie steht hinter derjenigen der Instleute in den nördlichen Provinzen erheblich zurück, auch hier im Zusammenhang gerade mit der Intensität der Bewirthschaftung und besonders mit der relativ niedrigen Lebenshaltung der nicht deutschen Arbeiterschaft.“

β. Freie Tagelöhner.

Es beträgt in Mark der Tagelohn unbefestigter

in den Kreisen	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Bromberg	1,25	1,00	—	—	0,75—1,50	0,60—1,00	—	—
Dirsch	1,50—1,75	0,80—1,20	1,75—2,00	1,20—1,50	0,90—1,10	0,70—0,80	1,25	0,80—0,90
Schubin	2,00—3,00	1,00—1,25	2,50—3,50	1,00—1,25	1,00—1,25	0,75—0,80	1,25—1,50	0,75—1,00
Żnin	2,00—2,50	1,00—1,20	2,50—3,00	1,25—1,75	1,25—1,50	0,75—0,80	1,25—2,00	0,70—1,00
Żnówrazław . . .	1,50—2,25	1,00—1,50	—	—	1,00—1,50	0,60—1,50	—	—
Strelno	1,50	0,50	1,50—1,75	—	—	—	—	—
Wojłino	1,25—2,50	1,00—2,00	—	—	1,25—1,50	—	—	—
					stellenweise:			
	1,50	1,00	2,00	—	0,60—1,25	0,75	—	—
Witkowo	1,50—1,75	0,75	2,00	0,60	0,40—0,50	—	1,00—1,10	—

¹⁾ Weber, a. a. D. S. 419.

²⁾ ebda. S. 420.

in den Kreisen	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Gnesen	1,50—2,00	0,75—0,80	1,50—2,50	0,50 (nur stellenweise)	0,57—1,00	0,30—0,60	0,75—1,00	0,30
Bongrowitz . . .	—	—	2,00—2,50	—	—	—	1,00—1,25	—
Polmar	1,25	1,25	1,75	—	0,60—0,80	0,50	1,00—1,10	—
			(Ernte)				(Ernte)	
Garnitzau	1,25—2,00	0,70—1,25	1,50—2,50	1,00—1,50	0,70—1,00	0,40—0,70	0,50—1,00	0,60—0,75
Stelchne	1,50—2,50	0,50—1,50	3,00	1,50	1,00—1,20	0,60—0,80	—	—

Bei einem Vergleich der heutigen Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, zeigt sich im Grunde genommen nur im Kreise Schubin eine erhebliche Steigerung, sonst meist kein Fortschritt, mehrfach ein Rückschritt und „namentlich erhebliche Divergenzen, welche auf Unstetigkeit der Löhne schließen lassen.“¹⁾ „Dem entspricht es,“ so bemerkt Weber (a. a. D. S. 430), „daß die freien Tagelöhner sich im Bezirk durchweg in der Minderzahl und vielfach in offener Abnahme befinden, theilweise bereits gar nicht mehr vorhanden sind und daß die Akkordarbeit einen sehr breiten, meist den überwiegenden Raum einnimmt.“

Als Akkordverdienst werden pro Tag im Sommer in der Getreideernte meist 3 Mk., auch bis zu 2,50 und stellenweise 2 Mk. herab und bis 4 Mk. herauf, bei Rüben- und Kartoffelarbeiten 1,50—1,70 und 2 Mk., vereinzelt auch darüber angegeben. Durchweg höher — 2—2,60 Mk. bei Arbeiten der letzten Art — sind die Akkordverdienste da, wo keine Russen, sondern ausschließlich Landsberger und Netzebrücker verwandt werden; in der Ernte steigt der Verdienstsatz hier bis auf 9 und 10 1/2 Mk. für zwei Mäher.²⁾

Ueber die Höhe des gesammten Einkommens und die sonstigen Verhältnisse der freien Arbeiter liegen nur lückenhafte Angaben vor. Hiernach beträgt bei Einliegern im Kreise Schubin das Baareinkommen des Mannes bei 270 Arbeitstagen 472,50 Mk., im Kreise Witkowo das Einkommen des Mannes bei ca. 250 Arbeitstagen 344 Mk., das der Frau bei 140 Arbeitstagen 140 Mk. Für 25 ar Kartoffelland (gedüngt) werden

¹⁾ Weber, a. a. D. S. 430.

²⁾ Im Kreise Znin wird angegeben, daß die aus Landsberg bezogenen Arbeiter 6-8 Mk., die einheimischen Arbeiter 2,50—3,50 Mk., die Russen 1,50—2 Mk. in der Ernte pro Tag verdienen. Diese Unterschiede sind nicht auf die verschiedene Höhe der Akkordsätze, sondern auf die verschiedene Leistungsfähigkeit zurückzuführen. Die Russen eignen sich zu Getreideerntearbeiten am wenigsten, werden dagegen zu Rüben- und Kartoffelarbeiten mit Vortheil benutzt.

im Kreise Schubin 15—20 Mk., Wirſi 36 Mk., Żnin 15—20 Mk., Żnowrazław 20 Mk., Mogilno 18 Mk. gezahlt, oder es werden im Kreise Mogilno 12 Tage Arbeit geleistet; in den Kreisen Mogilno und Gnesen kommt es auch vor, daß für 25 ar Land 6,25 ha abgemäht werden.

In den Grenzkreisen kommt es häufiger vor, daß ständige Arbeiter freie Wohnung, Heizung und entweder $\frac{1}{4}$ Ctr. Kartoffeln oder 5 Pfd. Erbsen und Reis erhalten.

Als Umfang des Besitzthums grundbesitzender Tagelöhner werden in den Kreisen Wirſi 2—3, Żnowrazław 1—2, Mogilno 2,5—5, Witkowo 1—4, Gnesen 0,50, Czarnikau 0,25—8 ha (bei schlechtem Boden), Filehne 0,50—1,50 ha angegeben. Aus den Angaben über Deckung des Nahrungsbedarfs ist zu ersehen, daß „der eigne Grundbesitz der Arbeiter meist zu einer Vermehrung der Kartoffelnahrung, jedenfalls zur Steigerung der relativen Bedeutung derselben führt.“¹⁾

7. Gesinde.

Das Gesinde wird durchweg auf Jahreskontrakt angenommen; dieser ist meist 3 Monate, mehrfach auch 6 Wochen vor Ablauf kündbar.

Wegen Knappheit des ledigen Gesindes halten große Güter an vielen Stellen nur verheirathete Deputatknechte, bloß zum Hausbedarf werden einige Mägde angenommen, während die Frauen der Deputanten das Melken und die Wäsche zu besorgen haben.

Die Aufsicht führenden Dienstboten werden fast überall als Deputanten bei einem Baarlohn von 120—200 Mk. gehalten;²⁾ die ledigen erhalten einen Baarlohn, der in den Kreisen Bromberg, Wirſi, Schubin, Żnin, Żnowrazław, Strelno, Mogilno, Witkowo und Gnesen meist zwischen 90 und 120 Mk., in den Kreisen Wągrowi, Czarnikau und Filehne zwischen 120 und 150, stellenweise bis 180 Mk. schwankt, daneben werden volle Kost — im Kreise Mogilno für Kutscher Zehrgeld von 30—50 Pfg. — und Wohnung — meist im Stalle — mehrfach auch 6—12, selbst bis zu 25 Ctr. Kartoffeln oder etwas Kartoffelland (5 ar) gegeben.³⁾

Der Mägdelohn schwankt im Allgemeinen zwischen 72 und 120 Mk., nur im Kreise Filehne kommen für Dienstmädchen Löhne bis zu 180 Mk. vor. Außer Wohnung und Kost treten dazu Trinkgelde, Miethgeld (3 Mk.) und Weihnachtsgeschenke.

Im Kreise Schubin sollen die Gesindelöhne auf mittleren und kleineren

¹⁾ Weber, a. a. O., S. 432.

²⁾ Daneben kommen Tantiemen für Schweine- und Schafzucht vor.

³⁾ Aus dem Kartoffeldeputate sollen die Kosten der Wäsche bestritten werden.

Gütern meist um ca 20 % höher, als auf großen sein, weil der Dienst schwerer und namentlich die Arbeitszeit eine längere wäre.

8. Wanderarbeiter.

Wie schon erwähnt wurde, finden Wanderarbeiter in stetig steigender Zahl Verwendung, meist von Mitte April bis Anfang November. Der Mangel an Arbeitern ist in den Kreisen Mogilno und Strelno, in dem der Rübenbau noch fortschreitet, am stärksten. „Gleichzeitig aber,“ so bemerkt Weber, a. a. O., S. 435, „wandern gerade aus den am intensivsten kultivierten Theilen des Kreises Inowrazlaw nach den Berichten Familien in großer und steigender Zahl aus, und steigert sich die Sachsengängerei. Im Kreise Wirsitz hat, wo der Rübenbau erst neuerdings Fortschritte macht, der eintretende starke Arbeiterbedarf zunächst eine Lohnsteigerung und damit eine Verminderung der Sachsengängerei zur Folge gehabt. Dagegen ist im übrigen durchweg ersichtlich, daß die Verwendung der deutschen Arbeiter, namentlich auch der deutschen Warthebrücker — zum Theil wegen deren Kostspieligkeit, namentlich wegen der von ihnen an die Nahrung gestellten Ansprüche — zu Gunsten des Imports von Russen abnimmt. Es sind aber wohl nicht allein Rücksichten auf die Kosten, die hier maßgebend sind, denn die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter gleicht diese oft reichlich aus; vielmehr wird über die „Ansprüche,“ die „Neigung zum Kontraktbruch“ u. s. w. der Landsberger überhaupt geklagt — sondern die prekäre Stellung der ausländischen Arbeiter läßt offenbar ihre Verwendung bequemer erscheinen Die Mobilisirung der Landarbeiterbevölkerung ist im starken Zunehmen. Aus dem Netze-
thal und den westlichen Kreisen findet eine starke Sachsengängerei statt . . . Innerhalb des Bezirks findet eine Wanderbewegung aus dem Netze-
thal nach den Rübenbistrikten und aus den südlichen Kreisen der Provinz eben-
dahin statt. Die Hauptmasse der unständigen Arbeiter kommt aber nur
in den nördlichen Kreisen aus den Kolonistendörfern und aus dem Warthe-
bruch; im übrigen verschwindet die alte Zuwanderung der Landsberger
Schnitter mehr und mehr und werden russische Arbeiter verwendet.
Dieser fremde Zuzug drückt das Lohnniveau überall da, wo die intensive
Kultur nicht erst im Entstehen ist, herab, verdrängt die einheimische
Arbeiterschaft, und namentlich die deutschen, anspruchsvollen und schwer
zu behandelnden Arbeiter, und verschlechtert den Nahrungsstand . . . Die
Sachsengängerei der einheimischen Arbeiter muß in Folge dessen als noth-
wendig aus der Verwendung der fremden Arbeitskräfte folgende, andererseits
selbstverständlich eine Verstärkung dieses Zuzugs ihrerseits wieder hervor-
rufende Erscheinung angesehen werden.“

Die Tagelohnsätze der Wanderarbeiter schwanken für Männer meist zwischen 1,50 und 1,75 Mk., betragen im Kreise Znin allgemein 2 Mk. und steigen im Kreise Gnesen sogar bis 2,50 Mk., in den Kreisen Strelno, Wittkowo und Znowrazlaw dagegen fallen sie (für russische Arbeiter) stellenweise bis auf 1 Mk. Frauen erhalten überwiegend 1—1,25 Mk., nur im Kreise Znin kommt ein Lohnsatz von 1,50 Mk. vor. Außer dem Baarlohn werden der Person in der Regel pro Woche 25 Pfd. Kartoffeln, mitunter auch noch 7 Pfd. Erbsen und während der Getreideernte Schnaps gegeben.

Vereinzelt, wie z. B. im Kreise Gnesen, kommt auch die Ernte des Getreides durch Landsberger Schnitter um die 16. Mandel vor.

2. Regierungsbezirk Posen.

a) Bodenverhältnisse, Bewirtschaftungsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks sind mit Ausnahme derer des Südostens und einiger Stellen in den westlichen Kreisen im Allgemeinen nicht ungünstig.

In den westlichen Kreisen Schwerin und Birnbaum herrscht Roggen- und Kartoffelbau; nach Nordosten zu, im Kreise Samter, wird Zuckerrübenbau, nach Südosten, in den Kreisen Meseritz, Bomst, Neutomischl, Buz Zuckerrüben- und daneben starker Hopfenbau betrieben. Auch in den Kreisen Posen-West und Ost, Schroda, Breschen, Schrimm, ebenso in den Kreisen Kosten, Fraustadt, Schmiegel, Lissa, Gostyn und Rawitsch ist der Rübenbau verbreitet, daneben überall Körnerbau. In den südöstlichen Kreisen¹⁾ besteht nur stellenweise Zuckerrübenbau in größerem Maße, so im Kreise Pleschen, sonst vereinzelt Kartoffelbau zu Brennereizwecken, im Uebrigen vorherrschend Körnerbau. Der mittlere Besitz ist am Zuckerrübenbau überall weniger betheiligt.

Während in den Kreisen Meseritz und Bomst, stellenweise auch in Schildberg, der kleinbäuerliche Besitz überwiegt, herrscht sonst im Regierungsbezirk Posen der Großgrundbesitz vor; neben ihm finden sich allerdings stellenweise in erheblicher Zahl kleinere Besitzungen und in den deutschen Kreisen auch großbäuerliche Betriebe, in den polnischen Distrikten fehlen

¹⁾ Jarotschin, Pleschen, Koschmin, Krotoschin, Ostrowo, Adelnau, Schildberg, Kempen.

Großbauern dagegen so gut wie ganz. Die ganz großen Güter sind meist verpachtet.

Parzellierungen kleiner Güter in Folge von Erbtheilungen sind in den Kreisen Neutomischel (mit sehr intensiver Kultur), Koston, Schmiegel, Lissa, Rawitsch, Jarotschin, Roschmin und Krotoschin sehr häufig, sonst werden die Güter, namentlich in den westlichen und nordwestlichen wie Binnenkreisen, meist geschlossen vererbt. Im Kreise Schildberg kommt beim mittleren Besitz das Leibeigende vor.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Mit einigen Ausnahmen, namentlich im Kreise Kempen,¹⁾ bilden die kontraktlich gebundenen Arbeiter, Gesinde und in herrschaftlichen Häusern wohnende „Inlieger“, „Hausleute“, „Hofleute“, „Kornniks“ (Institute) und Deputanten, im Bezirke die Mehrzahl der dauernd beschäftigten Leute. Die einheimischen besitzlosen freien Arbeiter, die nur im Kreise Schwerin in großer Zahl vertreten sind, nehmen überall stark ab und werden auf den größeren Gütern durch die Wanderarbeiter verdrängt. In den Kreisen Samter, Schwerin, Gräs, Neutomischel finden sich mehrfach in den Dörfern grundbesitzende Tagelöhner in nicht geringer Anzahl, auch in den Kreisen Posen-Nst und Schroda sind solche vertreten. In den Kreisen Kempen und Rawitsch bilden Parzellenpächter, im Kreise Rawitsch solche, die gleichzeitig Grund und Boden in den Dörfern besitzen, die Hauptmasse der Arbeiter. Beim bäuerlichen Besitz finden die freien Tagelöhner nur stellenweise in genügendem Maße Arbeit.

Die Arbeitszeit beginnt im Sommer entweder mit Sonnenaufgang oder um 5, vereinzelt 5 $\frac{1}{2}$ und 6 Uhr Morgens (für freie Arbeiter) und endet mit Sonnenuntergang oder um 7, 7 $\frac{1}{2}$ oder 8 Uhr Abends. Im Winter wird von Sonnenaufgang oder 7 und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens meist bis Sonnenuntergang oder 4 $\frac{1}{2}$, vereinzelt bis 5 und 6 Uhr Nachmittags gearbeitet. Die Pausen betragen im Sommer insgesamt 2, 2 $\frac{1}{2}$ oder 3 Stunden, nur in der intensiv kultivierten Umgebung der Stadt Posen kommen Pausen in der Gesamtdauer von einer Stunde vor. Im Winter dauern die Pausen insgesamt 1, 1 $\frac{1}{2}$ bis

¹⁾ Hier existieren Institute fast gar nicht, sondern neben Gesinde nur Parzellenpächter, die auf Gelblohn gestellt sind.

2 Stunden. Das Verhalten der Arbeiter gegen Ueberstundenarbeit soll im Allgemeinen sehr entgegenkommend sein.¹⁾

Die Frauenarbeit gestaltet sich in den einzelnen Kreisen sehr verschieden, erstreckt sich aber fast allgemein mindestens auf die Zeit der Ernte. In stark Zuckerrübenbau treibenden Gegenden findet eine stärkere Heranziehung der Frauen statt. Meist ist die Arbeit der Frauen der freien Tagelöhner beschränkter als die der Frauen eigener Tagelöhner; im Großen und Ganzen stößt sie überhaupt auf Widerwillen.

Die Kinderarbeit ist ziemlich ausgedehnt, namentlich im Rübenbau und in der Kartoffelernte, und wird vielfach durch das Bestehen von Halbtagschulen begünstigt. Als Lohn werden für den Arbeitstag von 8—10 Stunden meist 30—40, aber auch bis zu 60 Pf. gezahlt.

Haustindustrie besteht, abgesehen von ganz unbedeutender Korbflechterei, bei den Arbeitern nirgends mehr. Auch die Herstellung von Gespinnsten und Geweben zum eignen Bedarf hat mit vereinzelter Ausnahmen in deutschen Kreisen vollständig aufgehört.

Die obligatorische Krankenversicherung besteht nach den Berichten für landwirthschaftliche Arbeiter in einer größeren Zahl von Kreisen. Die Beiträge der Arbeiter zur Alters- und Invaliditätsversicherung werden nach etwa der Hälfte der Berichte von den Arbeitern selbst getragen, bei der anderen Hälfte, wo die Arbeiter ganz oder zum Theil eintreten, ist das Verfahren sehr verschiedenartig. Es ist ohne Interesse, darauf näher einzugehen.

Mobiliar- und Viehversicherung kennen die ländlichen Arbeiter nur vereinzelt. Mehrfach versichern die Herrschaften den Besitz der Leute ohne deren Wissen.

Konsumvereine fehlen mit einer Ausnahme auf einer Herrschaft im Kreise Neutomischel ganz. An den Sparkassen soll sich die polnische Bevölkerung so gut wie gar nicht, die deutsche stellenweise recht lebhaft betheiligen. Allgemein wird der Antheil der Sachseingänger an den Spareinlagen als beträchtlich bezeichnet.

Kleinkinderschulen bestehen in den Kreisen Grätz, Schmiegel und Neutomischel mit gutem Besuche. In den Kreisen Schrimm und Neutomischel ist stellenweise Handarbeitsunterricht an Nachmittagen eingerichtet. Fortbildungsschulen kommen mehrfach in den Kreisen

¹⁾ Als Entgelt für Ueberarbeit werden theils 10—15, vereinzelt (Neutomischel, Posen-West) 20 Pfg. für die Stunde bezahlt, theils wird doppelter Lohn gewährt. An manchen Stellen findet auch nur eine Ablohnung der Ueberstunden durch Schnaps statt, mitunter sogar ist eine Bezahlung von Ueberstunden überhaupt nicht üblich (Kreise Samter, Schroda, Wreschen, Rossen).

Posen-Ost, Birnbaum, Schwerin, Kosten und Roschmin vor, in letzterem Kreise als Sonntagschulen.

Volksbibliotheken finden sich in den meisten Kreisen, in der Mehrzahl wohl polnische, und scheinen gut benutzt zu werden. Auch Zeitungen („deutschfeindliche“, d. h. polnische, und „sozialistische“) sollen im Allgemeinen nicht wenig von den Arbeitern gelesen und gehalten werden.

Aus den nördlichen und westlichen Kreisen wird über Arbeitermangel relativ wenig geklagt, in den übrigen Kreisen mangeln die Arbeitskräfte in der Ernte und zum Sachfruchtbau in mehr oder minder stark empfindlichen Maße. Ueberwiegend wird die Sachfengängerei oder der Abzug nach den Städten und dem Westen als Grund des Mangels angegeben. Arbeitsgelegenheit sollen den freien Arbeitern im Winter, sofern die Landwirthschaft solche nicht bietet, die Forsten, Zucker- und Stärkesabriken, Ziegeleien u. gewähren; in einzelnen Kreisen scheint allerdings Arbeit im Winter nicht zu finden sein.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

In den deutschen Kreisen gelangt gegenüber den Zuständen am Ausgange der 40er Jahre in der Entwicklung des Arbeitsverhältnisses die Tendenz zum Ausdruck: Ersatz des Mäher- und Drescherantheils durch Deputate, nicht unerhebliche Steigerung der Baarlohnsätze, Rückgang der Landanweisung und Ersatz eines Theiles durch Kartoffeldeputat, Rückgang der Cerealieeneinkünfte. Letztere schwanken heute zwischen 16,4 und 24,4 Ctr., meist betragen sie 18 und 19 Ctr., darunter 11—13 Ctr. Roggen. Die Kartoffeldeputate bewegen sich in der Regel zwischen 50 und 80 Ctr. Roggenland wird — mit Ausnahme der nicht intensiv bewirthschafteten südlichsten Kreise Schilberg und Kempen — nirgends mehr gegeben. An einer nicht unerheblichen Zahl von Stellen ist auch die Ruhhaltung abgeschafft und durch, mitunter höchst kümmerliche Milchdeputate unter Erhöhung des Baarlohns ersetzt worden.

Auch das Komornikverhältniß besteht in seiner alten Form in den polnischen Bezirken nur noch an einigen Stellen bei weniger intensivem Betrieb. Sonst sind die Komorniks überwiegend durch Deputanten ersetzt, an sehr vielen Stellen ist das Komornikverhältniß in ein wesentlich auf Akkordgelblöhnen beruhendes „Kontraktarbeitsverhältniß“ umgewandelt worden.

Ueber die einzelnen Gewährungen ist im Uebrigen zu bemerken:

1. Die Wohnung, die mit sehr wenigen Ausnahmen überall frei ge-

währt wird, besteht meist aus Stube, Kammer, Bodenraum und Stallung, mitunter treten noch Keller und Küche hinzu.

2. Die Kühe sind in den intensiv kultivirten Kreisen häufig in den herrschaftlichen Stall eingestellt, theilweise auch ist an Stelle der Berechtigung zur freien Kuhhaltung ein Milchdeputat von unzulänglicher Größe — 1825, 1201, stellenweise nur 365 Liter — getreten. Aus dem Kreise Neutomischel wird bemerkt: daß die Naturalien zur Ernährung einer Familie ausreichen, erkläre sich nur aus dem Fehlen der Kuhhaltung; wo man diese abgeschafft habe, sei die Arbeiternoth am stärksten. Schafhaltung kommt durchweg nicht vor.

3. Von dem Lande — 0,125—0,50 ha — wird nur ein Theil, bis zu $\frac{1}{2}$ Morgen als Gartenland gegeben; nur im Kreise Schroda und sonst da, wo das Feldland durch Deputate verkürzt wird, wird das ganze Areal als Garten gewährt. Im Kreise Schroda haben sich, wie Weber (a. a. O. S. 461) bemerkt, neuerdings Pachtverhältnisse entwickelt; die Arbeiter erhalten gegen 18 Mk. pro 25 ar nach Belieben Land verpachtet. Sonst kommen bei den auf Naturallohn gestellten Arbeitern solche Pachtverhältnisse in der Regel nicht vor.

4. Das Brennwerk scheint regelmäßig unzulänglich zu sein.¹⁾

5. Der Geldlohn — Tagelohn meist 60—80 Pf. im Sommer, 40—50 Pf. im Winter; Jahreslohn meist 60—100 Mk. — ist (nach Weber, a. a. O. S. 462) „den Lohnsätzen nach ceteris paribus nur an einigen Stellen, besonders in den Rüben distrikten, gegen 1849 bedeutend gestiegen. Sonst ist die Mehreinnahme von Baarlohn meist durch Wegfall der Arbeitszeit und den Rückgang der Dreschzeit entstanden. Im Gegensatz zu denjenigen Gegenden, wo das Leistverhältniß noch in seiner alten Bedeutung besteht, wie in Ostpreußen, und wo der feste Baarlohn der Deputanten den Tagelohnverdienst der Instleute regelmäßig übersteigt, ist hier häufig das Umgekehrte eingetreten, und haben sich diese ihres alten Charakters entkleideten Komorniks dann in „Affordarbeiter“ verwandelt, welche den überwiegenden Theil des Lohns im Geldakkord²⁾ verdienen und daneben Wohnung, Kartoffelland,³⁾ selten Kuh- und meist

¹⁾ Wo königliche Forsten in der Nähe sind, haben die Leute theilweise das Recht, einen Tag in der Woche freies Rast- und Leseholz zu holen.

²⁾ Als Tagelohn werden gezahlt im Kreise Neutomischel für Männer 60—90 Pf., Frauen 40—60—100 Pf., im Kreise Gräb für Männer im Sommer 1 Mk., im Winter 80 Pf., im Kreise Posen-Ost für Männer im Sommer 1,50—2 Mk., im Winter 80 Pf., im Kreise Baf für Männer 1,25—1,50 Mk. im Sommer, 70 Pf. bis 1 Mk. im Winter, im Kreise Schroda für Männer 1,25 Mk. im Sommer, 75 Pf. bis 1 Mk. im Winter, für Frauen 40—70 Pf.

³⁾ Ober 40—70 Ctr. Kartoffeln.

Ziegenweide erhalten.“ Das Verhältniß dieser jogen. Kontraktarbeiter ist ein ähnliches wie das Geldstubenverhältniß in Pommern; es wird in erster Linie charakterisirt durch den Fortfall der Hofgängerpflicht. So weit sich aus den Berichten ersehen läßt, ist das Hofgängerverhältniß im Bezirke überhaupt nicht auf die Dauer aufrecht zu erhalten, zumal nicht, wenn die Sachfengängerei noch weiter fortschreitet. Vereinzelt ist die Verpflichtung, Hofgänger zu stellen, in Folge der Schwierigkeit, solche zu erhalten, auch schon in Wegfall gebracht worden. In Zusammenhang damit hat natürlich eine Beschneidung der Deputate, die auf zwei Arbeitsfräfte bemessen sind, stattgefunden, und die geldwirthschaftliche Umgestaltung, die Zerlegung des alten Instverhältnisses hat weitere Fortschritte gemacht.

β. Freie Tagelöhner.

Es betragen in Mark die Tagelöhne (unbeköstigter)

in den Kreisen	männlicher Tagelöhner				weiblicher Tagelöhner			
	dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt		dauernd beschäftigt		zeitweise beschäftigt	
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Samter	1,50	0,80	—	—	1,00	0,40	—	—
Birnbaum	—	—	1,50	1,00	—	—	0,50	—
Schwerin	—	—	1,25—1,50	0,75—1,00	—	—	0,75—1,00	0,50
Meiseritz	—	—	1,25—1,75	0,70—1,00	—	—	0,80—1,20	0,50—0,80
Gräß	1,00—1,75	0,80—1,10	2,00—2,25	1,00—1,10	1,00—1,30	0,50—0,60	1,00—1,50	0,50—1,00
Neutomischel	1,50	0,80—1,00	—	—	1,00	0,50	1,00	0,40
Rosen-West	1,25—2,00	0,70—1,00	—	—	0,60—1,00	0,50—0,60	—	—
Rosen-Ost	1,50—2,00	0,75—1,20	—	—	1,00	0,60	—	—
Schroda	1,00—1,50	0,50—1,00	1,50—2,00	1,00—1,25	0,70	0,50	0,50—1,00	0,40—0,60
	in d. Ernte 3,00							
Wreschen	1,75	1,20	1,25—2,00	0,80—1,25	0,80	0,60	0,60—1,00	0,40—0,80
Schrimm	1,00—1,75	0,75—1,00	1,50—3,00	0,60—0,75	0,80—0,90	0,40—0,60	1,00	—
Rosten	1,20—2,00	1,00—1,20	—	—	0,60—1,00	0,50—0,60	0,60—1,20	0,50
Franstadt	1,10—1,25	0,75—1,00	1,50	0,60	0,50—0,75	0,50—0,60	—	—
Lissa	1,20	1,00	—	—	0,75	0,50	—	—
Jarotschin	1,20	0,70—0,80	1,50	0,60—1,00	0,60—1,00	0,50—0,60	0,75—1,00	0,40—0,60
Roschmin	1,00—2,00	1,00—1,30	2,00—3,00	1,00—1,50	0,60—1,20	0,40—0,60	1,00—1,50	—
Krotoschin	—	—	2,00—2,50	0,70	—	—	1,00	—

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, zeigt sich namentlich in den Kreisen, die zu Anfang der 70er Jahre noch zurückgeblieben waren, eine entschiedene Steigerung; nur im Kreise Schroda scheint das nicht der Fall, vielmehr ein Rückgang des Lohnniveaus nicht ausgeschlossen zu sein.

Die Akfordverdienste der freien einheimischen männlichen Tagelöhner schwanken meist zwischen 2,50 und 3 Mk. pro Tag, gehen aber in den Kreisen Pleischen, Roschmin, Krotoschin und Adelnau bis auf 4 Mk. herauf, dagegen in den Kreisen Schroda, Schrimm, Wreschen und Lissa bis auf 1,50 und 1,75 Mk. herab. „In den westlichen Grenzkreisen und in

Südoften drückt," so bemerkt Weber (a. a. D. S. 475), „der relativ zahlreiche Kleingrundbesitz auf die Lohnsätze und Verdienste; in den fruchtbaren Niederungskreisen dagegen — Kreise Breschen, Schroda, Posen, Buß, Neutomischel — kann der Grund der relativ niedrigen Akfordverdienste und der angesichts der höheren Akfordsätze nur in der stärkeren Verwendung russischer Arbeiter gefunden werden und ist daher der gleiche Schluß auch auf den Grund des Stillstandes des Tagelohnniveaus im Kreise Schroda zulässig.“

Eine ständige Beschäftigung freier einheimischer Tagelöhner, die vom Gute weder Pachtacker, noch Wohnung oder andere Naturalien erhalten, findet nur in den südlichen und westlichen Kreisen, wo vielfach ein grundbesitzender Arbeiterstand in den Dörfern vorhanden ist, regelmäßig statt. Die Unständigkeit ist (nach Weber, a. a. D. S. 475) die Folge des Akfordlohnsystems. Gegen die Akfordlöhnung haben sich nur die westlichen Kreise mit starker deutscher Arbeiterbevölkerung erfolgreich gewehrt, in den sämtlichen polnischen Distrikten ist sie dagegen herrschend, der Tagelohn nur die ergänzende Lohnform.

Auf großen Gütern, namentlich regelmäßig in den polnischen Landestheilen, werden den Arbeitern, auch wenn sie nicht auf dem Gute wohnen, Kartoffeläcker entweder unentgeltlich oder gegen einen nur geringen Pachtzins überwiesen.

Ueber die Lage der freien Arbeiter liegt nur ein lückenhaftes Material vor. Wo die Tagelöhner bei den Bauern zur Miethe wohnen, ist das Verhältniß meist so geregelt, daß gegen Gewährung von Wohnung und Kartoffelland in der Ernte unentgeltliche Arbeitsleistungen bedungen werden; mit Ausnahme einiger deutschen Distrikte sind die Bauernwirtschaften aber in der Regel so klein, daß eine ständige Verwendung fremder Arbeitskräfte in erheblichem Umfange ausgeschlossen ist. Für 0,25 ha Kartoffelland sind entweder 5—6,25 ha Getreide abzumähen, zu binden und aufzusetzen oder es sind, wie im Kreise Schildberg 3—6 Tage Arbeit zu leisten und 9—12 Mk. zu zahlen, oder, wie in Posen-Ost und Breschen, 14 Tage Arbeit in der Ernte zu leisten; im Kreise Schildberg wird sogar eine 30 tägige Arbeitsleistung für 0,25 ha gefordert, im Kreise Neutomischel wird bei Gewährung von 0,25 ha Kartoffelland und Weide für eine Kuh stellenweise das ganze Jahr hindurch ein Lohnabzug von 15—20 Pf. pro Tag gemacht.

Im Kreise Schrimm werden als baares Arbeitseinkommen der Einlieger für den Mann bei 300 Arbeitstagen 350 Mk., die Frau bei 60 Arbeitstagen 50 Mk. angegeben, im Kreise Kosten als baares Ein-

kommen des Mannes bei 250 Arbeitstagen 420 Mk., der Frau bei 140 Arbeitstagen 105 Mk.

Die Erträge des Grundbesitzes der kleinen Eigenthümer¹⁾ werden als sehr niedrig bezeichnet. Es läßt sich nach den Berichten vermuthen, daß die grundbesitzenden Arbeiter im Durchschnitte wesentlich Kartoffeln und das nothdürftigste Kuhfutter zu gewinnen suchen und auch wesentlich Kartoffeln und Milch konsumiren. Im Kreise Kosten sollen Tagelöhner mit einem Grundbesitz von 2 ha bei 250 Arbeitstagen des Mannes, 75 Arbeitstagen der Frau und Mitarbeit der Kinder ein Baareinkommen von 360 Mk. haben und in guten Jahren ihr Brotforn aus der eignen Wirthschaft decken. Im Kreise Jarotschin werden als Baareinkommen bei 200 Männer- und 50 Frauenarbeitstagen 375 Mk. angegeben, als Umfang des Besitzes, dessen Erträge den Bedarf nicht decken, 0,50—2,50 ha.

Die kleineigenthümer und Parzellenpächter,²⁾ deren materielle Existenz keine günstige ist, sind an der Sachfengängerei, die im Regierungsbezirke Posen in einer außerordentlichen Ausdehnung stattfindet, sehr stark theilhaftig.

7. Gesinde.

Die Haltung ledigen Gesindes, das auf Jahreskontrakt, meist bei einer einvierteljährigen Kündigungsfrist angenommen wird, ist in einem sehr schnellen Rückgange begriffen. Sie findet durchweg beim mittleren und kleineren Besitze statt, stellenweise aber auch beim Großbesitz in einem sehr starken Umfange. Auch die Deputatknechte, die in der Regel freilich verheirathet sind und sich von den Instleuten nur durch den festen Jahreslohn und das feste Deputat unterscheiden, werden meist unter das Gesinde gerechnet. Die unverheiratheten Knechte sind übrigens mehrfach ebenfalls auf Deputat statt der Beköstigung gesetzt, und häufig werden nur noch weibliche Dienstboten für den Hausbedarf, sonst aber verheirathete Knechte gehalten.

Die baaren Löhne der beköstigten gewöhnlichen Dienstknechte schwanken zwischen 75 und 150, meist zwischen 75 und 120 Mk. Ein Vergleich der Angaben über Beköstigung mit denen in den nördlichen Provinzen zeigt die außerordentliche Ueberlegenheit der letzteren; die Umgegend der

¹⁾ Grundbesitzende Tagelöhner sind in größerer Zahl in den westlichen, einem Theile der südlichen und in den Kreisen Posen-Ost und Schroda vorhanden. Der Umfang ihres Besitzes schwankt meist zwischen 0,5—2 ha, doch finden sich in den Kreisen Schwerin, Schilberg, Schroda und Rawitsch auch Besitzer von 3—5 ha, während in Posen-West der Besitz regelmäßig unter 1 ha beträgt.

²⁾ Parzellenpächter finden sich im Bruchlande des Kreises Rawitsch häufig. Ueber ihre Lage liegen keine Mittheilungen vor.

Stadt Posen, wo nur 2 mal wöchentlich Fleischkost gewährt wird, scheint besonders ungünstig dazustehen. Die Schlafstelle der Viehknechte befindet sich regelmäßig im Stalle, anderes Gefinde schläft in den gemeinschaftlichen Gefindestuben. Außer Lohn und Kost kommen für Knechte mehrfach Geldgeschenke, namentlich Erntegeschenke vor. An vielen Stellen werden auch — zur Bestreitung der Wäsche — einige Quadratruthen Land oder Kartoffelbeete von 4—5 ar nebst der Aussaat gewährt.

Von weiblichen Dienstboten, unter denen Mägde in den Binnenkreisen sehr schwer zu erhalten sind, erhalten Wirthschafterinnen 180—400, meist 200—250 Mk., Meierinnen 180—300 Mk., Köchinnen 120—150 Mk., Milchmädchen 70—100 Mk., Schweinemägde 75—90 Mk.¹⁾

d. Wanderarbeiter.

Abgesehen von den am weitesten nach Westen gelegenen Kreisen und einem Theile der südlichsten, die entweder extensiv wirthschaften oder grundbesitzende Arbeiter in großer Zahl in der Nähe haben, oder in denen der Bauernbesitz stark überwiegt, steht der Abwanderung im Regierungsbezirke Posen eine ebenso starke Zuwanderung fremder, hauptsächlich russischer Arbeiter²⁾ gegenüber, wie die Berichte meist behaupten, als Wirkung, wie Weber (a. a. O. S. 482) glaubt, „mindestens verstärkend auch als Ursache.“ Die Wanderarbeiter werden in der Regel auf 6—8 Monate bezogen, überwiegend zu Rüben- und Erntearbeiten.³⁾ Es erhalten an Tagelohn in Mark

in den Kreisen	Männer	Frauen
Neutomischel . . .	1,50	—
Grätz	—	1,00
Buf	—	0,80
Posen-West . . .	1,75—2,25	1,25—1,50
Schroda	1,00—1,75	0,75—1,10
Breschen	1,25	0,80—1,00
Kosten	1,50—1,80	1,00—1,20
Lissa	1,50—2,00	—
Rawitsch	1,20	1,00
Zarotschin	1,00	1,00
Ostrowo	1,50—2,50	1,00—1,25
Kempen	1,00—1,20	0,80

¹⁾ Im Kreise Schilberg werden als Lohn der Schweinemägde 48—66 Mk. an- gegeben; es wird dabei bemerkt, daß als Schweinemägde oft Personen mit unehelichen Kindern angenommen würden und daß der Arbeitgeber dann die Kinder mit ernähre.

²⁾ Nur in den Kreisen Schroda und Posen-West finden sich Wanderarbeiter aus dem Warthebruch und der Landsberger Gegend, in den Kreisen Neutomischel, Grätz und Buf aus dem Osten der Provinz; daneben sind überall aber russische Arbeiter vertreten.

³⁾ Wo die Arbeiter nur zur Kartoffel- und Rübenarbeit bezogen werden, über- wiegt der Bezug von Frauen; zur Getreidearbeit werden Männer bezogen.

Als Beköstigung werden in der Regel wöchentlich 12,5 kg Kartoffeln gegeben, oder an Stelle der Kost 50 Pf. in baar gewährt; außerdem pflegt eine Beihülfe zum Kochen gestellt zu werden. Nur im Kreise Jarotschin, wo der Lohnsatz niedriger als sonst, giebt man Brot, Mehl, Speck, Salz, Kartoffeln und Milch im Werthe von 30 Pf. pro Tag.

Als Wohnung wird im Kreise Kempen eine Schlafstelle, in den Kreisen Schroda und Jarotschin Wohnung in einer gemeinschaftlichen, die Geschlechter trennenden „Kaserne“ gegeben. Aus anderen Kreisen liegen Mittheilungen nicht vor.

Nach den Generalberichten stehen die Wanderarbeiter den einheimischen an Leistungsfähigkeit erheblich nach; ¹⁾ der Vorthail bei ihrer Beschäftigung besteht nur in dem Wegfall der Nothwendigkeit, sie ständig zu beschäftigen. Aus dem Kreise Mogilno wird bemerkt, daß die einheimischen Arbeiter vor Zulassung der Russen höhere Lohnforderungen durchsetzten, jetzt sei das wieder „applanirt“. Hiermit steht auch eine Bemerkung Webers im Einklang: es zeige sich, daß der Rübenbau die Löhne zunächst steigere, sobald aber in seinem Gefolge die russischen Arbeiter erschienen, pflege ein Rückschlag zu erfolgen.

* * *

Wie sich aus den Berichten ergibt, ist der Nahrungsstand der Landarbeiter in der Provinz Posen mit Ausnahme der nördlichsten Kreise wesentlich ungünstiger als in den am wenigsten fruchtbaren Gegenden von Ost- und Westpreußen und Pommern. „Der Fleischkonsum“, so bemerkt Weber, „ist in den rein polnischen Theilen nach den Berichten unerheblich, er überschreitet auch sonst nicht erheblich den in weniger günstigen Bezirken der nördlichen Provinzen üblichen; die Viehhaltung ist nur in den Kreisen nördlich der Neße und in den nordwestlichen Kreisen günstig, dort werden jährlich mehrere, sonst wird meist pro Jahr nur ein Schwein geschlachtet und im Uebrigen etwas Speck und frisches Fleisch zugekauft. Die Generalberichte bestätigen, daß die Kost meist aus Milch- und Mehlsuppe, Erbsen und Sauerkraut, namentlich Kartoffeln, bestehe, Fleisch, sowohl wie Brot wenig gegessen wird. Auch die Gefindekost steht zurück. Gegenüber den sechs, theilweise acht bis zehn wöchentlichen Fleischmahlzeiten in den günstigeren Gegenden der nördlichen

¹⁾ Im Kreise Znin beträgt der Allfordverdienst in der Ernte täglich: 6—8 Mk. für deutsche Arbeiter aus Landsberg a. B., für einheimische polnische Arbeiter 2,50 bis 3,50 Mk., für russisch-polnische Arbeiter 1,50—2,00 Mk. Wenn diese Differenz zum Theil auch auf eine Verschiedenheit der Allfordsätze zurückzuführen ist, so spricht überwiegend doch der Unterschied in der Leistungsfähigkeit mit.

Provinzen ist in den günstigen Niederungsdistrikten die Zahl der Fleischmahlzeiten des Gesindes auf drei, günstigenfalls vier beschränkt. Die Nettoeinnahmen sind allerdings theilweise höher als wenigstens in den weniger günstigen preussischen und pommerischen Kreisen, dem steht aber gegenüber, daß ein relativ erheblich größerer Bruchtheil der Kleidung durch Zukauf zu beschaffen ist, sehr oft bei den polnischen Arbeitern der ganze Bedarf, und daß die sonstigen durch Ankauf zu beschaffenden Lebensbedürfnisse vielfach theurer sind als dort.“ Entscheidend für den mittleren Nahrungsbedarf und damit für die materielle Kultur innerhalb der Arbeiterbevölkerung ist in der Provinz Posen in weit überwiegendem Maße die Intensität des Deutschthums.

„Wenn es eine der charakteristischen Erscheinungen der Provinz ist, daß durch den ungemein starken Zuzug der Wanderarbeiter der Bestand des Zustverhältnisses hier weniger bedroht ist, als anderwärts, so liegt — wie Weber a. a. O. S. 491 bemerkt — der Grund lediglich darin, daß die polnischen Zustleute durch ihre niedrige Lebenshaltung gegen die zeretzenden Einflüsse des Wanderarbeiterthums relativ immun sind. Es ist in Posen die Umwandlung der Komorniks in freie, in Geld gelohnte Arbeiter ein Kulturfortschritt, während sie anderwärts ein Kulturrückschritt (in materieller Beziehung) ist. Die Geldlöhne würden an sich bei dem starken Arbeitsbedarf eine energische Tendenz zu steigen haben, wie die hohen Akkordsätze für deutsche Schnitter zeigen, allein die Ueberschwemmung des Landes mit Wanderarbeitern hat im Allgemeinen die Entwicklung eines freien einheimischen Arbeiterstandes geradezu im Keime vernichtet. Die großen Güter beschaffen sich ihren Mehrbedarf im Sommer durch Import von Russen; die Bauernnahrungen in den Dörfern sind in den polnischen Distrikten so klein, daß sie einen ständigen Bedarf nach Arbeitskräften auch nur während des ganzen Sommers nicht haben. Diese beiden Momente genügen zur Erklärung des fast vollständigen Fehlens eines einheimischen, innerhalb der Heimath sein Brot suchenden freien Tagelöhnerstandes. Die einheimischen freien Arbeiter sachsengängern überall, speziell da, wo andererseits ein starker Zuzug aus Rußland stattfindet. Gerade dies letztere Zusammentreffen in Verbindung mit der Thatfache, daß die intensiv kultivirten Rübenkreise eine so starke Wanderbewegung zeigen, beweist, daß der Import von Arbeitskräften aus Rußland mit seinem Druck auf Lohn- und Kulturniveau durchaus nicht blos Wirkung, sondern Ursache der Sachsengängerei, überhaupt des Abzugs nach dem Westen und der Auswanderung ist.“

E. Provinz Schlesien.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsungsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

In Folge der verschiedenen Bodenverhältnisse, namentlich in der Oberebene einerseits, dem schlesischen Landrücken anderseits, waren schon von jeher die Gegensätze in der Intensität der Kultur erheblich. „In den Niederungen, zumal der mittleren Oberebene,“ so bemerkt Weber (a. a. O. S. 494), „war der Betrieb schon zu Anfang des Jahrhunderts ein relativ fortgeschrittener und intensiver, in der Lausitz trat die Weide mehr in den Vordergrund, und in Oberschlesien stand zumal rechts der Oder der Ackerbau technisch noch um die Mitte des Jahrhunderts weit zurück und war wesentlich auf Kartoffelbau gestützt.“

Heute ist die Bewirthschaftsart in den einzelnen Bezirken im Wesentlichen folgende.

Im Regierungsbezirk Oppeln herrscht im Allgemeinen der Körnerbau vor, östlich der Oder mit starkem Kartoffelbau kombinirt. In allen Kreisen des Bezirks finden sich jedoch auch kleine, an die Flußthäler anstoßende Theile, wo Zuckerrübenbau betrieben wird.

Innerhalb des Regierungsbezirks Breslau überwiegt in den rechts der Oder auf der Abdachung des schlesischen Landrückens belegenen Kreisen der Körnerbau, in den Kreisen Namslau, Dels, Polnisch-Wartenberg, Trebnitz, Militsch werden stellenweise, aber in beschränktem Umfange, Zuckerrüben gebaut. Von den nördlichen Kreisen bauen Gohrau und Steinau auf besserem Boden Rüben, Wohlau Handelsfrüchte in kleinem Maße. Im Oberthale herrscht auf dem rechten Oberufer Kartoffel- und Körnerbau, auf dem linken namentlich Weizen- und Gerstenbau, und in dem Kreise Breslau kommt Zuckerrüben- und Rapsbau vor. In den zwischen der Oder und dem Gebirge liegenden Kreisen Münsterberg, Nimptsch, Strehlen, Schweidnitz und Striegau wird intensiver Weizen- und Gerstenanbau mit Zuckerrüben, daneben auch Rapsbau, auf leichtem Boden Kartoffelbau zum Zwecke der Brennerei betrieben. In den Gebirgskreisen herrscht der Körnerbau vor, daneben werden in der Grafschaft Glatz und im Kreise Frankenstein in nicht erheblichem Umfang Rüben gebaut, sonst stellenweise etwas Raps.

In den südwestlichen Gebirgsdistrikten des Regierungsbezirks Liegnitz und den anschließenden Kreisen Lauban und Görlitz herrschen durchweg Körnerbau und intensive Viehzucht. In kleinen Theilen der Kreise Volkenhain, Görlitz, Lauban werden Zuckerrüben gebaut, auch in den

anschließenden, besonders fruchtbaren Kreisen Liegnitz, Jauer, Goldberg, wie in den Kreisen Lüben, Glogau und im östlichen Theile des Kreises Sprottau ist der Rübenbau noch stark vertreten, dagegen fehlt er im westlichen Theile des zuletzt genannten Kreises wie in den nördlich anschließenden Kreisen ganz. Nach Nordwesten zu, im Kreise Bunzlau, dem nördlichen Theile des Kreises Görlitz, in den Kreisen Rothenburg und Hoyerswerda, ist, dem ungünstigen Boden entsprechend, Körnerbau mit Kartoffelbau kombiniert und sind große Flächen aufgeforstet.

Im Regierungsbezirk Oppeln überwiegt der Großgrundbesitz, daneben besteht meist kein Großbauernstand, sondern es finden sich theils kleine Bauern, theils Zwergbesitzer, die aus regulirten und parzellirten Lässiten und Dreischgärtnern hervorgegangen sind.¹⁾ Innerhalb des Regierungsbezirks Breslau besteht in den Kreisen auf dem rechten Oberufer großer und mittlerer, mehrfach auch in erheblichem Maße großer und kleiner Besitz nebeneinander. Das Letzte ist überhaupt im ganzen Oberthale an den meisten Stellen der Fall. In einzelnen Theilen des Kreises Ohlau herrschen mittlere und kleinere Güter vor. Im Kreise Brieg nehmen 10 % der Fläche Gärtnerstellen ein, d. h. der Besitz der früheren, seit Mitte des Jahrhunderts regulirten Dreischgärtner. Auch in dem links der Ober liegenden Theile des Kreises Breslau sind solche Stellen in bedeutender Zahl vorhanden; sie scheiden sich — nach Weber, a. a. O. S. 533 — ihrer ursprünglichen Stellung in der Gutsverfassung gemäß, in „Stellenbesitzer“ von 2—3 ha, das sind die früheren Dreischgärtner, in die „Freistellenbesitzer“ von 2—5 ha, das sind die Kossäten, die früher keine ungemessenen Dienste zu leisten hatten, und in Häusler mit 1 ha Land. Innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz ist in den Kreisen Landeshut, Volkenhain, Hirschberg, Schönau und Jauer für die Grundbesitzvertheilung das Nebeneinanderbestehen von Rittergütern und kleinbäuerlichem Besitz typisch.²⁾ In den zunächst angrenzenden

¹⁾ Vgl. Weber, a. a. O. S. 498.

²⁾ Die Spuren der alten Agrarverfassung treten noch deutlich zu Tage. In den meisten Kreisen liegt in jeder Ortschaft ein Dominium, zuweilen auch 2—3, vereinzelt noch mehr, daneben finden sich bis zu 30 Kleinbauernstellen. Im Kreise Schönau kommen auf ein Rittergut von 100—200 ha 6—20 Bauern und 10—20 Gärtner (früher Dreischgärtner), d. h. auf je 10 ha eine Gärtnerstelle. Da die Dreischgärtner ihre Familien nicht in demselben Umfange zur Arbeit zu stellen hatten, wie die preussischen Insleute, so entspricht das, wenn man die höheren Bodenerträge in den betreffenden schlesischen Kreisen berücksichtigt, ganz dem Verhältniß der Insfamilien zum Areal im Norden (1 Familie auf 20—25 ha) und zeigt, daß die Dreischgärtner nur eine besondere Spezies dieses Dienstverhältnisses waren. Vgl. Weber, a. a. O. S. 587 und S. 146 dieser Schrift.

Kreisen Löwenberg, Giegnitz, Goldberg, wie in den Kreisen Görlitz und Lauban besteht, mit Ausnahme einzelner Stellen mit vorherrschendem Großbesitz, der mittlere Bauernbesitz neben einigen größeren Herrschaften in stärkerem Maße. Im Kreise Sprottau und in den Kreisen Sagan, Freistadt und Grünberg existiren latifundienartige Majorate, daneben andere Rittergüter und mittel- oder kleinbäuerlicher Besitz. Die nordwestlichen Kreise Bunzlau, Rothenburg und Hoyerswerda haben vorherrschend bäuerlichen Besitz.

Die großen Güter bleiben in Schlesien bei Erbgang und Verkauf meist geschlossen, bei den bäuerlichen Gütern ist das meist nur im Regierungsbezirke Breslau, wo allerdings, namentlich im Kreise Ohlau, auch Ausnahmen vorkommen, und innerhalb des Regierungsbezirks Oppeln in den Kreisen Groß-Strehlitz, Kreuzburg, Oppeln, Falkenberg, Neustadt und Reife der Fall. Sonst sind Parzellirungen, die überwiegend durch Gütererschlächter ins Werk gesetzt werden, sehr häufig, und in vielen Kreisen führt die Entwicklung neuerdings zu einer Zerbröckelung der größeren und mittleren Bauernwirthschaften in kleinbäuerliche wie in Zwerggüter.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Von der Entwicklung der Arbeitsverfassung in Schlesien giebt Weber, a. a. O., S. 494 u. ff. folgende Darstellung:

„(Seit Mitte des Jahrhunderts) hat sich anschließend an die Kohlengruben Oberschlesiens und des Waldenburger Kreises die Hüttenindustrie bedeutend entwickelt und in Verbindung mit der Spinnerei der Gebirgskreise, der Tuchfabrikation Niederschlesiens und die Maschinenfabriken in Mittelschlesien ein an Zahl stetig steigendes industrielles Proletariat geschaffen. Die Ständigkeit der Landarbeiterchaft ist dadurch namentlich in der Niederung und in Oberschlesien verschwunden; die Arbeiterbevölkerung der Landwirtschaft und der Industrie berührt und durchbringt einander sehr intensiv, und das hat auf die Gestaltung bzw. Umgestaltung der Arbeiterverhältnisse der schlesischen Landwirtschaft sehr früh den unverkennbarsten Einfluß geübt.

Zu dieser Veseitigung der in den nördlichen Provinzen relativ festen Schranken zwischen Landarbeitern und gewerblichen Arbeitern trug auch die Entwicklung der Arbeitsverfassung auf dem Lande bei.

Die Zustände, welche die Regulirungsgesetzgebung und dann das schlesische Dienstablöhnungsgesetz am 31. Oktober 1845 voranden, zeigten, wie die kurze aber lehrreiche Darstellung bei Knapp (Bauernbefreiung I, S. 210) ergiebt, die trümmerhaften Reste der älteren Arbeitsverfassung in kaum noch verständlicher Form. Das für Schlesien charakteristische Dreischäffnerverhältniß prägt den alten, hier wohl noch stark unter slawisch-kommunistischem Einfluß entwickelten Gedanken der Gutswirtschaft, daß der handdienstpflichtige unfreie Hinterfasse kraft seiner Eigenschaft als Glied der streng patriarchalisch organisirten Gutsgenossenschaft das Recht auf Antheil am Boden und Ertrage des Gutes hat — die historische Grundlage des heutigen Zustverhältnisses — weit klarer aus, als das damalige Zustverhältniß in den übrigen östlichen Provinzen,

in welchen der Dreschantheil schon zu einer Form des Arbeitslohnes geworden war. Die alte Arbeitsdisposition war offenbar die, daß die in Hufendörfern genossenschaftlich angesiedelten Bauern die Gespann- und Feldbestellungsarbeit, die auf den Wirthen ohne Antheil an der Flurgemeinschaft angelegten Kossäten (hier „Gärtner“ genannt, weil ihr Areal zum größeren Theil dem Flurzwange nicht unterstand) die Ernte- und Drescharbeit leisteten und der Rest des Arbeitsbedarfs durch die unfreien Knechte oder aus solchen durch Abgliederung vom Gutshaushalt entwickelte Häusler geleistet wurde.

An dem Gutertrage partizipirten die Gärtner in doppelter Weise: einmal durch Antheil an der von ihnen gemähten Ernte, von welcher sie bis zur zehnten Mandel erhielten, dann durch den Dreschantheil am Erdrusch, daneben hatten sie Landbesitz; dieser war, wie es scheint, in den Gegenden mit deutscher Kolonisation zusammengeschumpft, indem ihnen der Antheil am herrschaftlichen Felblande oft genommen, dafür aber die Unentziehbarkeit ihres Rechtes an der Wirth, dem Garten, anerkannt war, während im slawischen Mittel- und Oberschlesien, wo sie den Namen „Robotgärtner“ führten, das Besitzrecht an dem ganzen, dort erheblich größeren Besitzstand — bis zu 20 Morgen und mehr — unerbliches Leihrecht war. Nun wurden die Bauern regulirt. Schon vorher hatte die industrielle Entwicklung ein ungebundenes Proletariat und damit die Möglichkeit der Verwendung freier Tagelöhner geschaffen. Das Dreschgärtnerverhältniß erschien nunmehr als ein Anachronismus; gerade die relativ selbständige Position des Dreschgärtners nahm seinen Beziehungen zum Herrn diejenige Elastizität, welche der Arbeitsverfassung mit Zinsleuten, über welche der Herr seinen Interessen gemäß disponiren konnte, den Bestand sichert. Der Dreschgärtner gehörte in geringerem Grade zu den ständigen, für den Herrn disponiblen Arbeitskräften des Gutes, als der preussische Zinsmann; das Arbeitsverhältniß war für die Verrichtungen von ihrem Standpunkte aus eine Tributpflicht, und als deshalb die Gutsherren die Ablösung in ihrem Interesse durchsetzten, schied der mittelschlesische Dreschgärtner aus dem Verbande der Gutswirtschaft, während der Zinsmann als solcher innerhalb derselben erhalten blieb, aus und wird zum „freien“ grunbesitzenden Arbeiter, während der obereschlesische, weil die Gutsherren die Nichtregulirbarkeit der Dreschgärtnerstellen durchgesetzt hatten, einfach seines Landes beraubt wurde; es erfolgte also, statt einer allmählichen Proletariisirung, welche den relativ hohen Nahrungsstand der Zinsleute konservirte, ein plötzlicher Umschlag. Ein enormer Zusammenbruch des Lohnniveaus und eine schroffe Scheidung des Besitzes vom Proletariat war die Folge. Zwar bestanden, wie die Lengerkesche Enquête ergibt, 1849 noch Dienst- und Robotgärtnerstellen, allein die überwiegende Mehrzahl war verschwunden oder in eine Klasse wesentlich unselbständigerer „Kontraktarbeiter“ umgewandelt. Die massenhaft entstandenen, auf den Lohnerwerb angewiesenen Kleineigenthümer mußten jeden Lohnsatz annehmen und erhielten nun statt der Erntemandel Geldlohn, beim Dreschen, wo allerdings der Antheil vielfach in herabgesetzter Höhe erhalten blieb, gleichfalls, im übrigen einen das Niveau des Zinslohnes kaum übersteigenden baaren Geldlohn, meist aber Akkordsätze. Das außerordentlich niedrige Lohnniveau, welches noch in den siebziger Jahren ganz Schlesien einschließlich der fruchtbarsten Gegenden charakterisirte, rührt noch von diesen Umständen her. Andererseits hatten die Dreschgärtner der Beseitigung des bisherigen Zustandes wohl kaum Widerstand entgegengesetzt. Gerade bei dem großen Umfange ihres Besitzthums und ihrer relativ hohen sozialen Stellung war die Hand- dienstplicht, wenn auch noch so einträglich, eine die Wirtschaftsführung geradezu ruinirende Last; die bodenlose Trägheit der Gärtner war notorisch, sie konnten in ihrer Mittelstellung „weder leben noch sterben“ und sind ein Beispiel dafür, daß bei Arbeiterstellen die Größe des Landbesitzes keine Gewähr für eine wirtschaftliche günstige Lage

bietet. Noch heute rührt die intensive Abneigung der Schlesier gegen jede Uebernahme von Diensten gegen Landanweisung aus der Erinnerung an jene alte Robotpflicht her, wie die Berichte bestätigen. — Wo die Besitzer sich bei Aufhebung des Dreschgärtnerverhältnisses einen anderweiten Stand von Insulanten schufen, war demgemäß die Landzuweisung eine meist weit kleinere als in den nördlichen Provinzen, wie die Angaben Lengerkes aus dem Jahre 1849 bestätigen; auch die Zahl der Insulente war von Anfang an meist eine geringere und ihre Stellung eine meist wesentlich von den anderen Provinzen abweichende. Entweder bauten die Besitzer Familienhäuser, d. h. Arbeitermiethskasernen, wie man sie außerhalb Schlesiens nur an einzelnen Stellen findet, oder man schloß mit den alten Dreschgärtnern, also mit außerhalb des Gutes wohnenden Kleinbesitzern, Kontrakte nach Art der Insulantenkontrakte ab. Ein Anrecht auf die ausschließliche Uebertragung der Drescharbeit, wie es anderwärts bei Antheilbruch sich mangels besonderer Vereinbarung von selbst versteht und wie es bei den Dreschgärtnern der Fall war, wurde überwiegend nicht gewährt, schon weil die Zahl der Insulente gering war. Schon 1849 hatten ersichtlich die nur oder fast nur in Geld abgelohnten freien Arbeiter sowohl als die überhaupt unständig gehaltenen Arbeiter einen sehr bedeutenden zahlenmäßigen Antheil an der vorhandenen Arbeiterschaft überhaupt.“

„Die scharfe soziale und wirthschaftliche Stellung der einzelnen Kategorien von Arbeitern, namentlich der freien und Kontraktarbeiter, ist — so bemerkt Weber weiter — durch alle diese Umstände in Schlesien noch stärker vermischt als in Posen. Es scheidet sich hier wesentlich nur das auf Kost oder in unmittelbar der üblichen Kost angepasstes Deputat gesetzte ledige oder verheirathete Gesinde von den übrigen, sei es freien, sei es kontraktlich gebundenen Arbeitern, die auf Geldlohn gesetzt sind. Nur in Oberschlesien ist die Stellung der verheiratheten Knechte so gestaltet und sind sie zugleich so zahlreich, daß man sie im Allgemeinen nicht zum „Gesinde“ rechnen kann, sondern mit den „Deputanten“ der nördlichen Provinzen auf gleiche Stufe stellen wird.“

Zu den einheimischen Arbeitern sind in Schlesien, wenn auch nicht überall, so doch in den meisten und namentlich in den intensiv bewirthschafteten Kreisen und in einem stetig steigenden Maße Wanderarbeiter aus Galizien, Oesterreichisch-Schlesien und Rußland hinzugetreten.

Die Arbeitszeit bei Tagelohnarbeit¹⁾ dauert im Regierungsbezirke Oppeln im Sommer theils von Sonnenaufgang, theils von 5, 5½ und 6 Uhr Morgens fast ausnahmslos bis Sonnenuntergang und im Winter von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, im Regierungsbezirke Breslau ist sie überwiegend und im Regierungsbezirke Liegnitz durchweg an feste Anfangs- und Schlusßstunden gebunden, im ersten Bezirke ist der Beginn im Sommer fast regelmäßig auf 5 Uhr, im Winter auf 7 Uhr oder Sonnenaufgang, der Schluß auf 7 Uhr im Sommer, 4, 4½ Uhr oder Sonnenaufgang festgesetzt, im Regierungsbezirke Liegnitz

¹⁾ Bei Afford ist die Arbeitszeit meist den Arbeitern anheimgestellt.

beginnt die Arbeit im Sommer regelmäßig um 6 Uhr, im Winter um 6, $6\frac{1}{2}$, 7, $7\frac{1}{2}$ und 8 Uhr und endet um 7 Uhr im Sommer, um 5, seltener $4\frac{1}{2}$ Uhr im Winter. Die Arbeitspausen betragen im Sommer im Regierungsbezirke Oppeln meist 2, Breslau in der Regel 3 und Liegnitz theils 2, theils 3 Stunden, im Winter in allen Bezirken 1, $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden, nur im Kreise Liegnitz soll die Gesamtdauer der Pausen eine 3 stündige sein.

Im Gegensatz zu den nördlichen Provinzen findet in ganz Schlesien in einem außerordentlich starken Umfange eine Verwendung von Frauen statt, nicht nur derer der eigenen Leute, sondern auch derer der freien Tagelöhner.¹⁾ In Zusammenhange damit steht, daß eine Viehhaltung und ein irgend nennenswerther Wirthschaftsbetrieb der herrschaftlichen Arbeiter meist gänzlich fehlt. Den Grund der großen Ausdehnung der Frauenarbeit sieht Weber (a. a. D., S. 594) in dem individualistischen und kapitalistischen Charakter des Arbeitsverhältnisses, das hier durchweg ein solches nicht mit der Familie als Ganzem, sondern mit den einzelnen Familiengliedern sei, wie in der Niedrigkeit der Löhne.

Auch die Kinderarbeit hat theilweise einen sehr beträchtlichen Umfang; namentlich beim Hackfruchtbau, wo achtjährige und noch jüngere Kinder verwendet werden, ist sie sehr ausgedehnt. Wie Weber (a. a. D., S. 542) mittheilt, bemerken die Berichte aus dem Regierungsbezirke Breslau mehrfach, daß die regelmäßige Verwendung der Kinder für die Arbeitgeber und die Eltern „ein Segen“ sei, daß sich die Kinder, falls sie überhaupt arbeitsfähig wären, „zur Arbeit drängten“ und „zum Wohle der Eltern und zum Anlernen“ beschäftigt würden. „Am wenigsten,“ so bemerkt Weber, „ist dies in den östlichen, am stärksten in den intensiv bewirthschafteten Niederringskreisen der Fall, und in der That läßt das Lohnniveau Mittelschlesiens die Mitarbeit der Kinder oft unentbehrlich erscheinen.“

Das Verhalten der Arbeiter *Ueberstunden* gegenüber scheint zwar verschieden, ein ernstlicher Widerstand im Allgemeinen aber nur selten zu sein. Aus dem Regierungsbezirke Oppeln wird berichtet, daß in den an die Grubendistrikte anstoßenden Theilen des Bezirks Schnaps im Großen und Ganzen noch leichter als Geld zum Ziele führe.

¹⁾ Die Regel ist Mitarbeit der Frauen mindestens an 5 Tagen in der Woche. Nur theilweise beruht sie aber auf kontraktlicher Verpflichtung. Die Ehefrauen der grundbesitzenden Tagelöhner suchen sich der Mitarbeit möglichst zu entziehen. Weber, a. a. D. S. 630 bemerkt: „Die Frauenarbeit erscheint den Berichterstattern als unentbehrlich und segensreich; die Arbeiter sind dadurch sehr oft zur Haltung von Kinderfrauen genöthigt, die bekleider, beköstigt und minimal gelohnt werden, und es ist also hier das Verhältniß gerade umgekehrt wie im Norden, wo der gehaltene Diensthote auf Arbeit geht und die Frau zu Hause bleibt.“

Sonntagsarbeit ist — namentlich in Mittelschlesien — auch außerhalb der Ernte sehr häufig.

Die Spinnerei und Weberei zum eigenen Bedarfe hat mit wenigen Ausnahmen, die hauptsächlich im Regierungsbezirke Liegnitz vorkommen, fast vollständig aufgehört. Als Hausindustrie hat sich in den südlichsten Bezirken des Regierungsbezirks Oppeln in den Nothstandsjahren etwas Knopfhäkelei, sonst Nagelschmiederei, Korbflechtereie, auch Anfertigung von Holzpantoffeln und Besenbinderei in geringem Umfange entwickelt. Im Regierungsbezirke Breslau findet sich unbedeutende Korbflechtereie im Kreise Ohlau, Herstellung von Gespinnsten im Kreise Militsch und Handweberei in dem Kreise Reichenbach wie in den Gebirgsthalern der Kreise Neurode und Habelschwerdt, hier namentlich bei den Stellenbesitzern. Im Regierungsbezirke Liegnitz wird in den an das Gebirge anstoßenden Kreisen noch Handweberei für Fabriken betrieben, meist von den Frauen, im Winter aber auch von den Männern; sie ist jedoch stark zurückgegangen.

Die obligatorische Krankenversicherung für landwirthschaftliche Arbeiter ist in 17 Kreisen eingeführt, allerdings nur in wenigen für den ganzen Kreis und für alle Kategorien der ländlichen Arbeiter; freiwillige Krankenkassen finden sich nur ganz vereinzelt.

Die gesetzlichen Beiträge der Arbeiter zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden vielfach von den Arbeitgebern getragen, häufig aber nur unter der Voraussetzung einer längeren Dauer des Arbeitsvertrags; stellenweise haben die Arbeiter eine Erhöhung der Löhne durchgesetzt.

Die grundbesitzenden Arbeiter versichern zu einem erheblichen Theile ihre Gebäude bei der Provinzialanstalt, dagegen ist Nichtversicherung des Mobiliars und des Viehs die Regel. Mehrfach kommt Versicherung des Mobiliars durch die Arbeitgeber vor. Gegenseitigkeits-Viehversicherungen sind nicht vorhanden.

Konsumvereine unter Betheiligung der Landarbeiter bestehen nirgends. An den Sparkassen betheiligen sich die Arbeiter an einigen Stellen, meist aber nicht stark, und das wohl deshalb nicht, weil sie, wie aus dem Kreise Kosel bemerkt wird, nichts zu sparen haben.

Kleinkinderschulen bestehen in einigen Kreisen vereinzelt. Fortbildungsschulen fehlen — abgesehen von Handarbeitsunterricht für Mädchen — fast gänzlich.

Zeitungen, darunter auch sozialistische, scheinen stellenweise in nicht unerheblichem Umfange gelesen zu werden. Volksschulbibliotheken sollen in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz in großer Zahl vorhanden sein, im Regierungsbezirke Oppeln existiren meist nur polnische im Interesse der Propaganda.

Frankestein, Arbeiterfrage.

Der Stand des Arbeitsmarktes scheint lokal sehr verschieden zu sein. Ueber Arbeitermangel, zum Theil allerdings nur während der Ernte, wird an sehr vielen Stellen, am stärksten im Oberthale und in den Niederungskreisen des Regierungsbezirks Liegnitz geklagt. Dagegen findet sich in einer Reihe von Kreisen wiederum für die freien Arbeiter nicht immer Arbeitsgelegenheit im Winter, weder in der Landwirtschaft, noch sonstwo. Im Kreise Oppeln soll in Folge dessen mehrfach ein Nothstand eintreten.

In den Kohlen- und Industriebezirken ist es eine sehr häufige Erscheinung, daß Landarbeiter, insbesondere Kleinstellenbesitzer zeitweise in den Kohlengruben und in der Industrie und namentlich auch im Bau- gewerbe Arbeit suchen und zur Ernte wieder auf das Land kommen. Mitunter soll sich daraus auch ein definitiver Uebergang zur gewerblichen Arbeit entwickeln. Auch die Sachfengängerei ist von erheblicher Bedeutung.

c) Die einzelnen Kategorien der Arbeiter.

a. Kontraktlich gebundene Arbeiter.

Während in Oberschlesien am Ausgange der 40er Jahre zum Theil noch das alte Robotgärtnerverhältniß bestand¹⁾ und an einigen Stellen Mittelschlesiens noch Dreschgärtner vorhanden waren, die die 11. Garbe und den 17. Scheffel erhielten, haben sich die Verhältnisse heute in folgender Weise umgestaltet. In Oberschlesien (Regbz. Oppeln) kommen zunächst vereinzelt Drescher vor, deren Lage der der Instleute in den anderen Provinzen ähnlich ist.²⁾ Statt der Drescher werden an vielen Stellen Geldackfordarbeiter („Lohngärtner“), aber unter sehr ungleichartigen Bedingungen, gehalten.³⁾ Anderwärts und in einer großen

¹⁾ Die Robotgärtner hatten im Kreise Rybnik 10—20 Morgen ($2\frac{1}{2}$ —5 ha) Land und Weide für 2—3 Stück Vieh (2 Kühe, ein Kalb, 2 Schweine). Sie arbeiteten dafür 3—6 Tage, je nach Größe des Landes, das ganze Jahr hindurch mit einer Person (sogen. kurrente Robot). Der Erbrusch wurde theils in der kurrenten Robot und dem gegen den 17. Schjfl., theils außerhalb derselben gegen den 13. Schjfl. besorgt.

²⁾ So im Kreise Pleß, wo bei 175 Mk. Lohnverdienst des Mannes ein Scharwerker, der den Tagelohn der freien Arbeiter erhält, gestellt, im Winter auf den 11. Schjfl. gedroschen, dabei $28\frac{3}{4}$ ar Land unentgeltlich und Pachtland gegen 40 Pf. pro ar und Weide gegeben wird.

³⁾ Die Verhältnisse dieser Leute sind sehr verschieden. So wird im Kreise Rybnik stellenweise Wohnung, Hütung für 1 Stück Vieh, Arzt und Apotheke und 1—3 ha Pachtland gewährt, der Mann erhält im Sommer 50—80 Pf., auch 1 Mk., im Winter 40—60 Pf., die Frau 40—60 bzw. 30—50 Pf. Mehrfach wird noch mit dem Flegel gegen den 14.—16. Scheffel gedroschen, die übrigen Ackordsätze, bei denen sich Verdienste von 80 Pf. bis 1,20 Mk. ergeben. — Im Kreise Gleiwitz beträgt die Ackeranweisung

Zahl von Fällen wie in allen Kreisen sind an Stelle der Robotgärtner unter Beseitigung der Landanweisung Deputatknechte angenommen worden.

Die Kontraktarbeiter unterstehen, wenn sie auf dem Gute wohnen, meist der Gesindeordnung und werden mit Angeld in Dienst genommen. Die Scharwerkerpflicht ist fast ausnahmslos überall weggefallen, dagegen gehen die Frauen der Geldarbeiter und der Deputatknechte regelmäßig auf Arbeit. Ein Instverhältniß, wie es in den anderen Provinzen besteht, ist also hiernach in der Regel nicht vorhanden, theils ist es — wie Weber, a. a. D. S. 514 bemerkt — nach Wegfall der Dreischgärtner nicht entstanden, theils wieder beseitigt.

Nach Weber ist die Zusammenfügung der Deputate und Landanweisungen der verheiratheten Knechte und der Deputanten, die an Stelle der Instleute gehalten werden, folgende:

in den Kreisen	für	Deputat an		Land- anweisung ar
		Cerealien	Kartoffeln	
		Str.	Str.	
Pleß	lebige Knechte	7,7	—	18,75
Rybnik	Knechte	18—20	—	?
Gosel 1.	Knecht und Magd	28	56	—
" 2.	besgl.	17(+ 8,6 Mehl)	58	—
Gleiwitz	Knechte	14,4	—	6—19
Tarnowitz	Deputanten	25	24	?
Lublinitz 1.	besgl.	20	—	37½
" 2.	Knechte	15,3	36	15
Gr.-Strehlitz	Knecht und Magd	34,1	52	—
Rosenberg 1.	Deputanten	28	60	—
" 2.	Knechte	11,4	30	—
Oppeln	besgl.	17,2	24	—
Falkenberg	besgl.	20—24	36—40	—

„Hiernach,“ so bemerkt Weber (a. a. D. S. 516), „würde der Nahrungsstand dieser Klasse von Arbeitern in den jetzt intensiver bewirth-

12½ a, der Tagelohn 90 Pf. für den Mann, 50 Pf. für die Frau; daneben wird freie Wohnung und Brennwerk, dagegen keine Weide gegeben. — Im Kreise Groß-Strehlitz werden Wohnung, Brennwerk und etwas Kartoffelland, daneben der Lohn der freien Arbeiter, indeß, wenn auch Weide gewährt wird, 20 Pf. weniger gegeben. Scharwerker werden in diesen Fällen nicht gehalten. — Im Kreise Falkenberg zahlen die Lohngärtner, die hier Zeitpächter sind, für Wohnung, Feuerung und 25 ar Land 60 Mk. und erhalten die Nahrungsmittel zu festen Preisen, Kartoffeln zu 1 Mk., Brotmehl zu 7 Mk. pro Centner geliefert; im übrigen werden sie wie freie Arbeiter gelohnt. — Im Kreise Kreuzburg erhalten die Kontraktarbeiter 1—1,50 Mk. im Sommer, 75 Pf. im Winter, die Frauen 80 bezw. 60 Pf., ferner Wohnung, Brennwerk, Weide (nicht für Kühe), Milchdeputat von 3 l pro Tag, ca. 28 Str. Getreide und 60 Str. Kartoffeln. Vgl. Weber, a. a. D. S. 513 und 514.

schäfteten Kreisen an der Oder, welche nicht unmittelbar an die Kohlengruben anstoßen, etwa auf 28 Ctr. Cerealien bis 60 Ctr. Kartoffeln anzusetzen sein; . . . wo Kartoffelbau oder Rübenbau herrscht oder nahe den Grubendistrikten ist der Cerealienkonsum meist ein ungünstigerer, es bildet aber diese Kategorie von Arbeitern dort einen geringen, den Nahrungsstand deshalb nicht kennzeichnenden Bruchtheil der Arbeiterschaft."

Ueber die weiteren Gewährungen ist zu bemerken:

1. Die Wohnung, die meist aus Stube und Kammer, Boden- und Kellerraum, in den Gegenden nahe den Grubendistrikten auch nur aus eine Stube besteht, wird nicht in besonderen Rathen, sondern in großen „Familienhäusern“ (Miethskasernen) gewährt.

2. Kuhhaltung findet sich außer bei Wirtschaftsbeamten nur noch an wenigen Stellen. Die Milchdeputate, zu denen theilweise Butterdeputate treten, sind überaus kärglich, ebenso die Gewährung von Fleischgeld (2—4 Mk.).¹⁾

3. Die Gewährung von Pachtland — bis zu 1 ha im Kreise Pleß gegen 40 Pf. pro ar, bis zu 3 ha im Kreise Hybnik — findet häufig statt. Die Stellung dieser Parzellenpächter ist aber schon deshalb unselbstständig, weil sie zum Theil in Familienhäusern wohnen und auch nicht immer eigene Kuhhaltung, wenigstens nicht im eigenen Stalle haben können.

Im ganzen Regierungsbezirke D y p p e l n findet sich nach Alledem eine große Ungleichartigkeit der Arbeitsverhältnisse.²⁾ Anders in Mittelschlesien, im Regierungsbezirke B r e s l a u, wo die „Lohngärtner“ den Typus der Arbeitsverfassung bilden.

Für die Stellung der Lohngärtner in Mittelschlesien ist namentlich bestimmend, daß regelmäßig die Stellung von Scharwerkern nicht stattfindet; nur an wenigen Stellen kommt die Haltung von Scharwerkern dann vor, wenn die Frau nicht auf Arbeit geht.³⁾

Die Gewährungen an Lohngärtner erstrecken sich auf Wohnung, die aus einer heizbaren Stube oder günstigenfalls aus Stube, Kammer und Bodenraum besteht und sich meist in kasernenartigen Familienhäusern befindet, ferner auf Garten ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Morgen), Kartoffelland im Felde

¹⁾ Die in der Tabelle für Knechte und Mägde angegebenen Deputate bilden Ersatz für die Beföstigung.

²⁾ Das erklärt sich nach Weber (a. a. O. S. 517) einmal daraus, daß, abgesehen vom Gefinde, ein bestimmter Typus von Arbeitsverhältnissen nicht mehr besteht, anderseits sich Reminiscenzen an das alte Verhältniß überall noch finden.

³⁾ Meist ist, wie Weber (a. a. O. S. 563) bemerkt, die Familie zu einer Substituierung einer anderen Person statt der Frau nicht einmal berechtigt, aber auch gar nicht in der Lage, da die Beföstigung eines fremden Scharwerkers hier nicht aus den Naturalien, sondern durch Zukauf erfolgen müßte.

(1 Morgen, oft weniger), Erntegetreide (im Kreise Schweidnitz: 1,5 Ctr. Weizen, 2,7 Ctr. Roggen, 2,4 Ctr. Gerste), Brennwerk in oft ungenügendem Umfange und freien Arzt und Apotheke. Fleisch, Brot und Milch muß ausnahmslos zugekauft werden; aus der eignen Wirthschaft wird regelmäßig nichts verkauft, da höchstens die Haltung von einer oder zwei Ziegen und eines Schweines zum Schlachten vorkommt. Als typischer Lohnsatz können für den Fall, daß Wohnung, Kartoffelgarten und Brennwerk gewährt werden, im Sommer 1 bis höchstens 1,20 Mk., im Winter 80 Pf. für den Mann und durchschnittlich 50 Pf. für die Frau gelten, in den Ostkreisen sind die Löhne zum Theil noch etwas niedriger. Daneben wird aber in der Ernte und beim Dreschen regelmäßig Akfordlohn — zu den gleichen Sägen wie bei den freien Arbeitern — gegeben, die Akfordverdienste sind nach den Berichten so bemessen, daß 30—50 % mehr als im Tagelohn verdient wird, und bilden die Haupteinnahmequelle; auch arbeiten die Kinder für etwa 30—40 Pfg. Tagelohn mit.

In den Kreisen Schweidnitz und Trebnitz kommt bei Flegelbruch noch Dreschantheil vor,¹⁾ doch ist das Recht auf Dreschantheil den Lohngängern weder ausschließlich vorbehalten, wie es bei den Instleuten der Fall ist, noch spielt es in ihrem Budget überhaupt eine erhebliche Rolle. Das relativ niedrigere Niveau der Lohngärtner gegenüber den Instleuten im nördlichen Deutschland kommt auch darin zum Ausdruck, daß sie meist nur in der 1. Lohnklasse der Alters- und Invaliditätsversicherung versichert sind. Demgegenüber fällt es auf, daß sich das Deputatgesinde allgemein in der zweiten Lohnklasse befindet. Auf die Verhältnisse dieser Arbeiterkategorie wird in einem anderen Abschnitte eingegangen werden.

In Niederschlesien (Regbz. Oppeln) ist eine Unterscheidung „kontraftlich gebundener“ und „freier“ Tagelöhner schwer durchführbar, da beide Kategorien stark in einander übergehen. Wir gehen auf die Lage der niederschlesischen Kontraktarbeiter daher bei Besprechung der Verhältnisse der freien Arbeiter ein.

β. Freie Arbeiter.

Das allgemeine Lohnniveau beträgt in den Fällen, wo entweder nur Baarlohn gegeben wird oder nach ausdrücklichem Verdict die Gewährung der Wohnung auf die Lohnhöhe einflußlos ist, in den nach ihrer wirth-

¹⁾ Im Kreise Schweidnitz der 16. Scheffel (Roggen), im Kreise Trebnitz bei Winterforn der 12.—13., bei Sommerforn der 15.—16. Scheffel.

schaftlichen Gesamtlage zu unterscheidenden Distrikten nach Durchschnittsberechnungen Webers aus gleichartigen und vergleichbaren Angaben.¹⁾

	für dauernd beschäftigte Arbeiter			für Sommer- (Saison-) Arbeiter		
	Männer		Durchschnitt	Frauen		Durchschnitt
	Sommer	Winter		Sommer	Winter	
	mt.	mt.	mt.	mt.	mt.	mt.
a) Regbz. Dppeln						
1. Industriegegend (Kreise Pleß, Rybnik, Gleiwitz, Kosel, Tarnowitz)	1,09	0,81	0,95	0,63	0,49	0,56 1,33 0,94
2. Rechtes Oberufer (Kreise Lublinitz, Groß-Strehlitz, Rosen- berg, Kreuzburg)	1,03	0,71	0,87	0,65	0,46	0,55 1,20 —
3. Linkes Oberufer und Ober- thal (Kreise Dppeln, Falkenberg, Neustadt, Reife)	1,00	0,74	0,87	0,63	0,50	0,56 1,67 0,71
b) Regbz. Breslau						
1. Ost- und Nordkreise (Rams- lau, Bartenburg, Trebnitz, Mi- litsch, Steinau, Wohlau, Guhrau)	1,08	0,80	0,94	0,70	0,46	0,58 1,55 0,86
2. Oberebene und rechtes Ober- ufer (Kreise Brieg, Dels, Ohlau, Breslau)	1,43	0,94	1,18	0,67	0,54	0,60 1,83 0,79
3. Oberebene links der Ober (Kreise Nimptsch, Münsterberg, Strehlen, Schweibnitz, Striegau, Neumarkt)	1,12	0,91	1,01	0,65	0,54	0,59 1,94 0,84
4. Gebirgskreise (Habelschwerdt, Glaz, Neurode, Waldburg, Reichenbach Frankenstein)	1,10	0,90	1,00	0,66	0,54	0,60 1,39 0,77
c) Regbz. Liegnitz						
1. Kreis Landeshut	1,90	1,30	1,60	0,70	0,55	0,62 2,62 1,02
2. Gebirgskreise: Hirschberg, Volkenhain, Schönau	1,23	1,03	1,13	0,68	0,51	0,60 2,03 0,97
3. Intensiv kultivierte Südwest- kreise: Liegnitz, Löwenberg, Lau- bau, Görlitz	1,50	1,14	1,32	0,78	0,60	0,69 2,01 0,91
4. Nördliche und östliche Kreise: Lüben, Glogau, Sprottau, Sagan, Grünberg	1,26	0,95	1,10	0,69	0,50	0,60 1,79 0,80
5. Nordwestkreise: Bunzlau, Rothenburg, Hoyerswerda	1,42	1,17	1,29	0,78	0,56	0,67 1,81 0,91

¹⁾ Weber bemerkt (a. a. O. S. 791): „Die Lohndurchschnitte sind aus den Zahlen der Lohntabelle gezogen. Dabei mußte eine etwas eingehendere Prüfung ein- treten. Es sind nur solche Zahlen berücksichtigt worden, die ich nach Lage der Sache

Bei einem Vergleich der heutigen Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, ergibt sich folgendes.

In Oberschlesien ist allerdings ein nicht unerheblicher Fortschritt zu verzeichnen, indessen ist das Lohnniveau außerhalb der Gruben- und Hüttenbezirke und des Reibethals noch immer ein überaus niedriges, stellenweise, wie im Kreise Groß-Strehlitz, geradezu ein erbärmliches. Weber (a. a. D. S. 524) führt diese Erscheinung darauf zurück, daß in Folge der großen Zahl von Kleinstellenbesitzern ein starkes Arbeitsangebot herrscht und daß die freien Arbeiter, die an die Scholle gefesselt sind, genöthigt sind, jeden Lohn zu nehmen.¹⁾ Die beiden Ufer der Oder unterscheiden sich in der Lohnhöhe trotz großer Differenzen der Fruchtbarkeit nur durch den Unterschied der Sommer- von den Winterlöhnen; auf dem linken Oderufer ist das Lohnniveau stetiger.

In Mittelschlesien hat das Lohnniveau, abgesehen von einigen Theilen der Kreise Dels und Ohlau und abgesehen davon, daß die Löhne der nur zeitweise beschäftigten Arbeiter in Folge des Arbeitermangels erheblich gestiegen sind, nur eine sehr unbedeutende Besserung erfahren. Die Höhe der Lohnsätze der Gebirgskreise hat sich etwa auf die Lohnhöhe in der Niederung gehoben, sonst ist aber der Satz von 1,50—1,20 Mk. im Sommer bei dauernder Beschäftigung noch durchweg die Regel, an vielen Stellen ist der Lohn eher noch niedriger. „Auffallend“, so bemerkt Weber (a. a. D. S. 575), „ist namentlich, daß die freien Arbeiter, welchen keine Wohnung gewährt wird, keineswegs erheblich höher bezahlt werden als die in herrschaftlichen frei geheizten Wohnungen mit Kartoffelland angesetzten Lohngärtner. Der Unterschied dürfte im großen Durchschnitt kaum mehr als etwa 0,10 Mk. betragen. Der Grund hierfür und überhaupt für die mangelhafte Fortentwicklung der Löhne wird einerseits in der relativ großen Zahl von Kleinstellenbesitzern, welche an

für untereinander gleichwerthig halten zu dürfen glaubte, bei denen also z. B. die etwa neben dem Lohne gegebenen Naturalien unzweifelhaft nicht auf die Lohnhöhe wirken, welche auch nicht abnorme, einmal gezahlte Löhne vorstellen oder sonst besonderen erkennbaren, lokalen Verhältnissen ihre Höhe verdanken. Jeder, der ein Zahlenmaterial wie das vorliegende vor Augen gehabt hat, wird mir zugeben, daß es oft mehr oder weniger Gefühlsache ist. Irgend eine Bedeutung als exaktes, mit statistischen Zahlen auf eine Stufe zu stellendes Material nimmt die Tabelle demnach nicht in Anspruch. Ein ungefähres Bild dessen, was aus der Enquête über das Lohnniveau zu entnehmen ist, giebt sie aber doch. Die Bezirke sind thunlichst nach Gleichartigkeit der Arbeiterverhältnisse und in zweiter Linie nach der Intensität der Bodenkultur gebildet.“

¹⁾ In unmittelbarer Nähe der Gruben und Fabriken sind die Löhne noch immer um ca. 75 % höher als diejenigen in rein landwirthschaftlichen Distrikten; im großen Durchschnitt gleicht sich das natürlich aus. Vgl. Weber, a. a. D. S. 524.

Ort und Stelle Arbeit nehmen, anderseits darin zu suchen sein, daß die Wohnungen der Lohngärtner in den „Familienhäusern“ im Allgemeinen nicht hoch bewerthet werden können und namentlich regelmäßig keine Ruhweide gewährt wird. Außerdem wirkt naturgemäß die Heranziehung der Wanderarbeiter ungünstig auf das Lohnniveau.“

In Niederschlesien ist das Lohnniveau mit Ausnahme des Kreises Siegnitz, wo die Löhne schon 1873 hoch standen, allgemein gestiegen. Am höchsten sind die Löhne im Kreise Landeshut, wo Industrie und Kohlengruben konkurriren, allerdings nur für die Männer, sonst da, wo zur Zeit eine Steigerung der Intensität des Betriebs stattfindet.

Wie bereits erwähnt wurde, gehen in Niederschlesien die „freien“ und „kontraktlich gebundenen“ Arbeiter stark in einander über. Die Letzten lassen sich im Allgemeinen nicht als besonderen Stand aussondern. „Entscheidendes Kriterium,“ so bemerkt Weber (a. a. O., S. 611), „könnte nur der für die Gesamtlage der Arbeiter in der That wichtigste Umstand sein, ob sie in herrschaftlichen Familienhäusern oder auf eigenem Grund und Boden sitzen. Nicht alle Arbeiter aber, die auf den Gütern wohnen,¹⁾ sind kontraktlich gebunden, und andererseits giebt es grundbesitzende Arbeiter, die sich kontraktlich binden. Der Kontrakt pflegt anscheinend oft nur in Hingabe und Annahme des Miethsthalers zu bestehen.“ An Naturalien erhalten die in den Familienhäusern wohnenden wie die grundbesitzenden Arbeiter entweder ein kleines Kartoffeldeputat oder einige Ar Kartoffelland gedüngt,²⁾ ferner — nicht überall — das sogenannte Erntegetreide, das an Stelle der alten Mandel gegeben wird und aus Roggen, Weizen, Gerste in verschiedener Zusammensetzung und Höhe von 1—5 Str. besteht. Ueberall kommt es vor, daß gar keine Naturalien, sondern nur Geld gegeben wird. Ganz vereinzelt wird auch noch gegen Antheil gedroschen; im Allgemeinen aber sind Gelblöhne an Stelle des Ernte- und Dreschantheils getreten.

In ganz Schlesien spielt die Affordarbeit, namentlich die der Frauen, eine große Rolle.

Als tägliche Affordverdienste werden in Oberschlesien für Männer überwiegend 1,50—2, höchstens 2,50 Mk., in sehr seltenen Ausnahmefällen bis 3 Mk. steigend, in den Kreisen Neisse, Neustadt und Falkenberg

¹⁾ Die Wohnung besteht aus Stube und Kammer und meist Holzstall oder Voben-gelaß. In den nördlichen und östlichen Kreisen tritt mehrfach ein besonderer Schweinestall dazu. Wo Wohnung gegeben wird, wird durchweg auch Brennwert gewährt, meist in Kohlen und Holz bestehend.

²⁾ Die Landanweisung für die Kontraktarbeiter ist nur außerhalb der intensiv kultivierten Kreise, namentlich im Nordosten und Nordwesten, von einiger Bedeutung.

aber bis 1 Mk. 20 Pf. und 1 Mk. fallend, angegeben; für Frauen überwiegend 0,80—1,20 Mk., selten bis 1,50 Mk. steigend, doch auch auf 0,60 Mk. (Kr. Neustadt) fallend. Im Kreise Oppeln kommt es vor, daß die Rübenenernte gegen Ueberlassung der Blätter besorgt wird. Das Dreschen findet, soweit es mit dem Flegel im Gelbafford geschieht, gegen 50—60 Pf. pro Centner statt.¹⁾

In Mittelschlesien herrschen außerordentlich starke Differenzen der Affordlohnsätze und Verdienste innerhalb der einzelnen Bezirke; für Männer wird ein mittlerer Verdienst von etwa 2 Mk. täglich anzunehmen sein, doch steigt der Verdienst bis zu 2,50 und 3 Mk., fällt aber auch bis 1,50 Mk., im Kreise Münsterberg sogar auf 0,80 Pf. Der Affordverdienst der Frauen bewegt sich meist zwischen 0,80 und 1,20 Mk., steigt in den Kreisen Gohrau, Ohlau, Steinau und Glatz bis 1,50 Mk. und fällt im Kreise Münsterberg bis auf 0,70 Mk. Die Differenzen dürften im Allgemeinen auf die örtliche Verschiedenheit des Arbeitsangebots, das u. A. mit dem Vorhandensein der Kleinstellenbesitzer zusammenhängt, zurückzuführen sein. Speziell im Kreise Glatz führt — nach Weber, a. a. O. S. 576 — der Mangel aller festen Kontraktverhältnisse und die starke Mobilisirung der gesamten Arbeiterschaft zu hohen Lohnsätzen.

In Niederschlesien werden als tägliche Affordverdienste für Männer angegeben: in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Liegnitz, Goldberg, Sprottau, Grünberg 1,50—2,00 Mk., in den Kreisen Landeshut, Vollenhain, Lüben, Sagan, Hoyerswerda 2,50—3,50 Mk., für Frauen schwanken die Sätze im Allgemeinen zwischen 1 und 1,50 Mk., doch kommen stellenweise in den Kreisen Bunzlau, Grünberg und Rothenburg Sätze von 2—2,50 Mk. vor, dagegen aber auch Sätze von 0,70—0,90 Mk. Als Tagesverdienst von Mann und Frau während der Getreideernte werden an einigen Stellen der Kreise Schönau und Grünberg 3—4 Mk., Görlitz 2—3,50 Mk., Sprottau 2—4 Mk., an einer Stelle des Kreises Schönau dagegen nur 2,00—2,50 Mk. angegeben. Die Durchschnittsaffordverdienste sind mit Ausnahme des Kreises Liegnitz, wo sie schon 1873 hoch standen, gestiegen.

Ueber die Besitz- und Einkommensverhältnisse wie die sonstigen Existenzbedingungen der freien Tagelöhner in Schlesien geben die Berichte nur sehr unvollständigen Aufschluß. Nach den wenigen brauchbaren Angaben beträgt für die Einlieger

¹⁾ Wo dem Besitzer das Betriebskapital zur baaren Lohnzahlung fehlt, kommt das Wiesenmähen wie Affordbruch gegen Antheil auch bei freien besitzlosen Arbeitern vor.

	im Kreise	die Zahl der das Einkom- Arbeitstage men des Mannes		die Zahl der das Einkom- Arbeitstage men der Frau	
		Mk.		Mk.	
Regb. Dppeln	Rybnik	300	250	300	180
	Kosel	ca. 300	240	ca. 300	180
	Gleiwitz a) Industriebezirk	295	385	200	130
	" b) anderwärts	295	295	200	110
	Groß-Strehlitz	295	240	270	160
Regb. Breslau	Wohlau	ca. 250	240	ca. 250	150
	Schweidnitz	300	ca. 300	ca. 300	ca. 190
	Glatz			475	
Regb. Liegnitz	Neurobe	?	250	?	180
	Hirschberg 1.	300	360	200	260
	" 2.	300	400	300	210
Regb. Glogau	Schönau	300	300	ca. 100	60
	Löwenberg	300	360	300	180
	Liegnitz	300	360	280	156
	Sprottau	300	360	300	180
	Freistadt	300	—	250	—
				450—500	
	Görlitz	300	340	ca. 280	180

Innerhalb des Regierungsbezirks Dppeln haben die Einlieger für Wohnung und Heizung im Kreise Lublinitz 104 Tage Arbeit zu leisten, für die Wohnung im Kreise Gleiwitz 16 Mk., Lublinitz 15 Mk., Groß-Strehlitz 120 Mk.,¹⁾ für 25 ar Kartoffelland im Kreise Lublinitz 6 Mk., im Kreise Rosenberg 6—18 Mk. zu zahlen. Aus dem Regierungsbezirke Breslau fehlen die Angaben über Kosten der Wohnung und des Kartoffellandes. Hier wird den freien Arbeitern, die, ohne kontraktlich gebunden zu sein, ständig beschäftigt werden, stellenweise ein Zuschuß zur Wohnungsmiethe gewährt. Innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz werden im Kreise Hirschberg 36—50 Mk. für die Wohnung gezahlt. Wo sonst für die Wohnung der in herrschaftlichen Familienhäusern wohnenden freien Arbeiter Abzüge gemacht werden, betragen sie in der Regel 2 Pfg. vom Stundenlohn; sehr häufig wird aber die Wohnung ganz frei gewährt, in dem Falle allerdings nur als Entschädigung für die Uebernahme der kontraktlichen Bindung.

Wie sich aus diesen, wenn auch lückenhaften Angaben ergibt, befinden sich die besitzlosen freien Arbeiter zweifellos in einer ungünstigen Lage. Dafür spricht auch der Umstand, daß sie in Oberschlesien durchweg, in

¹⁾ Die Einlieger im Kreise Groß-Strehlitz, die die überaus hohe Wohnungsmiethe von 120 Mk. an die Bauern zahlen, sind meist industrielle Arbeiter. Vgl. Weber, a. a. O. S. 527.

Mittelschlesien überwiegend, in Niederschlesien im Norden, Osten und Nordwesten häufiger, in den Gebirgskreisen zum Theil und im Kreise Löwenberg ausnahmslos in der ersten Lohnklasse der Invalidentät- und Altersversicherung sind. Auch die Lage der grundbesitzenden Tagelöhner ist im Durchschnitt kümmerlich, wenigstens in Ober- und Mittelschlesien. Sehr oft sind die kleinen Stellen hoch verschuldet, weil die Leute, wie es in Berichten aus Mittelschlesien heißt, verschmähen, Arbeit zu suchen und dem Trunk ergeben sind. Als Baareinkommen grundbesitzender Tagelöhner wird angegeben

	im Kreise	bei		bei	M.
		Männer- arbeitstagen	Frauen- arbeitstagen	einer Größe des Besitz- thums von ha	
Ober- schlesien	Kosel . . .	290	—	1½	302,50
	Enklinitz . . .	?	?	1—3	450
	Kreuzburg . . .	300	200	0,5—0,75	420
Mittel- schlesien	Dels . . .	200	?	2	400
	Trebnitz . . .	?	?	0,25—2	350
	Steinau . . .	300	250	1—1,50	475
Niederschlesien	Vollenhain . . .	300	300	0,12—0,5	467—626
	Schönnau . . .	300	300	0,25—0,50	450—560
	Lauban . . .	300	270	0,10—0,40	630
	Rothenburg . . .	300	300	0,5—3	680—850
	Hoyerswerda 1. . .	300	280	1—1,5	680
	" 2. . .	300	300	0,5—5,75	450

In allen diesen Fällen ist ein Einkauf von Brotkorn u. erforderlich.

7. Gefinde.

Das Gefinde wird durchweg auf Jahreskontrakt und im Allgemeinen auf Neujahr angenommen. Der Kontrakt ist ein Vierteljahr vor Ablauf kündbar oder gilt am 1. Jan. gelöst, wenn er nicht durch Hingabe des Miethsthalers bis zum 1. Oktober erneuert worden ist.

Männliches lediges Gefinde, das Beköstigung erhält, wird auf großen Gütern an den meisten Stellen Oberschlesiens und fast ausnahmslos in Mittelschlesien gar nicht mehr angenommen. Auch wo in Mittelschlesien ledige Knechte vorkommen, sind sie in der Regel auf Deputat gesetzt;¹⁾ dieses soll — im Gegensatz zu den meisten Gegenden der Nordprovinzen — auf den Gütern größer sein, als in kleinen Wirthschaften, mit dem Geldlohn soll es sich umgekehrt verhalten. In Niederschlesien ist bei den

¹⁾ Wo in Oberschlesien beschäftigte Knechte vorkommen, bestehen sie meist neben Deputanten für einen Theil der Viehhaltung. Ihr Lohn ist hier im Gegensatz zu den nordöstlichen Provinzen meist niedriger als der der Deputanten. Weber führt das auf die oft unzulänglichen Deputate der Deputanten zurück.

Bauern die Haltung unverheiratheten Gefindes die Regel, aber auch die großen Güter nehmen hier ledige Knechte in größeren Umfange an, als in Ober- und Mittelschlesien. Die Wirthschaftsbeamten und Aufsicht führenden (männlichen) Dienstboten sind regelmäßig verheirathet und erhalten statt oder auch neben der Kost Deputate, die zum Theil ihrer Zusammensetzung nach zum unmittelbaren Verbrauch für den Haushalt bestimmt sind.

Es erhalten

in den Kreisen

Barlohn

Milch

Weizen

Roggen

Gerste

Erbsen

Kartoffeln

Land

Viehhaltung

ar

Mk.

a) Regbz. Oppeln:

Flöß: Schäfer

120

—

220 1

880 1

440 1

—

—

25

1 Kuh,
2 Schwe.

Pferde- u. Ochsenknechte

75

—

—

720 „

340 „

—

—

18 1/4

2 Schwe.

Rybnitz: Vögte u. Volksknechte

150—180

1000 1

} 18—20 Ctr. Getreide

Knechte

72—90—100

—

Leobschütz: Knechte

120 u. Kost

—

—

—

—

—

—

Gleiwitz: Schäfer

120—180

} und Deputat der kontraktl. gebundenen Arbeiter

Knechte

75—84

Zuschnitz: Vögte

100

} und besgl.

Knechte

80

Groß-Strehlitz: Schäfer,

Aufseher

120, 100

1035 1

2 Schwe.

16 Schwe.

8 Schwe.

2 Schwe.

40 Schwe.

—

—

Knechte

72

365 1

1 „

14 „

6 „

1 „

28 „

—

—

Kreuzburg: Aufseher

200

} und Deputat

Knechte

120

Jungen

100

Oppeln: Vögte, Viehwärter

240, 100

—

1,7 Ctr.

15,3 Ctr.

6 Ctr.

—

36 Ctr.

—

—

Knechte

80

—

0,85 „

11,9 „

4,5 „

—

24 „

—

—

Falkenberg 1.: Oberleute

130—160

—

—

30 Ctr. Getreide

—

—

50 „

—

—

Knechte

180

—

20—24 Ctr. Getreide

—

—

36—40 Ctr.

—

—

2.: Knechte

72—100

und Beförderung oder Deputat

b) Regbz. Breslau:

Ramslau: Vögte, Stellmacher

150

365 1

saure

3 Schwe.

20 Schwe.

4 Schwe.

2 Schwe.

27 Schwe.

17

—

365 1

jüße

Knechte

60

im Som-

mer tägl.,

1 „

16 „

2 „

1 „

27 „

17

—

im Wint.

—

wöchtl. 11.

ledige Knechte

60—90

und freie Station

Oels: Ober Schäfer, Vogt

200, 120

ja u. Butz

} Brot, das 18 Ctr. Getreide enth.

—

ja

ein Schwe.

Knechte, Jungen

90, 60

ja

ter

Trebnitz: Klerovogt, Schäfer

150

} und Erntegetreide und Deputate

17 „

—

Schäferknecht, Pferdekn.

90, 75

12 „

5 „

—

Mittelsch: Vogt

120—150

} 1 1/2 Schwe. 16 Schwe. 2 Schwe. 2 Schwe. 36 Schwe. 6—10 —

Oberknecht

92—112

ja u.

Knechte

80—110

Butt.

Jungen

15—60

Wohlau: Vögte

225

} und Deputate

Schäfer

150 u.

Landknecht

verh. Knechte

120—150

20 □

—

led. Schäferknechte

120

Mithn.

—

¹⁾ Für jedes abgesetzte Lamm 25 Pfg., für jeden Ctr. Wolle 50 Pfg.

in den Kreisen	Barlohn	Milch	Weizen	Roggen	Gerste	Erbsen	Kartoffeln	Land	Vieh- haltung
		Mk.						ar	
Guhrau: Bögte	150—200	}	—	18—20	Ctr.	Getreide	—	—	—
	u. 50 Mk. Tant.								
Schäfer	150—300								
	u. 50—300 Mk. Tant.								
Oberknecht, Knecht	84, 80								
Dhlau: Bögte, Kutscher, Kuf- fütterer	210, 150, 120	ja u. Butter		34	Scheffel	Getreide	—	—	—
Großknechte, Pferde- u. Ochsenknechte	100, 90 und freie Wohnung wie (statt der Kost) monatlich: 2 Mgn. Gersten- mehl, 2 Mgn. Erbsen, 2 Mgn. Graupen, 1 Maßel Salz, 1 Str. Kartoffeln; pro Woche 30 Pfg. Fleischgeld, 25 Pfg. Buttergeld; pro Tag 1 l süße, im Sommer 1 l saure Milch. $\frac{1}{4}$ Morgen Kartoffelland gebüngt. Haltung von 1—2 Schweinen.								
Breslau 1.: Schäfer	180	} und freie Station							
Großknecht, Knecht	90, 84								
" 2.: Schäfer, Kutscher	240	freie Wohnung und Naturalien im Werthe von 450 Mk.							
Oberschäfer	220	" " " " " " " " " " " "	350	"					
Großknecht, Knecht ic.	360	" " " " " " " " " " " "	54	"					
Pferde- u. Ochsen- knechte	285	" " " " " " " " " " " "	27	"					
" 3.: Knechte a. mitt- leren u. klei- nen Gütern	110—120 und freie Station.								
Steinau: Bögte, Oberknechte	150—200, 180	} und freie Station, event. außerdem 12 Pfd. Brot pro Woche							
Knechte	100—140								
Jungen	60—90								
Münsterberg: Schäfer	120—400	} und freie Station							
Knechte	90—100								
Jungen	60—80								
Nimptsch: Bogt, Großknecht	150, 90	} und Deputate wie etwas Kartoffelland							
Knechte	80								
Strehlen: Bogt, Oberschäfer	180, 300	} neben Deputat auf großen, freier Station auf Bauerngütern							
Knechte	90—100								
c) Regbz. Liegnitz:									
Schöna: Knechte	120—130	365 l	0,6	Str.	0,75	Str.	—	0,2	Str.
		abgelassen, Mehl	Mehl	pro	pro	Monat	—	—	—
		$\frac{1}{2}$ Pfd.	Monat						
		Butter wöchentl.							

Innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz, wo unverheirathetes Ge-
finde in weit größerer Zahl als in den anderen Regierungsbezirken an-
genommen wird, betragen die Löhne neben freier Station bezw. Deputat
für die Aufsicht führenden Dienstboten für

in den Kreisen	Bögte	Schäfer	Großknechte	Knechte	Jungen
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Landeshut	—	—	240—300	90—120	60—90
Volkshain	160—216	240	150—180	160—170, Kleinfk. 90—120	45—90
Hirschberg	—	180—250	120—150	108—120	80—90
Görlitz	550(u. Kof)	—	250	120—200	80—90

in den Kreisen	Bögte	Schäfer	Großknechte	Knechte	Jungen
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Lauban . . .	100—270	—	—	110—180	50—60
Liegnitz . . .	240	200—240	—	130—180	90
	u. Lantiem.				
Lüben . . .	120—162	—	90—120	90—120	60—80
Sprottau . .	120—180	200—250	100—120	75—100	54—60
Bunzlau . . .	200	—	200	90—180	60—80
Rothenburg ¹⁾	180—300	—	—	120—200	75—135
Hoyerwerda .	200—360	—	300	135—150—250	75—106—200

Zu diesen Baarlöhnen treten Miethsgeld, Weihnachtsgehenke und Trinkgelber, stellenweise auch Erntefestgeld. Das Garten- und Kartoffelland, das mehrfach gewährt wird, ist von geringem Umfange.

Bei den verheiratheten Knechten tritt der Tagelohnverdienst der auf dem Gute gegen den Lohn der Bohngärtnerfrauen beschäftigten Ehefrauen hinzu. Wo die Frauen der Deputatknechte als weibliche Diensthboten gehalten werden,²⁾ was in Ober- und Mittelschlesien in großem Umfange vorkommt, so werden auch ihnen Deputate gewährt. Sie erhalten in diesem Falle jährlich

	Weizen	Roggen	Gerste	Erbsen	Kartoffeln	Milch	Land	Baar- lohn
	Etr.	Etr.	Etr.	Etr.	Etr.	l	ar	Mk.
a) in Ober- schlesien								
im Kreise Kosel ³⁾	2,25	6,75 oder 5,6 Mehl	3	—	20—22	180	—	60
" " Groß- Strehlik ⁴⁾	0,85	11,2	4,2	0,9	24	355	—	60
b) in Mittel- schlesien								
im Kreise Militsch 1 1/2 Schffl. 8 Schffl. 1 Schffl. 1 Schffl. u. 15 Schffl.							5	60—75
" " Olitz . 1/2 Etr. 5 Etr. — 0,6 8 Etr. — —								90—150
c) in Nieder- schlesien								
im Kreise Schönanau 0,3 „ 6 Etr. Mehl — 0,15 9 „ 365								60—150

abgelassen
u. 26 Pfd.
Butter

¹⁾ Stellenweise werden hier statt der Beköstigung gegeben: 25 Etr. Kartoffeln, 10 Pfd. Speck, 30 Pfd. Fleisch, 26 Pfd. Butter, 365 l abgerahmte Milch, 48 l Salz, 50 l Bier.

²⁾ Gegenüber den unter die Kategorie der Gutstagelöhner fallenden Deputanten besteht in dem Falle der Unterschied darin, daß nicht ein Arbeitsvertrag mit einer Familie vorliegt, sondern mit Mann und Frau gesondert.

³⁾ Im gleichen Falle erhält der Knecht: 2,5 Etr. Weizen, 10 Etr. Roggen, 4,5 Etr. Gerste, 30 Etr. Kartoffeln, 90 Mk. Baarlohn; es ergeben sich also für Mann und Frau

Im Uebrigen bewegt sich der Lohn der gewöhnlichen weiblichen Dienstboten in Oberschlesien zwischen 60 und 120 Mk., theilweise beträgt er bis zu 150 Mk. In Mittelschlesien schwanken die Löhne zwischen 60 und 100 Mk. und gehen nur in den Kreisen Ohlau, Steinau und Glatz bis auf 120, 140 und 150 Mk. In Niederschlesien ist das Lohnniveau in sämtlichen Niederrungskreisen des Westens (Bunzlau, Rothenburg, Hoyerswerda etc.) höher und bewegt sich allgemein zwischen 100, 120 und 150 Mk.; in den anderen Kreisen werden 60—100 Mk., meist 75—90 Mk. Lohn gezahlt. In den Niederrungskreisen ist das Gefinde stellenweise außerordentlich knapp; vielfach werden besondere Mägde für die Wirthschaft gar nicht mehr gehalten, sondern die Frau eines Wirthschaftsbeamten besorgt das Vieh. Im Kreise Hirschberg werden nach Angabe eines Berichterstatters nur alte Frauen oder Mädchen mit unehelichen Kindern als Stallmägde gehalten.

Für Wirthschafterinnen schwankt der Lohn allgemein zwischen 180 und 300 Mk., doch kommen im Kreise Breslau auch Lohnsätze von 600 Mk. vor.

Außer Beköstigung und Wohnung — für gewöhnliche Mägde im Gefindehause oder in einem gemeinsamen Dienstbotengelass — finden sich sonst beim weiblichen Gefinde Trinkgelber, Weihnachtsgeschenke und andere kleine Gewährungen.

In den Wohnungsverhältnissen des Gefindes, namentlich des verheiratheten, zeigen sich innerhalb derselben Kreise sehr große Verschiedenheiten. Wir kommen darauf noch an anderer Stelle zurück.

8. Wanderarbeiter.

Während in Oberschlesien früher eine Abwanderung deutscher Arbeiter nach Polen und Galizien stattfand, hat heute in Folge der Sachsengängerei eine Zuwanderung russischer, polnischer und galizischer Arbeiter begonnen. Diese Wanderbewegung,¹⁾ die übrigens nicht in allen

zusammen: 4,75 Ctr. Weizen, 16,75 Ctr. Roggen, 7,5 Ctr. Gerste, 50 Ctr. Kartoffeln, 180 l Milch, 150 Mk. Baarlohn.

⁴⁾ Im gleichen Falle erhält der Knecht: 0,85 Ctr. Weizen, 11,2 Ctr. Roggen, 4,2 Ctr. Gerste, 0,9 Ctr. Erbsen, 28 Ctr. Kartoffeln, 365 l Milch, 72 Mk. Baarlohn; es ergeben sich also für Mann und Frau zusammen: 1,7 Ctr. Weizen, 22,4 Ctr. Roggen, 8,2 Ctr. Gerste, 1,8 Ctr. Erbsen, 52 Ctr. Kartoffeln, 730 l Milch, 132 Mk. Baarlohn.

¹⁾ Starke Zuwanderung findet statt in den nordöstlichen Kreisen Kreuzburg und Rosenberg da, wo Rübenbau betrieben wird; sonst findet in letzterem Kreise eine starke Abwanderung ab. In den Kreisen Groß-Strehlitz und Lublinitz, wo die einheimischen

Kreisen zu konstatiren ist, ist allerdings noch in den Anfängen, aber bereits in energischem Aufsteigen begriffen. Auch in Mittelschlesien ist die frühere Wanderung deutscher Arbeiter nach Polen und Galizien in ihr Gegentheil umgeschlagen, in Sachsengängerei der einheimischen und Heranziehung polnischer Arbeiter; ebenso wird die Wanderung aus dem Gebirge in die Ebene, die ursprünglich auf der Differenz der Erntezeit hier und dort beruhte, durch die Beschäftigung von Polen in der Ebene und im Gebirge gekreuzt.²⁾ In Niederschlesien findet in Folge der Einführung russischer Arbeiter die periodische Abwanderung aus den Gebirgskreisen zur Zeit der Ernte in die Ebene ebenfalls in geringerem

Arbeiter in der Industrie arbeiten und die Kleinstellenbesitzer sachsengängern, werden Arbeiter aus den Grenzdistrikten herangezogen. Im Kreise Kosel mit Sachsengängerei werden Arbeiter aus der Provinz, selten aus Polen herangezogen. Auch im Kreise Leobschütz stehen sich Zu- und Abwanderung gegenüber, im Kreise Rybnik, wo die letztere überwiegt, werden jetzt Versuche mit Polen gemacht. Vgl. Weber, a. a. O. S. 528 und 529.

²⁾ Weber bemerkt (a. a. O. S. 577): „Nichts der Ober besteht im Kreise Militsch, ebenso im Kreise Wartenberg und im polnischen Theile des Kreises Namslau eine starke Sachsengängerei, nicht dagegen — wenigstens nicht regelmäßig — aus den Kreisen Dels, Trebnitz, Wohlau, Guhrau. Der Kreis Dels und ebenso der Kreis Wartenberg und die deutschen Theile des Kreises Namslau beziehen dagegen theils von der Grenze, theils aus Oberschlesien und Rußland, der Kreis Trebnitz auch aus Posen, und zwar vorwiegend weibliche Arbeiter zum Hackfruchtbaue, wo solcher betrieben wird. Im Kreise Militsch wird durch Soldaten ausgeholfen; die Kreise Guhrau und Wohlau ziehen regelmäßig Wanderarbeiter, theils aus der Grafschaft Glatz, theils aus Oberschlesien und Rußland heran. Das Oberthal bezieht fast überall Wanderarbeiter, meist aus Rußland, der Kreis Steinau auch aus Posen, Kreis Breslau auch aus Galizien, Kreis Ohlau Mäher aus Oesterreich. Es findet auch hier aber meist nicht in bedeutendem Maße, Sachsengängerei statt. „Gebirgsmäher“ aus der Grafschaft Glatz werden auch im Kreise Münsterberg bezogen, ebenso im Kreise Nimptsch, in beiden und im Kreise Strehlen ferner Russen zur Hackfruchtarbeit; zum Mähen werden im letzteren Kreise auch Soldaten verwendet. Die Abwanderungsbewegung soll in diesen Kreisen neuerdings nachgelassen haben. Im Kreise Schweidnitz dagegen bezieht nur ein Theil der Güter mit besonders starkem Hackfruchtbaue Oberschlesier, andere Mäher vom Gebirge, während der Bezug polnischer Arbeiter in den Kreisen Striegau und Neumarkt ein erheblicherer zu sein scheint. Aus dem Kreise Neumarkt gehen im Winter Arbeiter in die sächsischen Zuckerfabriken, eigentliche Sachsengängerei findet nur an einzelnen Stellen der Niederung statt (Kreis Münsterberg) und nicht in erheblichem Umfange. Ueberall werden namentlich weibliche Arbeiter herangezogen. Die Grafschaft Glatz entsendet Arbeiter für den Sommer in die Ebene, auch in die Waldenburger Kohlen-distrikte, und bezieht ihrerseits Schnitter aus Böhmen und an den intensiv bewirthschafteten Stellen auch aus Rußland. Aus den Kreisen Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein findet Abwanderung im Allgemeinen nicht, Heranziehung von Arbeitern aus Rußland und Posen in den Kreisen Waldenburg und Reichenbach in nicht bedeutendem Maße statt.

Maße als früher statt. Im Gebirge ist die Heranziehung fremder Arbeiter zunächst aber noch mäßig; dagegen ist in den Niederungsgegenden, auch da, wo keine Rüben gebaut werden, die Verwendung fremder, insbesondere weiblicher Arbeiter aus Rußland, Böhmen, Oberschlesien, auch noch — aber abnehmend — aus dem Warthebruch zur Saisonarbeit üblich, namentlich zur Hackfruchtkultur und -Ernte, indeß auch zur Getreideernte. Eine Abwanderung findet von hier aus nur ausnahmsweise statt.

Näheres über die Beschäftigung und Entlohnung der Wanderarbeiter giebt die nachfolgende Tabelle wieder:

Kreis	Zeitdauer des	Zweck des	Gewährungen an Naturalien				Tagelohnsätze für	
			Wohn.	Feuer.	Kost	sonstige	Männer	Frauen
			Werth pro Tag in Mark:				Mk.	Mk.
a) Reg. b. Oppeln								
Kosel ¹⁾	1/4.—1/8.	Rübenarbeit	ja	?	0,30—0,40	—	—	0,70
Gleiwitz a)	Sommer	alle Arbeiten	0,01	ja	0,20—0,50	—	1,00—1,25	0,80—1,00
" b)	"	"	—	—	—	—	1,25—2,00	—
Tarnowitz ¹⁾	3 Monate	Ernte	ja	—	—	0,20	Aktord 2,40	Aktord 1,50
Zablinitz	"	Kartoffelernte	—	—	—	1,00	—	—
Groß-Strehlitz a ¹⁾	?	Rübenarbeit	—	—	—	0,20—0,25	1,00	—
" b)	1/4.—15./11.	Rüben u. Ernte	0,1	—	0,40—0,50	—	1,50	1,00
Neißenberg	Sommer	alle Arbeiten	ja	—	ja	—	1,00	0,70
Oppeln	"	Ernte	ja	ja	ja	—	2,00	1,00
Neustadt	3—4 Mon.	?	—	—	—	—	1,20—1,50	0,80—1,00
Reiße ¹⁾	5—6 Mon.	Rübenarbeit	ja	?	—	—	—	1,00—1,20
b) Reg. b. Breslau								
Dels ¹⁾	7 Mon.	Rübenarbeit	ja	—	—	—	—	0,70
Trebnitz ¹⁾	"	"	ja	—	pro Woche Männ. 2,50 Mk. W. 2,10 Mk.	Reise	1,20	0,80
Wohlau	1/4.—15./11.	alle Arbeit	ja	ja	—	Reise 5	1,30—1,40	0,90
Guhrau a ¹⁾	4—8 Mon.	Rübenarbeit	ja	—	pro Monat 5 Mk.	—	1,00	1,00
" b ¹⁾	1/4.—1/12.	Hackfruchtban	—	—	—	0,30	1,00	0,70
Brieg ¹⁾	1—3 Mon.	Rübenarbeit, Männ. & Ernte	—	—	13,30 Mk. pro Monat	—	1,20—1,50	0,70—0,90
Breslau	6—7 Mon.	Rübenarbeit u. Ernte	ja	—	—	0,25—0,40	1,20	0,75—0,90 Ernte 1,00
Steinau	1/4.—1. u. 10./11.	alle Arbeiten	—	—	0,40	—	1,00—1,20	0,70—0,90
Münsterberg a)	1/4.—1/12.	Rübenarbeit	ja	ja	—	Kartoffeln	1,00	1,00
" b ¹⁾	1/5.—1/11.	Ernte	ja	ja	—	desgl.	1,50	1,00

¹⁾ Die Heimath der Wanderarbeiter bilden an den Stellen, aus denen Berichte vorliegen, im Kreise Kosel das rechte Oberufer, Tarnowitz der Kreis Neustadt, Groß-Strehlitz a Posen und Westpreußen, Reiße Oberschlesien, Dels der Kreis Wartenberg und Oberschlesien, Trebnitz Oberschlesien, Guhrau Oberschlesien und die Grafschaft Glatz, Brieg die Kreise Oppeln und Rastlau, Münsterberg b und Nimptsch die Grafschaft Glatz, Strehlitz a und b die Gebirgskreise und Oberschlesien, Schönau, Lüben, Sagan, Riegnitz und Freistadt Oberschlesien, Löwenberg Kreise Oppeln und Wartenberg. An den anderen Stellen finden nur Polen, Russen, Galizier Verwendung.

Kreis	Zeitdauer des Bezugs	Zweck des Bezugs	Gewährungen an Naturalien			Tagelohnsätze für		
			Wohn.	Feuer.	Kost	sonstige	Männer	Frauen
			Wert pro Tag in Mark:				Mk.	Mk.
Rimptsch ¹⁾	3-4 Wochen	Ernte	—	—	—	3 Ctr. Ge- treide für Mann u. Fr.	1,20	1,50
Strehlen a) ¹⁾	1/5. - 1/10.	Ernte u. Rübenarbeit	ja	—	—	Kartoffeln, Mehl	1,20	0,80
„ b) ¹⁾	3-4 Wochen	Ernte	—	—	—	0,25-0,30 höhere als einheimische Arb.		
„ c)	Sommer	Rübenarbeit	ja	ja	—	0,25 u. Mehl	0,90	0,70
Glas	Sommer	Mähen, Rübenarbeit	—	—	—	Mehl	1,50-2,00	1,00-1,50
Neurode	6 Mon.	Rübenarbeit	ja	—	—	0,20 u. Mehl	1,50	1,00
Waldenburg	5-6 Mon.	alle Arbeiten	ja	—	—	Kartoffeln nach Bedarf	1,50	—
Vollenhain	6-7 Mon.	Rübenarbeit	ja	—	0,30	—	2,00-2,50	1,00-1,20
Schönbach ¹⁾	6-7 Mon.	alle Arbeiten	ja	—	—	Kartoffeln, Mehl, Salz	1,20-1,60	0,60-0,80
Löwenberg ¹⁾	160 Tage	desgl.	ja	—	—	desgl.	1,10	0,90
Goldberg ¹⁾	1/5. - 1/11.	Rübenarbeit	ja	—	0,50	etw. Ernte- getreide	1,20-1,50	0,80-1,00
Liegnitz ¹⁾	6-7 Mon.	desgl.	ja	—	0,30-0,45	—	1,20, stellen- weise 1,50	0,70-0,80, stellenw. 1,20
Bunzlau	15/4. - 1/11.	alle Arbeiten	ja	—	—	0,30 u. Mehl	1,20	0,90
Lützen ¹⁾	8 Mon.	Rübenbau	ja	—	ja	Mehl	—	0,80
Glogau	Sommer	Ernte	0,30-0,40			—	1,20	0,75
Sprottau ¹⁾	Sommer oder 1/4. - 1/11.	Rübenbau u. Ernte	ja	—	0,30-0,50	Mehl	1,20-1,50	0,70-0,80
Sagan ¹⁾	7 Mon.	alle Arbeit	0,40 pro Woche			—	1,20-1,50	0,80
Freistadt ¹⁾	8 Mon.	?	ja	ja	ja	—	—	0,60-0,80
Grünberg	7 Mon.	alle Arbeit	1,00			—	1,20	0,90
Lauban	6 Mon.	desgl.	—	—	0,05	Kartoffeln (0,30)	1,50	1,00
Görlitz	Sommer	desgl.	ja	—	—	—	1,50-2,00	1,00-1,50
Rothenburg	1/4. - 1/10. u. 1/12.	desgl.	ja	ja	—	0,30	1,25-2,50	0,70-1,25
Hoyerswerda	Sommer	desgl.	ja	—	—	—	1,50	1,00

Wie sich aus dieser Tabelle ergibt, ist der Lohn für weibliche Wanderarbeiter, entsprechend der guten Qualifikation der Frauen für Hackfrucht- und Rübenarbeiten, im Allgemeinen relativ hoch; stellenweise stehen sich männliche und weibliche Arbeiter völlig gleich. Oft werden auch nur weibliche polnische Arbeiter bezogen, zur Getreideernte erhalten dagegen die besser qualifizierten deutschen Gebirgsmäher den Vorzug. Im Falle der Verwendung der russischen Arbeiter zu allen Arbeiten läßt sich nicht selten erkennen, daß als Motiv die größere Billigkeit gegenüber den einheimischen Arbeitern wesentlich mitspricht.

Ueber die Art der Beköstigung liegen nur wenige Angaben vor, danach steht die Kost der fremden Arbeiter erheblich hinter der der ein-

¹⁾ Siehe Anmerkung auf Seite 161.

heimischen zurück,¹⁾ es zeigt sich, wie die in den letzten Jahren stetig steigende Verwendung der Russen eine Herabdrückung des Nahrungsstandes zur Folge hat.

Ueber die Wohnungsverhältnisse wird nur aus Oberschlesien berichtet, daß die Wohnung meist in Schuppen oder sonstigen Unterkünften gewährt werde.

* * *

„Auch bei optimistischer Beurtheilung,“ so bemerkt Weber (a. a. D. S. 628), „wird man die Arbeiterverhältnisse der Provinz Schlesien nicht als erfreuliche bezeichnen können. . . . Die ländliche Arbeitsverfassung gleicht hier einem Trümmerfelde. Die patriarchalische Organisation ist in eine kapitalistische umgeschlagen. Zwar ist der Nahrungsstand des Gesindes und der Deputatknichte, soviel aus den vorstehend erörterten Angaben der Berichte zu ersehen, was den Cerealienkonsum anlangt, kein schlechter, sondern ein relativ günstiger, selbst in den meist ganz zurückgebliebenen Gegenden Oberschlesiens. Allein einmal kann dieser Konsum hier so wenig wie sonst den Maßstab für die Ermittlung des Nahrungsstandes der unselbstständigen Landbevölkerung im allgemeinen abgeben, obwohl allerdings das Gesinde hier einen relativ größeren Bestandtheil der Landarbeiterschaft ausmacht, als anderwärts. Ferner ist ersichtlich, daß der Fleischkonsum ganz außerordentlich hinter dem in den nördlichen Provinzen üblichen zurücksteht. Ein Generalbericht aus Oberschlesien giebt an, der Fleischkonsum beschränke sich dort auf Pferdefleisch oder Fleisch von der Tuberkulose verdächtigen und deshalb nicht

¹⁾ Im Kreise Steinau erhalten obereschlesische Arbeiter stellenweise pro Woche 3 kg Brod, 1½ kg Mehl, 1½ kg Erbsen, ¼ kg Salz, 12½ kg Kartoffeln, 3,5 l abgerahmte Milch und 25 Pf. Fleischgelb. Den russischen Polen werden im Kreise Münsterberg nur 12 kg Kartoffeln gegeben. Im Kreise Lüben werden die Gesamteinkünfte der dort von Anfang April bis Ende Oktober beschäftigten obereschlesischen Arbeiter wie folgt berechnet:

	Männer	Mädchen
	Mt.	Mt.
Baarer Lohn	158,40	143,60
130 kg Brod à 22 Pf.	28,60	28,60
32,5 kg Mehl à 24 Pf.	7,80	7,80
325 kg Kartoffeln (à Gr. 1,50 Mt.)	9,75	9,75
Fleischgelb	6,50	6,50
Gerste, Erbsen, Salz	6,00	6,00
Reisegelb	5,00	5,00

Summa: Mann 228,75 Mt. Mädchen 213,95 Mt.

Vgl. Weber, a. a. D. S. 625.

in Schlachthäuser gebrachtem Rindvieh. Vor allem aber fehlt regelmäßig die eigene Kuhhaltung, welche dem nordischen Instmann und Deputanten die Möglichkeit giebt, seinem Körper die erforderlichen Fettsubstanzen zuzuführen, sie wird durch Gewährung von Deputanten an „abgelassener“ Milch und eines Minimums an Butter in keiner Weise ersetzt.

Das Fehlen der eigenen Kuh ist auch das charakteristische Merkmal der wirthschaftlichen und sozialen Gesamtsituation der schlesischen Arbeiter. Die entsprechenden Begleiterscheinungen sind die regelmäßige Lohnarbeit der Frauen, welche allein schon eine geordnete eigene Wirthschaftsführung geradezu ausschließt, und die Wohnung in herrschaftlichen Familienhäusern, welche zu einem erheblichen Bruchtheil große oder kleine Arbeiterkasernen und nicht geeignet sind als Mittelpunkt eines eigenen Kleinbetriebes zu dienen.

Ein solcher findet sich vielmehr regelmäßig nur in den Wirthschaften der mit eigenem Grundbesitz angefessenen Tagelöhner, welche meist aus depofsebildten oder abgelösten ehemaligen Dreschgärtnern hervorgegangen sind. Deutlich ist ihre wenig erfreuliche Vergangenheit kenntlich. Nach Auflösung des alten Arbeitsverhältnisses konnten sie entweder zu wesentlich ungünstigeren Bedingungen im Wege des Kontraktes mit dem Gutsherrn einen Ersatz dafür suchen, oder sie waren auf eine kümmerliche Ernährung aus den Erträgen des eigenen Landes mit sporadischer Gelegenheitsarbeit angewiesen. Ein großer Theil hat das letztere vorgezogen und ist vom Cerealien- zum Kartoffelkonsum übergegangen, dabei durch Neigung zu Feld- und Forstfrevel den Schrecken der Nachbarschaft bildend. Soweit sie Lohnverdienst suchen, drücken sie, im Lohnkampf durch die eigene Scholle schwer benachtheiligt, die Löhne annähernd auf das Existenzminimum herab. Das Lohnniveau Schlesiens, auch der höchst fruchtbaren Distrikte Mittel- und Niederschlesiens, steht theils unter, theils wenig über demjenigen von Masuren (nur wenige Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz, Theile des Oberthales und die Industriebezirke erheben sich darüber), während der Getreidepreis in Breslau 1879/89 um 10 Prozent höher als in Königsberg und die Katastererträge in der Ebene Mittel- und Niederschlesiens diejenigen Masurens um das Drei- bis Siebenfache übertreffen.

In Niederschlesien beginnt neuerdings die Lage der Stellenbesitzer und das Lohnniveau sich zu heben, und zwar um deswillen, weil die Kleinbesitzer dort in stets zunehmendem Maße sich der Arbeit in der Landwirthschaft entziehen und entweder in den Fabriken arbeiten oder sachfengängern, oder endlich, — das charakteristische Entwicklungsmoment — sich um jeden Preis durch Zukauf, auch durch Zupachtung, selbständig

machen. Dabei kommt ihnen die sehr starke Parzellirungsbewegung in den größeren und mittleren Bauerngütern entgegen, welche ihrerseits wieder durch die trotz der vorhandenen anständigen Arbeiter gerade bei den Bauern herrschende Arbeiternoth hervorgerufen und gesteigert wird.

Eine Folge der Anständigkeit eines großen Bruchtheils der Landarbeiterschaft und ihrer Gewöhnung an niedrige Lebenshaltung und unterwerthigen Nahrungsstand, namentlich Kartoffelnahrung, ist die notorische und jedem Landwirth wohlbekannte „Genügsamkeit“ der schlesischen Arbeiter, welche das Arbeiten mit ihnen für den Großbetrieb nach wie vor wirtschaftlich vortheilhaft hat bleiben lassen. . . . Die Leistungsfähigkeit der Frauen soll nach ober- und mittelschlesischen Berichten eine relativ erheblich größere sein als die der Männer; es hängt dieser höchst bezeichnende Umstand, wie der Generalbericht aus Oppeln auch zugiebt, mit dem schlechten Nahrungszustande, der sehr viel stärker auf den nahrungsbedürftigeren, männlichen Körper wirkt, zusammen.

Noch weniger erfreulich sind die sozialen Beziehungen innerhalb dieser kapitalistisch-desorganisirten Betriebe.

Die Proletarisirung der Arbeiterschaft kommt zunächst namentlich in dem Vorwalten der Geldlöhnung zur Erscheinung, und damit ist ein Interessengegensatz in Bezug auf die Lebensmittelpreise gegeben, welcher wohl humanitär gemildert werden kann, aber latent bestehen bleibt. Das kommt in den Angaben der Referenten deutlich zum Ausdruck. . . .

Die weitgehende Zersetzung der Interessengemeinschaft kommt auch an typischen Divergenzen des politischen Standpunktes zum Ausdruck. . . .

Erfichtlich gehemmt wird auch hier die Besserung der Verhältnisse durch die Wanderarbeiterbewegung, namentlich die Verwendung russischer und galizischer Arbeiter, welche nach den Berichten einen „ungeheuren Aufschwung“ genommen hat. . . . Die Mobilisirung und Unständigkeit der Arbeiterschaft hat jedenfalls durch die Heranziehung der Fremden eine weitere Steigerung erfahren.“

F. Provinz Brandenburg.

a) Bodenverhältnisse, Bewirtschaftungsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Unter den östlichen Provinzen Preußens weist die Provinz Brandenburg den größten Prozentsatz reinen Sandbodens auf. Nur die Schwemmdistrikte der Oderniederung, nächst ihnen einige Theile der Wartheniederung

und vereinzelte Stellen, die den Anschwemmungen der Spree und Havel ausgesetzt gewesen sind, haben sehr günstige Bodenverhältnisse. Der gute Boden der Elbniederung in der Westpriegnitz leidet stark unter den Ueberschwemmungen.

Die Anbauverhältnisse und die Bewirthschaftsungsweise sind sehr verschieden. Während z. B. im Kreise Soldin und in der Oberniederung der Kreise Weststernberg und Lebus, ferner in zunehmendem Maße in den Kreisen Angermünde, Prenzlau, Ober-Barnim, Ost- und Westhavelland und in der Priegnitz Zuckerrüben, in den Kreisen Angermünde, Königsberg und Oberbarnim Tabak angebaut werden, kommt im Kreise Templin theilweise noch extensive Feldgraswirthschaft vor. Im Allgemeinen überwiegt aber der Körnerbau, häufig mit Kartoffelbau zu Brennereizwecken kombinirt.

In der Neumark herrschen auf den Höhen die großen Güter vor, in den Niederungen und Brüchen neben Bauern die kleinen Güter, zum Theil zahlreiche Parzellenwirthschaften, die zur Wanderarbeit zwingen. In der Lausitz überwiegen dem Areal nach Güter von 400—1000 ha, daneben finden sich in den ehemals gutherrlichen Dörfern Rössäthen mit einem Besitz von 5—7½ ha; im Kreise Luckau herrschen stellenweise mittlere, in der Umgebung der Stadt Lüben kleinere Bauernwirthschaften vor. Im Regierungsbezirke Potsdam sind in der Uckermark und den Bezirken nördlich von Berlin die großen Güter am stärksten vertreten, nur in einem Teile des Kreises Templin und den Kreisen Ober- und Niederbarnim nimmt der bäuerliche Besitz einen breiten Raum ein. Auch Büdner sind in den früher gutherrlichen Dörfern vorhanden, insbesondere zahlreich im Kreise Ober-Barnim, weniger stark im Kreise Templin. In den südlich von Berlin gelegenen Kreisen herrscht mit wenigen Ausnahmen¹⁾ der mittlere Besitz, besonders häufig sind Bauerngüter, die nur in der Ernte vorübergehend fremder Arbeitskräfte bedürfen. In den westlichen und nordwestlichen Kreisen sind, abgesehen von einem Theile des Kreises Westhavelland, wo der Großbesitz vorherrscht, alle Kategorien von Besitzern vorhanden.

In der Neumark finden bei den großen Gütern und auch bei den Bauern Parzellirungen im Erbgang nicht häufig statt, während die kleinen Stellen im Warthe- und Oberbruch sehr häufig zerschlagen werden. Durchweg wird (nach Weber, a. a. O. S. 642) berichtet, daß die Parzellirungen, indem sie die kleinen Stellenbesitzer in Kleinbauern verwandelt haben, eine mehrfach sehr empfindliche Einschränkung des An-

¹⁾ Theile des Kreises Beeskow-Storkow.

gebots von Arbeitskräften herbeigeführt haben. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Regierungsbezirke Potsdam, wo mit Ausnahme der Kreise Ruppín, Ost- und West-Havelland, Parzellirungen im Allgemeinen sehr selten sind und fast nur aus Noth und Ueberschuldung vorkommen und durch Güterschlächter vermittelt werden.¹⁾

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

In den Arbeiterverhältnissen Brandenburgs zeigt sich eine Mischung der patriarchalischen Arbeitsverfassung der nördlichen Provinzen mit der kapitalistischen Schlesiens. Im Norden und insbesondere Nordosten herrscht das Zinstverhältniß, im Südosten der Lohngärtnerkontrakt vor, zu den Zinstleuten und Lohngärtnern treten die Kolonisten, die im Osten in sehr großer Zahl, theils als kontraktlich gebundene, theils als freie Arbeiter vorkommen; im Uebrigen wird in großen Theilen der Provinz wesentlich mit freien Tagelöhnern gewirthschaftet. Neben dem Gesinde, das auf den kleinen Gütern die zahlreichste Arbeiterkategorie stellt und auf größeren Gütern zum Theil als verheirathetes Deputatgesinde gehalten wird, finden sich fast an allen Stellen Wanderarbeiter, die zur Ergänzung aus dem Warthebruch, Posen, Preußen, Schlesien und Rußland herangezogen werden.

Die Arbeit beginnt im Sommer überwiegend um 6 Uhr, stellenweise um 5, $5\frac{1}{2}$ und $5\frac{3}{4}$ Uhr Morgens und dauert mit Unterbrechungen durch Pausen in einer Gesamtbauer von meist 2, auch $2\frac{1}{2}$ und 3 Stunden, bis 7 oder 8 Uhr Abends, hier und da auch bis zum Sonnenuntergang. Im Winter ist theils Sonnenaufgang, theils 7, $7\frac{1}{2}$ Uhr — vereinzelt 6— $6\frac{1}{2}$ und 8 Uhr — als Anfangsstunde, 4, $4\frac{1}{2}$ Uhr oder Sonnen-

¹⁾ Weber, a. a. O. S. 642 und 643 bemerkt: „Lebhaft wird über den Erfolg geklagt: die Erwerber seien meist verschuldet, da zu theuer gekauft werde, namentlich aber seien die Erwerber — „aus falschem Ehrgeiz“, meint der Referent, — abgeneigt, Tagelohnarbeit zu suchen, und steigern ihr Beispiel die Unzufriedenheit der heillosen Arbeiter.“ An anderer Stelle über die Kreise Ruppín, Ost- und Westhavelland: „Regelmäßig sind die Büdner, resp., soweit solche vorhanden, Häusler, Käufer, und ein anscheinend sehr zuverlässiger Bericht aus dem Kreise Osthavelland konstatirt, daß, wenn sie nicht — was vorkommt — zu viel Land übernehmen und dadurch die Belastung mit Schulden zu groß wird, sie gut bestehen können. Gleichartig verläuft die Entwicklung in der Briegnitz, in folgendem Kreislauf: die Häusler suchen keine Arbeit mehr bei den Bauern, sondern sachsehgängern oder gehen in Fabriken, insofgedessen Arbeiternoth der Besitzer, deshalb Abverkäufe zur Parzellirung an Güterschlächter, von denen die Häusler Parzellen erwerben und, nachdem sie sich entsprechend arrondirt haben, nunmehr gar keine Arbeit mehr auffuchen.“

untergang, an einigen Stellen auch 2 $\frac{1}{2}$ und 3 Uhr Nachmittags als Endstunde festgestellt. In den zuletzt genannten Fällen findet nur eine $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitspause statt, sonst dauern die Pausen 1—1 $\frac{1}{2}$, selten 2 Stunden. Das Verhalten der Arbeiter gegen Ueberarbeit, die theils mit 10—15 Pf. pro Stunde oder doppeltem Lohn, theils nur mit Schnaps, mitunter aber auch gar nicht bezahlt wird, ist nach den Berichten nur in den nördlichen Kreisen und im Kreise Guben schwierig, sonst sind die Arbeiter oder wenigstens die Kontraktarbeiter leicht zur Leistung von Ueberstunden zu bewegen.

Die Frauenarbeit ist in der Neumark und in den Kreisen nördlich von Berlin und an der mecklenburgischen Grenze auf die Ernte oder einen Theil des Sommers beschränkt, dagegen nimmt sie mit der Annäherung an die schlesische Grenze wie überhaupt im ganzen Süden der Provinz stetig zu.

Die Kinderarbeit erstreckt sich bei einer meist 5—6 stündigen Arbeitszeit (Nachmittags) überwiegend nur auf die Kartoffelernte, sonst wird das Jäten, Rübenhacken, Steinesammeln, Nachharken u. dgl., in der Priegnitz in großem Umfange das Viehhüten von den Kindern verrichtet. Die Lohnsätze schwanken zwischen 30 und 60, vereinzelt 80 Pf. pro Tag, 15—40 Pf. pro halben Tag; meist betragen sie 40—50 Pf. für den ganzen, 20 Pf. für den halben Tag.

Hausindustrie (Hausweberei) findet sich nur noch stellenweise und fast nur im Südosten und Nordwesten. Die Herstellung von Leinen- und Wollzeugen zum eigenen Bedarf ist noch hier und da, am stärksten in der Priegnitz, im Kreise Ruppín und Westhavelland, üblich, meist ist sie aber ganz verschwunden oder im Verschwinden begriffen.

Die obligatorische Krankenversicherung der Landarbeiter ist im Regierungsbezirk Frankfurt nur in wenigen Kreisen, im Regierungsbezirk Potsdam dagegen in größerer Ausdehnung zur Einführung gekommen. Die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung werden nur vereinzelt, die zur Krankenkasse dagegen in der Regel von den Arbeitgebern getragen.

Die Mobiliar- und Viehversicherung erfreut sich im Regierungsbezirk Frankfurt nur einer geringen Betheiligung der Landarbeiter, erheblich günstiger liegen die Verhältnisse im Regierungsbezirk Potsdam, wo in den meisten Dörfern wie mehrfach auch auf den Gütern Gegenseitigkeitsversicherungen bestehen. Hier soll auch das Sparen erheblich ausgedehnter sein.

Kleinkinderschulen finden sich nur vereinzelt vor, auch Fortbildungsschulen fehlen meist. Volksbibliotheken finden sich im

Regierungsbezirke Frankfurt selten, etwas häufiger im Regierungsbezirke Potsdam; hier ist auch das Halten von Zeitungen mehr verbreitet.

Ueber Arbeitermangel wird in den einzelnen Gegenden der Provinz Brandenburg in sehr verschiedenem Maße, hier mehr, dort weniger stark Klage geführt; meist erstreckt sich der Arbeitermangel nur auf die Ernte und ist in den am intensivsten bewirthschafteten oder von Dörfern entfernt liegenden Gütern am fühlbarsten. In einzelnen Bauerndörfern sollen die Arbeiter im Winter nach Weihnachten und im Sommer vor der Ernte übrigens keine Arbeit finden, sonst scheinen die Forsten im Allgemeinen Arbeitsgelegenheit im Winter zu bieten.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

„Die Einflüsse der verschiedenen Typen der Arbeitsverfassung in den Territorien, von welchen die Provinz Bestandtheile enthält, machen sich,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 659, „speziell in der Art der Kontraktverhältnisse geltend. . . . Das Dreischgärtnerverhältniß ist nunmehr wohl durchgehends verschwunden. An die Stelle ist ein Deputantenverhältniß ohne Scharwerkerpflicht, aber mit Arbeitsverpflichtung der Frau, getreten; die Arbeiter halten Ziegen und Schweine, keine Kühe, und erhalten eine Anweisung von Gartenland, — mithin eine den schlesischen Verhältnissen nahestehende Gestaltung. Es ist ersichtlich, wie namentlich die Viehhaltung der Arbeiter durch Beseitigung des Dreischgärtnerverhältnisses eingeschränkt worden ist.

In der Neumark besteht dagegen in den Kreisen Arnswalde, Soldin, Königsberg das Instverhältniß in der Art wie in den nördlichen Provinzen, daneben, oder auch allein, werden Tagelöhner als Deputanten gehalten.¹⁾

Im Lande Sternberg und in Lebus ist das Verhältniß theils den Verhältnissen in Posen, theils im Züllichauschen mehr genähert. Die Dreischerträge sind wesentlich geringer; die Scharwerkerpflicht, ebenso aber auch die Kuhhaltung, fällt fort; die Akfordlöhne nehmen einen breiten Raum ein.²⁾ . . . In der Niederlausitz kreuzen sich gleichfalls die verschiedensten Gestaltungen. Es werden gegen Arbeit des Mannes, Hof-

¹⁾ Als Cerealieeinkünfte der Drescherfamilien werden angegeben: im Kreise Soldin Deputat 7,2—11,4 Gr., Dreschertrag 30—70,75 Gr., im Kreise Königsberg Deputat 4 Gr., Dreschertrag 78 Gr.

²⁾ Als Cerealieeinkünfte werden angegeben: im Kreise Oststernberg Deputat 13,6 Gr., Dreschertrag (Mann und Frau) 13,3 Gr., im Kreise Lebus Dreschertrag 32,72 Gr. oder für Drescher ca. 30 Gr. Dreschertrag und für Deputanten 20 Gr.

gängers und in der Ernte der Frau sehr bedeutende Landanweisungen — $3\frac{1}{2}$, 4 und bis 5 Morgen (1,25 ha) — nach Art der alten Dreschgärtnerstellen gegeben, dazu theils reiner Geldlohn und Geldackord, theils Dreschantheil (Kreis Spremberg), der aber hier keine bedeutenden Erträge liefert, andererseits ist im Westen (Kreis Luckau) das Verhältniß auf Geld gestellt; die Deputanten verkaufen dort unter Umständen Getreide, die Tagelöhner kaufen Brot zu — gerade umgekehrt wie im Norden. Daneben besteht vielfach das Deputantenverhältniß allein. Den Deputanten fehlt die Ruhhaltung, ebenso den Geldarbeitern, die Arbeiter mit großer Landanweisung halten Rühle.¹⁾

In der Uckermark besteht das Dienstverhältniß wie in den angrenzenden pommerischen Distrikten, daneben aber bereits die auch dort als Geldstubenverhältniß vorkommenden, in Geld mit wenig Deputaten gelohnten und in herrschaftlichen Wohnungen untergebrachten Tagelöhner ohne Scharwerkerpflicht und ohne Ruhhaltung. Die Scharwerkerpflicht ist auch bei den Instleuten bereits mehrfach abgeschafft.²⁾ . . . In den Kreisen Niederbarnim, Teltow und Beeskow-Storkow besteht nur noch stellenweise der Dreschantheil, daneben kommt im Kreise Beeskow-Storkow (2) noch die Anweisung von Roggenland ($1\frac{1}{2}$ Morgen), meist aber statt dessen ein Deputat von 6,4 Etr. vor. Die Ruhhaltung fehlt meist, ebenso besteht überwiegend keine Scharwerkerpflicht.³⁾

Deputat. Der Baarlohn setzte sich daneben im letzten Jahre auf einem Gute im Kreise Sternberg zusammen aus 261,05 Mk. Baarverdienst des Mannes, 145,25 Mk. Verdienst der Frau, insgesammt 406,30 Mk.

¹⁾ Als Cerealienereinkünfte werden angegeben: im Kreise Guben 9 Etr. Deputat, im Kreise Rottbus Dresch- und Landvertrag je 7 Etr., im Kreise Luckau Dreschertrag 16,8 Etr., im Kreise Kalau Deputat der Deputanten 15,1 Etr.

²⁾ Als Cerealienereinkünfte werden angegeben: im Kreise Prenzlau 72 Etr. für die Familie Dreschertrag bei $\frac{1}{2}$ Jahr Dreschzeit, im Kreise Angermünde 50 Etr. Korn, im Kreise Oberbarnim 34,78 Etr. (darunter 15,93 Etr. Weizen).

³⁾ In Zehlendorf bei Berlin berechnet sich die Lage der Familie (Mann u. Frau) folgendermaßen: Wohnung und Garten frei, dazu $37\frac{1}{2}$ a gebüngtes Kartoffelland, Ertrag 100 Etr. Kartoffeln, Holz, pro Tag 1 Quart Milch, dazu laut Lohnregister Jahresdurchschnittsverdienst: Mann 1,56, Frau 1,10 Mk., zusammen 2,66 Mk. $\times 300 = 800$ Mk.

Im Kreise Westhavelland wird das Einkommen einer Familie berechnet:

14 Wochen Tagelohn	à	6 Mk.	=	84 Mk.
10 " " "	"	7 " "	=	70 "
3 " Torfstechen	"	14 " "	=	42 "
13 " Ackordarbeit	"	9 " "	=	117 "
Verdienst der Frau	.	.	.	40 "
				353 Mk. baar

12 Wochen gedroschen + 20 Etr. Getreide.

Vgl. Weber, a. a. O. S. 664.

Scharwerkerpflicht und Ruhhaltung ist auch im Kreise Ruppin verschwunden, dagegen wird hier noch Roggenland neben Antheilsdrusch gewährt, — ältere Tagelöhner dreschen nicht mehr, sondern erhalten statt des Antheils 9,6 Etr. Roggendeputat, wozu noch 4 Etr. Roggenertrag des Landes kommen, zusammen also 13,6 Etr. Brotkorn.

Dagegen ist in der Priegnitz mit Ausnahme des intensiv bewirthschafteten westlichen Theiles Ruhhaltung einerseits, Scharwerkerpflicht andererseits die Regel, beides aber regelmäßig nur für die Drescher, denen jetzt an den meisten Stellen die Deputanten an die Seite getreten sind. Die Landweisungen sind mehrfach recht beträchtliche.

Im ganzen zeigt sich also, daß sowohl in der Nähe von Berlin, als in den südlichen Bezirken der Provinz und sonst da, wo intensiv gewirthschaftet, namentlich Hackfruchtbau getrieben wird, das Arbeitsverhältniß im Vergleich mit den Nordkreisen geldwirthschaftlich umgestaltet ist und die Selbständigkeit der Instwirthschaften dort meist verschwindet, was andererseits theils die Frauenarbeit erleichtert, theils wieder durch die Mitarbeit der Frau, welche die eigene Wirthschaftsführung erschwert, gesteigert wird, die Drescherträge sind in den Mittel- und Südkreisen nicht geringer als im Norden, die Ruhhaltung fällt weg, der Kartoffelfaktor und die Akford-einnahmen im Budget steigen, und das Arbeitsverhältniß löst sich in ein den schlesischen Lohngärtnern oder den Posener Akfordarbeitern ähnliches, wesentlich auf Geldlohn, namentlich Akford, Frauenmitarbeit, Kartoffelland, Ziegenhaltung oder Milchdeputat neben freier Wohnung gestelltes Lohnarbeitsverhältniß auf.“¹⁾

Wie erwähnt wurde, besteht ein erheblicher Theil des Geldeinkommens der Drescher im Akfordverdienst, so der Ernteverdienst. Neben die Drescher sind aber fast überall kontraktlich gebundene, wesentlich in Geld gelohnte, aber auch mit Land beliehene Arbeiter getreten, „Schnitter“, wie sie im Kreise Landsberg genannt werden. Diese Schnitter, denen die Herrschaft das ganze Jahr hindurch Arbeit zu geben verpflichtet ist, wohnen theils gegen Miethe auf dem Gute, theils in eigenen Häusern, und sind von der Hofgängerstellung befreit.²⁾

Ähnlich wie das Verhältniß der Landsberger Schnitter ist das der Tagelöhner, die in der Uckermark neben den Dreschern gehalten werden.

¹⁾ Die Wohnung besteht meist aus Stube, Kammer, Küche, Bodenraum, Keller und Stall und wird in der Regel unentgeltlich gewährt.

²⁾ Das Verhältniß des Jahres-Einkommens der verschiedenen Arbeiterkategorien stellt sich nach einem Auszuge aus Lohnbüchern eines Gutes im Kreise Landsberg folgendermaßen dar:

Nicht überall besteht da aber die Verpflichtung der Herrschaft, diesen Leuten jederzeit Arbeit zu geben; der Vortheil des Kontraktverhältnisses besteht — nach Weber, a. a. D. S. 668 — oft nur darin, daß bei Krankheitsfällen die Naturalien nicht geschmälert werden, also blos ein Theil des Verdienstes ausfällt. Häufig kommt es auch vor, daß mit dem Arbeitsvertrag ein Pachtverhältniß verbunden wird, hier und da sogar in der Form eines Theilpachtverhältnisses.

β) Freie Tagelöhner.

Nach Weber, a. a. D. S. 784, stellt sich das Lohnniveau unbeföstiger freier Tagelöhner folgendermaßen.

Es betragen die

	Durchschnittslöhne für dauernd beschäftigte, in Geld gelohnte Arbeiter						Sommer- (Saison-)Löhne	
	Männer			Frauen			Männ.	Frauen
	Sommer	Winter	Jahres- drchschn.	Sommer	Winter	Jahres- drchschn.		
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
a) im Regbz. Frankfurt a. D.								
1. Neuwerk (Kr. Arnswalde, Solbin, Königsberg, Landsberg a. W., Friedeberg, Ost- und West-Sternberg)	1,61	1,16	1,38	1,15	0,76	0,95	1,96	1,21
2. Kr. Züllichau, Kroppen	1,50	1,00	1,25	0,70	0,50	0,60	2,00	0,80
3. Kr. Lebus	1,50	1,30	1,40	1,00	0,80	0,90	1,75	1,27
4. Nieder-Lausitz (Kr. Guben, Sorau, Rottbus, Spremberg, Kalau, Lübben, Luckau)	1,43	0,91	1,17	0,84	0,54	0,69	1,95	1,03

	Naturalien- Werth	Afford- Verdienst	Tagelohn- Verdienst	Bar- lohn	Gesamt- einkommen
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
1. Familie eines kontraktlich gebundenen Tagelöhners mit einem Hofsänger	261,00	477,50	213,80	—	702,30
					nach Abzug der Kosten des Hofsängers im Betrage v. 250 Mt.
2. Schnitter-Familie ohne Dienstboten	187,00	356,40	123,50	—	666,90
3. Deputanten-Familie mit einem Hofsänger	580,00	236,60		180,00	746,60
					nach Abzug der Kosten des Hofsängers im Betrage v. 250 Mt.
4. Knechte-Familie ohne Hofsänger	517,00	44,00	Verdienst der Frau	150,00	711,00

Durchschnittslöhne für dauernd beschäftigte, in Geld gelohnte Arbeiter (Saison-)Löhne								
Männer			Frauen			Männ. Frauen		
Sommer	Winter	Jahres- drchschn.	Sommer	Winter	Jahres- drchschn.	Männ.	Frauen	
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	

b) im Regbz. Potsdam								
1. Nordkreise (Kr. Prenzlau, Templin, Angermünde, Ober- Barnim)	1,92	1,24	1,58	0,95	0,55	0,75	2,52	0,96
2. Umgebung Berlins (Kr. Nieder-Barnim, Teltow, Bees- fow-Storkow, Stihavelland) .	1,99	1,44	1,71	1,15	0,87	1,01	2,46	1,35
3. Südwesten (Kr. Zülpberg, Belzig)	1,50	1,00	1,25	1,00	0,60	0,80	1,50	0,87
4. Nordwesten (Kr. West- havelland, Ruppiner, Ost- und Westprignitz)	1,85	1,25	1,55	1,08	0,63	0,85	2,01	1,36

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, ergibt sich, daß im Wesentlichen nur in der Lausitz und im Südwesten von einer Lohnsteigerung die Rede sein kann; allerdings sind gerade da die Löhne noch immer am niedrigsten.

Bei Akkordarbeit beträgt der Verdienst durchschnittlich pro Tag für

	Männer Mk.	Frauen Mk.
a) im Regbz. Frankfurt		
1. in der Neumark . . .	2,00—2,50, vereinzelt bis 3 und 4 Mk.	1,50—2,50, vereinzelt bis 0,80 Pf. herunter u. 3 Mk. heraufgehend
2. im Kreise Lebus . . .	2,00—3,00	1,20—2,50
3. in der Niederlausitz . .	1,50—2,50, vereinzelt bis 3 und 4 Mk.	1,00—2,00, vereinzelt bis 2,50 Mk.
b) im Regbz. Potsdam		
1. in den Nordkreisen . .	1,50—3,00, im Kr. Templin während der Ernte bis 5,00 u. 6,00	1,00—2,00
2. in der Umgebung Berlins	2,00—4,50, vereinzelt bis 1,50 herab, 6,00 herauf	1,00—4,00 (in der Ernte)
3. im Südwesten . . .	3,00—4,50, in der Ge- treideernte 2,00 beim Wiesenmähen	1,50—2,50, in der Ernte bis 3,00
4. im Nordwesten . . .	2,00—4,00, vereinzelt bis 5,00	1,50—2,50, vereinzelt bis 3,50 in der Kartoffelernte.

Das alte Antheilsverhältniß bei der Getreideernte — $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{20}$ — hat sich in der Neumark und auch in anderen Theilen der Mark für die Affordjschnitter erhalten, die theils aus benachbarten Dörfern, theils aus dem Oberbruch (als Wanderarbeiter) herangezogen werden.¹⁾

Ueber die Verhältnisse der freien Arbeiter im Allgemeinen liefern die Berichte nur ein unvollständiges Bild. Soweit sich daraus ersehen läßt, bestehen in den einzelnen Gegenden große Verschiedenheiten. „In der Lausitz,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 690, „gehen die freien grundbesitzenden Arbeiter theils gegen Gewährung von Weide, theils gegen Bestellung ihres eigenen Ackers mit den Gutsgepannen zeitweise auf dem Gut gegen Tagelohn auf Arbeit. Anderen wird ohne Kontrakt, nur gegen die Verpflichtung, regelmäßig auf Arbeit zu kommen, Land und eventuell Wohnung gewährt; auch kommt es häufig vor, daß freie Arbeiter im Afford dreschen.

In der Uckermark wird den freien Arbeitern, die in den Dörfern wohnen, mehrfach Land, Heu und Kost neben dem Tagelohn gewährt, eventuell auch auf vereinzelt gelegenen Gütern Nachtlager oder eine Wohnung gegen Miete. Regelmäßig findet sich die Gewährung von 1 Morgen (25 Ar) zu Kartoffeln.

Im Nieder-Oberbruch wird Miethsentschädigung, daneben Brennwerk, Kartoffelland und Kartoffeldeputat gegeben.

Die Gewährung freier Wohnung und von Kartoffelland findet sich auch im ganzen übrigen Regierungsbezirk bei den Gütern, welche nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft von Dörfern liegen, als Regel. Den im Dorfe wohnenden Einliegern und Miethern wird im Kreise Ostpreignitz ihr Dung auf Gutsacker zu Roggen und Kartoffeln gefahren, daneben Kuhweide und Grasnutzung von $\frac{2}{3}$ Morgen gewährt; sie arbeiten dafür — Mann und Frau — für je 75 Pf., der Mann Sommer und Winter, die Frau im Sommer zeitweise ohne Kontrakt. Der Lohnverdienst beträgt 232,50 (Mann) und 71,25 (Frau) gleich 303,75 Mk. Wo die Güter kein Land abgeben, pachten sich die Leute solches zu Kartoffeln von den Bauern.

Aus dem Kreise Ostpreignitz wird berichtet, daß die Leute von den Bauern Wohnungen nur zum Preise von 45—50, von den Gütern inkl. Land zu 46, die Wohnung allein für 14—18 Mk. vermietet erhalten. . . . Die grundbesitzenden Arbeiter stehen sich nach dem gleichen Bericht oft um deswillen schlecht, weil sie Schuldenzinsen von ihrem Besitzthum zu zahlen haben.“

¹⁾ Diesen Leuten werden Scheunraum und Tenne zum eignen Ausdreschen des Getreides angewiesen.

Die freien Tagelöhner sind in der Provinz durchweg in der zweiten Lohnklasse der Alters- und Invaliditätsversicherung.

7. Gesinde.

Als Gesinde, das durchweg auf Jahreskontrakt mit vierteljährlicher Kündigungsfrist angenommen wird, wird von den Bauern durchweg lediges, auf großen Gütern stellenweise verheirathetes gehalten. Die Wirtschaftsbeamten und Oberknechte erhalten meist Deputat; wo Institute vorhanden sind, ist es in der Regel dem Deputate dieser gleich.

Als Baarlöhne beköstigter, gewöhnlicher Dienstknechte werden angegeben in der Neumark 120—240, meist 135—150 Mk., im Kreise Kroffen 90—120 Mk., im Kreise Lebus 135—180 Mk., in der Niederlausitz 108—200, meist 120—150 Mk., in den Nordkreisen des Regierungsbezirks Potsdam 150—180 Mk., in der Umgebung Berlins und im Südwesten 150—250 Mk., in den Kreisen Westhavelland, Ruppiner und Ostprienitz 150—225 Mk. An vielen Stellen erhalten die ledigen Knechte ein Stück Kartoffelland (in der Lausitz bis zu 20 ar), bei den Bauern auch Kleidungsstücke; mehrfach kommen auch kleine Nebeneinnahmen vor. Im Regierungsbezirk Potsdam werden die Gewährungen von Kartoffelland oder Kartoffeldeputat neuerdings meist abgeschafft und durch Geld ersetzt.

Für gewöhnliche weibliche Dienstboten werden an Lohn gezahlt in der Neumark 100—150 Mk., im Kreise Kroffen 60—100 Mk., in der Niederlausitz 120—150 Mk., im Regierungsbezirk Potsdam 110—150 Mk. An vielen Stellen erhalten die Mädchen außerdem Flachsland oder ein Flachsdeputat.

Die Knappheit des Gesindes macht sich überall fühlbar, hat aber, wie Weber (a. a. O. S. 659) bemerkt, hier und in Niederschlesien nicht so allgemein, wie im Norden, zu einer Abgliederung vom Gutshaushalte und zur Landanweisung, sondern zu einer Steigerung der Baarlöhne geführt.

8. Wanderarbeiter.

Der Nege-, Warthe- und Oberbruch und die Gegenden mit starkem Kleinbesitz östlich der Oder waren von jeher das Centrum einer starken Abwanderung. Die Heerde der Abwanderung sind jedoch zugleich auch das Ziel einer periodischen Zuwanderung, vorwiegend zum Hackfruchtbau, oder auch zu anderen Arbeiten. Fast die ganze Mark wird noch jetzt zur Ernte mit Schnittern aus dem Warthebruch versorgt. Neuerdings kommt aber neben einer periodischen Zuwanderung aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Posen die Heranziehung russischer Arbeiter in Frage, wie es scheint, in zunehmendem Maße.

Die männlichen Wanderarbeiter erhalten in den Kreisen Soldin, Weststernberg, Lebus, Prenzlau, Templin und Angermünde meist 1,50 Mk. Tagelohn, vereinzelt bis zu 1,75 und 2 Mk. herauf und 1,25 und 1 Mk. herab, in den Kreisen Beeskow-Storkow, Nieder-Barnim, Zülpzig, Teltow, Westhavelland, Ostprignitz 1,60—3 Mk.; den weiblichen Wanderarbeitern wird in den zuerst genannten Kreisen in der Regel ein Tagelohn von 1 Mk. (in Soldin, Weststernberg und Lebus bis 1,50 Mk.), in den übrigen von 1,25—1,75 Mk. gegeben. Meist wird aber in Afford gearbeitet.

Neben dem baaren Lohne werden den Wanderarbeitern Naturalien, außer Wohnung und Feuerung, im Allgemeinen nur Kartoffeln gewährt, meist 12,5 kg für die Person; doch werden auch die Kosten der Hin- und Rückreise vergütet.

Der Hauptverdienst der Landsberger Schnitter besteht im Ernteantheil, in der 16. bis 18. Mandel; in Tagelohn wird von ihnen nicht gern gearbeitet, sondern überwiegend im Afford.

* * *

Der Nahrungsstand kommt im Norden und Nordwesten der Provinz Brandenburg dem Pommerns und Mecklenburgs nahe, sinkt aber im Süden, wo die Ruhhaltung regelmäßig fehlt und deshalb die Wiedereinnahme von Cerealien noch ungünstiger ins Gewicht fällt.

„Naturgemäß,“ so bemerkt Weber, a. a. O., S. 693, „steht ein großer Theil der Provinz unter dem Einflusse Berlins; namentlich die Ständigkeit der landwirthschaftlichen Arbeiterbevölkerung wird dadurch vermindert; in zunehmendem Maße wenden sich in der größeren Nähe der Hauptstadt die Kinder anderen Erwerbszweigen zu und gehen namentlich nach Berlin, während die Auswanderung meist nicht stark und vielfach in der Abnahme begriffen ist. . . . In der Nähe von Berlin ist die Fluktuation eine sehr starke; die Güter beziehen fortwährend Familien aus dem Osten, die nach einer Durchgangszeit nach Berlin abziehen.“

G. Großherzogthümer Mecklenburg und Kreis Rauenburg.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Obgleich der Boden Mecklenburgs stellenweise von Sand, Torfmooren und Heide unterbrochen wird, ist er überwiegend fruchtbar. Seine Kultur nimmt von Jahr zu Jahr stark zu; dafür spricht schon der Umstand, daß

sich neuerdings der Rübenbau in erheblichem Umfange entwickelt, nachdem der Roggenbau in beträchtlichem Maße durch Weizen verdrängt worden ist.

Die Grundbesitzvertheilung ist in Mecklenburg in hohem Maße stabil, die Parzellirung nach dem bestehenden Rechte so gut wie ganz ausgeschlossen. Die Art der Vertheilung des Grundbesitzes in den ritterschaftlichen Aemtern ist von der in den Dominialämtern grundverschieden; die ritterschaftlichen Güter sind Großbetriebe von 300—600 ha und mehr, wo sich neben dem Gutshofe nur Büdnereien und Häuslereien befinden; auf dem Dominium dagegen hat eine planmäßige Kolonisation und die Emanzipation der Erbpächter zur Entstehung großer und wohlhabender Bauerndörfer,¹⁾ in Strelitz von Zeitpächtern, geführt.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Neben den Büdnern, die sich vielfach in sehr übler Lage befinden und nur zeitweise aus der eigenen Wirthschaft abkommen können, und den, das ganze Jahr auf Arbeit gehenden Häuslern, sind in den Dörfern besitzlose, bei den Bauern, Büdnern und Häuslern zur Miete wohnende Einlieger²⁾ vorhanden. Diese Arbeitskräfte werden außer von den Bauern zur Ernte- und Dreschzeit sowohl von den Dominialpächtern als von den Besitzern der ritterschaftlichen Güter als freie Arbeiter, vereinzelt auch bei festen Kontrakten beschäftigt; wo sie in zu großer Zahl vorhanden sind, wandern sie auch nach auswärts. In den Großbetrieben bilden den Stamm der Arbeiter indessen die Hoftagelöhner. „Die Stellung dieser Leute und die Grundlage ihres Arbeitsverhältnisses beruhen,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 700, „in allen wesentlichen Punkten auf den gleichen Gedanken wie sonst im Osten. Aber die große Stabilität der ständischen Gliederung Mecklenburgs hat auch für die Arbeiterverhältnisse ihre Wirkungen geäußert. Während die landesherrliche Gewalt sich zur Rettung der Bauern nicht stark genug erwiesen hatte, und die ritterschaftlichen Bauern deshalb meist zu Ende des vorigen Jahrhunderts gelegt worden waren, — „ein Akt der Willkür,“ wie noch jetzt ein Referent sich ausdrückt — wurde infolge der drohenden Haltung der Hoftagelöhner

¹⁾ Die Erbpachthöfe in den Dominialdörfern sind 25—50, im Norden auch bis 80 ha groß, daneben bestehen Rätbner von etwa 7½—12½ ha, Büdner mit 2½—4 ha und Häusler mit durchschnittlich 0,25 ar Gartenland.

²⁾ Die Einlieger pachten einige Morgen Gemeindefeld, theilweise haben sie auch Antheil an den Gemeindefeldern, sodaß sie eine Kuh halten können. Wenn sie bei ihrem Vermietter im Winter mit Dreschen beschäftigt werden, erhalten sie von diesem meist Kartoffelfeld.

im Jahre 1848 eine Verordnung vom 15. Mai des gleichen Jahres erlassen, welche ein schiedskommissarisches Verfahren behufs Festsetzung der Gebühren der Hoftagelöhnerfamilien einführt. Auf den einzelnen Gütern wurden unter Zuziehung landesherrlicher Kommissare sog. Regulative erlassen, durch welche für das einzelne Gut die Grundlagen der gegenseitigen Rechte und Pflichten festgesetzt wurden. . . . Besteht nun auch heute kein gesetzlicher Zwang mehr, sich an Regulative zu binden bzw. solche zu erlassen, so sind dieselben doch in sehr vielen Fällen tatsächlich als Grundlage des Arbeitsverhältnisses bestehen geblieben, trotzdem man das beiderseitige freie Kündigungsrecht nicht zu beschränken gewagt hatte. . . . Da die Arbeitsbedingungen für die Gutstagelöhner auf dem Domanium durch die Pachtkontrakte dem Domänenpächter vorgeschrieben werden, so ist bzw. war demnach allgemein die Gestaltung der Lage der Hoftagelöhner in Mecklenburg der freien Konkurrenz des Arbeitsmarktes in ganz besonders hohem Grade entzogen.“ Den neuesten wirtschaftlichen Veränderungen hat sich die alte Wirtschaftorganisation mit etwa $\frac{1}{3}$ Gesinde und $\frac{2}{3}$ Hoftagelöhnern nicht überall gewachsen gezeigt; der Rübenbau, in den 80er Jahren auch die niedrigen Getreidepreise, haben die Zahl der freien Tagelöhner auf Kosten der Hoftagelöhner vermehrt und eine Heranziehung von Wanderarbeitern veranlaßt.

Die Arbeitszeit beginnt fast ausnahmslos im Sommer um 6 Uhr Morgens, im Winter mit Sonnenaufgang, sie endet im Sommer um 8 Uhr Abends, im Winter mit Sonnenuntergang. Die Gesamtdauer der Pausen beträgt allgemein $2\frac{1}{2}$ Stunden. Zur Ueberarbeit, die ausschließlich in der Ernte stattfinden soll und für die nur selten ein Entgelt geleistet wird, sind die Arbeiter ihres Eigeninteresses am Dreschertrage wegen gern bereit, meist aber sogar kontraktlich verpflichtet.

Die Frauenarbeit ist in Mecklenburg stark eingeschränkt, vielfach soweit, daß weibliche Tagelöhner überhaupt unbekannt sind. Die Frauen der freien Tagelöhner gehen so gut wie gar nicht oder nur wenige Erntetage auf Arbeit, auch bei denen der Hoftagelöhner ist die Arbeit — außer in der Kartoffelernte — meist auf die Nachmittagsstunden in der Ernte beschränkt. Die zunehmende Schwierigkeit, Hofgänger zu erhalten, hat an mancher Stelle aber wieder zu einer regelmäßigen Mitarbeit der Frauen geführt.

Die Kinderarbeit ist in den Rübenbezirken, wo Kinder vom 10. Jahre an namentlich mit Rübenverziehen beschäftigt werden, am ausgedehntesten. Sonst ist die Annahme von Hülfejungen, die meist das 10. Jahr überschritten haben, nicht selten.

Hausindustrielle Thätigkeit (Weberei) kommt nur sehr vereinzelt vor, Eigenspinnerei und Eigenweberei ist im Süden und Südwesten noch allgemeiner üblich.

Die obligatorische Krankenversicherung ist mit wenigen Ausnahmen für die Landarbeiter nicht eingeführt worden; die Güter tragen durchweg die Kosten von Arzt und Apotheke, auch die Naturalemolumente werden in Krankheitsfällen weiter gewährt. Die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung tragen die Arbeiter meist selbst, öfter ist ihnen eine Lohnerhöhung gewährt worden.

Ihre eignen Gebäude, wie ihr Mobiliar und Vieh scheinen die Arbeiter Mecklenburgs häufiger als sonst die Arbeiter im Norden oder Osten zu versichern. Fast überall bestehen Viehversicherungen auf Gegenseitigkeit, bei denen die Arbeiter zum größten Theile Kühe und Schweine versichern.

Aus Mecklenburg-Strelitz wird vom Domanium von sehr starker, von der Ritterschaft von geringer Betheiligung der Arbeiter an den Sparkassen berichtet. Derselbe Gegensatz wiederholt sich auch in Berichten aus Mecklenburg-Schwerin. Aus dem Süden und Südwesten wird eine Betheiligung am Sparen im allgemeinen nur für Diensthoten berichtet.

Konsumvereine bestehen nicht.

Fortbildungsschulen kommen nur sehr vereinzelt vor, öfter Handarbeitschulen für Mädchen. Kleinkinderschulen werden bei der geringen Mitarbeit der Frauen als entbehrlich bezeichnet und finden sich nur im ritterschaftlichen Amt Wittenburg in kleiner Zahl.

Volksbibliotheken bestehen nur an wenigen Stellen, sollen da aber gut benutzt werden; neuerdings bemüht sich die Geistlichkeit mehrfach um ihre Einrichtung. Zeitungen werden von einem kleinen Bruchtheile der Arbeiter, öfters von der Gutsherrschaft für ihre Leute gehalten.

Auf dem Arbeitsmarkte hängt, wie Weber, a. a. O. S. 715 bemerkt, „der Umfang des Arbeitsangebots in deutlich erkennbarer Weise von der Nähe größerer Bauerndörfer ab. Im Allgemeinen stand schon 1875 fest, daß die Ritterschaft allenthalben unter Arbeitermangel litt und diese Lücke aus dem Domanium, namentlich der Hagenower Gegend ergänzt wurde. Diese Erscheinung ist sich wesentlich gleich geblieben. Nur diejenigen ritterschaftlichen Güter, welche in der Nähe von Domanialdörfern liegen, haben, und zwar zum Theil trotzdem sie Rübenbau betreiben, genügend Arbeitskräfte.“

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Die Regulative, die auf Grund der Verordnung vom 15. Mai 1848 unter Mitwirkung von Regierungskommissaren für die einzelnen Güter

festgesetzt wurden, bestehen — nach Weber, a. a. D. S. 718 — auf zahlreichen Gütern, wenn auch ohne gesetzlichen Zwang, als Grundlage des Arbeitsverhältnisses weiter. „Die im Jahre 1872 in Kraft befindlichen Regulative,“ so bemerkt Weber, (a. a. D. S. 718), „setzten für die Familie meist folgende Emolumente fest:

- 60 Quadratruten (mecklenburgische) = 12,5 a Garten,
- 40 Quadratruten = 8 a Kartoffelland (4 Scheffel [160 l] Saat, 30 Ernte, 26 [ca. 10 hl.] Reinertrag),
- 60 Quadratruten = 12,5 a Roggenland (1 Scheffel Saat, 7 Ernte, 6 [= 2,4 hl] Reinertrag),
- 60 Quadratruten = 12,5 a Haferland (1½ Scheffel Saat, 10½ Ernte, 4 [= 3,6 hl] Reinertrag),
- 24 Quadratruten Weinland, — im ganzen etwa ½ ha Land mit ca. 10 Ctr. Kartoffeln und Haltung von 1 Kuh, 3 Schafen (ca. 7,4 Ctr. Cerealien Reinertrag).

Daneben wurde den Hoftagelöhnern ein Tagelohn von 8—10 Schilling (50—62½ Pf.) pro Mann, 5—7 (31¼—43¾ Pf.) pro Hofsänger, 8 (50 Pf.) pro Frau gegeben und 60—70 Tage in Antheil gedroschen (meist wohl bedeutend mehr), während die Deputatisten 35—80 Thlr. Jahreslohn erhielten.¹⁾

Die allgemeinen Grundlagen des Verhältnisses sind dieselben geblieben, nur hat der Rübenbau mehrfach zu einer Einschränkung des gewährten

¹⁾ Als Tagelohnsatz für den Mann und den Hofsänger werden angegeben in Piennigen:

	für den Mann	für den Hofsänger
Mecklenburg-Strelitz .	16 ² / ₃	30—32
Mecklenb.-Schwerin		
Landw. Bezirk Waren .	80	£. 50, W. 40
„ „ Parchim .	60—63	£. 44, W. 36, £. 50
„ „ Malchin 1. .	60—64	44
„ „ „ 2. £. 70, £. 80, W. 60		£. 50, W. 40
„ „ Güstrow 1. .	100	50
„ „ „ 2. £. 76, W. 64		£. 52, W. 40
„ „ „ 3. £. 80, W. 60		45
„ „ Ribnitz 1. .	60	45
„ „ „ 2. £. 80, W. 60		£. 50, W. 40
„ „ Rostock . .	64	36
„ „ Doberan 1. .	56—75	40
„ „ „ 2. £. 80, W. 60, £. 100		£. 40, W. 30
„ „ Bismar . .	70—80	60
„ „ Schwerin .	60	50
„ „ Hagenow .	£. 60—75, W. 50—60	45—50
Kr. Rauenburg	£. 100, W. 80	£. 70, W. 60

Areal geführt, während andererseits die unentgeltlich zu leistenden Hof- tage meist weggefallen und die Geldlöhne gestiegen sind. Namentlich scheint das bei der Ritterschaft der Fall zu sein. Das Roggenland ist in den Rübengegenden und auch sonst vielfach durch Getreide-deputat, stellenweise auch durch die Befugniß, Getreide zu festem Preise vom Gut zu entnehmen, ersetzt. Wo das alte, naturalwirthschaftliche Verhältniß noch besteht, — z. B. mehrfach in Mecklenburg-Strelitz — sind die Baar- löhne außerordentlich geringe (1 Mk. wöchentlich dem Mann während der 27 Wochen, in denen nicht gedroschen wird).

Die Cerealieeneinkünfte sind meist so gestaltet, daß außerhalb der Dreschzeit ein Deputat — theils für das Jahr festgestellt, theils nach der Zeit der Tagelohnwochen — gegeben wird."

Die Gesamteinkünfte (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mengeskorn; Erbsen) setzen sich zusammen nach Berichten

aus	aus		insgesamt
	Deputat	Dreschertrag	
	Gtr.	Gtr.	Gtr.
Mecklenburg-Strelitz	20	40	60
Klosteramt Dobbertin	—	30	36 + 6 Gtr. Landertrag
Rittersch. Amt Lübz	5	33,5	39,5
" " Stavenhagen	1,5	29,1	30,6 + 22,5 vom Gut bezogen
			53,1
Dom. Amt Dargun-Gnoien 1.	35	—	35
" " " " 2.	4,8	56,7	61,5
" " " " 3.	19	47,7	66,7
Rittersch. Amt Güstrow	30	—	30
" " Gnoien 1.	—	60	60
" " " " 2.	7,2	27	34,2
" " Goldberg	6—7	50—60	56—67
Dom. Amt Warin	29,6	—	29,6
" " Gadebusch	—	48	48 + 13,4 vom Gut bezogen
" " Mecklenburg	37,8	—	37,8
" " Grabow 1.	—	55	55
" " " 2.	33,3	—	33,3

Nach Kompensirung der Käufe und Verkäufe wird in einigen ritter- schaftlichen Bezirken des Ostens und Südens der Restbetrag, der der Familie verbleibt, auf ca. 33 Gtr. angenommen; bei 40 Gtr. Einnahme wird im Osten wie im Westen Getreide verkauft, hauptsächlich Weizen. Die bessern Wirthe verfüttern aber fast ihr ganzes Korn, auch bei sehr hohen Erträgen, an ihr Vieh. Der Fleischkonsum ist relativ sehr hoch. Der Schweineverkauf, der früher meist 2—3 Stück und eine Anzahl Ferkel im Jahre umfaßte, und die den Ankauf frischen Fleisches aus dem Erlöse erleichterte, ist neuerdings durch das Zusammentreffen niedriger Schweine-

mit hohen Getreidepreisen stark eingeschränkt worden. Der Kartoffelkonsum scheint geringer als sonst im Osten zu sein; die Drescher verkaufen, wenn ihre Kartoffellandanweisung etwas größer ist, in guten Jahren häufig Kartoffeln. Die Gesamtaufkünfte an solchen schwanken, je nach der Größe des Landes, zwischen 40 und 90 Ctr.

Im Einzelnen ist über die Grundlagen des Hoftagelöhnerverhältnisses noch zu bemerken:

1. Die Wohnung, die meist den vierten Theil einer Rate bildet, besteht in der Regel aus Stube, zwei Kammern, Küche, Flur, Keller, Bodenraum und Stallung. Zur Wohnung gehört ein Garten, der meist mit Gemüse oder auch mit Kartoffeln bepflanzt ist und dessen Größe im Allgemeinen zwischen 6 und 12 ar schwankt. Miethe oder Arbeitsleistungen für die Wohnung (25 Mk. pro 80—100 Hofgängertage) kommen im Gegense zu früher jetzt nur noch theilweise vor; bei den Deputatknecchten fallen die für die Wohnung unentgeltlich zu leistenden Tage indessen regelmäßig fort.

2. Die Dreschzeit ist sehr verschieden; meist beträgt sie 80—100 Tage, doch kommen auch erheblich längere wie kürzere Dreschzeiten vor, die letzten namentlich da, wo der Rübenbau eine bemerkenswerthe Stelle einnimmt.

Der Dreschertrag steht für die Arbeiter meist im Vordergrunde des Interesses. Wo aber der Kornbau an Bedeutung zurücktritt und auch sonst an vielen Stellen werden neben den Drechern die Deputatisten als Feldgesinde verwendet. Diese Arbeiter bilden, ähnlich wie in Pommern, theils einen Ersatz für die Drescher und erhalten den Tagelohn, theils treten sie an Stelle des Gesindes und werden in dem Falle gegen Jahreslohn angenommen. Die Deputate bewegen sich meist zwischen 30 und 36 Ctr. Getreide.

3. Von größter Bedeutung für die Gesamtlage der Hoftagelöhner und ihre künftige Gestaltung ist der Umstand, daß die Möglichkeit, inländische Arbeiter als Hofgänger zu erhalten, immer mehr schwindet. In Folge dessen müssen Hofgänger von auswärts zu erheblich höheren, als den ortsüblichen Löhnen bezogen werden; aber auch das verursacht große Schwierigkeiten, die die gegenwärtigen Zustände auf die Dauer unhaltbar erscheinen lassen. Aus dem Grunde hat man die Haltung des Hofgängers stellenweise bereits beseitigt; als Folge hiervon hat man entweder einen Theil des Deputatlandes gekürzt oder vom Deputat Abzüge gemacht und läßt den Arbeiter für Wohnung und Kuhweide Miethe zahlen; daneben verringert sich auch der Dreschertrag.

4. Ein in Mecklenburg typisches, wenn auch nicht überall vorkommendes

Institut ist die Altentheilsregulirung bei den Hoftagelöhnern. Den nicht mehr voll arbeitsfähigen Leuten wird ein Altentheilsdeputat gewährt — z. B. im Domänenamt Schwerin für eine (Drescher-)Familie 10,8 ar bestelltes Land, Feuerung; 3,6 Ctr. Roggen, 1,5 Ctr. Gerste unentgeltlich, ebensoviel für 3 bezw. 2,25 Mk., und Schweinehaltung; für einzelne männliche Altentheiler 8,7 a Land und das gleiche unentgeltliche Getreide-deputat, für die einzelne Frau 1,8 Ctr. Roggen unentgeltlich, — ferner (nicht überall mehr) Wohnung bei den Kindern oder in eigenen Altentheilswohnungen, und ein der Arbeitsfähigkeit angemessener Tageslohn, meist 50 Pf. Durch das Alters- und Invaliditätsversicherungs-gesetz ist das Altentheilsinstitut erschüttert. Die Regelung ist — nach Weber, a. a. O. S. 736 — vorläufig meist so erfolgt, daß die Familie eine Miete in halber Höhe der Rente für die Wohnung zahlt, oder daß das Altentheil um die Hälfte der Höhe der Rente dem Werthe nach herab-gesetzt ist.

β. Freie Tagelöhner.

Nach Weber, a. a. O. S. 788, betragen in Mark

	die Durchschnittslöhne für dauernd beschäftigte, in Geld gelohnte Arbeiter						Sommer- (Saison-)Löhne	
	Männer			Frauen			Männer	Frauen
	Sommer	Winter	Jahres- mittel	Sommer	Winter	Jahres- mittel		
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1. in Mecklenburg-Strelitz .	2,25	1,37	1,81	—	—	—	2,62	—
2. in Mecklenburg-Schwerin								
a) Nordbezirke mit Rübenbau								
(Ribnitz, Rostock, Doberan, Wis-								
mar)	2,13	1,36	1,74	1,12	0,75	0,93	2,58	1,40
b) Südostbezirke mit Rüben-								
bau (Güstrow, Malchin, Waren)	2,00	1,55	1,77	1,25	1,00	1,12	2,50	1,37
c) West- und Südwestbezirke								
(Grevesmühlen, Schwerin, Lud-								
wigsflust, Hagenow, Parchim) .	2,16	1,38	1,77	1,37	0,88	1,12	2,30	1,37
3. Kreis Lauenburg . . .	2,12	1,39	1,75	—	—	—	2,63	1,10

Wie sich aus diesen Zahlen ergibt, ist das Lohnniveau Mecklenburgs, das Anfang der 70 er Jahre im Durchschnitt 1,60 Mk. betrug, relativ hoch; es steht an der Spitze des ganzen Ostens. Der Mann verdient ungefähr hier allein so viel, als in Schlesien Mann und Frau zusammen. Die Frauenarbeit tritt bei den freien Tagelöhnern sehr stark zurück und kommt selten vor.

Bei Akkord Lohn verlangen die Arbeiter meist, daß die Akkordsätze so angesetzt werden, daß ca. 50 Pf. bis 2 Mk. oder 25—30 % mehr als der

Tagelohn verdient werden können; sie arbeiten, wie (Weber, a. a. D. S. 750) bemerkt, dann häufig nicht mehr, sondern kürzen die Arbeitszeit entsprechend.¹⁾ Auf einem Dominialpachthofe im Amt Bismar-Rebberstein ist deshalb das Affordverhältniß so geregelt, daß die Ernte im ganzen verbunden und dabei ein bestimmter Zeitraum für die Erledigung angesetzt, für jeden Tag schnellerer Erledigung aber 2,50 Mk. an den Mäher gezahlt werden.

Auf den Gütern wird von den einheimischen Tagelöhnern übrigens sehr wenig im Afford gearbeitet, da die Arbeiter der Einführung des Affordlohnes entschiedenen Widerstand entgegengesetzt haben. In den Dörfern dagegen, wo die Erbpächter meist nur Arbeitskräfte für die Ernte bedürfen und solche aus den Häuslern nehmen, ist die Affordarbeit in diesen Fällen allgemein gebräuchlich. Außer den Häuslern haben die Erbpächter theilweise ihre Miether gegen volle Kost und geringern Baarlohn das ganze Jahr in Arbeit.

Kontrakte pflegen mit den nicht im Gutsbezirk wohnenden Arbeitern nur selten abgeschlossen zu werden. Man sucht sich die Erntearbeitskräfte durch Gewährung von etwas Land oder von einigen Centnern Korn oder Heu oder auch baarem Gelde (20—40 Mk.) nach Vollendung der Ernte zu sichern. Hat ein Gut kein Bauerndorf in der Nähe, so werden entweder entfernter wohnende Arbeiter, die nur Sonnabends nach Hause gehen, in Schlafstelle aufgenommen,²⁾ oder es werden Familien in herrschaftlichen Wohnungen gegen etwas niedrigeren Geldlohn, oder Gewährung von etwas Land und Ziegenfutter ohne Kontrakt genommen. Die Häusler nehmen hie und da Land vom Gute in Pacht.

Ueber die allgemeine Lage der Häusler und Büdner ist aus den Berichten wenig zu entnehmen. Als Gesamtbaareinkommen der freien Arbeiterfamilien werden angegeben:

M.-Strelitz 1.: Mann 525, Frau 35 Mk.

" 2.: Mann 450, Frau 50 Mk.

" 3.: Mann 215, Frau 75 Mk. (Besitzer von 4—6 ha).

M. A. Dobbertin (Parchim): Mann 550 Mk.

D. A. Bismar-Rebberstein: Mann 604, Frau 75 Mk.

¹⁾ Diese Erscheinung findet sich auch in Pommern, wie überhaupt bei Arbeitern mit hoher Lebenshaltung häufig.

²⁾ Der weiten Entfernung der Dörfer wegen wird den Arbeitern auf den Gütern und Pachtböden in der Regel Kost gegeben, in der Ernte volle Kost (d. h. dreimal warmes Essen, morgens Milchsuppe, meist 2 mal Fleisch oder doch abends Kartoffeln und Heringe, Brot, Bier und Branntwein), sonst meist Vorkost (d. h. Kost ohne Fleisch, Brot und Getränke).

D. A. Schwerin: Mann 636 Mk.

R. A. Schwerin: Mann 450—520 Mk.

D. A. Grevesmühlen: Mann 461 Mk., Frau 96 Mk.

D. A. Warin-Neukloster (nach einer genauen Berechnung auf einem 373 ha großen Erbpachthofe): Mann 530,50 Mk. baar + 93 Mk. Werth der Nebenleistungen + 62 Mk. Werth der Naturalien.

Die freien Arbeiter sind in der II. Lohnklasse der Alters- und Invaliditätsversicherung.

7. Gesinde.

Das Feldgesinde wird auf Jahreskontrakt, der Oftern zum 24. Oktober kündbar ist, das Hausgesinde mehrfach auf Vierteljahreskontrakte angenommen. Die niederen Wirthschaftsbeamten und älteren Knechte werden meist als Deputanten gehalten.

Als Löhne der beköstigten lebigen Knechte werden angegeben in Mecklenburg-Strelitz 150—180 Mk., in den Bezirken Waren 140—200 Mk., Parchim 150—175 Mk., Malchin 140—200 Mk., Güstrow 150—160 Mk., Ribnitz 150—180 Mk., Rostock 150—160 Mk., Doberan 150—195 Mk., Wismar 90—208 Mk., Grevesmühlen 120—180 Mk., Schwerin 120 bis 200 Mk., Ludwigslust 100—180 Mk., Hagenow 120—170 Mk., im Kreise Lauenburg 165—240 Mk.

Die Löhne für Mägde schwanken zwischen 100 und 150 Mk.; Wirthschafterinnen erhalten 250—360 Mk., Meierinnen 200—300 Mk.

Ueber die Beköstigung liegen nur wenig Angaben vor. Danach gehört stets zur Kost täglich Mittags, in der Ernte auch Abends Fleisch und Morgens und Abends Milchsuppe oder statt der Milchsuppe Abends Kartoffeln und Hering.

Stellenweise, aber nur selten, wird dem beköstigten Gesinde auch Land gegeben, am häufigsten noch ist die Gewährung von Flachsland. Die Mägde erhalten mehrfach Flachs, Leinen und Wolle, die Knechte für je 2 oder 3 Jahre einen Reiserock.

Die Deputate der verheiratheten Knechte sind der guten Ernährung entsprechend recht erheblich. Wir haben über ihre Höhe bereits S. 181 Mittheilung gemacht.

8. Wanderarbeiter.

„Eine eigentliche Abwanderungsbewegung aus Mecklenburg,“ so bemerkt (Weber, a. a. O. S. 754), „findet, der hohen Löhne und dem Volkscharakter entsprechend, so gut wie nicht statt. Nur innerhalb Mecklenburgs wandern die Arbeiter aus den Domaniäldörfern der Hagenower,

Ludwigsluster und Grimwiger Gegend nach den rein ritterschaftlichen Distrikten, meist nur zur Erntearbeit, theilweise aber auch für den ganzen Sommer. Diese Art Wanderarbeiter erhalten z. B. im R. M. Mecklenburg . . . Schlafraum mit Betten und volle Kost mit täglich Fleisch, Brot und Butter, dabei 1,75—2,50 Mk. Tagelohn, nach Schluß der Ernte 1,5 Ctr. Roggen oder ein Fuder Heu oder auch baar bis zu 30 und 36 Mk. Wohnen sie in Dörfern in nicht allzugroßer Entfernung, so gehen sie Sonnabends um 6 Uhr nach Hause und kommen um 9 Uhr Montags wieder; die aus weiter Entfernung Anwandernden werden alle 14 Tage Sonnabends zu Mittag entlassen und kommen Montags zu Mittag wieder, erhalten aber beide Tage voll bezahlt.¹⁾ . . . Dies Verhältniß stellt die Form dar, in welcher der mit Dörfern und freien, in der Ernte verfügbaren Arbeitskräften übersehte Theil des Landes der Ritterschaft aushilft.“

Neben den einheimischen freien Arbeitern werden schon seit langer Zeit „Schnitter“ aus dem Warthebruch und neuerdings mit dem Aufkommen des Rübenbaues an sehr vielen Stellen Wanderarbeiter aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien bezogen. Wo die Landsberger (Warthebrücker) allein oder wo die anderen Arbeiter aus dem Osten hauptsächlich noch als Erntearbeiter beschäftigt werden, wird die übliche mecklenburgische Erntekost gewährt, sonst erhalten diese Arbeiter keine Kost, sondern nur ein Quantum Kartoffeln, das zwischen 10 und 15 Litern wöchentlich schwankt. Falls sie im Tagelohn arbeiten, erhalten sie auch erheblich niedrigere Löhne als die Mecklenburger; überwiegend sind sie aber im Akkord thätig, auch die Landsberger. Den Mecklenburgern Wanderarbeitern werden ihrer hohen Lebenshaltung entsprechende Tagelöhne von 3—3,50 Mk. auch in der Ernte gezahlt. Von den fremden Arbeitern erhalten Männer 1,50—2,25 Mk., Frauen 1,10—1,50 Mk. im Tagelohn. Den mecklenburgischen Wanderarbeitern muß regelmäßig Bett und Bettwäsche gestellt werden. Wie es mit der Unterkunft der Fremden bestellt ist, geht aus den Berichten nicht hervor.

* * *

Ueber die Gesamtlage der mecklenburgischen Landarbeiter bemerkt Weber, a. a. D. S. 762: „Sie kann im allgemeinen unbedenklich als die günstigste im ganzen deutschen Osten bezeichnet werden. Der Cerealienkonsum der Hostagelöhnerfamilien hält sich im allgemeinen auf der Höhe wie in Vorpommern . . . Die Wohnungsverhältnisse der Hostagelöhner

¹⁾ In ähnlicher Weise, zum Theil unter Gewährung von Kartoffelland, ist das Verhältniß organisiert, wenn die Leute den ganzen Sommer dableiben.

sind in relativ vielen Fällen als erträglich zu bezeichnen, zuweilen als gut. Besondere Kammer für den Hofgänger ist meist vorhanden, vielfach auch eine Altentheilstube.

Das Lohnniveau ist, trotzdem im Domanium der Häusler- und Büdnerbesitz zahlreich vertreten ist, so hoch, wie es im Osten in zusammenhängenden Gebieten dieses Umfangs sonst nicht vorkommt. Es verdient — bei keineswegs im allgemeinen höheren oder auch nur gleich hohen Lebensmittelpreisen — der Mann hier an Baarlohn ungefähr das, was Mann und Frau in Schlesien verdienen. Der Grund ist ganz ausschließlich in der sozial relativ hohen Lebenshaltung der Mecklenburger Arbeiter sowohl im Vergleich mit Arbeitern anderer Gegenden, wie im Verhältniß zu den Arbeitgebern zu finden. Es liegt in den Verhältnissen sonst schlechterdings kein Grund zu einer solchen Differenz des Lohnniveaus, wie sie stattfindet. Da es ihnen gelungen ist, durchzusetzen, daß die Frau landesüblicherweise nicht oder nur einige Zeit in der Ernte auf Arbeit geht, so haben sie damit auch die Hebung des Lohnstandes auf ein dementprechendes, d. h. zum Unterhalt der Familie bei Arbeit des Mannes allein annähernd genügendes Niveau erzwungen, — nicht umgekehrt; weil zufolge irgendwelcher Umstände hohe Löhne gezahlt werden, ist die Frauenarbeit beseitigt.

Die Höhe der Lebenshaltung der mecklenburgischen Arbeiter ist ganz wesentlich der Art, in welcher die patriarchalische Arbeitsverfassung dort erhalten und fortentwickelt ist, zu denken. Die Erinnerung daran, daß der Dreschantheil und die sonstigen Gebühren der Landarbeiterschaft nicht den Charakter reiner Arbeitslöhnung, sondern von Antheilen minderberechtigter Genossen an der patriarchalisch geleiteten Genossenschaft haben, ist hier nicht in der Art, wie im Osten sonst meist, verloren gegangen. Die regelmäßig bestehenden Ruhgilden, das Bestehen typischer Rechtsformen für die Kranken- und Altersversorgung, die Art, wie die Beteiligung am Gutsacker unter den Arbeitern des Gutes (durch Verlosung) geregelt wird, alles dies sind Zeichen, die sich zwar hin und wieder auch anderwärts finden, welche aber nirgends so wie hier regelmäßig zur Physiognomie des Verhältnisses gehören. Unzweifelhaft ist der noch intensive deutsche Charakter der mecklenburgischen Landarbeiter die Unterlage für das Bestehen dieser genossenschaftlichen Züge.

Im wesentlichen haben die Arbeiter ihren jetzigen Nahrungszustand und ihre sonst hohe Lebenshaltung ihrem eigenen Selbstbewußtsein und der Fähigkeit des Festhaltens an bestehenden Gebräuchen zu danken. Darauf beruht es, daß hier die Akfordlöhnung, — stets der Anfang vom Ende der Leistungsfähigkeit ständiger Arbeiter, weil sie die ethischen

Momente des menschlichen Arbeitstriebees grundsätzlich ignoriert, — in relativ geringem Maß Eingang gefunden hat. — Das Selbstbewußtsein ist, wie sich hier zeigt, an und für sich mit dem Bestande einer patriarchalischen Ordnung sehr wohl vereinbar Die bekannte Thatsache der Bevölkerungsabnahme der ritterschaftlichen Landestheile im Gegensatz zum Domanium erklärt ein Referent aus dem Fehlen jeder Gemeindeverfassung auf den Gütern der Ritterschaft, während in den Domanialbörfern die Häusler sich als Gemeindeglieder fühlen. Wichtiger ist aber ohne Zweifel der Umstand, daß innerhalb des ritterschaftlichen Territoriums ein Aufsteigen über den Stand der Gastagelöhner hinaus nicht möglich, namentlich Landerwerb durch das Parzellierungsverbot fast völlig ausgeschlossen ist. Ueber diesen Umstand und die Frage der Sezhaftmachung der Arbeiter überhaupt sprechen sich die Berichte mehrfach, wenn auch nicht oft in konkreter Form, aus.

In den Domanialbörfern hat die Behörde fast durchweg in sehr zweckmäßiger Weise für die Möglichkeit fortgesetzter Kolonisation gesorgt. Es wurden dort vom Fiskus sogenannte „Häuslerei-Reservate“ einbehalten und diese nunmehr in Parzellen von etwa 13—20 Ar, auch etwas mehr, an Reflektanten unter der Bedingung der Bebauung mit einem massiven Haus unter hartem Dach abgegeben.

Der Erfolg der ganzen Maßregel wird, soweit sich die Berichte darüber äußern, als ein recht erfreulicher dargestellt. Bemerkenswerth ist noch, daß bei Vergleichung der Angaben über das Sparen in den Berichten aus der Ritterschaft und aus dem Domanium in der letzteren immerhin häufiger anerkannt wird, daß Sparsinn vorhanden sei. Wo in der Ritterschaft gespart wird, bemerken die Berichte mehrfach, daß nicht zum Grunderwerb, sondern zur Auswanderung gespart werde. Es ist mangels Möglichkeit, in der Heimathsgemeinde ansässig zu werden, die Wahrscheinlichkeit des Ankaufs naturgemäß eine geringere.“

H. Provinz Schleswig-Holstein.

a) Bodenverhältnisse, Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung.

Schleswig-Holstein zerfällt landschaftlich in drei Theile, in das Niederungsgebiet der Marschen, das sich an der Westküste hinzieht, in den breiten Sandrücken der Geest, der die Mitte der Halbinsel bildet, und in den Osten mit fruchtbarem Leimboden.

Hauptnahrungsquelle der ganzen Provinz ist die Viehzucht, wenn daneben auch der Körnerbau von großer Bedeutung ist. Die Zuckerrübenkultur ist nicht sehr verbreitet, am meisten noch in Norderdithmarschen.

An der Ostküste hat hauptsächlich der Großgrundbesitz Wurzel gefaßt, auf der Geest bildet ein mittlerer Bauernstand den Hauptbestandtheil der Bevölkerung, doch finden sich adlige Güter überall vereinzelt, in größter Anzahl aber nur nach dem Osten hin; in den Marschen ist das Land vorherrschend in den Händen der Bauern und selbst adliger Besitz an bäuerliche Besitzer verpachtet.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Der Vertheilung des Landes entsprechend scheiden sich in Schleswig-Holstein ziemlich scharf auch die ländlichen Arbeiterverhältnisse.

Abgesehen vom Gesinde herrscht in den Marschen ein freier Arbeiterstand vor. Die Tagelöhner haben in der Regel eigene Rathen mit Gartenland bis zu $\frac{1}{2}$ ha, stellenweise auch eigenen Besitz bis zu 2, selbst 3 ha; wenn sie auch oft auf demselben Hofe jahrelang arbeiten, so sind sie doch nur faktisch, nicht rechtlich gebunden. Auf der Geest überwiegen die Arbeiter in festem Kontraktverhältnis, die auf den Höfen der Bauern in den Rathen wohnen und neben dem Lohn bestimmte Naturalemolumente beziehen. An der Ostküste, wo sich der Großgrundbesitz eine durchaus eigenartige als Produkt einer langen Entwicklung erscheinende Arbeitsverfassung geschaffen hat,¹⁾ spielen die Jüsten die wichtigste Rolle.

Neben den einheimischen Arbeitskräften finden neuerdings auch Wanderarbeiter mehr und mehr Beschäftigung, namentlich da, wo Rübenbau betrieben wird, wie auf einer Reihe von Gütern des Ostens.

Die Dauer der Arbeitszeit wird verschieden angegeben, meist scheint sie 10—11 Stunden im Sommer und 8—10 Stunden im Winter (effektiv) zu betragen, in den Eismarschen kommt allerdings an mehreren Stellen auch im Sommer eine kürzere Arbeitszeit — 9 Stunden mit Arbeitschluß um 5 Uhr Nachmittags — vor, doch wird an anderen Orten zur Saat- und Erntezeit wieder 11—13 Stunden gearbeitet. Ueberstunden kommen im Allgemeinen nur in der Ernte in Dauer 1— $\frac{1}{2}$ Stunde vor und werden entweder gar nicht, das fast ausnahmslos bei den Kontraktarbeitern, oder mit 15—30 Pf. für die Stunde bezahlt.

Die Frauenarbeit tritt in Schleswig-Holstein sehr zurück, nur in dem Geestbezirke scheint sie stellenweise einen breiteren Raum einzunehmen, doch arbeiten auch hier die Frauen nirgends das ganze Jahr hindurch.

¹⁾ Näheres darüber ist S. 27—29 mitgetheilt worden.

Kinder unter vierzehn Jahren helfen in der Regel bei den Erntearbeiten oder beim Rübenverziehen; öfters werden sie auch zum Viehhüten verwendet, so auf Sylt zum Schafhüten schon vom 6. oder 7. Jahre an.¹⁾ Außerdem findet es sich, namentlich in den Marschen, sehr vielfach, daß die Kinder während des Sommers vermietet werden; das pflegt vom 12. Jahre ab zu geschehen; da die Kinder nicht früher und auch nur bei Bedürftigkeit der Eltern und bei fortgeschrittener geistiger Ausbildung von der Sommerchule dispensiert werden. Solche Kinder erhalten freie Station und 40—70 Mk. baaren Lohn.²⁾ Die Knaben werden außer zum Fahren, Getreidebinden und Hacken vorzugsweise als Pflugtreiber verwendet.

Den Sonntag benutzen die Tagelöhner in ziemlich großem Umfange für ihre Garten- und Holzarbeit wie zur Beschaffung der Feuerung.

Eine hausindustrielle Thätigkeit der ländlichen Arbeiter kommt nur ganz vereinzelt noch vor. Auch die Verfertigung von Leinen und Wollstoffen wie Kleidern zum eigenen Bedarf ist nur nach dem Norden zu und in weiterer Entfernung von den größeren Städten noch von Bedeutung.

Die obligatorische Krankenversicherung ist in dem Geestbistritte in den meisten Kreisen eingeführt, sonst nur lokal, doch bestehen, namentlich in Ditholstein, viele freiwillige Krankenkassen, und außer ihnen sog. Todtengilden oder Sterbekassen. Eine Ueberwälzung der Versicherungsbeiträge auf die Arbeitgeber ist selten erfolgt. Auch die Arbeiterbeiträge für die Alters- und Invaliditätsversicherung scheinen diese nur selten zu übernehmen.

Die Mobiliar- und Viehversicherung erfreuen sich im Allgemeinen einer guten Beteiligung der Landarbeiter. Fast überall bestehen Kuh- und Schweinegilden, vielfach — insbesondere in den Marschen — begegnet man auch schon seit Alters bestehenden Mobiliengilden, wo sogar manche Knechte und Mägde ihre Kleidungsstücke versichern. Das Vorkommen von Konsumvereinen mit Beteiligung der ländlichen Arbeiter wird nicht erwähnt.

Ueber Kleinkinderschulen und Fortbildungsschulen

¹⁾ Die Löhne für Kinder schwanken außerordentlich, so in den Marschen bei 11 stündiger Arbeitszeit zwischen 90 Pf. und 1,50 Mk., in der Geest zwischen 60—80 Pf.

²⁾ Aus der Geest wird berichtet, es komme vielfach vor, daß ein Besitzer einen Jungen für den Sommer annehme mit der Verpflichtung, ihn konfirmieren zu lassen, gänzlich zu erhalten und ihm auch den Konfirmandenanzug zu liefern, wofür der Junge dann im Sommer nach der Konfirmation arbeiten müsse.

liegen keine Mittheilungen vor. Das Bestehen von Volksbibliotheken wird mehrfach berichtet. Zeitungen sollen oft, wenn auch nicht allgemein, von den Arbeitern selbst, selten für sie gehalten werden; nur im Kreise Oldenburg werden den Arbeitern angeblich von Kreiswegen auf Gemeindefkosten Zeitungen gehalten, und zwar so, daß je vier Arbeiter eine Zeitung lesen.

Ueber Arbeitermangel wird hauptsächlich in der Geest, die gleichzeitig aber das Centrum einer starken Abwanderung bildet, Klage geführt; sonst tritt im Allgemeinen nur in der Ernte ein Mangel an Arbeitskräften ein. Aus allen Theilen der Provinz hört man aber auch die Klage, daß die Tagelöhner da, wo der Flegeldrusch durch Dampfdrusch ersetzt worden sei, im Winter keine genügende Beschäftigung mehr hätten. An Gesinde soll es überall fehlen.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Während der Arbeiter der Marschen, deren schwerer Boden harte Arbeit fordert und in Folge dessen ein energisches Geschlecht erzieht, jeder Gebundenheit abhold sind, bilden in dem Geestdistrikte, insbesondere in dem holsteinischen, wie im Osten, dem Sitze des Großgrundbesitzes, die kontraktlich gebundenen Arbeiter, die sogen. Insten, die bei weitem wichtigste Klasse der ländlichen Arbeiterbevölkerung.

Ueber die eigenthümliche Arbeitsverfassung der großen Güter ist bereits S. 27 u. ff. Näheres mitgetheilt worden.

Im östlichen Holstein hat etwa der dritte Theil der Tagelöhner Landstellen in Pacht (Landinsten), die übrigen (Hausinsten) besitzen meist Rüge, für die ihnen kontraktlich Futter und Weide gewährt werden. Die Landinsten oder Rätbner erhalten Wohnung, die in der Regel aus Stube, Schlafstube, Küche, Speisekammer und Stallung für 1—2 Rüge, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh besteht, aus $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ ha; hierfür zahlen sie Pacht.¹⁾

„In der Regel,“ so bemerkt Großmann, a. a. O. S. 457, „sind die Insten kontraktlich verpflichtet, auf den Gütern zu arbeiten, aber theils können sie arbeiten, auf welchem Hofe sie wollen, theils nur zu gewissen Zeiten. Es kommt aber sogar vor, daß die Arbeiter kontraktlich freie Arbeit suchen können. . . Da, wo die Höfe verpachtet sind, hat die

¹⁾ Auf den Großherzogl. Oldenburgischen Fideikommissgütern zahlen die Landinsten mit $1\frac{1}{2}$ ha incl. Wohnung und Garten 40—60 Mk., die Hausinsten mit ca. $\frac{1}{4}$ ha 15—24 Mk. Wie die auf 10 Jahre verpachteten Bauernstellen, bleiben auch die Stellen der Landinsten von $1\frac{1}{2}$ ha, so lange es geht, in der Familie.

Gutsherrschaft häufig dem Pächter gegenüber die Verpflichtung zur Beschaffung von Arbeitskräften übernommen, und sie vermietet dann die Inststellen, wie auch in Waterneverstorf,¹⁾ unter dieser Bedingung. Bisweilen ist dies aber nicht mehr der Fall, so z. B. in der Herrschaft Hessestein, wo sogenannte Successionskathen, die auf herrschaftlichem Grund und Boden gebaut sind, dem Arbeiter gehören und es dem Pächter freisteht, mit ihnen zu kontrahiren.“

Auf vielen Gütern haben die Tagelöhner den Arzt und die Medikamente frei, auch erhalten sie ihren Bedarf an Holz zu ermäßigtem Preise, stellenweise sogar unentgeltlich. Die Fuhren werden meist frei gewährt.

Die Hausinsten haben im wesentlichen dieselben Nutzungen, wie die Landinsten, nur daß sie weniger Land, stellenweise nur Kartoffelland besitzen. An Vieh haben sie zum Theil eine Kuh, für die die Herrschaft Weide und Winterfutter giebt, zum Theil auch nur Ziegen, Schweine und Federvieh. An Stelle der Kuhhaltung ist vereinzelt schon ein Milchdeputat getreten.

Die Tagelöhne der Insten sind sehr verschieden, je nachdem Drescherlohn gewährt wird oder nicht. Wird kein Drescherlohn gewährt, so bleibt der baare Geldlohn wenig hinter dem der freien Arbeiter zurück,²⁾ andernfalls bezieht sich der Baarlohn für Männer auf 90 Pf. bis 1,10 Mk., für Frauen auf 0,75—1,00 Mk., für Kinder auf 0,60—0,80 Mk. pro Tag. Akkordarbeiten scheinen für Insten im Allgemeinen nicht sehr gebräuchlich zu sein. Wenn um sogenannte Dreschermaße gedroschen wird, pflegt bei Flegelbruch meist der 15. oder 16. Scheffel gegeben zu werden; beim Maschinenbruch schwankt der Antheil zwischen der 23., 24. und 30., je bisweilen der 50. Tonne. Mit dem Eindringen der Dampfmaschine ist, wie erwähnt, der Erdruschanteil aber hier und da verschwunden und durch baaren Geldlohn ersetzt worden; es scheint auch, daß die Entwicklung nach dieser Richtung hin weitere Fortschritte macht.

Als baarer Jahresverdienst der Landinstenfamilien werden nach den Berichten meist 400—540 Mk., stellenweise auch nur 300 Mk. für den Mann und 60—250 Mk., meist 60—100 Mk. für Frau und Kinder angegeben; als Gesamteinnahme für die Familie überwiegend 700—850 Mk., an einigen Stellen mehr (bis 1272 Mk.), an anderen weniger (670 bis 680 Mk.).

Im östlichen Holstein kommen nun aber nicht nur auf den größern Gütern, sondern auch bei den Bauern kontraktlich gebundene Arbeiter vor.

¹⁾ Vgl. S. 27 u. ff.

²⁾ Vgl. S. 194.

Sie erhalten Wohnung nebst Garten, Kartoffelland und Feuerung, auch Führen, ganz unentgeltlich oder gegen geringe Entschädigung. Vielfach pachten sie sich Land und halten sich eine Kuh; häufig wird ihnen aber nur noch ein Milchdeputat gegeben. Als Drescherlohn wird ihnen der 10.—13. Scheffel, vereinzelt bloß der 26. bei Handdrusch gegeben.

Im Großen und Ganzen ist die Stellung der Jnsten bei den Bauern des Ostens der der Jnsten in der holsteinischen Geest gleich. Die letzteren wohnen in der Regel in den Rathen der Bauern, die meist 1—2 Wohnungen enthalten, entweder ganz frei oder — namentlich bei kleineren Besitzern — gegen geringe Miethsentschädigung. Mit der Wohnung ist durchgängig Gartenland verbunden. In Gegenden mit leichtem und Mittelhoden haben die Jnsten vielfach noch Landnutzung ($\frac{1}{4}$ ha), sonst allgemein nur Kartoffelland (6—15 ar), im ersten Falle halten sie eine Kuh. Früher war die Gewähr von Weideland für eine Kuh allgemein, doch hat man sie überwiegend beseitigt und so den Arbeiter zur Anschaffung der Kuhhaltung gezwungen. Wie berichtet wird, hätten die Arbeiter allerdings bisher als Ersatz Butter und süße Milch zu billigem Preise, abgerahmte und Buttermilch unentgeltlich von ihren Brotherrn erhalten; aber auch diese Vortheile seien durch das Emporkommen der Genossenschaftsmeiereien in neuester Zeit zerstört worden; der höhere Tagelohn biete keinen genügenden Ersatz. Als Nebennutzungen kommen für die Jnsten meist noch freie Führen, etwas freies Futter (für 1—2 Ziegen) und die Gewähr von Brennwerk durch die Erlaubniß, Torf zu stechen oder Holz zu holen, in Betracht. An baarem Tagelohn werden auf den Höfen meist 70—80 Pf. pro Tag und Kost gegeben, auf den Gütern 1,30—1,50 Mk. ohne Beköstigung. Akkordarbeit ist meist nur in der Ernte beim Mähen und Binden üblich. Das Getreide wird in der Regel gegen Antheil am Erdrusch ausgedroschen, doch bringt mit der Zunahme des Maschinendreschens auch der Geldlohn durch. Bei Handdrusch wird meist die 12.—14., doch auch 16. und sogar 26. Tonne gegeben. Es scheint, wie Großmann, (a. a. O. S. 432) bemerkt, daß man vielfach in neuerer Zeit, namentlich beim Uebergang zum Maschinenbetrieb, die Arbeiter schlechter als bisher hat stellen wollen.

In der schleswigschen Geest ist die Lage der kontraktlich gebundenen Arbeiter der der Jnsten auf der holsteinischen Geest überaus ähnlich.

β. Freie Tagelöhner.

Die Tagelöhne der freien Arbeiter stehen in den Marschen am höchsten. Von lokalen Schwankungen abgesehen, sind als Normalatz des Tagelohns

Franke nstein, Arbeiterfrage.

dauernd beschäftigter unbeföstigter Tagelöhner im Sommer 3 Mk., im Winter 2 Mk. anzusehen. Wesentlich niedriger sind die Löhne in den Geestbezirken, wo die freien Arbeiter gegen die kontraktlich gebundenen auch stark zurücktreten. Sie schwanken hier meist zwischen 1,70—2,50 Mk. im Sommer und 1—1,50 Mk. im Winter; überwiegend erhalten die Tagelöhner jedoch von ihrem Arbeitgeber die Beföstigung, in solchen Fällen ist ein Normallohnsatz von 1,20—1,50 Mk. im Sommer anzunehmen. Der Grund der höheren Löhne in den Marschen liegt nach *Großmann*, a. a. O. S. 408, „einerseits in der größeren Fruchtbarkeit, andererseits in der schweren Arbeit in den Marschen. Aus letzterem Grunde ist das Angebot von Arbeit nur ein geringes. Auch mag wohl hinzukommen, daß die Arbeiter in der Marsch nicht so regelmäßig ihre Arbeit finden. Denn wenn sie auch wohl nicht überall, mitunter 1—3 Monate feiern, so heben doch viele Berichterstatter hervor, daß die Tagelöhner bei andauerndem Frost nicht beschäftigt werden können.“ In dem Distrikt des Großgrundbesitzes kommen dauernd beschäftigte freie Arbeiter nur in geringer Zahl vor, sie erhalten hier

in den Kreisen	im Sommer	im Winter
Eckernförde	1,60—1,80	0,90—1,00
Riel	2,40—3,00	1,50
Plön	1,80—2,20	1,00—1,40
Oldenburg	2,00—2,50	1,00—1,50

Die Löhne zeitweise beschäftigter Tagelöhner schwanken sehr stark, überwiegend bewegen sie sich im Sommer zwischen 2,50 und 3 Mk., im Winter zwischen 1,50 und 2 Mk.

Akkordarbeit ist nicht überall verbreitet, am meisten noch beim Mähen und Binden des Getreides. Der durchschnittliche Lohn bei Akkordarbeit wird sehr verschieden angegeben, für männliche Arbeiter in den Marschen auf 3—5, auch 6 Mk., in der Geest meist auf 2,50—3,50, doch auch darüber wie darunter; für weibliche Arbeiter in der Geest auf 1,50—2,50 Mk. Die Frauen arbeiten, wie schon erwähnt wurde, im allgemeinen selten; wenn überhaupt, so meist in der Ernte beim Binden des Getreides und da, wo Zuckerrüben gebaut werden, auch beim Rübenhacken. Ihre Löhne sind im Allgemeinen am höchsten in den Marschen, wo stellenweise der Rübenbau einen starken Bedarf an Arbeitskräften erfordert (1,50—2,00 Mk. im Sommer), doch kommen auch in der Geest Löhne von 2 Mk. vor, obgleich hier wie in dem Distrikt des Großgrundbesitzes 1,20—1,50 Mk. als durchschnittlicher Lohnsatz anzunehmen ist.

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Jahre 1873 gezahlt wurden, ergibt sich, daß zwar eine Lohn-

steigerung, indessen keine sehr erhebliche, eingetreten ist; es fällt dabei ins Gewicht, daß die Löhne zum Theil schon zu Anfang der 70er Jahre relativ hoch waren.

Naturalien neben dem Lohne werden nur vereinzelt gegeben, meist handelt es sich um freie Fuhren und um kleine Geschenke zu Weihnachten, beim Schlachten u. dgl., mitunter wird auch den ständigen Arbeitern gegen einen ermäßigten Preis etwas Kartoffelland und Grasung oder Futter für eine Kuh oder für ein paar Ziegen gewährt.

Der baare Verdienst eines Durchschnittsarbeiters wird in den Marschen auf 500—600 Mk. geschätzt. Dazu kommen noch der sehr starken Schwankungen unterliegende Verdienst von Frau und Kindern und das Einkommen aus eigenem Besitz. Die kleinen Besitzer bauen in der Regel nur Gemüse und Kartoffeln, die großen decken vereinzelt ihren ganzen Nahrungsbedarf. Im Großen und Ganzen dürfte die Gesamteinnahme einer Tagelöhnerfamilie in dem schleswigischen Marschdistrikt auf 700—800 Mk., in den holsteinischen Marschen auf 800—1000 Mk. zu veranschlagen sein. In der Geest, wo etwa die Hälfte der freien Arbeiter ohne Grundbesitz ist, liegen die Verhältnisse nicht so günstig wie in den Marschen; hier werden als Gesamteinnahme einer Tagelöhnerfamilie 550—780 Mk. angegeben. Ueber das Auskommen grundbesitzender Tagelöhner bemerkt ein Bericht, daß die Besitzer bei großer Familie auch bei einem mehr als 3 ha betragenden Besitzthum zukaufen müßten; es wird allerdings „die Milch durch die Meiereien gut verwertet, auch würden durch Schweinemast und Aufzucht eines Kalbes recht gute Einnahmen erzielt, aber es sei doch fraglich, ob die andererseits notwendigen Ausgaben für Kleider, Feuerung u. s. w. dadurch gedeckt würden.“¹⁾

7. Gesinde.

Die Gesindeverträge werden in der Regel auf ein Jahr geschlossen.

Am höchsten stehen die Löhne in den holsteinischen, insbesondere den Elb-Marschen; hier werden für Großknechte bis zu 450, für Kleinknechte 200—300 (Elbmarschen 300—360), für Großmägde 200—250, Kleinkmägde 100—200 Mk. Lohn gezahlt. In den schleswigischen Marschen erhalten Knechte 240—300, Kleinknechte 200—240, Jungen 100—150, Mägde meist 180 Mk., in der holsteinischen Geest Knechte 180—240, Großknechte bis 300 Mk., Mägde erhalten unter 150 Mk., in der schleswigischen Geest Knechte 180—300, Jungen 100—150, Mägde 150—180 Mk. Im Distrikte des Großgrundbesitzes wird als Lohn un-

¹⁾ Vgl. Großmann, a. a. O., S. 440.

verheiratheter Knechte durchschnittlich 180—240 Mk., als Lohn der Mägde 150 Mk. gewährt. Außer dem baaren Lohne, der auf den größeren Höfen meist höher als auf den kleinen zu stehen pflegt, wird meist nur freie Station gegeben, hier und da erhalten die Knechte noch etwas Kartoffelland, seltener wird solches den Mägden gewährt. Geschenke und Trinkgelder fallen hie und da auch ab.

Ueberall wird über Mangel an Dienstboten, namentlich an weiblichen geklagt. Um Abhülfe zu beschaffen, bezieht man neuerdings durch Vermittelung von Gesindebureaus viel fremde Dienstboten aus Ostpreußen und Posen; wie berichtet wird, sollen sie jedoch nicht lange bleiben.

d. Wanderarbeiter.

Innerhalb der Provinz macht sich eine Wanderbewegung derart geltend, daß während der Erntezeit oder erst nach beendeter Roggenernte Arbeiter aus der Geest nach den Marschen auf Arbeit gehen; die Geest ist dann wiederum zur Heranziehung anderer Arbeitskräfte genöthigt. Stärker aber als in der Geest sind die Wanderarbeiter im Bezirke des Großgrundbesitzes vertreten. Hier werden sie häufig als sogenannte „Wochenlöhner“ das ganze Jahr hindurch zu einem Wochenlohn von 4—9 Mk. bei freier Station beschäftigt, mehrfach, namentlich in den Rüben bauenden Wirthschaften sind auch bereits Arbeiter beiderlei Geschlechts aus der Landsberger Gegend, aus Ost- und Westpreußen eingeführt. Diese bleiben vom Frühjahr bis zum Spätherbst, unter ihnen erhalten Männer 1,50—2,00, Frauen 1,00—1,50 Mk. Tagelohn, doch wird viel im Akkord gearbeitet. Außer dem baaren Lohne werden noch freie Wohnung und Feuerung, sowie pro Kopf wöchentlich 25 Pf. Kartoffeln gewährt.

Die Anwerbung der Wanderarbeiter geschieht theils durch Agenten, theils durch die Arbeitsnachweiskbureaus der ländlichen Arbeitgeber Holsteins, theilweise werden sie auch an Ort und Stelle von den Arbeitgebern selbst angeworben.

* * *

Die Gesamtlage der ländlichen Arbeiter in Schleswig-Holstein ist im Allgemeinen befriedigend. Das ist auch daran zu erkennen, daß sich die Kinder der ländlichen Arbeiter vorzugsweise nach dem Gewerbe der Eltern richten. Immerhin aber macht sich an manchen Stellen mehr und mehr die Neigung der jungen Leute, zu anderen Erwerbszweigen überzugehen, geltend. Wo ein stark andauernder Verzug von Landarbeitern stattfindet, wie in den schleswigschen Marschen, da wird er vielleicht nicht ohne Grund darauf zurückgeführt, daß eine Tendenz zur Herabdrückung

der Eigenwirthschaft der — kontraktlich gebundenen — Arbeiter, insbesondere durch Wegfall der Ruhhaltung, vorhanden ist.

„Unter den Veränderungen, die die moderne Technik in den landwirthschaftlichen Betrieben hervorgerufen,“ so bemerkt Großmann, a. a. O. S. 404, „ist besonders wichtig die Einführung der Dampfmaschine. Sie hat jedoch socialpolitisch nicht günstig gewirkt. Abgesehen davon, daß an den Dampfmaschinen vielfach allerhand fremdes Gesindel beschäftigt wird und einen ungünstigen Einfluß auf die einheimische Bevölkerung ausübt, erschallt aus allen Theilen des Landes die Klage, daß, wo der Flegelbruch aufgehört, der Tagelöhner im Winter keine genügende Beschäftigung mehr habe, zumal die hausindustrielle Thätigkeit der Arbeiter mehr und mehr verschwindet. Dazu kommt, daß beim Maschinenbruch vielfach der Geldlohn an die Stelle des Naturallohnes getreten ist und hierbei die Tagelöhner meist mehr verloren als gewonnen haben.“

Fast läßt sich hier für die kleinen Leute von Einführung der Dampfmaschine eine ähnliche ungünstige Wirkung konstatiren, wie anderwärts von der — in Schleswig-Holstein schon seit langem vollzogenen — Aufhebung der Gemeinheiten.

Eine andere Erscheinung ist leider auch das Ueberhandnehmen des Kontraktbruches. Vorzugsweise macht derselbe sich allerdings seitens des Gesindes bemerkbar. Aber auch zwischen den Tagelöhnern und ihren Arbeitgebern hat sich vielfach das alte patriarchalische Verhältniß, das früher bestand, gelockert. Zum Theil liegt die Ursache hieran wohl in dem Zuge der Zeit, die jeglicher Bevormundung des Arbeiters widerstrebt, zum Theil wird sie der socialdemokratischen Agitation zugeschrieben.

Es hat sich daher im vorigen Jahre nach dem Muster des Vereins der ländlichen Arbeitgeber in der Provinz Sachsen ein Verein der landwirthschaftlichen Arbeitgeber Schleswig-Holsteins gebildet. Derselbe bezweckt — nach § 1 des Statuts — das Verhältniß des Gesindes und der Arbeiter zu den Arbeitgebern günstiger zu gestalten, über die Gründe der jetzt vorhandenen Nebelstände Ermittlungen anzustellen und Maßregeln zur Beseitigung derselben zu ergreifen, zugleich aber auch praktische Veranstaltungen zu treffen, um dem jetzt herrschenden Mangel an Gesinde und Arbeitern abzuhelpen. Der Verein verbindet hiermit die Bekämpfung der socialdemokratischen Landagitation.

Der Verein hat sich bisher vorzugsweise mit der Regelung des Arbeitsnachweises beschäftigt, über seine Erfolge läßt sich bei der kurzen Zeit seiner Thätigkeit ein Urtheil noch nicht fällen, die Thatfache aber, daß sich ein derartiger Verein auch in Schleswig-Holstein gebildet hat, ist an sich schon bemerkenswerth.“

2. Nordwestdeutschland.¹⁾

a) Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

In den fruchtbaren Marschgegenden des nordwestlichen Deutschlands ist die Weide- und Viehwirthschaft durchaus vorherrschend, sonst überwiegt im Großen und Ganzen der Körnerbau, doch wird aus einer Reihe von westfälischen Kreisen berichtet, daß die Weidewirthschaft neuerdings an Boden gewänne, weil die Bauern wegen Mangel an Arbeitskräften immer mehr Ackerland in Weide einlegten. Zuckerrübenbau findet sich in einigen Kreisen Westfalens und Hannovers vereinzelt vor, stärker ist er im Lippeischen vertreten. In den Gemeinden mit Moorbeständen ist die Moorbrandkultur noch vielfach im Schwunge.

Das die wirthschaftliche Physiognomie des Landes bestimmende Gut ist in Nordwestdeutschland der mittlere Bauernhof, der in der Regel ungetheilt vererbt wird. Daneben bestehen überall zahlreiche Kleinwirthschaften²⁾, größere Güter kommen im nördlichen Westfalen und Hannover, wenn auch in beschränkter Zahl und mäßigem Umfange vor. Wo die Industrie ihren Einfluß ausgeübt hat, wie z. B. in den Kreisen Hagen, Siegen etc., da ist die Sitte, die Bauerngüter geschlossen zu vererben, durchbrochen worden; zudem hat die Versuchung, durch Parzellirungen gut zu verkaufen, einen starken Einfluß auf die Güterzererschlagungen ausgeübt, und deshalb findet sich in den Industriekreisen meist kleiner und Parzellenbesitz.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Neben dem Gesinde bilden in dem nordwestlichen Deutschland westlich der Weser mit Ausnahme der südlichen wie überhaupt aller Theile Westphalens, in denen Industrie und Bergbau die hervorragendste Rolle spielen, die Heuerlinge die bei weitem wichtigste Arbeiterkategorie.³⁾ Voraussetzung für das Gedeihen des Heuerlingsverhältnisses ist im Allgemeinen der westfälische Bauernhof, dessen Besitzer in Bildung und Sitten mit dem Heuerling im Wesentlichen auf einer Stufe steht; wie aber (S. 32) schon erwähnt wurde, findet man auch auf den größeren Gütern Heuerlinge vor. In dem zwischen Weser und Elbe gelegenen Theile des nördlichen

¹⁾ Oldenburg, nördl. und nordwestl. Theil der Provinz Hannover, Bremen, Westfalen, Fürstenthum Lippe und Waldeck.

²⁾ Ueber die Entstehung der Kleinwirthschaften im Oldenburger Münsterlande bemerkt Kärger: „Die zahlreichen Kleinwirthschaften sind entweder solche, die von Alters her neben den Bauerngütern bestanden und mit diesem Antheil an der gemeinen Mark besaßen, die „Markkötter“ oder einfach „Kötter“ oder solche, die entweder durch Parzellirungen von Bauerngütern entstanden oder auf ehemaligem Markengrunde als Kolonisten angelegt sind. Sie heißen, wenn sie das Land zu eigen haben, „Neubauern“ oder „Eigner“. In größerem Umfange ist eine solche Kolonisation durch den Staat in den Moorgegenden zwischen Briesothe und Oldenburg längs des Hunte-Embskanals und seiner Nebentäule ins Werk gesetzt worden.“

³⁾ Vgl. S. 30—32.

Deutschlands, im nördlichsten Theile Oldenburgs (dem Jezerlande) und in den Industrie- und Bergbaufreisen Westfalens überwiegen die in den Dörfern wohnenden freien Tagelöhner, die theils eigenen Grund und Boden besizen, theils ein Stückchen Land gepachtet haben, neben ihnen findet man auch in kleiner Zahl kontraktlich gebundene Tagelöhner auf den größeren (adligen, Ritter-) Gütern, ebenso begegnet man hier und da, doch nur vereinzelt und keinesfalls in Industriegegenden, Heuerleuten. Wo Bergbau betrieben wird, sind auch die Nachtschicht arbeitenden Bergarbeiter häufig in der Landwirtschaft thätig. Wanderarbeiter kommen namentlich in den Marschen, wohin die Geest- und Moorgebiete ihre überschüssige Bevölkerung senden, und im Lippe'schen wie in den meisten westfälischen Industriezonen vor, wo aus dem Regierungsbezirk Minden, dem Eichsfelde, aber auch aus dem Osten Arbeitskräfte bezogen werden.

In den Industriezonen, wo der kleine und parzellirte Besitz vorherrscht, sucht sich der kleine Grundbesitzer, wenn die eigenen Kräfte nicht genügen, mit dem Gesinde durchzuhelfen, oder er nimmt nur zur Saat- und Erntezeit Tagelöhner, sehr häufig Bergarbeiter an. Wanderarbeiter zu beschäftigen, vermeidet er, weil sie ihm zu theuer zu stehen kommen.

Die Arbeitszeit ist im Allgemeinen nur auf den größeren Gütern eine fest bestimmte, in bäuerlichen Wirtschaften richtet man sich vielfach nach Sonnenaufgang und -Untergang, es fehlt in solchem Falle natürlich auch der Begriff der Ueberstunde. Die längeren Arbeitszeiten, 13—14 Stunden im Sommer, sind namentlich im nördlichen Theile Nordwestdeutschlands üblich, in den den Industriegegenden näher gelegenen Theilen, wie in dem Industriebezirke selbst, ist die Arbeitszeit durchweg eine kürzere und schwankt zwischen 10 und 12 Stunden.¹⁾ Im Winter bleibt sich die Arbeitszeit ziemlich gleich; sie dauert ungefähr so lange, als es hell ist, gewöhnlich 8—9 Stunden. Ueberstunden werden in der Ernte im Großen und Ganzen ohne Widerstreben geleistet und müssen in Gegenden mit größerem Arbeitsmangel mit 10—15, stellenweise 20—30 Pfg. entlohnt werden, in Gegenden mit seßhafterer Bevölkerung werden sie aber meist gar nicht oder nur durch allerhand Kleinigkeiten vergütet.

Die Frauenarbeit nimmt in ganz Nordwestdeutschland einen geringen Umfang ein. Die Frauen der freien Tagelöhner gehen selten und ungern, und, wenn überhaupt, so meist blos zur Ernte auf Arbeit; die Frauen der kontraktlich gebundenen Arbeiter kommen in der Regel zur Ernte und zum Maschinendreschen, die Frauen der Heuerlinge zum

¹⁾ Eine Besonderheit Ostfrieslands ist die Arbeit auf kurze Zeit, gewöhnlich von 6—1 Uhr. Sind die Arbeiter nach diesem Modus engagirt, so sind sie schwer zu Ueberarbeit zu bewegen.

Backen, Waschen und Schlachten, wozu sie verpflichtet sind. Auch die Arbeit von Kindern — im Alter von 10—14 Jahren — ist nicht ausgedehnt; neben Jäten und Kartoffeln lesen beschränkt sie sich in den meisten Gegenden überwiegend auf Viehhüten. Die Kinder werden in dem Falle häufig für das ganze Sommerhalbjahr gemiethet und erhalten außer Wohnung und Kost einen Vaarlohn, der zwischen 14 und 30 Mk. schwankt.¹⁾

Sonntagsarbeit wird in den katholischen Gegenden Nordwestdeutschlands (Westphalen, Oldenburger Münsterland etc.) in Folge des religiösen Sinnes der Bevölkerung und des Einflusses der Kirche im Allgemeinen streng gemieden; selbst in Nothfällen, bei drohendem schlechten Wetter in der Erntezeit, wird stets erst nach dem Gottesdienst und nur, nachdem die Erlaubniß der Geistlichen eingeholt worden ist, am Sonntage gearbeitet. In den nicht katholischen Bezirken, z. B. in der Oldenburger Geest, wird stellenweise des Sonntags noch sehr stark gearbeitet. „Ein Zwang hierzu,“ so bemerkt Rärger, a. a. O. S. 28, „ist aber nirgends vorhanden. Wer, im Besitze eigenen Landes, des Sonntags arbeitet, thut das — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — nicht, weil er sonst das tägliche Brot nicht hätte, sondern um an Wochentagen durch Tagelöhnerie mehr zu verdienen, als durch Arbeit auf dem eigenen Lande.“

Hausindustrielle Thätigkeit zum Zwecke des Verkaufs der Waare oder für Rechnung von Fabriken findet sich in den nördlichen Theilen Nordwestdeutschlands noch hie und da, in den mehr südlichen, insbesondere den industriellen westfälischen Kreisen fehlt sie ganz; die Leinweberei, die früher namentlich im Oldenburger Münsterlande und im Osnabrückischen blühte, hat der Konkurrenz der Fabriken fast vollständig weichen müssen. Zum eignen Gebrauche wird insbesondere in der Oldenburger Geest, im Münsterlande, Ostfriesland, im Osnabrückischen und Lüneburgischen und in den nördlichen westfälischen Kreisen noch in erheblichem Umfange, stellenweise freilich schon abnehmend, Leinen gesponnen und gewebt und die Wolle der eigenen Schafe (Heidschnucken) gesponnen und verstrickt; in den übrigen Theilen Nordwestdeutschlands hat diese Sitte theils sehr nachgelassen, theils, wie in den meisten Industriekreisen, hat sie ganz aufgehört.

Die obligatorische Krankenversicherung für ländliche Arbeiter ist im nordwestlichen Deutschland nur in einem sehr beschränkten Umfange, am häufigsten noch in den westfälischen Industriekreisen, wo viele gewerbliche Arbeiter auf dem Lande wohnen, eingeführt worden. Die Arbeiterbeiträge für die Alters- und Invaliditätsversicherung werden von den Arbeitgebern, wie es scheint, nur für

¹⁾ Auch kommen ähnliche Abmachungen vor, wie sie S. 190, Anm. 2 erwähnt worden sind.

die Dienstboten in bemerkenswerther Ausdehnung übernommen, sonst im Allgemeinen nur selten; soweit es sich aus den Berichten erkennen läßt, versuchen die Arbeiter indessen immer dringender und vielfach mit Erfolg diese Last auf die Arbeitgeber abzuwälzen. Häufig ist nach Einführung des Versicherungszwanges der Lohn gestiegen.¹⁾

Ihre Gebäude versichern die grundbesitzenden Arbeiter da, wo die Versicherung nicht obligatorisch ist, fast durchweg. Auch die Mobiliarversicherung ist im allgemeinen stark verbreitet und in weiterer Zunahme begriffen; nur in den Industriegegenden scheint sie hier und da wenig Anklang zu finden. Auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherungsvereine (Ruhkassen etc.), deren Wirksamkeit sich auf einzelne Gemeinden beschränkt, sind mit wenig Ausnahmen fast über ganz Nordwestdeutschland verbreitet und erfreuen sich der Theilnahme der Landarbeiter.

Die Gelegenheit zu sparen ist überall genügend geboten und scheint in dem nördlichen Theile, in Oldenburg, Ostfriesland durchschnittlich recht gut benutzt zu werden, in dem südlichen Theile, insbesondere den westfälischen Industriefreisen, wird überwiegend über eine geringe Entwicklung des Sparfinns unter den ländlichen Arbeitern geklagt. Als eine der Ursachen dieser Erscheinungen werden die Folgen des weitverbreiteten Hausirhandels bezeichnet.

Konsumvereine unter Betheiligung ländlicher Arbeiter kommen nur ganz vereinzelt vor. Im Osnabrückischen werden die Vereine, die sich mit der Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln und Futterstoffen befassen, von den Arbeitgebern häufig zu Gunsten der Heuerlinge benutzt.

Kleinkinder- und Fortbildungsschulen finden sich im nordwestlichen Deutschland nur in geringer Ausbreitung, in vielen Gegenden fehlen sie ganz. Ähnlich steht es um die Volksbibliotheken, dagegen werden Zeitungen von den ländlichen Arbeitern fast überall gehalten.

Das Verhältniß von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften ist in den einzelnen Gegenden so verschieden, daß sich ein allgemeines Urtheil nicht fällen läßt. Von besonderen Einflüssen auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes sind die geringe Fruchtbarkeit der Geest und der Moorgegenden und die daraus für ihre Bewohner entstehende Nothwendigkeit, sich anderwärts ihr Brot zu suchen; dann die große Fruchtbarkeit und die ausgedehnten Wasserbauten in den Marschen, und

¹⁾ Die Versicherungspflicht der Heuerlinge ist verschiedn geregelt. Kärger, Schriften Bd. I, S. 68, bemerkt darüber, soweit es sich um den Regierungsbezirk Osnabrück handelt: „Im westlichen Theile des Bezirks sind die Heuerleute nicht für versicherungspflichtig erklärt, wohl aber im südöstlichen. Wenn dieselben hier allerdings auch mehr Gelegenheit haben, anderwärts, als bei ihren Bauern, im Tagelohn zu arbeiten, so ist diese Gelegenheit doch häufig nicht so groß, daß der Heuermann die vorgeschriebenen 47 Wochen im Jahre Arbeit finden kann. Er herrscht daher unter den Heuerleuten die begründete Besorgniß, daß sie wegen zu geringer Markenzahl niemals in ihrem Leben in den Genuß einer Rente kommen werden.“

schließlich das Vorherrschen von Industrie und Bergbau. In den Industrie-
gegenden findet auch ein Wechsel zwischen ländlicher und nicht ländlicher
Arbeit in nicht geringem Umfange statt, sonst greifen die Arbeiter im
Allgemeinen nur im Winter zu Arbeiten in den Forsten oder bei Wege-
und Wasserbauten. Auf die Wanderbewegungen innerhalb Nordwest-
deutschlands kommen wir an anderer Stelle zu sprechen.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

α. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Unter die Kategorie der kontraktlich gebundenen Arbeiter fallen in
erster Linie die Heuerleute. Ueber das besondere Gebiet Nordwest-
deutschlands, wo diese vorkommen, wie über ihre Arbeitsverfassung ist

Gegend	Dauer der Ar- beitsver- pflichtung	Tagelohn Pf.	Wohnung und Garten	N a t u Ackerland und Wiese
Oldenburg Marischen	?	W. 75—100 S. 125—200	Stube, mehrere Schlafkammern, Heerd-, Boden- u. Scheunraum, Hindvieh- u. Schweinestall	2 ha Acker
West a) bäuerl. Wirtschaft.	200 Tage	S. 50—75, W. 50	desgl.	1—2 ha Ackerl.
b) größere Güter	280 "	durchschn. 1,50 30—50	desgl. desgl. mit Garten	desgl. 1½—2 ha
Münsterland 1. . .	40 Tage, in der Ernte einige un- entgeltlich	?	Haus mit Garten	2½ ha Acker- land, 1 ha Wiese
" 2. . .	30—40 Tage nur gegen Kost			
Regb. Osnabrück Kreis Vienen . . .	In der Ernte 12 od. 16 Männer, 8 Frauenarbeits- tage unentgeltlich, sonst	für den Mann: S. 60 Pf., W. 60 Pf. für Frau u. Kind: 40 Pf. und volle Verpflegung	Wohn- u. Wirth- schaftsgebäude, nach westfälischer Bauart gebaut u. 10—15 ar Garten	2 ha Acker, ½—1½ ha Wiese
Kreis Verdenbrück .	a) unentgeltlich: 7 Männer- und 7 Frauenarbeits- tage und 6 halbe Tage in der Ernte, 3 Tage (Frauen u. Kinder) in der Heuernte, 8 halbe Tage Hackfrucht- ernte, 6 halbe Tage Frauenarbeit; Jäten u. Pflanzten; b) gegen die Hälfte des ortsüblichen Lohnes: 10 halbe Tage Grasmähen	—	Haus und Garten	1½ ha Acker- land

bereits Mittheilung gemacht worden. Wir erwähnen hier nur kurz noch einmal, daß Heuerlingsfamilien solche ländliche Arbeiterfamilien sind, die von dem Arbeitgeber Wohnung und ein Stück Land gegen einen billigen Zins pachten und dafür verpflichtet sind, ihre Arbeitskraft eine bestimmte Zahl von Tagen zu einem billigeren Tagelohne, als dem ortsüblichen zur Verfügung zu stellen. Die Höhe des Tagelohns, die Zahl der Arbeitstage, die Größe des Landes und der Umfang der sonstigen Naturalnutzungen schwanken nicht allein in den verschiedenen Gegenden, sondern weichen selbst in benachbarten Gütern nicht unerheblich von einander ab. Wir wollen versuchen, in folgender Zusammenstellung ein Bild von den Verhältnissen der Heuerleute zu geben.

r a l n u n g e n

Mietzins des
Heuerlings für
die Natural-
nutzungen

Weide	Futter	Brennmaterial	Führen	Sonstige Nutzungen zc.	
für 1—2 Kühe	nach Bedarf Torf zu stechen		frei	?	?
desgl.	Brenntorf oder Abfallholz	gegen 3 Mk. bei Ackerbestellung für den Gespanntag, 50 Pf. für jede Einzelfuhre	Aufnahme der Feld- und Waldwege		70—120
desgl. desgl.	desgl. frei	? 3. Th. frei, 4. Th. 1,50—3,00 Mk. pro Tag Gespannhilfe	?	—	50—100 pro ha 30 Mk., für Wohnung zc. 18—24 Mk.
frei oder gegen 3 Mk. pro Kuh	—	frei	Geplante und Streu- nahrung frei		180 Mk.
in den Marken oder auf einer Fläche von 1 ha	—	Torfsich nach Bedarf	frei	Blaggenhieb in un- getheilten Marken nach Belieben, in getheilten auf einer Fläche von 1½—2 ha Essentl. Kosten und Pflichten, Gebäude- unterhaltung und Versicherung trägt der Bauer	je nach Bodenverhält- nissen 90—150 Mk.
frei	—	—	Geplanteleitung nicht beansprucht, da Kühe zum Zuge benutzt werden.	Blaggenhieb; 34 Mk. Entschädigung für die Verpflichtung, den Bauern in der Ernte stets zu helfen.	140 Mk.

Gegend	Dauer der Arbeits- verpflichtung	Tagelohn Pf.	N a t u	
			Wohnung und Garten	Ackerland und Wiese
Regbz. Osnabrück, südlicher Theil . .	50—80, stellen- weise 120—150 Tage für den Mann, 10—30 Tage für die Frau	25—30 Pf. und Kost oder 0,70—1 Mk. ohne Kost		wie in
Westfalen Kreis Lübbecke u. Mindener				
a) auf Rittergütern	270 Tage	für den Mann 1 Mk. S., 0,75 Pf. W., für die Frau (nicht zur Arbeit verpflich- tet) 70 bzw. 60 Pf., öfter Affordarbeit zu den sonst üblichen Sätzen	Hälfte eines Hauses mit Garten	durchschnittl. 1 $\frac{1}{2}$ ha, doch auch bis 2,6 ha Ackerland, 6 $\frac{1}{4}$ ar Rein- land
b) auf Bauerngütern	100—120 Tage	f. d. Mann 20—50, meist 40 Pf., die Frau 30 Pf. und volle Kost	Haus mit Garten	durchschnittl. 1 ha, ver- einzelt nur $\frac{1}{2}$, doch auch 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ ha Ackerland, 6 $\frac{1}{4}$ ar Rein- land
Kreis Herford .	100—200, in der Regel 140—160 Tage	im Westen: auf Bauern- gütern 28 Pf. u. Kost, auf größeren Gütern S. 1 Mk., W. 85 Pf. — in dem mitt- leren Theile: Mann 40 Pf., Frau 30 Pf. u. Kost; im Osten: Mann u. Frau gleich- mäßig (150 Mannes-, 50 Frauenarbeitstage) 50 Pf. u. Kost	Hälfte eines Wohnhauses mit 3 Zimmern und Bodenraum; Stall	1 ha, höchstens 1 $\frac{1}{2}$ ha Acker- land, 12 $\frac{1}{2}$ ar Reinland
Kreis Bielefeld und Halle . .	150—200, stellen- weise 250—300 Tage, auch nur 60—90 Tage	überwiegend 25 Pf., doch bis 50 Pf. steigend, und Kost, oder 75 Pf.—1,25 Pf. ohne Kost	wie im Kreis Herford	1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ ha Ackerland
Kreis Biedens- brück, Warne- burg, Münster nördl. Th., Det- lenburg, Steinfurt, Haus . . .	je nach Größe des Guts u. Zahl der Heuerer 40—300	25—40 Pf. und Kost oder 75 Pf.—1,25 Mk. ohne Kost	dersgl.	durchschnitt- lich 1 $\frac{1}{2}$ ha
Regbz. Hannover Kreis Diepholz, Suhlingen, Eyke u. Hoya .	100—200, in klei- nen Wirtschaften meist 40 Tage	50—60 Pf. u. Kost, Frauen 60 Pf. und Kost	Wohnung mit Stallung für 2 Kühe und 1—2 Schweine	1—1 $\frac{1}{2}$, ver- einzelt 2 ha Ackerland, stellenweise 20 ar Wiese
Regbz. Stade Südlich gelegene Kreis	?	S. 60 Pf., W. 30 Pf. und Kost, S. 1,50, W. 1 Mk. ohne Kost.	Wohnhaus mit 2 Stuben, 2 Kam- mern und Küche; Stallung für 1—2 Kühe und Schafe	3—4 ha Acker und Wiese
Regbz. Lüneburg	auf größeren Gütern Verpflich- tung stets zu arbeiten	Stellenweise führen die Heuerleute auch die Afford- arbeiten zu ortsüblichem Satz aus	Wohnhaus mit Garten	1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{3}{4}$ ha

r a l n u g u n g e n

Mietzins des
Heuerlings für
die Natural-
nutzungen

Weide Futter Brennmaterial Fuhren Sonstige Nutzungen zc.

den übrigen Theilen des Regbz. Ösnabrück

?	?	zum gewöhnlichen Preise	pro Tag Gespannleistung mit 3 Mt., jede Fuhre mit 1,50 Mt. zu vergüten	—	pro ar Uderland durchsch. 57 Pf. Pacht, pro 6 1/2 ar Leinland 4 1/2 Mt., für Wohnung und Garten 24—30 Mt.
?	?	zum gewöhnlichen Preise	desgl. (Veränderung des Landes 12 Mt. pro ha)	—	je nach Bodenbeschaffenheit 60—120 Pf. pro ar Uderland, für die Wohnung 12—30 Mt.
nur ausnahmeweise	—	zum halben Preise	Fuhren und Landbestellung unentgeltlich	Das benötigte Getreide zu billigerem, als dem Marktpreise. Graßnutzung an Wegen und Rainen	im Westen: 60 Mt., ohne Leinland 54 Mt., in den mittleren Theile: 75—90 Mt., im Osten: 100—120 Mt. für die Wohnung
an Feldwegen wie auf Stoppel- feldern	—	zu billigerem als ortsüblichem Preise	Fuhren und Landbestellung nur stellenweise unentgeltlich, für Ge- spannleistung 1 1/2—4 Mt. pro Tag	Bei Bedarf Brotgetreide zu billigerem als dem ortsüblichen Preise	f. d. Wohn. 15—18 Mt., pro ha Uderland bei ungünstigen Boden- und Abjagverhältnissen 30—36 Mt., in der Nähe von Städten 50—80 Mt.
theils frei, theils gegen billige Pacht (12—20 Mt. für 1 oder 2 Ställe)	—	theils frei, theils zu billigem Preise	gegen Vergütung von 2—3 Mt. pro Tag	—	pro ha Uderland 30—36, höchstens 42 Mt., für die Wohnung 24—30 Mt.
—	—	Torfstich frei, sonst. Brennwerk zu billigem Preise	Ge spannhilfe 3—6 Mt. pro Tag	—	pro ha Uderland 36—48 Mt., pro 20 a Wieie 10 Mt., für die Wohnung 30—36 Mt.
frei	—	frei	zu billigem Preise	Heidesfreunutzung	150—180 Mt.
Gegen billige Pacht	—	3. Theil freier Torfstich	zu billigem Preise, 3. Th. 5 Mt. für den Ge spanntag	?	das Uderland gegen 2/3 oder 1/2 des ortsübl. Preises; für Wohnung u. Garten stellenweise 36 Mt.

Wie schon erwähnt wurde, gedeiht das Heuerlingsverhältniß da am besten, wo der Arbeitgeber dem Bauernstande angehört, und es sind fast ausschließlich Gegenden mit bäuerlichem Besitz, wo es vorherrscht. Daß es aber mit dem größeren Besitz nicht unverträglich ist, wird dadurch bewiesen, daß es auf den großen Gütern in einigen westfälischen Kreisen, insbesondere Lübbecke und Minden, seit Menschengedenken besteht und auf größeren Gütern im Regierungsbezirke Lüneburg mit Erfolg neu eingeführt worden ist. Wie auch aus der Zusammenstellung ersichtlich ist, unterscheidet sich die Stellung der Heuerlinge auf den Bauerngütern von der der Heuerlinge auf den Rittergütern, der „Arröder“, vornehmlich dadurch, daß der Arröder eine weit größere Zahl von Tagen Arbeit leisten muß, dafür aber in der Regel etwas mehr Pachtland zu billigerem Preise erhält, als der Heuermann; dazu kommt noch, daß dem Heuerling außer einem baaren Lohne Beköstigung am Tische seines Herrn gegeben wird, während der Arröder nur Tagelohn, allerdings weit höheren als der Heuerling, empfängt. Die Ausgleichung des durch die vermehrten Arbeitstage zu billigerem Lohn entstehenden Lohnausfalls durch die Vergrößerung des billigen Pachtlands hat natürlich seine Grenze; denn je mehr Arbeitstage der Arröder zu leisten hat, desto weniger Zeit bleibt ihm zur Bearbeitung seines Landes übrig. Diese Grenze scheint aber nirgends überschritten zu sein. Die Sache liegt vielmehr so, daß die Zeit, die der mitunter nur 40 Tage und noch weniger für seinen Bauern thätige Heuerling für Tagelohnarbeit außerhalb des Bauerngutes verwenden muß, von dem Arröder zum Theil mit Arbeit auf dem Rittergute, zum Theil mit der Bearbeitung seines Pachtlandes ausgefüllt wird.

Wo das Heuerlingsverhältniß besteht, haben die Arbeitgeber stets genug Arbeitskräfte zur Verfügung, um alle Arbeiten ordnungsgemäß zu erledigen, und hier befinden sich die Arbeiter sowohl materiell in einer sehr guten Lage, als auch ideell in einer durchaus zufriedenen Stimmung.¹⁾ Dieser Zustand ist nach Kärger a. a. O. S. 219 nicht „als das Ergebniß ganz genau bestimmter Formen der Arbeitsverfassung aufzufassen, sondern vielmehr als die Folge, einmal einer glücklichen Anpassung dieser Formen an die wirthschaftlichen Bedürfnisse des Arbeiters und Arbeitgebers in den verschiedenen Gegenden, und dann vor allem als die Folge

¹⁾ Aus allen Berichten, die dem Verein für Socialpolitik erstattet worden sind, geht hervor, daß die materielle Lage der Heuerlinge durchweg recht gut ist und meist das Zurücklegen erheblicher Ersparnisse gestattet. Aus dem Osnabrückischen wird beispielsweise mitgeteilt, daß in einer Kreisparasse ein Drittel aller Einlagen von Heuerlingen herrührten und daß Kinder von Heuerleuten mitunter eine Mitgift von gegen 1500 Mk. erhielten.

der gegenseitigen innerlichen Anpassung, der Rücksichtnahme auf die Gefühls- und Vorstellungswelt des anderen Theils." Der Heuermann hat nicht das Gefühl, in Folge seines weniger bedeutenden Vermögens zur Lohnarbeit gezwungen zu sein, er fühlt sich auch gesellschaftlich namentlich nicht unter seinem bäuerlichen Arbeitgeber stehen; denn er ist sich bewußt, daß dieser ihn ebenso wenig entbehren kann, als er jenen braucht. In dieser Ueberzeugung könnte er auch dadurch bestärkt werden, daß zahlreiche Versuche von Hofbesitzern, sich ohne eigene Heuerleute zu behelfen, und von Heuerleuten, selbständig Landwirthschaft zu treiben, fehlgeschlagen sind. Erscheint es eben auch natürlich, daß man die Heuerlinge hauptsächlich in Gegenden mit vorwiegend bäuerlichem Besitze findet, so wird in einigen Gegenden Nordwestdeutschlands doch der Beweis erbracht, daß die Heuerlingsverfassung auch auf den großen Gütern recht gut gedeihen kann.

Wie Kärger, a. a. O. S. 118, bemerkt, geht überall „die Wirthschaft der Heuerleute auf den Verkauf von Viehzuchtprodukten aus, zu welchem Behufe sie meist genöthigt sind, zur Beschaffung des Futters baare Auslagen zu machen, während sie das Brotforn in guten Jahren ganz, in ungünstigeren zum größeren Theile selbst ernten. Berechnungen des gesammten Jahreseinkommens finden sich zwar in einigen Fragebogen, beruhen aber doch auf so unzuverlässigen Grundlagen und sind untereinander so verschieden, daß ihre Wiedergabe sich erübrigt. Wichtiger ist es zu wissen, daß eine tüchtige Heuerfamilie, namentlich wenn die Heuerfrau thätig und sparsam ist, sich alljährlich einige hundert Mark zurücklegen kann." An anderer Stelle: „Ungemein charakteristisch für das ganze Heuerlingsverhältniß ist der Umstand, daß in all den Antworten, die zur Darstellung des Heuerlingsverhältnisses verwerthet werden konnten, sich nur eine einzige Angabe darüber findet, auf wie lange Zeit der Heuerlingskontrakt geschlossen wird. Es beweist das, daß bei diesem ganzen Verhältniß nicht fest fixirte Vertragsbestimmungen, sondern vielmehr die alte Sitte und mündliche, gelegentliche Uebereinkommen entscheiden. Auch jene vereinzelte Angabe ist gerade eine Bestätigung dieser Auffassung. Denn es heißt dort, daß die Verträge zwar nominell nur auf 4 Jahre lauten, thatsächlich das Heuerlingsverhältniß aber nicht nur auf Lebenszeit gilt, sondern darüber hinaus sich von Generation zu Generation stetig forterbt. So kommt es, daß auf vielen Gütern nachweisbar dieselben Bauern- und Heuerlingsfamilien weit über 100 Jahre zusammengeessen haben . . . Keiner von beiden Theilen denkt an eine Kündigung, so daß die Heuerleute . . . ihre Heuer vielfach gewissermaßen als Eigenthum ansehen." Freilich ist an manchen Stellen schon in das

Heuerlingsverhältniß Bresche gelegt worden, insbesondere in den Kreisen Westfalens, wo die unmittelbare Nähe einer starken industriellen Thätigkeit¹⁾ ihren Einfluß geltend macht, dann wird auch aus der Gegend von Hamburg-Harburg von einem beginnenden Zerfalle des Verhältnisses berichtet, und geklagt, daß immer mehr Heuerwohnungen leer ständen, weil es schwer halte, die Leute, die eine Abwanderung in die Städte und Industriebezirke vorzögen, zu dem Eingehen eines Heuerkontraktes zu bewegen. Aus diesem Grunde versuchen die Hofbesitzer häufig, durch irgendwelche besondere Ausgestaltung des Verhältnisses Leute an sich heranzuziehen. Aber derartige Maßregeln haben nicht immer Erfolg. Außer dem Einflusse der Industrie hindert nach Rärger (a. a. O. S. 219) die Einführung des Heuerlingsverhältnisses auch „ein trotziger, unabhängiger Sinn der Bevölkerung, der jede Uebernahme einer über einen längeren Zeitraum sich erstreckenden Verpflichtung als Knechtschaft verabscheut;“ aus diesem Grunde soll es vielfach unmöglich gewesen sein, die Heuerlingsverfassung in den westfälischen Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Hörtter einzuführen.

Außer den Heuerlingen kommen im nordwestlichen Deutschland, hauptsächlich auf größeren Gütern noch Gutstagelöhner vor, die einerseits Wohnung, Land, Weide, Fuhrn und Brennwerk unentgeltlich erhalten, mitunter gegen Antheil am Erdrusch die Drescharbeit ausführen und andererseits zu einem geringeren, stellenweise aber auch zu einem von dem Lohne der freien Tagelöhner nur wenig abweichenden Lohnsatze zu arbeiten verpflichtet sind; neben den Gutstagelöhnern findet man Deputanten, die für das — meist an Stelle eines Theils des Baarlöhns tretende, nicht den Drescherlohn ersetzende — Getreidedeputat entweder weniger Land oder einen geringeren Tagelohn erhalten und häufig zu Knechtsdiensten Verwendung finden. Die Arbeitsverfassung der Gutstagelöhner und Deputanten geht vielfach so eng in die der ständigen freien Tagelöhner wie die der Heuerleute über, daß sich eine Scheidung der Arbeiterkategorien kaum erkennen läßt. Ueberhaupt spielen die Gutstagelöhner in Nordwestdeutschland eine sehr untergeordnete Rolle. Daraus erklärt es sich wohl auch, daß in den Berichten so wenig Mittheilungen über sie gemacht worden sind. Darauf einzugehen, ist ohne Interesse.²⁾

¹⁾ In den industriellen Kreisen selbst kommt das Heuerlingsverhältniß kaum vor.

²⁾ Nach Rärger a. a. O. S. 210 erhalten auf einem größeren Gute in Lüneburg die Gutstagelöhner entweder Wohnung, $\frac{1}{6}$ Morgen Garten, 3 Morgen Ackerland — diese Größe kehrt überhaupt oft wieder — freie Fuhrn und Ackerbestellung, $\frac{1}{2}$ Morgen

β. Freie Tagelöhner.

Die freien Tagelöhner Nordwestdeutschlands treiben meist auch eigene Landwirthschaft, theils auf eigenem, theils, und zwar vorwiegend, auf gepachtetem Grund und Boden. In den industriellen Kreisen Westfalens sind die grundbesitzenden Tagelöhner so gut wie ganz verschwunden, freilich besteht da ein einheimischer ländlicher Arbeiterstand überhaupt fast gar nicht mehr, die Kinder aller Arbeiter widmen sich sofort nach der Konfirmation fast ausnahmslos der Industrie und dem Bergbau, die große Mehrzahl der in der Landwirthschaft thätigen Arbeiter stammt daher von auswärts.

Nach den Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik betragen in Mark:

bestelltes und gedüngtes Kartoffelfeld (wohl in jedem Jahr den Ort wechselnd), Fallholz, sowie 6 Monate 1,50 Mk. und 6 Monate 1,25 Mk. Tagelohn, während der freie Tagelöhner 1 Mk. erhält, oder — und damit werden sie zu Deputatisten — das ganze Jahr hindurch 1 Mk. Tagelohn und Deputat, bestehend aus 5 Etr. Roggen, 5 Etr. Buchweizen, 3 Etr. Erbsen und 2 Etr. Hafer.

Hier also ist das Getreidedeputat an Stelle eines Theils des Baarlohns getreten. In anderen Fällen tritt ein sehr viel höheres Deputat an Stelle der sonst üblichen Gewährung von 3 Morgen Land und eines Theils des Tagelohns. Bei einem Monatslohn von 20 Mk. erhält auf einem Gute im Kreise Biusen der Deputatist freie Wohnung, Gartenland, 1 Morgen bestelltes und gedüngtes Kartoffelfeld, 6 Fuder Torf und an Deputat 5 Etr. Heu, 12 Etr. Stroh, 15 Etr. Roggen, 1 Etr. Weizen, 1 Etr. Erbsen, 2 Etr. Hafer, das Ganze zusammen im Werthe von 150 Mk. Noch stärker tritt der Naturalienanteil in der Löhnung der Spannknechte auf einem Marschgute im Kreise Dannenberg hervor. Hier wird das Hauptgewicht auf die Möglichkeit der ausreichenden Ernährung einer Kuh gelegt. Der gesammte Baarlohn beläuft sich hier nur auf 90 Mk. für den Mann und auf ebensoviel für die Frau, und an Stelle des Brennwerths erhält er 32 Mk. in Baar. Außerdem erhält er, wie im letzten Beispiel, Wohnung, Garten (18 a), 1 Morgen Kartoffel- und Ackerland, freie Führen und das gleiche Deputat an Roggen, Weizen und Hafer, aber außerdem 4½ Etr. Gerste und Buchweizen, anstatt 1 Etr. Erbsen deren 2, und anstatt 5 Etr. Heu etwa 55—60 freie Sommerweiden für eine Kuh und deren Aufzucht.

Es ist bedauerlich, daß nirgends ersichtlich ist, in welchem Verhältniß das Deputat zum Drescherlohn steht. Es wird nämlich auf der dritten Seite des Fragebogens berichtet, daß es auf einigen Gütern üblich sei, das Getreide bei Flegelbruch gegen den 14. bis 16., manchmal auch den 12., bei Maschinenbruch gegen den 32. Theil ausdreschen zu lassen. Leider aber wird später an der richtigen Stelle von diesem Drescherlohn garnicht mehr geredet, so daß wir nicht wissen, ob beides nebeneinander vorkommt. An die Stelle des Drescherlohns ist die Deputatlöhnung jedenfalls nicht getreten, da sie nach Angabe eines Berichtes seit 40 Jahren üblich ist.

Die Wirthschaft der kontraktlich gebundenen Tagelöhner ist, wenn sie auch auf anderen rechtlichen Grundlagen ruht als die der freien Tagelöhner, thatsächlich doch die gleiche. Auch sie legen den Hauptwerth auf die Viehzucht und den Verkauf ihrer Produkte und auch sie sind in der Lage, oftmals Geld auf Zinsen zu legen.“

die Löhne für bauernb. beschäftigte, die Sommer- (Saison-) Löhne
in Geld gelohnte männliche Arbeiter für Männer für Frauen

	ohne Kost		mit Kost		ohne Kost		mit Kost	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Odenburg								
Weyer- u. Moor-								
marschen . . .	3,00—4,00	2,25	1,50—2,00	0,75—1,25	3,00—6,00	2,00	—	1,00—1,25
Jeverland . . .	2,50	1,50—1,75	1,25—1,50	0,75—1,00	4,50	1,50—3,00	1,00—1,50	0,80—1,20
Amt Barcl u.								
westf. Teil . . .	1,75—2,00	0,75—1,50	0,75—1,00	0,75—1,00	2,50—3,00	1,50—2,00	0,80—1,00	0,50—0,80
Odenb. Geest . . .	1,50—2,25	1,25—1,75	1,00—1,50	0,50—1,00	1,75—2,50	1,25—1,80	1,00—1,50	0,60—1,00
Amt Delmer								
Forst	2,50	2,00	—	1,50	3,50	2,50	1,70	—
Odenb. Münster-								
Land	1,50—1,75	1,00	1,00—1,50	0,80	2,00—3,00	1,00—1,25	1,40—2,00	0,75—1,00
Gegend um Lohne:								
30—50 Pf. 10—15 Pf.								
pro Stunde								
Dietrichsland								
Marichen	2,00—2,50	1,50—2,00	1,00—1,75	0,75—1,00	—	3,00—6,00	0,90—1,25	—
Norden	1,25—1,75	1,00—1,50	—	0,50—0,75	—	1,25—3,50	E. 2,00	—
Geest	1,50—2,50	1,00—1,25	1,00—1,50	0,50—1,00	2,00—2,50	1,50—2,00	0,80—1,50	0,50—1,00
durchschn. 2,00								
Regbz. Döna-								
brück	1,50—2,00	0,80—1,50	0,60—1,25	0,50—1,00	1,50—3,00	1,00—1,50	0,60—1,50	0,50—1,00
Tippe- Det-								
mold	1,50—2,00	1,00—1,50	0,75—1,50	0,50—1,00	1,80—2,50	1,20—1,50	1,00—1,25	0,50—0,80
überwiegend 1,00								
3,00								
Westphalen								
Kreis Herford								
.	1,50—2,00	1,00—1,50	0,75—1,00	0,50—0,75	1,50—2,25	0,75—1,50	$\frac{2}{3}$ des Männerlohns	
stellenn. 1,50								
„ Lübbecke	1,40—1,60	1,00—1,20	0,75—1,00	0,50	1,50—2,00	0,75—1,20	0,75—1,25	0,50—0,90
„ Minden	—	—	—	—	1,50—2,00	1,00—1,50	1,00—1,50	—
Nähev. Minden	1,75—2,50	1,20—1,75	1,00—1,25	—	2,75—3,50	—	0,80—2,00	0,60—1,00
Kreis Bielefeld								
.	1,50—2,50	1,25—2,50	0,80—1,60	1,00—1,80	1,60—3,00	0,80—2,00	1,20—1,50	0,60—1,80
stellenn. E. 2,50								
„ Halle	—	—	—	—	1,50—1,75	0,80—1,00	1,20—1,50	0,70
„ Wiedenbrück	1,50—2,00	1,30—1,60	1,00	0,50—0,75	1,80—2,00	1,00	1,20	0,60
„ Barenburg	1,30—2,00	1,20—2,00	0,70—1,25	0,60—1,00	1,50—3,00	0,75—1,20	0,60—1,00	—
Münster								
Norden	1,50—2,00	—	0,75—1,00	0,50—0,75	2,00—3,00	1,00	—	0,75
Süd	1,80—2,50	1,40—2,00	1,00—1,20	0,75—1,00	2,50—4,00	2,50	1,50—2,50	0,75—1,00
„ Tecklenburg	1,50—1,80	1,20—1,50	0,60—1,00	0,50—0,80	2,00	1,20—1,50	1,00—1,50	0,50—1,00
„ Steinfurt	2,00—2,50	1,75—2,00	1,00—1,75	0,75—1,50	2,00—3,00	1,00—1,75	1,50—2,00	0,60—1,50
verzinzt 2,50								
„ Alhaus	1,20—1,50	1,00	0,60—0,80	0,50—0,60	1,40—2,00	1,50	0,80—1,50	0,50—0,60
verzinzt	2,00—2,75	1,75—2,25	1,00—1,75	1,00—1,50	2,00—2,75	1,75—2,25	—	—
„ Coesfeld	2,00	1,50	1,00	0,60	2,00—3,00	1,00—1,80	1,50	0,50—0,75
„ Borken	1,20—1,50	1,00—1,30	0,70—1,00	0,60—0,80	1,50—2,00	1,00—1,50	0,90—1,20	0,50—0,60
Reckling-								
hausen	2,00—2,50	2,00—2,40	1,20—1,50	0,80—1,50	2,50—3,00	1,50—2,00	1,80—2,00	1,00—1,20
stellenn. 4,00—6,00 2,00—4,00								
Lüding-								
hausen	1,50—2,50	1,25—2,00	1,00—1,25	0,75—1,00	1,75—3,00	1,25—2,00	1,00—1,60	0,50—1,00
„ Bedum	1,80—2,50	1,40—2,00	1,00—1,30	0,60—1,00	2,50—4,00	1,20—2,50	1,50	1,00

die Löhne für dauernd beschäftigte, in Geld gelohnte männliche Arbeiter				die Sommer- (Saison-) Löhne für Männer für Frauen			
ohne Kost		mit Kost		ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Sommer	Winter	Sommer	Winter				
Kreis Gelsen-							
kirchen .							
—	—	—	—	—	—	—	0,80—1,20
				Ernte 3,00—4,00			
				sonst 1,20—2,00			
" Hattingen	2,50—3,50	2,40—2,50	1,50—2,00	1,20—1,50	3,00—4,00	1,50—3,00	2,50 1,00—1,20
" Bochum .	—	—	—	—	3,00	1,50—2,00	1,00—1,80 0,60—1,00
" Hörde .	2,00—2,50	2,00	1,20—1,50	1,00—1,50	2,00—4,00	1,20—3,00	1,50—1,80 0,75—1,00
" Schwelm .	—	—	—	—	2,50—3,50	1,50—2,50	1,50—2,00 1,00—1,50
" Hagen .	2,50—3,50	2,00—3,00	1,50—2,00	1,20—2,00	3,00—3,50	2,00—2,50	1,50—1,80 1,00
" Herlohn .	2,00—3,00	1,70—2,50	1,50	1,00—1,25	2,00—3,00	1,50—2,50	1,00—1,50 0,60—1,00
" Altena .	2,00—2,50	1,40—2,00	1,00—1,50	0,75—1,20	2,50—3,00	1,50—2,00	1,50—1,90 0,80—1,00
vereinzelt				und mehr			
3,00		2,50					
" Arnberg .	1,50—2,25	1,20—1,80	1,00—1,50	1,00—1,25	1,80—2,75	1,20—2,00	1,25—1,80 0,75—1,50
" Meisdorfe .	1,80—2,00	1,40—1,50	0,90—1,00	0,70—0,90	2,30	1,00—1,30	1,40 0,50—0,75
" Olpe .	1,80—2,50	1,80—2,00	1,50	1,00—1,20	2,00—3,00	1,20—2,00	1,00—1,60 0,60—1,00
" Siegen .	3,20	1,00—1,20	2,20	0,25—0,40	2,50—3,50	1,50—2,50	2,00 0,80—1,20
Kreis Wittgen-							
stein .							
1,50—2,70	0,50—1,70	0,50—1,80	0,50—1,00	2,00—2,50	1,00—1,50	0,75—1,50	0,50—0,80
meist 1,00—1,20							
" Brilon .	1,50—2,50	1,10—2,00	1,00—1,50	0,80—1,00	2,00—3,00	1,50—2,00	— 0,60—1,00
" Hamm .	1,75—2,00	1,50—2,00	1,00—1,50	1,00	4,00 E.	1,50—3,00	1,80 0,75—1,00
" Soest .	2,00	1,60	1,00—2,00	1,00—1,50	—	22,0—2,50	— 0,75—1,20
" Lippstadt .	2,00—3,00	1,50—2,00	1,00—1,50	0,70—1,00	3,50	1,50—2,00	2,00 1,00
" Büren .	1,20—2,50	1,00—1,80	1,00—1,50	0,75—1,00	1,50—3,00	1,00—2,00	1,00—2,00 0,50—1,20
" Baderborn	1,50—2,50	1,20—2,00	1,50	1,00	2,00	—	— —
" Warburg .	1,50	1,00	0,80—1,20	0,60—1,00	1,50	1,50	— 0,90
" Höfster .	1,50—3,00	1,20—2,25	0,80—2,00	0,50—1,00	2,00—2,50	1,50—2,00	1,00—1,50 0,75—1,00
Fürstentum							
Waldeck							
Kreis der Eder							
1,50—2,50	1,20—1,50	1,00—2,00	0,75—1,50	—	—	1,00	0,50
" d. Eifen-							
berges .							
1,75—2,50	1,50—2,00	1,00—1,50	0,80—1,20	2,25—3,00	1,00—1,50	1,00	0,50—0,75
" der Twiste .							
—	—	1,20—1,50	0,80—1,20	—	1,50 u.	1,00—1,20	0,75
halbe Kost				halbe Kost			
Schauinsland							
Kreis Lippe .							
1,50—2,00	1,20—1,50	1,00—1,40	0,80—1,20	2,00—3,00	1,00—2,00	1,50	0,75—1,20
Kreis Bielefeld							
—	—	—	—	3,00—3,50	2,00—2,50	2,00	1,50
Regb. Han-							
nover							
Kreis Neustadt .							
—	—	—	—	1,60	1,00	1,20	0,60
" Stolzenau .	1,25	1,00	0,75—1,20	0,60—1,00	1,75—2,50	1,00—1,25	1,00—1,20 0,50—0,80
" Nienburg .	1,50—2,00	1,00—1,50	1,00—1,50	0,50—1,00	1,50—2,50	1,00—2,00	1,00—1,50 0,50—1,00
" Diepholz .	1,75—3,00	1,25—2,00	1,00—2,00	0,50—1,00	2,00—4,00	2,00	1,50—1,75 0,80—1,00
" Eschingen	1,50	1,00—1,20	0,80—1,00	0,80	—	0,60—1,50	— 0,40—1,00
" Eyde .	—	—	1,00—1,20	0,80—1,00	2,50	0,75—1,50	1,50 0,80
" Hoya .	1,50	1,20	1,00	1,00	1,80	1,00—1,20	1,00 0,80—1,00
Regb. Stade							
Kreis Osterholz .							
—	—	—	—	2,50—3,00	1,50—2,00	1,50—2,00	1,00—2,00
" Blumenthal	2,50—3,00	1,50—2,00	1,50—2,00	1,00—1,50	—	1,50—1,75	— 1,00—1,25
" Westmünde	1,50—2,50	1,00—2,00	1,00—1,50	0,80—1,20	2,50—3,00	1,50—2,00	— 1,00—1,20
" Lese .	2,00—3,00	2,00	1,50—2,00	1,00	2,00—3,00	1,50—2,50	— 0,75—1,50
" Hadeln .	2,00	1,50	1,00—1,75	0,50—0,75	E. 3,50	E. 2,50	E. 2,00 1,00
" Neuhaus .	2,00—3,00	1,50	1,00—2,00	0,50	3,00	2,00	2,00 1,25

14*

	die Löhne für dauernd beschäftigte, in Geld gelohnte männliche Arbeiter				die Sommer- (Saison-) Löhne für Männer für Frauen			
	ohne Kost		mit Kost		ohne Kost		mit Kost	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Kreis Nienburg	2,50—3,00	1,50—2,50	1,50—2,00	0,75—1,25	1,80—3,00	2,00	1,50—2,00	1,00—1,25
" Verden	2,50—3,00	2,00	1,50—2,00	0,80—1,00	3,00—3,50	2,00—2,50	—	1,50
" Stade	1,75—3,00	1,25—2,00	1,00—1,50	0,75—1,00	2,00—3,00	2,00	1,50—2,00	1,00
" Bremer-								
börde	—	—	1,25—1,50	0,60—0,90	2,00—3,00	1,00—2,00	1,50	1,00
" Beven	1,50—2,80	1,20—1,75	0,80—1,50	0,70—1,00	2,00—2,50	1,20—1,50	1,00	0,50
" Rotenburg	1,50—2,50	1,20—1,50	0,80—1,00	0,50—0,75	2,00—2,50	1,00	1,00—1,80	0,80
" Verden	1,75—2,00	1,50	1,50—1,75	1,20—1,50	2,00—2,50	2,00	1,00—1,10	—
" Achim	—	—	—	—	2,00—3,00	1,25—2,00	1,00—2,00	0,75—1,25
Reg. bz. Lüneburg								
Kreis Harburg	3,00—3,50	1,75—2,50	2,00—2,50	0,75—1,60	3,00—4,00	2,00	1,20—1,50	—
in Geestbezirken	1,50—2,00	1,00—1,50	—	—	—	—	2,00	—
Kreis Winsen	1,50	1,00—1,20	—	—	2,00—3,00	1,00—2,00	1,00	0,75—1,00
" Lüneburg	2,00	1,50	—	—	2,00—2,50	1,50—2,00	0,80—1,00	—
" Wiedede	2,00	1,50	—	—	2,00—2,50	—	1,00—1,75	—
" Lüdow	1,50—2,00	0,80—1,25	0,75	0,60	1,50—2,00	1,00	0,80—1,00	—
" Uelsen	1,75—2,00	1,60	—	—	2,00	—	1,00	—
" Thonhagen	1,50—2,00	1,00—1,25	1,00—1,50	0,50—1,00	1,50—2,00	1,00	1,00—1,25	0,50—1,00
" Giffhorn	1,50	1,25	1,00	1,00	2,00	—	1,00	—
" Burgdorf	1,80	1,50	1,20	1,00	1,50—2,00	—	1,20	0,80—1,00
" Telle	1,75—2,00	1,50	—	—	2,00—3,00	—	1,00—1,50	0,60—1,00
" Falling-								
hofel	1,75	1,00—1,20	1,25	0,60—0,80	1,80—3,00	1,20—2,00	1,40—1,75	1,00—1,25
" Soltan	2,00—2,50	1,90—2,00	1,00—1,50	0,80—1,00	2,00—3,00	1,00—2,00	1,50	1,00

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz im Anfange der 70er Jahre gezahlt wurden, ergibt sich folgendes. In Oldenburg ist eine wesentliche Steigerung der Löhne nur vereinzelt, und zwar da zu verzeichnen, wo die Löhne in den 70er Jahren gegen die anderen Bezirke erheblich zurück standen. Ähnlich liegen die Dinge in Ostfriesland, in den Regierungsbezirken Hannover, Osnabrück, Stade und Lüneburg. Im Regierungsbezirke Münster ist eine ins Gewicht fallende Lohnerhöhung nicht zu beobachten, in den Regierungsbezirken Minden und Arnberg ist die Lohnerhöhung nur da beträchtlich, wo die Löhne Anfangs der 70er Jahre sehr niedrig waren, so in den Kreisen Minden, Wiedenbrück, Hörter, Lippstadt, Wittgenstein; in einigen Kreisen des Regierungsbezirks Arnberg (Meschede, Hamm, Soest, Altena) scheint sogar ein Rückschlag eingetreten zu sein.

Im Allgemeinen zeigen die Löhne der freien Tagelöhner untereinander in den verschiedenen Theilen Nordwestdeutschlands ganz erhebliche Abweichungen. Die Gründe hierfür sind sehr mannigfacher Art. Abgesehen von der Wirkung von Angebot und Nachfrage im einzelnen Falle wird die Höhe der Löhne theils, wie in den Geestbezirken Oldenburgs und Ostfrieslands, von der Gelegenheit, außerhalb des Landes Arbeit zu finden, beeinflusst, theils spielt die größere oder geringere Verbreitung der Feuer-

leute eine Rolle, dann fällt der Unterschied in der Schwere der Bodenbearbeitung und in der Ertragsfähigkeit von Marsch und Geest, die Nähe von Centren einer anderweiten Beschäftigungsmöglichkeit (so z. B. Wilhelmshaven, Hamburg, Bremen, Nordostseekanal, Weserkorrektur u. s. w.), die stärkere oder schwächere Anziehungskraft nicht ländlicher Erwerbszweige, darunter auch der Hausindustrie, die Herrschaft von Industrie und Bergbau (z. B. in den westphäl. Kreisen Bochum, Dortmund, Hagen u.) u. dgl. m. in hohem Maße ins Gewicht. Die Annahme von der Volk's, daß in Oldenburg das Vornehmen des geschlossenen Bauerngutes die Höhe der Löhne bedingen, wird durch die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik schlagend widerlegt.

In der Erntezeit werden die freien Tagelöhner im nordwestlichen Deutschland in erheblichem Umfange im Afford beschäftigt; nur für fast die ganze oldenburgische Geest ist das Fehlen der Affordarbeiter charakteristisch, aber auch in einer Reihe westphälischer Kreise kommen Affordlöhne nur dort vor, wo über Arbeitermangel geklagt wird. Hier wird diese Löhnung, da sie regelmäßig zu einem höheren Tagesverdienst führt als der Tagelohn, augenscheinlich als Mittel benutzt, die Leute überhaupt zu ländlicher Arbeit zu bewegen.

An Naturalien erhalten die freien Tagelöhner in einigen Gegenden des Nordwestens, namentlich in Oldenburg, in der Regel gar nichts, in anderen, so in Ostfriesland, kommt es vor, daß die ständigen oder wenigstens längere Zeit hindurch regelmäßig beschäftigten (aber nicht kontraktlich gebundenen) Arbeiter ein Stück Kartoffelland gegen Ablieferung des halben Ertrags zur Nutzung überwiesen erhalten, in Westfalen wiederum, insbesondere da, wo der Mangel an Arbeitskräften besonders stark ist, ebenso im Lippeischen, wo die Ziegelgängerei eine starke Abwanderung verursacht, sucht man sich die Arbeit freier Tagelöhner durch allerhand Gewährungen, freie Weide, Grasnutzung, freie Führen und Landbestellung, Gartenland, ja selbst durch freie Wohnung zu sichern. Wo diese Gewährungen vorkommen, ist nicht zu bemerken, daß eine Erniedrigung der baaren Löhne eintrete. Vielsach bilden die freien Tagelöhner mit Naturalien-gewährung auch den Uebergang zu den kontraktlich gebundenen Tagelöhnern, häufig finden in solchen Fällen auch Anklänge an das Heuerlings-verhältniß statt.¹⁾

¹⁾ „Dieser Uebergang,“ so bemerkt Kärger, a. a. O. S. 93, „läßt sich am besten aus den Arbeitsverhältnissen einer Domäne im Amt Blomberg erkennen, woselbst die freien und die kontraktlich gebundenen Tagelöhner fast unter der gleichen Arbeitsverfassung leben. Hier erhalten die Tagelöhner folgende Naturalien unentgeltlich:

Von den freien Tagelöhnern bewirtschaftet der kleinere Theil eigenen Grundbesitz, der größere Pachtland. Die Größe des bewirtschafteten

7 Ctr. Wiesenheu, das sie selbst umarbeiten müssen, im Werthe von	10,50 Mk.
Häcksel im Werthe von	24,00 "
Beackerung und Düngung von $1\frac{1}{2}$ Morgen im Werthe von	16,— "
4 Fuhren	32,— "
Schnaps	8,— "
	<u>90,50 Mk.</u>

Sie erhalten ferner zu geringerem als dem üblichen Preise:

$\frac{1}{3}$ Morgen Kartoffelland geackert und gebüngt statt für 24 Mk. für 12 Mk., also Werth der Vergünstigung	12,— Mk.
$1\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland zu 48 Mk. statt zu 54 Mk., Werth der Vergünstigung	6,— "
15 Ctr. 60 Pfd. Brotkorn, das Pfd. statt zu 12 Pf. zu 8 Pf., also Werth der Vergünstigung	6,24 "

Bei dieser Zusammenstellung ist für das Kartoffelland das Pachtminuſ und der Werth der Ackerung in einer Summe genannt, für das sonstige Ackerland aber auseinander gehalten. Nichts destoweniger ist doch der große Unterschied in dem Werth der Vergünstigung zwischen Kartoffel- und sonstigem Ackerland äußerst auffallend, und dürfte sich daher bei diesen Angaben wohl ein Irrthum eingeschlichen haben.

An Tagelohn erhalten die Männer vom 1. Juni bis 15. November 1,50 Mk., sonst 1,20 Mk. ohne Kost, die Frauen 1 Mk., die Kinder 90 Pf. Im Afford verdienen die Männer 2,75 Mk.

Der Berichterstatter stellt daher folgende Berechnung der Einnahmen einer Tagelöhnerfamilie vom Gute auf:

160 Tage zu 1,20 Mk.	192,— Mk.
108 " " 1,50 "	162,— "
30 Affordtage zu 2,75 Mk.	82,50 "
30 Frauentage zu 1 Mk.	30,— "
25 Kindertage zu 70 Pf.	17,50 "
Naturalien, Acker, Fuhrlohne	94,50 "
$1\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland billiger	6,— "
Brotkorn billiger	6,24 "
Schnaps	8,— "
	<u>598,74 Mk.</u>

... Ein Verhältniß, wie es hier geschildert ist, läßt den freien Tagelöhner doch wohl nur nominell als solchen erscheinen. In Wirklichkeit ist er, wenn auch durch keinen Kontrakt, so doch durch die Gewährung von Naturalien, deren volle Ausnutzung doch längere Zeit fordert, dem Gutsherrn gegenüber gebunden. Das Verhältniß der nun auch wirklich an einen Kontrakt gebundenen Tagelöhner unterscheidet sich bezüglich der Höhe des Tages- und Affordlohnes sowie der Gewährung von Kartoffelland, Futter, Häcksel, Fuhren, billigerem Brotkorn und Schnaps garnicht von dem der freien Tagelöhner. Dagegen erhalten sie die $1\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland zu einer Pacht von nur 27 Mk., also zu 27 Mk. weniger, als der übliche Preis beträgt, und zahlen für eine Wohnung mit Stallung und Bodenraum statt 54 Mk., was ihr Preis im Dorfe ist, nur 18 Mk. Die Vergünstigung beläuft sich also hier auf 36 Mk.

Nach der Berechnung des Berichterstatters haben diese Leute eine Einnahme vom Gute von 640,74 Mk., sie empfangen also ausschließlich für die von ihnen übernommene Arbeitsverpflichtung 42 Mk. mehr als die freien Tagelöhner."

Landes ist sehr verschieden; in der Geest, wo die Bodenverhältnisse ungünstiger liegen, bewirthschaften die Tagelöhner im Allgemeinen eine größere Fläche (2—3, doch auch 1—8 ha), als in den Marschen; auch in den Theilen Westphalens, wo die Einwirkung der Industrie zu einer Zerspaltung des Grundbesitzes geführt hat, sind die Tagelöhnerbetriebe nur klein (oft nur 10—25 ar), häufig so, daß lediglich der Bedarf an Kartoffeln und Gemüse gedeckt zu werden vermag. Im Uebrigen wirthschaften die freien Arbeiter in den meisten Fällen auf den Verkauf von Vieh und von Produkten der Viehzucht; sie suchen Kälber, fette Schweine, Hühner, Butter und Eier zu verkaufen, müssen aber überwiegend Brotgetreide und Viehfutter zukaufen. Eine Besonderheit der ostfriesischen Kleinwirthschaft bildet — nach Kärger, a. a. O. S. 50 — die Aufzucht und Nutzung der großen ostfriesischen Marschschafe, von denen jede Arbeiterfamilie 2 bis 3 Mutterschafe hat. Diese liefern ihr außer der Wolle eine reichliche sehr fettreiche Milch, die zu Butter und Käse zum eigenen Verbräuche verarbeitet wird, und jährlich einige Lämmer, die entweder verkauft oder aufgezogen werden. Diese Schafzucht wird vornehmlich dadurch ermöglicht, daß den Arbeitern von ihrem Arbeitgeber sehr oft die Stoppelweide, die Herbstfutter gewährt, unentgeltlich überwiesen und die Erlaubniß erteilt wird, das Ufergras, das an den Rändern der überall in den Marschen gezogenen Entwässerungsgräben steht, zu schneiden; dazu kommt noch, daß den Arbeitern das Nutzungsrecht an den an den Rainen der Gemeindewege und an dem Außenrande wachsenden Grase von den Gemeinden unentgeltlich oder gegen einen ganz geringfügigen Betrag gewährt wird. Dieses Ufer- und Wegegras liefert nicht nur im Frühjahr und Sommer genügende Schafweide, es gestattet den Leuten oft sogar noch, sich einige Heuvorräthe für den Winter zu schneiden. Aber selbst wenn für diese Zeit etwas Futter zugekauft werden muß, ist der Werth der mit so äußerst geringen Produktionskosten betriebenen Schafzucht für den ostfriesischen Tagelöhner sehr hoch anzuschlagen.

Interessant ist übrigens die Thatsache, daß in Ostfriesland diejenigen freien Tagelöhner, die einen verhältnismäßig großen eignen Besitz haben und auf seine Bewirthschaftung einen erheblichen Theil ihrer Arbeitskraft verwenden müssen, ihre Arbeitskraft nicht, wie die Heuerleute, nach verschiedenen Jahreszeiten, sondern innerhalb des Tags nach Stunden theilen. Diese Leute arbeiten nämlich „auf kurzen Tag“ entweder im Tagelohn und dann meist bis 1 Uhr Mittags, oder im Akkord und dann meist bis 3 Uhr Nachmittags.

Auf die Schätzung des durchschnittlichen Jahreseinkommens der Tagelöhner lassen sich die meisten Berichte nicht ein, weil sich zu große

Verschiedenheiten zeigen. Auch Kärger verzichtet meist darauf, die Einkommensberechnungen, die von den Berichterstattern gegeben sind, mitzutheilen. „Hängt das Einkommen doch,“ so bemerkt er, a. a. O. S. 13, „davon ab, an wieviel Tagen des Jahres der Mann Arbeit, und wie hoch bezahlt Arbeit er bekommt, in welchem Umfange die Frau auf Lohnarbeit geht, wie viel Kinder und unter diesen wie viel bloße Mägen und wie viel Arbeits Hände vorhanden sind, wie groß und wie ertragreich das Besizthum ist, und in welchem Grade die Familie, insbesondere die Hausfrau aus demselben etwas herauszuschlagen versteht.“

7. Gesinde.

Ganz überwiegend wird im nordwestlichen Deutschland unverheirathetes Gesinde beschäftigt. Die Gesindemiethverträge werden in der Regel auf die Dauer eines Jahres geschlossen; die Kündigungsfristen schwanken zwischen einem viertel und einem halben Jahre, stellenweise kommen die längeren Kündigungsfristen auf den kleinen, die kürzeren auf den großen Gütern vor. In einigen westphälischen Kreisen (Schwelm, Hagen, Hörter etc.) ist an Stelle der jährlichen Gesindeentlohnung die Wochenlohnung üblich geworden, weil man nicht mehr im Stande war, die Leute ein ganzes Jahr lang auf den Höfen zu halten. Im Lippe'schen hat die allgemeine Zersetzung der Arbeitsverfassung selbst das Verhältniß des Gesindes bis zu einem gewissen Grade beeinflusst, indem verheirathete Diensthboten oftmals ganz gleich wie die Heuerlinge oder die Gutstagelöhner behandelt werden, und auch die Löhnung der Unverheiratheten einige auch für die übrigen Arbeiterkategorien geltende Eigenthümlichkeiten angenommen hat; es tritt hier das Bestreben der Arbeitgeber zu Tage, sich durch allerhand besondere Gewährungen die Arbeit des Gesindes dauernd zu sichern.

Die Baarlöhne des Gesindes unterliegen in den verschiedenen Gegenden Nordwestdeutschlands sehr erheblichen Schwankungen. Es betragen die Baarlöhne in Mark für

	Großz	Mittelz Knechte	Kleinz	Großz	Mittelz Mägde	Kleinz
Odenburg:						
Wejer- und Moormarschen . .	250—300	200—250	75—200	150—200	—	80—120
Jeverland	300—350	210—270	60—150	180—210	100—150	50—120
Geest	240—330	120—250	60—120	150	—	100
Münsterland	150—300	60—120	—	100—200	—	50—100
Ostfriesland	300—400	—300	60—200	150—210	—	120—150
Regbez. Osnabrück	180—250	100—150	—	100—135	—	60—80
Regbez. Münster	150—400	—	50—150	90—200	—	—
				Durchschn.	120—150	
Regbez. Minden	150—300	120—180	45—120	75—150	—	—
Paderborn, Warburg	—	—	—	100—150	—	—
Büren, Hörter	240—360	—	—	—	—	—

	Groß=	Mittel=	Klein=	Groß=	Mittel=	Klein=
		Knechte			Mägde	
Regbez. Krußberg:						
Kr. Gelsenkirchen, Bochum,						
Dortmund, Altona, Herten,						
Krußberg, Weische, Olpe,						
Siegen	270—500	200—300	60—210		120—250	
Hamm, Soest, Lippstadt . . .	360	180—250	75—100		100—200	
Wittgenstein, Bielefeld . . .	240—300	180—250	100—120		120—150	Durchschn.
Lippe-Deimold	300	200—250	100—150	120—150	—	60—100
Regbez. Hannover, Nördl. Zhl. .	210—270	120—210	60—120		120—180	
Regbez. Stade { Geest	200—300	—	—	—	—	—
{ Marschen	300—450	—	—	—	—	—
Regbez. Lüneburg	200—300	—	—		120—210	

Außer dem baaren Lohn wird dem ledigen Gesinde durchweg freie Station gewährt; daneben kommen namentlich auf bäuerlichen Gütern, wo der Geldlohn etwas niedriger zu sein pflegt als auf den größeren, noch Naturalgewährungen, bestehend in Kleidern, Schuhwerk, Leinwand, Wolle zc., vor, in manchen Gegenden, am häufigsten, wie es scheint, im Oldenburger Münsterlande, ist es auch noch Sitte, Knechten wie Mägden einige ar Leinwand anzufäden, und in der ostfriesischen wie in den Weser- und Moormarschen wird den Knechten mitunter Schafweide und ein kleines Roggendeputat gewährt. Die Verpflegung des Gesindes in Krankheitsfällen wird häufig nur bei kürzerer Dauer der Krankheit von den Arbeitgebern unentgeltlich geleistet.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Bedeutung der Naturalgewährungen stark im Rückgange begriffen ist, und daß die Neigung besteht, sie durch baares Geld zu ersetzen. Nur da, wo ein besonders fühlbarer Mangel an Gesinde vorhanden ist, sucht man die Leute außer durch hohe Löhne neuerdings wieder durch allerhand besondere Vergünstigungen zu fesseln.

Als verheirathete Knechte, sogen. Deputatisten, kommen wohl überall solche vor, die bestimmte Chargen, wie z. B. die von Hofmeistern, Schäfern, Schweinemeistern zc. bekleiden. Diese Deputatisten erhalten neben einem Baarlohn (300—500 Mk.) nicht freie Station, sondern Wohnung, Kartoffel- und Gartenland und häufig Kuhweide. Sonst wird das Vorkommen verheiratheter Knechte, die mitunter ein eigenes Haus und manchmal etwas Land besitzen, aus dem Regierungsbezirke Stade berichtet. Als Naturalemolumente dieser Knechte — neben einem baaren Lohne von 270—300 Mk. — werden angegeben in dem einen Falle je 90 kg Roggen und Weizen, Haltung und freie Weide und Winterfütterung eines Schafes mit Lämmern, Landbestellung, Brennmaterial, 2 Paar Schuhe, in dem anderen 40—80 □ Rthn. Gartenland, 1 Fuder Stroh, 1 Fuder Heu, Grasung für 1—2 Schafe und 1 Ferkel.

Die Unterschiede, die in den Gesindelöhnen der einzelnen Gegenden Westdeutschlands zu Tage treten, haben ihren Grund im Wesentlichen in den Momenten, die auch auf die Höhe der Löhne der freien Arbeiter einwirken. Besonders geklagt wird in einigen Bezirken über Mangel an Mägden in Folge starken Abzugs der weiblichen Bevölkerung in die Städte; darauf sind auch die verhältnismäßig hohen Löhne weiblichen Gesindes zurückzuführen, die man z. B. in den Kreisen Arnberg, Altena u. findet. In den Industriegegenden zwingt der Gesindemangel auch dazu, Dienstboten aus Ost- und Westpreußen, Hessen, Hannover, Waldeck und Holland zu beziehen, doch pflegen diese Leute meist nicht länger als 1—2 Jahre bei der Landwirthschaft auszuhalten und gehen dann zur Industrie und zum Bergbau über.

d) Wanderarbeiter.

In Norddeutschland sind mehrere Centren einer periodischen Abwanderung vorhanden: Ostfriesland, das jährlich große Wanderzüge ländlicher Arbeiter nach Friesland und in die Marschen an Ems und Dollart entsendet, die Bielefelder Gegend und Lippe-Deimold, dessen Arbeiterverhältnisse durch die sogenannte „Ziegelgängerei“ auf das stärkste beeinflusst werden. Da allein in Lippe-Deimold von 150,000 Einwohnern 15,000 Männer und Jungen während der Sommermonate nach allen Himmelsrichtungen auf Ziegelarbeit gehen, läßt sich aus dieser Thatsache wohl schließen, wie groß der Arbeitermangel auf dem Lande sein mag. In der That sieht man sich hier auch häufig genöthigt, sich fast allein mit solchen Leuten zu behelfen, die entweder zur Ziegelarbeit nicht die nöthigen Kräfte besitzen oder diese durch die angestrengte Arbeit auf den Ziegeleien verloren haben. Die männliche ländliche Arbeiterschaft rekrutirt sich daher im Lippeschen sehr viel weniger aus der Jugend, da die eben aus der Schule entlassenen Jungen sofort auf Ziegelarbeit gehen, als vielmehr aus dem Alter. Schlimmer als dieser Uebelstand ist jedoch ein anderer, der überhaupt da stets zu Tage zu treten pflegt, wo starke Wanderbewegungen ihren Ausgang haben, der also auch in den Geest- und Moorgebieten Ostfrieslands längst fühlbar geworden ist — die im Kontraktbruch sich äußernde Lockerung des Rechtsbewußtseins der ländlichen Arbeiter. Es ist eines der unerfreulichsten Ergebnisse, das die Enquete des Vereins für Socialpolitik sowohl im nordwestlichen als auch im übrigen Deutschland festgestellt hat — die Thatsache, daß der Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter in einem erschrecklichen Umfange zunimmt.

Im nordwestlichen Deutschland findet nun nicht nur ein Austausch von Arbeitskräften unter den einzelnen Landestheilen statt, sondern in den industriellen Kreisen werden auf den wenigen großen Gütern, und selbst da,

wo das Heuerlingsverhältniß zurücktritt, auch aus dem preussischen Osten, aus Hessen, der Eifel, vom Eichsfelde u. Arbeitskräfte den Sommer hindurch beschäftigt.

Näheres über die Beschäftigung und Entlohnung der Wanderarbeiter giebt die nachfolgende Tabelle wieder:

Kreis	Zeitdauer des	Zweck des	Gewährungen an Naturalien			Tagelohnsätze für	
			Wohn.	Heuer.	Kost sonstige	Männer	Frauen
			Werth pro Tag in Mark:			Mk.	Mk.
Oldenburg: Weser- u. Moormarschen	Getreideernte	ja	ja	1,00—1,25	tägl. $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ l Genever wöchentl. Mk. 50., Fr. 25 Pfd. Kartoffeln Fett und Hülfsen- früchte, Kart und Apothete frei	Affordlohn zu ortsüb- lichen Sätzen	
Kr. Minden . . .	Sommer- monate	alle Arbeiten	ja	ja	—	1,50—2,00 bei Affordarbeit in der Ernte: 3,25	1,10—1,20 —2,25,
Lippe-Deimold . .	1./4.—1. od. 30./11.	bezgl.	ja	ja	entweder: volle Kost oder pro Woche 25 l Kartoffeln freie Reise (20—30 Mk.)	1,50 E. 2,00	1,20 E. 1,50
Kr. Gelsenkirchen, Hattingen, Bochum, Dort- mund, Hörde Schwelm, Hagen	Getreideernte	ja	ja	in der Regel		Affordlohn: 3,00—5,00 ohne Kost —6,00	2,00—3,00
Paderborn, Biren, Warburg, Höxter	15./4.—15./11. alle Arbeiten	ja	ja	entweder warmes Essen ohne Fleisch oder: 25 Pfd. Kartoffeln pro Woche, Ersatz der Reisekosten		1,50—2,00	1,00
Regesb. Alneburg	1./4.—30./11. Alben- arbeiten u.	ja	ja	bezgl.	bezgl.	1,00—1,50 mitunter Gesamt- afford für alle Alben- arbeiten (100 Mk. pro ha).	0,80—1,00

Ueber die Wohnungsverhältnisse der Wanderarbeiter liegen nähere Mittheilungen nicht vor.

*

*

*

Kärger bemerkt, a. a. O. S. 217, daß im nordwestlichen Deutschland die ländliche Arbeiterfrage nicht in der Frage bestehen könne, durch welche Mittel die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben sei. Diese ist im Allgemeinen sehr gut zu nennen. Im Laufe der Jahre haben sich überall die Wohnungsverhältnisse gebessert, die Kleidung hat sich nach der Zeit umgestaltet, und die Ernährungsverhältnisse der Arbeiter sind immer besser geworden. Auf eine reichliche, kräftige Kost wird von den Arbeitern ein so großer Werth gelegt, daß der Arbeitgeber, der in diesem Punkte sparen wollte, bald keine Arbeiter mehr erhalten würde. Insbesondere die Arbeitskraft der Heuerlinge suchen sich die Arbeitgeber da, wo die Industrie einen Druck ausübt, durch Verbesserung der Wohnungen, Erweiterung und Melioration des Bachtlands, Erhöhung des Tagelohns und Vermehrung der Naturalgewährungen zu sichern.

„Aus den Antworten auf den Fragebogen“, so sagt Kärger, „geht mit unumstößlicher Gewißheit hervor, daß dort die besten, für Arbeiter und Arbeitgeber gleich günstigen Arbeitsverhältnisse herrschen, wo der größte Theil der landwirtschaftlichen Arbeiten außer durch Diensthöten von den Heuerlingen verrichtet wird. Hier haben die Arbeitgeber stets genug Arbeitskräfte zur Verfügung, um alle landwirtschaftlichen Arbeiten in ordnungsmäßiger Weise zu erledigen, und hier befinden sich die Arbeiter sowohl materiell in sehr guter Lage, die ihnen in den meisten Fällen das Zurücklegen von erheblichen Ersparnissen gestattet, als auch ideell in einer durchaus zufriedenen Stimmung. Dieser Zustand ist nun nicht etwa das Ergebnis ganz genau bestimmter Formen der Arbeitsverfassung — dieselben wechseln sogar in den verschiedenen Gegenden ganz außerordentlich —, als vielmehr die Folge einmal einer glücklichen Anpassung dieser Formen an die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Arbeiters und Arbeitgebers in den verschiedenen Gegenden — ich erinnere hier nur an die so mannigfache Ausgestaltung der Spannhilfe — und dann vor allem die Folge der gegenseitigen innerlichen Anpassung, der Rücksichtnahme auf die Gefühls- und Vorstellungswelt des andern Theils.

Es ist richtig, daß diese Anpassung am leichtesten dort vor sich geht, wo der Arbeitgeber dem Bauernstande angehört, und es ist daher ganz natürlich, daß es fast ausschließlich Gegenden mit bäuerlichem Besitz sind, wo das Heuerlingsverhältnis vorherrscht. Daß aber dasselbe mit dem Großgrundbesitzerstand nicht unverträglich ist, das wird durch die seit Menschengedenken vorhandene Heuerlingsverfassung auf den großen Gütern in einigen westphälischen Kreisen, insbesondere Lübbede und Minden, sowie durch die erfolgreichen Versuche, diese Arbeitsverfassung auf größeren Gütern im Regierungsbezirk Stade neu einzuführen, aufs deutlichste bewiesen.

Die Vertheilung des Grundbesitzes zeigt sich also an und für sich als kein die Begründung der Heuerlingsverfassung hinderndes Moment. Wohl aber haben sich nun im Laufe der Darstellung zwei andere Momente als nach dieser Richtung hin wirkend ergeben. Einmal ein trotziger, unabhängiger Sinn der Bevölkerung, der jede Uebernahme einer über einen längeren Zeitraum sich erstreckenden Verpflichtung als Knechtschaft verabscheut, aus welchem Grunde sich die Einführung der Heuerlingsverfassung in den westphälischen Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Hörtel vielfach als unmöglich erwiesen hat. Zum andern die unmittelbare Nähe einer starken industriellen Thätigkeit, die insbesondere im bergisch-märkischen Kohlenrevier und dann auch in der Gegend vom Hamburg-Harburg die alten Heuerlingsverhältnisse hat verschwinden machen oder neue nicht aufkommen lassen.

Die Ursachen hiefür liegen hauptsächlich in dem hohen Lohn, den Bergbau und Industrie zahlen können und der daher es jedem ländlichen Arbeiter als unräthlich erscheinen läßt, sich auf allzu lange Zeit durch Eingehung eines Pacht- und Arbeitsvertrages der Möglichkeit zu verschließen, bei erhöhter Nachfrage nach industriellen Arbeitern, von dieser durch Angebot seiner eigenen Arbeitskraft Vortheil zu ziehen.“ Die Anziehungskraft der Industrie ist es auch, die namentlich in einer Reihe westphälischer Kreise die Kinder der ländlichen Arbeiter dem Berufe der Väter entfremdet.

Die Wirthschaftlichkeit der Arbeiter ist nach den einen Berichten vorzüglich, nach anderen hat sie unter der Steigerung der Lebensansprüche gelitten. Vielfach wird über Zunahme der Genußsucht geklagt.

3. Mittelddeutschland.¹⁾

a) Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Provinz Sachsen, mit Ausnahme des Reg.-Bez. Erfurt, der südliche Theil der Provinz Hannover, sowie das Herzogthum Braunschweig bilden gegenwärtig den Hauptsitz der Zuckerrübenkultur in Mittelddeutschland. In den anderen Gebieten herrscht der Körnerbau vor, wenn auch hie und da, stellenweise sogar in zunehmendem Maße, die Rübenkultur oder der Anbau von Handelsgewächsen gepflegt wird. In den Gebirgs-

¹⁾ Königreich und Provinz Sachsen, die thüringischen und übrigen mitteldeutschen Kleinstaaten, östlicher Theil des Regierungsbezirks Cassel, südlicher Theil der Provinz Hannover.

gegenden, wo die Boden- und klimatischen Verhältnisse einer intensiven Kultur hemmend entgegentreten, nimmt häufig die Kartoffel den größten Theil der Anbaufläche ein.

Die Grundbesitzvertheilung und das Erbrecht sind in den einzelnen mitteldeutschen Gebieten sehr verschieden gestaltet. Während im nördlichen und östlichen Mitteldeutschland im Allgemeinen die größeren Güter und der großbäuerliche Besitz, der geschlossen in der Familie erhalten bleibt, noch eine Rolle spielen, wird das mittlere Thüringen wie das südliche und westliche Mitteldeutschland durch das Ueberwiegen gewöhnlicher bäuerlicher Güter, stellenweise aber auch, und namentlich in den Gebirgsgegenden, durch das Vorherrschen eines kleinen, einem fortlaufenden Zerstückelungsprozesse unterliegenden Parzellenbesitzes charakterisirt.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Auf den größeren und großbäuerlichen Gütern findet sich neben dem Gesinde noch ein Stamm ständiger, meist wohl mehr faktisch, als rechtlich gebundener Tagelöhner, der Drescher, doch hat die Einführung des Rübenbaues eine so außerordentliche Vermehrung des Bedarfs an Arbeitskräften nothwendig gemacht, daß auf allen Rübengütern in überwiegender Zahl Wanderarbeiter („Sachsehgänger“), namentlich weibliche, beschäftigt werden. Sonst bilden neben dem Gesinde die freien Tagelöhner die zahlreichste Arbeiterkategorie; sie haben theils eigenen Grundbesitz, theils, und zwar da, wo auch der bäuerliche Grundbesitz in Erbfällen geschlossen zu bleiben pflegt, oder, wo der Werth des Grund und Bodens in Folge intensiver Rübenkultur sehr hoch ist, sind sie besitzlos; häufig besteht der Besitz auch nur in einem eigenen Hause.

Die Arbeitszeit ist örtlich sehr verschieden und beträgt im Allgemeinen im Sommer 10—12, im Winter 8—9 Stunden, sie beginnt im Sommer meist um 5 oder 6 Uhr, im Winter wird vielfach erst von 7 Uhr Morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit gearbeitet. Ueberstunden werden hauptsächlich während der Ernte geleistet und entweder dem Tagelohn entsprechend oder zu einem höheren Satze bezahlt.

Die Frauenarbeit ist örtlich sehr verschieden. Meist kommen die Frauen nur in der Getreideernte, vielfach nehmen sie auch an den Rübenarbeiten theil, doch wird im Großen und Ganzen ein Rückgang der Frauenarbeit konstatirt.

Die Kinder werden in den Rübengegenden in großer Zahl beschäftigt, sonst findet ihre Verwendung in beschränktem Maaße statt,

mitunter nur während der Kartoffelernte, doch auch für die Zeit der Getreide- und Heuernte.

Eine hausindustrielle Thätigkeit der Tagelöhner zum Zwecke des Absatzes der Waare kommt nur in den thüringischen Gebirgsgegenden vor. Gewerbliche Erzeugnisse zum eigenen Gebrauch werden nur selten noch angefertigt; hier und da, aber immer mehr abnehmend, wird Flachs durch Spinnen und Weben zu Leinwand verarbeitet.

Die obligatorische Krankenversicherung ist in den meisten thüringischen Staaten eingeführt worden. Die Beiträge der Arbeiter zur Alters- und Invaliditätsversicherung werden von den Arbeitgebern im Allgemeinen nur selten übernommen, doch hat vielfach insofern eine Abwälzung stattgefunden, als die Arbeiter nach Inkrafttreten der verschiedenen Versicherungsgesetze höhere Löhne gefordert und erhalten haben.

Die Mobiliarversicherung ist unter den Arbeitern nur zum Theil verbreitet, die Gebäudeversicherung in den mitteldeutschen Staaten meist obligatorisch. Auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherungsvereine finden sich fast über alle Theile Mitteldeutschlands verbreitet und erfreuen sich der Theilnahme der Landarbeiter. Konsumvereine sind nur in kleiner Zahl vorhanden, ohne daß sich die Arbeiter ihnen in nennenswerther Zahl anschließen; Sparkassen giebt es fast überall, doch wird nicht in allen Gegenden die Sparsamkeit zu den Tugenden des ländlichen Arbeiters gerechnet. Ein Berichterstatter aus dem Amtsgerichtsbezirke Burgk (Neuß) meint freilich, daß Sparen schwer möglich sei, da der Lohn zum Lebensunterhalt knapp ausreiche; dieser Berichterstatter äußert sich aber in erster Linie über die Verhältnisse von Tagelöhnern in einer Gegend, wo geschlossener bäuerlicher Grundbesitz vorherrscht und die Arbeiter nicht das ganze Jahr hindurch Beschäftigung finden. Kleinkinderschulen finden sich in Mitteldeutschland nur in beschränkter Zahl, dagegen ist der Fortbildungsunterricht im Königreich Sachsen wie in einigen thüringischen Staaten für Knaben bis zum 17. Lebensjahre obligatorisch; vereinzelt kommen auch Fortbildungsschulen für Mädchen vor.

Volksbibliotheken trifft man hie und da auf dem Lande an; sie werden örtlich sehr verschieden benutzt. Zeitungen werden nur in beschränktem Maße von den ländlichen Arbeiten gehalten.

Das Verhältniß von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften ist in den einzelnen Gegenden Mitteldeutschlands sehr verschieden. Von besonderen Einflüssen auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes sind Bergbau und Industrie (namentlich im Königreich Sachsen), die klimatischen und Bodenverhältnisse (im Thüringer Walde), die Wirthschafts-

weise der Rübengegenden, die Grundeigenthums- und Erbrechtsverhältnisse, die Stammeszugehörigkeit der Bevölkerung u. s. w. In den meisten Gegenden wird die Zahl der heimischen landwirthschaftlichen Arbeitskräfte immer geringer, weil die heranwachsende Jugend sich nur selten noch landwirthschaftlichen Arbeiten widmet, weil die männlichen Arbeiter, falls sich Gelegenheit bietet, vorziehen, im Handwerk oder in der Industrie thätig zu sein, während sich die Mädchen als Diensthoten in die Städte verdingen, Fabrikarbeiterinnen werden, die Näherei erlernen oder zu Hause für Fabriken arbeiten. In einigen Gegenden kommen allerdings auch Ausnahmen vor. So zeigt in der sächsischen Oberlausitz die dem mendenischen Volksstamme angehörende Arbeiterbevölkerung das Bestreben, ihre Kinder der Landwirthschaft als Arbeitskräfte zu erhalten. Im Großen und Ganzen gelingt ihr das auch; erst dann, wenn die jungen Leute vom Militär zurückkehren, suchen sie mitunter in anderen Erwerbszweigen ein Unterkommen, sie entziehen sich aber nie ganz der Landwirthschaft, sondern sind namentlich in der Erntezeit bereit, gegen angemessenen Lohn zu arbeiten. Der Wechsel zwischen ländlicher und nichtländlicher Arbeit nimmt in Mitteldeutschland naturgemäß überhaupt einen großen Umfang ein. In den Rübengegenden fällt noch besonders ins Gewicht, daß die Rübenkultur den Unterschied im Bedarf an Arbeitskräften im Sommer und Winter stark steigert; in Folge dessen macht die Zahl der Arbeiter, die das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden, einen immer kleiner werdenden Theil der gesammten Arbeitskräfte aus, die Zahl derer dagegen, die zur Sommerzeit aus anderen, namentlich den östlichen Landestheilen herangezogen werden, wächst von Jahr zu Jahr.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

α. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Wie schon erwähnt wurde, ist die alte Arbeitsverfassung, die in Mitteldeutschland, insbesondere in seinen Gegenden mit Rübenbau und mit geschlossenem Besitz, heimisch war, und die mit der Instverfassung des Ostens unverkennbar eine große Aehnlichkeit hatte, in Zerfall begriffen. Noch heute kommt zwar auf den meisten größeren Gütern ein Stamm ständiger Tagelöhner vor, die zum Theil durch schriftlichen Kontrakt gebunden sind, zum Theil sich aber nur mündlich verpflichtet haben; allein, wie der alte Name Drescher schon hier und da verschwunden ist, so sind auch in der wirthschaftlichen Lage dieser Arbeiter die größten Veränderungen vor sich gegangen. Die Naturallohnung ist zum größten Theile durch die Geldlohnung ersetzt worden, die Zahl der

Wirthschaften, in denen das Getreide gegen Antheil am Ertrage ausgedroschen wird — gegen den 12.—16. Ctr. beim Handdrusch, den 17.—18. Ctr. bei Göpel-, den 22.—24. Ctr. bei Dampfdrusch —, vermindert sich von Jahr zu Jahr, und, wenn in einem großen Theile der Wirthschaften nicht sämtliches Getreide mit der — vielfach den alten Drescherlohn beseitigenden — Maschine ausgedroschen wird, so verfolgt man lediglich den Zweck, die Leute auch in den Monaten, in denen sonst nicht viel zu thun ist, zu beschäftigen, man giebt in dem Falle sehr häufig aber nur Tagelohn.¹⁾ Bei anderen Arbeiten ist an Stelle des Tagelohnes in großem Umfange der Akkordlohn getreten. Fast überall werden — neben den Erntearbeiten — die wichtigsten Arbeiten bei den Zuckerrüben in Akkord ausgeführt, es giebt deshalb gerade in den Rübensländern die Angabe des Tagelohnes ein unzureichendes Bild von dem tatsächlichen Verdienst des einzelnen Arbeiters.

„Wo der Arbeiter“, so bemerkt Großmann,²⁾ „sei es beim Maschinendrusch, sei es beim Handdrusch, Getreide in natura erhält, verkauft er dasselbe, soweit er es nicht selbst verbraucht, in der Regel an den Händler. Vielfach ist es auch üblich, daß der Gutsherr das Korn zum Marktpreise abnimmt, namentlich dann, wenn der Arbeiter, der ja immer nur in kleinen Quantitäten verkaufen kann, vom Händler erheblich weniger erhält, als er im Großverkauf erhalten würde. Es wird dann entweder vom Gutsherrn das Korn zum augenblicklichen Marktpreise übernommen, oder der Werth des Kornes nach dem beim Weiterverkaufe erzielten Erlös berechnet und ausbezahlt.“

In vielen Gegenden verwenden die Arbeiter auch das erhaltene Brodkorn in der gleichen Weise. Namentlich in den Gegenden, die schon seit langem intensiven Rübenbau treiben, geschieht dies wohl durchweg. Hier hat auch der Arbeiter gar keine Gelegenheit mehr, in der Weise wie früher, den Roggen mahlen zu lassen und das Brod zu backen. Denn die alten Kundenmühlen existiren nicht mehr, große Handelsmühlen sind an ihre Stelle getreten, die sich mit dem Mahlen so kleiner Quantitäten Korn, wie sie der Arbeiter auf einmal geben kann, gar nicht befassen würden. Dazu kommt, daß vielfach die kleinen Backöfen am Hause verschwunden sind — die modernen Arbeiterhäuser kennen sie überhaupt nicht —, auch wohl die Frau des Arbeiters gar nicht mehr Brod backen kann.

¹⁾ Wie Großmann, Schriften, Bb. II, S. 490, bemerkt, ziehen es die Arbeiter, zumal bei niedrigen Getreidepreisen, nicht selten selbst vor, auch bei dem Winterdrusch im Tagelohn zu arbeiten, weil sie dabei noch mehr verdienen.

²⁾ a. a. O. S. 489.

Frankenstein, Arbeiterfrage.

Bisweilen kommt es auch vor, daß der Arbeiter sich den Roggen gegen Mehl und Kleie, das Mehl dann wieder gegen Brod umtauscht. Auch hier dürfte binnen kurzem die Verwendung des Roggens im eigenen Haushalt verschwunden sein.“

Neben dem baaren Bohne erhalten die kontraktlich gebundenen Arbeiter Mitteldeutschlands in der Regel noch eine Reihe von Naturalbezügen. Im Allgemeinen dürfte anzunehmen sein, daß der größte Theil dieser Arbeiter vom Gute Wohnung erhält; hierfür wird nicht selten Miethe gezahlt, doch ist sie dann in der Regel billiger, als ortsüblich. Die Wohnungen auf den Gütern bestehen meist aus Stube, 1 oder 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, auch Stallung für 1—2 Ziegen und 1—2 Schweinen. Mit der Gutswohnung ist meist ein Garten, etwa bis zu 6 ar Ausdehnung, verbunden; wo die Lage des Hauses nicht gestattet, den Garten unmittelbar am Hause anzubringen, überläßt man vielfach den Arbeitern ein Stück Land in der Nähe dauernd als Gartenutzung. Außer dem Gartenland wird Kartoffelland, durchschnittlich 12 ar groß, gewährt; es liegt im Felde, wird vom Gute aus bestellt und gedüngt und entweder unentgeltlich oder — und das meist da, wo für die Wohnung Miethe gezahlt wird — gegen einen billigeren als den ortsüblichen Pachtzins gewährt. Im Allgemeinen wird angenommen, daß der Arbeiter, wenn seine Familie nicht zu stark ist, von dem Deputatlande den Bedarf an Kartoffeln für seinen Haushalt und für sein Vieh deckt, in guten Jahren auch noch davon verkaufen kann. Mitunter ist an Stelle des Kartoffellandes ein Kartoffeldeputat getreten. Flachsland wird nur in ganz vereinzelten Fällen noch den Arbeitern gegeben.

Von sonstigen Gewährungen sind zu nennen die Berechtigung, die Grabenränder abweiden zu lassen, die abfallenden Rübenblätter zur Schweinesütterung zu benutzen; auch Stroh für den Hausbedarf und das Vieh wird theils frei, theils gegen geringe Bezahlung überlassen, ebenso sind Holz- oder Kohlenfahren frei, während Brennmaterial nur selten gewährt wird.

Die Viehhaltung der auf dem Gute wohnenden Drescher ist stark eingeschränkt und erstreckt sich höchstens auf 1—2 Ziegen und 1 bis 2 Schweine; eine Kuh findet sich wohl nur in sehr seltenen Fällen in ihrem Besitz, ja es wird ihnen häufig verboten, Hühner oder Gänse zu halten, weil man befürchtet, daß diese ins Feld gehen oder daß Unzuträglichkeiten entstehen könnten.

In Gegenden mit intensivem Zuckerrübenbau, aber vereinzelte auch sonst, findet man auch auf größeren bäuerlichen Gütern Drescherfamilien. Diese Drescher sind denen auf den großen Gütern gleichgestellt. Sie erhalten freilich nicht immer Wohnung, doch beginnen auch die bäuerlichen Besitzer mehr und mehr Arbeiterwohnungen zu bauen.

Zur Sicherung gegen Kontraktbruch findet sich in den Kontrakten öfters die Bestimmung, daß für gewisse Nutzungen, z. B. Wohnung und Kartoffelland, beim grundlosen Wegzug des Arbeiters Pacht zu zahlen ist, während sie sonst frei gewährt werden. Uebrigens sucht man die Arbeiter hie und da durch Gratifikationen und Prämien zu fesseln.

Das Gesamteinkommen der mitteldeutschen Gutstagelöhner schwankt nicht nur örtlich, sondern auch individuell, insbesondere ist die baare Geldeinnahme je nach der stärkeren oder schwächeren Mitarbeit von Frau und Kind größer oder kleiner. Im großen Durchschnitt dürfte der Jahresverdienst einer Drescherfamilie in den Gegenden mit intensivem Rübenbau auf 1000—1200 Mk. zu veranschlagen sein, in den übrigen Landestheilen sind Schwankungen zwischen 600 und 1000 Mk. zu verzeichnen, doch nähert sich das Einkommen nur in wenigen Fällen der oberen Grenze, sondern bewegt sich zumeist zwischen 750 und 800 Mk.

β) Freie Tagelöhner.

Es betragen in Mark die Löhne¹⁾

	männlicher dauernd beschäftigter, unbe- stimmter Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
a) Provinz Sachsen:						
I. Regbez. Magdeburg:						
Kr. Jerichow I . . .	1,50—2,50	1,20—1,50	1,75—3,00	—	1,00	—
„ Jerichow II . . .	2,00—2,50	1,25—1,75	2,50—3,00	—	1,00—1,25	—
„ Stendal . . .	1,50	1,25—1,50	2,00	—	1,00—1,25	—
„ Osterburg . . .	1,50	1,25	1,50—2,50	1,00—1,25	1,00	1,00
„ Salzweel . . .	2,00	1,50	1,50—2,50	1,25	1,50	1,00
„ Gardelegen . . .	1,50	1,25	1,75	1,25	1,50	1,00
„ Calbe . . .	1,50—2,00	1,50—2,00	—	—	—	—
„ Magdeburg Stadt .	2,50	2,50	2,25	—	—	—
„ Wolmirstedt . . .	1,50	1,50	1,50	—	1,10—1,50	—
„ Neuhaldensleben .	1,50—1,75	1,35—1,40	2,00	—	1,00	—
„ Banzleben . . .	1,50—2,00	1,50—1,75	1,75—2,00	—	—	—
„ Halberstadt . . .	1,75—2,00	1,75—2,00	2,00—4,00	—	1,20	—
„ Oschersleben . . .	1,75	1,50	—	—	—	—
„ Michersleben . . .	1,50—2,00	1,50—1,90	1,60—1,80	—	1,10—1,20	—
„ Vernigerode . . .	1,75—2,25	1,50—2,25	2,00—3,00	2,00	1,25—1,50	—
II. Regbez. Merseburg:						
Kr. Wittenberg . . .	1,50—2,00	1,00—1,50	2,00	—	1,00—1,20	—
„ Bitterfeld . . .	1,25—2,50	1,00—1,25	1,50—3,00	—	0,70—1,50	—
„ Delitzsch . . .	1,50—2,50	1,00—2,00	3,00—4,00	—	1,00—1,20	—

¹⁾ Da eine Befestigung der Tagelöhner meist nur in solchen bäuerlichen Wirthschaften stattfindet, die lediglich den Sommer über Arbeiter beschäftigen, so beschränken wir uns darauf, die Löhne der gegen Lohn und Kost beschäftigten Arbeiter nur für die Sommerarbeiter wiederzugeben. Ebenso genügt es, bloß die Sommerlöhne der zeitweise beschäftigten Frauen wiederzugeben, da eine dauernde Beschäftigung von weiblichen Arbeiten in geringem Umfange stattfindet.

	männlicher dauernd beschäftigter, unbe- röstigter Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Kr. Torgau	1,80—2,00	1,50—1,60	2,50	—	1,00—1,20	—
" Schweinitz	1,50—2,00	1,00—1,50	1,50—2,00	—	1,00—1,20	—
" Pöthenwerda	0,10	0,25	2,00	—	1,50	—
	pro Etde.	pro Etde.				
" Saalkreis	1,50—2,00	1,50—2,00	2,00—3,00	—	1,50	—
" Halle-Stadt	2,25	1,80—2,00	—	—	—	—
" Merseburg	1,50—2,00	1,25—2,00	2,00—3,00	1,50—2,50	1,00—1,50	0,50—1,25
" Querfurt	1,25—2,25	1,00—1,50	2,50—3,00	1,75—2,50	1,00—1,25	0,60—1,25
Mansfelder Seekreis	1,75—2,20	1,00—2,00	3,00	2,00	0,80—1,00	—
Mansfelder Gebirgskreis	1,50—2,00	1,50—1,75	1,75—2,50	—	1,20—1,50	—
Kr. Sangerhausen	1,25—2,00	1,20—1,50—2,00	1,50—2,00	—	1,00	—
" Eckartsberga	1,25	0,75	1,50—2,50	—	1,00	—
" Naumburg	2,00	1,50—2,00	2,50—3,00	1,75	—	—
" Weißenfels	1,50—2,00	1,25—1,75	1,80—2,00	—	—	—
" Zeitz	0,50—0,20	?	—	1,50	—	—
	pro Etde.					
III. Regbez. Erfurt:						
Kr. Hohenstein	1,10—1,50	1,10—1,40	—3,00	—	1,00—1,50	—
" Erfurt	1,20—2,00	1,20—2,00	1,20—2,00	0,60—1,50	0,80—1,00	0,50—0,60
" Langensalza	1,20—1,50	1,00—1,25	1,50	0,80	1,00—1,20	0,80—0,60
" Mühlhausen	1,40—1,60	1,50—1,60	1,60	—	—	—
" Worbis	1,20—1,50	1,20—1,25	1,20	—	0,75	—
b) Herzogthum Anhalt:						
Kr. Bernburg	1,50—1,75	1,50—1,75	1,75—3,00	—	1,00—1,50	0,80—1,30
					—3,00	
" Dessau	1,50—2,00	1,25	1,50—2,00	1,00	1,00—1,50	0,75
" Götzen	1,70—2,00	1,40—1,80	—	—	—	—
" Bernburg	1,75	1,50	2,25	2,00	1,00	—
" Ballenstedt	1,50—2,00	1,50	1,50—2,50	—	1,50—1,80	—
o) Herzogthum Braun- schweig:						
I. Flachland:						
Entf. Calvörde	1,50—2,50	1,50	2,00	1,00	1,20—1,50	0,50—0,75
II. Hügelland:						
Kr. Helmstedt	1,60—2,00	1,45—1,75	2,00—2,25	1,20	1,00—2,00	0,70
	vereinzelt	vereinzelt				
	2,50	2,00				
Kr. Wolfenbüttel	1,50—2,00	1,50—2,00	1,75—3,00	—	1,00—1,50	0,50—1,00
" Braunschweig	2,00	1,75—1,80	2,50	1,25	1,50	—
III. Bergland:						
Kr. Ganderheim	1,50—1,80	1,30—1,60	2,00—3,00	—	0,80—1,00	—
" Holzminden	1,50—2,00	1,00—1,70	2,00—3,00	1,00—2,00	1,10—1,80	0,80—1,00
	vereinz. 1,75					
IV. Harzgebirge:						
Kr. Wolfenbüttel	2,00	1,80	—	—	—	—
" Blankenburg	1,75—2,00	1,50—2,00	2,00—3,00	—	1,00—1,20	—
V. Marschland:						
	—	—	2,00	1,25	—	1,00
d) Provinz Hannover:						
I. Regbez. Hildesheim:						
Kr. Goslar	1,20—1,75	1,20—1,75	1,75—2,00	—	—	—
" Marienburg	1,50	1,30	—	—	—	—
" Alfeld	1,50—2,00	1,20—1,50	2,00—3,50	—	0,90—1,15	—
" Groonau	1,50—1,60	1,50—1,60	1,75—2,00	1,00	1,60	—
" Hildesheim	1,50—2,50	1,25—2,00	2,00—3,00	1,50—2,50	1,50	1,00
" Peine	1,25—2,25	1,50—2,00	1,60—3,00	1,25—2,00	1,00—1,60	0,75

	männlich dauernd beschäftigter, un- fähigster Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Kr. Hild	1,25—1,50	1,00—1,25	1,60—1,80	—	—	—
" Duderode	1,25—1,50	1,20—1,50	1,50	—	1,00	0,50
" Duderstadt	—	—	—	2,00	—	—
" Göttingen	1,00—1,60	1,00—1,40	2,00	1,50	1,00—1,30	1,00
" Minden	1,20—1,50	1,00—1,50	—	—	1,00	—
" Hildar	1,50	1,24—1,50	2,00	1,50	1,10—1,25	1,00
" Einbeck	1,75—2,00	1,50	2,00—3,00	—	1,00—1,50	1,00
" Northheim	1,50—2,00	?	1,50—2,00	—	—	—
II. Regbez. Hannover (südl. Th.)						
Kr. Hameln	1,25—2,00	1,25—1,50	2,50	1,50	0,90—1,00	0,50—0,60
" Springe	1,50—2,00	1,00—1,50	2,00	1,00—1,50	0,80—1,00	—
" Linden	1,50—1,80	1,50—1,75	1,75—2,00	—	1,00	—
" Hannover	1,00 u. m.	1,50	2,00 u. m.	—	1,00 u. m.	—
" Neustadt a. R.	1,50—2,00	1,25—1,50	—	—	0,70—0,80	—
III. Regbez. Cassel (östl. Th., Niederhessen)						
Kr. Hofgeismar	1,20—2,00	1,00—1,50	1,50—2,50	1,20—1,80	1,00—1,50	0,60—0,90
" Wolfshagen	1,20—1,50	1,00—1,20	1,50—1,75	—	1,10 u. Mittagessen	—
" Cassel	1,50—3,00	1,00—1,50	2,00—3,00	1,75—2,25	1,00—1,40	0,60—0,80
" Wippenhausen	1,50	1,00—1,30	1,50—2,50	—	0,80—1,20	—
" Gröden	1,50	1,00	1,75—2,00	1,00—1,50	1,00—1,50	1,00
" Melsungen	1,50—2,50	1,00—1,30	1,50—2,00	—	1,40	0,90
	bereinig. 1,75		—	—	—	—
" Eschwege	1,40—1,50	1,20—1,50	—	—	—	0,90
" Homberg	1,80—2,00	1,50—1,60	2,00—2,50	1,25—1,70	1,30—1,20	0,70—1,00
" Rotenburg	1,50	1,30	1,50	1,00	1,00	0,60
" Hersfeld	—	—	2,00—2,50	—	1,00—1,20	0,60
" Schmalkalden	1,00	0,75—0,80	—	—	0,80	0,50
d) Thüringische Staaten:						
I. Sachsen-Weimar:						
Weimarer Kreis	1,50—2,20	1,00—1,60	3,00	2,00	0,90—1,50	0,75—1,25
Eisenacher Kreis	1,40—1,50	1,00	1,50—2,10	—	1,00—1,30	—
Neustädter Kreis	1,30—2,00	1,20—1,50	2,50	2,00	1,00	0,70
II. Sachsen-Coburg-Gotha:						
Herzogth. Coburg	1,20—1,50	1,00—1,50	1,50—2,00	1,00 u. m.	1,00	0,80
" Gotha	1,20—2,00	1,00—1,20	1,50—2,00	1,00—1,50	0,80—1,50	0,50—0,70
III. Sachsen-Meiningen:						
Reichsreis	1,75—2,00	1,50	—	—	1,25—2,00	0,75—1,10
Distkreis	1,60—3,00	1,50—1,80	E. 3,00—4,00	E. 2,50—4,00	1,00—1,50	0,60—1,20
IV. Schwarzburg-Sonders- hausen:						
Unterberrschaft	1,00—1,50	1,00—1,30	1,75	—	1,20	—
V. Schwarzburg-Rudolstadt:						
Unterberrschaft	1,20—1,50	1,00—1,30	1,20—2,00	—	0,80—1,00	—
VI. Reuß ä. L.						
	1,50—2,50	1,00—1,50	1,50—3,50	1,00—3,00	0,80—1,60	—
	u. m.		—	—	—	—
VII. Reuß j. L.:						
Bezirk Schleiz	1,50	1,30	1,50	—	1,00	—
VIII. Kr. Regentst.						
	1,80—2,00	1,20—1,50	2,50—3,00	—	1,50	—

	männlich dauernd beschäftigter unbe- föstigter Arbeiter		männlicher Sommer = (Saison =) Arbeiter		weiblicher Sommer = (Saison =) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
e) Königreich Sachsen:						
Amtshauptmannschaften:						
Bautzen	pro Stde. 12—15 Pf.		pro Stde. 15—25 Pf.	—	pro Stde. 8—10 Pf.	pro Stde. 8 Pf.
Chemnitz	—	—	—	1,50	—	0,50
Ösbau	pro Stde. 11 Pf.		—	—	—	—
Bittau	pro Stde. 14—16 Pf.		pro Stde. 14—16 Pf.	—	pro Stde. 8—10 Pf.	—
Dresden-Altfstadt . . .	pro Stde. 16—18 Pf.		2,50—4,00	—	0,80—1,50	0,50—0,80
Dresden-Neufstadt . . .	pro Stde. 16—18 Pf.		—	—	—	1,00
Pirna	pro Stde. 15—20 Pf.		2,50—3,00	2,00—2,50	1,00—1,40	0,70—0,90
Freiberg	1,50—2,00	1,25—1,60	2,60—3,00	2,00	0,80—1,00	—
Dippoldiswalde	2,50—3,00	1,00—1,50	—	—	1,00—1,50	—
Meißen	1,50—2,80	1,25—1,75	—	—	1,00—2,00	1,00—1,50
Großenhain	1,50—2,50	1,40—1,60	2,50—3,00	2,00—2,50	1,00—1,20	0,80—1,20
Dachau	1,50—2,50	0,80—1,75	—3,50	—3,00	1,00—1,50	0,75—1,00
Döbsen	1,70—2,50	1,00—1,50	—3,50	—3,00	—2,00	—1,50
Grimma	1,50—2,50	1,30—1,50	E. 3,00	2,00—2,50	0,80—1,00	0,50
Borna	1,80—3,00	1,20—2,00	2,00—4,00	—	1,00—1,20	0,80—1,00
Leipzig	2,00—2,25	1,50—2,00	2,50—3,50	—	1,20—2,00	—
Rochlitz	2,80	2,00	3,00	2,00	1,50	0,75—1,00
Marientberg	1,80—2,20	1,50	2,50—3,00	1,80	1,00—1,20	0,60
Annaberg	1,80—2,00	1,20—1,50	—	—	—	—
Schwarzenberg	—	—	2,00—3,00	1,50	1,20—1,60	0,75—1,00
Zwickau	1,80—3,00	1,50—2,00	2,50—4,00	1,80—3,00	1,50	1,00
Glauchau	pro Stde. 18—20 Pf.		—	—	—	—
Stöbha	1,60—2,00	1,50	2,50—3,00	—	1,00	0,70
Auerbach	1,50—1,75	1,30—1,75	1,50—2,00	—	1,20—1,50	—
Plauen	1,60—2,50	1,20—1,50	2,00—2,50	1,20—1,80	1,00—1,50	0,60—1,00
Delsnitz	1,50	1,50	2,50	—	—	—

Bei einem Vergleiche dieser Löhne mit denen, die nach von der Gold im Anfange der 70er Jahre gezahlt wurden, ergibt sich Folgendes:

In der Provinz Sachsen ist durchweg eine Steigerung der Löhne zu beobachten; sie ist am schwächsten da, wo bereits Anfangs der 70er Jahre verhältnißmäßig hohe Löhne gezahlt wurden, so namentlich in einigen Kreisen des Regierungsbezirks Magdeburg, und in dem nordwestlichen Theile des Regierungsbezirks Erfurt (Kreise Heiligenstadt, Langensalza); am stärksten ist sie in den Kreisen, in denen vor zwanzig Jahren das Lohnniveau niedrig stand, so z. B. in den Kreisen Merseburg, Querfurt, Mansfelder Seekreis u., hier zeigt sich eine Steigerung bis zu 50 und 60 Prozent.

Im südlichen Hannover (Bezirke Hildesheim, Hannover) ist die Lohnsteigerung im Allgemeinen als nicht unerheblich zu bezeichnen; in Braunschweig ist sie am stärksten in dem gebirgigen Theile, obgleich die Löhne hier immer noch wesentlich niedriger sind, als in den Kreisen der

Ebene. Im Herzogthum Anhalt haben sich die Löhne im Durchschnitt in den meisten Kreisen um 25 %, in einigen um 50 % erhöht.

In den thüringischen Staaten scheint die Erhöhung der Löhne am stärksten im Osten, am schwächsten im Westen gewesen zu sein; auch in dem an den thüringischen Westen angrenzenden östlichen Theile des Regierungsbezirks Rassel haben sich die Löhne nicht erheblich erhöht. Im Königreich Sachsen endlich ist die Erhöhung der Löhne mit wenigen Ausnahmen verhältnißmäßig am geringsten in der Nähe größerer Städte wie in den Industrie- und Bergbaudistrikten gewesen; freilich waren da die Löhne schon zu Anfang der 70er Jahre sehr hoch; auch in der Lausitz ist die Lohnsteigerung im Allgemeinen nur unbedeutend gewesen.

Wie sich aus unserer Zusammenstellung ergibt, weichen die Löhne der freien Arbeiter örtlich sehr von einander ab. Die höheren Löhne finden sich in solchen Gegenden, wo große Städte oder Industrie und Bergbau ihren Einfluß geltend machen, auch da, wo der ländliche Arbeiter in Folge des Einflusses des Erbrechts auf die Grundbesitzvertheilung besitzlos ist (z. B. Altenburger Ostkreis), diese Besitzlosigkeit aber zu einer Entvölkerung des platten Landes führt und dementsprechend besonders fühlbaren Arbeitermangel zur Folge hat. Den niedrigen Löhnen begegnet man, wo die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig sind (z. B. in Theilen des Thüringer Waldes, der Rhön, des Eichsfeldes), oder, wo die ländliche Arbeiterbevölkerung bei starker Bodenzer splitterung noch zäh an der Scholle festhält und eher ein Ueberfluß als ein Mangel an Arbeitskräften besteht.

Die Angabe des Tagelohns bietet nun freilich kein zureichendes Bild von dem Verdienste der freien Arbeiter, denn in Mitteldeutschland, und vor Allem in den Rübenländern, nimmt die Akkordarbeit einen breiten Raum ein. Da aber die Zahl der Akkordarbeitstage stark schwankt,¹⁾ die Art und Weise der Arbeit selbst und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sehr ins Gewicht fallen, so lassen sich Durchschnittssätze kaum angeben. Beispielsweise sei erwähnt, daß sich Durchschnittsarbeiter in der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt bei Akkordarbeiten bis auf 6 Mk. pro Tag stehen sollen, während sonst der Tagesverdienst bei Akkordlohn im Allgemeinen mit 2,50—4 Mk. angegeben wird. Im südlichen Thüringen wie in Hessen scheint im Großen und Ganzen eine Abneigung gegen Akkordarbeit zu bestehen. Ein Berichtersteller aus dem Kreise Melsungen bemerkt, ein tüchtiger Arbeiter würde das Doppelte

¹⁾ Auf größeren Gütern kann man durchschnittlich 80—90 Akkordarbeitstage annehmen.

verdienen, wenn die Abneigung gegen Akkordarbeit nicht so groß wäre. Im Kreise Hofgeismar, wo der Akkordverdienst auf 4—4,50 Mk. angegeben wird, während er in den anderen Theilen Niederhessens nur 2—3 Mk. betragen soll, scheint die größere Leistungsfähigkeit der niedersächsischen Bevölkerung nicht ohne Einfluß auf die Höhe des Verdienstes zu sein.

Außer dem Baarlohne werden auch den freien Arbeitern, wenigstens denen, die eine längere Zeit des Jahres hindurch thätig gewesen sind, ähnlich wie den kontraktlich gebundenen Gutstagelöhnern mancherlei Naturalien gewährt. Namentlich bei den Tagelöhnern in den mittlern Bauernwirthschaften, die hauptsächlich nur in der Ernte und beim Dreschen, soweit das nicht mit der Maschine geschieht, beschäftigt werden, trifft das zu. Man giebt ihnen ein Stück Kartoffelland, bestellst ihnen ihr eigenes oder gepachtetes Land unentgeltlich, leistet ihnen Fuhren, gewährt ihnen etwas Stroh, Ziegenfutter u. dgl. m., mitunter bringt man hierfür einen niedrigen Betrag in Anrechnung und zieht ihn vom Lohne ab. Auch die Gewährung von Prämien hat man eingeführt,¹⁾ freilich nur vereinzelt und wohl nur auf größeren Gütern. Beköstigung am Tische des Arbeitgebers findet man in Bauernwirthschaften sehr oft; in der Zeit großer Arbeiternoth sollen sich die bäuerlichen Besitzer geradezu überbieten, durch gute Kost Leute zur Arbeit heranzuziehen. Im Allgemeinen freilich bedarf wohl die Mehrzahl bäuerlicher Besitzer nur in der Erntezeit der Hülfe von Tagelöhnern; im Winter beschäftigen die kleineren Besitzer fast gar keine Arbeiter, zumal da sie zu einem beträchtlichen Theile und neuerdings in steigendem Maße ihr Getreide mit der Maschine schon im Herbst ausdreschen — eine Thatsache, die von einem Berichterstatter als ein Produkt der Noth bezeichnet wird, das wesentlich zu den ungesunden Arbeiterverhältnissen in der Landwirthschaft beitrage. Für die ländlichen Tagelöhner bietet sich, mit wenigen Ausnahmen in einigen Gebirgsgegenden, allerdings fast in ganz Mitteldeutschland Gelegenheit, während der Zeit, in der die Landwirthschaft keine Beschäftigung gewährt, in anderen Erwerbszweigen Arbeit zu finden. Der Wechsel zwischen ländlicher und nicht ländlicher Arbeit spielt, wie schon erwähnt wurde, überhaupt in Mitteldeutschland eine große Rolle. Sucht man in dringender Zeit, namentlich auf den größeren und mittleren

¹⁾ So gewährt der Besitzer eines in der Nähe von Weimar liegenden Gutes seinen ständigen Arbeitern für je 30 Tage, die sie im Tagelohn (also außer den Tagen im Akkordlohn) gearbeitet haben, einen Centner Kartoffeln und zahlt am 1. November jedes Jahres 10 % des verdienten Tagelohns als Prämien. Das Prämiengeld dient zur Beschaffung von Kohlen oder Holz, die im Großen bezogen und den Leuten unentgeltlich angefahren werden.

Bauerngütern doch alle irgend verfügbaren Arbeitskräfte, insbesondere die Bauhandwerker, Fabrikarbeiter, Handarbeiter, in den Bergbaurdistrikten die Bergbauarbeiter u., gegen hohen Affordlohn, öfter auch noch gegen Beföstigung und gegen unentgeltliche Bestellung des Landes, das diese kleinen Leute meist gepachtet haben, zur Arbeit heranzuziehen! Auch kleine Besitzer helfen in der Ernte gern mit, wenn ihnen dafür ihr Acker bestellt wird.

Von den Tagelöhnern bewirthschaftet der kleinere Theil eigenes, der größere gepachtetes Land; in einigen Gegenden ist auch die Zahl derer, die weder über eigenes, noch über Pachtland verfügen, nicht klein. Die Möglichkeit, ein Stück Land zu erwerben oder zu pachten, ist in den Gegenden Mitteldeutschlands, wo freie Theilbarkeit des Grundbesitzes herrscht, jederzeit vorhanden; wo aber selbst der bauerliche Besitz nicht parzellirt und geschlossen vererbt wird, da ist sogar die Gelegenheit zur Pachtung gering; nur dann, wenn Kirchen-, Schul- und Gemeindegüter in Parzellen zur Verpachtung gelangen, und das ist allerdings häufig der Fall, bietet sich den Arbeitern eine bessere Aussicht.¹⁾ Freilich zahlen sie meist eine sehr hohe Pacht, da die Nachfrage nach Grundstücken im Allgemeinen sehr groß ist, und nur der Umstand, daß das Pachtland von dem Arbeiter in der Regel zu einer Zeit bearbeitet wird, in der er (wie z. B. nach Feierabend, Sonntags) sonst nicht arbeiten würde, sichert bei leidlich guter Ernte einen Ueberschuß.²⁾ Manche Arbeitgeber suchen die Arbeiter bei dem Erwerbe von Land zu unterstützen, andere, insbesondere größere Besitzer, sehen in der Bewirthschaftung von eigenem oder Pachtland durch die Arbeiter ein Uebel, weil die Arbeiter in dem Falle eine sehr unsichere Hülfe für die Arbeitgeber seien und dann meist nur tageweise auf kleinen Besitzungen arbeiteten.

Die Größe des Besitzthums der grundbesitzenden Tagelöhnerfamilien ist sehr verschieden, sie schwankt je nach den Boden- und Kulturverhältnissen u. zwischen 12 und 125 ar; meist pflegen die Arbeiter aber nicht mehr als 12—20 ar Land zu besitzen, hierzu pachten sie, sofern Gelegen-

¹⁾ „Sehr beachtenswerth,“ so schreibt Grohmann, a. a. O. S. 496, „ist das Vorgehen der braunschweigischen Regierung, welche einen Theil des Domänenlandes an die Gemeinden zur Verwaltung zu überlassen pflegt mit der Verpflichtung, die Ländereien den kleinen Leuten in Parzellen zu verpachten. Auch die Anhalter Regierung verfährt ähnlich.“

²⁾ Aus dem Weimariſchen Kreiſe wird allerdings berichtet, daß die kleinen Eigenthümer oder Pächter viel zu viel Zeit auf ihr Land verwendeten und durch Tagelohn meist mehr verdienen könnten, als durch Bewirthschaftung ihres Landes; wenige besäßen die Willenskraft, außer der Zeit, die sie im Tagelohn thätig seien, ihr Land zu bearbeiten. Vgl. Frankenſtein a. a. O. S. 78.

heit vorhanden ist, 25—50 ar hinzu. Häufig beschränkt sich das Besizthum auch nur auf ein Haus mit einem Gärtchen. Aus ihrer Wirthschaft decken die Tagelöhner selten ihren ganzen Nahrungsbedarf, meist sind sie gezwungen, Brod und Fleisch zuzukaufen. Wenn ihnen von der Guts herrschaft noch Kartoffelland überwiesen wird, dann bauen sie allerdings oft nicht nur ihren Bedarf zur Nahrung, sondern auch noch so viel, daß sie ein bis zwei Schweine mästen können. Die Tagelöhner, die in Orten nahe den Städten wohnen, ziehen übrigens vor, nicht Brodkorn, sondern Gemüse und Handelsgewächse anzubauen. Diese verkaufen sie in den Städten zu lohnenden Preisen. Eine Kuh findet sich selten im Besitze der Arbeiter, wohl aber pflegen von ihnen meist ein paar Ziegen gehalten zu werden.

Erwähnt zu werden verdient schließlich, daß im Werrathale, insbesondere im Kreise Eschwege, vereinzelt Taback im Theilbau („halb und halb“) gebaut wird, d. h. daß die Tagelöhner sämtliche Kulturarbeiten gegen den halben Antheil am Ertrage verrichten. In den bäuerlichen Wirthschaften des westlichen Thüringens (Eisenacher Kreis) ist auch zum Theil der sogenannte Zehnt schnitt als Form der Entlohnung ständiger Tagelöhner (Schnitter) noch üblich. In dem Falle erhalten die Tagelöhner einen bestimmten, kontraktlich festgesetzten Haufen Getreide und Klee- und Wiesenheu, meist den 10. bis 12. Haufen, beziehen dafür aber das ganze Jahr hindurch einen geringeren Lohn als den ortsüblichen, und müssen einzelne Arbeiten sogar unentgeltlich verrichten wie auf Verlangen Hilfskräfte stellen. Nähere Angaben über die Einkommensverhältnisse der gegen Zehnt schnitt arbeitenden Tagelöhner haben in den Berichten, die dem Ver. f. Sozialpolitik erstattet worden sind, leider nicht vorgelegen.

Das durchschnittliche Gesamteinkommen der freien Arbeiter in den einzelnen Gegenden Mitteldeutschlands festzustellen, ist aus den gleichen Gründen, die bei Besprechung der Einkommensverhältnisse der Kontraktarbeiter erwähnt wurden, sehr schwierig; bei dem Wechsel zwischen ländlicher und nicht ländlicher Arbeit, die in Mitteldeutschland einen so großen Umfang einnimmt, vermehren sich die Schwierigkeiten, für die nicht kontraktlich gebundenen Arbeiter zuverlässige Angaben zu machen. Nach den Mittheilungen der Berichterstatter wird als durchschnittliches Gesamtjahreseinkommen der ständig beschäftigten Tagelöhner (einschließlich des Verdienstes der Familien angegeben

	M.
in den Rübengegenden der Provinz Sachsen . . .	1000—1200
„ „ „ „ „ Braunschweigs	1000
im Regbez. Hildesheim	750—900

	Mf.
im Weimariſchen Kreiſe	950—1000
„ Eiſenacher Kreiſe	500—1000
„ Neuſtädter Kreiſe <small>(auf Grund von Lohnbüchern)</small>	885—970
„ Herzogthum Gotha	1000—1050
„ Altenburger Oſtkreiſe	700—900
„ „ Weſtkreiſe.	960
in Neuß ä. L.	550—1000
im Kreiſe Ziegenrück	925—1000
in der Schwarzburgiſchen Unterherrschaft	600—1000
im Kreiſe Hofgeismar	740—765
„ „ Kaffel	930
„ „ Friſlar	670
„ „ Melſungen	670—920
„ „ Eſchwege	770
„ „ Homberg	640
„ „ Herſfeld	600
in der Amtshauptmannſchaft Bautzen	650—750
„ „ „ Löbau	500—770
„ „ „ Dresden-Altſtadt	870—910
„ „ „ Dresden-Neuſtadt	800
„ „ „ Pirna	900—1400
„ „ „ Freiberg	860
„ „ „ Dippoldiſwalde	650—750
„ „ „ Meißen	700—1150
„ „ „ Großenhain	760
„ „ „ Dſchäß } bei eigenem Grundbeſitz	900—1000
„ „ „ „ } ohne Grundbeſitz	800—900
„ „ „ Borna, ohne Grundbeſitz	900
„ „ „ Leipzig	1050—1250
„ „ „ Plauen	720—950
„ „ „ Delſnitz	680—700

γ. Gefinde.

In den Rüben Gegenden, aber auch ſonſt in anderen Theilen Mittel-
deutſchlands ſind, wenigſtens auf den größeren Gütern, an Stelle der
unverheiratheten Knechte mit Koſt und Jahreslohn verheirathete Knechte
getreten, die keine Koſt, dafür aber einen höheren baaren Geldlohn,
Wochen- oder Monatslohn erhalten.

„Die Ursache dieser Veränderungen,“ so sagt Fr. Großmann, a. a. O. S. 504, „sind sehr verschieden. Den äußeren Anlaß zur Abschaffung der Beföstigung beim Gutsherrn boten in der Regel die fortwährenden Differenzen über die Kost. Dazu kommt, daß bei intensiver Wirthschaft die Beföstigung im Vergleich zu den Unbequemlichkeiten, die sie verursacht, für den Gutsherrn nicht so vortheilhaft erscheint, als da, wo in der Wirthschaft mehr noch die Naturalwirthschaft herrscht. Auch sind ja die verheiratheten Knechte meist zuverlässiger und besser. . . . Endlich ist es auch sehr schwer, Knechte zu bekommen, da die jungen Leute sich vielfach zur Industrie abwenden. . . . Aus solchen und ähnlichen Gründen sind auf vielen Gütern die unverheiratheten Knechte fast ganz verschwunden, und wenn man noch solche hat, so erhalten sie entweder bei ihren Eltern oder fremden Personen, z. B. bei dem Hofmeister u. s. w., nicht mehr auf dem Gute selbst ihre Beföstigung.“

Die Naturalbezüge der verheiratheten Knechte sind im Wesentlichen denen der kontraktlich gebundenen Tagelöhner gleich, die Höhe des Wochenlohnes schwankt zwischen 10 und 13 Mk. Wo verheirathete Knechte in Jahreslohn gehalten werden, beträgt dieser meist zwischen 500 und 600 Mk. Hier und da, namentlich im mittleren Thüringen, wird allerdings auch den verheiratheten Knechten Kost gewährt, in dem Falle schwankt der Baarlohn zwischen 180 und 300 Mk.

Das weibliche Gesinde ist in Mitteldeutschland mehr und mehr im Verschwinden begriffen, häufig wird es nur noch bei den Arbeiten im Haushalte beschäftigt, während die Arbeiten im Kuhstall zum Theil von Knechten, zum Theil so weit es sich um das Melken handelt, von den Frauen der Tagelöhner und Knechte besorgt werden. Der Mangel an weiblichem Gesinde hat hier und da zu überaus starken Lohnsteigerungen geführt.¹⁾

Männliches wie weibliches Gesinde muß aber, da es an einheimischem fehlt, zu einem beträchtlichen Theile von auswärts bezogen werden. Der Osten und, im südlichen und südöstlichen Thüringen, Bayern stellen das stärkste Kontingent.

Die Baarlöhne, des unverheiratheten Gesindes, die in den verschiedenen Gegenden Mitteldeutschlands sehr erheblichen Schwankung unterliegen, betragen in Mark für

¹⁾ Beispielsweise sei erwähnt daß auf einem großen Gute im Landrathsamtsbezirke Waltershausen, wo eine sehr bedeutende Schweinezüchterei betrieben wird, Viehmägde, die in Schweineställen thätig sind, außer Wohnung, Kost und den sehr beträchtlichen Trinkgeldern bis zu 465 Mk. Lohn per Jahr erhalten. Vgl. Frankenstein, Schriften a. a. O. S. 111.

	Pferdeknechte	Dienstknechte bis 300 Mk.	Kuhtknechte	Hausmägde 130—180 Mk.	Viehmägde
im Herzogth. Braunschweig .					
im Weimariſchen Kreiſe .	180—300	150—250	—	120—150	120—180
„ Eiſenacher Kreiſe .	250	—	210—230	100—120	120—150
			Schweineknechte 150—180		
„ Neuſtädter Kreiſe .	200—300	—	—	150—200	—
im Herzogth. Coburg . . .		150—250	—	80—150	—
„ „ Gotha . . .	120—250	—	—	100—120	—
„ Altenburger Diſtrikt .	ältere 250—320 junge 180—240	—	—	150—210	—
„ „ Weſtkreiſe .	durchſchn. 240	150—180	—	120—180	—
in dem Fürſtenthume Reuß .	200—300	—	—	120—200	—
„ Niederheſſen	200—300	200—270	200—300	120—150	120—180
„ der ſächſ. Oberlauſitz . .	150—240	75—120	—	—	90—180
„ „ „ Schweiz	Großkn. } Mittelkn. } Kleinkn. }	250—360 150—270 100—180	Großm. } Mittelm. } Kleinn. }	150—240 100—180 50—120	—
im ſächſ. nordweſt. Flach- lande u. Mittelgebirge .	Großkn. } Mittelkn. } Kleinkn. }	250—360 200—240 180—200	Großm. } Mittelm. } Kleinn. }	150—190 120—160 90—160	—
im Erzgebirge	00—450	150—300	—	—	180—250
„ Vogtlande	180—350	180—240	—	150—300	—

Außer dem baaren Lohne und einem, meiſt 3 Mk. betragenden Miethgelde erhält das ledige Gefinde freie Station; hier und da wird den unverheiratheten Knechten auch ein Stückchen Kartoffelfland, den Mägden ein Stück Leinwand gewährt. Sonſt bilden Weihnachts-, vereinzelt auch Jahrmarkts- und Erntegeshenke und Trinkgelder, die hauptſächlich den mit der Viehwartung betrauten Dienſtboten bei Verkäufen zc. zufließen und oft eine beträchtliche Höhe erreichen, eine weitere Einkommensquelle. In bäuerlichen Wirthſchaften, am häufigſten im weſtlichen Mitteldeutſchland, werden dem Gefinde mitunter noch Leinen, Kleider, Schuhe und Wolle gewährt, in dem Falle erfahren natürlich die Baarlöhne eine Reduktion. Hat das Gefinde Eltern am Orte, ſo wird dieſen häufig unentgeltlich das Land bearbeitet oder eine Fuhr geleistet; man ſieht dies des öfteren als Entſchädigung dafür an, daß die Eltern dem Gefinde die Wäſche beſorgen.

Die die Aufſicht über Tagelöhner und Gefinde führenden Hofmeiſter, auch die Schafmeiſter, Futtermeiſter, Gärtner zc., die faſt ausnahmslos verheirathet ſind, werden als Deputanten gehalten. Sie erhalten neben einem baaren Lohne, der zwiſchen 300 und 600 Mk. ſchwankt, freie Wohnung und Feuerung, Landnutzung, freie Fuhren und Feldbeſtellung und ein Naturaldeputat. Dieſes beſteht mitunter nur aus Brodgetreide, doch ſetzt es ſich zum Theil auch aus Roggen (600—750 kg), Weizen (25—50 kg), Gerſte (200 kg), Erbsen (25 kg) und Bohnen (200 kg) zuſammen. Außer dieſem Deputate wird vereinzelt noch $\frac{1}{2}$ —1 Liter

Milch täglich gewährt. Die Schafmeister haben allgemein die Befugniß 20—30 Schafe durchzufüttern.

Die auf größeren Gütern die Aufsicht über das weibliche Gesinde führenden Wirthschafterinnen erhalten je nach Alter und Leistungen 180—400 Mk. baaren Lohn und werden am Tische der Herrschaft beköstigt.

d) Wanderarbeiter.

Als Centrum einer bemerkenswerthen Abwanderung ist in Mitteldeutschland nur das Eichsfeld¹⁾ bekannt — eine Berggegend mit rauhem Klima, dürftiger Bodenbeschaffenheit, krasser Grundbesitzsplitterung und dabei übervölkert. Freilich hat auch hier die Wanderbewegung so ansteckend gewirkt, daß nur solche Leute zurückbleiben, die auswärts nicht gut verwandt werden können, und daß da, wo ursprünglich Ueberfluß an Arbeitern herrschte, Sachsengänger herangezogen werden mußten. Die Heranziehung von Wanderarbeitern nimmt überhaupt nirgends einen so großen Umfang ein, wie in Mitteldeutschland, insbesondere in den Rüben-gegenden; doch werden gegenwärtig die Sachsengänger, die ursprünglich das Eichsfeld allein stellte, die später auch aus dem Oderbruch, dann aus dem ganzen preussischen Osten bezogen wurden und jetzt zum Theil sogar aus Rußland, namentlich aus Russisch-Polen kommen, nicht nur zur Rübenkultur, sondern überhaupt zu allen landwirthschaftlichen Arbeiten herangezogen. Selbst da, wo es vielleicht möglich wäre, mit einheimischen Arbeitskräften auszukommen, zieht man die Beschäftigung von Sachsen-gängern vor, weil sie insofern billiger als die ständiger Arbeiter ist, als dem Arbeitgeber keine Verpflichtung für Arbeitsbeschaffung im Winter erwächst.

„In den eigentlichen Rübengegenden,“ so bemerkt Großmann a. a. O. S. 484, „ist die Heranziehung der Sachsengänger, selbst da, wo kein direkter Mangel an heimischen Arbeitern herrscht, aus einem anderen Grunde nothwendig. Es ist nämlich gerade beim Rübenbau unbedingt geboten, daß die nothwendigen Arbeiten mit der größten Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit ausgeführt werde. Der Guts herr muß gerade zur bestimmten Zeit eine bestimmte Menge von Arbeitskräften zur Verfügung haben, sonst läuft er Gefahr, daß die Rüben verkrauten etc. Es ist nun vielfach gar nicht durchzuführen, daß die einheimischen Frauen regelmäßig zur Arbeit kommen, selbst wenn sie kontraktlich dazu verbunden sind. Theils sind sie durch Familienverhältnisse verhindert, theils haben

¹⁾ Es umfaßt die Kreise Worbis und Heiligenstadt und den südböhl. und östl. Theil des Kreises Mühlhausen. Ueber die Rhön vgl. S. 249.

sie auch auf dem eigenen Lande zu thun, kurz, es ist stets nur auf einen kleinen Theil der einheimischen Arbeitskräfte zu rechnen."

Als normaler Tagelohnsatz gilt in Mitteldeutschland für männliche Sachfengänger meist 1,50 Mk., für weibliche 1 Mk., doch schwanken diese Sätze für Männer um 10—50 Pf. nach oben und 10—30 Pf. nach unten, für Frauen um 10—20 Pf. nach oben und unten, auch sind sie insofern wenig von Bedeutung, als die meisten Arbeiten von den Sachfengängern in Afford ausgeführt werden.

Neben freier Wohnung und freier Hin- und Rückreise wird den Sachfengängern an manchen Stellen noch volle Kost gewährt, häufiger aber überläßt man ihnen die Zubereitung des Essens selbst und giebt ihnen dann in der Regel 21 Pfd. Kartoffeln pro Kopf und Woche, mitunter auch noch etwas Gemüse, Reis, Brod und Milch.

Da die Sachfengänger an die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse sehr geringe Anforderungen stellen und im Allgemeinen recht sparsam sind, nehmen sie den weitaus größten Theil ihres Lohnes mit in ihre Heimath. Das Baareinkommen wird während der Dauer ihrer Beschäftigung (ca. 200 Tage) für männliche Personen auf 350—500 Mk., für weibliche auf 225—360 Mk. veranschlagt.

Die Urtheile über die Leistungsfähigkeit der Sachfengänger sind verschieden und widersprechen einander.

Ueber ihre allgemeinen Arbeitsbedingungen giebt am besten ein Vertrag Aufschluß, der zwischen einer Guts herrschaft im Eisenacher Kreise und einem Vorarbeiter und Arbeitern aus der Provinz Posen abgeschlossen worden ist. Derselbe lautet:

Arbeitsvertrag

zwischen zu und dem Vorarbeiter J. G. aus R.
und den von letzterem angenommenen Leuten.

§ 1.

Der p. p. J. G. . . . verpflichtet sich, Anfang April 1891 mit sieben kräftigen Männern und sechzehn kräftigen Mädchen nach der Gutswirtschaft bei zu kommen und daselbst alle vorkommenden landwirthschaftlichen Arbeiten auszuführen.

§ 2.

Die Leute erhalten für den Morgen

Raps oder Getreide hacken	Mk. 2,50
Futterrüben hacken	" 3,—
Verziehen und Stehenlassen der größten Pflanzen	" 3,—
Befacken der Rüben	" 1,50
für Aufnehmen pro Morgen Futterrüben inkl. Einmietzen, bei einem Fuß Erde bewerkeln, oder auf den Wagenladen und dann an einer anderen Stelle einmietzen	" 9,—

und an Tagelohn während der Arbeitszeit außerhalb des Affordes und

Ernte für die Männer	Mk. 1,50
und für die Mädchen	" 1,—

§ 3.

Zu der Ernte werden die Leute möglichst zum Mähen und Binden verwendet, doch sind auch sämtliche Tagelohnarbeiten auszuführen und hat der p. p. J. G. . . dafür zu sorgen, daß stets fleißig gearbeitet wird. Nach der Ernte werden die Leute mit Getreidebreschen oder sonstigem Tagelohn- bzw. Affordarbeiten beschäftigt, nach Anordnung des Gutsherrn, beziehentlich seines Inspektors. Dampfdruschafford ist der 30. Scheffel.

§ 4.

Ferner erhalten die Leute für den Morgen	
Wiesen zu mähen	Mk. 1,10
Klee und Luzerne zu mähen	" 1,10
Kaps, Winterkorn, Bohnen abzuernten, d. h. mähen, binden, aufsetzen und Schleppe binden, komplett fertig zum Abfahren Sommerkorn abzuernten	" 2,50
Erbsen und Pahlkorn mähen	" 1,40
An Tagelohn erhält der Mann in der Ernte, ohne eventuelle Ueberstunden extra zu bezahlen	" 2,—
das Mädchen desgl.	" 1,50

Die Dauer der Ernte wird der Berechnung wegen auf vier Wochen angenommen, später treten wieder die gewöhnlichen Lohnsätze ein, wenn auch, durch Witterung oder Umstände veranlaßt, die Ernte nicht völlig geborgen ist. Die Arbeitszeit außerhalb der Ernteperiode ist von morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr.

§ 5.

Im Herbst werden die Kartoffeln aufgenommen und gesammelt. Für die Kiepe Kartoffeln, die gut 10 Meßen altes preussisches Maß enthalten muß, erhalten die Leute sieben Pfennige.

§ 6.

Außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial erhält p. p. J. G. . . für sich und seine Leute pro Kopf und Woche 24 Pfund Kartoffeln; der Abfall fällt der Gutswirtschaft zurück. Die Leute können wöchentlich pro Kopf fünf Mark Vorschuß erhalten auf Affordarbeiten; der Rest wird ihnen nach jedesmal beendeter Arbeitszeit ausgezahlt.

§ 7.

Vom Bahnhof an der Wahn werden die Leute durch die Fuhrwerke der Gutswirtschaft her und hin befördert.

§ 8.

Die sämtlichen Arbeiter lassen jeder als Kaution für diesen Kontrakt von ihrem Frühjahrslohn 30 Mark stehen, welche erst am Schluß der Arbeit ausgezahlt werden und dem Besitzer der Gutswirtschaft verfallen, falls jemand vorher die Arbeit verläßt oder Ursache zu seiner Entlassung dem Vorarbeiter oder dem Gutssinspektor oder dessen Stellvertreter giebt. Ebenso verfällt für diesen Fall das Rückreisegeld. Der Schluß der Arbeit wird auf den 15. November 1891 festgesetzt, jedoch sind die Leute, sowie p. p. J. G. . . verpflichtet, auf Anordnung des Gutssinspektors bzw. des Besitzers der Gutswirtschaft noch unter den bestehenden Bedingungen bis 1. Dezember 1891 weiter zu arbeiten, wenn es erforderlich sein wird.

§ 9.

Die Leute erhalten freie Wohnung, trockenes Heizmaterial, das Reisegeld für Hin- und Rückreise nach dem tarifmäßigen Satz 4. Klasse. Im Fall nicht das gesamte Gepäck in den Personeneisenbahnwagen untergebracht werden kann, wird es verfrachtet, soweit ersteres nicht möglich ist. Die dafür verlegte Fracht wird von der Gutswirtschaft zurückerstattet.

§ 10.

Die Arbeiten werden nach Bestimmung der Guts herrschaft resp. des von derselben angestellten Inspektors, Verwalters oder Vorarbeiters J. G. . . . ausgeführt und hat jeder deren Anordnungen sich zu unterwerfen. Sollte jedoch jemand deren Bestimmungen nicht nachkommen, so kann der Betreffende ohne Lohn aus der Arbeit entlassen werden und hat keinen Anspruch auf Lohn zu machen. Es wird noch bemerkt, daß beim Rübenroden im Herbst oder Kartoffelroden bei schlechter Ausführung dieser Arbeit die Personen von 50 Pfennigen bis 3 Mark bestraft werden. Dasselbe gilt auch bei schlechter Ausführung anderer Arbeiten.

§ 11.

Mit den nötigen Arbeitsgeräthen hat sich jeder Arbeiter selbst zu versehen; die zu den Rübenarbeiten erforderlichen Krauthacken, ebenso Messer und Körbe werden dem Vorarbeiter zur Benutzung vom Guts herrn bzw. dem Inspektor überwiesen und ist nach beendeter Arbeit sämtliches Geschirr vollzählig von demselben wieder abzuliefern, widrigenfalls das Fehlende zu ersetzen. Die Hacken sind von den Arbeitern auf einem ihnen zu stellenden Schleifstein unentgeltlich zu schärfen. —

Die Strafbestimmungen, die § 10 des Vertrags enthält, scheinen uns sehr bedenklich. Vor allen Dingen sind sie derart dehnbar, daß die Arbeiter der Willkür des Arbeitgebers jederzeit mehr oder minder preisgegeben sind. Nach den Bestimmungen liegt es ganz in der Hand der Guts herrschaft, sich unbequemer Arbeiter zu entledigen, ohne daß diesen die Gewähr geboten wäre, ihren gerechten Lohn zu erhalten. Wenn die Dinge in Wirklichkeit auch anders verlaufen werden, so ist es dennoch bedenklich, daß überhaupt die Möglichkeit vorhanden ist, gewisse Strafbestimmungen zum Schaden der Arbeiter und im eigennützigen Interesse der Arbeitgeber zur Anwendung zu bringen.

* * *

Wenn auch in den verschiedenen Gegenden Mitteldeutschlands, insbesondere denen Thüringens, nicht unbeträchtliche Unterschiede in den Einkommensverhältnissen der Tagelöhner bestehen, so wird man doch, von wenigen Ausnahmen im südlichen und südwestlichen Thüringen, im Eichsfelde u. abgesehen, wo die Tagelöhner nicht immer Gelegenheit zur Verwendung ihrer Arbeitskraft haben, die Gesamtlage der Landarbeiter im Allgemeinen als günstig bezeichnen müssen. Das Gleiche läßt sich von der materiellen Lage des Gesindes sagen. Namentlich das weibliche Gesinde rechnet in Sachsen und Thüringen mit hohen Löhnen. Der

Grund hiervon liegt darin, daß in Mitteldeutschland, vor allem in Thüringen, schon seit längerer Zeit als schwerwiegender Übelstand empfunden wird, daß sich die heranwachsenden Töchter der ländlichen Arbeiter nur selten noch landwirthschaftlichen Arbeiten widmen. Sie suchen, wenn irgend möglich, eine Stelle in der Stadt zu erhalten, oder sie heirathen, so frühzeitig sie können, den ersten besten Mann. Die Folge davon ist vor allem ein großer Mangel an weiblichen Diensthoten, und hiermit hängt wiederum eine beträchtliche Steigerung der Löhne des weiblichen Gesindes zusammen.

Die Lage der mitteldeutschen Landarbeiter, die sich im Laufe der letzten Dezzennien nach mehr als einer Richtung hin gehoben hat, würde zweifellos noch weit besser sein, wenn das Gros der Arbeiter zu sparen und haushalten verstände. Auch die mangelhafte hauswirthschaftliche Ausbildung der Frauen trägt häufig die Schuld, wenn von einer Wirthschaftlichkeit nichts zu bemerken ist. Die Mädchen heirathen meist frühzeitig, in der Regel noch völlig unerfahren, und verstehen mitunter nicht einmal, dem Manne ein einfaches und auch nur einigermaßen schmackhaftes und nahrhaftes Mittagessen zu bereiten. Das führt dann zum Wirthshausbesuche. In den Wirthshäusern aber, deren es in Sachsen und Thüringen in überreicher Zahl giebt, werden alle Bedarfsartikel geführt, hier holt der Arbeiter auch seinen Hausbedarf, meist auf Kredit und in den denkbar geringsten Quantitäten. Daß er unter solchen Verhältnissen die Waaren oft bis 100 Prozent zu theuer bezahlen muß, liegt auf der Hand.

Die früheren patriarchalischen Beziehungen der Arbeitgeber zu den Arbeitern in Mitteldeutschland sind so gut wie ganz geschwunden. Die Arbeitgeber thun im Allgemeinen zwar für die Arbeiter, was in ihrer Kraft steht, sie tragen auch dem erhöhten Selbstbewußtsein dieser Rechnung; nichtsdestoweniger hat eine Lockerung der Disciplin und eine Steigerung des Kontraktbruches nicht verhindert werden können. Daß dem so ist, wird nicht selten auf den Einfluß der Fabrikarbeiter, die Unzufriedenheit in die ländlichen Arbeiterkreise tragen und für die Sache der Sozialdemokratie agitiren, zurückgeführt. In rein ländlichen Gemeinden freilich, wo eine Mischung von landwirthschaftlichen und Industriearbeitern nicht vorkommt, merkt man bis heute von der Sozialdemokratie noch wenig oder garnichts. Auch da, wo das Streben des ländlichen Arbeiters nach Erwerb von Grundbesitz stark ausgeprägt ist — und das ist namentlich in vielen Kreisen des Regierungsbezirks Rassel der Fall, — da scheint für sozialistische Umtriebe kein Boden vorhanden zu sein.

Die Mißstände, die die Steigerung des Kontraktbruchs hervorgerufen hat, haben in der Provinz Sachsen und einigen benachbarten Gebieten zu einer lebhaften Reaktion hiergegen geführt.

Auf Anregung des landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen u. bildete sich gegen Ende des Jahres 1890 ein Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen u., der sich vorzugsweise zur Aufgabe macht, den blosen Kontraktbruch zu bekämpfen. „Er verpflichtet,“ so bemerkt Großmann, a. a. O. S. 516, „seine Mitglieder kontraktlich, bei hoher Konventionalstrafe keine Person in Arbeit oder Dienst zu nehmen bzw. zu behalten, nachdem ihm bekannt geworden, daß die betreffende Person bei einem andern Mitglied des Verbandes ohne ordnungsmäßige Entlassung die Arbeit aufgegeben hat. Jedes Mitglied hat aber dafür Anspruch darauf, daß ihm der Verband Schutz und Hilfe gewährt, der namentlich darin besteht, daß der Verband bzw. dessen Anwalt seinen Mitgliedern kostenfreie Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten mit Arbeitern erteilt und sie, wenn sie durch Kontraktbruch oder ungerechtfertigte Arbeitseinstellung ihrer Arbeiter in Noth gerathen sind, dann nach Möglichkeit durch Nachweis von Arbeitskräften unterstützt. Außerdem entfaltet der Verband selbst eine lebhafte Agitation gegen den Kontraktbruch in Wort und Schrift.

„Der Verband hat aber seine Ziele nicht auf die Bekämpfung des bloßen Kontraktbruchs beschränkt, sondern sich weitere Ziele gesteckt, welche auch die ländlichen Arbeiterverhältnisse überhaupt berücksichtigen, denn er soll nach § 1 seiner Statuten, das Recht wie die ehrliche Arbeit seiner Mitglieder schützen und ihnen in ihren Bestrebungen zur Besserung der Lage ihrer ländlichen Arbeiter helfen. Zu diesem Zwecke, will der Verband außer dem Schutze gegen den Kontraktbruch seine Mitglieder unterstützen durch den Nachweis von Arbeitern und durch Anstellung und Ueberwachung von Agenten, insbesondere auch solcher für die jogen. Sachsengänger, sie vertheidigen gegen die immer zahlreicher in der Presse auftretenden Sekartikel, ihnen beistehen im Kampfe gegen die socialdemokratische Agitation auf dem Lande, endlich ihnen helfen bei den Einrichtungen zum Wohle ihrer Arbeiter.“

4. Westdeutschland.¹⁾

a) Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht. Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Im westlichen Deutschland²⁾ ist der größere Besitz durchweg nur schwach vertreten; theils, und das namentlich in den Gebirgsgegenden, herrscht der Kleinbesitz vor, der häufig derart zersplittert ist, daß eine weitere Parzellirung kaum noch stattfinden kann, theils findet sich neben dem Kleinbesitz in gleichem Umfange ein mittlerer Besitz, der ungetheilt vererbt wird. Die Vertheilung des Grundbesitzes und das Erbrecht haben vielfach eine eigentümliche Wirkung auf die ländlichen Arbeitsverhältnisse hervorgerufen, insbesondere im Gebiete des Vogelsberges. Hiervon giebt ein Berichterstatter folgende Schilderung:

„In den Orten mit dem Erbrecht in natura, wo also die Grundstücke der Anzahl der Kinder nach in entsprechende Theile geschnitten werden, soweit dies bei der Kleinheit der Parzellen überhaupt noch möglich ist, existirt ein eigentlicher Arbeitermangel nicht, weil sich die vielen kleineren Besitzer mit oft nur 5—10 Morgen und noch weniger Besitzthum unter Umständen alle als Arbeiter anbieten, sich aber doch schließlich nicht als Arbeiter betrachten. Eigentlich ausschließlich landwirthschaftliche Arbeiter giebt es in solchen Gemeinden fast nicht, meist sind es andere Gewerbetreibende, besonders Handwerker, die vielfach im Sommer zur dringendsten Arbeitszeit etwas aushelfen. Das Bedürfnis nach Arbeitskräften — Gesinde und Tagelöhnern — ist aber auch in solchen Orten, mit so kleinen bäuerlichen Gütern, besonders wenn kein größeres Gut vorhanden ist, nicht sehr groß, so daß die Besitzer von so kleinen Tagelöhnergütern nicht Gelegenheit genug haben, ihre Arbeitskräfte in der eigenen Wirthschaft oder auch gegen Lohn auszunutzen. Die Lage dieser Besitzer solcher Zwergwirthschaften ist daher meist eine recht traurige.

¹⁾ Westl. und südwestl. Theil des Rgbz. Cassel (Oberhessen, Fulda, Hanau), Großhzl. hess. Provinz Oberhessen, Rgbz. Wiesbaden und Rheinprovinz.

²⁾ Im Allgemeinen bildet in Westdeutschland der Körnerbau den Mittelpunkt des landwirthschaftlichen Betriebes; doch breitet sich namentlich in der niederrheinischen Tiefebene, in der Mainebene zc. der Rübenbau mehr und mehr aus. Im Rheingau, dem Mosel-, Nahe-, Alrthal zc. wie überhaupt in den Thälern und Seitenthälern der Nebenflüsse des Rheins nimmt der Weinbau eine hervorragende Stelle ein. Weidewirthschaft findet sich in einigen rauhen Gebirgsgegenden.

Gelegenheit zum Nebenverdienst ist nicht genügend vorhanden, ihr Ver-
thum ist zu klein, um ihre und der Ihrigen Arbeitskräfte auszunutzen;
da wird dann gespart, so weit dies möglich ist. Ergiebt sich endlich ein-
mal eine Gelegenheit, die überschüssige Arbeitskraft besser auszunutzen,
z. B. durch Anpachtung oder Ankauf von Grundstücken, so werden die
Preise so in die Höhe getrieben, daß diesen kleine Besitzer im Grunde
genommen nicht für sich, sondern mehr für den Grundstückspächter oder
Kapitalsbesitzer arbeiten. Dazu kommt, daß die Bewirthschaftung meist
sehr unrationell ist, weil dem kleinen Besitzer, der meist vorher schon
verschuldet ist, das nöthige Betriebskapital fehlt. Eine außergewöhnlich
große Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle, eine sehr große Bedürfnis-
losigkeit dieser Besitzer so kleiner Güter, haben oft eine förmliche Ueber-
völkerung dieser Ortschaften im Gefolge gehabt, und nur die äußerste
Noth hat in den letzten Jahrzehnten eine Anzahl veranlaßt, sich nach
auwärts zu begeben; nach Amerika, nach Westfalen, in die Industrie-
bezirke und Bergwerke, als landwirthschaftliche Arbeiter sind wohl keine
oder die wenigsten fortgegangen. —

Von einem Arbeitermangel kann man also in den Ortschaften mit
gleicher Erbtheilung nicht sprechen. Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter
ist hier freilich fast durchweg so gering, daß die Bewirthschafter von
größeren Gütern, die mit solchen Arbeitern zu thun haben, nicht genug
klagen können. Die Leute sind aber auch, wegen ihrer kärglichen Er-
nährung zu Hause, gar nicht im Stande, schwere Arbeit anhaltend zu
verrichten. Das hat in einigen Orten dahin geführt, daß die Bewirth-
schafter größerer Güter sich fremde Arbeitskräfte kommen lassen, trotzdem
im Orte selbst die heimischen Arbeitskräfte nicht ausgenutzt werden
konnten. Sie waren dazu mehr oder weniger gezwungen, obgleich sie
wohl den heimischen Arbeitern gern denselben und höheren Verdienst
gegeben haben würden. Es betrachten sich diese Arbeiter zu sehr als
unabhängige Kleinbauern, die unter Umständen ganz gern den Arbeit-
geber im Stiche lassen. Diese mißlichen Verhältnisse haben in einigen
Orten dazu geführt, daß, weil die Pächter von den betreffenden Gütern
nicht prosperirten, die Gutsherren das Gut garnicht wieder im ganzen,
sondern die Grundstücke einzeln verpachteten, wodurch beiden Theilen ge-
holfen wurde, d. h. die Gutsbesitzer lösten bei dieser Parzellenverpachtung
meist recht hohe Pächterträge, und diesen kleinen Besitzern war die Möglic-
keit gegeben, ihre und ihrer Familienmitglieder überschüssige Arbeitskraft
besser auszunutzen.

Etwas anders stellen sich die Verhältnisse in den Ortschaften mit
geschlossenem Erbgang, und diese bilden die Mehrzahl. Hier wird fast

allgemein seit einigen Jahren über Arbeitermangel geklagt. Aus diesen Orten ist auch die Auswanderung der jungen Leute und kräftigen Männer, die ja meist nichts oder wenig ihr Eigen nennen, nach den Industrie-gegenden sehr beträchtlich, nur die Frauen und Kinder und älteren Personen bleiben zurück, und aus diesen müssen dann auch die Landwirthe — Bauern und Großökonomen — ihr Arbeitspersonal entnehmen. Die kräftigsten Arbeiter gehen fort, so hört man in solchen Orten fast allgemein klagen, hinterlassen uns ihre Familien, die wir unter Umständen ernähren müssen, die Zurückgebliebenen leisten wenig, sind unzuverlässig und fordern von Jahr zu Jahr mehr Lohn. Die Lage der Landwirthschaft ist daher in dieser Beziehung eine sehr mißliche, sie ist von Jahr zu Jahr immer unangenehmer geworden, und alle Hilfsmittel: Anwendung von Maschinen, Accordarbeit, selbst höhere Löhne, arbeitsextensiverer Betrieb haben das Uebel nicht beseitigen können.“

Da der kleine und bäuerliche Grundbesitz im westlichen Deutschland vorherrscht, so liegt es wohl in der Natur der Sache, daß unter den ländlichen Arbeitern das Gesinde am zahlreichsten vertreten ist. Von einem eigentlichen ländlichen Tagelöhnerstande kann im Grunde genommen kaum die Rede sein; es würde oft schwer halten, eine Grenze zwischen dem Besitzer zu ziehen, der sich lediglich von dem Ertrage seines Besitzthums nährt und dem, der außerdem ab und zu auf Lohnarbeit geht. Da der Grundbesitz der kleinen Eigenthümer zur Ernährung der Familie meist nicht ausreicht, so übernehmen sie Tagelöhnerarbeiten und helfen — „aus Gefälligkeit,“ wie sie oft sagen oder sich einreden — den größeren bäuerlichen und mittleren Besitzern. Sie verlangen in der Regel, von diesen als ihresgleichen angesehen zu werden, und legen Werth darauf, daß sie sich mit ihren Arbeitgebern duzen. Wo sich größere Güter vorfinden, liegen die Verhältnisse natürlich anders. Hier giebt es auch theils auf dem Hofe, theils in dessen Nähe wohnende kontraktlich gebundene Tagelöhner, doch ist deren Zahl nur unbedeutend, und ihre Verhältnisse bieten so wenig des Charakteristischen, daß wir auf sie nicht einzugehen brauchen. Güter, auf denen Rübenbau betrieben wird, beschäftigen in großem Umfange Wanderarbeiter aus dem Osten, aus der Rhön, dem Speßart, ja selbst aus Russisch-Polen, zum Theil aus dem Grunde, weil der Kontraktbruch unter den heimischen Arbeitern in dem Maße gang und gäbe geworden ist, daß eine sichere Wirthschaftsführung ausgeschlossen erscheint.

Auch Erntearbeiter aus der Eifel, dem Hunsrück, dem Westerwald, aus Westfalen und aus Holland werden in nicht geringer Zahl beschäftigt.

Die Angaben über die Dauer der täglichen Arbeitszeit schwanken nicht unbedeutend. In den meisten Gegenden Westdeutschlands arbeitet der Tagelöhner im Sommer 10—12, in der Regel 11 Stunden, im Winter 7—9. Nur im Gebiete des Vogelsberges, im Westerwalde, im Kreise Biedenkopf und im Dillkreise scheint eine 14—16 stündige Arbeitszeit im Sommer nicht zu den Seltenheiten zu zählen. Daß in diesem Falle natürlich nicht von Ueberstunden die Rede sein wird, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Wo die Arbeitszeit dagegen eine kürzere ist, kommt es in dringenden Fällen öfters vor, daß Ueberarbeit in Ausdehnung bis zu 2 Stunden geleistet wird. Hierzu sind die Arbeiter im Allgemeinen leicht zu veranlassen, zumal da in solchen Fällen entweder doppelter Lohn gezahlt oder sonst eine Vergütung gewährt wird.

Nur selten gehen im westlichen Deutschland die Ehefrauen der Tagelöhner auf Lohnarbeit, vielfach schon deshalb nicht, weil ihnen die Versorgung des Viehs und die Bearbeitung der Grundstücke des eigenen Besitzstandes obliegt. Auch Kinder finden außerhalb der elterlichen Wirthschaft im großen Ganzen wenig Verwendung, am häufigsten noch da, wo Zuckerrüben gebaut werden, und zwar im Alter von zehn Jahren an, an schulfreien Nachmittagen 3—4 Stunden und während der Ferien zehn Stunden täglich. Sonst erstreckt sich ihre Beschäftigung hauptsächlich nur auf Kartoffellefen und Viehhüten.

Sonntagsarbeit wird im Allgemeinen nur vorgenommen, wenn die Witterung dazu zwingt. In der eignen Wirthschaft scheint in den protestantischen Gemeinden der rheinischen Industriegegenden an Sonntagen häufiger gearbeitet zu werden. Aus dem Vogelsberge dagegen wird berichtet, daß der Arbeiter fast nie am Sonntage in der eigenen Wirthschaft Arbeit verrichte; zu dem Zwecke blieben Mann oder Frau an Werktagen von der Lohnarbeit zurück.

Eine hausindustrielle Thätigkeit, die von landwirthschaftlichen Arbeitern und ihren Familienangehörigen zum Zwecke des Verkaufs der Waaren oder für Rechnung von Fabriken betrieben wird, ist nur in einem Theile des Regierungsbezirks Wiesbaden (Westerwald, Obertaunus) und vereinzelt in den Rheinlanden (Kreise Grevenbroich, Heinsberg, Euskirchen, Solingen, Waldbroel, Malmédy, Daun, Merzig, Saarbrücken) von Belang. Die Aufertigung gewerblicher Erzeugnisse zum eigenen Gebrauche (Gespinnste, Gewebe, Kleider) scheint sich in den Gebirgsgegenden Westdeutschlands noch in nicht unerheblichem Umfange erhalten zu haben, in der Ebene ist sie jedoch geschwunden.

Die gesetzlichen Beiträge der Arbeiter zur Krankenversicherung, die nur theilweise obligatorisch ist, wie zur Invaliditäts- und Alters-

versicherung werden von den Arbeitgebern ihrer Mehrzahl nach nicht übernommen. Immerhin kommen aber zahlreiche Ausnahmen vor; die Persönlichkeit, das Alter und die Zeitdauer der Thätigkeit der Arbeiter in bestimmten Wirthschaften sind in solchen Fällen für die Entschließung der Arbeitgeber entscheidend. Bei Abschluß von Gefindemiethsverträgen kommt es neuerdings häufiger vor, daß das Gefinde die Uebernahme der Versicherungsbeiträge durch die Dienstherrschaften ausbedingt. Auch bedingen sich die Arbeiter in den Gegenden, wo der Arbeitermangel besonders empfindlich ist, aus, daß der Arbeitgeber ihre Beiträge übernehme.

Die Versicherung der Gebäude gegen Brandschäden ist im Gebiete des ehemaligen Herzogthums Nassau und im Großherzogthum Hessen obligatorisch. Eine Versicherung des Mobiliars dagegen scheint von den Arbeitern nur in seltenen Fällen bewirkt zu werden. Auf Gegenseitigkeit beruhende Ortsviehversicherungsvereine finden sich mit wenigen Ausnahmen über ganz Westdeutschland hin ziemlich gleichmäßig vertheilt und in großer Zahl vor, auch Kreisviehversicherungsvereine sind im Nassauischen wie in der Rheinprovinz vorhanden und erfreuen sich guter Betheiligung.

Landwirthschaftliche Konsumvereine bestehen, wenn auch nur in beschränkter Zahl, so doch in vielen Kreisen; allerdings dienen sie meist nur dazu, rein landwirthschaftliche Gebrauchsstoffe, z. B. Futtermittel, künstlichen Dünger u. dgl. zu beschaffen, seltener bieten sie den Mitgliedern, zu denen auch ländliche Arbeiter zählen, die Gelegenheit zur Entnahme von Waaren des täglichen Bedarfs.

Sparcassen finden sich im westlichen Deutschland in sehr großer Zahl, theils als Kreisparcassen, theils als Gemeindeparcassen und Gemeinde-Pfennigparcassen. Im Allgemeinen wird den Arbeitern die Neigung zum Sparen nachgerühmt, und mehrfach wird bemerkt, daß vor allem diejenigen, die etwas eigenes oder gepachtetes Land bewirthschafteten und daneben auf Tagelohn gingen, am meisten sparten. Nur die unverheiratheten männlichen Arbeiter in der Nähe großer Städte und in den Industriebezirken sollen wenig ans Sparen denken. Aus dem Gebiete des Vogelsberges wird mitgetheilt, daß die Neigung zu sparen nach Einführung der Arbeiterversicherungsgesetze mehr und mehr im Schwinden begriffen sei. Auch den Kreditbedürfnissen der ländlichen Arbeiter scheint hinreichend Rechnung getragen zu werden. Kreditvereine nach Schulze-Delitzsch und namentlich Darlehnskassen nach Raiffeisen sind zahlreich vertreten und mehren sich von Jahr zu Jahr.

Die Fürsorge für die noch nicht schulpflichtige Arbeiterjugend auf dem Lande durch die Errichtung von Kinderbewahranstalten, Kindergärten u. dgl. scheint bisher wenig entwickelt zu sein. Freilich ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Tagelöhnerfrauen im westlichen Deutschland nur wenig auf Lohnarbeit gehen, also nur selten in die Lage kommen, ihre Kinder unter anderer Aufsicht zu lassen.

Fortbildungsschulen, deren Besuch fakultativ ist, finden sich in vielen nassauischen und rheinischen Gemeinden vor.

Obligatorischer Fortbildungsunterricht für Knaben im Alter von 14—16 Jahren ist im Großherzogthum Hessen eingeführt; er wird in den Wintermonaten an Werktagen, meist zweimal wöchentlich, Abends ertheilt. Von einigen Berichterstattern wird freilich bemerkt, der Nutzen dieses Fortbildungsunterrichts sei sehr fragwürdig, mit Rücksicht auf die ländlichen Verhältnisse sei ein die Bedürfnisse des praktischen Lebens besser ins Auge fassender Unterricht, insbesondere auch in Handfertigkeiten, mehr am Platze.

Volksbibliotheken sind nur in den Rheinlanden in größerer Zahl vorhanden; hier bemüht sich die Geistlichkeit besonders um deren Errichtung. Auch Zeitungen (Sonntagsblätter) werden am häufigsten in der Rheinprovinz von ländlichen Arbeitern gehalten; sonst werden sie in der Regel in den Schankwirthschaften gelesen, wo mitunter auch Erzeugnisse der socialdemokratischen Presse aufliegen. Aus dem Regierungsbezirke Wiesbaden wird berichtet, daß die Verbreitung einer schlechten Kolportagelitteratur überhandnehme.

Das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften ist in den einzelnen Gegenden Westdeutschlands sehr verschieden. Wie die Verhältnisse im Gebiete des Vogelsberges liegen, wurde bereits erwähnt. Im Allgemeinen kann von einem Ueberflusse von Arbeitskräften nur in Theilen des Westerwalds, des Hunsrücks und der Eifel und in einigen, von der Natur wenig begünstigten und nicht ertragsfähigen Strichen Oberhessens die Rede sein; auch in der Rhön ist ursprünglich wohl der Ueberschuß an Arbeitskräften die Ursache einer Abwanderung geworden, die heute so stark ist, daß größere Güter Arbeitskräfte von auswärts beziehen müssen. Die Rhön entsendet namentlich weibliche Arbeiter, insbesondere zur Verrichtung von Rübenkultur- und Erntearbeiten, in großer Zahl nach Südwest- und Westdeutschland wie in die Provinz Sachsen. Die Eifel und der Hunsrück wiederum versorgen die benachbarten Gebiete zur Zeit der Getreide- und Heu-Ernte und das Moselthal zur Weinlese mit Arbeitskräften; daneben geben die Eifelkreise viel Gesinde ab. Der Westerwald ist die Heimath derer, die

dem Hausirhandel als Hilfskräfte dienen.¹⁾ Abgesehen hiervon nimmt fast im ganzen westlichen Deutschland der Zug in das rheinisch-westphälische Industrie- und Bergbaurevier einen großen Umfang ein; nach hier wandern aus der Rhön, aus Oberhessen u. große Schaaren von Arbeitern zum Frühjahr aus und bleiben bis zum Spätherbst.

Daß die Rheinprovinz im Allgemeinen keinen Ueberfluß an ländlichen Arbeitskräften hat, das leuchtet bei der großen Ausdehnung ihrer Industrie wohl leicht ein; es ist nicht zu verwundern, wenn gerade hier über Mangel an heimischen Arbeitern, sowohl an Erntearbeitern, als an dauernden Arbeitskräften geklagt wird; nur in Kreisen, die abseits von der Industrie liegen, sind die Verhältnisse befriedigend.

¹⁾ Der westliche Dillkreis, der Westerwald (Ober- und Unterwesterwalbkreis, Kreis Westerburg), und der an den Westerwald grenzende nordwestliche Theil des Oberlahnkreises haben einen großen Ueberfluß an Arbeitskräften; deshalb gehen aus diesen Kreisen viele Arbeiter in die Industriebezirke des Rheinlandes und bleiben dort vom Frühjahr bis in den Winter hinein, andere gehen „als Händler in's Land.“ Ueber diese Landgängerei, die sich in einem großen Umfange nach und nach ausgebildet hat, macht ein Berichterstatter aus dem Unterwesterwalbkreise folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: „Im Frühjahr erscheinen in den Dörfern die sogenannten Landgänger (Hausirer) und werben unter der erwachsenen männlichen und weiblichen Jugend Hausirhandelskräfte an. Sie ziehen mit diesen im Februar nach verschiedenen Weltrichtungen wie Holland, Schweiz, Polen, Sachsen u. Die Angeworbenen erhalten an Hauptplätzen wie Leipzig u. ihre Waaren, welche sie zu bestimmten Preisen absetzen dürfen, und liefern den Erlös demnächst an ihren Herrn ab. Als Lohn erhalten dieselben je nach ihrer Gewandtheit im Verkaufen jährlich 300—400 Mk. und Vergütung für die Kost. In der Regel kehren sie gegen Weihnachten mit bedeutenden Baarschaften in ihre Heimath zurück.“

Man macht schon lange die Beobachtung, daß in denjenigen Orten, aus welchen sich eine Anzahl solcher Hausirer rekrutirt, nach und nach bessere wirthschaftliche Verhältnisse eintreten, da der Verdienst von den Kindern den Eltern zur allgemeinen Verwendung übergeben wird. Er wird benutzt zur besseren Herrichtung der Wirtschaft, wie zum Ankauf von Vieh, namentlich Kühen, zur Beschaffung von künstlichen Düngemitteln zur Erhöhung der Ernten, zur Vergrößerung des Besitzthums, auch zur Anlage bei Sparrassen.

In manchen Orten ist die Zahl der Angeworbenen so zahlreich, daß nur die nöthigsten Arbeitskräfte in der Heimath verbleiben. In finanzieller Beziehung bringt die sogenannte Landgängerei Vortheile, in moralischer Hinsicht hat dieselbe besonders bei den weiblichen Hausirern ihre Schattenseiten. — Was die männliche Jugend anlangt, so gewöhnt sich dieselbe zeitweise an manche Bedürfnisse, die durch den Verkehr in der großen Welt entstehen, in der Regel verlieren sich aber die angenommenen Gewohnheiten infolge des günstigen Einflusses im Elternhause und der guten Beispiele in der Sparsamkeit und Nüchternheit der anderen Bewohner. . . . Was die weibliche Jugend betrifft, die als Gehülfsinnen der Hausirer in's Land gehen, so macht man öfters traurige Wahrnehmungen in moralischer Beziehung. . . .“

Dem Mangel an einheimischen ländlichen Arbeitern helfen in vielen Gegenden Westdeutschlands auswärtige Arbeiter ab. Theils handelt es sich dabei um Gesinde, theils um Arbeitskräfte für die Dauer der Getreide- oder Heuernte oder der Weinlese, theils um Wanderarbeiter, die vom Frühjahr bis zum Spätherbst hauptsächlich beim Rübenbau thätig sind. An weiblichen Wanderarbeitern stellt die Rhön ein großes Contingent, doch werden neuerdings auch Leute beiderlei Geschlechts aus dem östlichen Preußen und Russisch-Polen in ständig wachsender Zahl zugezogen. Auch viel Gesinde läßt man aus dem Osten kommen, doch pflegt dies nur selten länger als die kontraktlich bedungene Zeit im Dienste auszuhalten und geht bald zur Industrie oder anderen Erwerbszweigen über. Zur Viehwartung werden meist Schweizer, Tyroler und Holländer gedungen.

Dauernde Arbeitsgelegenheit finden die Tagelöhner im westlichen Deutschland in der Landwirtschaft im Allgemeinen immer da, wo sich größere Höfe befinden; aber auch da, wie S. 245 erwähnt wurde, nicht immer.¹⁾ In den meisten Fällen haben indessen diejenigen Arbeiter, die nur zeitweise landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, ausreichenden Nebenverwerb. Weitans die Mehrzahl der ländlichen Arbeiter hat etwas Ackerland im Besitz und bezieht daraus ein kleines Einkommen; dann bietet der Waldbreichtum der meisten Gegenden des Westens reichlich Gelegenheit zu Verdienst im Winter, im Uebrigen aber sind die Industrie, das

¹⁾ Ueber die Zustände in Oberhessen schreibt ein Berichterstatter folgendes:

„Es dürfte vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob es denn in Oberhessen einen wirklichen Tagelöhnerstand nicht mehr gebe. Sie ist fast durchgängig zu verneinen. Gegeben hat es früher einen solchen Tagelöhnerstand, der berufsmäßig Jahr aus Jahr ein in Arbeit ging und bei der Ausführung der Arbeiten selbst dokumentirte, daß er berufsmäßig geschult und erfahren war, und auf den man sich verlassen konnte. Er ist aber verschwunden; die vielen Dreschmaschinen nahmen die Arbeit zur Winterszeit auf den Höfen, in den Industriebezirken war solche aber das ganze Jahr über, und so begann in der Mitte der siebziger Jahre die Auswanderung nach dem Sieger Land, nach Westphalen, Belgien, Paris, dann aber namentlich nach Amerika, Australien und Argentinien, um dort „das Glück zu versuchen.“ Und offen gestanden, nicht wenige haben es dort auch gefunden. Diese nun veranlaßten die ihnen bekannten guten Elemente nachzukommen. An deren Stelle sind die sogenannten verheiratheten Knechte getreten, ein Sammelsurium aus aller Herren Länder: Schweizer, Ost- und Westpreußen, Polen, Oberschlesier, ja Schweden u. a.; theils verschrieben und importirt, theils freiwillig zugewandert, stellen sie im Durchschnitt eine vollständig verkommene rohe Bande dar, die mit der Hefe der Wanderarbeiterinnen in wilder Ehe lebt, dem Trunk ergeben ist und ohne Berufsgehalt, Intelligenz und Treue als Pierdeknechte auf den Pachtböden oder als sogen. Schweizer (Rindviehfütterer und Melker) gegen hohen Lohn stets Dienste findet.“

Bauhandwerk, Streckenarbeiten an den Eisenbahnen, Strom- und Kanalbauten, Steinbruchsarbeiten, der Begebau u. s. w. Erwerbsquellen, die mit der landwirthschaftlichen Tagelöhnerlei im engsten Zusammenhange stehen und die den Tagelöhnern einen hinreichenden Verdienst sichern. Nur aus einigen rauhen und höher gelegenen Gebirgsgegenden (Eifel, Oberhessen) wird mitgetheilt, daß der Tagelöhner, insbesondere der grundbesitzende, im Winter ohne Arbeit sei und Noth leiden müsse.

b) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a. Kontraktlich gebundene Tagelöhner.

Die kontraktlich gebundenen Tagelöhner, zu denen man häufig die verheiratheten Knechte zählt, spielen in Westdeutschland keine Rolle. Nur wenige Berichte, die dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden sind, erwähnen ihrer überhaupt. Wir können deshalb verzichten, auf ihre Verhältnisse näher einzugehen. Nur das sei erwähnt, daß die — auf ein Jahr — kontraktlich gebundenen Tagelöhner in Westdeutschland meist einen etwas niedrigeren Tagelohn erhalten, als die freien Arbeiter, dagegen aber ohne oder gegen ein geringes Entgelt Wohnung, Garten und Ackerland (vom ersten 10—12½ ar, vom letzten 25—90 ar, häufig auch nur das eine oder das andere), öfter noch Futter und Weide, zuweilen freies Brennwerk; freie Fuhren werden auch meist gewährt, ebenso Gespanne zur Felbbestellung gestellt. Aus einigen rheinischen Kreisen wird berichtet, daß Rathenstellen von 50—75 ar bei fleißiger Bewirthschaftung ganz gut genügen, um den Nahrungsbedarf einer Familie an Fleisch, Milch, Kartoffeln, Eiern u. zu decken; Brod müsse zum Theil zugekauft werden.

β. Freie Tagelöhner.

Bei einer Betrachtung der Arbeits- und Einkommensverhältnisse der Tagelöhner Westdeutschlands wird man sich immer vor Augen halten müssen, daß hier ein eigentlicher Tagelöhnerstand im Grunde genommen nicht vorhanden ist. In überwiegender Zahl finden sich Parzellen- und Kleinbesitzer vor; je kleiner ihr Besitz ist und je weniger sie in der eigenen Wirthschaft Beschäftigung haben, in desto größerem Umfange verwenden sie ihre überschüssige Arbeitskraft auf den mittleren und den wenigen großen Gütern; häufig oder meist sind sie nur im Sommer in der Landwirthschaft thätig, im übrigen suchen sie anderweite Verwendung für ihre Arbeitskraft.

Selten nur pflegt es vorzukommen, daß ein und dasselbe Gut einen Tagelöhner das ganze Jahr hindurch regelmäßig beschäftigt. Wenn daher

in der Folge von ständigen oder dauernd beschäftigten Tagelöhnern die Rede sein wird, so ist das im Allgemeinen dahin zu verstehen, daß es sich um Arbeiter handelt, die allerdings in ein und derselben Wirtschaft, aber nur in beschränktem Umfange und insoweit Lohnarbeiten verrichten, als es die Bewirtschaftung ihres eigenen Besitzes zuläßt. Es würde oft schwer halten, eine Grenze zwischen dem Besitzer zu ziehen, der sich lediglich von dem Ertrage seines Besitzthums nährt und dem, der außerdem ab und zu auf Lohnarbeit geht.

Es betragen in Mark die Löhne:¹⁾

		männlicher dauernd beschäftigter, unbe- föstigter Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
		Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
a) Westl. u. südwestl. Theil des Rbz. Cassel:							
Kreise							
Oberhessen	Riegenhain	1,20	0,80	1,80	—	1,00	—
	Kirchhain	1,80—2,00	1,50	2,00—2,20	1,30—1,50	1,50	1,00
	Marburg	1,80—2,50	?	2,00—3,00	1,00—1,20	—	—
	Frankenberg	—	—	—	0,80—1,50	—	0,70—1,00
Gulda	Hünfeld	1,20—1,80	1,00—1,50	1,20—2,00	0,80—1,00	1,20	0,60—0,80
	Zulda	1,50—2,50	1,20—1,50	2,00—3,00	— 2,20	1,00—1,50	0,50—1,40
	Werkfeld	1,40	1,00	1,40	1,00—1,20	0,90 u. m.	—
Hanau	Gelnhausen	1,50—2,00	1,20—1,40	2,00—3,00	2,00	1,20—1,50	1,00—1,20
	Hanau	2,00	1,50	2,50	1,50	1,50	0,80
	Schlüchtern	1,80—2,00	1,40—1,60	2,00—3,00	1,00—2,00	0,80—1,20	0,60—1,00
b) Großhzzh. Hessen: Provinz Oberhessen:							
Kreise							
Sudertau	Blüdingen	1,50—1,80	1,20—1,50	1,50—1,80	1,30—1,60	1,00—1,50	0,80—1,20
	Friedberg	1,50—1,70	1,10—1,40	1,50—2,00	1,50	1,10—1,50	1,00
Rogelsberg	Wießen	1,40—1,50	1,40—1,50	2,00—2,50	—	1,50	—
	auf großen Gütern	1,80—2,25	1,20—2,00		1,50	—	—
	Schotten	—	—	1,50—2,00	—	0,80—1,00	—
	Sauterbach, auf großen G.	1,40—2,00	1,00—1,70	1,80—2,50	1,00—1,50	1,00—1,50	0,70—1,00
Alsfeld, bezgl.		1,50—1,80	1,20	2,00	1,30—1,50	1,30	0,90
c) Rbz. Wiesbaden:							
Kr. Viedensopf		1,00—2,00	1,20—1,40	1,70—2,20	1,30—1,50	1,10—1,80	0,90—1,00
Dillkreis		—	—	1,50—3,00	—	1,00—1,20	0,50—1,00
Oberwesterwaldkreis		—	—	1,50—2,00	1,00—1,20	—	0,70—0,80
Kr. Westerburg		—	—	2,00—2,50	1,00—1,60	1,00—1,50	0,60—0,70
Untewesterwaldkreis		—	—	1,50—2,50	1,50	1,10—1,50	0,60—0,80
Oberlahnkreis		—	—	2,00—2,50	1,20—2,00	1,10—1,50	0,50—0,80
Kr. Limburg		1,50—2,50	1,00—1,50	1,50—2,50	1,20—1,50	1,00—1,50	0,80—1,00
Unterlandkreis		2,00—2,20	1,50—2,20	3,00—4,00	1,50—3,00	1,40—2,00	1,00—1,40
Kr. St. Goarshausen		1,80—2,50	1,70—2,00	2,00—2,50	1,00—1,50	1,20	0,70—0,80
Untertaunuskreis		1,80—2,20	1,80—2,00	1,70—2,50	1,00—1,50	1,00—1,70	0,60—1,00
Kr. Hünfeld		2,00—2,80	1,70—2,20	2,00—3,00	1,30	—	—

¹⁾ Vergl. hierzu Anm. 1 S. 227.

	männlicher dauernd beschäftigter, unbe- fährigter Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Oberaunuskreis	—	—	2,50—4,00	1,50—3,00	1,50—2,00	1,00—1,50
Rheingaukreis	1,85—2,00	1,70—2,00	2,50—3,00	—	—	—
Kr. Wiesbaden-Land	2,00—3,00	1,50—2,00	2,50	1,50—2,00	1,60	1,00—1,20
" Wiesbaden-Stadt	2,00—2,50	1,70—2,20	3,00	2,00	1,60	1,40
" Höchst	—	—	Minimal- lohn 3,00	—	—	—
" Frankfurt-Stadt, groß. Gilt.	3,00	2,20	—	—	—	—

d) Rheinprovinz:

Kr. Nees	1,40—1,50	1,00—1,20	1,50—2,00	1,00—1,50	1,00—1,20	0,60—0,80
" Geldern	1,80	1,20—1,60	2,00	1,20—1,50	1,00—1,50	0,60—1,00
" Mönch	1,50—2,50	1,20—1,80	2,50	1,50	1,00—1,20	0,80—1,00
" Kempen	2,00	1,80—2,00	2,50	1,60	?	0,80
" Krefeld	—	—	2,50	1,00	1,50—1,60	0,60—0,80
" Neuß	1,50—2,40	1,40—1,80	2,25—3,00	1,50—1,80	1,20—1,50	0,70—1,20
" München-Gladbach	1,80—2,00	1,80	2,00—2,20	1,20—1,50	1,40	0,60
" Grevenbroich	1,60—1,80	1,30—1,60	2,00—3,00	1,20—2,00	1,20—1,50	0,60—0,80
" Bergheim	1,60—2,00	1,30—1,50	1,60—2,50	1,30—1,80	1,20—1,50	0,60—0,70
" Köln	2,00—3,00	1,60—2,00	2,50—3,00	1,50—1,70	1,20—2,00	0,60—1,50
" Bonn	1,80—2,10	1,50—1,80	2,50—3,00	1,50—2,00	1,20—2,00	0,70—1,00
" Erkelenz	1,60—1,60	1,00—1,20	1,80—2,50	1,00—1,70	1,00—1,50	0,60
" Heinsberg	1,40—1,50	1,20	1,50—1,80	1,00	1,00—1,20	0,60
" Weisenthien	—	—	1,50—2,00	0,75—1,00	1,00—1,50	0,50—0,75
" Aachen	1,50—3,00	1,00—2,00	?	?	—	—
" Jülich	1,60—2,00	1,20—1,50	2,00—2,50	1,00—2,00	1,20—1,50	0,75—1,00
" Euskirchen	2,00	1,50—1,60	2,50	1,50—2,00	1,50—1,70	—
" Rheinbach	1,50—2,00	1,20—1,50	1,80—2,20	1,20—1,50	1,40—1,70	0,80—0,90
" Ruppert	2,60	1,40—1,80	3,00—3,50	2,00—2,50	1,20—1,50	0,80—1,00
" Essen	—	—	—	2,00—2,50	—	1,00—1,50
" Elberfeld	—	—	3,00—4,50	2,00—3,50	—	1,50—2,00
" Lennep	2,50—3,00	2,00—2,50	3,00—3,50	2,00	1,80—2,50	1,00—1,50
" Solingen	2,00—2,50	1,80—2,50	2,50—3,50	1,50—2,30	1,50—2,50	0,80—1,50
" Düsseldorf	2,50	2,20	2,50—3,00	2,00—2,50	2,00	1,00
" Nettmann	2,50—3,00	2,00—2,20	3,00—4,00	2,00—3,00	—	1,00—1,50
" Wipperfurth	1,80—2,00	1,60	2,00—2,40	1,20—1,60	—	—
" Mülheim (Rhein)	1,80—2,50	1,50—2,00	2,00—3,00	1,20—2,00	1,50—1,70	0,50—0,80
Siegkreis	1,80—2,00	1,70	3,00	2,00	1,80—2,00	—
Kr. Gummersbach	2,20—3,00	1,80—2,50	2,50—3,50	1,50—2,50	1,80—2,00	0,80—1,20
" Waldbroel	—	—	2,00—2,50	1,20—1,50	1,50	0,60—1,00
" Altenkirchen	1,50—2,00	1,20—1,80	2,50	1,50	1,20	0,60
" Remscheid	2,20	1,60	1,80	1,00—1,20	—	0,70—0,80
" Wepfar	1,80	1,20—1,30	2,00	1,20	1,20	0,60—0,80
" Guxen	2,00	1,80	2,20	—	1,50	—
" Montjoie	2,00	1,30	2,20	1,30	1,40	0,75
" Mafmedy	1,80—2,00	1,20—1,30	2,20	1,40—1,50	—	0,60—0,80
" Schleiden	1,80—2,00	1,20	1,80—E. 2,50	0,90	1,30	—
" Aldenau	1,50	1,20	1,50—1,80	0,75—1,20	1,20—1,30	0,60—0,80
" Altwieser	1,40—1,50	1,20—1,50	1,50—2,00	0,70—1,00	1,00	0,60—0,80
" Rodem	—	—	1,50—2,00	0,80—1,50	1,00—1,50	0,50—1,20
" Mayen	—	—	2,20	1,50	1,00	0,50—0,60
" Daun	1,50—1,80	1,40—1,60	2,00—3,00	1,50—2,50	1,20—1,40	0,60—0,80
" Prüm	—	—	1,50—2,50	1,00—1,40	1,00—1,50	0,50—0,80
" Wittburg	—	—	1,50—3,00	0,90—2,00	1,20—1,50	0,50—0,80
" Coblenz	—	—	1,60—2,50	2,00	1,00	0,70
" St. Goar	—	—	1,50—2,00	1,00—1,50	1,10—1,50	0,70—1,00

	männlicher dauernd beschäftigter, un- fähigster Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Kr. Zell	—	—	1,50—2,00	0,80—2,00	1,00—1,40	0,50—1,20
„ Bernsfeld	—	—	1,50—2,00	0,80—1,50	1,20—1,40	0,60—0,80
„ Wittlich	—	—	1,60—2,00	0,80—1,20	1,00—1,20	0,50—0,60
„ Simmern	—	—	2,00—3,00	1,50—2,50	1,30	0,60—1,40
„ Trier	—	—	1,60—2,00	1,00	1,00	0,60—0,80
„ Saarburg	—	—	1,80	1,00	—	—
„ Merzig	—	—	2,00	1,00—1,50	1,00—1,40	0,60—0,80
„ Saarlouis	—	—	2,00—4,00	1,50—2,00	1,00—1,50	0,50—0,80
„ Saarbrücken	—	—	2,00—3,00	1,00—2,00	1,00—1,30	0,50—0,80
„ Ottweiler	—	—	2,40—3,00	1,80—2,20	1,00—1,50	0,60—0,80
„ St. Wendel	—	—	1,70—2,00	1,00—1,50	1,00—1,40	0,70 u. m.
„ Meisenheim	—	—	1,50—2,00	1,00—1,50	1,00—1,20	0,60—0,80
„ Kreuznach	—	—	1,50—2,00	1,00—1,20	1,20	0,75—1,00
Lürstenthum Birkenfeld	—	—	1,80—2,50	1,50—2,00	1,30—1,50	0,65—1,00

Bei einem Vergleiche dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz zu Anfang der 70er Jahre gezahlt wurden, läßt sich Folgendes erkennen:

Im westlichen und südwestlichen Theile des Regierungsbezirks Rassel mit Ausnahme des Kreises Hanau wie im Gebiete des Vogelsberges hat eine beträchtliche Steigerung des Lohnes der ständigen Tagelöhner wie der Sommerarbeiter, stellenweise um 50—75 % stattgefunden.¹⁾ Im Regierungsbezirke Düsseldorf zeigt sich in den Industriekreisen M.:Gladbach, Crefeld, Solingen, Düsseldorf theils nur eine unwesentliche Lohnsteigerung, theils sogar ein Rückgang; dieser wird mit dem Niedergange der Seidenindustrie in Verbindung gebracht. In den Kreisen Gelbern, Mörs, Cleve und Kempen dagegen, wo geschlossener Besitz vorherrscht und der Arbeitermangel eine extensivere Wirthschaft, die Weidewirthschaft erzwungen hat, ist eine Lohnsteigerung um 20—30 % eingetreten. Innerhalb des Regierungsbezirks Köln ist die Erhöhung der Löhne ebenfalls am stärksten, wo der Arbeitermangel zur Einführung der Weidewirthschaft geführt hat (Kreis Gummersbach), sonst sind bemerkenswerthe Lohnverschiebungen nur zu Gunsten der Sommerarbeiter eingetreten. Im Regierungsbezirke Aachen beträgt die Lohnsteigerung durchschnittlich 10 %, im Regierungsbezirke Trier ist sie unbedeutend gewesen und geht nur vereinzelt bis 20 %, dagegen läßt sich im Regierungsbezirke Coblenz fast durchweg eine nicht unbeträchtliche Lohnerhöhung, in den Kreisen Aidenau und Simmern um 35 und 45 % nachweisen.

Wie sich aus unserer Zusammenstellung ergibt, unterliegen die Lohnsätze für landwirthschaftliche Arbeiter in den einzelnen Gegenden

¹⁾ Aus dem Regbz. Wiesbaden liegen bei von der Goltz nur 2 sich nicht zu Vergleichen eignende Angaben aus dem Oberwesterwalde vor.

Westdeutschlands ganz erheblichen Schwankungen.¹⁾ Sie sind am höchsten in den Industriegegenden, vor Allem in den rheinischen Kreisen Ruhrort, Mühlhausen a. d. Ruhr, Essen, Elberfeld, Lennep, Mettmann, Düsseldorf, Solingen, Saarlouis und Saarbrücken, dann in den südlichen Theilen des Regierungsbezirks Wiesbaden, in den an Industriebetrieben, Städten und Badeorten reichen Kreisen Frankfurt, Höchst, Wiesbaden; am niedrigsten sind sie in einigen von der Industrie abseits liegenden nieder-rheinischen Kreisen, in einem Theile der Eifel, des Westerwalbes und des Taunus, wo ein stark zersplitterter Kleinbesitz vorherrscht und die Ertragsverhältnisse viel zu wünschen übrig lassen, ferner im Moseltale und in den Kreisen Trier, Saarburg, Merzig, St. Wendel, Meisenheim und Kreuznach, wo ebenfalls die Parzellirung des Grundbesitzes weit vorgeschritten ist. Im Vogelsberge wiederum finden sich trotz großer Bodenzersplitterung verhältnißmäßig hohe Löhne; die Ursachen davon sind in jenen Momenten zu suchen, deren wir S. 244 bereits erwähnten. Alle diese Lohnunterschiede treten am stärksten in den Sommerlöhnen nur zeitweise beschäftigter Tagelöhner zu Tage; das erklärt sich freilich leicht, wenn man bedenkt, daß im westlichen Deutschland die Arbeitsgelegenheit in der Landwirthschaft im Winter nicht groß ist, und daß in den Löhnen der dauernd beschäftigten Arbeiter, auf die die Industrie meist keine Anziehungskraft ausübt, eine zeitliche Ausgleichung stattfindet.

Außer im Tagelohne wird in Westdeutschland in beträchtlichem Umfange im Akkord gearbeitet, nur im Westerwald, Taunus, in der Eifel und in dem Industriebezirke an der Ruhr scheinen Akkordarbeiten selten vorzukommen. Hauptsächlich werden die Ernte- und Zuckerrübenarbeiten in Akkord gegeben, und in den Weinbaudistrikten findet eine Vergebung der Weinbergsarbeiten meist gegen eine Gesamtakkordsumme, hie und da auch gegen einen bestimmten Antheil am Ertrage¹⁾ statt. Für die Ausführung sämtlicher Kulturarbeiten in einem Weinberge, ausschließlich Dung tragen, des Zwischenbaues, Winterbaues und der Weinlese werden je nach Lage und Bodenbeschaffenheit 200—380 Mk. pro Hektar (durchschnittlich 9600 Weinstöcke) bezahlt. Leider fehlen in den Berichten, die dem Ver. für Sozialpolitik erstattet worden sind, alle Angaben darüber, wieviel

¹⁾ In einigen wenigen rheinischen Kreisen wird auch ein größter Theil der Jahresarbeiten beim Tabak- und Kartoffelbau gegen Antheil am Ertrage vergeben; so in den Kreisen Meisenheim und Wittlich, wo der Arbeiter die Tabakpflanzen liefert und $\frac{2}{5}$ — $\frac{1}{2}$ des Ertrages erhält (der Arbeitgeber stellt den gedüngten Boden); in den Kreisen Wittburg und Trier, wo der Arbeiter die Handarbeiten leistet, hie und da auch die Sektkartoffeln stellt, und je nachdem $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ des Ertrages erhält. Vgl. M u h a g e n, Schriften, a. a. O. S. 706.

Arbeitstage erforderlich sind, um die Kulturarbeiten in einem 1 ha großen Weinberge zu verrichten.

Wie groß der Ausfall des Akfordverdienstes an dem Gesamtverdienste der Tagelöhner ist, läßt sich schwer feststellen, weil einerseits die Zahl der Akfordarbeitstage in den einzelnen Gegenden stark schwankt, andererseits die Schwierigkeit und Art der Arbeit bei der Bestimmung des durchschnittlichen täglichen Verdienstes sehr ins Gewicht fällt. Nach den Angaben, die über den Durchschnittsakfordverdienst gemacht worden sind, stellt sich der tägliche Verdienst aus der Akfordarbeit für männliche Arbeiter in den Gegenden, in denen die Tagelöhne verhältnißmäßig niedrig sind, auf 2—3 Mk., in den Gegenden mit höheren Löhnen auf 2,50—4—4,50 Mk.; bei Frauen schwankt der Verdienst im Allgemeinen zwischen 1,50—2,50 Mk.

Neben dem Tagelohn oder neben Tagelohn und Kost werden den freien Arbeitern entweder gar keine Naturalien gewährt, oder diese Naturalleistungen beschränken sich darauf, daß der Arbeitgeber dem von ihm dauernd oder doch für längere Zeit beschäftigten Tagelöhner sein Gespann zur Feldbestellung, zum Holzfahren u. zur Verfügung stellt. Daß mitunter auch ein Stückchen Kartoffelland oder Futter für eine Ziege gewährt werde, wird nur aus Oberhessen berichtet. Hier kommt es auch noch vereinzelt vor, daß Tagelöhner für die Tage, während derer sie mit Dreschen beschäftigt sind, an Stelle des gewöhnlichen Tagelohns den Werth des 16. Theils des Erbrusches nach dem Marktpreise in baarem Gelde ausgezahlt erhalten.

Abgesehen von den Gegenden, wo die Güter vorwiegend geschlossen bleiben, bietet sich für den westdeutschen Arbeiter überall Gelegenheit, ein kleines Grundstück zu kaufen, er macht davon auch fleißig Gebrauch und läßt sich selbst durch hohe Bodenpreise nicht abschrecken. Wo die Gelegenheit zum Kaufen fehlt, ist in der Regel doch die zum Pachten vorhanden.

Die Größe des Besitzthums der grundbesitzenden Tagelöhner scheint nach den Angaben der Berichterstatter in Oberhessen, im Fuldaischen und Hannaischen im Allgemeinen zwischen $\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$ ha zu schwanken; im Nassauischen ist die Durchschnittsfläche wesentlich kleiner, ebenso in der Rheinprovinz, wo in den Grundbesitzverhältnissen der Tagelöhner von einer Regelmäßigkeit am allerwenigsten die Rede sein kann.¹⁾ Den Geld-

¹⁾ Auhagen, a. a. O. S. 707, bemerkt: „Von einer Regelmäßigkeit in den Grundbesitzverhältnissen der Tagelöhner kann in der Rheinprovinz allerdings auch keine Rede sein, besonders dort nicht, wo auch bäuerliche Besitzungen parzellirt zu werden pflegen. Hier besteht keine unüberbrückbare Kluft zwischen Tagelöhnern und Bauern, der Uebergang von einem Stand in den anderen findet ganz allmählich statt. Der eine muß sich alles durch Lohnarbeit verdienen, der andere hat schon eine eigene Wohnung und ein Gärtchen dabei, der dritte hat außerdem eine Parzelle Ackerland, Frankenstein, Arbeiterfrage.

werth des Einkommens aus dem Besitz haben allerdings einige Berichterstatter abzuschätzen versucht, doch sind die Angaben unter einander nicht vergleichbar. Nur so viel läßt sich daraus entnehmen, daß der grundbesitzende Tagelöhner durchschnittlich seinen Bedarf an Kartoffeln und an Gemüse deckt, dagegen seinen Bedarf an Brodgetreide oder Brod zum größten Theile zukaufen muß. Der größere Besitzer hält 1—2 Kühe und 1—2 Schweine, der mittlere meist nur 1—2 Schweine und bis 2 Ziegen, der kleine mitunter nur eine Ziege.¹⁾

andere haben 2, 5, 10 Parzellen, andere auch 20, von denen ein Theil vielleicht gepachtet, ein Theil Eigenthum ist. Der Besitzer von 20 Parzellen — natürlich ganz beispielsweise und unter Abstrahirung aller konkreten Verschiedenheiten gesprochen — muß vielleicht einige Tage im Jahr noch auf Arbeit ausgehen, der Besitzer von 21 Parzellen braucht dies nicht mehr. Anders liegen die Verhältnisse dort, wo die kleinbäuerlichen Höfe, die ihrem Besitzer eine ausreichende Nahrung gewähren, geschlossen bleiben. Hier sind die Besitzverhältnisse stabiler, gleichmäßiger. Der Tagelöhner kauft und verkauft auch hier seinen Besitz parzellenweise. Der vorwärts strebende Mann wird aber nicht Parzelle auf Parzelle ankaufen, um so allmählich in den Stand der Kleinbauern einzurücken, sondern er begnügt sich mit dem Besitz eines Häuschens nebst einigem Ackerland und wartet ab, bis er in die Lage gekommen ist, sich einen kleinen Hof zu erwerben. Ein Grund dafür ist der Umstand, daß die Parzelle meistens verhältnißmäßig theurer ist wie ein geschlossenes Gut, ein anderer Grund liegt in der vortheilhafteren Bewirthschaftung bei geschlossener Hoflage.

Eine Thatsache darf man bei einer Besprechung der Grundbesitzverhältnisse der Tagelöhner nicht außer Acht lassen: Die Tagelöhner rekrutiren sich zum großen Theil, in manchen Gegenden fast ausschließlich aus Söhnen von kleineren Bauern, die in der väterlichen Wirthschaft nicht genügend Arbeit finden. Gewiß ist der Sohn besitzlos, doch wird es dem Sinn der Fragen nicht entsprechen, wenn man ihn bei der Beantwortung den Besitzlosen zuzählt, da er ja die in der Regel festgegründete Aussicht auf späteren Grundbesitz hat.

¹⁾ Nach den Mittheilungen eines Berichterstatters aus dem Unterwesterwaldfreise gestaltet sich die Bewirthschaftung und der Ertrag eines Hektars durchschnittlich folgendermaßen:

Angebaut werden

37½ a Kartoffeln, Ertrag 70 Ctr. à 2 Mk. = 140 Mk.

25 a Roggen, Ertrag 2½ Mtr. (à 150 Pfd.)

à 14,50 Mk. = 36,25 „

25 a Hafer, Ertrag 4 Mtr. à 9,00 Mk. = 36,00 „

12½ a Wurzelgewächse, Ertrag 30 Ctr.

à 0,60 Mk. = 18,00 „

Sa. 230,25 Mk. Bruttoertrag.

Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß der Besitzer eines Hektars nicht seinen ganzen Nahrungsbedarf aus der eigenen Wirthschaft zu decken vermag, sondern genöthigt ist, mindestens Brod zuzukaufen. Auch von den anderen Berichterstattern wird fast ausnahmslos bemerkt, daß zur Deckung des Nahrungsbedarfs ein Zukauf von landwirthschaftlichen Produkten durch die Tagelöhner stattfinde, bald in größerem, bald in kleinerem Umfange, je nach der Größe der Familie.

Das durchschnittliche Gesamteinkommen der freien Arbeiter in den einzelnen Gegenden Westdeutschlands haben nur wenige Berichterstatter festzustellen versucht. Die Angaben, die hierüber vorliegen, sind aber aus naheliegenden Gründen zu wenig vergleichbar. Nach ihnen schwankte das Jahreseinkommen im Regierungsbezirke Wiesbaden zwischen 560 und 1180 Mk., meist zwischen 750 und 1000 Mk., in Oberhessen zwischen 500 und 700 Mk., im Bezirke Fulda zwischen 500 und 600 Mk., im Bezirke Hanau zwischen 600 und 900 Mk. Aus der Rheinprovinz liegen keine Angaben vor.

β) Gesinde.

Das Gesinde wird in Westdeutschland in der Regel auf Jahresfrist gebunden; doch kommt es da, wo die Nachfrage nach Arbeitskräften besonders stark ist, insbesondere in der Nähe größerer Städte und Industrieorte (Elberfeld, Barmen, Lennep, Solingen, Ohligs; Frankfurt a. M.; Höchst; Gießen etc.) auch vor, daß sich viele Knechte nicht länger als auf 8—14 Tage binden.

Wie erwähnt wurde, herrscht mit wenig Ausnahmen¹⁾ in ganz Westdeutschland ein theils mehr, theils minder stark fühlbarer Mangel an

Nicht unbedeutend ist übrigens in einzelnen Gemeinden des Westerwaldes wie auch sonst hier und da in Westdeutschland für Tagelöhner, die Gemeindebürger sind, der Werth der Weide- und Holznutzungen am Gemeindelande. Im Westerwalde, im Dillkreise und Oberhessen besitzen diese Gemeinden meist nicht unbedeutende Weideflächen, auf die in den Sommermonaten das Rindvieh aller Bürger aufgetrieben wird. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn ein Berichterstatter den Werth der Weidenutzung pro Stück Rindvieh auf 20 Mk. veranschlagt.

Ueber das Einkommen der Tagelöhner aus der eigenen Wirthschaft theilt ferner ein Berichterstatter aus dem Oberlahnkreise folgendes mit: „Das Besitzthum der grundbesitzenden Tagelöhner beträgt in der Regel 0,5 ha und weniger bis zu 2,5 ha; je nach den örtlichen Verhältnissen werden pro ha Ackerland 400—2400 Mk. bezahlt, die Pacht beträgt pro ha 40—120 Mk. Alle diese kleinen Besitzer, selbst diejenigen von 2,5 ha Ackerland, müssen noch zukaufen. Wer 2,5 ha Ackerland besitzt, hält 2 Kühe und muß daher einen beträchtlichen Theil des Areal's für den Futterbau verwenden, so daß nach Abzug des Landes für den unentbehrlichen Kartoffelbau und für Gemüse nicht so viel Land übrig bleibt, um den Bedarf an Brodfrüchten voll decken zu können. Je nach dem Ausfall der Jahresernte, der Größe der Familie etc. deckt ein solcher Besitzer seinen Nahrungsbedarf aus eigenen Erzeugnissen auf 9 bis 10 Monate, häufig sind seine Vorräthe an Brodfrüchten schon im März zu Ende, er muß dann kaufen. Eine Familie von 5 Personen (Eltern, 2 Söhne von 16 bezw. 18 Jahren, einer Tochter von 14 Jahren) braucht beispielsweise monatlich 100 kg Brodmehl. Daraus werden selbst bereitet und im Backofen gebacken 50 Laibe Brod. à 5 Pfd.“

¹⁾ Die Gifelkreise versorgen einen Theil des Westens mit Gesinde.

Dienstboten, insbesondere an Knechten. Die Folge davon ist, daß neben Viehwärtern aus der Schweiz und aus Holland niederes Gefinde in großer Zahl von auswärts bezogen wird, namentlich aus den östlichen Provinzen, in den Rheinlanden auch aus dem benachbarten Holland. Man bedient sich dabei meist der Vermittlungsthätigkeit von Agenten, doch wird über diese wiederholt lebhafte Klage geführt.

Von Dienstboten wird in bäuerlichen Wirthschaften in der Regel nur ein Knecht und eine Magd gehalten, der erste bedient das Gespann und greift bei allen anderen Arbeiten helfend ein, die Magd verrichtet die Hausarbeit, wartet das Vieh und ist bei Feldarbeiten thätig. Auf den wenigen mittleren und größeren Gütern ist häufig eine Arbeitstheilung zwischen Pferde- und Ochsenknechten, Viehfütterern (Schweizern, Futterknechten) und Schäferknechten durchgeführt, daneben finden sich vereinzelt Oberknechte und Jungen, auf diesen Gütern findet man auch Haus-, Küchen- und Viehmägde und eine Wirthschafterin zur Aufsichtsführung.

In bäuerlichen Wirthschaften hält man fast ausnahmslos lediges Gefinde, auf den mittleren und größeren Gütern ist im Laufe der Jahre das männliche ledige Gefinde indessen durch verheirathetes ersetzt worden.

Bei einer Besprechung der Einkommensverhältnisse des Gefindes im westlichen Deutschland verdient zunächst bemerkt zu werden, daß die unverheiratheten Dienstboten ausnahmslos außer einem baaren Lohne und einem Miethgelde von 3 Mk. Beköstigung und Wohnung (incl. Feuerung und Licht) erhalten. Daneben pflegt es noch Weihnachtsgeschenke zu geben, mitunter fallen auch Trinkgelber ab; diese sind namentlich für Viehwärter und Viehmägde auf mittleren oder größeren Gütern nicht unbedeutend und betragen beispielsweise im Rheingau beim Verkaufe eines Ochsen 3 Mk., einer Kuh 2 Mk., eines Kalbes oder eines Schweines 50 Pf. Früher war es allgemein üblich, daß den Knechten und Mägden außer dem Baarlohn ein sogenanntes „Zubehör“, aus einem oder ein Paar Schuhen, Leinenkleidung oder Tuch und ein bis zwei Pfund Wolle bestehend, gewährt wurde. Heute besteht die Sitte nur noch in einigen Gegenden in bäuerlichen Wirthschaften, selbst in diesen nicht überall; Güter mittlerer Größe, einschließlich der größeren Bauerngüter, zahlen an Stelle des Zubehörs, dessen Werth auf durchschnittlich 45 Mk. veranschlagt wird, einen höheren Baarlohn.

Die Beköstigung der Dienstboten soll im Allgemeinen gut und ausreichend sein. Im Rheingau soll es täglich zu Mittag Fleischkost geben, in Oberhessen in den bäuerlichen Wirthschaften an 4—6 Tagen, auf den größeren Gütern an 5—7 Tagen. In Oberhessen bezeichnen die Dienstboten nach dem Urtheile eines Berichterstatters allgemein die Kost bei den

Bauern als besser; was aber anlockt, auf den großen Gütern Dienst zu nehmen, das sei die große Menge Branntwein, die dort — $\frac{1}{4}$ Liter täglich — an alle männlichen Arbeiter ohne Unterschied des Alters und der Arbeitsart verabfolgt werde. „Man hat,“ so schreibt jener Bericht-erstatte, „wiederholt auf diese Unsitte aufmerksam gemacht und versucht, diesen Deputat-Branntwein auf privatem Wege aus den Miethskontrakten herauszuschaffen, einige Arbeitgeber haben Entgegenkommen gezeigt, sie stellen beim Miethen dem eintretenden Dienstboten die Wahl „mit oder ohne Branntwein“ und gewähren im letzten Falle 20—30 Mk. Lohnzuschlag; andere sind davon zurückgekommen, weil nach ihrer Aussage die Arbeiter es nicht anders wollen; andere haben sich dadurch geschädigt gefühlt, denn als Kleinbrenner produziren sie eben namentlich Konsumbranntwein für die Arbeiter, noch andere zwingen ihre Knechte dadurch zum rechtzeitigen Aufstehen, indem des Morgens zwischen 3—4 Uhr der Branntwein für den Tag über herausgegeben wird, und wer nicht zu dieser Zeit zur Stelle ist, leer ausgeht. Gewiß ein trauriges Mittel zur Erhaltung der Disziplin; — daneben fortlaufend die Klagen über Verrohung, Widersetzlichkeit und Trunkenheit, die doch kein Wunder sind, wenn Jahr aus Jahr ein zu so früher Zeit große Mengen von Schnaps in den Händen der Arbeiter sind und diese mit nüchternem Magen ihn konsumiren. Es ist hier so wie auch anderwärts: Nicht nur die Arbeiter, sondern deren Brodherren sind mit schuld an den an sich traurigen Verhältnissen.“

Die verheiratheten Knechte erhalten an Stelle der Beföstigung einen höheren Baarlohn und außer freier Wohnung — die in Wegfall kommt, wenn der Knecht ein eigenes Haus hat oder im Dorfe zur Mieth wohnt — entweder ein bestimmtes Deputat an Kartoffeln oder ein Stück Kartoffelland, das fertig bearbeitet und bestellt wird; auch ein Roggen-deputat (meist 7 Etr.) wird hie und da gewährt; ebenso werden ihnen Holzfuhren zc. in der Regel unentgeltlich geleistet.

Die die Aufsicht über Tagelöhner und Gesinde führenden Hofmeister, die Oberschweizer zc., fast ausnahmslos verheirathete Leute, werden ebenfalls als Deputanten gehalten. Ihr Deputat ist meist dem der niederen Knechte gleich, doch sind die Baarlöhne, die sie erhalten, höher. Die Schäfer ziehen einen erheblichen Vortheil aus der eigenen Schafhaltung, die auf Kosten der Guts herrschaft geht; auf den größeren Höfen im Gebiete des Vogelsberges sollen sich die Einnahmen aus der Schafhaltung durchschnittlich auf 200 Mk. belaufen.

Als normal können im Großen und Ganzen folgende Lohnsätze angesehen werden:

	in der Rheinprovinz Mk.	im Regbez. Wiesbaden Mk.	in Oberhessen Mk.	im südw. Theile des Regbez. Cassel Mk.
Oberknechte	300—450	400	300—500	—
Mittelknechte (Pferdeknechte) . .	210—270	260—350	200—270	200—300
Kleinknechte	100—180	150—240	100—200	150—200
Jungen	75—100	100—120		60 u. m.
Viehwärter	360—500	400—500	300—450	250—400
Schäfer	300—400	—	275	—
Wirthschafterinnen, Haushälter- innen	240—400	200—400	200—300	200—300
Mägde zu Haus- und Feldarbeit	150—180	120—180	120—180	100—150
Viehmägde	150—240	140—250	150 u. m.	150—180

Beträchtlich überstiegen werden diese Lohnsätze nur in den Kreisen Solingen, Düsseldorf, Elberfeld (Rheinland), Wiesbaden, Höchst, Frankfurt a. M. (Reg.-Bez. Wiesbaden) und Gießen (Oberhessen). Unter dem Normalen, wenn auch nicht erheblich, bleiben die Löhne in den größten Theilen der Rhön, des Westerwalds, der Eifel und des Hunsrücks, wie in einigen abseits der Industrie gelegenen niederrheinischen Kreisen.

2) Wanderarbeiter.

Als Centren einer nicht unbedeutenden Abwanderung sind im westlichen Deutschland namentlich die Rhön, der Westerwald, die Eifel und der Hunsrück zu betrachten — Verggengenden mit rauhem Klima, ungünstigen Bodenverhältnissen und starker Bodenzersplitterung. Alle diese Gegenden senden theils in die benachbarten, theils in entferntere Gebiete entweder nur für einige Wochen im Sommer Erntearbeiter oder — und das geschieht hauptsächlich von der Rhön aus — für längere Zeit Arbeitskräfte für Verrichtung sämtlicher Arbeiten aus. Eifel und Hunsrück stellen überdies eine große Zahl von Traubenlesern für das Rhein- und Moselthal.

Die Arbeiter, mit denen sich benachbarte Gebiete aushelfen und die sich zur Anwerbung und zum Abschlusse eines Arbeitsvertrages dem Arbeitgeber persönlich vorstellen,¹⁾ genügen nun freilich nicht überall zur Bewältigung der wichtigsten Arbeiten; in einer Reihe von Kreisen fehlt auch das Zuströmen von Arbeitskräften aus benachbarten Gebieten ganz. In Folge dessen hat man sich namentlich in den Gegenden, wo sich größere Zuckerrübenwirtschaften befinden, genöthigt gesehen, für die Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst, Wanderarbeiter aus dem preussischen Osten, neuerdings sogar aus russisch-Polen zuzuziehen. Ihre Zahl soll von Jahr zu Jahr zunehmen. Die Werbung der Wanderarbeiter geschieht in deren Heimath durch Agenten oder durch Vorarbeiter, häufig wieder unter Da-

¹⁾ Für die Umgegend von Frankfurt a. M. kommt auch ein besonderer Arbeitermarkt, die Werbung auf den sogen. Dalles in Frage.

zwischentreten von Agenten, die in der Nähe des Bestimmungsortes ihren Wohnsitz haben.¹⁾ Die Erntearbeiter, die aus westdeutschen Gebieten selbst stammen, sind entweder nur männliche Personen oder Paare (Mann und Frau — Mäher und Binderin), sie arbeiten meist im Akkord, wobei der Mann 2,50—4,50 Mk., die Frau 1,40—2,00 Mk. verdient, und erhalten Kost und Logis. Bei Tagelohn erhält der Mann in der Regel 3—3,50 Mk., die Frau 1—2 Mk. Die fremden Wanderarbeiter, die in ihrer Mehrzahl weiblichen Geschlechts sind, werden auf den Gütern entweder in barackenähnlichen Gebäuden, bei sehr beschränkten Wohnungsverhältnissen hie und da auch in Viehställen oder Scheunen, — theils in Betten, theils auf Streu mit Decken — untergebracht; sie erhalten vom Arbeitgeber keine Beköstigung, sondern ein bestimmtes Deputat, meist pro Kopf und Woche 25 Pfund Kartoffeln und freie Feuerung, auch wird ihnen das Reisegeld erstattet. In einem erheblichen Umfange führen sie Akkordarbeiten aus. Wenn sie gegen Tagelohn arbeiten, so kann als Normalatz für männliche Arbeiter 1,50—1,60 Mk., für weibliche 1 Mk. gelten, doch schwanken diese Sätze für Männer um 10—90 Pf. nach oben und 10 Pf. nach unten, für die Frau um 10—50 Pf. nach oben.

Da die Wanderarbeiter in ihren Ansprüchen an den Lebensunterhalt sehr anspruchslos sind und größtentheils einen ausgeprägten Sparsinn haben, so nehmen sie erhebliche Ersparnisse mit in ihre Heimath. Das Baareinkommen während der Dauer einer Beschäftigung von 7 Monaten wird für männliche Personen auf 300—500 Mk., für weibliche auf 220 bis 290 Mk. veranschlagt.

Die Urtheile über die Leistungsfähigkeit der Wanderarbeiter (Sachsen-gänger) sind im Allgemeinen günstig; die Berichterstatter sprechen sich mehrfach dahin aus, daß diese Arbeiter in ihrer Leistungsfähigkeit bei billigerem Arbeitslohne den heimischen Arbeitern voraus seien.

Da im westlichen Deutschland größere Güter nur in sehr beschränkter Zahl vorkommen und der Umfang dieser wiederum mäßig ist, so treten Wanderarbeiter selten in großer Zahl auf einem Gute auf; dadurch wird die Befolgung der hygienischen und sittlichen Anforderungen bei der Art und Weise ihrer Unterbringung sehr erleichtert und Uebelstände sollen bisher nicht zu Tage getreten sein.²⁾

*

*

*

¹⁾ Der Einfluß eines Frankfurter Agenten, der sich für die Beschaffung von Wanderarbeiter gewissermaßen ein Monopol gesichert hat, soll so stark sein, daß er im Stande ist, jedes ihm mißliebige Gut zu boycotten.

²⁾ Nur ein Berichterstatter aus Oberhessen bemerkt — allerdings im Widerspruch mit einem anderen — Folgendes: „Die zugewanderten Arbeiterinnen betrachten

Die Mehrzahl der Hauptberichterstatter spricht sich dahin aus, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß sich die Gesamtlage der ländlichen Arbeiter seit 10—20 Jahren wesentlich gehoben habe. Ganz besonders gilt das von Gegenden, die den großen Centren der hohen Löhne zahlenden Industrie nahe liegen; doch hat da, wo eine Industrie nicht heimisch ist, vielfach eine so starke Abwanderung in die Industriebezirke stattgefunden und findet noch statt, daß ein Mangel an Arbeitskräften und in Folge davon eine Lohnsteigerung eingetreten ist. Nur in einigen Theilen des Vogelsberges und der Eifel ist der grundbesitzende Tagelöhner recht dürftig gestellt, er muß seine Ansprüche auf Beköstigung und Kleidung auf das äußerste einschränken und hat in harten Wintern häufig mit Noth zu kämpfen. Der Grund hierfür ist nicht in niedrigen Löhnen, sondern in der weitgehenden Parzellirung, die viele kümmerliche Existenzen geschaffen hat, und in dem zähen Festhalten dieser Leute an der eigenen Scholle zu suchen. Die besitzlosen Arbeiter, die eine Arbeitsgelegenheit besser auffuchen können, als die besitzenden, die wenigen kontraktlich gebundenen Tagelöhner und vor Allem das Gesinde stehen sich im Allgemeinen weit günstiger, als jene Eigenthümer kleiner Zwerghwirthschaften, die auch Tagelohnarbeit übernehmen. Wo der Arbeitgeber die Beköstigung gewährt — die Bauern essen mit ihrem Gesinde und ihren Arbeitern an einem Tische —, da läßt sie meist nichts zu wünschen übrig; bei den Arbeitern jedoch, die einen eigenen Haushalt führen, ist die Ernährung oft recht mangelhaft. Von einigen Berichterstattern wird das darauf zurückgeführt, daß zu viel für Kleidung u. ausgegeben werde; darunter müsse die Ernährung leiden. Die Wirthschaftlichkeit der westdeutschen Landarbeiter wird überhaupt nicht allgemein gelobt. So wird z. B. aus Oberhessen berichtet:

„Die Verwerthung des verdienten Lohnes in der Wirthschaft, besonders des Tagelöhners ist in den meisten Fällen eine sehr mangelhafte. Nicht nur, daß die Hausfrau, die ja meist auch zeitweilig auf Tagelohn geht, keine richtige Eintheilung der Mittel hat, sondern die Leute sind in mancher Beziehung fast wie Kinder, die, wenn sie etwas sehen, es haben müssen; sie kaufen Sachen, die für sie unpraktisch oder gar nicht brauchbar sind und zwar meist zu außergewöhnlich hohen Preisen. Begünstigt wird dieser Mißstand durch den in hohem Schwunge stehenden Hausirhandel mit Waaren aller Art, der daher für unsern Arbeiter — und auch für die kleineren Landwirth — geradezu ein Krebschaden ist.“

die Unzucht als ihr Vergnügen in der sonst strengen Arbeitszeit; sie thun es weniger des Verdienstes wegen, als aus Sinnlichkeit, und es sündigen an ihnen Herren wie Knechte, Verheirathete wie Unverheirathete. In ihren Heimathsbörfern weiß man das auch, ohne ihnen einen Vorwurf daraus zu machen.“

Aus dem südlichen Theile des Reg.-Bez. Wiesbaden (Reise Wiesbaden, Höchst, Frankfurt a. M.) schreibt ein Berichterstatter:

„Hinsichtlich der Wirthschaftlichkeit der Arbeiter ist darauf hinzuweisen, daß Sparsinn nur in sporadischer Gestalt zu finden ist. Gewöhnlich sparen nur solche Personen, welche von Hause aus besser erzogen sind, deren Eltern sich bereits durch Wirthschaftlichkeit ein kleines Vermögen erworben haben oder sich ansässig gemacht haben. Dazu gehören vorzugsweise die Erntearbeiter (Akkordanten), auch öfter ein weiblicher Diensthote, der zur Gründung eines eigenen Hausstandes Ersparnisse macht. Die überwiegende Zahl der Arbeiter lebt aus der Hand in den Mund, getreu dem nicht schönen deutschen Sprüchwort: „Kommt der Tag, so bringt der Tag“.“

Nicht besser lauten die Urtheile aus den Industriebezirken der Rheinprovinz. Dagegen wird den Arbeitern in den Regierungsbezirken Coblenz, Trier und Aachen fast durchweg Sparsamkeit und Genügsamkeit nachgesagt. Auch im Westerwalde und im Taunus sollen die Arbeiter wirthschaftlich und sparsam sein und ihr Hauptbestreben auf Erwerb eines eigenen Häuschens und, wenn sie das besitzen, einiger Grundstücke richten.

Daß sich das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, das ja in Westdeutschland schon seit langer Zeit weit lockerer als im Osten war, mit den Jahren noch mehr gelockert hat, wird in allen Berichten, die dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden sind, hervorgehoben. Ein Berichterstatter aus Oberhessen bemerkt: „Ein patriarchalisches Verhältniß, wie es in Norddeutschland zwischen Herrn und Arbeiter bestand, hat in der Form in Westdeutschland wohl überhaupt nicht bestanden, jetzt ist es kaum irgendwo mehr zu treffen. Das Streben der ländlichen Arbeiter (Gesinde und Tagelöhner) geht hier konform demjenigen der Industriearbeiter: frei, d. h. ungebunden, unabhängig zu sein; wie weit sich dies mit dem landwirthschaftlichen Betriebe vereinigen läßt, ist dem Arbeiter meist gleichgültig, das Gefühl der Verpflichtung auch seinerseits geht ihm vollständig ab und hierin liegt meist die berechtigte und schwerste Klage unserer Landwirthhe. Unter solchen Verhältnissen ist die Disziplin meist nur schwer aufrecht zu erhalten, lieber sieht man dem Arbeiter einmal etwas nach, als daß man bei jeder gegebenen Gelegenheit monirt. Es mag ja sein, daß in der Behandlung der Arbeiter Fehler gemacht werden, daß insbesondere dem erhöhten Selbstbewußtsein nicht genügend Rechnung getragen wird. Im Allgemeinen ist dies aber doch im Berichtsgebiet nur ausnahmsweise der Fall, das scharfe Verhältniß zwischen Herr und Knecht, wie es in Norddeutschland besteht, hat in der Weise hier nicht existirt und besteht jetzt erst recht nicht mehr.“

E. Süddeutschland.¹⁾

a) Bewirthschaftsweise, Grundbesitzvertheilung, Erbrecht.

Die Anbauverhältnisse sind in Süddeutschland sehr ungleichartig.

Im Königreiche Bayern herrscht im Allgemeinen der Körnerbau vor, doch finden sich manche und erhebliche Ausnahmen. In den südlichen Theilen, insbesondere des Regierungsbezirks Schwaben, sind die Alpenweiden und in Folge dessen die Weidewirthschaft von Bedeutung, in Mittelfranken, daneben in Niederbayern, Oberbayern, Ober- und Unterfranken spielt der Hopfenbau eine große Rolle, im Mainthal und seinen Seitenthälern (Mittelfranken, Unterfranken) und im östlichen Theile der Pfalz wird Wein und auch Tabak in großem Umfange angebaut. Zuckerrübenbau wird nur wenig betrieben (Mittelfranken, Pfalz), vereinzelt finden größere Flächen zum Anbau von Medizinalgewächsen, Meerrettig und Weberkarden (Umgegend von Erlangen) Verwendung.

In Württemberg ist im Allgemeinen Körnerbau vorherrschend, doch so, daß ihn einerseits der Weinbau in einigen dem Neckarbett zugekehrten Oberämtern des Jagst- und Neckarkreises, anderseits der Hopfenbau in Theilen des Schwarzwaldkreises verdrängt. Weiter findet sich noch in den oberen Schwarzwaldoberämtern und in den an das oberbayerische Allgäu angrenzenden Oberämtern Wangen und Leutkirch Weidewirthschaft.

In der Provinz Starkenburg herrscht im Allgemeinen der Körnerbau vor, daneben spielen in der vorderen Bergstraße der Weinbau, in der Rhein- und Mainebene, Bergstraße und im vorderen Odenwald der Zuckerrübenbau, in der vorderen Bergstraße und zum Theil auch in der Mainebene der Tabak- und Hopfenbau eine große Rolle.

In Rheinhessen nimmt der Weinbau eine hervorragende Stelle ein, vor Allem in den Kreisen Bingen und Oppenheim. Auch Zuckerrüben werden seit neuerer Zeit in einigen Gegenden, namentlich in der Nähe von Mainz und in Theilen der Kreise Worms und Alzey in großem Umfange angebaut. Weidewirthschaft findet sich nirgends vor.

In Baden überwiegt im Gebirge allgemein Wiesen- oder Weidewirthschaft, im Hügellande der südlichen Kreise Weinbau, sonst aber ist der Körnerbau stets vorherrschend. Der Handelsgewächsbau nimmt ca. 4 % der bestellten Ackerfläche ein.

Im Oberelsaß herrscht im Osten (Rheinthal) Körnerbau vor, auf den ansteigenden Hügeln von Mülhausen bis Nappoltsweiler Weinbau,

¹⁾ Königreiche Bayern und Württemberg, Hohenzollern, Großherzogthum Baden, Großhzgl. hess. Provinzen Rheinhessen und Starkenburg, Elsaß-Lothringen.

auf den Höhen der Vogesen Wiesen- und Weidewirtschaft. Im Unterelsaß überwiegt Körnerbau mit Wiesenwirtschaft, Wein wird als Handelsgewächs nur im Nebgebirge, in der Ebene gewöhnlich bloß zum Hausgebrauch gebaut. In Lothringen herrscht ebenfalls der Körnerbau vor, Weinbau ist nur hie und da von Bedeutung.

In Süddeutschland herrscht im Allgemeinen der Kleinbesitz, stellenweise Parzellenbesitz vor. Nur in den bayrischen Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben ist der mittlere, der großbäuerliche Besitz stark vertreten. Im Gebirge findet man hier, ebenso in den anderen Gebirgsgegenden Süddeutschlands noch größere Hofgüter vor. Diese Güter, auf denen mehr Viehzucht als Ackerbau betrieben wird, bleiben bei Besitzwechsel in der Regel geschlossen. In der Ebene dagegen findet bei Erbgang oder Verkauf fast ausnahmslos eine Zerschlagung des Besitzes statt, in Folge dessen ist in manchen Gegenden die Zersplitterung von Grund und Boden weit vorgeschritten.

b) Arbeiterkategorien, allgemeine Arbeitsverhältnisse und Existenzbedingungen der Arbeiter.

Unter den ländlichen Arbeitern Süddeutschlands überwiegt bei Weitem das Gesinde, das in der Regel dem Stande der kleinen und bäuerlichen Besitzer entstammt. Nur auf den nicht zahlreichen größeren Gütern bilden die Tagelöhner, die aber in der Regel auch einen kleinen Besitz ihr eigen nennen, einen erheblichen Theil der Landarbeiter, außerdem werden dort häufig Wanderarbeiter, meist aus benachbarten Distrikten für kürzere Zeit (Getreide-, Hopfen-, Kartoffelernte etc.), auf Rübgütern in der Rhein- und Mainebene neuerdings auch aus dem Osten während des ganzen Sommers verwendet. Ebenso wie in Westdeutschland kann man in Süddeutschland kaum von der Existenz eines ländlichen Tagelöhnerstandes sprechen; auch hier würde es oft schwer halten, eine Grenze zwischen dem Besitzer zu ziehen, der sich lediglich vom Ertrage seines Besitzthums nährt und dem, der außerdem ab und zu auf Lohnarbeit geht. Bäuerliche Besitzer und Tagelöhner oder kleine Besitzer sind aufeinander angewiesen; diese haben in der Regel kein Gespann und lassen sich die Gespannarbeit von den Bauern verrichten, die wiederum der Handarbeit der Tagelöhner benöthigen. So findet in großem Umfange ein Ausgleich statt. Kontraktlich gebundene Tagelöhner giebt es nur wenige auf den größeren Höfen; mitunter handelt es sich in solchen Fällen um Arbeiterfamilien, die man aus dem preussischen Osten hat kommen lassen.

Die Angaben über die Dauer der täglichen Arbeitszeit schwanken nicht unbedeutend. Im Allgemeinen scheint in den Gebirgsgegenden erheblich

länger als in der Ebene gearbeitet zu werden. Während die effektive Arbeitszeit im Sommer z. B. in der Rheinebene durchschnittlich 11, in der Mainebene 10 $\frac{1}{2}$ Stunden beträgt, zählt im südlichen Baden und in den bayerischen wie württembergischen Gebirgsgegenden eine 14- und 15 stündige Arbeitsdauer durchaus nicht zu den Seltenheiten. In diesem Falle ist natürlich von Ueberstundenarbeit keine Rede. Sonst pflegen Ueberstunden im Großen und Ganzen nur in dringenden Fällen und meist nicht über 2 Stunden hinaus gearbeitet zu werden. Sie werden entweder nicht besonders, oder mit je 10—30 Pf. oder — und das geschieht wohl meist — nur durch Gewähr von Bier oder Wein und Brod vergütet. Aus der Umgegend von Erlangen wird berichtet, daß beim Wiesenmähen die Mäher als Vergütung für Ueberarbeit die sogen. Mäher-suppe, d. i. Fleischkost und Rlöße, nebst Bier erhielten, in anderen Fällen für die Stunde 18 Pf.

Die Ehefrauen der Tagelöhner scheinen nur in Oberbayern, soweit es ihre Familienverhältnisse erlauben und Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, ziemlich regelmäßig auf Lohnarbeit zu gehen. Sonst helfen sie in der Regel nur zur Erntezeit, in der Weinlese u., häufig auch da blos an den Nachmittagen. Von einer Ueberanstrengung durch zu lange Arbeitszeit und einer Vernachlässigung des Hausstandes der auf Lohnarbeit gehenden Frauen ist nichts bekannt geworden; in den Berichten wird mehrfach bemerkt, daß die Frauen im Sommer früher Feierabend zu machen pflegen, als die Männer. Mehrfach wird mitgetheilt, daß die Frauenarbeit im Abnehmen begriffen sei.

Eine Verwendung von Kindern im Alter von unter 14 Jahren zu landwirthschaftlichen Arbeiten scheint in Süddeutschland nur in sehr mäßigem Umfange stattzufinden. Aus einer großen Zahl von Bezirken wird mitgetheilt, daß Kinderarbeit überhaupt nicht oder, doch nur äußerst selten üblich sei, doch kommen auch Ausnahmen vor. So wird namentlich aus der Umgegend von München berichtet, daß Kinder schon frühzeitig zu landwirthschaftlichen Arbeiten Verwendung fänden, und aus dem Bezirke Straubing wird mitgetheilt, daß Kinder zur Erntezeit ebensoviel Stunden täglich beschäftigt würden wie erwachsene Arbeiter. Im südwestlichen Hohenzollern verdingen sich Kinder, die aus den angrenzenden badischen Amtsbezirken kommen, vielfach schon vom 12. Jahre an zur Arbeit, gewöhnlich vom März bis November gegen 20—30 Mk. Lohn und Kost.

Sonntagsarbeit scheint nur in der (heßischen) Rheinebene häufiger vorzukommen. Wie ein Berichterstatter mittheilt, haben hier die Feldarbeiten an Sonntagen überhand genommen; in der Heu- und Getreidernte vergehe selten ein Sonntag, wo nicht von einzelnen gearbeitet würde,

obgleich kein Nothfall vorläge. Sonst ist es in Süddeutschland im Allgemeinen als ausgeschlossen zu betrachten, daß die Tagelöhner genöthigt wären, ihr eigenes Land Sonntags zu bestellen. Hier verbietet sich eben deshalb, weil die Gestaltung der Grundeigenthumsverhältnisse und die Art der Besitzvertheilung in der sozialen Gliederung der Bevölkerung keine scharfen Gegensätze aufkommen läßt, von selbst, daß der ländliche Arbeitgeber dem Tagelöhner gegenüber das Recht des Stärkeren geltend macht. Dazu kommt, daß dauernd beschäftigte Tagelöhner nur in beschränkter Zahl auf mittleren Gütern vorhanden sind; aber auch da scheinen die Arbeitgeber den Verhältnissen, wie den Bedürfnissen und dem Selbstbewußtsein ihrer Arbeiter im Allgemeinen Rechnung zu tragen.

Eine hausindustrielle Thätigkeit landwirthschaftlicher Arbeiter und ihrer Familienangehörigen findet in einigen Gegenden Süddeutschlands in sehr erheblichem Umfange, am stärksten wohl in Oberfranken statt. Gewerbliche Erzeugnisse zum eigenen Gebrauche, namentlich Gespinnte und Gewebe, werden — abgesehen von der Rheinebene — zwar fast überall noch angefertigt, doch von Jahr zu Jahr in geringerem Maße.

Die gesetzlichen Beiträge der Arbeiter für Zwecke der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung werden von den Arbeitgebern im Allgemeinen nicht übernommen, immerhin aber kommen zahlreiche Ausnahmen vor, insbesondere sehen viele Arbeitgeber bei dem Gesindemangel das beste Mittel, sich tüchtige Dienstboten zu sichern und zu erhalten, darin, daß sie die gesetzlichen, von dem Gesinde zu leistenden Versicherungsbeiträge übernehmen.

Die Versicherung der Gebäude gegen Brandschäden ist in den süddeutschen Staaten obligatorisch, die Mobiliar-Versicherung scheint in zunehmendem Maße Eingang in die Kreise der ländlichen Arbeiter zu finden. Auf Gegenseitigkeit beruhende Ortsversicherungsvereine sind in den vier südlichen bayerischen Regierungsbezirken, in Elsaß-Lothringen und in vielen Gegenden Badens und Württembergs nur in geringerer Zahl vorhanden, in Franken wie in Rheinhesen und in der Provinz Starkenburg finden sie sich fast allerorts vor.

Landwirthschaftliche Consumvereine bestehen im Großherzogthum Hessen wie in der Rheinpfalz in einer großen Zahl von Landgemeinden und scheinen da von den ländlichen Arbeitern meist gut benutzt zu werden, in den übrigen Theilen Süddeutschlands finden sie sich nur selten vor.

Sparcassen sind über ganz Süddeutschland verbreitet und sollen in den meisten Gegenden gut benutzt werden, am fleißigsten von den weiblichen Dienstboten. Am wenigstens ausgeprägt ist die Sparsamkeit

nach den Urtheilen der Berichterstatter im Allgemeinen in der Nähe größerer Städte, im Besonderen in der Rhein- und Mainebene, wie im südlichen Bayern. In den fränkischen Theilen Bayerns rühmt man namentlich den weiblichen Diensthboten große Sparsamkeit nach, obgleich man im Einzelnen zugestehet, daß Putz- und Vergnügungssucht unter ihnen mehr und mehr um sich zu greifen drohen. Im Besonderen wiederum soll in Franken in Gegenden mit Getreide- und Futterbau mehr gespart werden als in Gegenden mit Hopfenbau. Das ist einerseits zwar auffallend, weil die ländlichen Arbeiter in den Hopfengegenden oft verhältnißmäßig beträchtliche Summen aus dem Erlöse des Hopfenverkaufes, bei hohem Preisstande mitunter bis zu 1000 Mark, empfangen sollen. Andererseits erklärt sich aber aus dem Besitze größerer Geldsummen, die zu ein und demselben Zeitpunkte eingehen, leicht die Neigung der Arbeiter zu unproduktiven Ausgaben und zur Vergnügungssucht. Aus Baden wird mitgetheilt, daß die Tagelöhner die Sparkassen weniger benützten als die Diensthboten, weil sie entweder nichts erübrigen könnten, oder Landschulden hätten.

Ueber das Bestehen von Kleinkinderschulen auf dem Lande liegen aus Rheinhessen, Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen Mittheilungen vor; doch scheint sich auch in anderen Theilen Süddeutschlands der Sinn für ihre Errichtung zu regen.

Der Besuch von Fortbildungsschulen ist in Hessen, Baden und Württemberg für Knaben von 14—16 Jahren, in Baden auch für Mädchen im gleichen Alter obligatorisch. In Bayern besuchen die der Volksschule entwachsenen Knaben und Mädchen bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres in der Regel eine sog. Sonntagschule, in der von dem Geistlichen Unterricht erteilt wird. Der Fortbildung der Knaben im Alter von 14—17 Jahren dienen weiterhin die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, in denen meist an Werktagen Abends während der Wintermonate Unterricht erteilt zu werden pflegt. Solche Schulen bestanden am Schlusse des Schuljahres 1890/91 in Bayern 513 mit 9802 Schülern.¹⁾ In Elsaß-Lothringen sollen sich die Fortbildungsschulen keines starken Besuchs erfreuen.

Volksbibliotheken finden sich in der Form von Schul- oder landwirthschaftlichen Ortsbibliotheken häufig vor; diese scheinen aber nicht überall gut benutzt zu werden. Die Zeitungslektüre soll nur in Rheinhessen eine größere Ausdehnung erlangt haben.

Das Verhältniß zwischen Angebot von Arbeitskräften und Nachfrage danach ist in den einzelnen Gegenden Süddeutschlands sehr

¹⁾ Jahresber. des landw. Centralvereins f. 1891, S. 19.

verschieden. Aus den meisten Bezirken liegen zwar Klagen über Arbeitermangel vor, doch scheint er eine größere Ausdehnung nur in der Nähe von Industriezentren, ferner da, wo der Rübenbau Fortschritte gemacht hat, und in den südlichen bayerischen Vorbirgs- und Gebirgsgegenden mit den vielen Einzelhöfen und Weilern genommen zu haben. Im Allgemeinen findet oft ein Austausch von Arbeitskräften unter benachbarten Gebieten statt, so z. B. in Bayern zwischen den Getreide und Hopfenbauenden Gegenden derart, daß aus den Gegenden mit Hopfenbau Arbeiter für die Zeit der Getreideernte in die Getreidebauenden Bezirke gehen und umgekehrt.

Arbeitsgelegenheit scheint sich den Tagelöhnern mit wenigen Ausnahmen in Süddeutschland während des ganzen Jahres zu bieten, im Winter freilich nicht in der Landwirthschaft, wo namentlich die Dreschmaschinen Abbruch gethan haben, dagegen in Wald- und Wegebau, in Fabriken u. s. w. Nur auf größeren Höfen ist eine beschränkte Zahl von Arbeitern die Möglichkeit gegeben, dauernd Arbeit zu finden.

c) Die einzelnen Kategorien von Arbeitern.

a) Kontraktlich gebundene Tagelöhner

finden sich nur auf einigen größeren Gütern und sind, wie bereits erwähnt wurde, häufig Leute, die man von auswärts bezogen und angesiedelt hat. Nur ein Bericht, der dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden ist, giebt über die Verhältnisse dieser Arbeiterkategorie Aufschluß.¹⁾ Wir können deshalb verzichten, darauf näher einzugehen.

¹⁾ Dieser Bericht beschränkt sich auf eine größere Besitzung der vorderen Bergstraße. Hier erhalten die — aus Ostpreußen angesiedelten — Tagelöhner an baarem Lohne im Sommer 2 Mk., im Winter 1 Mk. 40 Pf. pro Tag; durch umfangreiche Akkordarbeiten erhöht sich dieser Lohn aber nicht unbedeutend. Die Frauen, die nur währen der Ernte und der Rübenkulturarbeiten regelmäßig mitarbeiten, erhalten 1 Mk. 50 Pf. im Sommer, 80 Pf. im Winter.

Außer dem baaren Lohn werden einer Arbeiterfamilie an Naturalien gewährt: freie Wohnung, ein Stück Gartenland, 40 Ctr. Kartoffeln (oder 12½ a Ackerland), 20 Ctr. Kohlen, 5 Fuhren Weidholz. In Geld veranschlagt werden pro Jahr:

die Wohnung	mit 80 Mk.
das Gartenland	„ 10 „
40 Ctr. Kartoffeln	„ 80 „
20 Ctr. Kohlen à 0,80 Mk.	„ 16 „
5 Fuhren Weidholz à 7 Mk.	„ 7 „
insgesamt 231 Mk.	

β) Freie Tagelöhner.

Zur Beurtheilung der Einkommensverhältnisse der süddeutschen Tagelöhner im Allgemeinen gilt im Großen und Ganzen das Gleiche, was wir S. 252 u. 253 der Erörterung der Löhne der westdeutschen Tagelöhner vorausschickten.

Es betragen in Mark die Löhne¹⁾

	männlicher dauernd beschäftigter, unbe- fester Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
I. Königreich Bayern:						
a) Oberbayern:						
Beg. Traunstein	—	—	—	1,20—1,30	—	—
" Starnberg	2,10	1,80	2,40	—	1,50	—
" München II	bis 2,20	1,40	—	—	—	—
b) Schwaben:						
Beg. Kempten	—	—	3,00	1,50	1,50	—
" Kaufbeuren	1,80	1,50	2,00	1,20	1,60	1,20
c) Niederbayern:						
Beg. Rißhofen	1,50	1,20	1,80—2,00	—	1,20	0,60
" Straubing	1,20 (E) 2,00	1,00—1,30	2,00	—	—	—
d) Oberpfalz:						
Gegend um Niedenburg	1,40	1,20	1,40	—	0,80	—
Beg. Neumarkt	1,70	1,50	—	—	—	—
" Weiden	1,30—1,40	1,00	1,50—1,60	1,00	1,00	0,50
" Rißel	—	—	1,50—2,00	—	0,80—1,00	—
" Neustadt a. W.	1,50	1,00—1,20	2,00	1,50	1,00	0,50—0,60
" Stadlamhof, große Güt.	1,50	1,00	—	—	—	—
e) Oberfranken:						
Beg. Lichtenfels	1,20—1,70	0,50—1,50	1,20—1,70	0,80—1,00	0,80—1,20	—
" Bayreuth	1,40—1,50	1,00	1,70—1,80	0,80—1,20	1,00—1,20	0,40—0,60
" Hof	pro Etde. 13—15 Pfg.	—	pro Etde. 15—17 Pfg.	—	pro Etde. 8—11 Pfg.	—
f) Mittelfranken:						
Beg. Scheinfeld	1,60—1,70	0,80—1,20	2,00	1,50	—	—
" Erlangen	1,60	1,40	—	—	—	—
" Neustadt a. Misch	—	—	1,50	1,00	1,00	—
" Weidenburg	1,00	1,20	2,00	—	1,20	—
g) Unterfranken:						
Beg. Karlstadt	durchschn. 1,30	—	1,60—1,70	—	1,10	—
" Ochsenfurt	1,60	1,30	—	—	—	—
Gegend zwischen Bamberg und Coburg	1,00—1,20	0,80—0,90	—	—	—	—
Beg. Königshofen	—	—	1,30	—	1,00	—

Rechnet man hinzu

den baaren jährlichen Geldlohn des Mannes
(einschl. Akfordlohn) mit 600 Mk.

den baaren jährlichen Geldlohn der Frau
(einschl. Akfordlohn) 120 Tage " 234 "

den Verdienst des Kindes " 30 "

insgesamt 864 Mk.,

so ergibt sich als Jahreseinkommen einer aus Mann, Frau und einem Kinde bestehen-
den Arbeiterfamilie eine Summe von 1085 Mk.

¹⁾ Vgl. hierzu Anm. 1. S. 227.

	männlicher dauernd beschäftigter, unbe- fristeter Arbeiter		männlicher Sommer- (Saison-) Arbeiter		weiblicher Sommer- (Saison-) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
h) Pfalz:						
Bez. Zweibrücken	1,50—2,00	1,50	1,50—2,00	1,20	bis 1,50	—
„ Homburg	1,70—2,50	1,40—1,70	—	1,50	—	—
„ Speier	—	—	2,00—3,00	—2,00	bis 2,00	1,00
„ Kirchheimbolanden . . .	1,50	1,50	3,00	1,50	1,50	1,00
II. Königreich Württemberg:						
Jagstkreis	1,40—2,00	1,20—1,50	1,60—2,80	1,00—1,50	1,00—1,50	0,70—1,00
Nedarckreis	1,40—1,80	1,20—1,70	1,60—2,20	1,00—1,60	0,70—1,00	0,70—1,00
Umgegend von Stuttgart, Cannstadt, Eßlingen, Heilbronn						
	1,50—3,00	—	2,20—3,00	1,70—2,50	1,20—1,60	1,00—1,50
	meist 2,00—2,50					
Schwarzwaldkreis	1,50—2,00	1,00—1,80	2,00—3,50	1,70—2,50	1,20—1,80	0,60—1,00
		stellenweise	1,50—2,20	1,20	—	—
Donaukreis	1,50—2,00	1,20—1,60	1,70—2,50	1,50—2,00	1,00—1,80	0,50—1,00
	vereinzelt	vereinzelt	b. Guntberg			vereinzelt
	2,50	2,00	2,50—4,00	—		1,70
III. Fürstent. Hohenzollern:						
Oberamt Sigmaringen . . .	1,55—2,00	1,25—1,50	1,70—3,50	1,50—2,20	1,00—1,80	0,80—1,20
	—3,00	—2,00				
„ Gammertingen	1,40—2,00	1,20—1,50	1,60—3,00	0,80—2,00	1,00—1,60	0,70—1,20
„ Hechingen	2,00—3,00	1,50—3,00	2,00—3,00	1,00—2,00	1,20—1,50	0,70—1,00
	vereinzelt 1,40	1,00—1,20	1,80—2,20			
„ Haigerloch	2,50—2,80	1,70—1,80	2,80—3,80	2,00—2,50	2,20—2,50	1,00—1,40
		vereinzelt	1,70—2,00	1,20—1,70	1,00	0,80
IV. Großherzogth. Baden:						
Kr. Konstanz	2,00—3,00	1,50—2,00	2,50—3,00	1,50—2,50	1,20—2,00	0,70—1,20
			—4,00			
Gegend um Melskirch . . .	1,50—1,80	1,00—1,60	1,80—2,60	1,00—2,00	1,00—1,20	0,60—0,80
Kr. Billingen	1,50—2,50	1,00—2,00	2,50—3,00	1,00—1,50	1,00—1,50	0,60—0,80
„ Waldshut	1,50—2,00	1,20—1,80	1,50—3,00	1,20—2,00	1,20—1,80	0,60—0,80
	—3,00					
„ Freiburg	2,00—3,00	1,80—2,00	2,50—3,50	10,0—2,00	1,20—2,00	1,00—1,80
Emmendingen	1,30—1,60	1,30—1,50	1,70—2,00	1,20—1,40	1,00—1,40	0,70—0,80
Kr. Lörrach	2,00—2,50	1,50—2,00	2,00—3,00	1,50—2,00	0,80—1,50	0,60—1,00
	n. n.					
„ Offenburg	1,70—2,50	1,40—1,70	2,00—3,00	1,00—1,50	1,20—1,50	0,50—0,80
„ Baden	1,80—2,00	1,40—1,70	2,00—3,00	1,20—1,50	1,00—1,50	0,80—1,00
„ Karlsruhe	1,50—2,50	1,20—1,80	1,80—3,00	1,00—2,00	1,00—1,70	0,50—1,20
„ Mannheim	2,00—2,50	1,60—1,70	2,00—2,50	1,20—2,00	1,40—1,60	1,20
„ Heidelberg	1,50—3,00	1,20—2,00	2,00—4,00	1,20—3,00	1,00—1,50	0,50—1,00
„ Mosbach	1,50—2,50	1,00—2,00	1,80—3,50	1,00—2,00	1,00—1,50	0,70—1,00
					vereinzelt	—3,00
V. Großherzogth. Hessen:						
a) Provinz Starkenburg:						
Gebiet der Rheinebene und						
Bergstraße	2,00	1,40	2,00	—	1,50	—
Mainebene	2,40—3,00	1,30—1,60	—	—	1,20	0,60—0,80
Vorderer Odenwald	1,70	1,20	2,00	0,80—1,50	1,20	0,60—1,80
Hinterer Odenwald	1,50	?	1,70	1,00	—	0,50—1,60
b) Provinz Rheinhessen:						
Kr. Mainz	2,00—2,20	1,70—2,00	2,00—2,50	1,00—1,20	1,00—1,50	—
„ Bingen	1,50—2,20	1,30—2,00	2,00	1,20	1,00—1,40	—
Frankenstein, Arbeiterfrage.					18	

	männlich dauernd beschäftigter un- be- föstigter Arbeiter		männlicher Sommer = (Saison =) Arbeiter		weiblicher Sommer = (Saison =) Arbeiter	
	Sommer	Winter	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost
Kr. Oppenheim	1,50—2,00	1,10—2,00	2,00—2,50	0,90—1,00	1,00—1,60	0,80
„ Alzey	1,50—2,50	1,20—1,50	1,70—3,00	1,00—2,00	0,80—1,50	0,60—0,80
„ Worms	1,20—3,00	0,80—1,70	2,00	—	0,90—1,40	0,60—0,70
VI. Elsaß-Lothringen:						
Oberelsaß	1,60—2,40	1,20—1,50	1,80—3,00	0,80—2,00	1,00—2,00	0,60—1,10
		—2,00				
Untereisaß	17,0—2,50	1,40—2,00	2,00—2,50	1,00—1,50	1,10—1,90	0,60—1,00
Lothringen	2,00—2,50	1,40—2,00	2,00	0,80—1,60	1,20—1,50	0,65—1,20
	vereinzelt 1,50—2,20		1,60			
	und 2,50—3,00		3,50—4,00	2,50—3,00	1,50—2,00	0,80—1,20

Bei einem Vergleich dieser Löhne mit denen, die nach von der Goltz zu Anfang der 70er Jahre gezahlt wurden, ergibt sich, daß in Bayern die Lohnsteigerung in den südlichen Regierungsbezirken, insbesondere in der Oberpfalz am stärksten, im Fränkischen dagegen wesentlich schwächer, mitunter ganz unbedeutend gewesen ist; im übrigen zeigen sich erhebliche Lohnerhöhungen in der badiſchen unteren Rheinthalebene, in der heſſiſchen Rhein- und Mainebene, im Jagſtkreis und im Unterelsaß, auch im badiſchen Gebirgslande ſcheinen die Löhne nicht unerheblich geſtiegen zu ſein.

Die im Durchschnitt niedrigſten Löhne findet man in Süddeuſchland in dem fränkischen Theile Bayerns, abgeſehen von der weiteren Umgebung der induſtriereichen Städte Nürnberg und Fürth, und im hinteren Odenwald, alſo in Gebieten, in denen die allgemeinen Bedingungen des Erwerbs zum Theil ungünſtig ſind; in den Gegenden Süddeuſchlands, die ſeit langer Zeit eine hochentwickelte Induſtrie beſitzen, oder wo Städte mit rafchem und induſtriellen Wachſthum in weitem Umkreiſe einen Einfluß in wirthſchaftlicher Beziehung ausüben, oder wo der Wein- und Tabakbau eine große Rolle ſpielen und intenſiven Wirthſchaftsbetrieb erfordern, da ſind die Löhne im Allgemeinen am höchſten. Mitunter findet freilich ein Ausgleich inſofern ſtatt, als in den Bezirken, wo die Induſtrie ihren Einfluß geltend macht und die ländlichen Arbeitgeber zur Zahlung höherer Geldlöhne nöthigt, die Gewährung von Naturalien neben dem baaren Lohn mehr und mehr ſchwindet. Wo das platte Land ſeines Charakters noch nicht entkleidet worden iſt, da ſind in Süddeuſchland auch die Naturalien, die den Tagelöhnern gewährt werden, noch von großer Bedeutung.

Unter den Naturalgewährungen ſpielen in Bayern die „Biergabe“, und in den ſüddeuſchen Weinbaugebieten die „Weingabe“ eine große Rolle. Die Biergabe wird ſowohl den ſtändigen als den vorübergehend beſchäftigten Arbeiter theils während des ganzen Jahres, theils nur als

„Erntetrunk“ verabfolgt und beträgt im letzten Falle bis zu 2 Liter pro Tag. Die Weingabe beträgt täglich 2—3 Schoppen Wein, in der Heu- und Getreideernte meist einen Schoppen mehr. Dieser Wein ist entweder ein leichter Landwein, Tresterwein oder Apfelwein mit Tresterwein gemischt; ein Berichterstatter bezeichnet ihn „gegenüber dem fabrikmäßig hergestellten, gepantschten Weine, der hauptsächlich nach Norddeutschland versandt werde, als hochfeinen Riesling.“ In der Nähe der Städte Mainz und Worms scheint man die Weingabe eingeschränkt, zum Theil auch ganz abgeschafft zu haben. Die Folge davon ist eine Erhöhung der Baarlöhne gewesen. Im Württembergischen ist die Verabreichung von Wein meist fast allgemein üblich. Außer dem Wein oder Bier wird hie und da auch zur Zeit der Getreideernte Frühstück und Vesperbrod verabreicht. Ständigen Tagelöhnern stellt man zur Bearbeitung ihres Feldes entweder unentgeltlich die Gespanne zur Verfügung, oder man leistet ihnen die Gespannarbeit selbst, in diesem Falle verlangt man häufig als Gegenleistung für den Tag Gespannarbeit einen Tag Handarbeit. Auf größeren und mittleren Gütern wird den Tagelöhnern mitunter ein Stückchen Kartoffelland, meist in Größe von 8—12 a, überlassen oder man gewährt ihnen ein Deputat an Kartoffeln, vereinzelt auch an Roggen. Auch Wohnung — theils unentgeltlich, theils gegen einen geringen Miethszins — wird auf größere Gütern mitunter gewährt, ebenso Feuerung und Grasnutzung. Neujahrsgeschenke, Weihnachtsgeschenke für die Kinder, Fleisch zu den Festtagen werden ebenfalls vereinzelt gegeben.

Vertlich ist die Gewährung von Naturalien sehr verschieden; sie ist, wie schon erwähnt wurde, da noch am bedeutendsten, wo sich der Einfluß der Industrie und des Verkehrs verhältnismäßig am wenigsten geltend gemacht hat. Doch stehen in solchen Gebieten die Baarlöhne meist hinter denen anderer Gegenden zurück.

Nicht unerheblich erhöht sich das baare Einkommen der Tagelöhner da, wo in großem Umfange Affordarbeiten ausgeführt werden. In manchen Gegenden Süddeutschlands scheinen diese allerdings nur selten vorzukommen und nicht beliebt zu sein, so z. B. im Fränkischen, im hinteren Obenwalde u. s. w., in anderen, namentlich in der Rhein- und Mainebene sind sie von wesentlicher Bedeutung. In den Gegenden mit Hopfenbau werden die verschiedenen Arbeiten, die in den Hopfengärten zu verrichten sind, entweder im einzelnen oder insgesamt gegen Affordlohn vergeben.¹⁾

¹⁾ Für die ganze Bearbeitung des Hopfens auschl. Pflückens werden in Mittel- und Unterfranken durchschnittlich 3 Mk. pro 100 Stöcke bezahlt.

Ebenso pflegen alle Arbeiten, die während des ganzen Jahres in den Weinbergen zu geschehen haben,¹⁾ mit Ausnahme des Weinleseus gegen eine bestimmte Gesamttakfordsumme vergeben zu werden. Diese Summe schwankt je nach der Bodenbeschaffenheit nicht unbeträchtlich und beträgt pro ha im Kreise

Mainz . . .	durchschnittlich	300	Mk.
Bingen . . .	"	152—400	"
Oppenheim . . .	"	200—400	"
Alzey . . .	"	192—250	"
Worms . . .	"	176—200	"

Außer dem baaren Lohne erhalten die Affordanten das Gras, Laub und Rebholz, das sich in den Weinbergen vorfindet; auch Wein wird ihnen in gleichem Maße wie jedem Tagelöhner gewährt.²⁾

Nicht ohne Interesse ist eine Erörterung des Verdienstes der bayerischen Affordarbeiter. Nach den Angaben der Berichterstatter soll sich ein Durchschnittsarbeiter pro Tag stehen

in	im Bezirke	auf Markt
I. Oberbayern:	im Bezirke Traunstein	2,50—3,00
	" " Starnberg	3,00—3,50
	" " München II und Bruck	3,00—3,50
II. Schwaben:	" " Kaufbeuren	3,00—4,00
III. Niederbayern:	" " Straubing	beim Weizenmähen 3,00
		b. Getreideschneiden 2,00—4,00
IV. Oberpfalz:	" " Stadthaus	3,00—4,00
V. Oberfranken:	" " Lichtenfels	2,00—2,50
	" " Hof	2,00—2,70
VI. Mittelfranken:	" " Neustadt a. W.	2,50
VII. Unterfranken:	" " Ochsenfurt	2,00—3,00
	" " Schweinfurt	2,50—3,00
	" " Karlstadt	2,50
VIII. Rheinpfalz:	" " Zweibrücken	4,00—5,00
	" " Homburg	4,00—5,00

¹⁾ Pfähle einstecken, gerten und biegen, zweimal graben, hesten, gipseln und überflüssige Schosse ausbrechen.

²⁾ Posch, a. a. O. S. 434, giebt die Haushaltungsbudgets von zwei Rebarbeiterfamilien des Oberelbasses wieder. Danach hatte die Familie eines Affordarbeiters (aus Mann, Frau, zwei Söhnen im Alter von 25 und 21 Jahren und einer 18jährigen Tochter bestehend), die in Besitz eines eigenen Häuschens und zweier auf Termin gekaufter Stückchen Rebland war, eine Einnahme von 1796 Mk., darunter 132 Mk. Einnahmen aus der eigenen Wirtschaft und 238 Mk. als Werth der Beköstigung. Eine Tagelöhnerfamilie (Mann, Frau, 14jährige Tochter, 2 kleine Kinder), deren Haupt kontraktlich für ein Jahr verpflichtet ist, beim Rebbesitzer täglich gegen 1 Mk. Lohn und ganze Kost auf Arbeit zu kommen, und die außer Wohnung 8 a Nebengelände 1 Kuh, und 1 Schwein besitzt, erzielte 1004 Mk. jährliches Einkommen, darunter 402 Mk. baar aus Tagelöhnerarbeit, 120 Mk. aus dem Weinverkauf.

Aus Unterfranken, Mittel- und Oberfranken, wo sich im Allgemeinen der niedrigste Verdienst für Akkordarbeiter feststellen läßt, wird in mehreren Berichten hervorgehoben, daß dieser Verdienst überdies nur „bei übertrieben langer Arbeitszeit“ erzielt würde und daß die Arbeiter zum Theil mit Widerstreben in Akkord arbeiteten, weil sie im Tagelohn fast ebenso viel verdienten. Nun sind allerdings die Akkordlohnsätze an sich in dem fränkischen Theile Bayerns, abgesehen etwa von der Umgebung der industriereichen Städte Nürnberg und Fürth, durchschnittlich etwas niedriger, als in den schwäbischen, pfälzischen und eigentlich bayerischen; allein, das würde noch nicht hinreichen, um die großen Unterschiede zu erklären, die in dem Tagesverdienste der Akkordarbeiter hier und dort bestehen. Es läßt sich vielmehr nur annehmen, daß der niedere Verdienst der fränkischen Akkordarbeiter auf eine geringere Leistungsfähigkeit zurückzuführen ist. Eigenthümlich und vielleicht im Zusammenhang hiermit stehend ist es auch, daß sich gerade im Fränkischen die alte Theilbauwirtschaft, wenn auch sehr vereinzelt, so doch noch hie und da erhalten hat. In Unterfranken übernehmen Tagelöhner, die sogen. „Sackbauern“, auf einigen größeren Gütern entweder die Leistung sämtlicher Handarbeiten gegen den dritten Theil vom Ertrage des ganzen Betriebes, oder auch nur den Getreideschnitt gegen Ueberweisung des 16. Haufens. Sonst werden in Süddeutschland noch häufiger Tabak, Weberkarden, Meerrettig u. „um halb“ gebaut, d. h. die Arbeiterfamilie leistet alle Handarbeiten gegen die Hälfte des Ertrages oder Erlöses.

Von den süddeutschen Tagelöhnern bewirthschaftet die Mehrzahl eigenen, ein anderer Theil erpachteten Grund und Boden; Tagelöhner ohne eigenes oder doch erpachtetes Land kommen in verhältnißmäßig kleiner Zahl vor. Gelegenheit zum Erwerb oder zur Pachtung kleiner Grundstücke scheint sich fast überall und nur da, wo der Grundbesitz beim Besitzwechsel in Erbfällen geschlossen zu bleiben pflegt, und in den Weingegenden selten zu bieten. Freilich sind auch in Gegenden mit geschlossenem Grundbesitz, namentlich in Bayern, in den letzten 20 Jahren häufig Parzellirungen großer und mittlerer Bauerngüter, die überschuldet waren, vorgekommen. Wie aus den Berichten hervorgeht, sind aber nur selten dadurch neue Stellen geschaffen, ist eine Vermehrung des Angebots von Arbeitskräften in der Regel nicht bewirkt worden. Mehrere Berichtserstatter bemerken sogar, die Parzellirungen hätten den Arbeitermangel vermehrt, weil frühere Tagelöhner durch günstige Zahlungsbedingungen größere Ankäufe gemacht und infolge des Zuwachses ihres Besitzthums nun nicht viel Zeit übrig hätten, die sie im Tagelohn verwenden könnten.

In den meisten Fällen, so bemerkt ein Berichterstatter aus der Pfalz, beginnt der Grunderwerb mit einem kleinen Stückchen Feld, oft geht jedoch eine Pachtung von solchem voraus. Zu der Behauung des Acker stellt der Arbeitgeber das Gespann kostenfrei, er liefert auch das Saatgut gegen nachträgliche Bezahlung. Die Frau des Arbeiters sucht durch Sammlung von Abfällen, Thierexcrementen u. dgl. den nöthigen Dünger zusammen zu bringen, der eventuell noch durch etwas Kunstdünger ergänzt wird, sie besorgt das Behacken und Behäufeln der Kartoffeln, die Erntearbeiten werden an Zwischentagen ausgeführt, wobei der Diensthote keinen Ausfall am Lohn erleidet, während der Tagelöhner allerdings einen Theil seines Lohnes einbüßt, wenn die Arbeiten nicht vielleicht morgens früh oder abends spät gemacht werden können. Auf diese Weise stellen sich die wirklichen Auslagen für den Feldbau sehr niedrig, und der Arbeiter hat die Möglichkeit, den Acker durch die Einnahmen daraus in wenigen Jahren zu bezahlen. Später wird eine Ziege oder es werden deren mehrere angeschafft, schließlich folgt eine Kuh, für welche das Futter durch Sammeln von Feldgras, Quecken u. dgl. beschafft wird. Milch und Kartoffeln liefern dann einen starken Beitrag zum Unterhalt der Familie.

Ueber das Einkommen der Tagelöhner aus der eigenen Wirthschaft liegen verhältnismäßig spärliche Mittheilungen vor. Die meisten Berichterstatter bemerken, die Größe des Besitzthums schwanke außerordentlich, nicht minder verschieden sei sein Werth, zumal in den Gegenden, wo ein Theil der Tagelöhner im Besitze von Nebgelände oder von Hopfengärten sei, auch der Ertrag wechsele häufig, zumal bei dem Hopfen- und Weinbau; Durchschnittsangaben ließen sich in Folge dessen kaum machen. Wie aus den Berichten hervorgeht, deckt ein kleiner Theil der Tagelöhner seinen ganzen Nahrungsbedarf annähernd aus seinem Besitzthum, ein anderer deckt ihn in guten Jahren, ein dritter und zwar der weitaus größte ist genöthigt, einen Theil des Bedarfs, vor allem Brod zuzukaufen. Aus der Oberpfalz theilt ein Berichterstatter mit, daß eine aus 5 Köpfen bestehende Tagelöhnerfamilie, die 1 ha Kartoffelland und Krautland bewirthschafte und eine Kuh und Ziege auf Kosten der Gutsherrschaft halte, jährlich für 156 Mk. Brod zukaufen müsse; diese Ausgabe werde aber meist aus dem Verkaufe von Schweinen, Butter, Schmalz und Eiern gedeckt. In Mittelfranken soll in guten Hopfenjahren der Erlös aus dem Hopfenverkaufe, der für Besitzer von $\frac{1}{2}$ —1 ha Land auf 200—500 Mk. veranschlagt wird und bei hohem Preisstande bis zu 1000 Mk. betragen soll, zum Zukaufen der Nahrungsmittel genügen. Im südlichen Niederbayern wird eine Fläche von 3 ha als hin-

„Was die Einkommensverhältnisse der Arbeiter anlangt, so sind dieselben sehr verschieden. In den eigentlichen Weinbaubezirken, dann in der Nähe der Industriestädte der Vorderpfalz hat der landwirthschaftliche Arbeiter ein gutes Auskommen, da er in den meisten Fällen während des ganzen Jahres Arbeit findet, oder wenn dies nicht zutrifft, durch höheren Verdienst bei Affordarbeiten im Sommer den Ausfall, welcher ihm im Winter erwächst, decken kann. Aehnlich verhält es sich in den an das Saarbecken angrenzenden Bezirken der Pfalz.

Anders dagegen liegt die Sache in manchen armen Wald- und Gebirgsdörfern. Der vorhandene Grund und Boden, aus Vogesenkandstein entstanden, ist wenig ertragsfähig, die Landwirthe leben auch bei einem Besitze von 3—4 ha noch in sehr ärmlichen Verhältnissen und sind vielfach gezwungen, durch Nebenverdienste sich die nöthigen Einnahmen zu verschaffen. In solchen Gemeinden ist der Arbeitgeber gezwungen, Verdienst in anderen Gegenden zu suchen und er wandert als Musikant oder Maurergehilfe, seltener als Dienstknecht, in die Ferne. Die Musikanten sind im allgemeinen sparsam und schicken meistens soviel Geld nach Haus, daß die Familie außer Sorgen lebt und im Stande ist, nach und nach ein kleines Bauerngut zu erwerben. Seltener liegen die Verhältnisse auch bei den Maurern so günstig, am wenigsten erübrigen die Dienstboten in der Ferne.“

β) Gesinde.

Die Dienstboten wurden früher und werden ja auch heute noch in den meisten Theilen Süddeutschlands in der Regel auf die Dauer eines Jahres, von Lichtmeß bis Lichtmeß oder von Weihnachten bis Weihnachten, gemiethet. Allein bereits in einem sehr großen Umfange ist an Stelle des früher allgemein üblichen jährlichen Dienstverhältnisses und der jährlichen Entlohnung das Dingen und Lohnauszahlen auf einige oder nur je eine Woche getreten.¹⁾ Diese einschneidende Veränderung in die früheren Formen des Dienstvertrages hat natürlich für beide Theile manche schwerwiegende Uebelstände im Gefolge. Wie der Bericht des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern für 1890 zutreffend bemerkt, ist der Landwirth genöthigt, in dringender Arbeitszeit Leute aufzunehmen, die mit landwirthschaftlichen Arbeiten wenig oder garnicht vertraut sind; er fühlt sich nicht mehr in dem Maße veranlaßt, die Dienstboten als zu seiner Familie gehörig zu behandeln und für sie besorgt zu sein, wie ehemals, und den

¹⁾ Die durch mündliche Verabredung festgesetzte Kündigungsfrist pflegt bei Verträgen auf die Dauer eines Jahres zwischen 4 Wochen und 3 Monaten zu schwanken; ist Zahlung von Wochenlohn verabredet, so beträgt sie in der Regel 14 Tage.

Dienstboten mangelt der Sinn der Anhänglichkeit zur Dienstherrschaft, mit dem wöchentlichen Empfang des Lohnes verliert sich der Reiz zum Sparen, die Seßhaftigkeit des Arbeiterstandes wird immer seltener, und was in der einen Woche verdient wurde, geht in der anderen verloren. Der sich immer schwieriger gestaltenden Dienstbotenkalamität durch ernstliches Zusammenwirken bessernd entgegenzutreten, ist von den Arbeitgebern indessen noch nicht versucht worden, obgleich es an Anregungen nicht gefehlt hat. Um sich tüchtige Dienstboten zu sichern und zu erhalten, sehen viele Arbeitgeber das beste Mittel darin, die gesetzlichen Beiträge der Dienstboten für die Invaliditäts- und Altersversicherung ohne allen Vorbehalt zu übernehmen. Vielfach ist es schon dahin gekommen, daß das Gefinde vor dem Abschluß des Miethsvertrages die Uebernahme der vollen Beiträge durch die Arbeitgeber als eine ihnen zustehende Forderung stellt.

Ueberwiegend wird unverheirathetes Gefinde gehalten, nur auf den größeren Gütern, namentlich in Bayern, sind häufig an Stelle der ledigen beköstigten Knechte verheirathete getreten, die in der Regel keine Kost, dafür aber einen höheren baaren Geldlohn, Wochen- oder Monatslohn erhalten. Von männlichen Dienstboten wird in bäuerlichen Wirthschaften meist nur ein Knecht gehalten, der das Gespann bedient und bei allen anderen Arbeiten in Feld und Haus helfend eingreift. Auf den mittleren und größeren Gütern ist häufig eine Arbeitstheilung zwischen Pferde- und Ochsenknechten und Viehwärtern (Schweizern, Melkern) durchgeführt, doch handelt es sich in solchen Fällen im Allgemeinen um Wirthschaften mit einer Viehhaltung von mindestens 15—20 Stück Rindvieh. Die die Aufsicht führenden Baumeister, Bögte, auch die Oberschweizer werden meist als Deputanten gehalten.

Von weiblichen Dienstboten kommen in bäuerlichen Wirthschaften in der Regel nur Mägde vor, die sowohl die Hausarbeit verrichten und das Vieh warten, als auch bei Feldarbeiten thätig sind; auf mittleren und größeren Gütern findet man dagegen Haus-, Küchen- und Viehmägde und eine Haushälterin oder Wirthschafterin zur Aufsichtsführung.

Die Baarlöhne des unverheiratheten beköstigten Gefindes unterliegen in den einzelnen Gegenden Süddeutschlands starken Schwankungen und betragen für das Jahr in Mark für:

	Oberknechte	Knechte (Pferdeknechte Ochsenknechte)	Schweizer	Jungen	Hausmägde	Viehmägde
a) Bayern:						
Oberbayern	300	200—275	340—390	50—180	80—180	
Schwaben	250—400	170—300	300—400	60—200	100—170	
					von 14—16 Jahren	
					50—70	

	Oberknechte	Knechte (Pferdeknechte Schienknechte)	Schweizer	Jungen	Hausmägde	Vieh­mägde
Niederbayern	225 u. m.	160—250	—	60—120	100—150	
Oberpfalz	300—350	100—200	—	50—100	60—100	
Oberfranken	250—350	im Bez.	200—300	80—180	im Bez. Bayreuth:	
		Bayreuth 80—150			60—120	
		sonst			sonst	
		135—270			120—180	110—210
Mittelfranken	300	120—230	—	50—70	80—160	
Unterfranken	250—280	150—230	—	60—80	60—140	
Rheinpfalz	—	240—360	—	—	(150—220 Stallm.)	
		Kleinfn.			vereingelt (Eidinger	
		150—250			Höhe) 70—90	
b) Württemberg:						
Jagstkreis	200—475	150—325	200—475	40—150	80—150	
Nedarkreis	250—450	150—350	250—450	60—150	100—200	
Schwarzwaldfreis	300—500	150—350	300—500	50—120	100—200	
Donaukreis	300—450	160—300	300—450	60—180	120—200	
c) Hohenzollern	300—400	150—300	210—350	100—150	80—170	
d) Baden:						
Kr. Konstanz	300—350	150—350	—	40—150	100—180, meist	
		(in d. südl. Thln.)			120—150	
„ Bisingen	240—360	120—300	—	30—120	100—160	
„ Waldshut	—	150—320	—	60—150	80—200	
„ Freiburg	300—400	180—300	300—400	20—150	80—200	
„ Lörrach	—	150—400	—	100—200	100—200	
„ Offenburg	300—400	150—300	360—400	60—150	100—200	
„ Baden	—	200—350	—	100	100—200	
„ Karlsruhe	300—400	180—350	350—400	—	120—200	
„ Mannheim	—	200—300	—	75—100	120—185	
„ Heidelberg	300—400	200—350	—	100—200	120—200	
„ Mosbach	200—300	160—300	300—400	50—150	80—160	
e) Großherzogthum Hessen:						
Provinz Starkenburg	300—350	200—300	300—400	—	120—200	
Rheinhessen:						
Kr. Mainz	—	250—380	400—520	—	140—200	
„ Bingen	400—500	200—300	400—500	100—200	100—180	150—220
„ Oppenheim	—	200—320	350—400	100—120	150—200	150—260
„ Alzey	—	180—350	350—520	120—200	160—260	
„ Worms	—	200—340	300—450	100—200	80—160	150—250
f) Elsaß-Lothringen:						
Oberelsaß	—	180—360	—	80—180	120—240	
Untereisaß	320—350	180—300	—	80—160	100—240	
Lothringen	240—500	180—400	—	120—200	120—250	

Außer dem Baarlohne und einem Miethgelde (Drauf- oder Dinggelde) von 3—5 Mk.¹⁾ erhält das ledige Gesinde Wohnung und Beköstigung. Zur Beköstigung gehört auch der in Bayern übliche Ernte-

¹⁾ In der Umgegend von Worms soll das Miethgeld für männliches Gesinde bis zu 20 Mk., in anderen Theilen Rheinhessens bis zu 10 Mk. betragen.

trunk und der Hausstrunk (Landwein, der mit Ausnuzung der Trester unter Zusatz von Wasser und Zucker hergestellt wird) in Rheinheßen.¹⁾ Sonst erhalten die Dienstboten in der Regel noch in Gebrauchsgegenständen bestehende Weihnachtsgeschenke; in einigen Bezirken Süddeutschlands, namentlich Bayerns, werden ihnen auch zu Weihnachten, Ostern oder Pfingsten, zur Kirchweih oder zu den Jahrmärkten, und mitunter auch beim Hopfenverkauf Geldgeschenke gemacht; diese pflegen meist je 3 Mk., insgesamt jährlich 12—15 Mk. zu betragen. Viehwärter und Mägde, denen die Stallarbeit obliegt, erhalten beim Verkauf von Vieh Trintgelder; deren Höhe ist oft recht beträchtlich. Im übrigen werden in einigen Gegenden gewährt: den weiblichen Dienstboten Leinwand, Wolle, Schuhe, Flachs, Alltags- und Sonntagskleider, Schürzen, Tücher 2c., von Alledem das eine und das andere, meist im Werthe von 30—50, stellenweise bis 80 Mk. pro Jahr. Auch „Biergeld“ (in der Oberpfalz bis zu 36, 40 Mk. jährlich) wird in Bayern mitunter gegeben. Die männlichen Dienstboten erhalten hie und da noch Hemden, Schürzen, Wolle, Stiefeln, Kleidungsstücke 2c. Soweit die Berichte das erkennen lassen, sind es fast ausnahmslos bäuerliche Besitzer, die ihren Dienstboten Naturalgewährungen geben; auf solchen bäuerlichen Gütern aber pflegt der Baarlohn meist geringer zu sein, als auf großen Besitzungen.

Die höchsten Gelblöhne für das Gesinde findet man im Großen und Ganzen je weiter nach dem Westen zu, so in Elsaß-Lothringen, das einen Theil seiner Dienstboten aus den östlicher gelegenen deutschen Sprachgebieten bezieht; den niedrigsten Löhnen begegnet man im Bezirke Bayreuth, wo allerdings noch im großen Umfange Naturalien gewährt werden. Ob das einheimische Gesinde aber mit dieser Art der Entlohnung zufrieden ist, scheint uns deshalb zweifelhaft zu sein, weil sich gerade aus dem Bezirke Bayreuth junge Leute in großer Zahl als Dienstboten nach auswärts verdingen. Manche Gegenden Thüringens und Sachsens werden fast ausschließlich aus dem Bayreuther Bezirke mit Gesinde versorgt. Auch in einem Theile des Bezirks Homburg (Pfalz) sind die Gesindelöhne, insbesondere die für Mägde, sehr niedrig; hier liegt die Ursache indeß in den durch geringe Ertragsfähigkeit des Bodens hervorgerufenen allgemeinen ärmlichen Verhältnissen; aus den Gemeinden dieses Bezirks gehen die jungen Leute männlichen Geschlechts auswärts dem Verdienste nach, während die Mädchen meist zurückbleiben und so das Angebot von Arbeitskräften vermehren.

¹⁾ An Stelle des Bieres in natura wird in Bayern mitunter auch ein Biergeld gewährt.

Die verheiratheten Knechte erhalten an Stelle der Beköstigung einen höheren Baarlohn und außer freier Wohnung — die in Wegfall kommt, wenn der Knecht ein eigenes Haus hat oder im Dorfe zur Miethe wohnt — entweder ein bestimmtes Deputat an Kartoffeln oder, seltener, ein Stück Kartoffelland, das fertig bearbeitet und bestellt wird; auch ein Gemüsegarten, ein Getreidedeputat (im Bezirke Bamberg für Schweizer: 2 Ctr. Weizen, 11 Ctr. Roggen, $7\frac{1}{2}$ Ctr. Gerste), ja sogar ein Heudeputat (10 Ctr. in der Rheinpfalz) wird hie und da gewährt; ebenso werden Holzfuhrn zc. in der Regel unentgeltlich geleistet. In Oberfranken, wo die Baarlöhne niedriger als in anderen Gegenden sind, ist überdies die Gewähr freien Brennholzes, von Milch (täglich 3 l), Eiern und Branntwein gebräuchlich. Sonst spielt in ganz Bayern noch die Verabfolgung von Bier oder Kovent eine Rolle; häufig ist an Stelle dessen ein Biergeld getreten.

Die die Aufsicht über Tagelöhner und Gesinde führenden Baumeister, Bögte, Schaffner, die Oberschweizer zc., fast ausnahmslos verheirathete Leute, werden ebenfalls als Deputanten gehalten. Ihr Deputat ist theils dem der niederen Knechte gleich, theils etwas höher, die Baarlöhne, die sie erhalten, sind durchweg höher und schwanken zwischen 300 und 600 Mk.¹⁾

2) Wanderarbeiter.

Ueber die Arbeits- und Einkommensverhältnisse der Wanderarbeiter, die in den verschiednen Gegenden Süddeutschlands thätig sind, giebt die folgende tabellarische Uebersicht Aufschluß:

¹⁾ Im Bezirk Stadthaus (Oberpfalz) erhalten

Baumeister: 520 Mk. baar, Wohnung, Beleuchtung, 86 Mk. Biergeld, Kartoffeldeputat (Werth 50 Mk.) und Kovent (Werth 15 Mk.).

Oberschweizer: 520 Mk. baar, Wohnung, Beleuchtung, Kartoffeldeputat (Werth 50 Mk.), Milch und Kovent (Werth 127 Mk.).

Arbeits- und Einkommensverhältnisse der Wanderarbeiter.

Bezirk	Zeitbauer, auf welche Wanderarbeiter bezogen werden	Geschlecht der Wanderarbeiter, die vorwiegend bezogen werden	Einkommen aus				sonstigen Gewöhn- ungen	
			barem Lohn pro Tag in Mf.		Naturalien			
			für männliche Arbeiter	für weibliche Arbeiter	Wohnung	Kost		
a) Bayern:								
Oberbayern . . .	während des ganzen Sommers oder auch nur zur Ernte	männliche und weibliche	2,00—2,50	1,00—1,20 oder: 0,50—0,65	frei	—	—	
Schwaben . . .	Ernte, 6—8 Wochen	männliche	0,85—1,00	—	frei	frei	—	
Niederbayern . . .	Kartoffelernte, 4—6 Wochen	männl. u. weibl.	Wafford: 1,50 Wafford: 2	Wafford: 1,50	Eschlaffläche frei	Suppe, Brod und Kartoffeln	—	
Oberpfalz . . .	2—3 Wochen, zum Kopfschneiden im Herbst	weibl.	1,50	1,20	Eschlaffläche	frei	—	
	4—6 Wochen, Kartoffelernte	weibliche und männliche	1,00	0,80	Eschlaffläche	frei	—	
Oberfranken . . .	Getreidernte	männliche	Wafford: 2,00	Wafford: 1,50—2,00	Eschlaffläche	vollständige Kost außer Brod	—	
			Wafford: 2,00—2,50	—	Eschlaffläche auf Ger- böden oder in Scheunen	Mittags: Kasse u. Ge- müse (selten Fleisch), Abends: Dickmilch und Kartoffeln	—	
Mittelfranken . . .	3—5 Wochen zur Kopfschneide Getreidernte	männl. u. weibl. männliche	0,80—1,00—1,20 Wafford:	0,60—0,80—0,85	Strohlager	frei	—	
Unterfranken . . .	14 Tage — 6 Wochen, Getreidernte	männl. u. weibl.	Wafford: 2,00—3,00	Wafford: 1,50—2,50	frei	frei oder Brod und Bier	—	
Pfalz . . .	4 Wochen, Kartoffelernte	weibliche	—	0,60	frei	frei	Döft, Gemüse, Brod	

Bezirk	Zeitbauer, auf welche Wanderarbeiter bezogen werden	Geschlecht der Wanderarbeiter, die vorwiegend bezogen werden	Einkommen aus					
			baarem Lohn pro Tag in Mf.		Naturalien			
			für männliche Arbeiter	für weibliche Arbeiter	Wohnung	Kost	sonstigen Gewöhn- ungen	
b) Gärtenberg:								
Jagdfreis	4-6 Wochen, Heu- und Getreide- ernte	männl. u. weibl.	1,50-2,00 2,50-3,50	0,90-1,40 1,40-1,60	frei frei	frei —	— —	
Rechtanfreis	4-8 Wochen, Getreidernte Kartoffelernte 3-4 Wochen, Getreide	männl. u. weibl.	2-2,50 1,00	1,50-2 0,70	Nachtlager Nachtlager	frei frei	— —	
Schwarzwaldfreis	14 Tage, Ernte 8 Wochen, Hopfenernte	männl. u. weibl. männl. u. weibl.	1,20 1,20	1,00 1,00	Nachtlager Nachtlager	frei frei	— —	
			meist 2tford	meist 2tford		ohne Beförderung		
Donaufreis	3-4 Wochen, Getreidernte 3-4 Wochen, Hopfenernte	männl. u. weibl. männl. u. weibl.	1,80-3,00 2tford	0,80-1,50 2tford	frei frei	frei —	— —	
c) Baden:								
St. Konstantz, Wil- lingen, Walds- hut	8 Tage - 4 Wochen, Getreide- ernte	männl. u. weibl.	1,20-2,00	1,00-1,50	frei	frei	—	
" Freiburg	3-4 Wochen, Heuernte 3 Wochen, Leinwand 4-6 Wochen, Getreidernte	männliche	1,50-2,00-3,00	-2,00	Schlafstätte auf dem Heustock	frei	—	
" Lörrach	2-3 Wochen	männl. u. weibl.	1,50-2,00	0,70-1,00	frei	frei	—	
" Karlsruhe	Heu- und Getreidernte Dreschen	männl. u. weibl. männliche	2tford: 2-3 1,20	2tford: 2 —	frei frei	frei frei	— —	
	Frühjahr bis Herbst	männl. u. weibl.	1,50	1,20	frei	frei	—	

St. Mannheim . .	Sau- und Getreidernte Kopfernte	männl. u. weibl. männl. u. weibl.	2-3, meist 9fford 1,20	1-2, meist 9fford 1,00	frei frei	— beim Weg- gehen: Brod, Apfel etc.
„ Heidelberg . .	Getreidernte, 2-6 Wochen 5-8 Monate	männl. u. weibl. männl. u. weibl.	1,50-200, frei 9fford - 3,00 Gesamterwerb: 180-350 Mk.	3,80-1,20	frei frei	— —
„ Mosbach . . .	Ernte, 3-6 Wochen	männl. u. weibl.	1,80-2,20	1,30-1,60	frei	—
d) Essen: Provinz Brandenburg	auf Kl. Gütern 2-4 Wochen, Ernte, auf Rübengütern 7 1/2-8 Monate	männl. u. weibl.	1,50 meist 9fford, insges. meist 9fford, insges. 340-450 Mk.	1,10 220-340 Mk.	frei	pro Kopf und 2000 25 Pf. Kartoffeln, Gerste, Weizen, Weizen, Weizen,
Rheinhausen . . .	3-4 Wochen, Getreidernte; Dreschen, Getreide	männl. u. weibl.	1,50 Mann und Frau: -7,00 (9fford)	1,00	frei frei	—
e) Gfäß-Lothringen:						
Dreschlaß . . .	2-4 Wochen, Getreidernte 14 Tage Getreide	männl. u. weibl. männl. u. weibl.	bei 9fford Mann und Frau 4,00 1,40-1,60	0,80	frei frei	— Weizen
Unterschlaß . . .	verzinzt 3-6 Wochen, Kopfer- erte	männl. u. weibl.	9fford oder 1,50	9fford	frei	—
Lothringen . . .	verzinzt 10-14 Tage Ernte	männlich	9fford 2,40	—	frei	—

Leider sind in den Generalberichten aus Süddeutschland keinerlei Angaben enthalten über die Art der Anwerbung der Wanderarbeiter, über Befolgung der hygienischen und sittlichen Anforderungen bei der Art und Weise ihrer Unterbringung und Beschäftigung, über ihre Leistungen im Verhältniß zu denen der ansässigen Arbeiter u. s. w. Soweit sich aus den Einzelberichten schließen läßt, ist die Unterbringung der Wanderarbeiter, die meist in Scheunen oder auf Heuböden auf einfachem Strohlager zu erfolgen scheint, sehr unzureichend; auch ihre Beköstigung dürfte häufig zu wünschen übrig lassen.¹⁾

*

*

*

Die Gesamtlage der süddeutschen Landarbeiter hat sich nach den Urtheilen der Hauptberichterstatter in den letzten Decennien wesentlich gebessert und gehoben. Freilich nicht überall. Wenn auch in einem Berichte über die Arbeiterverhältnisse in der Rheinebene bemerkt wird, alle Arbeiter könnten bei guter Lebensweise soviel ersparen, daß sie im Winter auch ohne viel Verdienst noch ausreichend zu leben hätten, so ist doch darauf hinzuweisen, daß es in Süddeutschland auch Gegenden giebt, wo sich im Winter nur wenig Arbeitsgelegenheit bietet und der Ausfall nicht durch den höheren Sommerlohn gedeckt werden kann. Unter solchen Verhältnissen leiden die grundbesitzenden Arbeiter am meisten.

Am günstigsten ist durchweg die Lage des Gesindes. Auch dessen Ernährung ist zweifellos gut, nicht zum wenigsten deshalb, weil es selbst in den mittleren Wirthschaften meist am Tische der Herrschaft beköstigt wird und der Arbeitgeber bei dem Diensthotenmangel sein Augenmerk auf eine gute Beköstigung richten muß. Auch die Beköstigung der gegen Kost beschäftigten Tagelöhner läßt im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig, schlecht dagegen steht es häufig mit der Ernährung der Arbeiter, die nur gegen einen Geldlohn thätig sind. Sie ist vielfach irrationell, zumal da die kräftigen Speisen zum Theil durch den vermehrten Genuß geistiger Getränke verdrängt worden sind. Hierauf wird es auch zurückgeführt, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter abgenommen habe. Nur in Oberbayern bezeichnet man die Leistungsfähigkeit entsprechend der kräftigen Kost und der Biergabe, deren Vermehrung in der Erntezeit den guten Willen erhöhe, als recht gut; dagegen habe „die manuelle Geschicklichkeit bei manchen Arbeitern seit Einführung der Maschinen und nachdem ein Theil der Arbeiter zwischen der Arbeit auf dem Lande und jener in den Städten zeitweise wechselt, nachgelassen.“

¹⁾ Vgl. hierzu S. 267 und 270 dieser Schrift.

Verschieden lauten die Urtheile über die Wirthschaftlichkeit der Landarbeiter. Während Berichte aus Rheinhessen und aus dem Odenwalde die Arbeiter als wirthschaftlich und sparsam bezeichnen und bemerken, der Stolz und Ehrgeiz dieser Leute bestände darin, Ersparnisse zu machen und Grundstücke anzukaufen, wird aus Oberbayern, der Pfalz, der hessischen Rhein- und Mainebene mitgetheilt, die Wirthschaftlichkeit lasse bei der großen Mehrheit der Arbeiter viel zu wünschen übrig, es werde von der Hand in den Mund gelebt und, je höher die Löhne seien, desto mehr werde verbraucht; namentlich in der Nähe größerer Städte mache sich eine stetig zunehmende Genußsucht bemerkbar.

Uebersieht man die Ergebnisse, die die Enquête des Vereins für Sozialpolitik gezeitigt hat, so wird man zu der Schlussfolgerung kommen, daß die materielle Lage der deutschen Landarbeiter im Großen und Ganzen zwar gut zu nennen ist, daß sie aber in einigen Gegenden und bei einer nicht geringen Zahl von Arbeitern immerhin noch viel zu wünschen übrig läßt. Im Allgemeinen hat während der letzten 20 Jahre eine Steigerung des Arbeitslohnes stattgefunden, sie ist zum Theil recht erheblich gewesen, zum Theil auch nur unbedeutend; in einigen Gegenden ist freilich eine Erhöhung des Lohnes überhaupt nicht eingetreten, ja es hat sich hier und da sogar ein Rückgang bemerkbar gemacht. Wenn es statthaft wäre, eine Durchschnittsziffer anzuwenden, so würde sich bei einem Vergleiche der von der Volksschen Lohn Tabellen mit denen, die auf Grund der Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik aufgestellt worden sind, berechnen lassen, daß eine Steigerung des realen Arbeitslohnes der deutschen Landarbeiter (auschl. des Gesindes) seit 1873 etwa um 16 Prozent stattgefunden habe. Einer solchen Durchschnittsziffer gegenüber ist allerdings Vorsicht am Platze.

Am günstigsten ist zweifellos die materielle Lage der relativ unfreiesten Kategorie der Landarbeiter, des Gesindes; sie hat sich auch in den letzten Dezennien am meisten gehoben, insbesondere ist das Gesinde in Folge seiner Zugehörigkeit zum Gutshaushalte an der allgemeinen Hebung der Ernährungsweise theilhaftig gewesen.¹⁾ Nichts desto weniger nehmen die Klagen über Diensthofenmangel mehr und mehr zu, weil sich

¹⁾ Daß es natürlich da Ausnahmen giebt, wo die Befähigung des Gesindes von der Herrschaft an Dritte übertragen wird, wurde erwähnt.

Frankenstein, Arbeiterfrage.

— und das wohl ausschließlich aus psychologischen Gründen — immer weniger Personen dem Gesindebedienste widmen. Namentlich in Süddeutschland ist das der Fall; in Folge dessen sind die Gesindelöhne hier theilweise auch zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe gestiegen. Auch die Zahl der (kontraktlich gebundenen) Gutstagelöhner hat stark abgenommen; zum Theil haben hierbei ebenfalls rein psychologische Momente mitgewirkt, zum Theil sind wirthschaftliche Übelstände die Ursache gewesen; den stärksten Einfluß hat ohne Zweifel der Drang nach wirthschaftlicher Selbständigkeit ausgeübt. Wie die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik ergeben haben, ist die materielle Lage der Gutstagelöhner im ostelbischen Deutschland da am besten, wo sich noch die alte patriarchalische Arbeitsverfassung und mit ihr eine weitgehende Interessengemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeiter erhalten hat, also in Ostholstein, Mecklenburg, Alt-, Vor- und Hinterpommern, der nördlichen und nordöstlichen Mark und in großen Theilen West- und Ostpreußens. Wo aber die patriarchalische Arbeitsverfassung einer kapitalistischen hat weichen müssen, wo die Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Kontraktarbeiter und Gutsherrn aufgehoben und die Eigenwirtschaft des Gutstagelöhners zum größten Theile beseitigt worden ist, wie in großen Theilen Pommerns und mehr noch in Schlesien, da lassen die Verhältnisse der in Rede stehenden Arbeiterklasse viel zu wünschen übrig, und da hat sich auch deren Ernährungsweise insofern verschlechtert, als der Cerealien- und Fleischkonsum zum großen Theile durch Kartoffelkonsum ersetzt worden ist. Im westelbischen Deutschland, wo die Gutstagelöhner hauptsächlich nur in der Provinz Sachsen, dem südlichen Hannover, Braunschweig und Anhalt Bedeutung besitzen, hat die Naturallohnung ebenfalls zu Gunsten der Geldlohnung abgenommen, in Folge Einführung des Maschinenbrusches ist der Naturalantheil am Erdrusch theils beseitigt, theils verringert und die Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist nicht minder gelockert worden; sind nach dieser Richtung hin also Nachtheile vorhanden, die selbst durch die Erhöhung des Geldlohnes nicht aufgewogen werden, so kann doch die Lage der Gutstagelöhner in diesen Gegenden an sich nicht als ungünstig bezeichnet werden. Freilich ist die Arbeitsverfassung in diesen Gebieten, die im Wesentlichen (der des Ostens gleichartig war, derart im Zerfalle begriffen, daß der westelbische Gutstagelöhner heute nur wenig noch mit dem ostelbischen gemein hat.

So befriedigend die Lage der Gutstagelöhner nun auch in großen Theilen des Ostens ist, so wird dies günstige Ergebniß doch zum Theil durch Momente getrübt, die in der Entwicklungstendenz der ländlichen Arbeitsverfassung liegen. Das wesentlich treibende Moment in materieller

Beziehung liegt, wie Weber bemerkt, zunächst in der veränderten Stellung der Getreideproduktion in den landwirthschaftlichen Betrieben und des Cerealieeneinkommens im Arbeiterhaushalt. Beide standen früher weit mehr im Vordergrund und bewegten sich in typischen Formen. Heute ist einerseits die alte typische Ordnung der Wirtschaftsweise, bei der für den Ertrag der Gutswirtschaft und für die Höhe des Einkommens der Instleute insbesondere der Ausfall der Getreideernte maßgebend war, im Schwinden begriffen, andererseits hat sich die Ernährung der Arbeiterbevölkerung derart umgestaltet, daß an Stelle einer hauptsächlich aus Milch, Milch- und Cerealienprodukten zusammengestellten Nahrung in nicht unbeträchtlichem Maße die Kartoffelnahrung getreten ist.

Die relative Bedeutung der Instleute, der Drescher, gegenüber den anderen Arten von Arbeitern ist mit dem Zurücktreten des Getreidebaues zu Gunsten theils der Hackfruchtkultur, theils der Weidewirtschaft oder intensiver Viehzucht gesunken. Dann haben auch andere Ursachen auf eine Beseitigung der alten Grundlagen des Arbeitsverhältnisses hingewirkt und wirken noch weiter hin. Für die Arbeitgeber besteht die Neigung, bei stark steigenden Getreidepreisen das Deputatland einzuziehen und den Dreschantheil abzuschaffen; stark sinkende Getreidepreise schmälern wieder dem Arbeiter den Erlös des Dreschertrags, sinkende Viehpreise den Ertrag der Viehhaltung, er zieht schließlich die Stellung als freier Arbeiter und ein, wenn auch eben nur den Bedarf deckendes, aber festes Deputat vor. Momente der letzten Art sind namentlich in den 70er und 80er Jahren, wo die Getreidepreise so niedrig standen, hauptsächlich wirksam gewesen. Uebrigens hat die stärkere Benutzung von Dreschmaschinen zu einer Herabsetzung des Antheils der Arbeit am Produkte geführt. Mit dem Uebergange zur Stallfütterung und dem Verschwinden der Viehweide ist vielfach auch der Ertrag aus der Kuhhaltung der Instleute eingeschränkt oder beseitigt und dadurch die wirthschaftliche Selbständigkeit des Insthaushaltes gefährdet worden.

An Stelle der am Ertrage beteiligten, produzierenden und ihre Produkte verkaufenden Drescher sind im Osten schon in großem Umfange die am Ernteausfalle zc. nicht interessirten Arbeiter getreten, die durch den steigenden Antheil des Geldlohns an ihrer Einnahme in zunehmendem Maße für ihren Lebensunterhalt auf den Ankauf der Lebensmittel angewiesen sind. „Keineswegs,“ so bemerkt Weber, „sind die an Stelle der Drescher entstehenden Deputanten und freien Arbeiter, wenn man den Geldwerth ihrer Einnahmen berechnet, schlechter gestellt, als es die Instleute waren, oft ist das Gegentheil der Fall, aber nicht darauf, sondern auf die Frage, wie die Interessen von Arbeitgeber und Arbeit-

nehmer sich zu einander stellen, auf die wirthschaftliche Interessenposition und auf die soziale Schichtung der Arbeiter kommt es, und zwar ausschließlich an, wenn man die Zeichen der Zeit deuten will. Der Uebergang vom Kleinwirth und vom Kleinunternehmerthum überhaupt zum Proletariat bedeutet, rein materiell betrachtet, meist eine Erleichterung; eine gewaltige Last von Sorgen wird damit von den Schultern des Lustmannes, dem der Himmel und der Weltmarkt den sauer miterarbeiteten Ernteertrag schmälern konnten, genommen; — er fragt nicht mehr danach, ob Frost und Hagel die Ernte schädigen, ob Seuchen das Vieh dezimiren, ob das fremde Brod und Fleisch, welches der Raubbau des Auslandes ins Land werfen kann, der schweren Arbeit des Landwirths den Ertrag raubt. Das sind Sorgen, welche die Herrschaft plagen mögen, — er erhält sein „Festes“ vom Gut, mag der Herr sehen, wie er es beschafft. Aber das ändert nichts daran, daß der frühere Kleinwirth eben Proletarier geworden ist, daß seine Interessen die des Konsumenten sind, daß er überhaupt die stets vor Augen stehende Interessenbeziehung zum einzelnen Gut verliert und Glied der großen einheitlichen Masse der Besitzlosen wird.“

Die hier skizzirten Momente sind da relativ am wenigsten wirksam, wo festgefügte Agrarverhältnisse und die Beschränkung des Einflusses der freien Konkurrenz des Arbeitsmarktes die Entwicklung gehemmt haben, z. B. in Mecklenburg. Hier jedoch wie anderwärts tritt als stärkstes Moment der Zersetzung in Wirksamkeit: die Unhaltbarkeit der Verpflichtung, Scharwerker oder Hofgänger zu stellen. Auf diese Thatsache haben wir bereits im Laufe unserer Darstellung wiederholt hingewiesen; wir gehen deshalb nicht noch einmal darauf ein.

Daß die Zahl der ostelbischen Gutstagelöhner, trotz der Thatsache, daß sie sich zum größten Theile in materiell gesicherter Lage befinden, dauernd abnimmt, wird, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, in nicht geringem Maße eben darauf zurückzuführen sein, daß von einer wirthschaftlichen Selbständigkeit dieser Leute kaum die Rede sein kann und ihnen ein Aufsteigen über ihren Stand hinaus sehr erschwert ist. Wo die Verhältnisse nach dieser Richtung hin anders liegen und die Arbeitsverfassung der Kontraktarbeiter schon seit hundert und mehr Jahren in einer Kombination eines Gutstagelöhner- und eines Arbeiter-Pachtverhältnisses besteht oder sich im Laufe der Zeit dazu entwickelt hat, also in Nordwestdeutschland mit seinen Heuerlingen und Ostholstein mit seinen Land- und Feldinsten, da ist die Lage der kontraktlich gebundenen Arbeiter zweifellos am befriedigendsten. Sie ist hier nicht nur materiell — wie im Osten —, sondern auch ideell gut zu nennen; überdies fühlt sich nicht allein der Arbeiter wohl, auch der Arbeitgeber ist zufrieden.

Ueber die Lage der freien Arbeiter läßt sich allgemein hin sagen, daß sie um so besser wird, je weiter wir von Norden und Osten nach Süden und Westen vorchreiten. Sowohl die grundbesitzenden als die besitzlosen west- und süddeutschen Landarbeiter sind besser gestellt als ihre nord- und ostdeutschen Genossen. Das ist schon durch die günstigeren klimatischen und wirthschaftlichen Verhältnisse bedingt; der kürzere Winter, die gleichmäßigere Vertheilung der Arbeitsverrichtungen und des Bedarfs an Arbeitskräften, die größere Entwicklung der Industrie und des Verkehrs- wesens — all das sind Vortheile, die den freien Arbeitern Mittel-, West- und Süddeutschlands, den besitzlosen wie den grundbesitzenden, zu Gute kommen und eine ausgiebige Verwendung der im landwirthschaftlichen Betriebe nicht benötigten Arbeitskraft gestatten. Auch der Umstand, daß im Süden und Westen die Differenz der Winter- und Sommerlöhne nicht so erheblich ist, als im Osten, fällt ins Gewicht. Für die grundbesitzenden Tagelöhner des südlichen Deutschlands kommt noch in Betracht, daß bei den günstigen klimatischen und wirthschaftlichen Verhältnissen eine intensivere Bodenausnutzung möglich ist; deshalb ist ihre Lage durchschnittlich zufriedenstellend, ja meist mehr. zufriedenstellend als die der bäuerlichen Bevölkerung. Freilich giebt es auch Ausnahmen. Wo die Zersplitterung des Grund und Bodens sehr weit vorgeschritten und den vorhandenen Arbeitskräften in einem großen Theile des Jahres weder in der Landwirthschaft noch anderweit die Möglichkeit lohnender Beschäftigung gegeben ist, — das ist namentlich in einigen Gebirgsgegenden mit rauhem Klima der Fall —, wo die Ersparnisse der im Sommer auf einige Wochen abwandernden Familienglieder zur Bestreitung des Lebensunterhaltes im Winter nicht ausreichen, da ist allerdings die Existenz der grundbesitzenden Tagelöhner im Süden und Westen oft kümmerlich. Im Allgemeinen aber sind die norddeutschen Eigenkätchner viel übler daran, weil sie, da im Norden und Osten die Beweglichkeit des Grund und Bodens fehlt, mehr an die Scholle gebunden sind, in Folge dessen die Arbeit nicht da aufsuchen können, wo sie am lohnendsten ist, und weil sie zumal bei der Entwicklung, die die Deckung des Arbeiterbedarfs neuerdings genommen hat, noch weit weniger als früher mit der Aussicht auf Beschäftigung in den Wintermonaten rechnen können.¹⁾ Aus den Gründen, die bereits erwähnt wurden, befinden sich auch die besitzlosen Land-

¹⁾ Weber, a. a. O. S. 802 bemerkt: „Wenn nicht besonders gute Viehweide gegeben werden kann, ist der Nahrungsstand der Kleineigenthümer schlecht, das Lohnniveau niedrig, die Neigung zur Sachengängerei groß. Am traurigsten aber sieht es da, wo der Landbesitz so groß ist, daß er nicht von der Frau allein bestellt werden, der Mann also in der Zeit guter Löhne nicht auswärts gehen kann.“

arbeiter Norddeutschlands in weit ungünstigerer Lage als die Süddeutschlands; daran ändert auch die Thatsache nichts, daß in den Saison- (Sommer-) Löhnen zum Theil nur geringe Unterschiede bestehen.

In der Entwicklung der materiellen Lage der freien Arbeiter Süd- und Westdeutschlands treten keine besonders bemerkenswerthen oder doch keine ungünstigen Momente zu Tage. Anders liegen die Dinge im Osten. Hierüber bemerkt M. Weber zutreffend:

„Kraft der unbewußten Teleologie, welche den sozialen Verhältnissen innewohnt, ist die kapitalistische Umgestaltung der Arbeiterverfassung der natürliche Gegner einer hohen Lebenshaltung der Arbeiter. Verfolgen wir das Lohnniveau in den einzelnen Bezirken, so zeigt sich die überraschende Thatsache, daß im Norden, gerade in Gegenden mit intensiver Kultur (Weichselniederung — Posen), das Lohnniveau für ständige (freie) Arbeiter die Tendenz besitzt zu sinken. . . . Deutlich lassen sich die Folgen der kapitalistischen Desorganisation in Schlesien erkennen. Die starke Frauenarbeit, der Mangel eigener Viehhaltung und überhaupt einer selbständigen Wirthschaft der grundbesitzlosen Arbeiter und ihre kasernartigen Wohnungen in Familienhäusern sind dort die Begleiterscheinungen des modernisirten Großbetriebes. Er hat bei Sprengung der alten Arbeitsverfassung ein grundbesitzendes Proletariat geschaffen, welches einem übermächtigen Arbeitgeberstande gegenüberstand, der die patriarchalische Leitung trotz Lösung der Interessengemeinschaft und geldwirtschaftlicher Umgestaltung des ganzen Verhältnisses aufrecht zu erhalten strebt.

Vor allem aber führt diese Entwicklung zur Beseitigung der ständigen einheimischen Arbeiterschaft. Immer wieder und überall fand sich, daß in rapide zunehmendem Maße fremde Arbeitskräfte von niedriger Lebenshaltung herangezogen werden, trotzdem die größere Leistungsfähigkeit der einheimischen Arbeiter feststeht —, wo sie bestritten wird, beruht das auf dem einfachen Gesetz, daß ein Arbeiter mit deutschen Nahrungsbedürfnissen, wenn er zu $\frac{3}{4}$ dieses Bedarfs genährt worden ist, nicht $\frac{3}{4}$ seiner Leistungsfähigkeit behält, sondern weniger, und deshalb nicht das leistet, was z. B. ein seinem geringeren Nahrungsbedarf nach voll genährter polnischer Arbeiter zu leisten vermag, während er bei voller Ernährung nicht etwa nur im Verhältniß zu dem Mehrbetrag des deutschen gegenüber dem polnischen Konsum mehr leistet, sondern in erheblich höherem Grade. — Der Grund der Heranziehung der Wanderarbeiter auch da, wo einheimische Arbeiter zu haben wären, ist theilweise — aber nur theilweise — in absolut niedrigeren Löhnen, die ihnen gezahlt werden, begründet, allgemein aber, abgesehen von der größeren Fügsamkeit der prefär gestellten Fremden,

darin, daß eine Ausnutzung der Arbeitskraft im Sommer möglich ist, ohne die Notwendigkeit, auch im Winter für die Leute zu sorgen und namentlich ohne Uebernahme der verwaltungsgerichtlichen und sonstigen Verpflichtungen, welche einheimischen Arbeitern gegenüber bestehen. In diesem Sinne ist sie immer billiger für den Arbeitgeber. Deshalb müssen nach den Berichten die selbstbewußten deutschen Instleute Westpreußens, wo sie noch bestehen, polnisch-russischen Wanderarbeitern weichen; die polnischen Komorniks schützt ihre niedrige Lebenshaltung dagegen, — dagegen werden dort die freien Arbeiter durch Zuzug vom Osten aus dem Lande gedrängt; und endlich wird, wie der Vergleich der Löhne im oberen Weichselthal 1873 und jetzt zeigt, das Lohnniveau gedrückt. Langsam, aber sicher schreitet dieser Prozeß auch da vor, wo das patriarchalische System jetzt noch besteht: so in Hinterpommern und Ostpreußen. Das Ergebnis ist vor allem andern auch ein stetiger Rückgang des Deutschthums. Die Höhe des Nahrungsstandes und Selbstbewußtseins des ländlichen Arbeiterstandes ist aber im Osten schlechthin identisch mit dem Deutschthum.“

*

*

*

Legt man sich nun die Frage vor, worin eigentlich die ländliche Arbeiterfrage in Deutschland gipfle, so wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß sich eine einheitliche Antwort hierauf überhaupt nicht geben läßt. Wohl kann die ländliche Arbeiterfrage in einem weiten Umfange nicht als eine lediglich vom Interessenstandpunkte des Arbeiters aufzufassende, als eine Frage wesentlich wirthschaftlicher Natur angesehen werden, wenn schon wirthschaftliche Momente bis zu einer gewissen Grenze mit wirksam sind;¹⁾ im deutschen Osten liegen jedoch die Verhältnisse anders, als im Süden und Westen, und das eigentliche Gebiet der ländlichen

¹⁾ Kärger, a. a. O. S. 217, bemerkt: „Schon in meiner „Sachsehgängerei“ glaube ich nachgewiesen zu haben, daß die Ursachen der Abwanderung aus dem Osten außer auf wirthschaftlichen vielfach auch auf psychologischen Motiven beruhen. Soweit ersteres der Fall ist, können wir aber von einer ländlichen Arbeiterfrage überhaupt nicht sprechen. Entweder ist es nämlich die mangelnde Ernährungsmöglichkeit in Folge zu dichter Besiedelung oder in Folge fehlender Gelegenheit zur Gutsarbeit, die die Leute wegtreibt, dann stehen wir vor einer absolut nothwendigen Thatfache, deren Beseitigung darum garnicht den Gegenstand einer „Frage“ bilden kann; oder es ist der niedrige Lohnstand der Heimath, der die Leute veranlaßt, auswärts sich höheren Verdienst zu suchen; in diesem Falle ist es einfach Sache der Gutsbesitzer, zu erwägen, ob sie nicht im Stande sind, einen höheren Lohn zu zahlen, und wir stehen dann, falls das als unmöglich sich herausstellen konnte, nicht vor einer Arbeiterfrage, sondern vor der technischen Frage nach der Rentabilität des landwirthschaftlichen Betriebes in unserm heutigen Wirthschaftssystem, einer Frage, die von ganz anderen Seiten ausgelöst werden muß.“

Arbeiterfrage ist der Osten, wo das Eindringen der kapitalistischen Wirthschaftsweise und die Verdrängung des Naturallohns die Interessengemeinschaft zwischen Landarbeitern und Landbesitzern theils untergraben hat, theils weiter untergräbt. „Allerdings erkennt man,“ wie M. Weber, a. a. D. S. 798 zutreffend bemerkt, „auch im Osten gerade das aus den Bestrebungen der Landarbeiter, daß die Messer- und Gabelfrage von sekundärer Bedeutung ist. . . . Das Gesinde, welches die Hauswirthschaft des Herrn flieht, der Drescher, welcher die Verflechtung seiner Wirthschaft in den Gutsbetrieb zu lösen trachtet, der Kontraktarbeiter, welcher die materiell gesicherte Juststellung aufgibt und die weit kümmerlichere als „freier“ Tagelöhner aufsucht, der Kleineigenthümer, der lieber hungert als fremde Arbeit aufsucht, die zahllosen Arbeiter, welche Grund und Boden um jeden Preis aus der Hand des Güterschlächters entgegennehmen und unter Wucherzinsen in schmachlicher Abhängigkeit ihr Leben fristen, nur weil es ihnen so die ersehnte „Selbständigkeit“ bringt, d. h. die Unabhängigkeit von dem persönlichen Herrschaftsverhältniß, welches jeder ländliche Arbeitsvertrag in sich birgt, es ist überall ein und dieselbe Erscheinung. . . . Nicht eine Umgestaltung des Arbeitsverhältnisses, auch nicht ein beliebiger Fegen Land als sogenanntes „Heim“, also ein Uebergang zum grundbesitzenden Proletariat ist es, was die Arbeiter in letzter Linie erstreben, sondern die Möglichkeit eines Aufsteigens darüber hinaus. Alles andere ist nur Mittel zum Zweck. Die patriarchalische Arbeitsverfassung bannte den Arbeiter in die Schranken der Gutswirthschaft: die Grenze des Aufsteigens war mit der Annahme einer Inst- oder Deputantenstelle durchschnittlich erreicht. Vom Interessenstandpunkte des Arbeiters aus gipfelt die ländliche Arbeiterfrage darin: ob nach oben Luft geschaffen und die Möglichkeit eines Aufsteigens zu selbständiger Existenz geboten werden kann. Sie ist eine Landfrage, und zwar ist ihr Hauptcharakteristikum gegenüber der gewerblichen Arbeiterfrage, daß sie nicht nach sozialistischer, sondern mit Naturgewalt nach individualistischer Lösung strebt. Wer das nicht sieht, hat nie einen Blick in ländliche Verhältnisse gethan. Eine andere soziale Frage, als die nach den rechtlichen Beziehungen derer, welche die vaterländische Erde bebauen, zum Grund und Boden und damit zum Staate, giebt es auf dem Lande heute nicht.“

Wenn Weber (a. a. D. S. 799) schließlich noch bemerkt, es könne namentlich keine Rede davon sein, daß man die ländliche Arbeiterfrage mit der Frage identifizire: wie dem Großbetrieb die zu seiner Fortführung erforderlichen Arbeitskräfte zu beschaffen seien, so ist das an sich zweifellos richtig; immerhin aber darf nicht verkannt werden, daß der Staat nicht allein ein Interesse an der Blüthe der Landwirthschaft und an der Zu-

friedenheit der Landarbeiter, sondern bis zu einem gewissen Grade auch an der Erhaltung des landwirthschaftlichen Großbetriebes hat. Insofern entbehrt die Auffassung, wonach die ländliche Arbeiterfrage in der Frage gipfelt, wie dem ländlichen Arbeiter, insbesondere des preußischen Ostens, die Neigung einzulösen sei, bei den Grundbesitzern der Heimath Dienste zu nehmen, nicht ganz einer inneren Berechtigung. Das Interesse an der Erhaltung des Großbetriebes zu bethätigen, insoweit dieser existenzberechtigt erscheint, liegt für den Staat allerdings in einer andern Richtung, als in der eines Eingreifens, lediglich zu dem Zwecke, den Arbeitgebern Arbeitskräfte zu sichern. Im Uebrigen aber darf nicht außer Acht gelassen werden, daß trotz dem scheinbaren Widerspruche zwischen dem Interessenstandpunkte des ländlichen Arbeitgebers und dem des Landarbeiters viele gemeinsame und einander berührende Punkte auf ein und dieselbe Lösung der ländlichen Arbeiterfrage des Ostens hindrängen.

Endlich ist noch zu betonen, daß die ländliche Arbeiterfrage insofern auch vom Standpunkte des Staates betrachtet und gelöst werden muß, als bei der heutigen, notwendigerweise zur Beseitigung der ständigen einheimischen Arbeiterchaft des Ostens führenden Entwicklung der Dinge in stetig steigendem Maße fremde, russisch-polnische Arbeitskräfte in niederer Lebenshaltung ins Land gezogen werden; dadurch werden die Errungenschaften der deutschen Kultur in höchstem Grade gefährdet.

Welche Aufgaben dem Staate und den ländlichen Arbeitgebern erwachsen, wenn die ländliche Arbeiterfrage zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden soll, darauf kommen wir am Schlusse kurz zu sprechen.

IV.

Die Lebenshaltung (Nahrung, Kleidung, Wohnung) der deutschen Landarbeiter.

Die Ernährungsverhältnisse der einzelnen Kategorien unter den Landarbeitern sind verschieden. Am günstigsten und wohl in allen Theilen Deutschlands befriedigend ist die Beköstigung des Gesindes und derjenigen freien Arbeiter, die in bäuerlichen Wirthschaften am Tische des Arbeitgebers Kost erhalten. Ihnen zunächst steht die Ernährung der Gutstagelöhner, doch hat sich diese in beträchtlichem Umfange, insbesondere im Osten, insofern verschlechtert, als mit der Verminderung des Dreischantheils und des Deputatlandes ein Steigern des Kartoffelkonsums auf Kosten der Cerealiennahrung erfolgt und auch die Fleischkost seltener ge-

worden ist. Am besten sieht es mit dem Nahrungszustande der Gutstagelöhner in Mecklenburg, am schlechtesten in Schlesien aus.

Wenig befriedigend ist in vielen Gegenden die Ernährungsweise der sich selbst beköstigenden freien Tagelöhner, namentlich bleibt Fleisch nach wie vor vom Tisch eines großen Theiles dieser Arbeiter fast fern. Stellenweise wird das darauf zurückgeführt, daß die Arbeiter zuviel auf die Befriedigung anderer Bedürfnisse verwendeten.

Bemerkenswerth ist die im Osten zu beobachtende Erscheinung, daß sich die Lebenshaltung, insbesondere die Ernährung der Arbeiter mit fortschreitender Germanisirung wesentlich gehoben, mit fortschreitender Polonisirung beträchtlich verschlechtert hat.

Die Beschaffung des Bedarfs an Kleidung durch Verspinnen und Verweben des eigenen Flachses hat — meist in Zusammenhang mit der Entziehung des Flachses — stark abgenommen, wenn sie hie und da auch noch von Bedeutung ist. In vielen Gegenden kennen die ländlichen Arbeiter, insbesondere die freien Tagelöhner, die Erzeugung der Gespinnste und Gewebe zum eigenen Bedarf überhaupt nicht mehr. Sie neigen dazu, die neuesten Moden mitzumachen und weniger auf Güte und Dauerhaftigkeit der Stoffe zu sehen. Namentlich in den Industriegegenden macht sich unter den jüngeren Arbeitern und Arbeiterinnen die Sucht nach Putz breit. Da das Spinnen und Weben in den Wintermonaten erfolgt, wo sich für die Arbeitskraft der Mädchen und Frauen wenig Verwendung auf dem Lande findet, ist die Verminderung oder das Aufhören dieser Thätigkeit als ein volkswirtschaftlicher Rückschritt zu betrachten.

Die Wohnungsverhältnisse derjenigen Arbeiter, die von ihren Arbeitgebern Wohnung erhalten, also vor Allem der Gutstagelöhner, haben sich im Laufe der Zeit zum Theil erheblich gebessert, und häufig steht einer weiteren Besserung wohl nur der Kapitalmangel der Besitzer im Wege. Immerhin sind noch erhebliche Mißstände vorhanden, wenigstens im Osten. Sie haben hier entweder, und das hauptsächlich in Ost- und Westpreußen, Posen und Theilen Pommerns, darin ihren Grund, daß die Wohnungen, wo außer der Familie noch Scharwerker nächtigen müssen, nur aus einer Stube und aus einer Kammer bestehen, oder sie beruhen darauf, daß die Katherwohnungen durch das Institut der kasernenartigen „Familienhäuser“ ersetzt worden sind; das ist in großem Umfange in Ober- und Mittelschlesien und gerade in den fruchtbarsten Niederungsdistrikten der Fall. Mehrfach wird aus Schlesien berichtet, daß nur da, wo Großindustrielle Güter angekauft hätten, für menschenwürdige Wohnungen der Arbeiter gesorgt sei. Wenn diese Behauptung auch zu weit gehen mag, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Wohnungs-

verhältnisse der schlesischen Landarbeiter unbefriedigend sind und zum Theil Veranlassung zur Abwanderung gegeben haben und noch geben. Die merklichste Wendung zum Bessern scheint in Mecklenburg eingetreten zu sein, wo es jetzt nicht nur ausreichende Räume für die Familien und die Scharwerker, sondern auch besondere Altentheilskammern giebt und die Bauart eine solide ist; auch in den holsteinischen Marschen, dem Regierungsbezirke Röstlin und zum Theil in Brandenburg sollen die Wohnungsverhältnisse durchschnittlich recht gut sein.

Ueber unwürdige Unterbringung des Gefindes wird vereinzelt Klage geführt.

Im Westen steht es im Allgemeinen um die Befriedigung des Wohnbedürfnisses besser als im Osten, wo auch die freien, grundbesitzenden wie besitzlosen Arbeiter meist recht kümmerlich wohnen. In der Provinz Sachsen schreitet der Bau von Arbeiterwohnungen in immer steigendem Maße vor; namentlich suchen die Arbeitgeber dadurch Arbeiter an sich zu fesseln, daß sie ihnen billige Baustellen gewähren und Kapital zu billigem Zinsfuße vorstrecken; häufig machen sie jedoch die Erfahrung, daß sich die Arbeiter nach wenigen Jahren von der Landwirthschaft ab- und anderen Berufszweigen zuwenden. Beachtenswerth ist das Vorgehen der Braunschweigischen Regierung, die erst vor 2 Jahren von der Landesversammlung zur Vermehrung der Familienwohnungen auf den Kammer- und Klosterdomänen eine Summe von 780 000 Mk. forderte und diese Forderung damit begründete, daß die Gewährung einer den Bedürfnissen der Familien in auskömmlichem Maße entsprechenden und guten Wohnung eines der wirksamsten Mittel sei, die landwirthschaftlichen Arbeiter den Gütern zu erhalten.

In Westfalen lassen die Heuerlingswohnungen hie und da zu wünschen übrig,¹⁾ doch ist man in neuerer Zeit darauf bedacht, Abhülfe zu schaffen. Größere Mißstände sind in den Industriegegenden da zu Tage getreten, wo das Kostgängerwesen in großer Ausdehnung besteht.

Daß die Unterkunft, die die Wanderarbeiter erhalten, nicht überall die beste ist, haben wir mehrfach feststellen können.

¹⁾ Darauf wird im Kreise Rhauß auch zurückgeführt, daß viele Heuerlinge ihre Wohnungen verlassen haben, um sich in Fabrikorten anzusiedeln. Vgl. Rärger, a. a. O. S. 121.

V.

Geistige und sittliche Zustände. Charaktereigenschaften der Landarbeiter.

Wenn auch in großen Theilen des Ostens und des Nordens Deutschlands das geistige Niveau der ländlichen Arbeiterbevölkerung noch auf einem ziemlich niedrigen Punkte steht und die geistige Bildung sich da nur wenig gehoben hat, so ist doch ein Streben der Landarbeiter nach höherer Kultur im Großen und Ganzen nicht zu verkennen. Bedauerlich bleibt nur, daß dem nicht genügend Rechnung getragen und dadurch die Befriedigung des Bildungsbedürfnisses häufig in falsche Bahnen gelenkt wird. Am meisten geschieht wohl in Mitteldeutschland und großen Theilen des südlichen und westlichen Deutschlands; hier ist das geistige Niveau der ländlichen Arbeiter ein verhältnißmäßig hohes und steht dem der gewerblichen im Allgemeinen auch nicht nach.

Ueber die Charaktereigenschaften und den Lebenswandel der Landarbeiter findet sich in den Berichten, die dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden sind, viel Lob und Tadel viel ausgesprochen.

Auf die Gemüthsbildung der ländlichen Arbeiter kommt ein Generalberichterstatte aus Ostpreußen zu sprechen; er bemerkt: „Die Gemüthsbildung läßt sehr zu wünschen übrig. Im Gefühl, meistens nur als Maschine betrachtet zu werden, welche die Arbeitgeber durch die Löhnung mit Heizstoffen versorgen, damit sie sich in den Arbeitern zum Vortheil der Herren in Körperwärme und Kraft umsetzen, und in der Erfahrung, wie wenig sich die Herrschaften im Allgemeinen um ihr sonstiges Wohl und Wehe bekümmern, hat sich eine Bitterkeit auf dem Grunde der Seele abgelagert, die von vornherein jede edlere Herzensregung vergällt. Die Kinder hören und sehen von den eigenen Eltern wenig Nachahmungswerthes und werden durch den steten Umgang mit den sittlich meistens recht tief stehenden Scharwerkern frühzeitig seelisch vergiftet.“

Dem Sparsinn der Landarbeiterschaft wird aus Littauen, Mecklenburg, Brandenburg, aus dem Nordwesten, aus Theilen Westfalens und der Rheinprovinz, aus Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen meist ein rühmliches Zeugniß ausgestellt; in Posen, Schlesien, im sächsischen Erzgebirge und in einigen Theilen Thüringens wiederum ist das Sparen unmöglich, weil die allgemeinen Erwerbsverhältnisse überhaupt nur eine kümmerliche Fristung des Daseins zulassen. Im Gegensatz hierzu stehen die Mittheilungen aus Schleswig-Holstein, daß manche Burschen in einer Nacht

auf dem Tanzboden über 12 Mk. verbrauchten, aus Oberbayern, daß die gesteigerte Genußsucht, übermäßiger Genuß von Bier und hohe Einsätze beim Regel- und Kartenspiel den Mangel an Spar Sinn bewiesen, aus der sächsischen Schweiz, daß Vergnügungen den ganzen Verdienst verzehrten. In einem erheblichen Maße scheint die Sparlichkeit der Arbeiter auch durch die Nähe der Industrie beeinflusst zu werden und um so günstiger zu sein, je weiter die Gegend von Centren der Industrie abseits liegt. Fast durchweg gelobt wird der Spar Sinn der Wanderarbeiter und des weiblichen Gesindes, doch wird mehrfach bemerkt, daß sich auch unter diesen Buß- und Vergnügungssucht breit mache.

Die Wirthschaftlichkeit der ländlichen Arbeiter scheint sich trotz vereinzelter, meist aus dem Westen kommender günstiger Urtheile im Allgemeinen eher verschlechtert, als gebessert zu haben. Namentlich wird über die Frauen geklagt, die meist die Ursache der schlechten Wirthschaftsführung seien und häufig in jugendlichem Alter ohne Kenntniß der Hausfrauenpflichten in die Ehe eintreten. Beachtenswerth sind auch die Ausführungen eines Generalberichterstatters aus den Rübengegenden der Provinz Sachsen. „Der wunde Punkt der ländlichen Arbeiterverhältnisse,“ so sagt dieser, „liegt in den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, da bei denselben die elterliche Autorität fehlt, gänzlich im Schwinden ist. Dieses liegt in der eigenthümlichen Stellung, welche die Kinder, nachdem sie confirmirt sind, und selbst etwas verdienen, ihren Eltern gegenüber einnehmen. Die Kinder übergeben nicht mehr den am Schlusse der Woche erhaltenen Lohn den Eltern und erhalten wie früher Taschengeld, sondern sie liefern nur eine bestimmte Summe von ihrem Lohne ab, wofür sie dann bei den Eltern Wohnung, Beköstigung und Arbeitskleidung erhalten. Alles, was zu Vergnügungen und Luxuskleidung gehört, wird aus dem über das Kostgeld hinausgehenden Lohn bestritten. Dieser Ueberschuß stellt sich durch Akkordarbeiten, Ueberstunden zc. erheblich höher als das Kostgeld und wird von den jugendlichen Arbeitern meist nicht zurückgelegt, sondern auf das Schnellste bei Vergnügungen zc. ausgegeben. Die weiblichen Arbeiterinnen haben unter den Folgen des nur in Koststehens bei den Eltern am meisten zu leiden, dieselben finden, von der Arbeit zurückgekehrt, das fertige Essen vor, und werden nicht angehalten, noch häusliche Arbeiten zu verrichten, sondern gehen nur dem Vergnügen nach und werden auf diese Weise niemals zu tüchtigen Hausfrauen herangebildet, selbst jede Näharbeit wird ihnen von der Mutter abgenommen. Nach der Verheirathung haben sie naturgemäß mit großen Unzuträglichkeiten zu kämpfen, bis sie als Frauen gelernt haben, zu wirthschaften. Eine gesetzliche Regelung der Lohnzahlung an

minderjährige Arbeiter dürfte sehr viel Segen stiften, ebenso Hebung des wirtschaftlichen Sinnes der weiblichen Arbeiterinnen.

Wie bei der Wirtschaftlichkeit, so läßt sich auch bei der Leistungsfähigkeit und den Leistungen mehr eine absteigende, als eine aufsteigende Tendenz erkennen. Freilich giebt es auch Ausnahmen. So werden aus Hinterpommern die Leistungsfähigkeit und die Leistungen der Arbeiter als befriedigend, mehrfach als in der Ernte gut, ja als „enorm“ anerkannt. In Posen ist die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter eine weit höhere als die der polnischen.¹⁾ In Schlesien soll nach Berichten aus Ober- und Mittelschlesien die Leistungsfähigkeit der Frauen relativ erheblich größer sein, als die der Männer — ein Umstand, der mit dem schlechten Nahrungszustande zusammenhängt, der viel stärker auf den mehr Nahrung bedürfenden männlichen als auf den weiblichen Körper wirkt. Aus Oberbayern wird berichtet, die Leistungsfähigkeit der ländlichen Arbeiter sei der kräftigen Kost entsprechend sehr gut,²⁾ doch habe die Geschicklichkeit der Hand bei manchen Arbeitern seit Einführung der Maschinen und nachdem ein Theil der Arbeiter zwischen der Arbeit auf dem Lande und der in den Städten zeitweise wechsle, nachgelassen. Ähnliche Aeußerungen kommen auch aus anderen Gegenden Süd- und Westdeutschlands.

Ueber Trägheit der ländlichen Arbeiter klagt man am meisten im Osten, theilweise auch in Schleswig-Holstein, in der Provinz Sachsen, Thüringen und im großherzoglichen Oberhessen, über Trunksucht wieder hauptsächlich im Osten und im großherzoglichen Oberhessen, doch wird aus Ostpreußen und Posen auch mehrfach berichtet, die Trunksucht habe in Folge der Erhöhung der Branntweinsteuer abgenommen. Gewohnheitstrinker soll es noch in einzelnen Gegenden der Provinz

¹⁾ Weber, a. a. O. S. 487 bemerkt: „In Bezug auf die Leistungsfähigkeit genügt es, die Nebeneinanderstellung der täglichen Akkordverdienste im Kreise Znin in der Ernte zu wiederholen: deutsche Arbeiter aus Landsberg a. W. 6—8 Mk. — einheimische polnische Arbeiter 2,50—2,50 Mk. — russisch-polnische Arbeiter 1,50—2 Mk. Diese außerordentliche Differenz, welche in dieser Höhe und Reinheit sonst nicht wiederkehrt, aber aus den Berichten des westlichen Regierungsbezirks Posen gleichfalls zu entnehmen und in den Akkordlohnkästen erkennbar ist, — ist das Produkt theils höherer Lohnansprüche, theils aber und überwiegend höherer Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter, wobei zu bedenken ist, daß die Warthebrücker ihrerseits von den Hinterpommern bekanntlich erheblich übertroffen werden. Speziell für die Getreideernte ist die Qualifikation der slavischen, speziell der russischen Arbeiter geradezu schlecht, es entspricht das der zweitausendjährigen, von Varro und Columella bereits gemachten Erfahrung, daß gerade für den Getreidebau das Eigeninteresse und die Kulturstufe der Arbeiter auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist. Auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiter wächst also mit der Intensität des Deutschthums.“

²⁾ Vgl. S. 276 u. 277 dieser Schrift.

Sachsen und des Nordwestens und Westens (Hannover, Westfalen, Rheinprovinz) in erheblicher Zahl geben. Von zunehmender Rohheit und Brutalität, namentlich der jugendlichen Arbeiter wird aus den Industriezentren des Westens berichtet, von Rauflust in Folge übermäßigen Genußes von Bier aus Bayern und aus Theilen Schleswig-Holsteins.

Diebstahl, Forst- und Waldsprevel, scheint sich im Allgemeinen bedeutend vermindert zu haben und zum Theil nur da häufig zu sein, wo Brennmaterialien, Futter, Lebensmittel zc. nicht zureichend gewährt werden.¹⁾

Trübe lauten die Berichte über die Sittlichkeitsverhältnisse unter den Landarbeitern, insbesondere über die Zunahme der Unsittheit unter der heranwachsenden Jugend. Nur aus Oldenburg, überwiegend aus Hinterpommern, aus der Pfalz, wo der gute Einfluß vorzüglicher Schulverhältnisse gerühmt wird, aus einigen westfälischen Kreisen (Arnsberg, Meschede, Olpe, Siegen), aus den Theilen der Rheinprovinz, wo die Industrie nicht vorherrscht, aus dem nordwestlichen Theil des Regierungsbezirks Wiesbaden (Kreis Biedenkopf, Dillkreis, Westerwald), aus Hohenzollern und aus Lothringen sind erfreuliche Mittheilungen gemacht worden. Sonst sind an Urtheilen bemerkenswerth: aus Ostpreußen: „In Bezug auf den geschlechtlichen Verkehr ist in ganz Ostpreußen die Landarbeiterschaft wenig skrupulös;“ „der Mangel an Sittlichkeit offenbart sich in der Abnahme des Schamgefühls bei der herangewachsenen Jugend, in dem ordinären und anzüglichen Grundton der Unterhaltungen; und obgleich eine Vermehrung der unehelichen Geburten wohl kaum stattgefunden hat, kommt doch selten eine Eheschließung in den Kreisen der ländlichen Arbeiter zu Stande, wo die Betreffenden nicht die Rechte der Ehelichverbundenen vorweg nahmen.“ Aus Ober- und Mittelschlesien: „In geschlechtlicher Beziehung völlige Skrupellosigkeit.“ Aus Schleswig-Holstein: „Fast ausnahmslos geht kein Mädchen in die Ehe, die nicht schwanger wäre oder bereits ein Kind hätte.“ Aus der Provinz Sachsen: „Die Sittlichkeit, namentlich in Bezug auf das sechste Gebot, ist sehr gesunken. Es werden wenig Ehen geschlossen, wo nicht bereits uneheliche Kinder vorhanden sind, ja es werden häufig Ehen ge-

¹⁾ Ein Generalberichtersteller für die Kreise Labiau-Wehlau bemerkt: „Die unrechtmäßige Aneignung von Heizmaterial, ja von Getreide, soweit es die Gespannknichte für ihre Pferde stehlen, das unberechtigte Fischen in fremden Gewässern wird von den ländlichen Arbeitern kaum als straffällig, geschweige denn als Diebstahl angesehen. Die Ehrlichkeit reicht häufig nur so weit, als die Gelegenheit verhindert wird, sich herrschaftliches Eigenthum aneignen zu können.“

schlossen, nur um der Alimentationspflicht zu entgehen.“ Aus dem großherzoglichen Oberhessen: „Jeder Bursch hat sein Mädchen, und sind uneheliche Geburten nicht allzuhäufig, so ist man im Allgemeinen um so raffinirter; herrscht doch in der Wetterau durchgängig das Zweikindersystem. In manchen Dörfern des Vogelsbergs dienen die unehelichen Geburten als Probe dafür, ob die spätere Ehe nicht kinderlos; häufig kommen sie auch vor, damit das Mädchen dem Burschen während seiner Militärzeit nicht untreu wird.“ Aus der hessischen Rheinebene: „Die Sittlichkeit hat in erschreckender Weise abgenommen, die Vergehen gegen das sechste Gebot sind keine Seltenheit mehr, die unehelichen Geburten mehren sich von Jahr zu Jahr, die Schamlosigkeit der weiblichen Jugend und die unsittlichen Reden der jungen Burschen erregen Ekel und Abscheu.“ Aus den westfälischen Industriekreisen: „zunehmende Unsittlichkeit in geschlechtlicher Beziehung, deren Ursache in dem Kostgängerwesen liegt“ u. s. w. u. s. w.

Auch an Klagen über die Arbeitgeber fehlt es in den Berichten nicht.

So heißt es in einem Berichte aus dem großherzoglichen Oberhessen, daß an den Wanderarbeiterinnen „Herren wie Knechte sündigten,“ und aus Schlesien: „Patriarchalische Beziehungen haben aufgehört, wenn man nicht etwa intimere Beziehungen von Besitzern oder deren Söhnen zu den Mägden, oft genug auch zu den Frauen der Knechte und Lohngärtner dazu rechnen will. Auch Wirtschaftsbeamte sind vielfach für solche patriarchalische Sitten, besonders wenn ihre Prinzipale sie kultiviren. Es kommt dieser Krebschaden gar nicht so selten vor.“

Die Disziplin wird fast überall als gelockert oder sich lockernd bezeichnet, ebenso allgemein sind die Klagen über eine erschreckende Zunahme des Kontraktbruchs, am stärksten in den Gegenden, aus denen eine starke Abwanderung stattfindet. „Es ist nicht zu bezweifeln,“ so bemerkt ein Berichterstatter, „daß dieser immer mehr zunehmende dolose Kontraktbruch des Arbeiters von unberechenbarem Schaden für die nationale Wohlfahrt ist:

1. In der Richtung der Schädigung des Arbeitgebers und in weiterer Instanz der nationalen Produktion, da bei der absoluten Unzuverlässigkeit der Erfüllung der Arbeitskontrakte eine Verrichtung der landwirthschaftlichen Arbeiten zum richtigen Zeitpunkte und die Steigerung der Produktionskraft des Grund und Bodens durch Meliorationen völlig in Frage gestellt wird.

2. In der Richtung der entsittlichenden Wirkung für den Arbeiter, dem das ursprünglich innewohnende natürliche Rechtsgefühl der Nothwendigkeit übernommener Verpflichtungen, das irgendwie in der Gesetz-

gebung durch die Möglichkeit einer Sühne für den Rechtsbruch in stetem Bewußtsein erhalten werden muß, mangels der letzteren Möglichkeit vollständig abhanden kommt. Der sittlich nicht besonders hochstehende Arbeiter gewöhnt sich daran, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen, da er einsieht, daß er mit Lug und Trug lediglich seinem eigenen momentanen, oft nur vermeintlichen Vortheile folgen kann, und der Arbeitsvertrag mit seinem Arbeitgeber der Form nach ein zweiseitiger, in praxi nur ein einseitiger insofern ist, als es lediglich von dem Belieben des Arbeiters abhängt, die dem Arbeitgeber eingeräumten Rechte nicht zu gewähren, die den Arbeiter eingeräumten Rechte aber von dem Arbeitgeber zu erzwingen.“

„Die üblen Folgen des Kontraktbruchs treten bei der Landwirthschaft naturgemäß mehr hervor, als bei der Industrie, da bei der letzteren die beiderseitigen Leistungen mehr Zug um Zug geschehen, was bei der Landwirthschaft nicht der Fall ist. Bei ihr wird vom Arbeitgeber oft monatelang im ausschließlichen Interesse des Arbeiters etwas in voraus geleistet, um erst nach langer Zeit dafür die Gegenleistung zu empfangen. Die Winterarbeit könnte von dem ausschließlichen Interessenstandpunkte des Arbeitgebers aus bedeutend verringert werden. Wenn der Empfang der Gegenleistung durch die praktische Straflosigkeit der Kontraktbrecher dem Arbeitgeber fast dauernd genommen wird, so muß sich ein Zustand herausbilden, daß der Arbeitgeber seinen Betrieb auf ein Minimum an Arbeit reduziert, Jahreskontrakte nur auf das allerzuverlässigste Personal beschränkt, die übrigen Arbeiter, zu der Jahreszeit, wo er sie nöthig hat, allerdings theurer bezahlt, die Beschäftigung aber zu einer Zeit, wo er sie nicht nöthig hat, ablehnt. Ohne weiteres dürfte es zu verneinen sein, daß ein solcher Zustand, daß nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem Lande während des Winters Hunderttausende ohne Arbeit wären, im Interesse des Staates und im eigensten Interesse der Arbeiter liegen kann.“

Die Zunahme des Kontraktbruchs wird überwiegend einer Lockerung des Rechtsbewußtseins der ländlichen Arbeiterbevölkerung zugeschrieben, die für den Kontraktbruch das Gefühl des Unrechts in der That verloren zu haben scheint; als Ursachen werden hie und da jedoch auch „Idolenz der Besitzer,“ „schlechte Behandlung“ und „mangelnde Fürsorge der Arbeitgeber“ genannt.

VI.

**Das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. —
Die Fürsorge der Arbeitgeber für ihre Arbeiter.
Wohlfahrtseinrichtungen.**

Das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wird in Mittel-, Süd- und Westdeutschland überwiegend als gut oder befriedigend bezeichnet, wenn schon viel von der Abnahme des patriarchalischen Verhältnisses und auch davon die Rede ist, daß das Verhältniß zwischen Arbeitern und den Besitzern größerer Güter, die persönlich nur selten noch mit ihren Arbeitern verkehrten, recht mißlich sei und daß namentlich in den großen Fabrikwirthschaften der Rübengegenden, in denen Hunderte von Arbeitern beschäftigt werden, von einer Harmonie zwischen Arbeit und Kapital nicht gesprochen werden könne. In der Mehrzahl ungünstig lauten die Urtheile aus den östlichen Provinzen, besonders da, wo der kapitalistische Großbetrieb die Oberhand gewonnen und zur Proletarisirung der Landarbeiterschaft geführt hat. Doch wird hier die Schuld an den schlechten Verhältnissen hauptsächlich den Arbeitgebern beigemessen, während sie im Westen mehr auf Seiten der Arbeiter liegen soll. Wir geben eine Reihe von einzelnen Urtheilen wieder.

Aus Masuren bemerkt der Generalbericht über Ton und Behandlung der Arbeiter durch die Besitzer: „Sehr häufig wird in beider Hinsicht schwer gefehlt. Wiederum auch hier viel mehr auf den Gütern, als in mittleren und kleineren Wirthschaften. Die Anforderungen an Thätigkeit und Leistungsfähigkeit der Arbeiter aller Kategorien übersteigt oft, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Ernährungsweise u. s. w., alles Maß, wozu häufig noch Lohnabzüge, polizeiliche Bestrafungen u. dergl. treten. Das erbittert die Leute und ist der Hauptgrund des alljährlichen, beiderseits schädlichen Stellenwechsels, der Hauptgrund auch des Fortziehens „nach Oben“. Leichten Herzens ziehen die wenigsten dorthin, allen fällt die Trennung von der Heimath schwer; auch wissen die Leute sämmtlich sehr wohl, daß dort ihrer meist schwerere, mühsamere Arbeit harret, bei nur sehr relativ höherem Verdienste; gleichwohl ziehen sie ab, weil sie sich Hoffnung machen auf eine bessere, menschenwürdige Behandlung. Namentlich sind es viele der jüngeren, „schneidigen“ Besitzer und deren gleichartige Beamten, welche diesbezüglich manche Verantwortung trifft. Gutskäufe bezw. Pachtungen, nicht selten über Maß und Gebühr bezahlt, dabei oft mit unzureichender Anzahlung und noch geringerem Betriebskapital, sollen Bestand und Rentabilität, oft auch Passionen

mancherlei Art ermöglichen, allein dadurch, daß die meist unzulänglichen Arbeitskräfte übermäßig angestrengt, „ausgenutzt“ werden. Die Arbeitgeber dieser Sorte sind es, die unsere Arbeiter hinwegtreiben. Güter, in denen wohlwollende Rücksicht, strenge Gerechtigkeit, überhaupt ein humaner Sinn und Geist waltet — und solcher giebt es gottlob auch hier noch eine recht große Zahl — haben nicht nur vollauf, sondern auch gute, beständige Arbeiter jeder Kategorie.“

In Pommern bestehen nach Weber, a. a. O. S. 379, patriarchalische Beziehungen bei herrschendem Naturallohnsystem noch da, wo der Besitz in derselben Familie längere Zeit verblieben ist, weniger da, wo Inspektoren die Güter bewirthschaften oder öfter Besitzwechsel stattgefunden hat. Im Kreise Lauenburg wird der Fortbestand derartiger Beziehungen und der Umstand, daß bisher die Disziplin noch wenig gelockert sei, mit der „Indolenz“ der dortigen Bevölkerung in Zusammenhang gebracht. Eine ganze Anzahl hinterpommerscher Berichte konstatirt, daß, wenn ungünstige Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter beständen, regelmäßig den Besitzer, der den richtigen Ton oft nicht zu treffen wisse, die Hauptschuld treffe, ebenso wenn außerhalb der Kreise mit besonders intensiver Kultur über Arbeitermangel geklagt werde.

In Posen sollen patriarchalische Beziehungen noch vielfach, namentlich bei den deutschen Besitzern bestehen. Die polnischen Besitzer, so behauptet ein Berichterstatter aus dem Kreise Buk, hätten kein Herz für ihre Leute; namentlich Deputantenfamilien, die einmal bei den deutschen Besitzern Dienste genommen hätten, pflegten nicht wieder zu den polnischen Arbeitgebern zu gehen. Im Uebrigen kehrt auch in Posen „die Bemerkung regelmäßig wieder, daß nähere Beziehungen des Gutsheeren zu den Arbeitern nur bei Familien stattfinden, welche seit Generationen im Besitz der Güter sind. Es wird mehrfach konstatirt, daß gerade jüngere Besitzer den richtigen Ton nicht zu finden wissen und durch ein gewisses forsches Wesen den Arbeitern, die dies gerade von jüngeren Gutsheeren sich nicht gefallen lassen, zu imponiren trachten.“¹⁾

Aus Schlesien werden in mehreren Berichten die heftigsten Anklagen gegen die Besitzer, namentlich den mittelschlesischen, in der Ebene angeheeren Adel laut, dem bei vielfach üppiger Lebensweise jegliches persönliches Interesse an einer menschenwürdigen Existenz der Arbeiter in einer verhältnismäßig sehr großen Zahl von Fällen fehle. Das Bestehen patriarchalischer Verhältnisse wird als zwar vorkommend, aber doch als seltene Ausnahme bezeichnet. Ein Hauptberichterstatter macht folgende ausführliche und beachtenswerthe Bemerkungen:

¹⁾ Vgl. Weber, a. a. O. S. 493.

„Patriarchalische Beziehungen haben aufgehört, wenn man nicht etwa intimere Beziehungen von Besitzern oder deren Söhnen zu den Mägden, oft genug auch zu den Frauen der Knechte und Lohngärtner dazu rechnen will. Auch Wirthschaftsbeamte sind vielfach für solche patriarchalische Sitten, besonders wenn ihre Prinzipale sie kultiviren. Es kommt dieser Krebschaden gar nicht selten vor. Auch hierin sind im Gebirge (auch hier kommt es vereinzelt vor) merklich bessere Zustände als in der Nähe von Breslau oder auch in Oberschlesien. Anhänglichkeit an die Herrschaften findet man höchst selten, und wenn man in den Zeitungen von Dekorationen zc. liest, so ist dies meist mehr Nachwerk als Wirklichkeit.

Bögte bleiben ja vielleicht aus Ueberzeugung. Arbeiter bleiben eigentlich nur dann, wenn sie müssen, d. h. wenn sie so alt oder gebrechlich geworden, daß sie niemand mehr gern nimmt. Doch giebt es vereinzelt Ausnahmen. Es giebt Industrielle, die durchaus darauf bedacht sind, nach Möglichkeit Zufriedenheit zu stiften, auch einzelne Adlige sind lobend zu erwähnen, die aus Religiosität um das Wohl ihrer Arbeiter besorgt sind.

Die Disziplin lockert sich ganz unzweifelhaft. Dies ist zwar im Gebirge noch nicht so schlimm als um Breslau, doch ist man auch im Sommer keinen Augenblick sicher, von jedem Arbeiter oder Knecht die Bemerkung zu hören: „Da kann ich ja gleich gehen, jetzt kriegt man überall Arbeit.“ Diese Bemerkung bekommt man oft genug, wenn von Seiten des Brodherrn oder dessen Vertreter gar nichts vorliegt, wenn die Leute oder deren Weiber sich wegen einer Bagatelle geankt haben. Kontraktbruch bei den Gemietheten kommt bei unverheirathetem Gesinde auch hier sehr häufig vor, bei verheirathetem weniger. Doch giebt es auch hier Familien, welche nirgends aushalten, die in der Regel nichts leisten (außer mit ihrem guten Mundwerk). Diese Zustände sind geradezu erbärmlich. Mir selbst ist schon dreimal vorgekommen, daß ich im Juni und Juli Knechte gemiethet habe, welche seit Neujahr mit Weib und Kind und Sachen schon am 5. Orte ansässig gewesen waren. In der Regel bringen solche Leute gefälschte Zeugnisse, oder sie geben an, ihr Dienstbuch verloren zu haben. Wenn man auch an diese vorgebrachten Sachen in der Regel nicht glaubt, so nimmt man die Leute doch an, wenn nicht Leute genug sind, weil man sich sagt, lieber ein schlechter Knecht als gar keiner.

In Bezug auf die richtige Behandlung der Leute ist zu sagen, daß diese ja sehr schwierig ist, weil viele Menschen nicht verstehen, Strenge mit Milde zu vereinigen, und hierin wird in der Landwirthschaft viel gefehlt. Am wenigsten wird gefehlt bei den Bauern, weil diese fast (wenigstens der hier noch zu findende Bauer alten Schlages) den ganzen

Tag mit arbeiten, hier noch mit dem Gefinde zusammen essen, und weil das Gefinde doch noch mehr mit zur Familie gerechnet wird.

Auf den Höfen ist das ja viel schlimmer, und hier ist oft ein Krebs-
schaden: die jugendliche Schneidigkeit derer, welche Aufsicht ausüben sollen. Da ist in erster Reihe die fatale Sache mit den Dekonomieeleven. Kaum kommt ein junger Mensch aus irgendwelchen Verhältnissen als Eleve aufs Land, so muß er, obwohl er in der Regel noch keine Ahnung von den Arbeiten hat, Aufseher über so und so viele Arbeiter sein. Einige gebrechliche alte Leute, an die Nothwendigkeit des Schmeichelns gewöhnt, umwedeln den jungen Eleven, das Selbstbewußtsein steigt, es dauert nicht lange, so fängt er an zu schnauzen, und der Krach mit einzelnen Leuten ist fertig. Nun wird Beschwerde von beiden Seiten geführt; dem zahlenden Eleven wird selten Unrecht gegeben, und oft genug muß ein Arbeiter entlassen werden oder er zeigt sich so renitent, daß er entläuft. Eine ganz gleiche Sache ist das oft genug mit den Assistenten und jungen Inspektoren (von den schon erwähnten Ursachen aus zu engen Beziehungen mit der Weiblichkeit ganz zu schweigen). Die Leute haben oft den guten Willen, recht tüchtig, recht energisch erscheinen zu wollen, ohne die rechte Idee oder Erfahrung zu haben, was ein Mensch leisten kann, wenn er eben 10—11 Stunden dauernd arbeiten muß. Es wird genörgelt, oft roh geschimpft, und es sind manchmal nicht die schlechtesten Leute, die durch solch unvernünftige Behandlung aus der Landwirthschaft hinausgeekelt werden. Ganz dieselbe Ursache zeigt sich oft bei jungen Prinzipalen. Hat ein solch junger Herr einige Jahre als Lientenant gedient oder ist er als Einjähriger glücklich Offizier geworden, so kann man nicht selten, ich habe sie selbst hören müssen, die Lebensart hören: „Mir ist das militärische Wesen in Fleisch und Blut übergegangen, und das verlange ich auch von meinen Leuten.“ Ja, die Leute, die nicht Soldat waren, sind aber heute nicht mehr sehr für das Strammstehen. Auch vergessen die Herren (jüngere wie ältere) zu leicht, wenn sie um 8 oder 9 Uhr früh in die Wirthschaft kommen, daß der Arbeiter schon seit 5 oder hier 6 Uhr früh arbeitet, daß der Knecht schon vor 5 oder 6 Uhr 1½ bis 2 Stunden Pferde gepuht und gefüttert hat und daß er natürlich nicht mehr so frisch und attent ist, als der jüngere oder ältere Herr, der sich vor einer halben Stunde aus den Federn erhob.

Ich muß aus voller Ueberzeugung sagen, daß durch unvernünftige Behandlung viel Leute aus der Landwirthschaft vertrieben werden.

Auf eins muß hier noch hingewiesen werden. Ein noch so reicher und angesehener Industrieller oder Kaufmann wird wohl selten unterlassen, seine Beamten mit Herr so und so und seine Arbeiter mit Sie anzureden,

während er für sich, außer wenn er einen besonderen Titel hat, keine besondere Anredeform verlangt. Ein adliger Besitzer (und je jünger er ist, desto mehr forcirt er das in der Regel) kann für seine Beamten kaum das Wort Herr über die Lippen bringen, und redet seinen Rutscher, Diener 2c., seien diese auch verheirathet, auch seine Hofleute, mit „du“ an, während er für sich den Titel „gnädiger Herr“ beansprucht.

Zu besonderer Ergebenheit regen diese Sachen gerade nicht an; besonders wenn der „gnädige Herr“ sich nicht sehr gnädig zeigt, oder wenn er mit Löhnen, mit Deputat oder Kost knapfen will, und besonders dann nicht, wenn die Arbeiter sehen oder sich sagen, daß im adeligen Haushalte das, was ihnen fehlt, oft genug in vollem Maße verpulvert wird.“

Die weitgehende Zersetzung der Interessengemeinschaft in Schlesien kommt auch in der Verschiedenheit des politischen Standpunkts zum Ausdruck. „Während in Ostpreußen der Justmann,“ so bemerkt Weber, a. a. O. S. 634, „regelmäßig hinter seinem Gutsheeren steht, von diesem je nach der politischen Parteirichtung konservative oder liberale Zeitungslektüre zugeführt erhält und der schroffe traditionelle Parteigegensatz innerhalb des dortigen Grundbesitzes sich auf die „Hinterfassen“ überträgt, ist in Schlesien für den tagelöhnernden Grundbesitzer, der Roggen kaufen muß und in den Mittelstand aufzusteigen trachtet, der politische Anschluß an die bürgerliche Demokratie naturgemäß, während das besitzlose Landproletariat stellenweise bereits sozialistische Neigungen zeigt.“

Aus Mecklenburg wird das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern als gut bezeichnet. Es zeigt sich hier auch, daß das Selbstbewußtsein der Arbeiter an und für sich mit dem Bestande einer patriarchalischen Ordnung sehr wohl vereinbar ist.

Für die Gestaltung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern fällt zweifellos die Person des ersten stark ins Gewicht; im Zusammenhang damit steht es, wenn in Berichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands die Bemerkung wiederkehrt, daß die wohlwollenden und humanen Arbeitgeber, die mit ihren Leuten stets selbst verkehren, für sie in der Noth sorgen, ihnen mit Rath zur Seite stehen und den richtigen Ton in der Behandlung zu treffen wissen, am wenigsten unter Arbeitermangel zu leiden haben. Für einen schönen Beweis der Harmonie der Interessen auf dem Lande muß es auch gelten, wenn mehrfach mitgetheilt wird, daß Arbeitgeber, insbesondere Besitzer solcher Güter, die sich schon lange Zeit hindurch im Besitze einer Familie befinden, ihrer Arbeiter wegen auf den Gebrauch von Maschinen, namentlich von Dreschmaschinen verzichten.

Der Fürsorge der ländlichen Arbeitgeber für ihre Arbeiter, der früher ein weiter Spielraum zugemessen war und die unter dem patriarchalischen System zum Theil heute noch in erfreulicher Weise zum Ausdruck gelangt, sind durch die neue sozialpolitische Gesetzgebung des Reichs engere Grenzen gezogen worden.

Fast aus allen Theilen Deutschlands wird mitgetheilt, daß die Sozialgesetzgebung des letzten Jahrzehntes, die den Arbeiter im Falle der Krankheit, des Alters und der Erwerbsunfähigkeit vom guten Willen des Gutsheeren unabhängig stelle, die Beziehungen des Arbeiters zum Arbeitgeber gelockert habe.¹⁾ Immerhin würde den Arbeitgebern noch reichlich Gelegenheit geboten sein, nach den verschiedensten Richtungen hin eine Fürsorge für das Wohl ihrer Arbeiter zu entwickeln. In den Berichten, die dem Verein für Sozialpolitik erstattet worden sind, werden nur sehr wenige Fälle aufgeführt, in denen Wohlfahrtseinrichtungen getroffen worden sind, darunter verdient ein Theil diesen Namen kaum. Nun wollen wir gern zugeben, daß sich die Arbeiterwohlfahrtspflege in der Landwirthschaft naturgemäß innerhalb anderer und engerer Grenzen bewegen wird, als in der Industrie, ebenso, daß ein großer Theil der Arbeitgeber ihren Arbeitern, wenn sie sich in bedrängter Lage befinden, Unterstützung durch Rath und That gewährt. Nichts destoweniger wird die private Fürsorge der Arbeitgeber im Allgemeinen größer als bisher werden müssen. Das scheint von diesen auch, wie aus den Berichten an den Verein für Sozialpolitik und aus anderen Mittheilungen hervorgeht, mehr und mehr eingesehen zu werden.

¹⁾ Das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz wird meist von Arbeitgebern und Arbeitern scharf verurtheilt. Wir können auf die Aeußerungen, die in Bd. 53—55 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik hierüber niedergelegt sind, hier nicht näher eingehen, wollen jedoch zwei charakteristische Wirkungen dieses Gesetzes berühren. In dem einen Falle handelt es sich um die Beseitigung des Instituts der Altkentheilregulirung bei den Hoftagelöhnern in Mecklenburg. Hierüber ist bereits S. 182 und 183 Mittheilung gemacht worden. In dem anderen Falle handelt es sich nach der Aeußerung eines Berichterstatters aus dem Regierungsbezirke Cassel um eine Wirkung in sittlicher Beziehung. „Ich habe den Eindruck“, so sagt dieser Berichterstatter, „als legten die Arbeiter doch ein sehr großes Gewicht auf diese Einrichtung. Der Drang, den auch der geringe Mann fast ausnahmslos verspürt, sein Scherflein zu gemeinnützigen Zwecken beizutragen, tritt auch bei der Alters- und Invaliditätsversicherung zu Tage. Ich habe bereits gefunden, daß durch die Altersversorgung die im allgemeinen schwach ausgeprägte Pietät der Arbeiter gegen ihre Eltern gefördert wird. Man versorgt jetzt den Alten hinter dem Ofen lieber, wo er 180 Mark zur Verfügung hat; die Kinder sind geduldiger. Das ist schon allein die Opfer werth und macht ihre Tragung im einzelnen Falle leichter.“

VII.

Uebelstände und Gefahren der ländlichen Arbeiterverhältnisse. — Aufgaben der Arbeitgeber und des Staates.

Es liegt außerhalb des Zweckes und Zieles dieser Schrift, auf die Uebelstände und Gefahren näher einzugehen, die mit den heutigen ländlichen Arbeiterverhältnissen verbunden sind, wie die Aufgaben zu erörtern, die dem gegenüber der Arbeitgeber und der Staat zu lösen haben.¹⁾ Nur mit wenigen Worten wollen wir auf diese Dinge zu sprechen kommen.

Unter drei auf die Gestaltung der ländlichen Arbeiterverhältnisse einwirkenden Uebelständen hat die Landwirthschaft, insbesondere die des Ostens vor allen zu leiden; unter der Auswanderung ländlicher Arbeiter über's Meer, unter der Abwanderung ländlicher Arbeiter, die in andere Theile des Reichs, in die Städte und Industriebezirke gehen und nicht wieder nach der Heimath zurückkehren, und unter der periodischen Abwanderung von Leuten, die für den Sommer oder vom Frühjahr bis zum Herbst ihren Wohnort verlassen und in entfernteren Gegenden als Wanderarbeiter (Sachfengänger) Arbeit suchen. Durch die Auswanderung und Abwanderung werden der Landwirthschaft dauernd Arbeitskräfte entzogen, durch die Sachfengängerei gerade während der Periode, in die die Verrichtung der wichtigsten landwirthschaftlichen Arbeiten fällt.

Nach amtlichen Erhebungen gestaltete sich der Abgang einheimischer Arbeiter durch Sachfengängerei und Aus- und Abwanderung in den östlichen Provinzen Preußens im Jahre 1892 folgendermaßen:

¹⁾ Wir verweisen auf die treffliche Schrift von von der Goltz, die ländliche Arbeiterklasse und der preussische Staat, Jena 1893, wie auf die ältere Schrift desselben Verfassers, „die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung.“ In der letzten werden namentlich die Aufgaben der ländlichen Arbeitgeber auf dem Gebiete der Fürsorge für ihre Arbeiter erörtert.

Es gingen ab

aus	durch Sachseingängerei aus					durch Ab- und Auswanderung aus					insgesamt durch Sachseingängerei, Ab- und Auswanderung	
	Landwirtschaft		Industrie		Bergwerfen	insgesamt		Landwirtschaft		Bergwerfen	insgesamt	
	M.	W.	M.	W.		M.	W.	M.	W.		M.	W.
Ostpreußen . . .	5 362	3 780	496	125	—	5 858	3 905	632	528	101	734	602
Westpreußen . . .	12 857	9 967	642	56	17	13 516	10 023	2 313	2 170	404	2 718	2 428
Schlesien . . .	8 230	12 572	1 892	240	59	10 181	12 813	381	315	845	1 252	625
Posen . . .	20 958	18 012	1 126	335	165	22 249	18 349	3 184	2 773	201	3 389	28 84
Zusammen:	47 407	44 331	4 156	756	241	51 804	45 090	6 510	5 756	1 551	8 093	6 536
						96 894					14 629	
												111 523

Um einen Erlaß zu schaffen, wurden im gleichen Jahre russisch und galizisch-polnische Arbeiter bezogen:

in	aus Rußland					aus Oesterreich					Aus Rußland und Oesterreich zusammen	
	Landwirtschaft		Industrie		Bergwerfen	insgesamt		Landwirtschaft		Bergwerfen	insgesamt	
	M.	W.	M.	W.		M.	W.	M.	W.		M.	W.
Ostpreußen . . .	2 137	966	102	18	—	2 239	984	48	6	—	52	6
Westpreußen . . .	3 042	2 405	20	3	—	3 062	2 408	50	22	18	68	23
Schlesien . . .	1 419	1 386	117	41	19	1 555	1 427	617	375	658	1 647	385
Posen . . .	4 748	2 238	428	39	—	5 176	2 277	44	2	11	55	3
Zusammen:	11 346	6 995	667	101	19	12 032	7 096	759	405	691	1 822	417
												7 513
												21 367

Die Aus- und Abwanderung¹⁾ steht in einem ursächlichen Zusammenhange sowohl mit der Vertheilung, als mit den geringen Ertragsverhältnissen des Bodens; der Zug vom Lande nach der Stadt ist überdies eine hohen wirthschaftlichen Kulturstufen eigene und natürliche Erscheinung. Wo Mangel am bäuerlichem Besitze vorhanden ist und der Großgrundbesitz, besonders ein kompakter, vorherrscht, der überdies nur den kontraktlich gebundenen, nicht aber den freien, besitzlosen Arbeitern regelmäßigen Lohnverdienst gewährt; wo die ländlichen Arbeiter eine isolirte gesellschaftliche Stellung einnehmen, und keine Gelegenheit haben, mit Hülfe von Ersparnissen später einmal durch Ankauf oder Pachtung eines kleinen Grundstückes ihre soziale Stellung zu verbessern —, alle diese Momente treten in großen Theilen des Ostens in Wirksamkeit —, da ist die Neigung zur Fortwanderung sehr groß. Sie ist aber auch da vorhanden, wo Kleingrundbesitz vorherrscht, der Boden ärmlich ist, Kleingrundbesitzer und besitzlose Arbeiter dicht bei einander in Bauerndörfern wohnen, und, zumal bei dem Fehlen größerer Güter, die Möglichkeit ausreichenden Lohnerwerbs und der Deckung desjenigen Theils des Lebensunterhaltes nicht gegeben ist, der aus der eignen Wirthschaft nicht erzielt werden kann. Derartige Verhältnisse kommen in einigen Distrikten des mittleren, südwestlichen und westlichen Deutschland vor, sie finden sich aber auch vielfach in den östlichen Provinzen; wo sie bestehen, da wandert der Ueberschuß der Bevölkerung ab oder aus, oder er verdient sich den Lebensunterhalt durch Wanderarbeit, im Osten vor allem durch die Sachfengängerei.

Das kompakte und massenhafte Auftreten des Großgrundbesitzes wie das kompakte und massenhafte Auftreten des Kleingrundbesitzes haben, wie von der Goltz²⁾ zutreffend bemerkt, die gleiche Folge. Die ländlichen Arbeiterverhältnisse sind da am günstigsten, wo sich kleiner, mittlerer und großer Grundbesitz neben und durcheinander vorfindet.

Daß auf die Aus- und Abwanderung auch eine gewisse Wanderlust, Verlockungen durch Agenten u. verstärkend einwirken, wird nicht zu bestreiten sein; ausschließlich bilden diese Umstände aber nur selten den Grund zum Verlassen der Heimath.

Der durch die starke Aus- und Abwanderung in vielen Gegenden, insbesondere im Osten bewirkte Mangel an Arbeitskräften³⁾ schädigt

¹⁾ Aus- und Abwanderung ergänzen sich meist so, daß da, wo eine Auswanderung stattfindet, keine Abwanderung vorkommt, und umgekehrt.

²⁾ Die ländliche Arbeiterklasse, S. 146.

³⁾ Die Gefahr, daß die Aus- und Abwanderung dadurch verstärkt wird, daß die sozialdemokratische Agitation Mißstimmung unter den ländlichen Arbeitern erzeugt oder vergrößert, liegt nahe. Bisher hat die Sozialdemokratie auf dem Lande allerdings in

nicht nur die einzelnen Arbeitgeber, sondern er ist auch von den ungünstigsten Folgen für die landwirthschaftliche Produktion und in letzter Linie für den Staat selbst begleitet. Er hat vielfach schon einen Umfang angenommen, der den rationellen Betrieb der Landwirthschaft und Verbesserungen im Betriebe unmöglich macht. An manchen Stellen wird der Körnerbau durch angesäete Weide verdrängt. Es ist eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung, daß die Ernte nicht rechtzeitig eingebracht werden kann, das Heu auf den Wiesen verdirbt, die Kartoffeln über Gebühr lange im Acker liegen bleiben u. s. w. In einigen Gegenden fehlt es an genügenden Arbeitskräften selbst im Winter.

Die Uebelstände, die theils schon entstanden sind, wie die Gefahren, die noch zu entstehen drohen, hat erst vor Kurzem von der Goltz in seiner Schrift „die ländliche Arbeiterklasse und der preußische Staat“ in anschaulicher Weise eingehend geschildert. Es mag daher genügen, wenn wir auf dessen Ausführungen verweisen.

Um den Uebelständen zu begegnen, die der Mangel an Arbeitskräften mit sich bringt, sind von einer Reihe von ländlichen Arbeitgebern, namentlich im Osten, Versuche gemacht worden, sich durch Ansässigmachung von Arbeitern Arbeitskräfte zu sichern. Im Allgemeinen hat man bei diesen Versuchen aber üble Erfahrungen gemacht, es hat sich namentlich gezeigt, daß lediglich aus ländlichen Arbeitern bestehende Kolonien, die von größeren Gütern abgezweigt worden sind, sowohl in wirtschaftlicher als in sozialer Beziehung Mißgebilde darstellen. Die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik und die trefflichen Untersuchungen Serings,¹⁾ mit deren Ergebnissen auch die Ansicht von von der Goltz übereinstimmt, haben mit voller Gewißheit erkennen lassen, daß die grundbesitzenden ländlichen Arbeiter die ihnen angemessene Stelle nur in den Bauerndörfern finden. Das wird im Auge zu behalten sein, wenn man einerseits den berechtigten Forderungen der ländlichen Arbeiter: Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lage, Theilnahme am Grundbesitz und Befreiung aus ihrer isolirten sozialen Stellung, andererseits dem Verlangen des Großgrundbesitzes nach Arbeitskräften entsprechen will.

In erster Linie wird es sich um eine umfassende kolonisatorische Thätigkeit des Staates, um eine Umgestaltung der Grundbesitzvertheilung handeln

den meisten Gegenden überhaupt keine, in anderen nur sehr geringe Erfolge aufzuweisen; bloß da, wo die Verührung der ländlichen Arbeiter mit den industriellen intensiv, oder der Wechsel zwischen ländlicher und industrieller Arbeit häufig ist, also namentlich in der Nähe von Industriestädten, zeigt sich eine Neigung der Landarbeiter zum Uebergang in die sozialdemokratischen Reihen.

¹⁾ Die innere Kolonisation. Leipzig, Duncker & Humblot, 1893.

müssen. Es gilt, Bauerndörfer da zu schaffen, wo sie fehlen, in den neugeschaffenen wie in den bereits vorhandenen Dörfern die Ansiedlung von Landarbeitern zu befördern, die Ansiedlungen und die wirthschaftliche Existenz der Ansiedler aber dadurch zu sichern, daß man an Stelle der römisch-rechtlichen Bestimmungen über Verschuldung, Theilbarkeit und Vererbung von Grund und Boden deutsch-rechtliche, die Verschuldung, Veräußerung und Theilung verhütende oder einschränkende Bestimmungen setzt, daß man den ländlichen Arbeitern — wie das im Süden und Westen vielfach der Fall ist — durch Betheiligung an der Nutzung von Gemeindeländereien einen Rückhalt in wirthschaftlicher Beziehung gewährt, daß man aber auch durch ihre Betheiligung am Gemeindeleben ihre Interessen für die Heimath erhöht. Unter den sonstigen Aufgaben des Staates sind die Verhinderung des die deutsche Kultur gefährdenden, die wirthschaftliche Lage der einheimischen Arbeiter verschlechternden und den deutschen Osten entvölkernden Zuzugs ausländischer (russisch-polnischer) Arbeiter in erster Linie zu nennen; auch der Erlaß eines Gesetzes, das die Wanderarbeit regelt und damit den Kontraktbruch eindämmt, wird geboten sein.

Was die Aufgaben der Arbeitgeber anbelangt, so sind diese doppelter Art. Auf der einen Seite handelt es sich darum, die materielle Lage der Arbeiter zu sichern und zu bessern. Es kommen da den Gutstagelöhnern gegenüber in Betracht: Sorge für gute und ausreichende Wohnung, für genügendes Brennmaterial, Viehfutter und Weide, für ausreichendes Garten- oder Kartoffelland, gute Beschaffenheit der vertragsmäßig zu gewährenden Naturalien, insbesondere des Getreidedeputates oder Drescherlohns; auch die Beseitigung des Zwanges zur Haltung eines Scharwerkers und Hofgängers, der von den Gutstagelöhnern unter den heutigen Verhältnissen meist sehr schwer empfunden wird, wird ins Auge zu fassen sein und in Zusammenhang damit, um die Eigenwirthschaft dieser Leute nicht zu beseitigen, die Schaffung eines Arbeiter-Pachtverhältnisses. Gerade das Arbeiterpachtverhältniß als Übergangsstufe vom Arbeiter zum Besitzerstande dürfte im Osten eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Weiterhin wird von den Arbeitgebern in Erwägung zu ziehen sein, in wieweit im Einzelfalle eine Betheiligung der Kontrakts-Arbeiter am Gewinn, am Gutstreinertrage empfehlenswerth ist. Den freien Arbeitern gegenüber handelt es sich hauptsächlich um Gewährung dauernder Beschäftigung; diese kann namentlich durch Einschränkung des Maschinendrusches zu Gunsten des Flügeldrusches erzielt werden. Dann ist es von Wichtigkeit, die besitzlosen Arbeiter dadurch in eine gesichrtere wirthschaftliche Lage zu versetzen, daß man ihnen — gegen geringeren als den ortsüblichen Preis oder gegen gewisse

Arbeitsleistungen — einzelne Naturalien, z. B. Kartoffelland, Weide, Grasnutzung, Stroh 2c. gewährt. Auf die Weise bringt man den Arbeiter in die Lage, einen Theil seines Nahrungsbedürfnisses aus der eigenen Wirthschaft zu decken, der Arbeitgeber aber sichert sich die nöthigen Arbeitskräfte.

In zweiter Linie sollen die Arbeitgeber suchen, auf eine Hebung der geistigen und sittlichen Bildung, auf eine Hebung des häuslichen und geselligen Lebens ihrer Arbeiter hinzuwirken und durch Behandlung wie durch „sorgsame Pflege der geistigen und sittlichen Güter des Lebens den Arbeitern ihren Beruf und Aufenthaltsort angenehm und heimathlich zu machen.“¹⁾ Nach der letzten Richtung hin werden die Arbeitgeber der Unterstützung von Gemeinde, Kirche und Schule nicht zu entbehren vermögen.

Soll die Fürsorge der ländlichen Arbeitgeber für ihre Arbeiter hinreichen, um befriedigende Zustände zu schaffen, so setzt das freilich voraus, daß die sich Arbeitgeber auch in der Lage befinden, eine weitgehende Thätigkeit für das materielle, geistige und sittliche Wohl ihrer Arbeiter entfalten zu können. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn eine weitschauende Agrarpolitik die Thatsache nicht aus dem Auge verliert, daß die Landwirthschaft noch heute das wichtigste Gewerbe im Staate ist, und wenn sie dafür Sorge trägt, daß die Besitzer des Grund und Bodens nicht länger unter der Schuldknechtschaft seufzen, in die sie unter dem römischen Rechte gerathen sind. Dem Staate jedoch, der als Domänenbesitzer selbst im höchsten Grade an einer günstigen Gestaltung der ländlichen Arbeiterverhältnisse interessirt ist, erwächst auch zufolge dieser seiner Eigenschaft als Grundherr die Pflicht, ein Vorbild zu geben und zu zeigen, wie befriedigende Zustände geschaffen werden können.

¹⁾ Von der Goltz, ländl. Arbeiterklasse, a. a. O. S. 196.

Anlagen.

A. 1. Bodenumfang der Betriebe der selbständig Landwirthschaft treibenden Tagelöhner Norddeutschlands.¹⁾

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
Zone I (mehr als 18% Tagelöhnerhaushaltungen).				
1.	Provinz Schleswig-Holstein	0 a bis 20 a	47 310	17 138
		20 = = 1 ha	17 976	8 335
		1 ha = 10 =	38 746	9 064
		10 = = 20 =	10 650	86
			114 682	34 623
2.	Fürstenthum Lübeck	0 a bis 20 a	3 944	1 630
		20 = = 1 ha	1 516	562
		1 ha = 10 =	743	55
			6 203	2 247
		3.	Freie Stadt Lübeck	0 a bis 20 a
20 = = 1 ha	1 040			385
1 ha = 10 =	451			31
	3 535			898
4.	Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin			0 a bis 20 a
		20 = = 1 ha	39 096	23 925
		1 ha = 10 =	20 919	6 550
		10 = = 20 =	2 233	3
		20 = = 50 =	5 158	1
		90 719	36 872	
5.	Strelitz	0 a bis 20 a	6 320	1 835
		20 = = 1 ha	7 256	4 127
		1 ha = 10 =	2 519	518
			16 095	6 480
		6.	Provinz Pommern	0 a bis 20 a
20 = = 1 ha	48 787			28 635
1 ha = 10 =	57 340			9 631
10 = = 20 =	11 597			24
	154 198			56 584
7.	Provinz Westpreußen	0 a bis 20 a	22 693	12 772
		20 = = 1 ha	44 216	28 931
		1 ha = 10 =	40 513	6 289
		10 = = 20 =	10 458	14
			117 880	48 006
8.	Provinz Ostpreußen	0 a bis 20 a	28 057	16 990
		20 = = 1 ha	53 482	37 718
		1 ha = 10 =	61 851	5 815
			143 390	58 523

¹⁾ Die Tabellen sind der dankenswerthen Zusammenstellung von H. Grohmann, Schriften, Vb. I, entnommen.

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
9.	Provinz Posen	0 a bis 20 a	20 341	12 965
		20 = = 1 ha	59 104	41 509
		1 ha = 10 =	53 548	6 006
		10 = = 20 =	18 183	13
			151 176	60 493
Zone II (mehr als 9 % Tagelöhnerhaushaltungen).				
1.	Provinz Hannover	0 a bis 20 a	54 896	14 283
		20 = = 1 ha	86 809	26 525
		1 ha = 10 =	141 856	20 939
		10 = = 20 =	22 545	19
			306 106	61 766
2.	Herzogthum Oldenburg	0 a bis 20 a	8 781	2 232
		20 = = 1 ha	7 184	2 127
		1 ha = 10 =	22 102	2 821
		10 = = 20 =	2 979	16
			41 046	7 196
3.	Freie Stadt Bremen	0 a bis 20 a	2 959	128
		20 = = 1 ha	1 472	203
		1 ha = 10 =	1 225	144
		10 = = 20 =	231	1
			5 887	476
4.	Freie Stadt Hamburg	0 a bis 20 a	3 064	372
		20 = = 1 ha	1 792	212
		1 ha = 10 =	1 039	44
			5 895	628
		5.	Provinz Westfalen	0 a bis 20 a
20 = = 1 ha	72 082			14 381
1 ha = 10 =	110 481			14 265
10 = = 20 =	15 267			10
	293 277			36 582
6.	Fürstenthum Waldeck	0 a bis 20 a	1 167	395
		20 = = 1 ha	2 576	1 000
		1 ha = 10 =	4 088	560
		10 = = 20 =	1 029	12
			8 860	1 967
7.	Fürstenthum Schaumburg- Lippe	0 a bis 20 a	1 152	219
		20 = = 1 ha	2 457	447
		1 ha = 10 =	2 211	131
			5 820	797
		8.	Lippe	0 a bis 20 a
20 = = 1 ha	10 844			2 057
1 ha = 10 =	7 210			658
	21 777			3 447

Frankenstein, Arbeiterfrage.

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
9.	Herzogthum Braunschweig	0 a bis 20 a	11 866	2 638
		20 „ „ 1 ha	22 263	5 451
		1 ha „ 10 „	14 149	1 221
10.	Provinz Sachsen		48 278	9 310
		0 a bis 20 a	50 376	17 084
		20 „ „ 1 ha	103 516	32 492
		1 ha „ 10 „	96 575	11 550
		10 „ „ 20 „	16 963	14
11.	Herzogthum Anhalt		267 430	61 140
		0 a bis 20 a	7 163	1 808
		20 „ „ 1 ha	12 326	3 512
12.	Fürstenthum Sondershausen	1 ha „ 10 „	7 817	761
			27 306	6 081
		0 a bis 20 a	1 157	456
13.	Großherzogthum Sachsen- Weimar	20 „ „ 1 ha	3 661	1 264
		1 ha „ 10 „	5 151	623
			9 960	2 343
		0 a bis 20 a	4 127	1 180
		20 „ „ 1 ha	10 505	3 234
14.	Herzogthum Koburg-Gotha	1 ha „ 10 „	19 408	1 967
		10 „ „ 20 „	4 231	5
			38 271	6 386
15.	Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt	0 a bis 20 a	3 535	1 030
		20 „ „ 1 ha	8 875	2 272
		1 ha „ 10 „	10 908	1 066
			23 318	4 368
		0 a bis 20 a	1 692	391
16.	Provinz Brandenburg	20 „ „ 1 ha	4 849	1 094
		1 ha „ 10 „	4 975	409
			11 516	1 894
		0 a bis 20 a	51 156	18 422
		20 „ „ 1 ha	82 487	33 897
		1 ha „ 10 „	86 076	9 740
		10 „ „ 20 „	19 549	17
			239 268	62 076

Bone III (weniger als 9% Tagelöhnerhaushaltungen).

1.	Provinz Rheinland	0 a bis 20 a	135 344	16 654
		20 „ „ 1 ha	126 219	24 624
		1 ha „ 10 „	197 398	12 117
		10 „ „ 20 „	18 322	10
			477 283	53 405

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
2.	Fürstenthum Birkenfeld	0 a bis 20 a	847	118
		20 " " 1 ha	1 257	176
		1 ha = 10 "	3 812	182
3.	Provinz Hessen-Nassau		5 916	476
		0 a bis 20 a	27 241	6 329
		20 " " 1 ha	56 817	15 378
		1 ha = 10 "	99 335	7 209
		10 " " 20 "	11 200	5
4.	Provinz Oberhessen		194 593	28 921
		0 a bis 20 a	5 685	1 088
		20 " " 1 ha	10 240	1 956
		1 ha = 10 "	22 442	881
		10 " " 20 "	3 136	4
5.	Herzogthum Meiningen		41 503	3 929
		0 a bis 20 a	5 620	861
		20 " " 1 ha	10 086	1 100
		1 ha = 10 "	12 973	505
		10 " " 20 "	2 341	1
6.	Fürstenthum Reuß ältere Linie		31 020	2 467
		0 a bis 20 a	739	77
		20 " " 1 ha	1 133	104
7.	Fürstenthum Reuß jüngere Linie	1 ha = 10 "	1 445	46
			3 317	227
		0 a bis 20 a	1 001	160
		20 " " 1 ha	2 662	315
		1 ha = 10 "	3 423	133
8.	Herzogthum Sachsen- Altenburg		7 086	608
		0 a bis 20 a	4 349	1 087
		20 " " 1 ha	3 762	673
9.	Königreich Sachsen	1 ha = 10 "	5 547	247
			13 658	2 007
		0 a bis 20 a	38 763	4 886
		20 " " 1 ha	56 020	5 647
		1 ha = 10 "	68 171	2 315
10.	Provinz Schlesien		162 954	12 848
		0 a bis 20 a	42 608	16 755
		20 " " 1 ha	90 426	25 024
		1 ha = 10 "	186 709	12 227
		10 " " 20 "	26 220	21
			345 963	54 027

21*

A. 2. Bodenumfang der Betriebe der selbständig Landwirtschaft treibenden Tagelöhner Süddeutschlands.

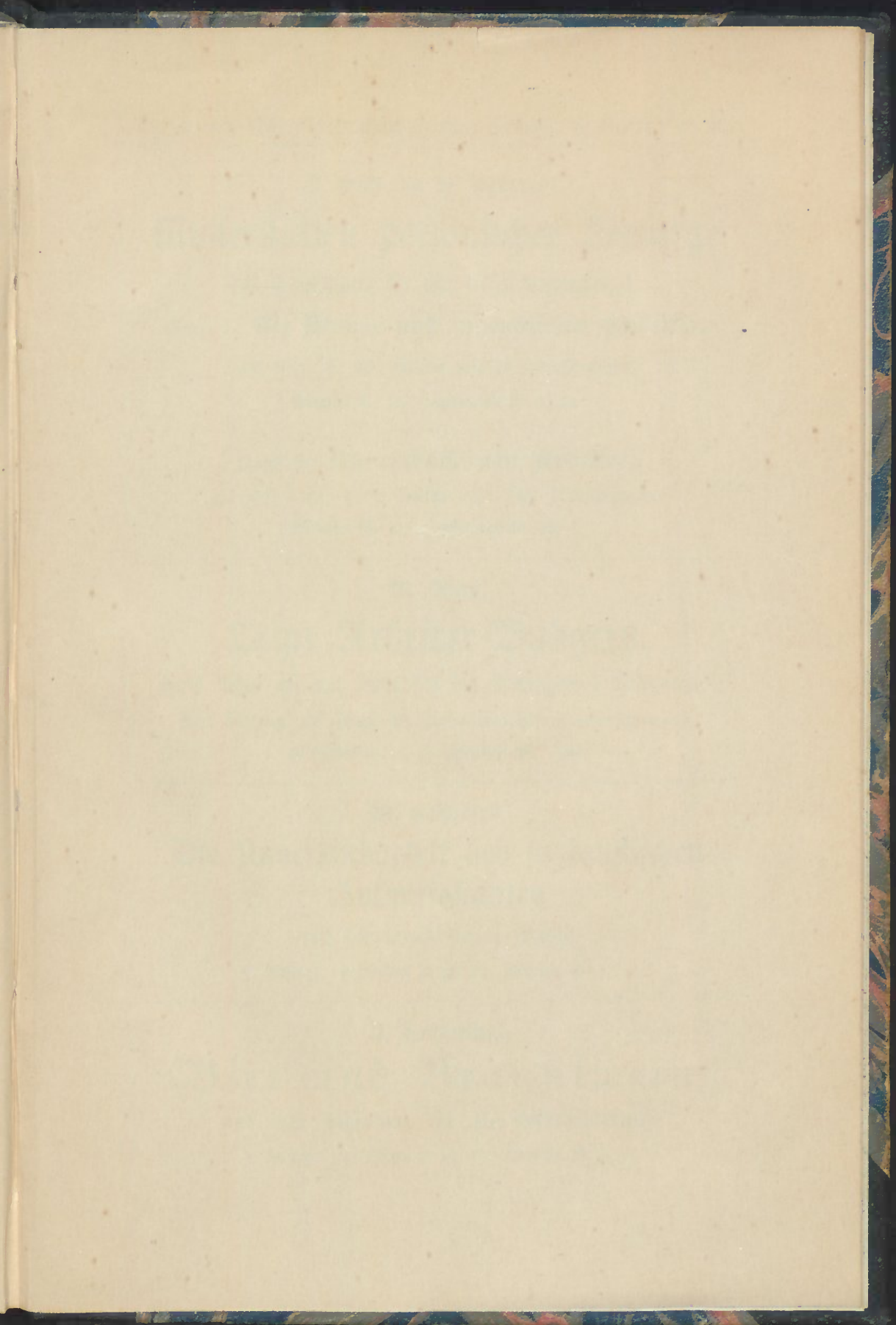
Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
Zone I (mehr als 5% Tagelöhnerhaushaltungen).				
1.	Bezirk Oberelsaß	0 a bis 20 a	9 742	1 638
		20 „ „ 1 ha	17 127	3 291
		1 ha „ 10 „	28 519	2 116
			55 388	7 045
2.	Bezirk Unterelsaß	0 a bis 20 a	9 774	1 871
		20 „ „ 1 ha	26 072	5 120
		1 ha „ 5 „	43 995	2 579
			79 841	9 570
3.	Bezirk Lothringen	0 a bis 20 a	12 745	2 501
		20 „ „ 1 ha	22 850	6 073
		1 ha „ 10 „	40 950	5 077
			76 545	13 651
4.	Reg.-Bez. Pfalz	0 a bis 20 a	14 178	2 884
		20 „ „ 1 ha	31 292	6 582
		1 ha „ 10 „	55 937	3 081
		10 „ „ 20 „	4 550	8
			105 957	12 555
5.	Provinz Rheinhessen	0 a bis 20 a	3 222	603
		20 „ „ 1 ha	9 559	2 071
		1 ha „ 10 „	18 487	1 263
			31 268	3 937
6.	Provinz Starkenburg	0 a bis 20 a	7 329	1 486
		20 „ „ 1 ha	17 994	4 098
		1 ha „ 10 „	24 270	1 643
		10 „ „ 20 „	2 303	17
			51 896	7 244
7.	Reg.-Bez. Unterfranken	0 a bis 20 a	7 338	1 841
		20 „ „ 1 ha	19 644	4 551
		1 ha „ 10 „	59 330	3 397
		10 „ „ 20 „	9 029	13
			95 341	9 802
8.	Jagdkreis	0 a bis 20 a	8 133	1 405
		20 „ „ 1 ha	12 391	2 875
		1 ha „ 10 „	33 423	1 686
			53 947	5 966

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirtschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
9.	Schwarzwaldkreis	0 a bis 20 a	7 764	1 258
		20 „ „ 1 ha	24 036	5 581
		1 ha „ 10 „	53 350	2 270
			85 150	9 109
10.	Bezirk Konstanz	0 a bis 20 a	3 869	544
		20 „ „ 1 ha	7 330	1 347
		1 ha „ 10 „	26 789	1 280
		10 „ „ 20 „	4 052	5
		20 „ „ 50 „	1 468	2
			43 508	3 178
11.	Bezirk Freiburg	0 a bis 20 a	4 261	1 366
		20 „ „ 1 ha	17 160	2 772
		1 ha „ 10 „	42 869	1 233
		10 „ „ 20 „	2 366	1
		20 „ „ 50 „	716	1
			70 372	5 373
12.	Bezirk Karlsruhe	0 a bis 20 a	4 942	701
		20 „ „ 1 ha	15 123	1 633
		1 ha „ 10 „	35 718	600
		10 „ „ 20 „	371	1
		20 „ „ 50 „	66	1
			56 220	2 936
13.	Bezirk Mannheim	0 a bis 20 a	7 622	1 450
		20 „ „ 1 ha	16 846	2 798
		1 ha „ 10 „	33 813	893
		10 „ „ 20 „	2 987	8
			61 268	5 149
14.	Neckarreis	0 a bis 20 a	10 417	1 714
		20 „ „ 1 ha	26 441	4 277
		1 ha „ 10 „	49 743	1 237
			86 601	7 228
15.	Donaufreis	0 a bis 20 a	9 413	1 662
		20 „ „ 1 ha	11 491	2 627
		1 ha „ 10 „	35 896	1 839
			56 800	6 128
16.	Hohenzollern	0 a bis 20 a	1 049	151
		20 „ „ 1 ha	1 811	247
		1 ha „ 10 „	7 997	372
		10 „ „ 20 „	973	2
			11 830	772

Nr.	Regierungsbezirk resp. Bezirk, Kreis, Provinz	Die landwirthschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl	
			der Betriebe überhaupt	der Tagelöhner- betriebe
Zone II (weniger als 5 % Tagelöhnerhaushaltungen).				
1.	Reg.=Bez. Niederbayern	0 a bis 20 a	5 577	1 299
		20 " = 1 ha	10 662	2 247
		1 ha = 10 "	44 713	1 529
			60 952	5 075
2.	Reg.=Bez. Oberbayern	0 a bis 20 a	9 315	1 803
		20 " = 1 ha	9 437	2 176
		1 ha = 10 "	48 998	3 243
			67 750	7 222
3.	Reg.=Bez. Schwaben	0 a bis 20 a	9 360	1 482
		20 " = 1 ha	8 236	1 347
		1 ha = 10 "	53 493	1 421
			71 089	4 250
4.	Reg.=Bez. Mittelfranken	0 a bis 10 a	5 576	1 125
		20 " = 1 ha	13 596	3 289
		1 ha = 10 "	40 278	2 670
		10 " = 20 "	10 224	9
		69 134	7 093	
5.	Reg.=Bez. Oberfranken	0 a bis 20 a	4 674	806
		20 " = 1 ha	13 596	2 077
		1 ha = 10 "	37 658	1 029
		10 " = 20 "	10 096	9
		66 024	3 921	
6.	Reg.=Bez. Oberpfalz	0 a bis 20 a	3 353	758
		20 " = 1 ha	8 762	2 038
		1 ha = 10 "	36 500	1 838
		10 " = 20 "	10 633	11
		59 248	4 645	

Druck von C. F. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

29 4



Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) in Berlin SW. 46.

I. Post und H. Albrecht,

Musterstätten persönlicher Fürsorge

von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen.

Band I: Die Kinder und jugendlichen Arbeiter.

gr. 8°. ca. 400 Seiten mit 44 Abbildungen.

Geheftet M. 10,—, gebunden M. 11,50.

Band II: Die erwachsenen Arbeiter.

gr. 8°. ca. 1000 Seiten mit 145 Abbildungen.

Geheftet M. 24,—, gebunden M. 26,—.

M. May,

Zehn Arbeiter-Budgets,

deren sieben nur mit Zuschüssen des Arbeitgebers balancieren.

Ein Beitrag zur Frage der Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen.

36 Seiten in gr. 8°. Geheftet M. —,60.

W. Scharfer,

Die Unvereinbarkeit des sozialistischen Zukunftsstaates

mit der menschlichen Natur.

6. Auflage. 30 Seiten in gr. 8°. Geheftet M. 1,—.

I. Rosenthal,

Bier und Branntwein

und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit.

2. Auflage. 50 Seiten in gr. 8°. Geheftet M. 1,—.

Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) in Berlin SW. 46.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Textausgabe und Erläuterungen

zum

Arbeiterschutzgesetz

vom 1. Juni 1891, betreffend die Verhältnisse der
Fabrikarbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Werk-
meister, Betriebsbeamte und Techniker.

Bearbeitet von

Robert Flah,

Königl. Gewerbe-Inspektor.

160 Seiten stark in Groß-Oktav. Preis Mf. 1,50.

Ratgeber

für den Entwurf von

Arbeitsordnungen

einschließlich

Textausgabe, Erläuterung und Begründung der auf Arbeitsordnungen
Bezug habenden Gesetzesparagrafen

der

Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891.

Bearbeitet von

Robert Flah,

Königl. Gewerbe-Inspektor.

176 Seiten stark in Groß-Oktav. Preis Mf. 1,50.

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

